

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2011

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970
1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Dr. Manfred Schneider, VORSITZENDER
Dr. Arend Oetker, STELLV. VORSITZENDER
Werner Wenning, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim
Dipl.-Vw. Erwin Staudt

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Norbert Frei
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dres. h.c. Otfried Höffe
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Dres. h.c. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl

Vorstand

Jürgen Chr. Regge

Jahresbericht 2011



Inhalt



4

Vorwort

7

Aufgabe und Tätigkeit

8

Stiftungsorgane



■ 11

Projekte im Fokus



■ 25

Geschichte, Sprache und Kultur

27

Philosophie

45

Theologie und Religionswissenschaft

60

Geschichtswissenschaften

86

Altertumswissenschaft; Archäologie

108

Kunstwissenschaften

129

Sprach- und Literaturwissenschaften

154

Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften«

169

Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«



■ 179

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

181

Wirtschaftswissenschaften

193

Rechtswissenschaft

203

Politikwissenschaft

216

Soziologie

236

Ethnologie

243

Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«



■ 271

Medizin und Naturwissenschaften



■ 329

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

341

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

343

Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

389

Finanzübersicht

390

Bilanz zum 31. Dezember 2010

393

Ertrags- und Aufwandsrechnung 2010

394

Bewilligte Mittel 2010 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

399

Bibliographie

433

Register

463

Bildnachweis

Vorwort

Mit dem vorliegenden Bericht legt die Fritz Thyssen Stiftung 50 Jahre nach Aufnahme ihrer Fördertätigkeit Rechenschaft ab über ihre Aktivitäten im Jahr 2011.

2011 war für die Fritz Thyssen Stiftung ein besonderes Jahr. Neben dem Rückblick auf 50 Jahre Fördertätigkeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin konnte sie mit der Eröffnung ihrer neuen Geschäftsstelle am Apostelnkloster Weichenstellungen vornehmen, die ihre Arbeit in den kommenden Jahren prägen werden.

Das am 6. April 2011 feierlich eröffnete Haus gibt der Stiftung Raum und Flexibilität für neue Aktivitäten. So wird die Fritz Thyssen Stiftung wie bisher die von den Stifterinnen vorgegebenen Aufgaben erfüllen, wobei die Geisteswissenschaften nach wie vor im Zentrum stehen werden. Daneben wird es der Stiftung möglich sein, im neuen Haus selbst wissenschaftliche Veranstaltungen durchzuführen. Mit öffentlichen Vortragsveranstaltungen soll jedoch auch ein Fenster geöffnet werden, durch das Wissenschaft an die Kölner Bürgerinnen und Bürger vermittelt werden kann.

In mehreren von der Stiftung initiierten Arbeitskreisen sollen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Themen aus den Bereichen Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft längerfristig ergebnisorientiert forschen. In Vorbereitung befinden sich drei Arbeitsgruppen zum Thema »Humanitarismus und transnationale Rechtsprozesse im 20. Jahrhundert«, »Rheinische Landesgeschichte in ihren materiellen Zeugnissen« sowie »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition«. Eine weitere Gruppe hat sich unter dem Namen European Company Law Experts (ECLE) zusammengefunden, um als neutrale Beobachter gegenüber der Europäischen Kommission und gegebenenfalls einzelstaatlichen Parlamenten und Gerichten Stellungnahmen auf dem Gebiet des Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts abzugeben. In Vorbereitung ist eine erste Stellungnahme zu anstehenden Revisionen der Europäischen Übernahmerrichtlinie, um eine wissenschaftsbasierte Reflektion der Pläne der Europäischen Kommission leisten zu können.

Wissenschaft ist international angelegt und so kennt auch die Forschungsförderung keine Grenzen.

Neben den bereits erwähnten europabezogenen Aktivitäten finden sich daher im Förderprogramm der Fritz Thyssen Stiftung Schwerpunkte ihrer Fördertätigkeit in Projekten und Programmen in den Vereinigten Staaten von Amerika, der Volksrepublik China und jüngst erst in Zentralafrika.

Wissenschaftliche Institutionen aus den Bereichen Internationale Politik und den Geschichtswissenschaften in den Vereinigten Staaten von Amerika waren und sind Partner der Stiftung. So pflegt die Stiftung ein Stipendien-Austauschprogramm mit dem Weatherhead Center for International Affairs an der Harvard University, ein Programm zur Förderung wissenschaftlicher Tagungen am Institute for Advanced Study in Princeton und ein Austauschprogramm, das jungen Historikern der University of California zugutekommen soll.

In der Volksrepublik China fördert die Stiftung ein Netzwerk der dortigen Germanistik unter dem Titel »Literaturstraße«. Dieses Netzwerk stellt weltweit eine Besonderheit dar, da es nicht nur der Kommunikation der Germanistik in China, die mit über 80 Lehrstühlen weltweit eine Ausnahmeerscheinung darstellt, dient, sondern auch den wissenschaftlichen Austausch zwischen den chinesischen Wissenschaftlern und der Germanistik in Deutschland, Österreich und der Schweiz ermöglicht.

Als drittes Beispiel sei das gerade fertiggestellte »Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit« an der Université Yaoundé in Kamerun genannt. Dieses Zentrum soll in der Zukunft afrikanischen Wissenschaftlern bei der Etablierung regionaler und interinstitutioneller Netzwerke behilflich sein. Das Zentrum soll dabei drei Aufgaben wahrnehmen: die Vernetzung und Dokumentation, Ausbildung und Betreuung sowie die Förderung von wissenschaftlichem Austausch und kooperativer Forschung.

Das Jahr 2011 war jedoch auch geprägt durch die Katastrophe von Fukushima. Die Stiftung hat im Zusammenhang mit ihrer Förderung einer Kooperation deutscher und ostasiatischer Rechtswissenschaftler – unter Federführung von PROF. K. STERN – und deren Tagung in Taipeh Mitte September 2011 zum Anlass genommen, eine Bücherspende für die Tohoku Universität zu übergeben. Die Stiftung möchte mit dieser Geste sich gegenüber den wissenschaftlichen Einrichtungen vor Ort solidarisch zeigen und auch ein Zeichen der Verbundenheit der deutschen Wissenschaftler mit ihren Kollegen vor Ort setzen.

Aufgabe und Tätigkeit

Im Berichtszeitraum ist Professor DR. DR. H. C. KONRAD BEYREUTHER aus dem Wissenschaftlichen Beirat ausgeschieden. Die Stiftung ist ihm für seine langjährige Beratungstätigkeit im Schwerpunkt »Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung« sehr verbunden. Seine Nachfolge hat PROFESSOR DR. THOMAS HÜNIG angetreten.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates der Stiftung sind wir für Ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge und der Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. Wir danken auch allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für deren Unterstützung im vergangenen Jahr.

FÜR DAS KURATORIUM



DR. AREND OETKER



DR. MANFRED SCHNEIDER



WERNER WENNING

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen, hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 4.2.2012):

Dr. Manfred Schneider, Vorsitzender
Dr. Arend Oetker, Stellv. Vorsitzender
Werner Wenning, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim
Dipl.-Vw. Erwin Staudt

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind (Stand 4.2.2012):

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Norbert Frei
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dres. h.c. Otfried Höffe
Prof. Dr. Thomas Hünig
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Dres. h.c. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Jürgen Chr. Regge.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 12. Februar und am 25. Juni 2011.

Projekte im Fokus

Mit den »Projekten im Fokus« stellt die Fritz Thyssen Stiftung **ausgewählte wissenschaftliche Vorhaben** in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung. Zum einen handelt es sich um Projekte, die einen unmittelbaren Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Entwicklungen aufweisen, zum anderen um Vorhaben, die stiftungs- oder förderungspolitisch relevante Fragestellungen aufgreifen und diese bearbeiten.

In dem dreijährigen Forschungsvorhaben nehmen die Ablehnung und Bewunderung des Preußen, die ideologischen Instrumentalisierungen des Monarchen und deren Nachwirkungen einen bedeutenden Raum ein.

Prof. Simo sieht die Schaffung eines friedlichen, kooperativen Austausches von Wissen zwischen dem Norden und dem Süden als eine der wichtigsten Herausforderungen für die Menschheit im 21. Jahrhundert an.

- 12 **Friedrich der Große in Europa** | Das gemeinsam mit der Gerda Henkel Stiftung finanzierte Projekt »Friedrich der Große in Europa. Geschichte einer wechselvollen Beziehung« leitet PROF. B. SÖSEMANN, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin.

Wie wirkte Friedrich der Große auf Europa und welchen europäischen Einflüssen war Preußen ausgesetzt? Diesen Leitfragen folgte ein transdisziplinäres Netzwerk von 48 Preußen-Forschern aus sieben europäischen Staaten auf drei Konferenzen und mehreren Sektionstreffen. In konsequent europäischer Perspektive untersucht, treten die teils nur scheinbaren Widersprüche der Person und des Königtums in ein neues Licht: Die Härte und Grausamkeit etwa, mit der der junge Prinz erzogen wurde, waren kein Sonderfall, anders dagegen die Ablehnung des höfischen Zeremoniells. Nicht mit Desinteresse oder Bescheidenheit, sondern mit dem

bewussten Ignorieren einiger der tradierten europäischen Codes provozierte der Monarch und erhob einen europäischen Hoheitsanspruch. Dass der »Alte Fritz« dabei immer als Apoll und Mars zugleich auftrat, zeigen Beiträge über sein Wirken auf dem Schlachtfeld, seine Aneignungen der Antike, die Musikliebhaberei und philosophische Vorstellungen.

In dem dreijährigen Vorhaben nehmen die Ablehnung und Bewunderung des Preußen, die ideologischen Instrumentalisierungen des Monarchen und deren Nachwirkungen einen bedeutenden Raum ein. Unter welchen Voraussetzungen wurde Preußen in europäischen Nationalstaaten und Diktaturen als Vor- oder Feindbild benutzt? Es ist offenkundig, dass Stereotypen und Legenden das

Friedrich der Große. Zeitgenössisches Porträt, 100 x 120 cm, Öl auf Leinwand; vermutlich von Anna Dorothea Lisiewski (1721-1782), die zahlreiche Porträts in der Art von Antoine Pesne, Hofmaler und Direktor der Berliner Kunstakademie, gemalt hat.



öffentliche Urteil und Publikationen bis in unsere Tage mitbestimmen. Der »Allgegenwart des Monarchen« oder dem »preußischen Militarismus«, der »aufklärerischen« Dimension des politischen Denkens und Handelns und der »friderizianischen Toleranz« gilt daher ein besonderes Interesse. Die Ergebnisse wurden im November 2011 in zwei Bänden veröffentlicht, die Prof. Sösemann zusammen mit Prof. Vogt-Spira im Franz Steiner Verlag, Stuttgart, herausgibt. Eine ausführliche Biographie, ein umfangreicher Anhang mit statistischen Materialien und einer differenzierten Chronologie bieten dem Leser Verständnishilfen und Anregungen zur weiteren Beschäftigung. Das Werk wird in acht europäischen Großstädten präsentiert.

Deutsch-Afrikanisches Zentrum | Unter der Leitung von PROF. D. SIMO, Lettres et Sciences Humaines, Université Yaoundé I, Kamerun, wird ein »Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit« gegründet.

Das Projekt zielt auf die Errichtung eines Deutsch-Afrikanischen Zentrums an der Universität Yaounde I in Kamerun. Entsprechend einem Aktionsplan der afrikanischen Bildungsminister für 2006-2015, worin die Notwendigkeit der Errichtung regionaler und interinstitutioneller Netzwerke unterstrichen wird, will die Universität von Yaounde I ihr Bildungsangebot und ihre Organisation neu strukturieren. Prof. Simo sieht die Schaffung eines friedlichen, kooperativen Austausches von Wissen zwischen dem Norden und dem Süden als eine der wichtigsten Herausforderungen für die Menschheit im 21. Jahrhundert an und wissenschaftliche Kooperation als das maßgebliche Mittel, um ethnozentrische Positionen allmählich aufzulösen und transkulturell gemeinsame Kategorien zu erarbeiten. Mit Blick speziell auf die Germanistik geht er davon aus, dass der internationale Austausch mit Afrika auch für die Inlandsgermanistik ein Gewinn sein wird.

Das geplante Zentrum soll eine Koordinationsstelle und ein Katalysator für unterschiedliche Initiativen sein. Es soll drei Aufgaben wahrnehmen: Vernetzung und Dokumentation; Ausbildung und Betreuung; Förderung von wissenschaftlichem Austausch und kooperativer Forschung.

Das Zentrum soll die Vernetzung von bereits existierenden Online-Dokumentationen verschiedener Germanistik-Abteilungen in Afrika vorantreiben und derartige Ressourcen als Grundlage für die Forschung von deutscher wie von afrikanischer Seite weiter ausbauen. Außerdem sollen mittelfristig die Dokumente aus deutschen Kolonialarchiven in Kamerun, Namibia, Tansania und Togo als Quellen für die Geschichtsschreibung transkribiert, übersetzt und online verfügbar gemacht werden.

- 14 Mit Blick auf die Studenten soll das Zentrum bestehende Initiativen der Förderung von Abschlussarbeiten fortführen, wie sie in Form der Écoles doctorales an der Universität Yaounde I ins Leben gerufen wurden und in den letzten Jahren zu Abschlüssen afrikanischer Studenten an verschiedenen deutschen Universitäten geführt haben. Dabei soll die École doctorale in Yaounde I, die bis jetzt v. a. Germanisten offensteht, auch Studenten aus anderen Fachbereichen oder anderer afrikanischer Universitäten, die aus mangelnder Kapazität kein Magister- und Doktoratsprogramm anbieten können, Möglichkeiten zur Orientierung über deutsche Belange und zur Weiterbildung bereitstellen. Geplant sind regelmäßige Doktorandenkolloquien mit Studenten verschiedener Universitäten und Fächer, Seminare zu interkultureller Literatur und Germanistik, zu Globalisierungsforschung, Migration und transnationalen Kulturprozessen in Afrika und in Europa.

Das in Kamerun bestehende DAAD-Informationszentrum soll an das geplante Deutsch-Afrikanische Zentrum angebunden werden und eng mit ihm kooperieren; ebenso soll die Alexander von Humboldt-Stiftung dort Ansprechpartner und einen Rahmen für ihre Aktivitäten finden. Allgemein soll das geplante Zentrum die Kooperation und den Austausch afrikanischer Germanisten mit deutschen Institutionen und Universitäten anregen und organisieren. Diese Zusammenarbeit soll in einer Online-Zeitschrift dokumentiert werden, die auch z. B. gute Abschlussarbeiten von Studierenden publizieren soll.

Im Jahre 2010/2011 war das Zentrum zunächst damit beschäftigt, die materielle Basis seines Funktionierens zu errichten. So wurde der Bau eines Gebäudes in Angriff genommen. Der Bau ist inzwischen fertiggestellt und wurde im Februar 2012 eröffnet. Das Zentrum hat schon ein Doktorandenkolloquium in Paderborn mit der Teilnahme von Doktoranden aus der Universität von Lomé in Togo und aus der Universität von Yaounde I in Kamerun mitorganisiert. Das Zentrum hat auch ein Seminar zur Analyse der Rolle der einheimischen Informanten bei der Konstituierung vom Wissen in der deutschen Afrikanistik mitgestaltet. Dieses Seminar wurde im März 2011 in Paris zusammen mit der Forschungsgruppe um den französischen Germanisten Michel Espagne organisiert. Die wissenschaftlichen Erträge des Paderborner Kolloquiums und des Pariser Seminars werden noch in diesem Jahr in der von Simo und Kreutzer herausgegebenen Zeitschrift »Weltengarten« mit Unterstützung der Thyssen Stiftung publiziert.

Das Zentrum hat auch aktiv an dem Auftakt-Workshop zur Initialisierung des »African-German Network of Excellence in Science«, (AGNES), der vom 16. bis zum 18. November 2011 in Addis Abeba, Äthiopien, stattfand, sowie an der Berliner Tagung »Die Zukunft der Geisteswissenschaften in einer multipolaren Welt« im Dezember 2011 teilgenommen.

CSI | Für das *Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI)* wurden der Universität Heidelberg weitere Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung zur Verfügung gestellt. 15

Das CSI wurde im Juli 2006 als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Heidelberg gegründet, um das Wissen über den europäischen Dritten Sektor, die Umfeldbedingungen und organisationalen Besonderheiten von Nonprofit-Organisationen, Stiftungen und neuen Organisationen, die zum Gemeinwohl beitragen, zu erhöhen. Durch Forschung, Bildung, Beratung und Information soll das CSI zur höheren Leistungsfähigkeit des Dritten Sektors beitragen und sich als wissenschaftliches Exzellenzzentrum zum Thema Soziale Investitionen in Europa etablieren.

Das CSI arbeitet interdisziplinär unter Beteiligung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften, Theologie und Bildungswissenschaften an der Analyse der komplexen Aufgaben heutiger Stiftungen und Nonprofit-Organisationen. Dabei stehen die dynamische Entwicklung der Zivilgesellschaften und der Nonprofit-Sektoren in Bezug auf ihre ökonomische Stärke und gesellschaftliche Relevanz ebenso im Fokus wie Fragen der Organisation, des Managements und der konkreten Handlungsperspektiven von Freiwilligen, Managern und Führungskräften in diesen Organisationen.

Auch im Jahr 2010 konnte das CSI seine Forschungsaktivitäten weiterentwickeln: Das Projekt zur fallstudienbasierten Analyse von Wirkungsstrategien von Stiftungen (Strategies for Impact in Philanthropy) hat mit der elektronischen Veröffentlichung einer Serie von 18 Fallstudien erste Ergebnisse vorgelegt. Die Fallstudien stehen damit für den internationalen Einsatz in der Lehre zur Verfügung. Das Projekt Strategies for Impact in Education (SIE), in dem ausschließlich Stiftungsstrategien im Bildungsbereich in einer internationalen Perspektive untersucht werden, nähert sich der Schlussauswertung und Ergebniszusammenfassung – hierzu wurden zwölf intensive Fallstudien bearbeitet (darunter zwei aus den Vereinigten Staaten und zehn europäische Fälle). Im Forschungsprojekt »Zivilgesellschaft in Zahlen«, das von der Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit der Bertelsmann-Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert wird, erschien im Jahr 2010 das »Nutzerhandbuch Zivilgesellschaftsdaten«.

Einen Schwerpunkt bildete die Forschung zum Freiwilligenengagement. Das Forschungsprojekt »Qualifizierung und Anreizsysteme für bürgerschaftliches Engagement« (QBE), das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert worden ist, wies darauf hin, wie zivilgesellschaftliches Engagement in Deutschland besser genutzt und gesellschaftlichen Anforderungen und Potenzialen entsprechend entwickelt werden kann. Ein wis-

16 senschaftlicher Bericht und ein Fallhandbuch wurden dem Ministerium übergeben. Das im Jahr 2009 begonnene Projekt »Bürger unternehmen Zukunft – Bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen«, gefördert durch den Generali Zukunftsfonds, befindet sich in der Hauptarbeitsphase und wird 2012 zu ersten Ergebnissen führen. In diesem Projekt wurden inzwischen neun Promotionsstipendien vergeben (davon drei im Jahr 2010). Durch die koordinierte Zusammenarbeit der Teilprojekte bzw. Promotionen entsteht ein umfassender Forschungsschwerpunkt nach einheitlichem Rahmen.

Das Projekt zu Governance-Problemen hybrider Organisationen (FRONTIER-Projekt aus Exzellenzmitteln der Universität Heidelberg) wurde abgeschlossen. Aus diesem Projekt heraus entstanden mehrere Konferenzbeiträge und weitere Publikationen. Zudem fließen Erkenntnisse in das Forschungsthema Sozialunternehmer ein. Im Forschungsnetzwerk der Zeppelin-Universität Friedrichshafen, der TU München und der Universität Heidelberg (CSI), gefördert von der Stiftung Mercator im Rahmen des Mercator-Forscherverbunds »Innovatives Soziales Handeln – Social Entrepreneurship«, untersucht das CSI (gemeinsam mit den Partnern) Organisation, Kommunikation, Finanzierung sowie die Märkte von Sozialunternehmen über eine Online-Erhebung sowie eine Serie qualitativer Fallstudien.

In der Publikationstätigkeit erschienen aus den diversen Projekten heraus Artikel und Buchbeiträge. Besonders große Anstrengungen wurden teamübergreifend auf die Erstellung des programmatischen Sammelbandes »Soziale Investitionen« verwendet, der im Herbst 2011 im Verlag für Sozialwissenschaften erschienen ist.

Dr. Lorenzo Fioramonti, Universität Bologna, war über das gesamte Jahr als Philanthropy Fellow am CSI. Unter anderem führte er im Herbst 2010 zusammen mit Ekkehard Thümler eine Online-Befragung zur Reaktion von Stiftungen auf die Finanzkrise durch.

Gemeinsam mit dem Max-Weber-Institut für Soziologie der Universität Heidelberg konnte erfolgreich ein Graduiertenkolleg aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg eingerichtet werden. Im Herbst 2010 wurden sechs Stipendien vergeben. Mitarbeiter des CSI wirken beim Lehrprogramm und bei der Betreuung der Graduierten mit.

Der Masterstudiengang des CSI konnte im Jahr 2010 erste Absolventen beglückwünschen. Alle Studierenden der ersten Kohorte legten erfolgreich die Masterprüfung ab. Zugleich konnten die Studierendenzahlen mit der dritten Kohorte weiter gesteigert werden. In den Weiterbildungsangeboten des CSI konzentrierte sich die Arbeit im Jahr 2010 auf »Executive Training«-Angebote in Kooperation mit verschiedenen Partnern, so der Universität Turin und

der ILO zum Nonprofit-Management, und der Charities Aid Foundation (CAF) für die Foundation School, an der Dozenten des CSI schon in der Vergangenheit mitgewirkt hatten und die 2010 erstmals in Heidelberg stattfand. 17

Auch die politische Kommunikation wird weiterentwickelt. Im Jahr 2010 konnten erste Mitarbeiter das provisorische Berliner Büro in den Räumen der Hertie School of Governance (HSoG) beziehen. Mit dem Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement des Deutschen Bundestags und Vertretern der Bundesregierung besteht ein reger Austausch. Regelmäßig tragen Mitarbeiter des CSI zu verschiedenen zivilgesellschaftlichen Themen vor. Eine Podiumsdiskussion des CSI in Berlin thematisierte im Oktober die Frage, wie viel Mythos und wie viel Realität in der Erfolgsgeschichte amerikanischer Stiftungen steckt. Hierzu diskutierten Prof. Helmut K. Anheier (CSI), Prof. David Hammack (Case Western Reserve University), Dr. Diana Leat (CASS Business School) und Dr. Wilhelm Krull (Bundesverband Deutscher Stiftungen).

Saatgut und Sozialsystem | Das Projekt »Saatgut und Sozialsystem – Ernährungssicherung in ländlichen Entwicklungsgebieten am Beispiel der Ruvuma-Region in Tansania und der Oshana-Region in Namibia« wird von PROF. R. GRONEMEYER, Institut für Soziologie, Universität Gießen, geleitet.

Hunger und Ernährungsunsicherheit zählen trotz des weltweit stetig steigenden Wohlstands zu den gravierenden Problemen der heutigen Zeit: Die Lebensmittelpreise haben im Jahr 2011 wieder das Niveau der Jahre 2007/2008 erreicht, als die Welt eine schwerwiegende Hungerkrise erlebte. Infolgedessen wenden sich im südlichen Afrika nationale Politiken und Entwicklungsprogramme der internationalen Gebergemeinschaft wieder verstärkt Fragen der Sicherstellung der Ernährung und ländlicher Entwicklung zu. Dabei dominieren zwei Sichtweisen die Debatte: Während auf der einen Seite eine neue »Grüne Revolution« befürwortet wird, setzen andere auf politische Konzepte wie Ernährungssouveränität und die Unterstützung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Eine zentrale Rolle spielt hierbei die Frage nach dem Umgang mit Saatgut als Ausgangspunkt landwirtschaftlicher Produktion: 70 bis 80 Prozent der afrikanischen Bevölkerung leben in kleinbäuerlichen, lokalen Verhältnissen und beziehen Saatgut von den eigenen Feldern. In diesem Zusammenhang stellt sich nicht nur die Frage, wie der Umgang mit Saatgut in der Kultur von Kleinbauern in Afrika verankert ist, sondern vor allem auch, inwieweit spezifische soziale, religiöse, kulturelle und lokale Bedingungen und Gewohnheiten über den Erfolg und die Effizienz von Saatgutssystemen und damit über die Ernährungssicherheit mitentscheiden.

- 18 Das Projekt basiert auf agrarwissenschaftlichen Studien sowie den darin punktuell enthaltenen kultursoziologischen und ethnologischen Aspekten zu kleinbäuerlicher Landwirtschaft und Saatgutssystemen in Entwicklungsländern. Diese betonen, dass lokale traditionelle Saatgutssysteme noch immer eine immense Bedeutung für die Ernährungssicherheit und die Agrobiodiversität Afrikas haben. Auch zeigen sie, dass die Einführung von verbessertem, kommerziellem Saatgut, durch Programme der nationalen Regierungen oder internationaler Entwicklungsorganisationen, in den meisten Regionen gescheitert ist, weil bei der Einführung die Bedeutung lokaler Lebens- und Arbeitszusammenhänge nicht beachtet wurde. Vorhandene Studien weisen darüber hinaus darauf hin, dass der individuelle Umgang mit Saatgut – unter besonderer Berücksichtigung sozialer Austauschbeziehungen, von Genderaspekten und der Vermittlung traditionellen Wissens – als Teil der lokalen Sozialsysteme entziffert werden muss, um die Reaktionen der Kleinbauern auf Wandlungs- und Modernisierungsprozesse im Bereich der ländlichen Entwicklung zu verstehen.

Vor diesem Hintergrund will das Projekt auf vier Untersuchungsebenen eine konkrete, detaillierte und differenzierende Darstellung der alltäglichen Formen des Umgangs mit Saatgut kleinbäuerlicher Haushalte liefern und diese mit den Modernisierungsplänen nationaler und internationaler Akteure kontrastieren. In einem ersten Schritt soll der Umgang mit Saatgut innerhalb der Familie analysiert werden. Danach findet eine Untersuchung der Bedeutung von Saatgutaustauschbeziehungen zwischen den einzelnen Bauern, Haushalten oder Gemeinden statt. In einem nächsten Schritt werden das lokale Saatgutssystem im kommunalen Kontext und die Reaktion der Kleinbauern betrachtet. Schließlich wird der gesamtgesellschaftliche Saatgutdiskurs anhand von Experteninterviews mit nationalen und internationalen Akteuren aus dem Bereich der ländlichen Entwicklung abgebildet und eine daraus folgende Gegenüberstellung der darin enthaltenen Modernisierungsvorstellungen hinsichtlich des Umgangs mit Saatgut erstellt. Das Projekt möchte damit wichtige Vorschläge für die Gestaltung von international finanzierten Projekten zur ländlichen Entwicklung und Ernährungssicherung in Subsahara-Afrika unterbreiten.

Ursachenvorstellungen von psychischen Krankheiten | PRIV.-DOZ. DR. G. SCHOMERUS, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Greifswald, und PROF. M. C. ANGERMEYER, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Universität Leipzig, leiten das Forschungsprojekt »Die Prävalenz biologisch-genetischer Ursachenvorstellungen von psychischen Krankheiten in der Allgemeinbevölkerung und ihre Auswirkungen auf die Akzeptanz psychiatrischer Behandlung und auf die Einstellungen zu psychisch Kranken«.

Psychische Erkrankungen wie Angst- und Zwangsstörungen, Süchte, Psychosen, Depressionen und Persönlichkeitsstörungen beruhen neben psychischen oder sozialen meist auch auf physiologischen oder genetischen Faktoren, an die therapeutische Hoffnungen geknüpft werden. So können Entwicklungsstörungen des Gehirns dafür verantwortlich sein, dass sich unter erhöhtem Stress eine Schizophrenie ausbildet. Depressionen wiederum werden mit einem Serotoninmangel in Verbindung gebracht und können infolgedessen medikamentös mit Serotonin-Wiederaufnahmehemmern behandelt werden. Außerdem findet man in mehreren Genen, die mit dem Serotoninstoffwechsel in Verbindung stehen, Veränderungen, die das Auftreten von Depressionen begünstigen können.

Durch Erklärungsmodelle, die psychische Erkrankungen auf genetische oder sonstige biologische Ursachen zurückführen, hatte man gehofft, die Vorurteile gegenüber psychisch Erkrankten, die Ausgrenzung, die sie erfahren, sowie die Schuld oder Scham, die sie selbst angesichts einer solchen Diagnose empfinden, verringern zu können. Man nahm an, die Betroffenen wären dann medizinischen Maßnahmen gegenüber aufgeschlossener. Diese Erwartungen haben sich neueren Untersuchungen zufolge nur teilweise erfüllt.

In repräsentativen Umfragen, die sich vor allem auf die drei Krankheitsbilder Schizophrenie, Depression und Alkoholismus bezogen, zeigten sich krankheitsspezifische Unterschiede: So stieg – insbesondere in den USA – durch Aufklärungsaktionen zwar die Akzeptanz biologisch-genetischer Ursachen für die drei Erkrankungen, doch vor allem bei der Schizophrenie war dies gesellschaftlich mit einer stärkeren Ablehnung der Betroffenen verbunden – etwa bei der Frage, ob man den Kranken als Freund oder Kollegen akzeptieren würde oder sich vorstellen könne, ihm ein Zimmer zu vermieten. Die Bereitschaft, eine medizinische Behandlung zu empfehlen oder Medikamente zu nehmen, war dagegen gestiegen.

Um Vorhersagen über die Einstellung und das Verhalten der Bevölkerung hinsichtlich bestimmter Vorstellungen von Ursachen einer Krankheit machen zu können, wurden verschiedene Theorien entwickelt, die jeweils andere Aspekte des Umgangs mit Krankheit in den Vordergrund rücken: etwa, dass man nicht für den Ausbruch und den Verlauf einer Krankheit Verantwortung trage, wenn diese genetisch bedingt sei (Attributionstheorie, Kontrollverlust-Hypothese); dass man anders sei (Genetischer Essenzialismus) oder dass die Krankheit behandelbar sei (Genetischer Optimismus). Die Eigenverantwortlichkeit, Unberechenbarkeit oder Gefährlichkeit und Behandelbarkeit haben bei jedem Krankheitsbild einen anderen Stellenwert. So herrscht beispielsweise die Vorstellung vor, dass Alkoholranke im Gegensatz zu Schizophrenen für ihre Erkrankung selbst verantwortlich sind und dass Depressive weniger gefährlich sind als Schizophrenie und Alkoholabhängige.

- 20 Im vorliegenden Projekt wollen Priv.-Doz. Dr. G. Schomerus und Prof. M. C. Angermeyer im Rahmen einer Querschnittserhebung ermitteln, inwieweit die deutsche Bevölkerung inzwischen mit biogenetischen Ursachen für Schizophrenie, Depression und Alkoholabhängigkeit vertraut ist. Dabei wollen sie bei jedem Krankheitsbild das in der Bevölkerung vorherrschende Ausmaß an Stigmatisierung und Behandlungsbereitschaft bestimmen, um so die Aussagekraft der bereits skizzierten theoretischen Modelle zu überprüfen.

In einem weiteren Schritt sollen die ermittelten Daten mit denen früherer Erhebungen abgeglichen werden, um die Entwicklung der Wahrnehmung psychischer Erkrankungen über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren hinweg verfolgen zu können und um auf diese Weise zu beurteilen, inwieweit Aufklärungsprogramme oder Kampagnen die Einstellung und Verhaltensweisen hinsichtlich einer Krankheit verändern.

Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« fördern die Fritz Thyssen Stiftung, der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die Verwertungsgesellschaft Wort und das Auswärtige Amt die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Kosten der Übersetzung verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten.

Bewerben können sich Verlage mit Publikationen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie schlagen Titel ihrer Wahl vor und geben eine kurze Begründung ihrer Auswahl. Die Förderungssumme orientiert sich am Einzelfall und den realen Übersetzungskosten. Ein unabhängiger Auswahlausschuss aus Wissenschaftlern, Fachjournalisten und wissenschaftlichen Verlegern unter Vorsitz von Prof. Dieter Langewiesche (Universität Tübingen, emeritiert) wählt zweimal jährlich die zu fördernden Buchtitel aus. Der Jury gehören außer dem Vorsitzenden an: Thomas Sparr (Suhrkamp), Prof. Dr. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin), Prof. Dr. Hans Günter Hockerts (Universität München, emeritiert), Dr. Jörn Laakmann (Wissenschaftliche Buchgemeinschaft), Prof. Dr. Claus Pias (Universität Lüneburg), Prof. Dr. Klaus Reichert (Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung), Prof. Dr. Wilfried F. Schoeller (Universität Bremen), Prof. Dr. Günter Silberer (Universität Göttingen, emeritiert) und Dr. Julia Voss (Frankfurter Allgemeine Zeitung).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald. »Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird.« Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst, so werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert. 21

Die Preisträger des Jahres 2011 sind:

WŁODZIMIERZ BORODZIEJ: Geschichte Polens im 20. Jahrhundert (Verlag C. H. Beck)
MARC BUGGELN: Arbeit und Gewalt. Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme (Wallstein Verlag)
MARIE-JANINE CALIC: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert (Verlag C. H. Beck)
ECKART CONZE; NORBERT FREI; PETER HAYES; MOSHE ZIMMERMANN: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik (Karl Blessing Verlag)
THOMAS ETZEMÜLLER: Die Romantik der Rationalität. Alva & Gunnar Myrdal – Social Engineering in Schweden (transcript – Verlag für Kommunikation, Kultur und soziale Praxis)
JÖRG FISCH: Das Selbstbestimmungsrecht der Völker (Verlag C. H. Beck)
DIETER GRIMM: Souveränität. Herkunft und Zukunft eines Schlüsselbegriffs (Berlin University Press)
STEFFEN HAGEMANN: Die Siedlerbewegung (Wochenschau Verlag)
GERD KOENEN: Was war der Kommunismus? (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht)
MARKUS KRAJEWSKI: Der Diener. Mediengeschichte einer Figur zwischen König und Klient (S. Fischer Verlag)
VOLKER MATTHIES: Unternehmen Magdala (Ch. Links Verlag)
TIM B. MÜLLER: Krieger und Gelehrte. Herbert Marcuse und die Denksysteme im Kalten Krieg (Hamburger Edition HIS Verlagsgesellschaft)
JÖRG NEUHEISER: Kirche, Krone und Verfassung (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht)
OLAF B. RADER: Friedrich II. (Verlag C. H. Beck)
HENNING SCHMIDGEN: Die Helmholtz-Kurven. Auf der Spur der verlorenen Zeit (Merve Verlag)
BENIGNA VON KRUSENSTJERN: »dass es Sinn hat zu sterben – gelebt zu haben«. Adam von Trott zu Solz 1909 – 1944 (Wallstein Verlag)
CHRISTIAN VON SCHEVE: Emotionen und soziale Strukturen. Die affektiven Grundlagen sozialer Ordnung (Campus Verlag)
SUSANNE ZEPP: Herkunft und Textkultur (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht)
JAKOB ZOLLMANN: Koloniale Herrschaft und ihre Grenzen (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht)

22 **Landesstiftungsrecht** | PROF. R. HÜTTEMANN, Institut für Steuerrecht, Universität Bonn, sowie DR. A. RICHTER und PROF. B. WEITEMEYER, Institut für Stiftungsrecht und das Recht der Non-Profit-Organisationen, Bucerius Law School Hamburg, erarbeiteten einen »Gemeinschaftskommentar zum Landesstiftungsrecht«.

Das deutsche Stiftungsrecht ist seit jeher durch ein Nebeneinander von bundes- und landesrechtlichen Regelungen geprägt. Nachdem der Bund die stiftungsrechtlichen Rahmenbestimmungen der §§ 80 bis 88 BGB im Jahr 2002 reformiert hat, haben auch die meisten Bundesländer ihre Landesstiftungsgesetze grundlegend überarbeitet und an das reformierte Bundesrecht angepasst. Da die Anerkennung von rechtsfähigen Stiftungen nunmehr abschließend im BGB geregelt ist, beschränkt sich der Regelungsinhalt der Landesstiftungsgesetze jetzt auf Regelungen über die Stiftungsaufsicht, die Verwaltung von Stiftungen einschließlich der Rechnungslegung sowie die Behördenzuständigkeit. Die Überarbeitung des Landesrechts hat somit auch zu einer weiteren inhaltlichen Angleichung des Landesstiftungsrechts geführt, die eine – erstmalige – länderübergreifende wissenschaftliche Untersuchung dieses Rechtsgebiets sinnvoll erscheinen ließ.

23 Durch den Gemeinschaftskommentar wurde die in Deutschland noch unterentwickelte Stiftungsrechtswissenschaft gefördert, ein Referenzrahmen zur rechtspolitischen Bewertung landesrechtlicher Vorschriften entwickelt und auch dem Stiftungsrechtspraktiker eine länderübergreifende Orientierung geboten. Dem Autorenteam gehören Wissenschaftler und Praktiker aus verschiedenen Bundesländern an. Der Kommentar erschien 2011 in Buchform und wurde am 4. November 2011 im Rahmen der 11. Hamburger Tage des Stiftungs- und Non-Profit-Rechts präsentiert:

Landesstiftungsrecht. Hrsg. von Rainer Hüttemann u. a. – Köln: O. Schmidt, 2011.

Professor Rainer Hüttemann, Professor Birgit Weitemeyer und Dr. Frank Suder während der **Präsentation der Publikation »Landesstiftungsrecht«**.



Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »traditionelle« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

- 26 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen. Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht. Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit« soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen »ikonischen Erkenntnismodell« miteinander vernetzen.

Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung dabei mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Einfluss angelsächsischer Forschung – als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

- Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften, sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auch auf Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst unmittelbar ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die nach dem Exil der entsprechenden Vertreter als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind. Heute drängt sich – unter anderem – zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit transzendentalen, hermeneutischem und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich aber wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: Entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinemenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch, zumal in Zeiten der Globalisierung, in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hochzeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie, bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist, eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie, etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive, eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

Sokrates charakterisiert den Eros als ein Zwischenwesen zwischen Göttern und Menschen, als einen Daimon, welcher durch ein Streben mit dem Ziel gekennzeichnet ist, das Schöne zu erreichen und die Liebenden »zur Zeugung im Schönen« zu motivieren.

Philosophie

28 **Platons »Symposion«** | PROF. C. HORN, Institut für Philosophie, Universität Bonn, widmet sich »Platons »Symposion«.

Das Symposion ist einer der brilliantesten Dialoge Platons. In meisterhafter literarischer Form wird hier ein Trinkgelage dargestellt, bei welchem der Tragödiendichter Agathon und seine Gäste Lobreden zu Ehren des göttlichen Eros halten. Die Reden des Phaidros, des Pausanias, des Eryximachos, des Aristophanes und des Agathon heben unterschiedliche begriffliche und phänomenale Aspekte der erotischen Liebe hervor, ehe Sokrates eine die konkurrierenden Beiträge deutlich überbietende philosophische Darstellung des Eros liefert, die der Priesterin Diotima in den Mund gelegt wird. Sokrates charakterisiert den Eros als ein Zwischenwesen zwischen Göttern und Menschen, als einen Daimon, welcher durch ein Streben mit dem Ziel gekennzeichnet ist, das Schöne zu erreichen und die Liebenden »zur Zeugung im Schönen« zu motivieren. Die philosophische Einstellung des Sokrates und seine eigene Haltung zum Eros werden abschließend in einer Rede beschrieben, die sein Schüler Alkibiades auf ihn hält.

Diese kurze Zusammenfassung verdeutlicht bereits, in welcher inhaltlichen Breite das Symposion angelegt ist. Es verbindet konventionelle Liebesauffassungen mit reflektierten Liebestheorien und enthält zudem zentrale Überlegungen Platons zur Ethik, Naturphilosophie, Epistemologie, Religionsphilosophie und Metaphysik, einschließlich der Ideentheorie. Hinzu kommen diverse literarische Aspekte, die den Text interessant machen, z. B. die kunstvoll-indirekte Erzählform der Einleitungspartie, die einzelnen Redestrategien mitsamt den dazu gebrauchten Stilmitteln, die eingestreuten Dialogelemente oder die im Text verwendeten Mythen. Die philosophischen, philologischen sowie historischen (z. B. auch medizinhistorischen) Kenntnisse, die für eine adäquate Erschließung dieses Textes erforderlich sind, legen gerade für das Symposion das Modell eines kooperativen Kommentars nahe, wie er bei einem Kolloquium in Bonn Anfang 2011 versucht wurde.

Die beteiligten Forscherinnen und Forscher waren Pierre Destrée, Dorothea Frede, Christoph Horn, Nora Kreft, Bernd Manuwald, Jörn Müller, Christian Pietsch, David Reeve, Frisbee Sheffield, Simon Weber und Julia Wildberger. Der Band erscheint in der von Otfried Höffe herausgegebenen Reihe »Klassiker Auslegen« (Berlin, Akademie Verlag).

Platon Selbsterkenntnis | PROF. V. GERHARDT, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin, arbeitet an dem Projekt »Selbsterkenntnis und Leben. Zur Theorie und Praxis der individuellen Bildung bei Platon«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Rekonstruktion der sokratisch-platonischen Konzeption der Selbsterkenntnis. Im Zentrum des Projektes stehen die Fragen nach der Homogenität der insbesondere im platonischen Frühwerk zur Darstellung gelangenden Theorie einer vom Individuum zu leistenden Selbstbestimmung sowie nach dem Zusammenhang von Selbsterkenntnis und gelingender Lebensführung.

In der ersten Projektphase wurde der historische Kontext der platonischen Theorie untersucht. Die Selbsterkenntnis ist bekanntlich nicht erst von Sokrates und Platon ins Zentrum der epistemischen Bemühungen gerückt worden, sondern besaß bereits in der religiös-dichterischen Tradition einen besonderen Stellenwert. Die Entdeckung von Wert und Bedeutung der Selbsterkenntnis ist auf das Engste mit dem delphischen Heiligtum und seinem Gott Apollon verknüpft, der bereits bei Homer als Mahner zur Selbstbesinnung in Erscheinung tritt. Der am Eingang des delphischen Apollontempels angebrachte Spruch »Gnothi sauton« (= Erkenne Dich selbst), der vermutlich auf die Sieben Weisen zurückgeht und später dem Gott selbst zugeschrieben wurde, bezeugt die Priorität dieser Einsicht innerhalb der delphischen Ethik. Im Projekt wurde der Versuch unternommen, auf der Grundlage der dichterisch-historiographischen Quellen den Gehalt der ursprünglich delphischen Selbsterkenntnis zu rekonstruieren. Die in der bisherigen Forschung nur ansatzweise erfolgte Auswertung der pindarischen Epinikien, der sophokleischen Tragödien und der Historien von Herodot konnte zeigen, dass bereits die dichterisch-religiöse Tradition über ein komplexes Selbsterkenntnis-Konzept verfügte, das eine große lebenspraktische Relevanz besaß.

In den ausgewählten späarchaisch-klassischen Texten wird das Selbsterkenntnis-Motiv zumeist im Zusammenhang mit dem Phänomen der Hybris thematisiert. Nach der in den relevanten Passagen greifbaren delphischen Auffassung besitzt die Selbstbesinnung die Funktion einer Prophylaxe und Eindämmung der hybrischen Gesinnung und des entsprechenden Verhaltens. Durch die Einsicht in die nicht aufzuhebende konstitutionell bedingte Differenz zwischen Menschen und Göttern sollte die latente oder manifeste Selbstvergöttlichung und Überhebung korrigiert werden. Im Projekt wurde anhand der Quellen aufgezeigt, dass die Begrenztheit des menschlichen Seins, die den Kerngehalt der delphischen Selbsterkenntnis bezeichnet, verschiedene Aspekte umfasst. Gegenstand der geforderten Einsicht ist die zeitliche Begrenztheit und Endlichkeit des menschlichen Daseins, die Inkonstanz und Instabilität der menschlichen Kräfte und Güter, die in den Zeugnissen häufig mit dem Gedanken der

- 30 Zirkulation von Glück und Unglück verknüpft werden, die Begrenztheit der physisch-psychischen Vermögen und der äußeren Lebensgüter hinsichtlich der Stärke und des Umfangs.

In der Untersuchung der lebenspraktischen Konsequenzen der delphischen Selbsterkenntnis wurde erkennbar, dass die Aufforderung zur Einsicht in die Begrenztheit der menschlichen Kondition keineswegs im Sinne einer pessimistisch-resignativen Lebenshaltung aufzufassen ist, sondern im Dienst eines aktiven, gelingenden Lebens steht. Die Auswertung der Quellen konnte zeigen, dass die Selbsterkenntnis von der dichterisch-religiösen Tradition als Begründung und Ursache einer Ethik des Maßes und als Garant eines relativ stabilen Glücks betrachtet wird. Nach der traditionellen Auffassung konstituiert und generiert die Selbsterkenntnis eine Haltung der Besonnenheit (Sophrosyne), die untrennbar mit der Achtung gegenüber den Gesetzen und den göttlichen Mächten verknüpft ist und eine Harmonie zwischen Menschen und Göttern begründet.

In der noch laufenden zweiten Projektphase, die sich der Rekonstruktion der platonischen Selbsterkenntnis-Theorie widmet, wird die Frage zu klären sein, in welchem Verhältnis die sokratisch-platonische Selbsterkenntnis zur traditionellen Konzeption steht und inwieweit hier von einer Kontinuität und/oder Transformation gesprochen werden kann.

Logik Gomyōs | PROF. H. ROETZ, Fakultät für Ostasienwissenschaften, Geschichte und Philosophie Chinas, Universität Bochum, forscht zum Thema »Die Logik des japanischen buddhistischen Scholastikers Gomyō«.

Der japanische buddhistische Scholastiker Gomyō (749?–834) setzte sich in seinen Werken mit Theorien der Schlussfolgerung und Widerspruchsfreiheit auseinander, die ursprünglich von indischen Logikern formuliert worden waren. Dabei benutzte er chinesische Übertragungen und Kommentierungen von Sanskrittexten und schrieb selbst auf Chinesisch. Eine seiner einschlägigen Arbeiten, die »Einführung in die Begründungstheorie« (»Lüexian yinming ruzhengli men«, jap.: »Ryakken-immyō-nishōri-mon«) soll übersetzt und philosophisch erschlossen werden. Damit wird einer der bedeutendsten in chinesischer Sprache verfassten Logiktexte erstmals einer breiteren Diskussion zugänglich gemacht.

Das Projekt gliedert sich in einen philologisch-historischen und einen philosophischen Teil. Zu den primär philologisch-historischen Aufgaben gehört die Übersetzung von Gomyōs Text ins Deutsche mit einer parallelen Präsentation von chinesischem Original und deutscher Übertragung und einem historisch-philologischen Kommentar. Allgemein umfasst die philosophische

Aufgabenstellung eine Darstellung und Interpretation der Theorie Gomyōs und eine Auswertung der Ergebnisse hinsichtlich der Frage der Kulturunabhängigkeit der Logik. Nachzugehen ist insbesondere der Frage der Allgemeingültigkeit logischer Grundgesetze unter den Bedingungen konkret kultureller Kontextualisierung, aber auch der Frage der ethisch-politischen Implikationen einer Relativierung der Logik und der möglichen Bedeutung der Ergebnisse der Untersuchung für eine Kritik der Kulturalisierung von Politik. Mit der Übersetzung und Bearbeitung des »Lüexian yinming ruzhengli men« soll gezeigt werden, dass sich die politisch folgenreiche Auffassung, es gebe eine im Vergleich zum Westen andersartige östliche Logik, mit der entsprechenden Skepsis hinsichtlich der Möglichkeiten interkulturellen Verstehens und interkultureller Verständigung nicht aufrechterhalten lässt. Es geht also zugleich um die Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse von Logik-Studien und Logik-Theorien ostasiatischer Buddhisten (und damit die Korrektur von Klischees über Ostasien) und um die Formulierung methodologischer Regeln der Interpretation und Erklärung sowie des Umgangs mit anderen Kulturen und ihren Vertretern und Leistungen (Texten, Kunstwerken, Ethiken, Glaubens-, Wissens- und Techniksystemen etc.). Das Forschungsvorhaben soll so ein wichtiges Desiderat auf dem Gebiet der ostasiatischen Ideengeschichte, der allgemeinen Argumentationstheorie und der Theorie interkultureller Verständigung erfüllen.

G. Vázquez und B. Spinoza | Das Projekt »Metaphysik, Theologie und Ethik im Naturrecht der »Epochenschwelle« von der spanischen Spätscholastik zur Neuzeit: Gabriel Vázquez und Baruch Spinoza« wird von PROF. C. SCHÄFER, Lehrstuhl für Philosophie I, Universität Bamberg, bearbeitet.

Das Forschungsvorhaben zielt darauf, die Wandlung des Naturrechts- und Naturgesetzbegriffs und dessen systemisch-systematische Diskussion in der letzten maßgeblichen Generation der spanischen Spätscholastik zu erarbeiten. Dabei gilt es aufzuzeigen, wie die hierfür beispielhaften Entwürfe und dabei vor allem der des bislang von der Forschung zu Unrecht vernachlässigten Gabriel Vázquez (1549–1604) eine Neuauffassung des Verhältnisses von Natur und Ethik vorformulieren, wie sie dann im exemplarischen Fall einer neuzeitlichen Ontologie bei Baruch Spinoza (1632–1677) einen klassischen Ausdruck gefunden haben.

Darüber hinaus soll herausgearbeitet werden, dass die Entwürfe der spanischen Spätscholastiker gerade auf der Grundlage eines konstruktiven Rückgriffs auf Thomas von Aquin (1225–1274) zugleich über das thomastische mittelalterliche Naturrecht hinaus auf ein »modernes« oder »säkulares« Naturrechtsverständnis des 17. und 18. Jahrhunderts verweisen. Die Spätscholastik wird somit als ein historischer Wendeprozess vom Mittelalter zur Neuzeit

- 32 verstanden, in dem eine sukzessive Ablösung des Naturrechts von theologischen Gründungsfiguren erfolgt, die zugleich aber die der Neuzeit eigene Tendenz zur »Säkularisierung« noch nicht radikal vollzieht.

Die bisherige Forschung hat indessen den beschriebenen Prozess einseitig als eine Reihe zunehmender Versuche verstanden, Naturrecht allein in der menschlichen Vernunft ohne Rückbezug auf theologische oder metaphysische Momente zu begründen, und sich daher in der Regel auf eine historische Diskussionslinie verständigt, die über die akademische Philosophie der Neuzeit zu Kant führt und dort ihr Ende findet. Demgegenüber soll es die systematische und methodische Grundlegung des beantragten Forschungsvorhabens in der Explikation des Konnexes von ethischer, metaphysischer und theologischer Theorieform erlauben, eine historisch viel wirkmächtigere und über Kant weit hinausweisende, indessen in der Forschung bislang übersehene Entwicklung der Naturrechtsdiskussion zu rekonstruieren. Grundlage der Kritik Spinozas ist hierbei eine Figur, in der das Verhältnis von Metaphysik, Theologie und Ethik sowie die Theorie des Naturrechts in »genuin moderner« Weise in Gestalt einer rein rationalen Systemphilosophie artikuliert wird.

Dass die spanische Spätscholastik bereits systematische Elemente bereitstellt, die auf die spinozische Philosophie vorwegweisen, soll mit Blick auf den Entwurf von Gabriel Vázquez deutlich werden. Dessen in der Forschung als »objektivistische Naturrechtslehre« bezeichnete Konzeption stellt ein radikal über die traditionellen Konzeptionen hinausgehendes Modell dar, in dem die Geltung naturrechtlicher Normen weder von menschlichem noch göttlichem Willen oder Intellekt mehr abhängt, sondern vielmehr in ähnlicher Weise wie später bei Spinoza in einer metaphysischen Verschränkung von göttlicher und menschlicher Essenz gegründet wird. Dieser Naturrechtsobjektivismus führt zugleich zu einer Naturalisierung, die tendenziell nicht nur göttliche und menschliche Freiheit nivelliert, sondern im Zuge dessen auch zu einer Umdeutung der traditionell als Ausdruck des göttlichen Heilsplans verstandenen »lex aeterna« zu einer bloß metaphysisch-naturalen Prinzipienstruktur der Hervorbringung von Einzeldingen, die letztlich mit dem Konnex der Ideen im göttlichen Intellekt identisch ist. Diese Struktur findet ihre Radikalisierung im spinozischen Entwurf, wo das Naturrecht vor dem Hintergrund einer konsequenten Loslösung der Metaphysik und Ethik von allen offenbarungstheologischen Momenten in einem naturalistischen und nezessitären Konnex gegründet wird, in dem Gott in demselben Sinne Ursache seiner selbst (causa sui) ist, als er Ursache der von ihm hervorgebrachten Dinge (causa rerum) ist. In diesem metaphysischen Konstrukt fungiert dann die Ethik nicht als eine eigenständige, von der Metaphysik geschiedene philosophische Disziplin, sondern erfüllt vielmehr im Stil moderner nachkantischer Systemphilosophie die Funktion der Schließung des Systems.

Eine Schlussbetrachtung soll herausheben, dass Vázquez' Konzeption nicht etwa dem Systemdenken Spinozas als historisch früherer und überholter Entwurf bloß gegenübersteht. Wichtig ist vielmehr, dass Spinozas System als eine Radikalisierung von systemisch-systematischen Grundmomenten des Vázquez'schen Modells erscheint, indem Spinoza die bei Vázquez angelegte streng philosophische Begründung des Naturrechts kompromisslos zu Ende führt.

In dieser Perspektive besteht daher die »Säkularisierung« im Übergang zur Neuzeit auch nicht primär in einer Entkopplung des Naturrechts von einer göttlichen Instanz, sondern in dessen Einbindung in ein Philosophieren, das sich als ein durch die Ethik sich schließendes metaphysisches System vollzieht. Von hier aus lässt sich dann auch die Abweichung der Naturrechtskonzeptionen von Vázquez und Spinoza nicht als bloße Verschiedenheit, sondern vielmehr als systematischer Lösungsversuch eines nicht zeitgebundenen Problems verstehen. So wird in methodischer Hinsicht der Schwerpunkt auf dem Nachweis liegen, dass Vázquez' Entwurf einer nezessitären Naturrechtskonzeption, deren Kern in einer jeglicher Form von Freiheit vorgeordneten systemischen Verkopplung von rationaler und göttlicher Essenz besteht, im Systemdenken Spinozas eine konsequente Weiterentwicklung erfährt, sodass Spinozas »Ethica« sich gleichsam als eine kritische Weiterführung der neuartigen Ansätze in Vázquez' »Thomaskommentar« lesen lässt.

Elisabeth von der Pfalz | PRIV.-DOZ. DR. S. EBBERSMEYER, Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance, Universität München, befasst sich mit »*Unsichtbaren Netzen: Frauen in der Philosophie der Frühen Neuzeit. Rekonstruktion und Dokumentation des intellektuellen Wirkens von Elisabeth von der Pfalz (1618–1680)*«.

Die Erforschung des Beitrags von Frauen zur abendländischen Philosophiegeschichte befindet sich noch immer in den Anfängen. Dies gilt auch und vor allem für die Historiographie der Frühen Neuzeit. Obgleich die Bedeutung der intellektuellen Aktivitäten von zahlreichen Denkerinnen dieser Zeit gut dokumentiert ist, finden sie kaum Eingang in den Kanon der üblichen Philosophiegeschichtsschreibung. Für diese »Abwesenheit« von Frauen in der Philosophiegeschichte sind verschiedene Ursachen verantwortlich. Ein zentraler Grund besteht darin, dass ein bestimmtes akademisches Vorverständnis von Philosophie es verhindert, Frauen überhaupt als Philosophinnen wahrzunehmen. Da Frauen der Zugang zur akademischen Philosophie verwehrt war, haben sie in der Regel auch nicht zu akademischen Textformen wie Traktat und Kommentar gegriffen, sondern zu semi-privaten Formen wie dem Brief. Insofern handelt es sich bei den Briefwechseln um typische Zeugnisse für die Art und Weise, wie sich Frauen der Frühen Neuzeit in die Philosophie überhaupt einbringen konnten.

Über 40 Jahre stand Elisabeth von der Pfalz im brieflichen Austausch mit zahlreichen berühmten Philosophen ihrer Zeit und knüpfte intellektuelle Beziehungen zu Gelehrten aus den Niederlanden, Frankreich, England und Deutschland.

Durch die Rekonstruktion des intellektuellen Wirkens Elisabeths wird ihre eigene intellektuelle Entwicklung – von einer Schülerin Descartes' zu einer religiösen Toleranz praktizierenden Äbtissin – sichtbar gemacht.

- 34 Ziel des Projektes ist es, das intellektuelle Wirken einer der herausragenden gelehrten Frauen des 17. Jahrhunderts sichtbar werden zu lassen, nämlich der Prinzessin Elisabeth von der Pfalz (1618–1680), spätere Äbtissin von Herford. Über 40 Jahre stand Elisabeth von der Pfalz im brieflichen Austausch mit zahlreichen berühmten Philosophen ihrer Zeit und knüpfte intellektuelle Beziehungen auch zu weiblichen Gelehrten aus den Niederlanden, Frankreich, England und Deutschland. In die Zeit am Hof ihrer Mutter in Holland (1627–1646) fallen die Korrespondenz Elisabeths mit der Universalgelehrten Anna Maria van Schürmann, mit dem Schriftsteller, Diplomaten und Komponisten Constantijn Huygens, dem Vater des berühmten Naturwissenschaftlers Christian Huygens, sowie der Beginn der intensiven Korrespondenz mit René Descartes. In ihrer zweiten Lebensphase (1646–1661) hielt sie sich bei Verwandten in Brandenburg, Crossen, Heidelberg, Kassel und Cölln auf. Briefliche Kontakte pflegte sie auch zu dem Orientalisten Johann Heinrich Hottinger, der von 1655 bis 1661 Professor an der Universität Heidelberg war. Während der dritten und letzten Periode ihres Lebens im Herforder Stift (1661–1680) stand sie in Kontakt mit verschiedenen (z. T. verfolgten) religiösen Gruppen, wie den Labadisten, Spiritualisten und Quäkern (u. a. William Penn, Robert Barclay). Auch Gottfried Wilhelm Leibniz, zu dieser Zeit Hofrat und Bibliothekar in Hannover, und der französische Philosoph und Oratorianer Nicolas Malebranche standen in einem regen intellektuellen Austausch mit Elisabeth von der Pfalz. Durch ihr Wirken gelang es, ein Netz zwischen verschiedenen intellektuellen Strömungen zu weben, das im 17. Jahrhundert von nicht unerheblicher Bedeutung war. Durch die Rekonstruktion des intellektuellen Wirkens Elisabeths wird zudem ihre eigene intellektuelle Entwicklung – von einer Schülerin Descartes' zu einer religiösen Toleranz praktizierenden Äbtissin – sichtbar gemacht. Die Historiographie der Philosophie der Frühen Neuzeit wird dadurch um ein bisher vernachlässigtes Kapitel ergänzt.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

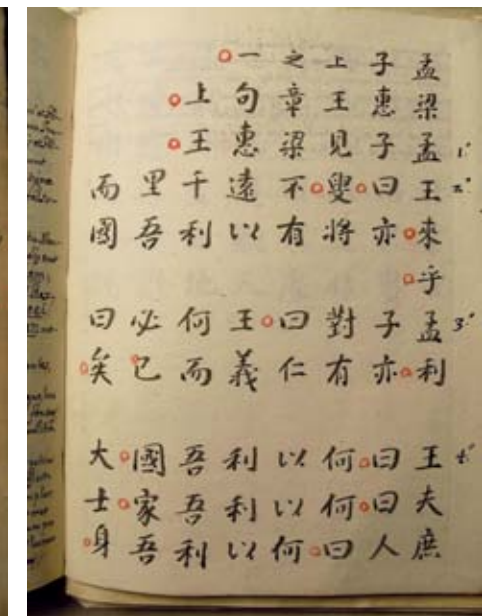
Ebbesmeyer, Sabrina: Die Vereinigung von zwei Sachen zu begreifen, heißt, sie als eine einzige zu begreifen. Zum Leib-Seele-Dualismus im Briefwechsel von Descartes und Elisabeth von der Pfalz. – In: *Departure for Modern Europe. A Handbook of Early Modern Philosophy* (1400–1700). Hrsg.: Hubertus Busche. – Hamburg: Meiner, 2011. S. 1132–1148.

Ebbesmeyer, Sabrina: Tristesse und Glück einer gelehrten Prinzession. Der Briefwechsel zwischen Elisabeth von Böhmen und René Descartes. – In: *Von Diana zu Minerva. Philosophierende Aristokratinnen des 17. und 18. Jahrhunderts*. Hrsg.: Ruth Hagengruber und Ana Rodrigues. – Berlin: Akademie Verl., 2011. S. 33–45.

Ferner wurde im Kontext des Projekts ein Workshop durchgeführt, bei dem NachwuchswissenschaftlerInnen die Gelegenheit hatten, über philosophiehistorische Probleme zu diskutieren, die thematisch mit dem Projekt zusammenhängen: »Intellektuelle Netzwerke im 17. Jahrhundert. Die Korrespondenz der Elisabeth von der Pfalz« (LMU München 8.–9. Juli 2011).

Übersetzung und Rezeption der »Vier Bücher« | PROF. R. ELBERFELD, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim, und DR. H. JÄGER arbeiten an dem Projekt »Die erste Übersetzung der »Vier Bücher« in eine europäische Sprache durch François Noël und ihre Rezeption im Werk von Hans-Christian Wolff«.

Die erste lateinische Übersetzung der »Vier Bücher« – der »Bibel« des spätkaiserzeitlichen China – aus der Feder des Jesuiten François Noël erschien im Jahr 1711 und wurde schon im folgenden Jahr von Christian Wolff rezensiert. Diese Rezeption inspirierte Wolff zu seiner



Projekt »Die erste Übersetzung der »Vier Bücher« in eine europäische Sprache durch François Noël und ihre Rezeption im Werk von Hans-Christian Wolff«: **Titelblatt der gedruckten Ausgabe der »Rede« von Christian Wolff (1726) und Chinesische Handschrift von François Noël (1700).**

36 berühmten »Rede über die praktische Philosophie der Chinesen«, die er 1721 in Halle hielt und die einen Sturm der Entrüstung auslöste – sodass Wolff 1723 bei Androhung der Todesstrafe Preußen verlassen musste. Es wird anhand des Noël'schen Meisterwerks untersucht, warum der Bezug auf die chinesische Philosophie eine solche Erschütterung auslösen konnte. Weiterhin ist es Ziel, auf der Grundlage der »Rede« und weiterer Schriften Wolffs Kriterien zu erarbeiten, die eine Bewertung und Einordnung seiner Konfuzianismusrezeption und ihrer Wirkung auf sein Werk ermöglichen.

Die bisherige Projektarbeit hat ergeben, dass die »Rede« selbst den Schlüssel zur Konfuzianismusrezeption von Wolff liefert: Vergleicht man das Konfuziusbild, das Wolff in ihr zeichnet, mit den chinesischen Texten, so ergibt sich, dass Konfuzius nicht ein auswechselbares Modethema war, sondern eine Quelle der Inspiration für zukunftsweisende Neuerungen in Wolffs Werk. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist seine »Psychologia Empirica«, die – über die spätere Rezeption durch Wilhelm Wundt – die moderne Psychologie beeinflusst hat. Aber auch Wolffs Wirken auf die Politik und das Bildungswesen im Zeitalter der Aufklärung stellt Parallelen zum konfuzianischen Ethos des Gebildeten dar, der einen Beitrag zu einer menschlicheren und gerechteren Welt leisten möchte.

Kopernikanische Wende | »Die große Revolution: Kant als Kopernikus, Kepler, Newton« ist Gegenstand eines Forschungsprojektes von PROF. D. SCHÖNECKER, Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Universität Siegen.

Im Zentrum steht die Analyse der wirkungsgeschichtlich einflussreichen Rede von der »Kopernikanischen Wende« als einer »Revolution der Denkart« bei Kant.

In einem Vergleich spricht Kant in der »Vorrede zur zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft« von der berühmten »Revolution der Denkart« (B XII) oder auch »Umänderung der Denkart« (B XVI). Diese »Revolution der Denkart« wird von Kant an zwei sehr kurzen, aber prominenten Stellen u. a. auf Kopernikus und dessen »Revolution der Denkart« in der Astronomie bezogen. Dadurch ging Kants eigene metaphysische »Revolution der Denkart« in die Geschichte ein als die berühmte sogenannte »Kopernikanische Wende« oder auch »Kopernikanische Revolution«.

Ein Interpretationsbedürfnis besteht hier nicht nur dadurch, dass nicht klar wäre, was genau Kant mit der Subjektabhängigkeit der Erkenntnis und dem Unterschied von »Ding an sich« und »Erscheinung« meint, die Frage ist vielmehr, worin genau die »Analogie« zu Kopernikus

besteht. Das einfache Bild eines Kant, der analog zu Kopernikus' Hypothese von der Sonne als Zentrum des Planetensystems eine Revolution in der Metaphysik vollzieht, scheint falsch zu sein. Im Rahmen des Projektes wird daher der Hypothese nachgegangen, dass Kant (gewiss) auch Newton und (vielleicht) Kepler ins Spiel bringt und sich also auch zu diesen beiden revolutionären Vorbildern in eine analogische Beziehung setzt. Dass in diesem Zusammenhang die Frage nicht reflektiert wurde, was Kant mit den »Zentralgesetzen der Bewegungen der Himmelskörper« (B XXII Anm.) überhaupt meint, ist kennzeichnend für den bisherigen Forschungsstand. Daher wird Kants Kopernikusanalogie einer präzisen und umfassenden Analyse unterzogen, um unter der rezeptionsgeschichtlichen Patina eine Analogie erkennbar zu machen, die Kants eigentliches Projekt einer Revolution in der Metaphysik in ein anderes und neues Licht zu rücken vermag. Zugleich wird eine Rezeptionsgeschichte dieser Analogie in der Kant-Forschung und darüber hinaus in der allgemeinen Ideengeschichte erarbeitet.

Platon-Übersetzung | Die »Kritische Edition des Bandes I 1 der Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers« wird von PROF. L. KÄPPEL, Institut für Klassische Altertumskunde, Universität zu Kiel, vorgenommen.

Ziel des an der Schnittstelle von Philosophiegeschichte, Romantikforschung und Gräzistik situierten, interdisziplinären Projektes ist die paradigmatische Edition des Eröffnungsbandes der epochemachenden Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers (1768–1834), die von Friedrich Schlegel (1772–1829) als Gemeinschaftsarbeit angeregt worden war, aber dann von Schleiermacher allein realisiert wurde.

Das Gesamtkorpus der Schleiermacher'schen Platon-Übersetzung umfasste sechs Bände (1804–1809 in 1. Auflage und 1817–1826 in 2. Auflage; sechster Band 1828); es bot mit 29 Dialogen den größten Teil des platonischen Gesamtwerkes. Gegenstand des Projektes ist die Edition von Band I 1 (1804/1817) mit Schleiermachers Einleitung zum Gesamtwerk Platons sowie Einleitungen, Übersetzungen und Anmerkungen zu vier Dialogen: »Phaidros«, »Lysis«, »Protagoras«, »Laches«.

Die neue Edition soll nicht nur zum ersten Mal die instruktiven handschriftlichen Entwürfe zugänglich machen, sondern auch die letztmals in der sogenannten 3. Auflage von 1855 gegebenen kritischen und erläuternden Anmerkungen wieder mit einbeziehen. Mit der Vorlage von Entwürfen und synoptischem Vergleich der gedruckten Fassungen soll der Entwicklungsprozess der Übersetzungen von der Rohübersetzung bis hin zur gedruckten literarischen Übersetzung als »Text eigenen Rechts« dokumentiert werden und gleichzeitig die Schleiermacher'sche

38 Methode transparent gemacht werden, den Leser an das Original heranzubringen. Mit der Präsentation der Schleiermacher'schen Anmerkungen und einer historisch-kritischen Kommentierung der Übersetzungen, Anmerkungen und insbesondere der Einleitungen durch die Editoren soll Schleiermacher gleichermaßen als Übersetzer wie als Platon-Forscher ganz neu greifbar werden.

Die Edition, die beim Verlag Walter de Gruyter im Rahmen der IV. Abteilung (Übersetzungen) der Schleiermacher-Gesamtausgabe (KGA IV) geplant ist, soll somit die kanonische deutsche Übersetzung der Werke Platons umfassend zugänglich machen und erstmals wissenschaftlich fundiert die primäre Quelle für die bis heute heftig diskutierte Platon-Rezeption Schleiermachers bereitstellen. Darüber hinaus dürfte eine solche Edition Impulse zur Eröffnung neuer Forschungen u. a. auf den Gebieten der deutscher Literatursprache, der Romantikforschung, der Übersetzungswissenschaften, der Gräzistik und nicht zuletzt der Philosophiegeschichte allgemein geben.

Spekulation und Vorstellung bei Hegel | »Das Zusammenspiel von Spekulation und Vorstellung in Hegels enzyklopädischem System« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. K. DRILLO, Lehrstuhl für Philosophie II, Universität München.

Der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) zeigt ein sehr klares Bewusstsein davon, dass ein philosophisches System nicht nur einen internen Begründungszusammenhang umfasst, sondern ebenso in einer methodisch geregelten Darstellung besteht. Über die spezifischen Aufgaben der philosophischen Darstellung hat Hegel selbst daher von früh an nachgedacht, und seine von ihm entwickelte Darstellungsform einer »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften«, die seine als allumfassendes System gestaltete Philosophie enthält und zugleich als Vorlesungskompendium gedacht ist, ist nur als Ergebnis dieses Nachdenkens zu verstehen. Dabei ist vor allem das zentrale Verhältnis von Begriff und Vorstellung wichtig, das keineswegs so zu verstehen ist, dass die Vorstellung vollständig in den Begriff zu überführen wäre. Vielmehr lebt der innere Rhythmus der enzyklopädischen Darstellung vom methodischen Wechsel zwischen Begriff und Vorstellung, die sich gegenseitig erhellen sollen. Dieses Wechselverhältnis spielt dann auch in Hegels »Religionsphilosophie« eine zentrale Rolle, da die Religion für Hegel der absolute Geist in der Gestalt der Vorstellung ist, welche von der Philosophie auf den Begriff zu bringen ist.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, einen Zugang zur Philosophie Hegels gerade dadurch zu gewinnen, dass Hegels eigene Reflexionen zur Methodik der philosophischen Darstellung als Leitfaden genommen werden. Dabei soll vor dem Hintergrund der für Hegels Philosophie

fundamentalen Unterscheidung von »Spekulation« und »Vorstellung« gezeigt werden, dass die Vorstellung nicht nur ein vom spekulativen Denken in seinem Anspruch begrenzter Standpunkt des endlichen Denkens ist, sondern auch der »Gesprächspartner«, den das spekulative Denken braucht, um seine volle Wirklichkeit und Freiheit zu erlangen. Damit zusammenhängend ist darzustellen, dass die »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften«, die »Religionsphilosophie« als ihr Teil und die »Wissenschaft der Logik« als ihre Grundlage durch ihre Verfahrensweisen auf die Darstellung, Vermittlung und Begründung dieses Zusammenspiels – der Befreiung des spekulativen Denkens von der Vorstellung und des beständigen Zurückkehrens zu ihr – ausgerichtet sind. So ist »Vorstellung« nicht nur ein Schlüsselbegriff der Religionsphilosophie, sondern, zusammen mit der »Spekulation«, des ganzen enzyklopädischen Systems.

Den Forschungsschwerpunkt bildet die Interpretation von ausgewählten, für das Erreichen des angestrebten Zieles besonders geeigneten Stellen der »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse« aus dem Jahr 1830, der »Vorlesungen über die Philosophie der Religion« aus den Jahren 1821 bis 1831 und der »Wissenschaft der Logik« aus den Jahren 1812 bis 1816. Es soll dabei in vier Etappen vorgegangen werden.

Zuerst soll die äußere Form der »Enzyklopädie« mit ihrer Unterscheidung in einen esoterischen und einen exoterischen Teil thematisiert und in den historisch-systematischen Zusammenhang der klassischen deutschen Philosophie eingeordnet werden. Religion ist laut Hegel »das Spekulative gleichsam als Zustand des Bewusstseins«. Deshalb soll in einem zweiten Schritt das Zusammenspiel von Spekulation und Vorstellung in der Religionsphilosophie – vor allem im Hinblick auf die Lehre von der »Dreieinigkeit« Gottes als der höchsten religiösen Vorstellungsform – untersucht werden. Während in der Religionsphilosophie das Zusammenspiel von »Spekulation« und »Vorstellung« in der Sphäre des Bewusstseins zum Thema gemacht wird, zeigt die Interpretation des letzten Kapitels der »Wissenschaft der Logik« – des Kapitels über die absolute Idee – dessen Bedeutung für die metaphysische Grundlage des Systems: die »absolute Methode« der Wissenschaft. Erst durch die Vorstellung wird die Methode zu einem System erweitert; diesen Gedanken festzuhalten und seine Konsequenzen für die »Wissenschaft der Logik« und für das enzyklopädische System zu durchdenken, ist eine wesentliche Aufgabe des dritten Projektteils. Der Inhalt der Philosophie ist nach Hegel kein vergangener, »toter« Gegenstand des Wissens, sondern der lebendige Geist, dessen spekulative Erkenntnis nicht nur ein neues, theoretisches Wissen zur Folge hat, sondern auch das Einnehmen einer neuen »Haltung« gegenüber dem vorstehenden, »gesunden« Menschenverstand. Der vierte Projektteil soll sich daher auch dieser praktischen Zielrichtung des Zusammenspiels widmen und sie in den Kontext der in der zeitgenössischen Philosophie aktuell diskutierten Frage

- 40 nach der – auf die Ermöglichung eines »guten Lebens« ausgerichteten – »therapeutischen« Seite von Hegels Philosophie stellen.

Mit der Beantwortung dieser vier Leitfragen soll das Projekt einen Beitrag leisten zum besseren Verständnis der konstitutiven Funktion des endlichen Denkens in seiner Gestalt als Vorstellung für den Inhalt, die Methode und die Darstellungsform des enzyklopädischen Systems.

Neuplatonismus und die Philosophie Schellings | PROF. D. CÜRSGEN, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg, leitet das Projekt »*Mythologie, Geschichte, Bewusstsein, Metaphysik. Der Neuplatonismus in der Philosophie Schellings*«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die tiefgreifenden sachlichen Verflechtungen zwischen dem Neuplatonismus und der Philosophie Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schellings (1775–1854) herauszuarbeiten. Im Zentrum stehen dabei die Sachbereiche der Mythologie, der Geschichte, des Bewusstseins und der Metaphysik, wobei ein Schwerpunkt auf die Philosophie der Mythologie, das Hauptprojekt und den Zielpunkt der Spätphilosophie Schellings, gelegt werden soll. Es handelt sich dabei um eine Thematik, die konstitutive Fragestellungen und Begründungsaufgaben der Philosophie berührt und diese, zugespitzt auf die beiden paradigmatischen Denkformen des Neuplatonismus und Schellings, entfaltet und reflektiert.

In der bisherigen Schellingforschung wurde der Neuplatonismus bei der Untersuchung des Einflusses der Tradition weitgehend ausgeblendet oder zumindest stark marginalisiert. Ein adäquates Verständnis der Spätphilosophie Schellings kann allerdings ohne Berücksichtigung des Neuplatonismus und vor allem auch seiner mythologischen Elemente nicht erzielt werden.

Die Mythologie wird für Schelling zu derjenigen Instanz, in der das Wesen des Bewusstseins und seiner Geschichte sowie die Grundlegung der Möglichkeiten einer neuen Metaphysik zusammenlaufen und prinzipientheoretisch fundiert werden können. Der Weg Schellings von der Transzendentalphilosophie zur theogonischen Bewusstseinsgeschichte ist ohne den zu erhellenden Zwischenschritt der metaphysischen Konzeptualisierung des Mythologischen samt der sie mitbestimmenden Transformation neuplatonischen Denkens nicht nachvollziehbar. Es soll nachgewiesen werden, dass die Denkform des Neuplatonismus bereits den frühen Schelling (z. B. in »Vom Ich als Prinzip der Philosophie«, 1795) beeinflusst, dann aber insbesondere seine spätere Philosophie (z. B. in »Philosophie der Mythologie«, 1842) zunehmend prägt und hier zu wesentlichen denkerischen Kongruenzen und strukturellen Übereinstimmungen führt.

Die folgenden Teilaspekte werden im Rahmen des Projektes näher beleuchtet:

41

Schellings Intention und Konstruktion der Einheit und Wahrheit der Philosophie implizieren irreduzibel den Aufweis der Integration ihrer wesentlichen geschichtlichen Gestalten, sowohl was die Philosophiegeschichte speziell als auch die sie fundierende Bewusstseinsgeschichte allgemein angeht. Dies fordert nach Schelling vor allem die Durchdringung und Zusammenführung des Platonismus und der Transzendentalphilosophie auf dem Boden der von ihm entwickelten Begründungsdisziplin der mythologischen Bewusstseinsgeschichte. Dieses Vorgehen findet seine innere Spiegelung im neuplatonischen Projekt eines systemimmanent asymmetrischen und hierarchischen Zusammenschlusses der philosophischen Geschichte der Antike (etwa Vorsokratik, Platon, Aristoteles, Stoa) unter Einbeziehung ihrer mythologischen Diversifikationen vor dem Hintergrund eines henologischen Monismus. Das Mittel, diese Intention zu realisieren, besteht bei Schelling in der Konstitution und im hermeneutischen Nachvollzug der Geschichte des Bewusstseins in seinen Epochen der Mythologie und Offenbarung vor dem Hintergrund einer neuartigen Ontotheologie, durch welche Schelling sogar die neuplatonische Konzeption eines rein negativen Absoluten noch hintergehen und letztbegründen will. Hierzu entwickelt Schelling einen Gottesbegriff, der auf dem Wesen der Differenz von Essenz und Existenz beruht. Einerseits kann Gott dadurch als dasjenige erwiesen werden, das in allem Seienden dessen Existenzgrund ausmacht, wodurch Gott an Welt und Schöpfung gebunden ist. Andererseits wird Gott als der »Herr des Seienden« frei von allem Seienden und bleibt ihm transzendent. Mit dieser Konzeption verarbeitet Schelling an einem zentralen Punkt das neuplatonische Theorem der Transzendenz des Absoluten gegenüber dem Bestimmten, dem es gleichwohl auch – es ermöglichend – immanent ist.

Jeder genuine Mythos ist im Rahmen der Mythologie ein substanzieller, sinnlicher und weltbildender Ausdruck metaphysischer Gedanken und göttlichen Seins, weil er zu den Bedingungen der Reflexionsmöglichkeit des göttlichen Bewusstseins durch die Philosophie zählt. Die Mythologie ist nichts Gemachtes; vielmehr bildet sie für Schelling ein natürliches, ursprüngliches und unumgängliches Stadium der zeitlichen Genese des Geistes, speziell die unausweichliche Entfremdungsgestalt des Bewusstseins, das dieses durchlaufen muss, um vollständig zu sich selbst zurückkehren zu können. Ohne die Mythologie kann das Selbstbewusstsein in gar keinem Fall zu einem wahrhaften Geschichtsverständnis und damit wiederum nicht zur wirklichen, d. h. theogonischen Metaphysik gelangen. Der mythologische Polytheismus beruht dabei auf einem unvordenklichen und unhintergehbaren Monotheismus, der den Kern des Bewusstseins konstituiert und der Verfassung des ursprünglich gottsetzenden Bewusstseins entspricht. Nur durch das Durchlaufen eines Prozesses kann Gott an sich und für das Bewusstsein am Ende zum wirklichen bzw. wirklich verstandenen Gott werden.

- 42 In seiner späteren und spätesten Philosophie gewinnen neuplatonische Denkfiguren für Schelling immer größere und in philosophiegeschichtlicher Hinsicht nachgerade paradigmatische Bedeutung und Wertschätzung, was nicht zuletzt auf die sich in dieser Zeit verbessernde Zugänglichkeit von Originaltexten (u. a. von Plotin, Proklos, Pseudo-Dionysios, Damaskios) zurückzuführen ist. Ziel ist es, die durchgängige strukturelle Affinität der Denkformen der Schelling'schen und der neuplatonischen Philosophie sichtbar zu machen sowie thematische Verschiebungen, Konstanten und sachgebundene Umgestaltungen neuplatonischer Gedanken im Laufe der Entwicklung Schellings zu analysieren. Vorrangig das Geflecht von Mythologie, Geschichte, Bewusstsein und Metaphysik soll auf diese Weise erstmals als leitender Prinzipien- und Begründungszusammenhang beider Systeme aufgewiesen werden, womit sich auch eine geschichtliche Kontinuität und Entwicklung dieser Grundthemen in ihrer prägenden Relevanz für die philosophische Arbeit überhaupt über die Zeiten hinweg zeigen lassen dürfte.

Schellings Erlanger Phase | PROF. L. HÜHN, Philosophisches Seminar, Universität Freiburg, arbeitet an einem »Editions- und Forschungsprojekt zu F.W.J. Schellings Erlanger Phase«.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist eine quellenorientierte historische Erschließung und philosophiegeschichtliche Kontextualisierung der Erlanger Periode des Philosophen Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schelling (1775–1854), der als einer der führenden Vertreter des deutschen Idealismus gilt.

Dem philosophischen Denken und Schaffen F.W.J. Schellings in seiner Erlanger Phase, also den Jahren 1820 bis 1827, kommt, systematisch und entwicklungsgeschichtlich betrachtet, eine Schlüsselfunktion in dessen Gesamtwerk zu. Schelling arbeitet seine geschichtliche Auslegung des Absoluten, wie er sie erstmals in den »Weltalter-Fragmenten« (Druck 1813) konzipiert, zu einer Theorie des Absoluten aus, die ihre Pointe in einem fundamental-ontologisch aufgewerteten Begriff »ewiger Freiheit« hat. Dieser Anspruch geht entscheidend sowohl über die im Frühidealismus geführte Debatte um den Primat der praktischen Vernunft wie über die 1809 in der Freiheitsschrift (»Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände«) unterbreitete Wesensbestimmung der menschlichen Freiheit als Vermögen zum Guten und zum Bösen hinaus. Der fundamental-ontologisch radikalisierte Freiheitsanspruch von Schellings Erlanger Phase greift zum einen in der Fortführung der Weltalterphilosophie auf die Konzeption einer Theogonie und Kosmogonie zurück, zum anderen zielt er auf eine Neubegründung menschlichen Wissens; und dies vor dem Hintergrund einer dynamisch-gebrochenen Struktur des Absoluten, die Schelling erstmals in seiner Erlanger Zeit unter dem Titel der »ewigen Freiheit«

abhandelt. Die Fundierung menschlichen Wissens in einer unvordenklichen Freiheitsstruktur wird zum hermeneutischen Schlüssel, um die neuzeitliche Wissensaneignung ihrer ganzen inneren Tragik nach zu entfalten und einen zeitdiagnostischen Befund zu präsentieren, der in keiner anderen Phase Schellings derart negativistisch zugespitzt und radikal ausgefallen ist. Unverkennbar sind in dieser kritischen Ausrichtung Grundoptionen wirksam, die auf die nihilistische Willensmetaphysik Schopenhauers und in dessen Nachfolge auf Nietzsches Konzeption des Willens verweisen, die aber auch auf die Grenzerfahrungen von »Kehre«, »Ekstase« und die neuplatonische Figur der »Gelassenheit« zulaufen, die Schelling in seinen späteren Schriften unter der Formel einer »Ekstase der Vernunft« bündelt. Im Hinblick auf die Werkgeschichte Schellings kommt den spekulativen Figuren des Umbruchs eine Scharnierfunktion zu, da sie den Übergang von der sogenannten »frühen« und »mittleren« Schaffensphase Schellings zu seiner Spätphilosophie (»Philosophie der Mythologie«; Philosophie der Offenbarung«) geprägt haben. Die Erlanger Skripte antizipieren zudem grundlegende Motive der späteren Zerteilung der Philosophie in einen im Möglichkeitsmodus des Denkbaren operierenden (negativen) und einen in der Wirklichkeit angesiedelten (positiven) Vernunftsdiskurs.

Anders als bei Schellings frühen Schriften ist die Editionsauflage für die Zeit nach 1812 völlig ungesichert, da ein erheblicher Mangel an publiziertem Material besteht. Im Berliner Nachlass F.W.J. Schellings findet sich ein 318 Seiten umfassendes Manuskript von Schellings Hand, welches den Text von bisher nicht zugänglichen Vorlesungen Schellings enthält. Bei ihnen handelt es sich um Vorlesungen aus der Erlanger Phase (WS 1820/21). Sie bieten erstmals einen aus Schellings eigener Hand stammenden Text dieser Zeit. Das Manuskript konnte als derjenige Text identifiziert werden, den Schelling seinem mündlichen Vortrag unmittelbar zugrunde legte. Des Weiteren ist die Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Besitz einer neu aufgefundenen Nachschrift, die sich auf dieselbe Vorlesung Schellings bezieht.

Das Projekt hat das Ziel, mit Blick auf das Gesamtwerk Schellings die Bedeutung seiner Erlanger Philosophie neu zu gewichten und entscheidende Prämissen der bisherigen Forschung kritisch zu hinterfragen. Die Erlanger Philosophie wird hier erstmals, in textkritischer Gestalt und versehen mit einem »Editorischen Bericht«, der die Textgenese klärt, der Fachwelt zugänglich gemacht, um auf gesicherter Quellenbasis einen entscheidenden Schritt über die Texte der bisherigen Ausgaben hinauszugehen und damit die Erforschung der klassischen deutschen Philosophie auf eine qualitativ solide Ebene zu heben. Darüber hinaus erfolgt im Zusammenhang mit diesem Editionsprojekt eine systematische Erforschung der Leitthemen der Erlanger Philosophie, der Entstehungsgeschichte, Kompilation und Struktur der »Sämtlichen Werke« sowie der inneren Einheit der Schellingschen Philosophie im Ganzen.

- 44 **Globale Verantwortung** | »Globale Verantwortung« ist Gegenstand eines Projekts, dass von PROF. W. PFANNKUCHE unter Mitarbeit von DR. H. HAHN am Institut für Philosophie, Universität Kassel, durchgeführt wird.

Hintergrund des Forschungsprojekts bildet die jüngste Diskussion, wer welche Verantwortung für globale Missstände wie Armut oder Klimawandel trägt. Im Zentrum dieser Diskussion steht die Frage, ob die Bewohner reicher Industrieländer oder politische Institutionen wie die Weltbank für globale Missstände mitverantwortlich zeichnen, und, wenn dies so sein sollte, ob diese Mitverantwortung zu moralischen Pflichten oder Gerechtigkeitsansprüchen führt.

In der jüngsten Debatte haben sich unterschiedliche Verantwortungskonzeptionen herausgebildet, die unter systematischen Gesichtspunkten ausgewertet und in Bezug auf konkrete Anwendungsfälle auf ihre Tragfähigkeit überprüft werden. Das Anwendungsinteresse konzentriert sich dabei auf Fragen, wer welche Verantwortung gegenüber den globalen Auswirkungen der Finanzkrise, den Ursachen und Folgen globaler Armut sowie allgemein gegenüber der weltweiten Verletzung von Menschenrechten trägt. Um diese weitreichenden Fragen auf einen bearbeitungsfähigen Umfang zu begrenzen, sollen sie zunächst in ihrer alltags- und individualmoralischen Dimension untersucht werden. Wie sieht etwa die politisch-moralische Verantwortung individueller Personen für ihre privaten Vermögensanlagen, ihr Konsumverhalten, ihr Spendenaufkommen oder allgemein ihr politisches Engagement für Menschenrechte aus?

Die Leitthese des Forschungsprojekts lautet, dass die auf Iris Marion Young zurückgehende Konzeption partizipatorischer Verantwortung eine gleichermaßen normativ begründete, intuitiv plausible und praktisch anwendungsfähige Konzeption globaler politischer Verantwortung darstellt.

Der Vorzug dieser Konzeption ist darin zu sehen, dass sie sich in der Auseinandersetzung mit einzelnen Fallbeispielen als äußerst flexibel erweist. Die Zuschreibung von Pflichten erfolgt in Relation zur Verantwortung aller anderen Teilnehmer, eine Eigenschaft, die wir als »Verantwortungsholismus« bezeichnen. Die Konzeption partizipatorischer Verantwortung erlaubt es uns dadurch, ein komplexes Bild globaler Verantwortlichkeit zu zeichnen, das der komplexen Gemengelage globaler Probleme entspricht.

Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Texte zum Christusglauben | PRIV.-DOZ. DR. C. LANGE, Ostkirchliches Zentrum, Universität Erlangen-Nürnberg, und PROF. DR. D. W. WINKLER, Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte, Universität Salzburg, befassen sich mit »*Texten zum Christusglauben aus dem fünften bis siebten Jahrhundert*«.

In der Auseinandersetzung über die verbindliche Gültigkeit der Formulierung des Christusglaubens der Kirche durch das Konzil von Chalcedon (451) ist die Einheit der »Reichskirche« im sechsten Jahrhundert zerbrochen. Seit der Regierungszeit des Kaisers Justinian I. (527–565) standen sich zwei kirchliche Organisationen gegenüber: auf der einen Seite die vom Kaiser gestützte »Reichskirche«, die sich zu der umstrittenen Synode bekannte; auf der anderen Seite die »Kirchen« der Gegner des Konzils. Vor diesem kirchengeschichtlichen Hintergrund ist es das Ziel dieses internationalen Forschungsprojektes, für die schriftliche Fixierung des Christusgeheimnisses wichtige Quellentexte in das Deutsche zu übersetzen, zu kommentieren, und, mit einer ausführlichen Einleitung auf dem aktuellen Stand der Forschung, zu präsen-

- 46 tieren. Durch die – teils erstmalige – Übertragung dieser Texte in das Deutsche sollen weitere Forschungsarbeiten zu dieser für die Theologiegeschichte wichtigen Epoche auch ohne Kenntnisse der orientalischen Sprachen ermöglicht werden.

Kitab al-Mughni | »Jüdische und muslimische rationale Theologie im islamischen Mittelalter: Erstellung einer kritischen Edition des Kitab al-Mughni fi abwāb al-tawhīd wa-l-'adl des mu'tazilitischen Autors 'Abd al-Jabbar al-Hamadham (st. 1025) – die zayditische und die jüdisch-arabische Fassung (am Beispiel der Bände 9, 11, 12, 18)« sind Gegenstand eines Forschungsprojektes von PROF. S. SCHMIDTKE, Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin.

»Convivencia« von Muslimen und Juden ist kein Phänomen, das im islamischen »Mittelalter« allein auf das muslimische al-Andalus beschränkt war – vielmehr war diese die Norm über weite Strecken der islamischen Geschichte hinweg und in den meisten Gebieten unter muslimischer Herrschaft. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Ideengeschichte, hier speziell für die sogenannten »rationalen Wissenschaften«.

Muslime, Juden und auch Christen teilten über Jahrhunderte hinweg dieselbe Sprache, lasen dieselben Bücher und pflegten in einer Vielzahl von Wissenschaften einen kontinuierlichen Austausch untereinander. Es kann somit kaum eine sinnvolle Unterscheidung vorgenommen werden zwischen »muslimischer« und »jüdischer« Philosophie, Logik und Mathematik. Bis zu einem gewissen Grade gilt dies ebenso für die rationale Theologie, den kalam, der sich ab dem achten Jahrhundert in einem engen Austauschprozess, an dem christliche, muslimische und jüdische Gelehrte teilhatten, herausgebildet hat. Zwischen dem neunten und dem elften Jahrhundert ist die Blütezeit der theologischen Richtung der Mu'tazila anzusiedeln, die im islamischen Bereich ihren Ursprung hat, ab dem zehnten Jahrhundert dann aber auch nahezu vollständig von jüdischer, hier besonders karäischer Seite, übernommen wurde.

Gegenstand des Forschungsprojektes ist das Kitab al-Mughni fi abwāb al-tawhīd wa-l-'adl, eine der umfangreichsten und wichtigsten theologischen Summen der Mu'tazila und zugleich der früheste erhaltene theologische Text dieser Richtung, der wertvollen Aufschluss über die Doktrinen früherer Theologen dieser und gegnerischer Richtungen gibt. Verfasst wurde dieses Werk, das ursprünglich 20 Bände umfasst hat, von dem damaligen Oberhaupt der mu'tazilitischen Schule der sogenannten Bahshamiyya, 'Abd al-Jabbar al-Hamadhami (st. 1025). 16 der ursprünglich 20 Bände wurden in den 1960er-Jahren in der Bibliothek der Großen Moschee von Sanaa im Jemen entdeckt und anschließend von einer Gruppe ägyptischer Forscher in einer – wenig verlässlichen – Edition verfügbar gemacht. Die ersten Bände hingegen, in denen es primär

um die Lehre der göttlichen Attribute geht, sowie die Bände 18 und 19, die der Eschatologie gewidmet sind, wurden im Jemen nicht gefunden und galten bislang als verloren. 47

Im Rahmen des »Mu'tazilite Manuscripts Project«, das sich seit 2003 der Aufarbeitung mu'tazilitischer Schriften widmet, wurden in der Abraham Firkovitch Sammlung in St. Petersburg sowie in der British Library in London mehrere Fragmentstücke gefunden, die sich als Teile einer durch Karäer angefertigten Kurzfassung des Kitab al-Mughni herausstellten. Interessant ist daran zweierlei: Zum einen decken diese Fragmente Teile der bislang verloren geglaubten Bände des Werkes ab, zum anderen zeigen die Stücke, die solche Bände abdecken, die auch in den jemenitischen Handschriften erhalten sind, dass die karäische Fassung des Kitab al-Mughni von der im Jemen gefundenen (und in zayditischen Kreisen erstellten) Version abweicht.

Ziel des Projektes ist es, eine Neuedition der Bände 9, 11, 12 und 18 des Kitab al-Mughni auf der Grundlage der jemenitischen und der karäischen Handschriften zu erstellen. Für die Textteile, die in beiden Fassungen erhalten sind (fast die gesamten Bände 11 und 12 und der erste Teil von Band 9), wird eine Paralleledition erstellt. Hierdurch wird zudem die Analyse der Unterschiede zwischen den beiden Fassungen erleichtert, die im Detail in einer einleitenden Studie dargestellt wird.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Hamdan, Omar; Sabine Schmidtke: Qādī Abd al-Jabbār al-Hamadhamī (d. 415/1025) on the promise and threat. An edition of a fragment of his Kitāb al-Mughnī fi abwāb al-tawhīd wa l-adl preserved in the Firkovitch-Collection, St. Petersburg. – In: Mélanges de l'Institut dominican d'Etudes orientales. 27. 2008. S. 37–117.

Nukat al- Kitāb al-Mughnī. A recension of Abd al-Jabbār al-Hamadhamī (d. 415/1025) al-Mughnī fi abwāb al-tawhīd wa l-adl: Al-Kalām fi l- tawhīd. Al-Kalām fi l-istitā a. Al-Kalām fi l-taklīf. Al-Kalām fi l-nazar wa-l-ma ārif. Ed.: Omar Hamdan, Sabine Schmidtke. – Beirut: Deutsches Orient Institut [Im Druck].

48 Thesaurus Gregorianus | PROF. H. BUCHINGER, Professur für Liturgiewissenschaft, Universität Regensburg, bearbeitet den »*Thesaurus Gregorianus: Internet-Datenbank Gregorianischer Offiziumantiphonen (Synoptische Edition, Konkordanz, Indices)*«.

Ziel des Projektes ist es, mit den Antiphonen der Tagzeitenliturgie einen bislang eher vernachlässigten Teil des Kernrepertoires der Gregorianik und damit ein bedeutendes Quellencorpus mittelalterlicher Liturgie und ihrer Musik für die interdisziplinäre Forschung zu erschließen: In Form einer Internet-Datenbank soll eine synoptische Edition nach den Handschriften der ältesten und wichtigsten Traditionen erstellt werden, die auf einen Blick die Varianten von Text und Melodie ersichtlich macht.

Bei den dem Projekt zugrunde liegenden Quellen handelt es sich um zehn diastematische, die Tonhöhen anzeigende, sowie zwei adiaestematische Handschriften, darunter die älteste vollständig erhaltene Handschrift, das Antiphonale St. Gallen, das Ende des zehnten/Anfang des elften Jahrhunderts entstanden ist. Der weiteren Erschließung sollen erstens eine lemmatisierte Wortkonkordanz des lateinischen Textes, zweitens ein detaillierter Bibelstellennachweis sowie drittens ein umfassender Index zur liturgischen Verwendung dienen; ein vierter Index soll Modus und gegebenenfalls Typusmelodien erfassen. Referenzindices sollen schließlich den Zusammenhang zu den vorhandenen wissenschaftlichen Ausgaben (Corpus Antiphonale Officii, Monumenta Monodica Medii Aevi) herstellen. Eine Untersuchung der Textgestalt biblischer Antiphonen soll außerdem nicht nur den liturgischen Umgang mit der Bibel analysieren, sondern auch eine differenzierte Einordnung in die Geschichte des lateinischen Bibeltextes, vor allem des Psalters mit seinen verschiedenen Versionen ermöglichen, was wiederum vorsichtige Rückschlüsse auf die Kontexte von Entstehung und Überlieferung des Repertoires erlaubt.

Die Bedeutung des Projektes ist im Bereich der Grundlagenforschung von großer Reichweite: Es dient der kritischen Erschließung eines trotz aller Varianten in der Substanz fast ein Jahrtausend lang stabil überlieferten Quellencorpus, das aufgrund seiner breiten liturgischen Verwendung prägenden Einfluss auf Theologie, Hermeneutik und Spiritualität des mittelalterlichen (und mit Einschränkungen auch noch des neuzeitlichen) Abendlandes ausgeübt hat, bislang aber nur teilweise und unbefriedigend durch Editionen und Hilfsmittel zugänglich ist. Seine Analyse leistet einen Beitrag zur Erforschung der liturgischen Bibelrezeption – und damit zur Wirkungsgeschichte der Bibel auf die abendländische Geistesgeschichte – in allen ihren Dimensionen von der Geschichte des biblischen Textes bis zu seiner mittelbar von patristischer Theologie beeinflussten Hermeneutik; aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive interessiert vor allem der bisher noch kaum ausgewertete Ertrag für Geschichte und Theologie der Feiern im Rhythmus der Zeit, nicht nur der Tagzeitenliturgie, sondern auch der Heorto-

logie (»Festkunde«). Der Musikwissenschaft bietet eine synoptische Edition repräsentativer Handschriften ein tragfähiges Fundament für die Erforschung der Kompositionsweise eines wesentlichen Teilrepertoires der Gregorianik (u. a. unter modologischer, semiologischer und centologischer Perspektive) sowie ein signifikantes Bild seiner historischen Entwicklung in verschiedenen Traditionen. So kann nicht zuletzt auch eine Kriteriologie zur Beurteilung historischer und gegenwärtiger Gebrauchsausgaben gewonnen werden.

Lateinische Basilius-Übersetzungen | PROF. R. KANY, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie, Universität München, widmet sich der »*Edition der Basilius-Übersetzungen des Georg von Trapezunt mit Einleitung und Kommentar*«.

Georg von Trapezunt (1396–1473), ein zum Katholizismus konvertierter Grieche aus Kreta, war einer der produktivsten Übersetzer griechischer antiker Texte ins Lateinische im Zeitalter des Humanismus. Unter seinen Übersetzungen paganer und christlich-patristischer Literatur ragen drei hervor, die in diesem Projekt ediert werden: Georgs lateinische Versionen der drei Bücher des Basilius von Cäsarea (um 330–379) gegen Eunomius, die Abhandlung des Basilius über den Heiligen Geist und die zwei Bücher des Pseudo-Basilius gegen Eunomius. Basilius und Pseudo-Basilius hatten diese Werke im Rahmen des großen Streites um die Trinitätslehre und Pneumatologie im vierten Jahrhundert verfasst, der im 15. Jahrhundert durch die Bemühungen um Einheit zwischen der griechischen Orthodoxie und der römisch-katholischen Kirche neue Brisanz gewann.

Die Übersetzung der beiden theologisch bedeutenden Basilius-Werke hat Georg von Trapezunt für den Metropolit von Nizäa, Bessarion (1403–1472), angefertigt. Bessarion stand auf der Seite der unionsfreundlichen Griechen und war wesentlich mitverantwortlich für die zwischen der Orthodoxie und dem Katholizismus auf dem Konzil von Ferrara-Florenz (1439) ausgehandelte Unionsformel, die das »Filioque« im lateinischen Glaubensbekenntnis für rechtmäßig erklärte. Nach der Unterzeichnung des Kompromisses zwischen der orthodoxen und katholischen Kirche machte er sich auf den Weg, um Handschriften von Basilius' Werk »Contra Eunomium« in griechischen Klosterbibliotheken einzusehen und nach deren Überprüfung die bisweilen trotz der Union immer noch vorhandenen Zweifel an der Richtigkeit der lateinischen Position bei seinen Landsleuten zu zerstreuen. Am Anfang des dritten Buches dieses Werkes fand sich nämlich in fünf Handschriften von sechs, die auf dem Konzil zur Verfügung standen, ein Passus, der die Vorstellung vom Hervorgehen des Heiligen Geistes aus dem Sohn bei Basilius eindeutig belegte, während der Passus in der sechsten Handschrift, einer von denen, die die Griechen mitgebracht hatten, fehlte. Tatsächlich fand Bessarion eine Handschrift, in der der

50 Passus eindeutig gestanden hatte, aber ausradiert und später wieder am Rand vermerkt worden war. Allgemein schienen alle älteren Handschriften den Passus zu enthalten, alle nach dem Schisma von 1054 abgeschrieben hingegen nicht. Seine Ergebnisse legte Bessarion in einem dogmatischen Traktat an den byzantinischen Beamten Alexios Laskaris dar, der in den Jahren 1440 bis 1448 entstanden sein muss. In diese Zeit fällt die Übersetzung der beiden Werke des Basilius, die Bessarion bei Georg von Trapezunt in Auftrag gab. Die Übersetzung stand am Beginn der Karriere, in der Georg von Trapezunt über 20 Übersetzungen theologischer, philosophischer und literarischer Natur vollendete.

Die Übersetzungen der beiden Werke liegen in zwei Fassungen vor: 1442 hatte Georg seine fertige Übersetzung Bessarion gewidmet, der sie seinerseits Papst Eugen IV. (1383–1447) als Huldigung an den Primas der geeinten christlichen Kirche übergab. Die Fassung mit den beiden Widmungsschreiben ist in insgesamt neun über ganz Europa verteilten Handschriften erhalten. 1467/68 überarbeitete Georg von Trapezunt seine Übersetzung und fügte in der heute in Wien aufbewahrten Handschrift Lat. 4857 Scholien hinzu, die nicht nur zeitgeschichtliche Anspielungen enthalten, sondern auch Polemik gegen Platon und Bessarion, mit dem er sich Anfang der 50er-Jahre überworfen hatte.

Ziel des Projektes ist es, eine kommentierte kritische Edition der beiden Übersetzungen zu liefern und in einer Einleitung den historischen, theologischen und kulturellen Kontext aufzuheben. Dabei wird nicht nur Bessarions Auftrag an Georg von Trapezunt und die Art und Weise, wie übersetzt wurde, in den Blick genommen, sondern auch die Bedeutung geklärt, die Basilius' Texten auf dem Unionskonzil zukam. Ebenso werden die weitere Geschichte und die Rezeption von Georgs Übersetzung bis zu ihrer (teilweisen) Ablösung durch diejenige des Erasmus von Rotterdam, der die Schrift über den Heiligen Geist noch einmal übersetzte, thematisiert. Das Editionsprojekt erschließt somit ein bisher wenig beachtetes Zeugnis der wechselseitigen Rezeption von griechischer und lateinischer Theologie, das zugleich einen Einblick in die Ideengeschichte des Quattrocento und den Stand der klassischen Philologie im Zeitalter des Humanismus gewährt.

Hans-Jakob Fugger | PROF. A. COHEN-MUSHLIN, Center for Jewish Art, The Hebrew University of Jerusalem, bearbeitet das Projekt »Die jüdische Schreibwerkstatt von Johann-Jakob Fugger, Venedig 1548–1552«.

Das Zentrum für Jüdische Kunst der Hebräischen Universität Jerusalem bearbeitet in der Bayerischen Staatsbibliothek in München 55 Handschriften, die zur Sammlung des Augsburgers

Johann-Jakob Fugger (1516–1575) gehören und in einer jüdischen Schreibwerkstatt zwischen 1548 und 1552 in Venedig von 59 Schreibern für ihn kopiert worden waren. Während der vierjährigen Existenz der Werkstatt war eine feste Gruppe von drei Schreibern aktiv, welche die Arbeit überwachten, während andere nur für kürzere Zeiträume eingesetzt wurden. 51

In dem produktivsten Jahr 1552 wurden ungefähr 20 Handschriften abgeschrieben, die jeweils etwa 800 Seiten umfassten. Aus einigen Kolophonen ist ersichtlich, dass ein Schreiber sechs bis 14 Seiten pro Tag kopieren konnte. Die Schreiber arbeiteten parallel an verschiedenen Teilen einer Handschrift; mehrere Handschriften wurden gleichzeitig abgeschrieben. Das System von Standortzeichen in Fuggers Bibliothek auf den Einbänden sowie die Verzierung der Einbände entsprechen dem zeitlichen Ablauf der Produktion der venezianischen Handschriften und geben den undatierten Handschriften eine relative Chronologie. Vermutlich gab Fugger die fertigen Manuskripte mehrmals im Jahr gruppenweise an den Buchbinder. Die ersten Gruppen wurden von Andrea di Lorenzo gebunden, die späteren Gruppen vom so genannten Fuggerbinder und die letzten Gruppen von Anton Ludwig.

'Abd al-Ghanī al-Nābulusī | DR. L. DEMIRI, Institute for Semitic and Arabic Studies, Freie Universität Berlin, bearbeitet das Projekt »Muslim Perceptions of the Religious Other in the Early Modern Ottoman World: 'Abd al-Ghanī al-Nābulusī (1641–1731) and His Writings on Religious Pluralism«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, das theologische Denken des einflussreichen Juristen und Mystikers 'Abd al-Ghanī al-Nābulusī (1641–1731) zu untersuchen. Insbesondere soll durch die Erforschung seines umfangreichen Schaffens der christlich-muslimische Dialog im Osmanischen Reich der Frühen Zeit in einem neuen Licht betrachtet werden.

'Abd al-Ghanī al-Nābulusī war ein in Damaskus lebender Jurist, Reiseschriftsteller, Dichter und Theologe, der der Bruderschaft der Sufis angehörte. Er gilt als ein Bewunderer des Ibn 'Arabi (gest. 1240), der in seinen Werken (u. a. »Metaphysik der Einheit«, »Ästhetische Vision des Mitgefühls und der Liebe«) Überlegungen zur Pluralität der Religionen anstellte und die theologischen Debatten im Osmanischen Reich seit dem 13. Jahrhundert wesentlich mitbestimmte. Von der höchsten religiösen Autorität seiner Zeit, Shayk al-Islam Feyzullah Efendi, wurde er als ein herausragender Theologe und geistlicher Führer anerkannt.

Als Autor hat al-Nābulusī mehr als 280 Schriften hinterlassen, die sich u. a. mit koranischen Exegesen, prophetischen Traditionen im Islam sowie der islamischen Mystik beschäftigen.

52 Dazu kommen Reiseberichte, Traumdeutungen und Arbeiten zur Landwirtschaft. Seine Werke sind nur teilweise veröffentlicht worden. Die meisten liegen in Manuskriptform vor. Wenig bekannt in der westlichen Forschung sind insbesondere seine Arbeiten zur religiösen Pluralität, seine Heilslehre sowie seine Abhandlungen zum Christentum. Die bedeutendsten Werke zum religiösen Dialog zwischen Christentum und Islam sind z. B. »Radd al-muftarī ‘an al-ṭa’n fī al-Shushtarī« (1685), ein Kommentar zu al-Shushtarī (gest. 1269), einem Dichter der andalusischen Mystik, oder »al-Qawl al-sadīd fī jawāz khulf al-wāid wa-al-radd ‘alā al-rūmī al-‘nīd« (1692), eine Verteidigungsschrift Ibn ‘Arabī (gest. 1240), der sich in seinem Werk für eine Vermittlung von Islam, Christentum und Judentum ausspricht. Weitere Werke ‘Abd al-Ghanī al-Nābulusī beschäftigen sich mit Jesus und anderen christlichen Personen sowie mit den christlichen Doktrinen (z. B. Dreifaltigkeit, Gottesprädikationen) und versuchen einen Brückenschlag zwischen islamischer und christlicher Theologie.

Das Forschungsprojekt soll die Hauptwerke ‘Abd al-Ghanī al-Nābulusī, die sich mit dem Dialog von Christentum und Islam beschäftigen, erstmalig systematisch untersuchen. Es soll sein Werk in die Geschichte der Theologie im Osmanischen Reich einordnen, die Debatte um aufklärerische Ansätze im islamischen Denken bereichern und die aktuelle Reflexion über die Möglichkeiten eines Dialoges und Kulturaustausches zwischen Anhängern unterschiedlicher Religionen vertiefen. Das Forschungsvorhaben berührt damit in methodischer und konzeptioneller Hinsicht Fragen aus dem Bereich der Arabistik und Islamwissenschaft, der Komparativen Theologie, der Geistesgeschichte und der Interdisziplinären Forschung.

Jewish Mysticism | »The Academic Study of Jewish Mysticism in the Modern Period (1830–1941)« ist das Thema eines Projekts von PROF. C. WIESE, Martin Buber Professur für jüdische Religionsphilosophie, Universität Frankfurt am Main, und PROF. B. HUSS, The Goldstein-Goren Department of Jewish Thought, Ben Gurion University of the Negev.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die Erforschung des jüdischen Mystizismus durch die akademische Wissenschaft, insbesondere durch die an den deutschen Hochschulen etablierte »Wissenschaft des Judentums« im 19. und 20. Jahrhundert.

Die Meinung über deutsch-jüdische Historiker und die »Wissenschaft des Judentums« in Deutschland wird immer noch durch die scharfe Kritik Gershom Scholems, eines führenden Forschers auf dem Gebiet des jüdischen Mystizismus, bestimmt. In seiner Magisterarbeit »Major Trends in Jewish Mysticism« (1941) hatte er behauptet, die deutsch-jüdischen Historiker hätten im 19. Jahrhundert bewusst die jüdisch-mystische Tradition in ihren Forschungen

ausgeblendet und falsch interpretiert, um ein rationalistisches Konstrukt des Judentums in Deutschland zu entwerfen, das bei den nichtjüdischen bürgerlichen Intellektuellen eher akzeptabel gewesen sei. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, diese – heute noch in der Wissenschaft vorherrschende – Ansicht zu überprüfen und eine Neubewertung der Forschungen deutsch-jüdischer Wissenschaftler zum Mystizismus im 19. und 20. Jahrhundert vorzunehmen. 53

Dem Projekt liegt die These zugrunde, dass die »Jüdische Wissenschaft in Deutschland« – anders als Scholem behauptet – die mystischen Traditionen des Judentums nicht vernachlässigte, sondern intensiv am modernen intellektuellen Diskurs über die Bedeutung der Mystik – als allgemein religiöses und kulturelles Phänomen – beteiligt war und diesen vorantrieb. Dazu soll die deutsch-jüdische Literatur, die zu den mystischen Traditionen des Judentums, besonders der Kabbalah, von der Romantik bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts verfasst worden ist (z. B. Werke von David Heymann Joel, Philipp Bloch, Leo Baeck, Martin Buber), systematisch ausgewertet und in den theologischen, kulturellen und politischen Kontext der Zeit eingeordnet werden. Näherhin soll dabei untersucht werden, wie die Mystik in der jüdischen Forschung definiert und klassifiziert wird, welche Entwicklungen und Veränderungen sich im historischen, theologischen und ideologischen Verständnis der Mystik aufweisen lassen und wie der Diskurs über den Mystizismus zwischen jüdischen und nichtjüdischen Wissenschaftlern (u. a. Franz Joseph Molitor als Anhänger der Romantik; Adolf von Harnack als Vertreter der christlichen Theologie; Max Weber als Religionssoziologe) insbesondere in Deutschland verläuft.

Chassidismus | PROF. D. DINER, Simon-Dubnow-Institut, Universität Leipzig, schreibt »Eine neue Geschichte des Chassidismus«.

Am Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig nahm im Jahre 2011 eine internationale Forschergruppe ihre Arbeit auf, die in den nächsten Jahren eine neue Geschichte des Chassidismus verfassen wird.

Die Forschergruppe bringt ausgewiesene Forscherpersönlichkeiten und Nachwuchswissenschaftler aus Polen, Israel, Großbritannien und den USA zusammen: Prof. D. Assaf (Department of Jewish History, Tel-Aviv University), Prof. D. Biale (Department of History of University of California Davis), Dr. B. Brown (Department of Jewish Thought, Hebrew University of Jerusalem), Prof. S. Heilman (Department of Sociology, Queens College C.U.N.Y.), Dr. U. Gellman (Hebrew University of Jerusalem), E. Moseson (Columbia University), Prof. A. Rapoport Albert (Department of Hebrew and Jewish Studies, University College London), Prof. M. Rosman (Department of Jewish History, Bar Ilan University), Dr. G. Sagiv (The Martin Buber Society of

Im Jahre 1931 erschien in Berlin eine deutsche Übersetzung von Simon Dubnows Studie »Toldot Chasidut«. Dubnows zweibändige »Geschichte des Chassidismus« ist bis heute die einzige umfassende Darstellung dieser religiösen Bewegung, die sich Mitte des 18. Jahrhunderts in Osteuropa ausbildete.

- 54 Fellows in the Humanities, Hebrew University of Jerusalem) und Prof. M. Wodziński (Centre for the Culture and Languages of the Jews/Department of Jewish Studies, Universität Wrocław).

Im Jahre 1931 erschien in Berlin eine deutsche Übersetzung von Simon Dubnows Studie »Toldot Chasidut«. Dubnows zweibändige »Geschichte des Chassidismus« ist bis heute die einzige umfassende Darstellung dieser religiösen Bewegung, die sich Mitte des 18. Jahrhunderts in Osteuropa ausbildete. Die internationale Forschergruppe hat es sich zum Ziel gesetzt, eine neue Geschichte des Chassidismus zu erarbeiten, die nicht nur über den von Simon Dubnow (1860–1941) bearbeiteten Zeitraum hinausgeht, der Quellen und Materialien bis zum Jahre 1815 verwendet hatte, sondern eine erste umfassende Darstellung des Chassidismus von seinen Anfängen bis in die Gegenwart zu erstellen.

Der Chassidismus speiste sich aus den mystischen Anteilen des Judentums, die sich beispielsweise in der Kabbalah und in Teilbereichen des sakralen Schrifttums seit dem Altertum nachweisen lassen. Für eine angemessene Würdigung des Lebens und der Geschichte des osteuropäischen Judentums muss der Chassidismus als eine der folgenreichsten religiösen Bewegungen für die historiografische Forschung noch systematisch erschlossen werden. Der Chassidismus hat zur Entwicklung einer nationalen jüdischen Literatur beigetragen, durch die Ausbildung einer eigenen Volkskultur ist er zu einer wesentlichen Quelle jüdischer Kunst und Dichtung geworden. Als neuartiges Instrument zur Vertiefung internationaler Wissenschaftskooperation wurden für das Projekt drei einmonatige Forschungsaufenthalte der beteiligten Wissenschaftler jeweils im Sommer der Jahre 2011, 2012 und 2013 am Simon-Dubnow-Institut vorgesehen, die dem Autorenteam die wesentlichen Arbeiten an dem mehrbändigen Buchvorhaben ermöglichen sollen. Das Quellenmaterial, das an vielen Orten verstreut und in hebräischer, jiddischer, polnischer und russischer Sprache vorliegt, ist aufgrund seines Umfangs nur von einem Forscherkollektiv zu bewältigen.

Im Juli 2011 fand das erste einmonatige Arbeitstreffen an dem Leipziger Forschungsinstitut statt. Dabei wurde die Gliederung des Gesamtprojekts in einer chronologischen Perspektive vom 18. bis ins 21. Jahrhundert in die drei Abteilungen der zu verfassenden Gesamtgeschichte übertragen. Während des gemeinsamen Aufenthalts wurde ein detaillierter Arbeitsplan und Gliederungsentwurf für die individuelle Forschungsarbeit bis zum nächsten Jahr abgestimmt und Arbeitsentwürfe der einzelnen Kapiteln des Werkes diskutiert, sodass unmittelbar im Anschluss an diese erste Arbeitsphase mit der Verschriftlichung des Gesamtvorhabens begonnen werden kann. Die beteiligten Forscherinnen und Forscher haben entsprechend die intensive Zusammenarbeit, die durch die Förderung der Fritz Thyssen Stiftung ermöglicht wurde, bereits im ersten Projektjahr übereinstimmend als einen großen Erfolg bewertet.

Dietrich Bonhoeffer und die Finkenwalder Rundbriefe | DR. A. K. WEILERT, Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V., befasst sich mit den »Finkenwalder Rundbriefen«.

55

Der 1945 von den Nationalsozialisten ermordete Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer leitete ab 1935 das Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde bei Stettin. Mit seinen Ehemaligen hielt das Predigerseminar Kontakt über hektographierte Rundbriefe. Sie enthalten Schilderungen aus dem Alltag des Seminars, ergänzt durch Meditationstexte, Predigten, Berichte, thematische Ausarbeitungen usw. Bei den Finkenwalder Rundbriefen handelt es sich um einen bedeutenden Korpus kirchengeschichtlicher Dokumente, die zum einen Einblick in eine zentrale Institution der Bekennenden Kirche geben, zum anderen die inneren Auseinandersetzungen um die Ausrichtung der Bekennenden Kirche widerspiegeln. Insbesondere wird deutlich, wie Dietrich Bonhoeffer der in der Bekennenden Kirche weit verbreiteten Tendenz der Entpolitisierung entgegenzusteuern versuchte.

Der erste Kurs des Predigerseminars Finkenwalde mit Dietrich Bonhoeffer (letzte Reihe, zweiter von links).



- 56 Die Finkenwalder Rundbriefe werden in dem vorliegenden Projekt der Öffentlichkeit und der Bonhoeffer-Forschung erstmals geschlossen zugänglich gemacht. Der Band »Die Finkenwalder Rundbriefe« wird 23 Rundbriefe aus dem Predigerseminar samt Beilagen, 18 persönliche Rundbriefe Bonhoeffers aus den Jahren 1937 bis 1942 sowie einen Umlaufbrief mit Eintragungen aus den Jahren 1941 bis 1946 enthalten. Die Edition wird mit Einleitung und kommentierendem Apparat von Dr. I. Tödt, Heidelberg, und Dr. K. Martin, Berlin, erstellt.

Luthergedenkstätten in der DDR | DR. S. RHEIN, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherstadt Wittenberg, befasst sich mit *»Evangelischen Erinnerungsorten im atheistischen Staat. Martin Luthers Geburts- und Sterbehaus in Eisleben in der SBZ/DDR«*.

Das Geburts- und das Sterbehaus Martin Luthers in Eisleben gehören zu den prominentesten musealen Erinnerungsstätten der lutherischen Reformation. Beide Häuser repräsentierten während der DDR-Zeit trotz ihrer lokalen Nähe eine jeweils eigene und aufgrund ihrer unterschiedlichen Trägerschaft gegensätzliche inhaltliche Ausrichtung. Während sich das Geburtshaus in städtischer Verwaltung befand, bewahrte die St.-Andreas-Gemeinde gegen alle staatlichen Vereinnahmungsversuche ein Nutzungs- und Mitwirkungsrecht für das Sterbehaus.

Konflikte um eine von der Kirche betreute Luther-Erinnerungsstätte waren in einem sich offen zum Atheismus bekennenden marxistischen Staat vorprogrammiert. Der um die museale Gestaltung ausgetragene Stellvertreterkrieg zwischen Staat und Kirche verweist auf das für die DDR typische Spannungsverhältnis zwischen ideologischem Druck auf der einen und der aus dem christlichen Bekenntnis abgeleiteten Resistenz auf der anderen Seite. Im Forschungsprojekt wird das Hauptaugenmerk auf diese, nur in Eisleben anzutreffende, spezifische Situation gelenkt, in der sich die konträren Erinnerungspositionen von Staat und Kirche auf engstem Raum zu handfesten Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit ausweiteten.

Zunächst werden die museumsgeschichtlichen Hintergründe erarbeitet. Im Mittelpunkt steht die Frage, welches Lutherbild in den Häusern vermittelt wurde und inwieweit Impulse der DDR-Geschichtswissenschaft bzw. der nichtmarxistischen Kirchengeschichte auf die Ausstellungen zurückwirkten. Dabei bilden die mit den Jahreszahlen 1946 (400. Todestag Martin Luthers), 1967 (450 Jahre Reformation) und 1983 (500. Geburtstag Martin Luthers) verbundenen Jubiläen markante Zäsuren der Darstellung. Anhand von Drehbüchern, Katalogen und Fotos lassen sich die Präsentationen rekonstruieren.



Projekt »Evangelische Erinnerungsorte im atheistischen Staat. Martin Luthers Geburts- und Sterbehaus in Eisleben in der SBZ/DDR«: **Parteibesuch im Luthermuseum.** Otto Grotewohl, Ministerpräsident der DDR und Mitglied des SED-Politbüros, besucht im Mai 1956 Luthers Geburtshaus in Eisleben.

Einen wichtigen Forschungsgegenstand stellen die Akteure vor Ort dar. Welches berufliche, politische und konfessionelle Selbstverständnis formulierten sie? Wie reagierten sie auf staatliche Vorgaben, wie wurde mit Einschränkungen umgegangen, welche Handlungsspielräume wurden genutzt? Neben den Direktoren und Mitarbeitern des Geburtshauses sind dies vor allem die Pfarrer und Küster der Eisleber St.-Andreas- und Annengemeinde, die sich für das Sterbehaus verantwortlich zeigten. Mithilfe von Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit lässt sich zudem feststellen, in welchem Maße es staatlichen Behörden gelang, Einfluss auf kirchliches Handeln zu nehmen.

Schließlich wird das Augenmerk auf die Rezeption der Ausstellungen gerichtet. Mithilfe von Kommentaren in den zahlreich überlieferten Besucherbüchern lässt sich eine entscheidende Dimension der Wirkungsgeschichte herausarbeiten. Hier wird der Frage nachgegangen, welchen Eindruck die historischen Inszenierungen auf die Adressaten ausübten und in welcher Form der Museumsbesuch als individuelle Identifikation mit dem reformatorischen Erbe verstanden wurde. Reaktionen und Berichte in Fachzeitschriften, in kirchlichen Publikationen sowie Zeitzeugenberichte werden als ergänzende Quellen herangezogen.

58 Afrikanische Migrationskirchen | »Selbstverständnis und Mission afrikanischer Migrationskirchen« ist das Thema von PROF. K. HOCK, Theologische Fakultät, Universität Rostock.

In den letzten Jahren haben sich durch verstärkte Einwanderung von Christinnen und Christen aus Afrika in Deutschland afrikanische Kirchen gebildet. Diese Kirchen bieten ihren Mitgliedern eine Möglichkeit eigenständiger Identitätsbildung. Gleichzeitig verstehen sie sich nicht nur als Institutionen sozialer oder religiöser Dienstleistung für eine bestimmte Randgruppe, sondern haben missionarische Ansprüche und Strategien entwickelt: Europa, das einst das Christentum nach Afrika brachte, hat sich ihrer Ansicht nach vom Christentum entfernt und bedarf einer Re-Mission.

Im Forschungsprojekt geht es darum, Selbstverständnis und Mission von drei ausgewählten afrikanischen Migrationskirchen zu beschreiben und die daraus erwachsenden Identitätspositionierungen ihrer Mitglieder im Blick auf unterschiedliche Migrationsoptionen und -strategien zu analysieren. Hierzu ist zunächst danach zu fragen, wie die Mission dieser Kirchen einerseits zur Alltagsbewältigung und zur Selbstvergewisserung, andererseits zu ganz konkreten Veränderungen der Lebensumstände und zur Verbesserung der Lebensqualität ihrer Mitglieder beiträgt. Daran schließt die Frage an, welche Perspektiven sich hieraus für die weitere Lebensplanung der Migrantinnen und Migranten eröffnen – und zwar sowohl in Bezug auf Statuserwerb und -sicherung im sozioökonomischen Bereich als auch hinsichtlich ihrer religiösen und kulturellen Beheimatung. Hieraus sind Erkenntnisse über den Zusammenhang und die Wechselbeziehung von Migration und Mission zu gewinnen, wobei Bedingungen und Verlauf von Migrationsprozessen im Spannungsfeld von einerseits internationaler Netzwerkbildung, Transmigration oder gar Remigration, andererseits lokaler Heimischwerdung und Integration in den Blick genommen werden sollen.

Ziel ist es, die Bedeutung von Mission und missionarischem Selbstbewusstsein afrikanischer Migrationskirchen im Migrationskontext und im Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft – sowie mittelbar zu anderen Migrationsgruppen und der Herkunftsgesellschaft – an ausgewählten Beispielen umfassend zu beschreiben und zu analysieren. Im Zentrum wird dabei die Frage stehen, welche Migrationsdiskurse (inkl. ihrer performativen Äußerungsformen) sich identifizieren lassen und wie diese zu typologisieren sind.

Dem Projekt liegen mehrere Forschungshypothesen zugrunde, die zu überprüfen sind: Diese gehen u. a. davon aus, dass Kirchenführer/innen eher dekontextualisierte Diskurse und Performanzformen von »Mission« vertreten, die – ungewollt – auch segregierende Konsequenzen zeitigen können, während die »normalen« Gemeindemitglieder eher pragmatische, »geerdete«

Auffassungen und Praktiken von »Mission« vertreten, die im Endeffekt – wenngleich nicht zwingend unmittelbar intendiert – auf Ausgleich und Überbrückung zielen. Zudem wird in den Forschungshypothesen angenommen, dass jene Missionsdiskurse und -praktiken an Bedeutung verlieren, die in besonders manifester Form spezifisch auf Bekehrung, Re-Evangelisation, geistige Rückeroberung etc. abzielen und vor allem vornehmlich von jüngeren afrikanischen Christen und Christinnen zunehmend als problematisch gesehen werden, nicht zuletzt wegen ihrer auf lange Sicht hin als segregationsfördernd empfundenen Effekte.

Bei den zu untersuchenden Migrationskirchen handelt es sich um drei Kirchen in Berlin, wobei ergänzende Untersuchungen der jeweiligen Geschwisterkirchen in Hamburg das Material auf eine breitere Basis stellen sollen. Alle drei existieren seit längerer Zeit, verfügen über eine stabile Organisationsstruktur und stehen repräsentativ für die drei verschiedenen Typen afrikanischer Kirchen, die sich in Deutschland etablieren konnten, nämlich für Ableger »klassischer« Kirchen bzw. Konfessionen, für Ableger »klassischer« Pfingstkirchen und für neopentekostal-charismatische Neugründungen in Deutschland: die Christchurch (Ghanaian Wesley Society), die Church of Pentecost und die Christian Church Outreach Mission International, Berlin Assembly.

Das Geburts- und das Sterbehaus Martin Luthers in Eisleben gehören neben dem Lutherhaus und dem Melanchthonhaus in Wittenberg sowie der Wartburg zu den prominentesten musealen

Erinnerungsstätten der lutherischen Reformation. Beide Häuser wurden im Jahr 1997 durch die UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Geschichtswissenschaften

60 Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten national wie international eine außerordentliche Ausweitung erfahren, sachlich wie methodisch. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen, übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen, an die der Makro- die sogenannte Mikrogeschichte. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinären Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel, die ihren ursprünglichen Gegenstand nicht selten überschritten und weiterreichende Geltungsansprüche erhoben.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderungsanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Sie hat dabei in der Vergangenheit innovativen Vorhaben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und möchte dies in Zukunft noch verstärken. Wie bisher lädt sie vor allem zu Förderungsanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, also vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, befassen und deren Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Luthergedenkstätten in der DDR | DR. S. RHEIN, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherstadt Wittenberg, befasst sich mit »*Evangelischen Erinnerungsorten im atheistischen Staat. Martin Luthers Geburts- und Sterbehaus in Eisleben in der SBZ/DDR*«.

Das Geburts- und das Sterbehaus Martin Luthers in Eisleben gehören neben dem Lutherhaus und dem Melanchthonhaus in Wittenberg sowie der Wartburg zu den prominentesten musealen Erinnerungsstätten der lutherischen Reformation. Beide Häuser wurden im Jahr 1997 durch die UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Sie repräsentierten während der DDR-Zeit trotz ihrer lokalen Nähe inhaltlich eine jeweils eigene und aufgrund ihrer unterschiedlichen Trägerschaft gegensätzliche Ausrichtung. Während sich das Geburtshaus in städtischer Verwaltung befand, bewahrte die St.-Andreas-Gemeinde ihr Nutzungs- und Mitwirkungsrecht für das Sterbehaus gegen alle staatlichen Vereinnahmungsversuche. Dieses war ihr in den Statuten von 1868 auf »immerwährende Zeit« durch den preußischen Staat zugesprochen worden. Konflikte und Auseinandersetzungen um eine von der Kirche betreute Lutherer-

innerungsstätte waren in einem sich offen zum Atheismus bekennenden marxistischen Staat vorprogrammiert. Der um die museale Konzeption ausgetragene Stellvertreterkrieg zwischen Staat und Kirche verweist auf das für die DDR typische Spannungsverhältnis zwischen ideologischem Druck auf der einen und der aus dem christlichen Bekenntnis abgeleiteten Resistenz auf der anderen Seite, das bereits früh wahrnehmbar ist und bis zum Ende der DDR anhielt. Im Forschungsprojekt wird das Hauptaugenmerk auf diese nur in Eisleben anzutreffende, spezifische Situation gelenkt, in der sich die unterschiedlichen Erinnerungspositionen von Staat und Kirche auf engstem Raum zu handfesten Konflikten um die Deutungshoheit ausweiteten.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das von PROF. D. DINER geleitete Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche Vorlesung. Führende Wissenschaftler ihres Fachs werden nach Leipzig eingeladen, um einen Vortrag zu halten, der in enger Verbindung zu zentralen Themen der Arbeit des Forschungsinstituts steht.

Die elfte Simon-Dubnow-Vorlesung fand am 25. November 2010 im Saal der Alten Handelsbörse statt. Mit Richard Wolin konnte ein bedeutender Vertreter der modernen europäischen Geistesgeschichte gewonnen werden, der sich in seiner Forschung mit Martin Heidegger, Hannah Arendt, Karl Loewith und Herbert Marcuse beschäftigt; die Ideengeschichte des

»Simon-Dubnow-Vorlesung«:
Professor Richard Wolin (New York)
während der 11. Simon-Dubnow-
Vorlesung am 25. November 2010
in Leipzig.



- 62 20. Jahrhunderts bildet einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit. Der an der City University of New York lehrende Historiker wandte sich in seinem Vortrag in Leipzig der französischen Geschichte der 1960er-Jahre unter dem Titel »Zwischen Mao und Mose: Der Mai '68 und die Frage jüdisch-französischer Zugehörigkeit« zu.

Wolin fokussierte Herkunft und Zugehörigkeit der Akteure des Pariser Mai 1968 und stellte heraus, dass insbesondere die Mitglieder der trotzkistischen Gruppe Ligue Communiste Révolutionnaire (LCR) und die maoistische Gauche prolétarienne (GP) oft aus jüdischen Familien stammten. Richard Wolin schilderte die spezifischen Konstellationen im Nachkriegsfrankreich, die junge jüdische Intellektuelle zu Anhängern der radikalen Linken werden ließen. Nicht nur die Gedächtnisblockade im Hinblick auf das Vichy-Regime und die Kollaboration während der Zeit der deutschen Besatzung spielten dabei eine Rolle, sondern auch die Brutalität der französischen Kolonialkriege, vor allem in Algerien. Dies habe wie ein Katalysator für die politische Radikalisierung jener Gruppe von Intellektuellen gewirkt, so Wolin.

Deren Hinwendung zum Maoismus, die für Frankreich spezifisch war, resultierte aus der Rolle, die die Französische Kommunistische Partei als Stabilitätsfaktor im politischen System einnahm. Zugleich ist dies eine Konsequenz der antikolonialistischen Dritte-Welt-Ideologie, die es den westlichen Intellektuellen erlaubt hat, das maoistische China als Projektionsfläche für eigene revolutionäre Phantasien zu nutzen. Die realen gesellschaftlichen Verhältnisse in China sind dabei weitestgehend ausgeblendet worden. Resümierend hat Jean-Claude Milner, ehemaliges Mitglied der Gauche prolétarienne, den Anteil von Juden in der radikalen Linken wie folgt charakterisiert: »Vom Standpunkt der Gauche prolétarienne ist der französische Linksradikalismus eine jüdische Geschichte.«

Rheinischer Adel | PROF. G. GERSMANN, Historisches Institut, Universität zu Köln, forscht zum Thema »Gewinner und Verlierer. Der rheinische Adel in der »Sattelzeit« (1750–1850)«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die rheinische Adelslandschaft an der Wende zum 19. Jahrhundert in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus soll die Untersuchung des rheinischen Adels als »Sonde« begriffen werden, die über die Sozialformation des Adels hinaus eine Erhellung der zentralen Umbruchphänomene der Epoche zwischen 1750 und 1850 (»Sattelzeit«) erlaubt.

Der Blick zurück zeigt, dass das Rheinland unter den Adelslandschaften des Alten Reiches einen besonderen Platz einnahm. Als strategisch bedeutende Grenzregion, in der die Ein-

flusssphären verschiedener europäischer Groß- und Mittelmächte aufeinander trafen, sowie als Bindeglied der dynamischen Wirtschafts- und Kulturräume Frankreichs, Preußens und der Niederlande stand das Rheinland über die Jahrhunderte hinweg stets unter dem Eindruck immenser Prägekräfte, welche die sozialen Strukturen und Verhaltensweisen des regionalen Adels auf vielfältige Art bestimmten. Bezeichnend ist die traditionell starke Orientierung des Rheinlandes nach Frankreich: Dies gilt insbesondere für die zwei Jahrzehnte umfassende Periode der französischen Herrschaft (1794–1814), in der die Stellung des Adels als lokaler Herrschaftsträger ebenso grundsätzlich in Gefahr geriet wie weite Teile seines Besitzes. Als vollständig annektierter Teil der Französischen Republik und später des Napoleonischen Empire waren die Eingriffe in die gesellschaftlichen Strukturen im Rheinland wesentlich ausgeprägter und nachhaltiger als in den übrigen Territorien des Alten Reiches, das als Bezugspunkt adliger Karrierewege und Klientelbeziehungen nun vielfach wegbrach. Die Folgeerscheinungen der von tiefgreifenden Transformationsprozessen geprägten Sattelzeit für das Rheinland sind allerdings in vielen Bereichen noch nicht erforscht.

Innerhalb des Forschungsprojektes sollen am Beispiel ausgewählter Adelsfamilien die Reaktions-, Karriere- und Anpassungsstrategien des rheinischen Adels beim Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft in generationenübergreifender Perspektive erforscht werden. Mit dem Titel »Gewinner und Verlierer« wird der Untersuchungsrahmen programmatisch abgesteckt: Das innerhalb der Adelsgeschichtsschreibung so oft apostrophierte Paradigma vom »Obenbleiben« des Adels, der aus den schweren Prüfungen des späten 18. Jahrhunderts wie ein Phönix aus der Asche hervorgegangen sei, soll einer kritischen Begutachtung unterzogen werden. Denn es gab neben eindeutigen »Gewinnern« wie dem Fürsten Joseph Salm-Reifferscheidt-Dyck, die das neue meritokratische Herrschaftssystem Napoleons für ihre eigenen Zwecke zu nutzen wussten, auch die »Modernisierungsverlierer«, die an den neuen Strukturen zerbrachen.

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in zwei Teilprojekte:

»Adlige Kommunikationsräume: von Freimaurern und anderen Netzwerken« – Aspekte adliger Standesreform im Kontext adlig-bürgerlicher Vergesellschaftung (1750–1850)

»Adel und Militär oder: Zwischen Feldlager und Wasserburg« – Forschungen zur militärischen Disposition des rheinischen Adels in generationenübergreifender Perspektive

Das erste Teilprojekt soll sich dem Thema »adlige Kommunikationsräume« unter besonderer Berücksichtigung der Freimaurerei widmen. Diese spielte im 18. Jahrhundert eine wesentli-

64 che Rolle für den Prozess der Aufklärung und stellte die wichtigste Geheimgesellschaft des Jahrhunderts dar. Die in den Freimaurerlogen praktizierte ständeübergreifende Form der Geselligkeit nahm in der Form eines ritualisierten Spiels die Ordnung der modernen bürgerlichen Gesellschaft vorweg. Die Teilhabe des europäischen Adels an dieser im 18. Jahrhundert völlig neuen Form der Vergesellschaftung war zunächst groß und fand auch in speziellen, hierarchisch-aristokratisch geprägten Ritualsystemen, wie beispielsweise der sogenannten »Strikten Observanz«, ihren Niederschlag. Zentrales Ziel dieses Teilprojektes ist es, am Beispiel dreier Vertreter des rheinischen Zweiges der Familie Salm-Reifferscheidt in einer generationenübergreifenden wie kollektivbiographischen Perspektive nach Formen, Entwicklung und Ausmaß adliger Beteiligung an Freimaurerlogen und angrenzenden Gesellschaften zu fragen. Von besonderem Interesse sind hierbei die Übergänge und Öffnungen der adligen Vergesellschaftung sowie der damit zusammenhängenden Netzwerke zu sozialen Bereichen, die nicht zum klassischen Umfeld adliger Vergesellschaftung im Ancien Régime zählten, jedoch im Nahbereich des gesellschaftlichen Katalysators »Freimaurerei« auf eine Modernisierung sozialer Umgangsformen hindeuteten.

Das zweite Teilprojekt soll sich dem Thema »Adel und Militär« widmen. Auch in der »Sattelzeit« (1750–1850), die streckenweise von höchster Bellizität (1756–1763: Siebenjähriger Krieg, 1804–1814: Napoleonische Kriege) gekennzeichnet war, stellte eine Offizierslaufbahn für Adelssprösslinge weiterhin einen vielversprechenden und standesgemäßen Karriereweg dar. Zahlreiche rheinische Adlige dienten entweder in den Armeen Napoleons oder in den Streitkräften der wechselnden Koalitionen seiner Gegner. Die Zeit der Napoleonischen Herrschaft führte somit zu einer militärisch-sozialen Dynamisierung der rheinischen Adelslandschaft, während die restaurative, zunächst von schwindenden Karriereoptionen geprägte Periode nach den Napoleonischen Kriegen (1815–1848), die für das Militär eine bis dahin nicht gekannte Phase von Frieden, Teilabrüstung und Kasernierung implizierte, den rheinischen Adel noch einmal mit ganz neuen Herausforderungen konfrontierte. Zentrales Ziel dieses Teilprojektes ist, am Beispiel mehrerer rheinischer Adelsgeschlechter die Frage nach der Prestigeträchtigkeit und finanziellen Notwendigkeit militärischer Laufbahnen vor dem Hintergrund der Umbrüche in Staat und Gesellschaft (1750–1850) zu beantworten.

Das Forschungsprojekt kann u. a. mit der Nutzung der Familienarchive des rheinischen Adels auf einer gut zugänglichen Quellengrundlage aufbauen. Das in ihnen enthaltene Schriftgut erschöpft sich nicht allein in Verwaltungs- und Prozessakten, Renteberichten und Rechnungen, sondern beinhaltet darüber hinaus auch einen Fundus an Selbstzeugnissen, Tagebüchern und Korrespondenzen. Die Bestände in den Familienarchiven dürften sich somit als ein Reservoir zur Erforschung der Sozial- und Wirtschafts-, der Kultur- und Alltagsgeschichte erweisen.

Armut und Wohltätigkeit | »Armut in Stadt und Land vom Ende des Alten Reiches bis zum Ersten Weltkrieg. Kommunale und private Armenfürsorge und Überlebensstrategien armer Leute in der Augsburger Fuggerei und in Dörfern Mittelschwabens« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. R. KIESSLING, Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Augsburg. 65

Fürsorgewesen, Wohltätigkeit und Bedürftigkeit sowie der Umgang mit ihnen sind relevant für die Selbstdeutung vormoderner wie auch postmoderner Gesellschaften. Wohltätige auf der einen und Bedürftige auf der anderen Seite erzählen von Praktiken und Handlungslogiken sowie -strategien zur Existenzsicherung. Dabei sind Fürsorge und Armut abhängig von den sozioökonomischen Strukturen und Prozessen einer Gesellschaft, die wiederum das Selbstverständnis der Wohltätigen wie auch der Armen beeinflussen. Am Beispiel der ehemaligen Reichsstadt Augsburg, die vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert hinein wirtschaftlich von der Textilindustrie getragen war, und einiger mittelschwäbischer Ortschaften, die infolge der gewerblichen Verdichtung im Verlauf der Frühen Neuzeit und ihrer Vernetzung mit Augsburg gleichfalls das Textilgewerbe als wirtschaftliche Grundlage hatten, soll der Wandel des Umgangs mit der Armut untersucht werden, den die Industrialisierung im 19. Jahrhundert mit ihren gesellschaftlichen Implikationen auslöste.

Dabei zielt das Projekt auf eine Verschränkung von unterschiedlichen methodischen Ansätzen, um Armut und Wohltätigkeit im Zeitraum von 1806 bis 1914 greifen zu können: Zum einen sollen auf der vertikalen Ebene kommunale sowie private Armenfürsorge und die Bedürftigkeit armer Leute erhellt werden. Zum anderen sind auf der horizontalen Ebene durch den Vergleich von Stadt und Land die sozioökonomischen Rahmenbedingungen sowie die Wesensunterschiede und Kongruenzen in der Armenpolitik zu verorten. Den Konnex bilden die Überlebensstrategien armer Leute in Stadt und Land, die durch ein ausgefeiltes Bündel von Rechtsansprüchen, Verdienstmöglichkeiten und sozialen Netzwerken ihr Überleben zu sichern suchten. Dabei erlauben es die Supplikationen (Bittschriften) der Bedürftigen und die mit eingereichten Stellungnahmen, die Selbst- und Fremdwahrnehmung von Armut in Stadt und Land näher zu beleuchten. Die Grenzen der Zugehörigkeit und die Teilhabe an der Gesellschaft, aber auch der Ausschluss von ihr können damit genauer markiert werden.

Das Forschungsvorhaben beruht im Wesentlichen auf der Auswertung von Archivmaterial. Als Quellen dienen u. a. die Stiftungs- und Verwaltungsakten der Fuggerei in Augsburg sowie Gewerbe- und Gemeindeakten. Darüber hinaus sollen die Daten der verwaltungstechnischen Aufnahme Bedürftiger, die in der Fuggerei eine Wohnung erhalten wollten, zunächst mithilfe einer Datenbank aufbereitet werden, um einen Überblick über die Bittsteller zu schaffen: Nicht

66 nur das Geschlecht und das Alter, Familienstand, Herkunft und Beruf sind zu erfassen, sondern in Form von standardisierten Inhaltskategorien auch die Ursachen der Armut. Diese den sogenannten Armenabhörbögen entnommenen prosopographischen Daten sollen dann mit pfarramtlichen und Arbeitszeugnissen sowie ärztlichen Attesten korreliert werden. Diese Datenbank umfasst bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bislang knapp 600 Personen, hochgerechnet bis zum Untersuchungsende 1914 dürften noch einmal 700 bis 800 Bedürftige um Aufnahme in die Fuggerei gebeten haben. Diesen seriellen Daten sind die zum Teil erhaltenen eigentlichen Supplikationen an die Seite zu stellen, deren Anzahl sich im gesamten Untersuchungszeitraum auf 200 bis 300 Schriftstücke belaufen dürfte. Ähnliches gilt prinzipiell auch für die ländliche Bevölkerung. Neben den Verwaltungs- und Gewerbeakten sowie Gemeinderechnungen ausgewählter Gemeinden sind Protokolle, Verheleichungs- und Ansässigmachungsakten sowie Gewerbe Konzessionsanträge prosopographisch auszuwerten.

Insgesamt zielt die Konzeption auf eine methodische Verbindung von Regional- und Mikrogeschichte, die mithilfe des Fürsorgewesens und der Wohltätigkeit auf der einen und Bedürftigkeit und Überlebensstrategien auf der anderen Seite erhellt werden. Damit sollen sowohl die spezifischen Deutungsmuster und Problemlagen von Armut als auch die Netzwerke aller Akteure von Armenhilfe und Fürsorge und damit alle sozial wirksamen Formen von Solidarität, Partizipation und Exklusion analysiert werden.

Kriegsbeginn in Brest | PROF. S. TROEBST, Global and European Studies Institute (GESI), Universität Leipzig, leitet das Projekt »Kriegsbeginn in Brest (UdSSR), Juni/Juli 1941: Verteidigung der Brester Festung, Gefangenschaft und Judenmord«.

Am Anfang der (post-)sowjetischen Erzählung über den Anfang des »Großen Vaterländischen Krieges« steht die »heldenhafte Verteidigung« der Brester Festung: Nach offizieller Lesart habe sich die Brester Garnison über einen Monat gegen die Wehrmacht gehalten. Mit dem Brester Heldenepos konnte die Erzählung über den Krieg mit einem glorreichen Anfang versehen werden, der nicht von Kriegsgefangenschaft und millionenfachem Tod dominiert wurde. Dieses Narrativ verstellt seit Jahrzehnten den Blick für die tatsächlichen Ereignisse in Brest im Juni und Juli 1941. Die Dauer der Kämpfe (tatsächlich fünf bis acht Tage) wurde stark übertrieben, die sowjetischen Kriegsgefangenen und ihr Schicksal verschwiegen (von ca. 9.000 Rotarmisten gerieten 5.000 bis 6.000 in Gefangenschaft, nur wenige Hundert überlebten diese). Im Schatten der Heldenfestung verschwinden außerdem die Juden der Stadt, die 1941 fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachten und deren Ermordung bereits Mitte Juli 1941 begann. Das Projekt zielt darauf, durch die Publikation von Quellen in der (meist deutschen) Ori-



Projekt »Kriegsbeginn in Brest (UDSSR), Juni/Juli 1941: Verteidigung der Brester Festung, Gefangenschaft und Judenmord«: **Jährliche Gedenkfeier in der Brester Heldenfestung am 22. Juni 2009 um 4 Uhr früh:** Im Hintergrund das mehr als 30 Meter hohe Denkmal »Kühnheit«, im Vordergrund örtliche Honoratioren und Veteranen.

nalsprache und russischer Übersetzung Material für die Neuerforschung der Ereignisse an diesem für die GUS so wichtigen Erinnerungsort bereitzustellen. Hierzu wurden Hunderte von Quellen (Wehrmachts- und Prozessakten, private Briefe und Tagebücher, Eingaben an die Besatzungsmacht, Befehle und Berichte der Roten Armee, Photographien etc.) beschafft, gesichtet, transkribiert und, wenn nötig, ins Russische übersetzt. Zurzeit werden die Quellen für die Publikationen (in Deutschland und Belarus) vorbereitet.

Entschädigung von Holocaust-Überlebenden | PROF. J. BRUNNER, Minerva Institut für deutsche Geschichte, Tel Aviv University, arbeitet an einem Projekt zu »Komplizierten Begegnungen. Jüdische Lebenswelten und deutsche Rechtskategorien im Ringen um Entschädigung nach dem Holocaust«.

Gegenstand des Forschungsprojektes sind die Konflikte und Interaktionen zwischen den vielschichtigen jüdischen Lebenswelten in Mittel- und Osteuropa und den rechtlichen Kategorien des »Deutsch-Seins«, in welche Holocaust-Überlebende passen mussten, um ihre Ansprüche auf deutsche Entschädigungsleistungen geltend zu machen. Die zentrale Fragestellung der Forschung lautet: Welche Diskrepanzen, Kontroversen und Perspektiven kamen in der Begegnung zwischen der deutschen bzw. israelischen Bürokratie und den jüdischen Antragstellern ins Spiel, als es darum ging, die komplexen Identitäten der Juden Mittel- und Osteuropas in entscheidungsträchtigen deutschen Rechtskategorien zu codieren? Diese Frage wird anhand von drei ausgedehnten Fallstudien – zum Lastenausgleich (Lastenausgleichsgesetz von 1952 bzw. 1953), zur Entschädigung (Bundesentschädigungsgesetz von 1956 bzw. 1965) und zur Wiedergutmachung in der Sozialversicherung (Gesetz zur

- 68 Behandlung der Verfolgten des Nationalsozialismus in der Sozialversicherung von 1953/ bzw. Folgegesetze von 1970 und 1991) – beantwortet.

Die Wiedergutmachungs- und Entschädigungsgesetze in den 1950er-Jahren wurden primär auf ehemalige NS-Verfolgte zugeschnitten, die von der Bundesrepublik als Deutsche anerkannt wurden. Auch die Inanspruchnahme von Lastenausgleichsgeldern hing vom »Deutsch-Sein« des Antragstellers ab. Während deutsche Staatsangehörige, die auf dem Gebiet des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 wohnten, meist problemlos ihre Anträge bewilligt bekamen, war die Sachlage bei Menschen, die zur Zeit des »Dritten Reiches« in Mittel- und Osteuropa lebten und dort zu Opfern der NS-Verfolgung wurden, ungleich schwieriger. Denn in diesen Gebieten, in denen das Schreckensregime des Nationalsozialismus besonders unheilvoll war, waren nationale wie ethnische Identitäten seit jeher komplex und vielschichtig: So kam es vor, dass Menschen aus diesem Raum des Öfteren in mehr als nur einer nationalen, ethnischen, sprachlichen und kulturellen Lebenswelt zu Hause waren.

Juden nahmen in diesem Völkermosaik Mittel- und Osteuropas einen besonderen Platz ein; sie waren in der jüdischen und in den mittel- und osteuropäischen Lebenswelten beheimatet, und gleichzeitig waren viele unter ihnen Träger der deutschen Sprache und Kultur. Dieser Umstand ist der eigentliche Grund, warum es der Nachkriegsbürokratie in Deutschland und Israel in vielen Fällen so schwerfiel, eindeutige deutsche Identitätskriterien auf jüdische Antragsteller aus Mittel- und Osteuropa anzuwenden, um festzustellen, ob es sich bei ihnen um »Deutsche« handelte, die gegebenenfalls Anspruch auf Entschädigungsleistungen hatten.

Im Zentrum des Projektes steht die Dynamik, die Antragsteller und Bürokraten umfasst: Zum einen wird dabei erforscht, welche Identitätskriterien von den Behörden auf die Antragsteller in den verschiedenen Entschädigungsrahmen angewandt wurden, das heißt, wie der rechtlich administrative Apparat in Deutschland und Israel funktionierte, um die eventuelle deutsche Identität der Holocaust-Überlebenden aus Mittel- und Osteuropa festzustellen. Ziel der Untersuchung ist es also, den Übersetzungsstrategien und -praktiken zu folgen, die im Kontext des Ringens um finanzielle Leistungen angewandt wurden.

Zum anderen wird erforscht, wie die Antragsteller in diesem durch die Bürokratie geschaffenen Raum als Akteure auftraten und sowohl um ihre rechtliche Anerkennung als Deutsche als auch um die damit verbundenen Entschädigungsleistungen rangen. Denn der bürokratische Prozess, an dem sie teilnehmen mussten, verpflichtete sie zur Demonstration deutscher kultureller und sprachlicher Fähigkeiten, zum Erzählen bestimmter biographischer Narrative

sowie zum Beibringen von Objekten verschiedenster Art (z. B. Diplome, Briefe, Postkarten mit deutschem Text), um ihre deutsche Identität glaubhaft zu machen. 69

Untersucht werden Entschädigungsanträge aus Israel, die ab den späten 1950er-Jahren, nachdem die gesetzlichen Bedingungen in der Bundesrepublik für die Wiedergutmachung bzw. den Lastenausgleich geschaffen wurden, bis in die Gegenwart, in der das Sozialversicherungsgesetz immer noch wesentlich ist, gestellt wurden. Dafür soll größtenteils unveröffentlichtes Archivmaterial aus Deutschland, Israel, Tschechien und den USA qualitativ wie quantitativ ausgewertet werden (u. a. Gesetzestexte, Kommentierungen, Durchführungsverordnungen, persönliche Entschädigungs- und Lastenausgleichsakten, Schriftwechsel).

Gerald D. Feldman Memorial Lecture | Im Berichtszeitraum sprach PROF. M. ANDERSON, University of California, Berkeley, zum Thema »*Who Still Talks about the Extermination of the Armenians?*«.

Prof. H. Berghoff und Prof. D. Blackbourn haben am Deutschen Historischen Institut Washington eine jährliche »Gerald D. Feldman« Gedenkvorlesung etabliert.

Gerald D. Feldman (1937–2007) von der University of California, Berkeley, hat wie kein anderer den transatlantischen Dialog auf dem Feld der Geschichtsforschung gefördert. Er wirkte u. a. als Präsident der Friends of the German Historical Institute in Washington DC und hat in Berkeley das Center for German and European Studies aufgebaut und zu internationalem Ansehen geführt.

Zudem war Feldman bis zu seinem Tode eine der Schlüsselfiguren für die Aufarbeitung der Rolle der deutschen Wirtschaft im Nationalsozialismus. Als Amerikaner mit jüdischem Hintergrund setzte er sein wissenschaftliches Standing und seine persönliche Autorität dafür ein, die anfangs sehr emotional und mit ideologischen Scheuklappen geführte Debatte zu versachlichen. Seine Berufung in den Beirat der 1998 von dem Präsidenten der USA einberufenen Presidential Advisory Commission on Holocaust Assets belegt die große Wertschätzung, die er auch in den USA genoss.

Die Vorlesung soll herausragenden europäischen und amerikanischen Wissenschaftlern die Möglichkeit geben, in Washington zu einem breiten Publikum über Themen aus den Arbeitsgebieten Feldmans zu sprechen.

70 Geschichte der Traumforschung | DR. A. MAYER, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin, erforscht »Die Objektivierung des Traums. Zur Geschichte der Traumforschung (ca. 1850 bis ca. 1960)«.

Das Projekt hat das Ziel, die Formen der Objektivierung des Traums im Zeitraum von ca. 1850 bis ca. 1960 im europäischen und angloamerikanischen Raum historisch darzustellen. Im Gegensatz zu der herkömmlichen Trennung, die zwischen der Historiographie der Psychologie, der Psychoanalyse und der Physiologie verläuft, werden hier die Genese und die Transformationen eines Forschungsfeldes untersucht, dessen Praxis und Anspruch über disziplinäre Grenzen hinausweist.

Das Forschungsvorhaben entwickelt seine Fragestellungen ausgehend von der These, dass der Traum als ein zugleich materiell ungreifbares und die Einheit des Ichs infrage stellendes Phänomen innerhalb einer neuen Kultur der wissenschaftlichen Objektivität um 1850 zunächst ein Problem aufwirft, das zur Ausbildung von Techniken der kontrollierten Selbstbeobachtung und am Ende des 19. Jahrhunderts zur Einrichtung von Schlaf- und Traumlaboren führt. Der Traum wird in dieser Untersuchung nicht vorab als ein Objekt des Wissens bestimmt, sondern als ein Problem, das verschiedene Formen der Objektivierung generiert, die sich mit Rekurs auf spezifische Medien auf die jeweilige Traumerfahrung beziehen, ein Prozess, der historisch präzisiert wird.

Die Thematik des Forschungsvorhabens wird in drei Schritten erarbeitet:

Bisher wurden die Anfänge der modernen Traumforschung (ca. 1850 bis ca. 1890) als ein neues Genre der Selbstbeobachtung definiert, die zentrale Akteure und Kontroversen bestimmt und in ihrer epistemologischen Spezifität analysiert. In einem zweiten Abschnitt (ca. 1890 bis ca. 1920) wird die Entwicklung der Traumforschung behandelt, wie sie sich innerhalb der Labore der Experimentalpsychologie mit Methoden der Fremdbeobachtung und mit großen, meist statistisch verarbeiteten Datensammlungen vollzieht. Der dritte Teil, der die Objektivierung des Traums in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts behandelt (bis zur Entdeckung des sog. REM-Schlafes in den 1950er-Jahren), problematisiert anhand von bisher historisch wenig beachteten Arbeiten und unbekannten Quellen das Verhältnis der experimentellen Traum- und Schlafforschung zu Freuds psychoanalytischen Methoden der Traumdeutung und ihren Modifikationen. Zentrales Anliegen dieses Arbeitsschrittes ist es, den Einfluss der von der Psychoanalyse inspirierten Ansätze zur Traumforschung auf experimentalpsychologische und physiologische Untersuchungsmethoden der modernen Traum- und Schlafforschung nachzuzeichnen.

Projekt »Die Objektivierung des Traums. Zur Geschichte der Traumforschung (ca. 1850 - ca. 1960)«: Hervey de Saint-Denys: Les Rêves et les moyens de les diriger (detail: frontispiece), 1867.



Das Projekt folgt der in der Wissenschaftsforschung und -geschichte angewandten Maxime der symmetrischen Behandlung von Theorien und Praktiken. Historiographisch wird damit ein Ansatz verfolgt, der, ausgehend von den sozialen Netzwerken der jeweiligen Akteure und der Migration von Beobachtungstechniken und Aufzeichnungsverfahren, die Strukturierung der Traumforschung untersucht. Als Quellen dienen dabei die Druckwerke und unveröffentlichten Schriften, Korrespondenzen, Nachlässe sowie die maßgeblichen Fachzeitschriften im Bereich der Psychologie, Philosophie und Medizin (Neurologie, Psychiatrie).

Industriearbeiterkulturen Albanien/Bulgarien | »Realsozialistische Industriearbeiterkulturen am Balkan: Die Stahlwerke von Elbasan (Albanien) und Kremikovci (Bulgarien) als Schauplatz kommunistischer Vergesellschaftung« lautet der Titel eines Forschungsvorhabens von PROF. U. BRUNNBAUER, Südost-Institut, Regensburg.

Das Forschungsvorhaben zielt auf die vergleichende Analyse von Industriearbeiterkulturen in Albanien und Bulgarien während des Realsozialismus.

Als Fallstudien sind zwei Stahlwerke ausgewählt worden: Kremikovci nahe Sofia in Bulgarien und das Stahlwerk Elbasan in Albanien. Bei beiden Kombinatn handelte es sich vor der Wende um den jeweils größten Industriebetrieb im Land – mit rund 25.000 Beschäftigten in Kremikovci und 12.000 in Elbasan. Die beiden Stahlwerke spielten eine wichtige Rolle für die Industrialisierungspolitik der herrschenden Kommunisten, die ihnen zudem eine enorme

- 72 ideologisch-symbolische Bedeutung beimaßen: Die Kombinate Kremikovci und Elbasan manifestierten nicht nur den erhofften Modernisierungsdurchbruch, sondern sie sollten als Inkubator eines modernen Proletariats, des »Neuen Menschen« fungieren, der die Zielmarke kommunistischer Gesellschaftspolitik darstellte.

Diesen letzten Aspekt soll das Forschungsprojekt fokussieren, wobei es die Perspektive von dem Blick »von oben« auf jene der Arbeiter und Arbeiterinnen in den beiden Betrieben lenken soll. Die zentrale Frage ist, welche Formen von Arbeiterkultur sich hier ausgebildet haben, wobei die sozialen Beziehungen der Arbeiterschaft, ihre Identifikationen und Sinngebungen, ihre Binnendifferenzen ebenso wie ihre kulturellen Ausdrucksformen untersucht werden sollen. Zur Analyse dieses Themenkomplexes wird es auch notwendig sein, die ökonomischen Aspekte der Entwicklung der beiden Stahlwerke und die politisch-ideologischen Interventionen (etwa der Partei, der Gewerkschaft, der staatlichen Organe) in das Leben der Arbeiter und die Versuche, ihren Habitus zu formen, zu berücksichtigen.

Daraus ergeben sich für die Analyse des Themas »Arbeiterkulturen« u. a. folgende konkrete Fragestellungen: Wie stark und durch welche Institutionen und Regeln normierte bzw. beeinflusste der Betrieb den Lebenslauf und das Alltagsleben der Arbeiter (z. B. durch die Bereitstellung von Sozialleistungen und Betriebswohnungen)? Entwickelten die Arbeiter ein Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer primär durch industrielle Arbeit konstituierten Solidargemeinschaft? Sahen sie ihre Lebens- und Arbeitsgewohnheiten, ihre kulturellen Ausdrucksformen in einem positiven Licht und nutzten sie diese zur Distinktion von anderen sozialen Gruppen? Wie verhielten sich die Arbeiter gegenüber der Betriebsleitung? Wie reagierten sie auf Versuche des Managements bzw. des Staates, Arbeit intensiver zu gestalten? Welche Formen alternativer oder auch subkultureller, mithin vom Regime als deviant wahrgenommener Formen der Vergemeinschaftung entwickelten sich unter ihnen? Letztlich zielt das Projekt also auf die Klärung der Frage, was sich hinter der vielzitierten »Arbeiterklasse« im Realsozialismus in den Untersuchungsländern sozial und kulturell verbarg.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von der Eröffnung der Stahlwerke (Kremikovci 1963, Elbasan 1976) bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft (1990/91). In einem Epilog sollen auch die Erinnerungen der (ehemaligen) Arbeiter an die Zeit des Realsozialismus behandelt werden.

Mit seinen Fragestellungen betritt das Projekt völliges Neuland; in Südosteuropa gibt es keine moderne Arbeitergeschichte, und insgesamt stellt die Sozialgeschichte des Realsozialismus in

Südosteuropa nach wie vor ein Desideratum dar – insbesondere in Albanien, wo sie gänzlich unerforscht ist. Methodologisch orientiert sich das Projekt an Zugängen der historischen Anthropologie und der neueren Sozialgeschichte; ein weiteres Konzept zur Interpretation der empirischen Befunde wird jenes des »Eigen-Sinns« sein, das Alf Lüdtke (»Eigen-Sinn: Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus«. Hamburg 1993) am Beispiel von Industriearbeitern entwickelt hat und das auch bereits für realsozialistische Kontexte, v. a. die DDR, angewandt wurde. Thematisch reiht sich das Projekt in Arbeiten zur »sozialistischen« Industriearbeiterschaft in anderen Staaten ein, wobei insbesondere die Studien über »sozialistische Städte« von Bedeutung sind, denn ähnlich wie diese waren auch die Stahlwerke in Kremikovci und Elbasan »Mikrokosmos« sowie »Großbaustellen« des Kommunismus.

Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe 1959–1973 | »Die UdSSR und Ungarn im »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe: Imperiale Struktur oder sozialistische Wirtschaftsintegration?« lautet der Titel eines Forschungsprojektes von PROF. ST. PLAGGENBORG, Historisches Institut, Universität Bochum.

Das Forschungsprojekt untersucht anhand zweier Länderstudien (UdSSR und Ungarn) die wirtschaftlichen Integrationsbemühungen im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) im Zeitraum von 1958 bis 1975.

Im Unterschied zu den ideologischen, politischen und militärischen Verhältnissen im »Ostblock«, welche die »Satellitenstaaten« trotz kleiner außenpolitischer Spielräume fest an die UdSSR banden, herrschten bei der wirtschaftlichen Integration Osteuropas unter dem Dach des 1949 gegründeten RGW trotz des wirtschaftlichen Übergewichts der UdSSR keine offen hegemonialen, sondern eher auf Gleichberechtigung zielende Strukturen vor. Letztere waren nicht nur formaler Natur, denn ohne den Einfluss der Machtverhältnisse im Ostblock auf die wirtschaftliche Sphäre komplett zu negieren, lässt sich feststellen, dass es den kleinen RGW-Mitgliedern oft gelang, von ihnen als ökonomisch ungünstig wahrgenommene Integrationsbemühungen der UdSSR zu verhindern oder zu unterlaufen.

Das Projekt will die Strukturen des RGW und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, welche bisher vorwiegend unter wirtschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkten analysiert wurden, historisch untersuchen und einordnen sowie die Beziehungen zwischen Zentrum (UdSSR) und Peripherie (Ungarn) beschreiben. Ungarn wurde als Beispielfall ausgewählt, weil es sich durch eine umfassende Wirtschaftsreform 1968 am weitesten vom innerhalb des RGW vorherrschenden sowjetischen Wirtschaftsmodells entfernte und auch ein



Projekt »Alfred Herrhausen. Manager und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus«:
Hermann J. Abs und Alfred Herrhausen.

alternatives Integrationskonzept für den RGW erarbeitete, das sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Da die UdSSR in ihren Reformansätzen im Vergleich zu Ungarn konservativ blieb, barg dieses Konzept Konfliktpotenziale, die intern ausgehandelt werden mussten. Zwischen der ungarischen Reform und dem RGW gab es eine Vielzahl von Wechselwirkungen.

Das Forschungsprojekt möchte neben modernen Imperiumstheorien insbesondere neuere Ansätze, welche die Bedeutung untergeordneter Akteure in den Planungs- und Wirtschaftsapparaten der sozialistischen Länder betonen, aufgreifen und anwenden. Auf der Grundlage des zur Verfügung stehenden und bisher relativ wenig genutzten Archivmaterials werden vor allem die Bereiche der Plankoordinierung, der Produktionsspezialisierung sowie der Versorgung Osteuropas mit sowjetischen Rohstoffen untersucht.

Der zeitliche Rahmen des Projekts umfasst den institutionellen Ausbau des RGW unter Chruščev, die Wirtschaftsreformen der 1960er-Jahre in Ungarn und der UdSSR, die Debatte um die Neugestaltung der wirtschaftlichen Integration im RGW sowie die sowjetische Initiative zur Umgestaltung des RGW-internen Preissystems 1975.

In der derzeitigen Projektphase sind die Projektmitarbeiter mit der Recherche in den relevanten Archiven in Budapest und Moskau beschäftigt.

Alfred Herrhausen | PROF. W. PLUMPE, Historisches Seminar, Universität Frankfurt 75
am Main, und PROF. H. G. HOCKERTS, Historisches Seminar, Universität München, leiten ein Forschungsprojekt zu »Alfred Herrhausen. Manager und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus«.

Alfred Herrhausen, der frühere Vorstandssprecher der Deutschen Bank, wurde von vielen Zeitgenossen aufgrund seiner persönlichen Ausstrahlung als Ausnahmeerscheinung unter den deutschen Managern wahrgenommen. War er, wenn man ihn heute mit zeitlicher Distanz kritisch zu würdigen versucht, möglicherweise sogar ein typischer »rheinischer Kapitalist«? Was überhaupt macht – historisch betrachtet – den »Rheinischen Kapitalismus« aus?

Dies sind zwei der zentralen Forschungsfragen, denen sich das Projekt zuwendet. Die biographische Studie ist als eigenständige Monographie angelegt und erfüllt zugleich Anschubfunktion für ein Editions- und Forschungsvorhaben der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Geschichte des »Rheinischen Kapitalismus«, dessen Konzept im Rahmen einer von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Machbarkeitsstudie erarbeitet wurde.

Ziel des Projektes ist es, am Beispiel der Karriere und Tätigkeitsbereiche des Industrie- und Bankmanagers Alfred Herrhausen (1930–1989) die wesentlichen Elemente und den Wandel des »Rheinischen Kapitalismus« herauszuarbeiten. Dieser von Michel Albert geprägte Begriff wird verwendet, um die deskriptiv-analytischen Qualitäten des international gebräuchlichen Kapitalismusbegriffs ausschöpfen zu können und die spezifische westdeutsche Variante des Kapitalismus in den Vergleich der varieties of capitalism einordnen zu können.

Die Biographie Alfred Herrhausens ist kein unbeschriebenes Blatt. Neben den zeitgenössischen Medien hat Herrhausen selbst mit zahlreichen Veröffentlichungen, Vorträgen und Interviews zum Entstehen des Bildes vom weithin präsenten, mächtigen und zugleich verantwortungsbewussten Bankier beigetragen. Dass er zuvor fast 20 Jahre lang in der maßgeblich von öffentlichen Interessen mitbestimmten Energiewirtschaft tätig war, geriet dabei immer mehr in den Hintergrund. Umfassendere, kritische Porträts haben bisher Andres Veiel und Andreas Platthaus erarbeitet. Beide verzichteten aber darauf, die einschlägigen Archive daraufhin zu konsultieren, welchen tieferen Aufschluss sie über die Tätigkeit Herrhausens in der Industrie und im Bankgeschäft geben können. Als Manager des Rheinischen Kapitalismus »bei der Arbeit« ist Herrhausen deshalb bisher nicht wirklich greifbar. Genau darum geht aber es der Pilotstudie. Gestützt auf den privaten Nachlass in Händen der Familie, den geschäftlichen Nachlass bei der Deutschen Bank AG in Frankfurt und die Unterlagen zahlreicher zusätzlicher

- 76 Archive von Unternehmen und Einrichtungen, für die Herrhausen tätig war und in deren Gremien er sich engagierte, wird das bisher bestehende, stark auf die Tätigkeit an der Spitze der Deutschen Bank konzentrierte Bild erweitert und zugleich vertieft.

Unternehmerfamilie Thyssen | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der »Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«.

Unabhängige Historiker und Historikerinnen der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellenfamilie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er-Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. M. Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Universität München, widmet sich mit ihrem Team einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. S. Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie. J. Gramlich analysiert die »KunstmarktPolitik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik, F. de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Nach dem unerwarteten Tod von Prof. Chr. Buchheim, Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Mannheim, leitet nun Prof. G. Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bonn, das zweite Forschungsteam mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Fünf Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich (A. Donges), Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen (J. Schleusener), Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg (J. Bähr), die Thyssen-Bornemisza-Gruppe (H. Wixforth) sowie Zwangsarbeit in den Thyssen'schen Unternehmungen (Th. Urban). Die Ergebnisse aller Teilprojekte sollen veröffentlicht werden.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der im September 2006 gegründeten Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegrün-

der dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel August Thyssens, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte. Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur Gründung der Fritz Thyssen Stiftung, durchgeführt von Prof. H. G. Hockerts, Historisches Seminar, Universität München. Die Fritz Thyssen Stiftung wird somit im Jahr ihres 50-jährigen Bestehens selbst zum historischen Untersuchungsgegenstand.

Kulturgeschichte der Fußball-Bundesliga | Die »Kulturgeschichte der Fußball-Bundesliga (1963 bis 1995)« steht im Zentrum eines Projektes von PROF. W. PYTA, Historisches Institut, Universität Stuttgart.

Der Fußball stellt heute zweifellos die wichtigste Spielart des modernen Sports dar und bildet mittlerweile in den meisten Staaten der Erde einen wesentlichen Faktor des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. Auch in Deutschland ist der hohe Stellenwert des Fußballs unbestritten. Spätestens mit dem »Wunder von Bern«, mit dem Triumph der Nationalmannschaft, die 1954 im Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft den großen Favoriten Ungarn besiegte, erlangte er Bedeutung als Indikator für die kulturelle Befindlichkeit. Die 1963 gegründete Profiligen, die »Bundesliga«, hat diese Entwicklung beschleunigt und den Liga-Fußball zu einem erstrangigen Kulturphänomen reifen lassen. Das Forschungsprojekt zielt darauf, sportliche Praxen unter kulturgeschichtlichen Leitfragen in den Blick zu nehmen und an einem historischen Beispiel ein vertieftes Verständnis für die kulturellen Potenzen des Sports zu gewinnen. Es lässt sich dabei von der Position leiten, dass Kultur im Sinne einer handlungsorientierenden Sinnkonfiguration auch die sinnhafte Aufladung sportlichen Handelns impliziert. Dem Projekt liegt mithin ein praxeologisch ausgerichteter Kulturbegriff zugrunde, der die Welt der Deutungen von der Ebene der handelnden Akteure nicht strikt separiert, sondern die Eingebundenheit und Verwobenheit von Materialität und Deutung in den Handlungen der historischen Akteure in den Blick nimmt. Ein solcher Zugriff soll das Feld des Sports als einen geradezu idealen Untersuchungsgegenstand, bei dem körperliche Verhaltensweisen, kollektive Sinnmuster und subjektive Sinnzuschreibungen in einem engen Beziehungsgeflecht miteinander verwoben sind, erschließen.

Dem Forschungsvorhaben liegen zwei Leitfragen zugrunde:

Ein Hauptakzent gilt der Frage, welche kollektiven Deutungsmuster auf den Sport – und zwar auf eine bestimmte Sportart in einer bestimmten historischen Konstellation – projiziert wur-

78 den. Damit wird untersucht, inwieweit Bundesligavereine als Hauptakteure der Profiligen zum Objekt kultureller Imaginationen avancierten und welche Sinnzuschreibungen ihnen im Laufe von 30 Jahren zuerkannt wurden. Dabei lässt sich das Projekt von der begründeten Vermutung leiten, dass der kulturelle Wandel im Zeitraum von 1963 bis 1995 im Feld des Bundesligafußballs einen besonders expressiven Niederschlag fand.

Eine Untersuchung der auf den Bundesligafußball übertragenen Sinnkonfigurationen kann die Frage nach den von den Akteuren selbst produzierten und medial verbreiteten Deutungsofferten nicht ausblenden. Im Sinne einer akteurszentrierten Analyse werden daher die wichtigsten Protagonisten unter den Bundesligavereinen (Bayern München, Borussia Mönchengladbach, Schalke 04, 1. FC Nürnberg, VfB Stuttgart, Werder Bremen) ebenso unter die Lupe genommen wie die Dachorganisation des Profifußballs, der Deutsche Fußball-Bund (DFB), als governing body.

Das Projekt fragt dabei vor allem nach der Austragung des strukturell angelegten Grundkonflikts zwischen ökonomischen Verwertungsinteressen der Bundesligavereine und dem Selbstverständnis des DFB als Hüter des Kulturguts Bundesligafußball. Dieser Konflikt schlug insbesondere bei der medialen Vermarktung des Bundesligafußballs durch, weswegen das Projekt auch einen mediengeschichtlichen Akzent besitzt, der sich ebenfalls aus der kulturgeschichtlichen Frage nach der Veränderung imaginativer Aneignungsmöglichkeiten des Fußballs durch seine visuelle Transformation zu einem Fernsehereignis ergibt.

Das Forschungsprojekt basiert auf der Auswertung des Geschäftsschriftguts des DFB und der sechs ausgewählten Bundesligavereine sowie der relevanten Presseberichte (u. a. Tageszeitungen, Kicker, Bild), der einschlägigen Fernsehsendungen (u. a. Sportschau, Anpfiff) und der fußballspezifischen Publikationen (u. a. Stadion-, Fanzeitschriften).

Die Untersuchung erfasst den Zeitraum von der Gründung der Fußball-Bundesliga im Jahre 1963 bis zum Jahr 1995. Diese drei Jahrzehnte Bundesliga sind gekennzeichnet durch eine »gebremste« Kommerzialisierung. Erst danach trieb der Konkurrenzkampf zwischen dem gebührenfinanzierten Fernsehen, dem werbefinanzierten Privatfernsehen und dem auf die Verwertung des Fußballs ausgerichteten Pay-TV die Übertragungsrechte für die Ware Fußball auf ungeahnte Höhen, was das Finanzgebaren der Clubs grundlegend veränderte.

Wahlkampf | PROF. T. MERGEL, Institut für Geschichtswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet das Projekt »*Wahlkampf als demokratische Alltagskultur. Studien zur politischen Kommunikation im 20. Jahrhundert – Deutschland im europäischen Vergleich*«. 79

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, am Beispiel der Kultur des Wahlkampfes die politische Kommunikation in der Demokratie des 20. Jahrhunderts zu untersuchen. Dabei soll sich das Projekt auf die Kommunikation vor Ort konzentrieren und in exemplarischen Lokaluntersuchungen nach der Spannung zwischen zentralen politischen Konzeptionen und lokalen Handlungs- und Diskursformen fragen.

Der Wahlkampf dient als Untersuchungsfeld, weil dies eine Phase intensiver politischer Kommunikation ist, in der Politik und Gesellschaft zusammentreffen, in der politische Werte, Ziele und Handlungsformen erprobt, debattiert und bewertet werden. Die »political society« justiert sich in dieser Phase neu; sie definiert in konflikthaften Formen von Kommunikation und Repräsentation, die mit der Wahlentscheidung enden, welche politischen Zukunftsoptionen gelten sollen, nach welchen Kriterien Politik gemacht werden soll, welche Werte für sie wichtig sind. Es soll mithin nicht um den Wahlkampf als eine Vorgeschichte der Wahlentscheidung gehen, sondern um eine Repräsentation von politischen Kulturen.

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in zwei aufeinander bezogene Teilprojekte, die in vergleichender Perspektive die zwei verschiedenen Epochen der deutschen Demokratie im 20. Jahrhundert, die Weimarer Republik und die Bundesrepublik, bearbeiten. Das eine Projekt (»Wahlkampf nach dem Krieg: Großbritannien und die Weimarer Republik im Vergleich, 1918/19–1933/39«) fragt nach der Neujustierung der politischen Verkehrsformen nach dem Ersten Weltkrieg im Vergleich zur britischen Demokratie, die auch durch den Krieg tief betroffen war und ebenfalls eine Neuorientierung der politischen Koordinaten erlebte, aber niemals in eine derart tiefe Legitimationskrise geriet, wie das bei der Weimarer Republik der Fall war. Das zweite Teilprojekt (»Wahlkampf und demokratisches Lernen: Italien und die Bundesrepublik 1948/49–1990/94 im Vergleich«) untersucht vergleichend die beiden postfaschistischen Demokratien in Italien und Deutschland und geht der Frage nach, unter welchen Auspizien sich neue demokratische Kommunikationsformen entwickelten, wie weit diese an ältere Formen anschlossen und nationale Ausprägungen zeigten. In jeder Teilstudie sollen exemplarisch pro Land je zwei Orte bearbeitet werden, die geeignet sind, die Spannweite der zeitgenössisch möglichen politischen Handlungs- und Erfahrungsräume zu illustrieren. Für das erste Teilprojekt sind die Industriestadt Sheffield und das bürgerliche Cambridge sowie das bürgerlich-konservativ und katholisch geprägte Münster und die Arbeiterstadt Ludwigshafen ausgewählt worden. Für das zweite Teilprojekt fiel die Wahl auf den Stadtstaat Hamburg und

80 die traditionelle CDU-Hochburg Ulm sowie auf das Symbol des italienischen Kommunismus, Bologna, und Bari als christdemokratische Stadt des Mezzogiorno. Es ist nicht vorgesehen, chronologisch alle Wahlkämpfe nacheinander abzuarbeiten, sondern in zeitlichen Verdichtungen Schwerpunkte zu setzen. Die Untersuchung soll sich im Wesentlichen auf die Auswertung von Zeitungs-, Partei- und Stadtarchiven stützen.

Beide Projekte thematisieren die Frage, wie in Phasen politischer Modernisierungsschübe die Demokratie »gelernt« wurde. Indem sie in exemplarischer Auswahl lokale Wahlkämpfe untersuchen, fragen beide Projekte vorrangig nach der Spannung zwischen den nationalen und den lokalen politischen Kommunikationsformen und Mentalitäten. Das gesamte Projekt geht von der Hypothese aus, dass die Geschichte der Demokratie als politischer Kultur diese Dimensionen des Alltagshandelns aufsuchen und nach den Differenzen zu zentral entworfenen Strategien und Programmen ebenso wie nach der Differenz zwischen lokalen und nationalen politischen Eliten fragen muss. Im internationalen Vergleich sollen sich Besonderheiten nationaler Wahlkulturen, aber auch Gemeinsamkeiten der politischen Kommunikation und symbolischen Politik und Bedingungen der Demokratie herauschälen; in der exemplarischen Untersuchung unterschiedlicher Städte soll gleichzeitig die Spannbreite dieser lokalen politischen Kulturen aufgezeigt werden. Das Ziel besteht darin, einen vielschichtigeren Begriff von politischer Kommunikation und ihren Routinen und der politischen Mentalitäten der Demokratie herauszuarbeiten. Das Projekt zielt mithin nicht vorrangig auf einen Makrovergleich politischer Systeme, sondern sucht eine praxeologische Geschichte der Demokratie zu schreiben, eine vergleichende Geschichte demokratischer Mentalitäten.

Kaffeehauskultur in Indien | »The Indian Coffee House: a social history of public consumption in postcolonial India« steht im Mittelpunkt eines Projektes von PROF. R. AHUJA, Centre for Modern Indian Studies (CeMIS), Universität Göttingen.

Tee gilt als das Nationalgetränk Indiens. Überall an Straßenständen, in Büros und Cafés ist Tee erhältlich. Dem ebenfalls bedeutenden Konsum von Kaffee in Indien wird bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, ebenso wenig der Rolle von Kaffeehäusern als Orte des öffentlichen Konsums. Ziel des laufenden Forschungsvorhabens ist es daher, den sozialen Ort »Kaffeehaus in Indien« in einem urbanen Umfeld zu analysieren und die soziale Funktion für seine Nutzer zu erforschen. Empirische Grundlage sind Interviews einerseits und regionale Literatur und Archivquellen andererseits. Die Daten werden vor dem Hintergrund theoretischer Annahmen analysiert, die vor allem auf den Arbeiten von Jürgen Habermas aufbauen. Habermas betont die Bedeutung von sozialen Räumen für die Entwicklung von Öffentlichkeit und nennt

explizit Kaffeehäuser als Beispiel. Ein öffentlicher Raum wie ein Kaffeehaus bietet die Möglichkeit, Konsum mit der Diskussion kultureller und sozioökonomischer Entwicklungen zu verbinden, und zwar unabhängig von staatlicher Kontrolle. Kaffeehäuser in Europa bildeten daher laut Habermas eine Grundlage für die Herausbildung einer bürgerlichen Öffentlichkeit.

Nachdem konzeptionelle Vorarbeiten für das Forschungsprojekt 2010 abgeschlossen waren, wurden zwischen Januar und März 2011 in einer ersten Feldforschungsphase Interviews zu indischen Kaffeehäusern in Kalkutta geführt. Eine erste Auswertung hat ergeben, dass es signifikante Parallelen zwischen der sozialen Funktion von Kaffeehäusern in Europa und in Kalkutta gibt. So wurde in bisher allen Interviews betont, dass das indische Kaffeehaus in der College Street in Kalkutta ein wichtiger Ort ist, an dem in den Jahren nach der Unabhängigkeit radikale, systemkritische Ideologien diskutiert wurden. Die räumliche Nähe zum Presidency College spielte dabei eine bedeutsame Rolle, da Debatten, die im College begonnen wurden, an den Tischen des Kaffeehauses fortgesetzt wurden. Zumindest drei zentrale Themen der Studentenbewegung in den 1960er-Jahren – die Widerstandsbewegung gegen die Lebensmittelpreise 1966, die Presidency-College-Bewegung 1966/67 und die Bewegung der Naxaliten – wurden ausgiebig in diesem Kaffeehaus diskutiert. Hier trafen sich studentische Aktivistinnen und Aktivisten verschiedener Hochschulen und Mitglieder diverser politischer Parteien sowohl aus der Stadt als auch aus dem Umland. Die Kaffeehäuser waren damit ein Kristallisationspunkt politisch-sozialer Öffentlichkeit, an



Projekt »The Indian Coffee House: a social history of public consumption in postcolonial India«: **Kaffeehaus in Kalkutta.**

»Global Commodity Chain Approach«: Eine besonders vielversprechende Methode, um die langfristige Entwicklung von Globalisierung zu untersuchen, besteht darin, einer Ware durch alle Stadien ihres Existenzzyklus zu folgen – von der Produktion bis zum Konsum.

- 82 dem Communiqués verbreitet, Neuigkeiten ausgetauscht und Proteste geplant, aber auch Ideen und politische Lösungsansätze diskutiert wurden. Diese ersten Ergebnisse der Studie legen nahe, dass die Grundannahme, dass die indischen Kaffeehäuser in den Jahren nach der Unabhängigkeit ein wichtiger Ort für die Herausbildung einer bürgerlichen Öffentlichkeit waren, bestätigt werden kann. Diese Hypothese wird für die weitere Forschungsarbeit differenziert und mit zusätzlichen Daten überprüft.

Diamantenhandel im 16. bis 19. Jahrhundert | PROF. J. OSTERHAMMEL, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Konstanz, leitet das Forschungsprojekt »*Luxury and Labour: A Global Trajectory of Diamond Consumption and Production, 16th to 19th Century*«.

Globalgeschichte ist eine wichtige neue Richtung der historischen Forschung. Eine besonders vielversprechende Methode, um die langfristige Entwicklung von Globalisierung zu untersuchen, besteht darin, einer Ware durch alle Stadien ihres Existenzzyklus zu folgen – von der Produktion bis zum Konsum. Dieser sogenannte »Global Commodity Chain Approach« ist bisher fast ausschließlich auf Genussgüter des täglichen Verbrauchs wie Kaffee, Tee, Zucker und Tabak angewendet worden. Das Projekt erweitert das Spektrum der Forschung auf globale Luxusgüter, indem es sich einer Ware zuwendet, die nicht dem sofortigen Konsum dient, sondern der eine dauerhafte Existenz, Wertbeständigkeit sowie ästhetische Qualitäten zugesprochen werden: Diamanten.

Diamanten besitzen eine lange Globalisierungsgeschichte. Deren fundamentales Merkmal ist die ungewöhnlich häufige Verlagerung der Orte von Produktion, Verarbeitung, Handel und Konsum. Seit der Antike wurden Diamanten in Indien gesucht und verarbeitet. Die Diamantenminen wurden von örtlichen Herrschern verpachtet und von Männern, Frauen und Kindern aus der Lokalbevölkerung unter dem System der Kontraktarbeit ausgebeutet. Die Weiterverarbeitung lag in den Händen von Mitgliedern der Goldschmiedekaste. Als sich nacheinander Kaufleute aus Portugal, den Niederlanden und England in den Handel mit indischen Diamanten einschalteten, importierten sie zunächst Steine, die bereits in Indien geschnitten worden waren. Erst später verlagerte sich die Weiterverarbeitung nach Antwerpen und Amsterdam. Zum weltweit wichtigsten Handelszentrum wurde London. Die kaufkräftigsten Abnehmer fanden sich an Fürstenhöfen und in der Aristokratie.

Studien in Archiven und gedruckten Quellen konnten zeigen, wie die Entdeckung von Diamanten in der portugiesischen Kolonie Brasilien in den späten 1720er-Jahren die globale Verflechtungsdichte des Edelsteinhandels innerhalb kurzer Zeit vergrößerte. Eine Folge die-

ser Entdeckung war die Verschleppung afrikanischer Sklaven, die bei der Arbeit in brasilianischen Diamantenminen eingesetzt wurden. Da zur selben Zeit die europäische Nachfrage anstieg, ging die Erschließung brasilianischer Lagerstätten nicht auf Kosten Indiens. 83

Die neuen Abnehmer in Europa, nunmehr zunehmend auch im städtischen Bürgertum zu finden, entwickelten einen Geschmack für eine ganz besondere Art des Diamantschliffs: den Brillanten, eine europäische Erfindung, die das Gewicht des rohen Steins vermindert, aber durch geometrisch regelmäßigen Schliff die spiegelnden Eigenschaften des Steins steigert und sein »Funkeln« intensiviert. Da indische Diamantheftwerker diesen Schliff nicht anboten, verlagerte sich ein weiterer Teil der Diamantenschleiferei nach Europa, abermals vor allem nach Amsterdam.

Gleichzeitig stellten niederländische und britische Banken die Finanzierung für ein erheblich vergrößertes Handelsvolumen zur Verfügung. Das Diamantengewerbe in Amsterdam erlebte seine Blütezeit durch das Zusammentreffen eines konstanten und direkten Zustroms von Rohdiamanten aus Indien und Brasilien und eines wachsenden Marktes in Europa.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Hofmeester, Karin: Diamonds as a global luxury commodity. – In: *Luxury in global perspective: Commodities and practices, c. 1600–2000*. Hrsg.: Bernd-Stefan Grewe, Karin Hofmeester. – New York: Berghahn, 2011 [Im Druck]

Megastädte | PROF. M. BRAIG, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin, forscht zum Thema »*Memoria in der Megacity: Erinnerung, Urbanität und Geschlecht in Lateinamerika (Mexiko-Stadt, Buenos Aires)*«.

Das Forschungsprojekt untersucht die Veränderungen der politischen Topographie der lateinamerikanischen Megastädte durch aktuelle Erinnerungsprojekte und -praktiken im städtischen Raum. Dabei werden Großstädte als »sozial konstruierte Räume und kulturelle wie politische Archive« begriffen, in denen sich Erfahrungen »ablageren« und in Konflikten der Gegenwart aktiviert werden. Es geht also um die räumlich-kulturelle Verortung von »Geschichte« und die damit verbundenen Veränderungen des Politischen in der urbanen Öffentlichkeit.

Allgemein können die beiden Megacities Mexiko-Stadt und Buenos Aires als zwei Pole lateinamerikanischer Geschichtskultur verstanden werden, in denen die »historische Erinnerung« denkbar unterschiedlich konnotiert ist.

- 84 In Argentinien kam es nach dem Ende der letzten Militärdiktatur (1976–1983) zu einer vergleichsweise weitreichenden öffentlichen Debatte über Staatsterrorismus und Straflosigkeit. Die jüngere politische Geschichte wird somit als eine Sequenz von Brüchen und besonders der Übergang zur Demokratie 1983 als eine Art politische Stunde Null inszeniert. Dies wird auch an der Einrichtung von Erinnerungsorten sichtbar. In Buenos Aires wurde schon 2004 die Militärakademie Escuela de Mecánica de la Armada, die der Junta als Folterstätte diente, zum »Erinnerungsmuseum« deklariert. Ein gleichfalls neuer Erinnerungsort ist das ehemalige Geheimgefängnis Club Atlético, das zur Gedenkstätte umgebaut werden soll. Zudem ist Buenos Aires der zentrale Schauplatz der wohl bekanntesten Erinnerungsakteure Lateinamerikas, der Mütter der Plaza de Mayo, die seit über 30 Jahren mit ihren allwöchentlichen Runden über den Platz vor dem Regierungspalast die »Erinnerung« an ihre von der Militärdiktatur verschleppten Kinder als urbane, politische und öffentliche Praxis im Stadtgedächtnis installiert haben.

In Mexiko hingegen führt das seit Ende der mexikanischen Revolution bis zur Jahrtausendwende herrschende Machtmonopol der autoritären »Institutionell-revolutionären Partei« PRI (1929 bis 2000) zu einer Vorstellung politischer Kontinuität und Stabilität, in der politische Bruchstellen – wie etwa die Studentenbewegung und deren blutige Niederschlagung im Oktober 1968 – schnell neutralisiert und oppositionelle Politik kooptiert wird. Gleichwohl hat sich in Mexiko-Stadt in den 1970er-Jahren, als in Mexiko keine Diktatur, aber ein »schmutziger Krieg« gegen aufständische Bewegungen herrschte, eine Mütterbewegung gegründet, die nahezu zeitgleich zu den argentinischen Madres für ihre »verschwundenen« Kinder demonstrierte. Dabei kommt es in Mexiko-Stadt jedoch nicht zu einer vergleichbaren Ritualisierung oder räumlichen Verankerung dieser Akteure. Von weit größerer Bedeutung für das Stadtgedächtnis ist das Gedenken an den Massenmord, der an Studierenden im Oktober im Jahre 1968 auf der Plaza de las Tres Culturas im Norden des Stadtzentrums (Tlatelolco) verübt wurde. Bis heute findet am Jahrestag des Massakers ein Protestmarsch statt, der von überwiegend jungen Aktivisten getragen wird. Ende 2007 wurde hier zudem eine neue multimediale Gedenkstätte für die 68er-Bewegung eröffnet.

Auch in der tieferen Schicht der nationalkulturellen Geschichtspolitik sind beide Metropolen, in denen sich jeweils koloniale Vergangenheit spiegelt, durch gänzlich unterschiedliche historische »Identitätsdiskurse« geprägt – hier allerdings mit umgekehrtem Vorzeichen: Mit der massiven Ansiedlung europäischer Migranten und dem wirtschaftlichen Boom der Einwanderermetropole Buenos Aires wird seit Ende des 19. Jahrhunderts so etwas wie eine kulturelle »Stunde Null« begründet. Fast vollständig verdrängt aus diesem Gründungsmythos und den Erinnerungsdiskursen um den »Genozid der Militärdiktatur« ist der erste Genozid, die sogenannte Campaña del Desierto am Ende des 19. Jahrhunderts, bei dem Tausende von

Ureinwohnern ermordet wurden. In Mexiko hingegen wurde die Conquista in der offiziellen Geschichtsschreibung nicht verdrängt, sondern diskursiv im Mythos der Mestizierung institutionalisiert und auch in der Revolution, die einen »fortschrittlichen Indigenismus« begründete, fortgeschrieben.

Vor diesem Hintergrund soll in dem Forschungsprojekt gefragt werden, wie das kulturelle Gedächtnis beider Städte durch eine Reihe neuerer Erinnerungsprojekte, die sich jeweils im Stadtraum materialisieren, geprägt ist und verändert wird. Welche »Wirkungen« entfalten diese Markierungen, etwa in Bezug auf Öffentlichkeit und Privatheit, auf den Raum des Politischen oder auf Geschlechterbilder?

Historia Scientiarum | Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellten, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfasst Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt. Das gesamte Editionsprogramm wird Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliothekenbeihilfe zur Verfügung gestellt. Die Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der Reihe »Historia Scientiarum – ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland« (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burkhart, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparr) im Olms Verlag Hildesheim.

Altertumswissenschaft; Archäologie

- 86 Die Erforschung alter, meist prähistorischer Kulturen hat weltweit zu einer dramatischen Expansion der Ausgrabungswissenschaften und zu einer Fülle neuer, oft hoch spezialisierter Archäologien geführt. Dabei spielt die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung steht traditionsgemäß der Mittelmeerraum, wobei der Schwerpunkt bei den griechischen und italienischen Kulturen und deren Beziehungen zu den Nachbarn liegt. Archäologie wird dabei als eine historische Disziplin im Rahmen der klassischen Altertumswissenschaft verstanden.

Es können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie mehr theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellung verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

Einen Vorrang genießen Arbeiten, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch die traditionellen kunsthistorischen Ansätze können im Rahmen einer solchen integrierten Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt. Als besonders fruchtbar haben sich in letzter Zeit Studien erwiesen, die kulturvergleichend arbeiten und Phänomene der Akkulturation oder des Kulturverfalls thematisieren.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologie Untersuchungen von Texten im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen untereinander mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Klassische Philologie als Sprach- und Literaturwissenschaft und in Relation zur Philosophie und zur antiken Wissenschaft.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit den anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen. 87

Mesolithische Jagdwaffen | »*Mesolithische Jagdwaffen und Fischfanggeräte aus Sachsen-Anhalt*« werden von DR. J. M. GRÜNBERG, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle/Saale, untersucht.

Der Wechsel der Tierwelt infolge von Klima- und Umweltveränderungen seit dem Beginn der Nacheisenzeit und die wachsende Bedeutung des Fischfangs für die letzten Wildbeuter in Mitteldeutschland hatte technische Veränderungen in der Entwicklung von Jagdwaffen und Fischfanggeräten zur Folge. Erstmals sind alle mittelsteinzeitlichen (mesolithischen) Angelhaken, Knochen- und Geweihspitzen mit ihrer großen Formenvielfalt aus den verschiedenen Museen in Sachsen-Anhalt und Berlin zusammengetragen, dokumentiert und ihre chronologische Entwicklung untersucht worden. Ein Vergleich mit ähnlichen Stücken aus den benachbarten Regionen Deutschlands (vor allem Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern) sowie angrenzenden Ländern (Dänemark, England, Niederlande, Schweden) zeigt vor allem spezifisch regionale Ausprägung und rohmaterialbedingte Unterschiede. Am Beispiel von drei Regionen (Kalber See, Fiener Bruch, Ascherslebener See) werden darüber hinaus mittels geologischer, bodenkundlicher und historischer Karten sowie archäologischer Tierknochenfunde die damaligen Lebensräume der mittelsteinzeitlichen Menschen rekonstruiert und genauer analysiert. Neue Datierungsverfahren ermöglichen, die mesolithischen Jagdwaffen und Fischfanggeräte besser chronologisch einzuordnen und vom jungsteinzeitlichen Inventar der Ackerbauern zu differenzieren. Sie helfen auch die Anwesenheit der mesolithischen Wildbeuter in Sachsen-Anhalt genauer zu fassen.

Oase Tayma | »*Holozäne Vegetations-, Landnutzungs- und Klimageschichte der Oase Tayma, Saudi Arabien*« ist das Thema eines Projektes von PROF. H. KÜRSCHNER, Institut für Biologie, Systematische Botanik und Pflanzengeographie, Freie Universität Berlin, und DR. R. NEEF, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin.

Das Projekt ist eingebettet in eine groß angelegte und interdisziplinär ausgerichtete Studie des Deutschen Archäologischen Instituts – »Archäologie der Oasenstadt Tayma: Kontinuität und Wandel der Lebensformen im ariden Nordwesten der Arabischen Halbinsel vom Neolithikum bis zur Islamisierung.« Im Kern geht es darum, das Verhältnis von aktueller und vergangener Landschaft über Pollen- und Makrorestanalysen sowie über die Erfassung der rezenten Flora

88 zu erforschen und damit die Landschaft als Ressource für Mensch und Tier zu rekonstruieren. Seit 2004 werden in der Oase grabungsbegleitende Bohrungen in dem einstigen Salzwassersee (Sebkha) durchgeführt, die Früchte, Samen, Holzkohlen und andere botanische Großreste zutage fördern. Testanalysen an den Bohrkernen haben ergeben, dass die limnische Sequenz der Proben für pollenanalytische Untersuchungen bestens geeignet ist. Somit liegen für die Oase Tayma geeignete Archive für Pollen- und Makrorestanalysen vor, eine einzigartige Voraussetzung für die Untersuchung eines ariden Naturraums.

Prof. Kürschner und Dr. Neef möchten sich im Rahmen ihres Projekts auf die Erforschung und Rekonstruktion der holozänen Vegetationsentwicklung der Oase Tayma und Umgebung im Nordwesten Saudi-Arabiens konzentrieren, d.h. auf die aktuelle Warmzeitperiode, die vor rund 11.000 Jahren begann. Zugleich könnte der Einfluss des Menschen auf die Vegetation, insbesondere seit dem Beginn der Oasenwirtschaft, ermittelt werden. Dabei stellt sich die Frage, ob der Beginn der Oasenwirtschaft auf technische bzw. gesellschaftliche Entwicklungen zurückzuführen ist oder ob klimatische Veränderungen eine neue Wirtschaftform erforderlich gemacht haben.

Es ist davon auszugehen, dass während des frühen Holozäns feuchtere Bedingungen herrschten. Fraglich ist allerdings, inwieweit sich die damalige Vegetation von der heutigen unterschieden hat und ob es möglicherweise neben den Wüstenpflanzengemeinschaften andere Ökosysteme und Vegetationstypen gab. Können Fluktuationen in der Vegetationsdichte nachgewiesen werden, die auf feuchtere bzw. trockenere Perioden während der »African Humid Period« schließen lassen? Auf welche Weise korrelieren klimatisch bedingte Vegetationsveränderungen mit menschlichen Lebensweisen, wann lässt sich der Beginn der Oasenwirtschaft zeitlich einordnen und welche Ursachen führen zu Veränderungen in der Oasenwirtschaft? Mit der Erforschung der aktuellen Flora und Vegetation und deren Abhängigkeit von Bodensubstrat, Niederschlag, Höhenlage und vielem mehr möchten Prof. Kürschner und Dr. Neef eine gesicherte Interpretation des vergangenen Pflanzenkleides schaffen.

Tell el-Farain, Nildelta | Die »Landschaftsarchäologie und regionale Siedlungsnetzwerke um den Fundplatz Tell el-Farain (Buto) im Nildelta (Ägypten)« werden von PROF. ST. J. SEIDLMAYER und DR. U. HARTUNG, Deutsches Archäologisches Institut, Kairo, untersucht.

Die archäologische Erforschung des Nildeltas ist das dringlichste Desiderat der Archäologie in Ägypten. Trotz früherer Untersuchungen sind charakteristische Leerstellen in diesem Forschungsfeld verblieben, die hier unter dem Begriff »Regionalität« gefasst werden. Darunter

Bohrung im Friedhof von Shabas Amir.
Unter dem modernen Friedhof konnte erstmals eine römische Siedlung nachgewiesen werden.

wird die Besiedlung eines Raumes nicht einfach als Streuung von Punkten auf der Landkarte, sondern als ein Netzwerk sozialer, ökonomischer, politischer und kultureller Beziehungen verstanden.

Um den Aspekt des Regionalen in den Blick zu bringen, muss ein mehrere Hundert Quadratkilometer großes Terrain über die gesamte Zeitskala vom vierten Jahrtausend v. Chr. bis zum ersten Jahrtausend n. Chr. erschlossen werden. Mit dem vorliegenden Projekt sollen Grundlagen für die Planung einer längerfristig angelegten, intensiven Feldarbeit geschaffen werden, wobei es eine Methode zu entwickeln gilt, die zwischen intensiven Surveys und begrenzten archäologischen Interventionen vermittelt. Für das Pilotprojekt wurde ein topografischer Ausschnitt von rund 450 Quadratkilometern um den Fundplatz Tell el-Farain (Buto), der als antikes regionales Zentrum bekannt ist, ausgewählt. Die Erforschung der Region um die bedeutende antike Stadt Tell el-Farain (Buto) wurde mit einer zweiten Feldkampagne fortgesetzt. Das Untersuchungsgebiet wurde dabei nach Osten und Süden erweitert und erstreckt sich nun etwa 22 Kilometer von Osten nach Westen und 25 Kilometer von Norden nach Süden. Insgesamt wurden in der zweiten Kampagne 40 Plätze untersucht, wobei 15 archäologische Fundplätze erstmals nachgewiesen werden konnten. In diesem Areal stand die Surveytätigkeit vor besonderen Herausforderungen, denn es existieren hier keine freistehenden antiken Siedlungsplätze (Tells oder Koms genannt) mehr. Die Fundstätten sind entweder durch moderne Siedlungen oder Friedhöfe überbaut oder zu flachen Feldern eingeebnet. Die Lokalisierung antiker Fundplätze wurde durch intensives Quellenstudium vor und während der Feldkampagne erreicht.

Dazu wurden vor allem alte Karten herangezogen, auf denen heute nicht mehr sichtbare archäologische Stätten eingezeichnet sind. Die Digitalisierung der mit feinen Höhenlinien aus-



90 gestatteten »Survey of Egypt«-Karten der 1920er- und 1930er-Jahre ermöglichte es, eine topographische Karte zu erstellen, die entscheidende Hinweise zur Gestalt der antiken Landschaft liefert. Es zeichnen sich darin alluviale Uferdämme ehemaliger Nilarme ab. Diese Bereiche stellten die bevorzugten Siedlungszonen im Delta dar. Auch durch das Studium von Satellitenbildern lassen sich heute nicht mehr erhaltene Siedlungsplätze ausmachen bzw. vermuten. Der kleine Siedlungsplatz Kom el-Haweid zum Beispiel ist heute völlig eingeebnet. Hinweise auf die Existenz von antiken Siedlungsplätzen können auch moderne topographische Merkmale liefern, wie die Anlage eines Kanals, der im 19. Jahrhundert modern gefasst wurde. Der gerade Verlauf des Saftia-Kanals wurde an einer Stelle durch eine auffällige Ausbuchtung unterbrochen. Die Vermutung, dass bei der Errichtung des Kanals ein Hindernis, nämlich ein antiker Siedlungshügel, umgangen wurde, konnte durch die Oberflächenbegehung des Areals bestätigt werden. In den Feldern wurden antike Keramikscherben geborgen.

Neben den Oberflächenbegehungen kamen Bohrungen zum Einsatz. In der zweiten Kampagne wurden an neun Plätzen 13 Bohrungen abgeteuft. Dadurch gelang es erstmals, antike Siedlungsschichten unter modernen Ortschaften und Friedhöfen, wie zum Beispiel in Shabas Amir nachzuweisen. Die in den Bohrkernen enthaltene Keramik datiert die Siedlungen in die römische bis spätantike Zeit.

Mit Abschluss der Pilotphase konnte ein dichtes römisch-spätantikes Siedlungsnetzwerk nachgewiesen werden. Bei den Orten handelt es sich zum großen Teil um Neugründungen, die keine älteren pharaonischen Siedlungstraditionen fortsetzen. Der Nachweis von Siedlungen des dritten und zweiten Jahrtausends v. Chr. fehlt jedoch innerhalb des Untersuchungsgebietes nach wie vor völlig. Vor diesem Hintergrund stellen die bisher gewonnenen Erkenntnisse zur antiken Landschaft eine essenzielle Grundlage für die nächste Untersuchungsphase dar. Vier bedeutende ehemalige Nilarme lassen sich rekonstruieren, auf deren Uferdämmen Siedlungen zu vermuten sind.

Radiokarbondatierung der Bronzezeit | PROF. R. EICHMANN, Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung, Berlin, bearbeitet das Projekt »Radiokarbondatierung der Bronzezeit in der südlichen Levante«.

Es stehen der Forschung bislang nur wenige zuverlässige naturwissenschaftliche Daten für die Bronzezeit der südlichen Levante zur Verfügung. Dabei ist eine naturwissenschaftliche Datierungsgrundlage für historische Fragestellungen hier von besonderem Interesse, da sich gerade in der Bronzezeit die Kontakte zwischen den ostmediterranen Kulturen sowohl aus politischer

als auch aus ökonomischer Sicht intensiviert haben. Bisher ist die auf der materiellen Kultur – vor allem auf Keramikfunden – basierende Chronologie für absolute Kalenderdaten auf die historische Chronologie Ägyptens angewiesen. Allerdings können nicht alle Perioden der Bronzezeit auf der Basis des materiellen Austauschs mit Ägypten auf archäologischem Wege synchronisiert werden, auch deshalb nicht, so Prof. Eichmann, weil die Kalenderdaten für die historische Chronologie Ägyptens nicht für alle Phasen gleichmäßig zuverlässig sind. So konnte festgestellt werden, dass die Chronologie der südlichen Levante im Zeitraum des dritten vorchristlichen Jahrtausends nur teilweise mit der Chronologie Ägyptens übereinstimmt, teilweise aber auch um bis zu 300 Jahre voneinander abweicht.

Eine unabhängige Datierungsgrundlage, die Zeitperioden in unterschiedlichen Regionen mit derselben Methode misst und daher vergleichbar macht, ist ein Desiderat für die archäologische und historische Forschung. Mit dem Hinweis darauf, dass bis dato drei ihrer Natur nach unterschiedliche Chronologiesysteme in der Archäologie der Levante Verwendung finden, möchte Prof. Eichmann ein naturwissenschaftlich belegtes Chronologiegerüst für das dritte und zweite vorchristliche Jahrtausend etablieren – mit besonderem Fokus auf die Region der heutigen Staaten Libanon, Israel, Palästina, Jordanien sowie das nordwestliche Saudi-Arabien. Ziel des Projekts ist es, die bereits publizierten Radiokarbondaten für diesen Zeitabschnitt zu sichten, in Zusammenarbeit mit aktuellen Grabungsprojekten gut stratifizierte neue Proben analysieren zu lassen und aus den Ergebnissen eine naturwissenschaftliche Grundlage für die absolute Datierung der Bronzezeit der südlichen Levante abzuleiten. Dadurch sollen die naturwissenschaftlichen Kalenderdaten für die südliche Levante sodann mit ägyptischen Radiokarbondaten verglichen werden, um auf diese Weise die Geschichte dieser Region auf der Grundlage ein und derselben chronologischen Methode betrachten zu können.

Ägyptisches Kunsthandwerk | DR. E. FISCHER, Institut für Ägyptologie und Altorientalistik, Universität Mainz, widmet sich dem Projekt »Zur Rezeption levantinischer Vorbilder im ägyptischen Kunsthandwerk des Neuen Reiches«.

Das zweite Jahrtausend v. Chr. war eine Epoche intensiver Kontakte zwischen verschiedenen Regionen des Vorderen Orients und des östlichen Mittelmeergebietes; es gilt daher als ein Zeitalter des Internationalismus. Der kulturelle Austausch schlug sich auch im ägyptischen Kunsthandwerk des Neuen Reiches nieder, das zahlreiche Neuerungen erkennen lässt, die auf der Verarbeitung fremder Einflüsse beruhen. Welchen Anteil daran das levantinische Kunsthandwerk hat, soll im Rahmen des Projektes untersucht werden. Dabei ist zwischen der Vorbildwirkung eigener Schöpfungen und der Vermittlerfunktion für andere Einflüsse zu

Die levantinische Kunst war fremdem Bild- und Formgut gegenüber sehr aufgeschlossen, sodass vorderasiatische und ägäische Einflüsse auch indirekt über levantinische Erzeugnisse in Ägypten wirksam werden konnten.

- 92 unterscheiden: Die levantinische Kunst war fremdem Bild- und Formgut gegenüber sehr aufgeschlossen, sodass vorderasiatische und ägäische Einflüsse auch indirekt über levantinische Erzeugnisse in Ägypten wirksam werden konnten.

Die Mechanismen der Übernahme, Verarbeitung und Tradierung fremder Vorbilder sind bislang nur unzureichend erforscht. Als schwierig erweist sich insbesondere die Einordnung von Objekten, die Elemente unterschiedlicher Herkunft kombinieren. Den Ausgangspunkt der Untersuchungen bildet die Erfassung der für die Fragestellung relevanten Objekte, die in einem Katalog ausführlich dokumentiert werden. Als ergänzendes Belegmaterial sollen Bildquellen sowie ägyptische und akkadische Textstellen dienen. Grundlage aller weiterführenden Studien ist die kunsthistorische Einordnung der Gegenstände anhand formaler, technischer, ikonographischer und stilistischer Kriterien.

In diesem Zusammenhang muss auch die Datierung von Objekten geprüft werden, deren zeitliche Einordnung nicht durch Inschriften oder geschlossene Fundzusammenhänge abgesichert ist. Aufbauend auf den bisher erzielten Ergebnissen sind Art und Intensität des Einflusses zu analysieren und die Rezeptionsgeschichte zu rekonstruieren. Um die Frage nach den Motivationen der Rezeption beantworten zu können, müssen die Kontaktmechanismen sowie der Bedeutungsgehalt der Motive untersucht werden. Hier ist zu klären, ob mit den formalen Übernahmen auch ein Transfer von Inhalten verbunden war und in welchem Umfang die Motive umgedeutet, also zur Verbildlichung ägyptischer Vorstellungen genutzt wurden. Damit verknüpft sind Fragen nach dem Nutzerkreis und dem Kontext der Verwendung, aber auch nach der Rolle der ausführenden Handwerker und der Organisation des Handwerks.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Fischer, Erika: Rezension zu Georgina Herrmann, et al.: Ivories from Nimrud, Vol. VI: Ivories from the North West Palace (1845–1992), London 2009. – In: Zeitschrift für Ägyptologie und Vorderasiatische Archäologie. 101,1. 2011.

Fischer, Erika; D. Wicke: Review of M. H. Feldman: Diplomacy by design. Luxury arts and an »International Style« in the Ancient Near East, 1400–1200 BCE, Chicago 2006. – In: Welt des Orients. 41,1. 2011.

- Metallurgie in Südostarabien** | PROF. E. PERNICKA, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Tübingen, führt »Untersuchungen zur frühen Metallurgie in den Vereinigten Arabischen Emiraten« durch. 93

Prof. E. Pernicka und J. Kutterer, M.A. möchten mit dem vorliegenden Projekt einen Beitrag zur Untersuchung der frühen Metallurgie (2. Jahrtausend v. Chr.) in Südostarabien leisten und zeigen, welchen Stellenwert das Gebiet im bronzezeitlichen Wirtschaftssystem zwischen Mesopotamien und dem Indus einnahm. Dabei soll einerseits die Archäologie des Bergbau- und Verhüttungsplatzes im Wadi Hilo und die dort zur Metallgewinnung und -verarbeitung genutzte Technologie untersucht werden; andererseits wird es darum gehen, die Eigenschaften der dort gefundenen Metallartefakte durch chemische Analysen zu ermitteln und sie mit anderen Museumsartefakten, die vor Ort und in der Region gefunden worden sind, zu vergleichen. Dabei soll gezeigt werden, inwieweit diese Produktionsstätte für die regionale Metallversorgung von Bedeutung war und Metallimporte eine Rolle gespielt haben.

Die Analyse von Metallfunden eines Schmelzplatzes in Kombination mit der Untersuchung zahlreicher Bronzeobjekte aus anderen archäologischen Zusammenhängen lassen darüber hinaus nicht nur neue Erkenntnisse zur Legierungstechnologie dieser Periode erwarten, sondern auch zur Zinnversorgung. Da es in Südostarabien keine Zinnquellen gibt, so Prof. E. Pernicka, Zinn dort aber seit dem dritten Jahrtausend v. Chr. in Form von Zinnbronzen verwendet wurde, könne man davon ausgehen, dass eine Anbindung an die Herkunftsgebiete dieses Metalls im südwestlichen Zentralasien bestanden hat. Als Transportweg kommt die Seefahrt entlang der persischen Südküste infrage. Es liegt nahe zu vermuten, dass Sharjah an der Einfahrt in den Persischen Golf in die Metallversorgung, die bis Mesopotamien reichte, eingebunden war.

Voraussetzung für die Untersuchung ist die genauere Erforschung der Fundstelle. Hierzu wurden bereits mehrere Strukturen ausgegraben, unter anderem eine Werkstatt, ein bronzezeitlicher Wachturm und ein Wohngebäude. Die Keramikfunde aus der Grabung weisen des Weiteren darauf hin, dass die Fundstelle nicht nur in der Bronzezeit, sondern auch in der Eisenzeit zur Metallproduktion genutzt wurde. Dies ermöglicht zusätzlich eine Untersuchung des technologischen Wandels über die Jahrtausende.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Kutterer, Johannes; S. A. Jasim: First report on the copper-smelting site HLO-1 in Wadi al-Hilo, UAE. – In: Proceedings of the Seminar of Arabian Studies. 39. 2009. S. 245–254.

Eine Keramikanalyse zielt darauf ab, zu ermitteln, ob das Fundensemble eventuell Auskunft gibt über die Esssitten am Vorabend der Zerstörung im Palast von Tiryns (um ca. 1200 v. Chr.).

Alturumswissenschaft; Archäologie

Korinth war in der Antike eine der wichtigsten Städte auf dem griechischen Festland. Die Stadt kontrollierte den Zugang in die Peloponnes und besaß zwei Häfenstädte.

- 94 **Argivische Palastkeramik** | PROF. J. MARAN, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Universität Heidelberg, leitet das von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin DR. E. KARDAMAKI durchgeführte Projekt »*Elitärer Konsum im Palast von Tiryns. Untersuchungen zur unbemalten mykenischen Keramik und der sozialen Bedeutung keramischer Geschirrsätze an einem politischen Zentrum des 13. und 12. Jahrhunderts v. Chr.*«.

Die Erforschung der mykenischen Kultur Süd griechenlands während der Jahrhunderte ihrer größten Blüte in der Palastzeit (ca. 1400–1200 v. Chr.) wird erheblich durch den Sachverhalt beeinträchtigt, dass die politischen Zentren der wohl wichtigsten aller Teilregionen, nämlich der Argolis, zu einer Zeit ausgegraben wurden, als es nicht üblich war, die Fundlage von Objekten zu dokumentieren. So war es ein besonderer Glücksfall, als bei Ausgrabungen des griechischen Antikendienstes im Jahre 1999 im Bereich der Westtreppe von Tiryns ein sekundär abgelagerter Schichtverband aus der letzten Nutzungsphase des Palastes sowie der frühesten nachpalatialen Stufe gefunden wurde, der neben viel Keramik auch Fresken aus dem Palastbereich enthielt. Die Keramikanalyse zielt darauf ab, zu ermitteln, ob das Fundensemble eventuell Auskunft gibt über die Esssitten am Vorabend der Zerstörung im Palast von Tiryns (um ca. 1200 v. Chr.). Nachdem die Untersuchung der bemalten Keramik aus dem neuen Befund der Westtreppe abgeschlossen wurde, soll nun die Untersuchung der unbemalten Waren folgen, die trotz ihrer großen Rolle im Alltag der Menschen von der bisherigen Forschung oft vernachlässigt wurde.

Wenngleich die genaue Entstehung des im Bereich der Westtreppe abgelagerten Schutts sowie die ursprüngliche Lage der in diesem Schutt enthaltenen Funde innerhalb des Palastbereiches noch nicht völlig geklärt sind, erlaubt die Auswertung bereits erste interessante Aussagen. Eine mit der Brandzerstörung des Palastes in Verbindung stehende Zone fällt durch den guten Erhaltungszustand der Keramik, aber vor allem durch den hohen Anteil an musterbemalten Gefäßen (60 Prozent) auf. Bei allen anderen spätpalatialen Kontexten ist der Anteil der unbemalten Feinkeramik weitaus höher. Außerdem erlaubt die Vergesellschaftung von Weinmischgefäßen mit Darstellungen von Krieger (Kratere) und großen Vorratsgefäßen für Olivenöl oder Wein aus Kreta (Bügelkannen) den Rückschluss auf eine Verwendung bei besonderen Anlässen.

Das begrenzte Formenrepertoire der unbemalten Trinkgefäße spricht für die Existenz von Magazinen, ähnlich denen im Palast von Pylos, in denen unbemalte Keramik nach Formen und Funktion sortiert gelagert wurde. Nicht zuletzt aufgrund dieser Beobachtung kann angenommen werden, dass auf der Oberburg von Tiryns – ähnlich wie in Pylos – Magazinräume mit Geschirr für zeremonielle Anlässe vorhanden waren.

Die Zusammensetzung des Keramikensembles und die anhand der Gefäßindividuen ermittelte Teilnehmerzahl (mindestens 60) belegt die Durchführung von Banketten in einem eng umgrenzten Bereich des Palastes. Der Befund aus der Westtreppe in der Oberburg von Tiryns liefert somit neue Hinweise auf eine Art von elitärem Konsum im Bereich bronzezeitlicher Paläste, wie er sich bisher nur aus den Befunden in Pylos oder Darstellungen der Wandmalerei erschließen ließ.

Gusstechnik | PROF. A. BÜHRING-POLACZEK, Gießerei-Institut, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, und PROF. G. ZIMMER, Klassische Archäologie, Universität Eichstätt, leiten das Projekt »*Gusstechnik geometrischer und früharchaischer Zeit. Das Aufkommen monumentaler Weihegeschenke aus Bronze in der griechischen Frühzeit*«.

Im Gegensatz zur spätarchaischen Zeit bis hin zum Hellenismus ist der Bronzeguss der griechischen Frühzeit von etwa 950–700 v. Chr. und der archaischen Zeit bis etwa 550 v. Chr. wenig erforscht. Dies gilt vor allem für die Dreifußweihungen, die in der Regel mehrere Metalltechniken miteinander vereinigten. So war der Kessel getrieben, die Henkel und die Aufsatzfiguren sowie die jeweils drei Beine, von welchen das Gerät seinen Namen herleitet, gegossen. Das interdisziplinäre Projekt zwischen der Professur für Klassische Archäologie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und dem Gießerei-Institut der RWTH Aachen untersucht unter Berücksichtigung der aus den praktischen Arbeiten in den Werkstätten gewonnen Erkenntnisse ausgewählte Artefakte in Hinblick auf die Herstellungs-, insbesondere die Gieß- und Formtechnik. Gussimulationen am Computer grenzen die möglichen technischen Rahmenbedingungen wie Gieß- und Formtemperaturen oder Anschnittsysteme ein, verifizierende Experimente zeigen die praktische Durchführbarkeit auf. Die Wiedergewinnung der frühgriechischen Gießtechnik soll auch Erkenntnisse darüber bringen, ob beobachtete Technologiewechsel zwischen Treiben und Gießen eher den Grenzen der Technologien selbst oder einem Technologietransfer zwischen Griechenland und den orientalischen Kulturen zuzuschreiben sind.

Eine Hafenstadt Korinths | Das Projekt »*Eine Hafenstadt Korinths – Forschungen zur klassischen und hellenistischen Kenchreai*« wird von PROF. T. MATTERN, Klassische Archäologie, Universität Trier, geleitet.

Korinth war in der Antike eine der wichtigsten Städte auf dem griechischen Festland. Die Stadt kontrollierte den Zugang in die Peloponnes und besaß zwei Häfenstädte: Lechaion am korinthischen Golf und Kenchreai am saronischen Golf. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wird Korinth

95

96 von amerikanischen Archäologen ausgegraben, die auch den Hafen von Kenchreai freigelegten. Er besteht aus zwei Molen, einem Isis-Heiligtum und einer spätantiken Basilika. Die Funde der Ausgrabungen waren aufsehenerregend, besonders von Paneelen mit Glaseinlagen. Nördlich des Hafens liegt die kaiserzeitliche Nekropole »Rachi Koutsogila«, aus der zahlreiche Wandmalereien stammen. Der kaiserzeitliche Hafen ist also gut bekannt, jedoch sind kaum Aussagen über die vorrömische Hafenstadt möglich, obwohl ihre Bedeutung als Flottenstützpunkt aus antiken Quellen entnommen werden kann. Von der Nekropole »Kokkina Kivouria«, ca. 500 m nördlich des Hafens gelegen, kann jedoch ein bedeutender Erkenntnisfortschritt erwartet werden. Das Gräberfeld wurde 1976 durch den griechischen Antikendienst ausgegraben, die wissenschaftliche Bearbeitung steht jedoch noch aus. Die Grabinventare umfassen sowohl Fein- als auch Gebrauchskeramik klassischer und hellenistischer Zeit. Ihre Auswertung stellt eine Möglichkeit dar, Aussagen zu Besiedlungsdauer und Bevölkerungsstruktur des klassischen und hellenistischen Kenchreai zu gewinnen und wird deswegen auch für Korinth wichtige Ergebnisse liefern. Ziel des Projektes, das in Zusammenarbeit mit dem griechischen Antikendienst durchgeführt wird, ist die Aufarbeitung und Publikation des Gräberfeldes und die Einbettung der Ergebnisse in den lokalen Kontext.

Antikes Lukanien | DR. A. HENNING, Institut für Klassische Archäologie, Universität Heidelberg, forscht zum Thema »*Landschafts- und siedlungsarchäologische Untersuchungen zum antiken Lukanien (Süditalien). Die Höhensiedlungen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. als Ausdruck indigenen Selbstverständnisses vor dem Hintergrund der beginnenden römischen Expansion*«.

Das antike Lukanien erstreckte sich im bergigen Hinterland Süditaliens, der heutigen Basilikata, zwischen tyrrhenischer und ionischer Küste. Noch bevor die Römer die gesamte Halbinsel in das Bundesgenossensystem eingegliedert hatten, lebten die indigenen Italiker Seite an Seite mit den griechischen Kolonisten, die wiederum die Küstenregion für sich in Anspruch nahmen. Mit dem Projekt wird am Beispiel Lukiens die Reaktion der Italiker auf die beginnende Expansion Roms am Beginn des vierten Jahrhunderts v. Chr. untersucht, wobei vorhandene Siedlungsstrukturen in Beispielregionen im Umkreis von Potenza, dem Sinni-Tal und der tyrrhenischen Küste als Materialbasis vorgesehen sind. In allen drei Bereichen lassen sich neue und von starken Wehrmauern umgebene Höhensiedlungen mit Wohnhäusern und Sakralbauten nachweisen, die Ausdruck eines kulturellen Selbstverständnisses sind. Mithilfe dieser aussagekräftigen Subregionen soll aufgezeigt werden, welche unterschiedlichen Gegebenheiten die Mechanismen der römischen Expansion antrafen und welche Konsequenzen sich daraus für die anschließende Integration in das römische Verwaltungssystem ergaben. Zwar ist die Einverleibung indigener Kulturen auf der italischen Halbinsel durch die Römer

bereits in verschiedenen Detailuntersuchungen beschrieben worden, doch ist der Zusammenhang zwischen den archäologischen Funden und den zahlreichen erhaltenen schriftlichen Quellen zur politischen Entwicklung jener Zeit nicht in angemessener Weise berücksichtigt worden. Es fehlt nach wie vor eine Darstellung der Gesamtsituation, die sich mit der Frage nach dem Verhältnis von Ethnizität und Territorialität auseinandersetzt.

Das Projekt gliedert sich in mehrere Arbeitsschritte und kombiniert unterschiedliche Methoden miteinander: den archäologischen Survey, Fernerkundung, Baraufnahme, Analyse von Siedlungsmustern in ihrer naturräumlichen und kulturellen Bedingtheit, petrographisch-geochemische Gesteinsanalysen und kritische Lesung antiker Schriftquellen. Im Rahmen der Analyse der genannten Siedlungsräume sollen im ersten Schritt Kriterien zur Differenzierung verschiedener Siedlungsformen erarbeitet, das Verhältnis der Siedlungen untereinander sowie zu den Nekropolen und Heiligtümern bestimmt und die Funktion der einzelnen Orte innerhalb des Siedlungssystems rekonstruiert werden. Darüber hinaus wird zu klären sein, welche Kriterien für die jeweilige Auswahl eines Siedlungsplatzes ausschlaggebend gewesen sind. Daran soll sich die Analyse der urbanistischen Gliederung am Beispiel von Serra di Vaglio im Potentino anschließen. Dr. A. Henning möchte darlegen, wie die Siedlung aufgeteilt war, welche Wege- und Wehrsysteme als grundlegend zu erachten sind und wie die sozialen Hierarchien der Bewohner in der Siedlungsarchitektur zum Ausdruck kommen.

Zur Verbesserung der Datenlage fand im September 2011 eine Feldkampagne in und um die antiken Siedlungen auf dem Monte Croccia und dem Monte Torretta im Potentino statt. Diese gab Aufschluss darüber, welche Aufgabe die beiden kleineren umwehrten Orte innerhalb des lukanischen Siedlungssystems einnahmen, wie lange die Siedlungsplätze genutzt wurden, welche Bautechniken bei der Errichtung der Wehrmauern zum Einsatz kamen und wie die strategische Bedeutung dieser Orte war. Für die Kampagne kooperierte die Universität Heidelberg (Klassische Archäologie) mit der Beuth Hochschule für Technik Berlin (Geoinformation), mit der Technischen Universität Berlin (historische Bauaufnahme), mit der Universität Göttingen (archäologisches Geoinformationssystem ArchGate) sowie mit der Università degli Studi della Basilicata (Archäologie und Forstwirtschaft).

Um die in Rede stehenden Zeugnisse historisch und kulturell einordnen zu können, sollen sie mit Siedlungsstrukturen der Nachbarregionen in Süd- und Mittelitalien verglichen werden. Dr. A. Henning möchte im Ergebnis zeigen, inwiefern die Verhältnisse im vorrömischen Lukanien als beispielhaft für Süditalien zu erachten sind und welche Schlussfolgerungen daraus für die Fragestellung nach kultureller Eigenständigkeit und politischer Integration im Einflussbereich expansionistischer Systeme gezogen werden können.

Im Südosten der modernen Stadt Rom konnten die Überreste einer antiken römischen Villa gesichert werden, der aufgrund ihres vollständigen Erhaltungszustandes eine Schlüsselrolle bei der Erforschung der Besiedlungsentwicklung des römischen Umlandes in republikanischer Zeit zukommen könnte.

- 98 **Villa rustica** | DR. M. TOMBRÄGEL, Institut für Klassische Archäologie und Antikenmuseen, Universität Leipzig, arbeitet an der »Ausgrabung einer republikanischen villa rustica in der Nähe der Metro-Station Anagnina. Zur Neubewertung der Besiedlungsgeschichte des Suburbiums von Rom in mittelrepublikanischer Zeit«.

Die Siedlungsgeschichte im stadtrömischen Suburbium in mittelrepublikanischer Zeit (4. bis 2. Jahrhundert v. Chr.) ist aufgrund der neuzeitlichen Überbauung archäologisch schwer nachzuvollziehen. Umso bedeutender sind die wenigen Fundplätze, die eine großflächige Ausgrabung antiker Strukturen ermöglichen. Im Südosten der modernen Stadt Rom, in der Nähe der Metro-Station Anagnina, ist den italienischen Archäologen im Jahr 2009 eine solche Entdeckung gelungen. Im Zuge archäologischer Rettungsmaßnahmen konnten die Überreste einer römischen Villa gesichert werden, der aufgrund ihres vollständigen Erhaltungszustandes eine Schlüsselrolle bei der Erforschung der Besiedlungsentwicklung des römischen Umlandes in republikanischer Zeit zukommen könnte.

Das zu diesem Zweck projizierte Ausgrabungsprojekt, das als Kooperation zwischen dem Institut für Klassische Archäologie der Universität Leipzig und der Soprintendenza Speciale per Beni Archeologici di Roma angelegt war, fand im September und Oktober 2010 statt. Das Ziel der Feldforschungen lag darin, die Villenanlage innerhalb von vier Arbeitswochen wissenschaftlich so weit aufzubereiten, um anschließend ein weiterführendes umfassendes Forschungsprojekt zu ermöglichen. Dazu wurden grundlegende Vermessungsarbeiten, eine zeichnerische Dokumentation des Bestandes im Grundriss sowie gezielte Sondagen zur Klärung der Chronologie durchgeführt. Die vorläufigen Ergebnisse der ersten Kampagne lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Villenanlage weist zwei große Bauphasen auf, wobei eine republikanische Hofhausanlage aus Quadermauerwerk in der Kaiserzeit von einer regelrechten Otiumvilla abgelöst wird. Die an neuralgischen Punkten angelegten Sondagen brachten eine grob-chronologische Einordnung der ersten Bauphase in den Zeitraum vom vierten bis zweiten Jahrhundert v. Chr.

- Kolonie Minturnae** | DR. P.-A. KREUZ, Institut für Archäologie, Universität Bochum, untersucht »Basilika und Forum der römischen Kolonie Minturnae«.

Eingebettet in das Vorhaben des Deutschen Archäologischen Instituts Rom und der Hochschule München, Fakultät für Architektur, zur Untersuchung der ausgegrabenen Bauten des antiken Minturnae (Latium) ist das bereits 2009 begonnene Projekt dem an der Via Appia gelegenen öffentlichen Forum gewidmet. Die für 2010 geförderten Arbeiten betrafen die

architektonische Aufnahme der am Forum gelegenen Basilika sowie eine Untersuchung der Platzfläche selbst. Sie umfassten zunächst die Erstellung eines Grundrissplans der Basilika mit Schnitten und Ansichten sowie die photogrammetrische Aufbereitung signifikanter Mauerpartien. Vor allem aber hatten die Arbeiten die Dokumentation und Analyse des in mehreren Partien noch erhaltenen antiken Forumspflasters und seiner Einzelbefunde zum Ziel. So konnten die Plattenfluchten des Pflasters und das ihnen zugrunde liegende System, aber auch Materialunterschiede und Reparaturen im Pflaster untersucht werden. Im Zentrum standen aber vor allem solche Befunde, die als Aussparungen oder Fundamentierungen im Pflaster auf ehemals auf dem Forum errichtete, heute aber verlorene Ehrenmonumente und Denkmäler unterschiedlicher Größe hinweisen. Im Übergangsbereich zur Via Appia verfolgte Einarbeitungen lassen zudem auf eine metallene Abschränkung des Forums schließen. Die Untersuchungen zu Forum und Basilika bilden eine wesentliche Grundlage für die Gesamtbewertung der architektonisch-urbanistischen Entwicklung dieser römischen Kleinstadt.

- Felsheiligtümer** | PROF. F. BÖSE, Deutsches Archäologisches Institut, Istanbul, arbeitet an dem Projekt »Innerstädtische Felsheiligtümer der Meter und anderer Naturgottheiten. Ein Beitrag zur Sakraltopographie Pergamons«.

Die Pergamongrabung des DAI führt seit 2005 Oberflächenuntersuchungen an den bisher weitgehend unerforschten Flanken des Stadtberges von Pergamon in Griechenland durch. Dabei sollen neue Einblicke in die städtebauliche Entwicklung und Besiedlungsgeschichte gewonnen und unter besonderer Berücksichtigung der großen hellenistischen Stadterweiterung des zweiten Jahrhunderts v. Chr. erforscht werden. Im August 2008 sind am Ostabhang vier Plätze entdeckt worden, die für eine Nutzung als Kultstellen der Meter-Kybele und anderer Naturgottheiten infrage kommen. Im Rahmen des Projektes sind diese und weitere Plätze archäologisch untersucht worden, wobei die Klärung ihrer Nutzung im Mittelpunkt steht. Auf diese Weise kann das Projekt einen wesentlichen Beitrag zur Kult- und Religionsgeschichte und zur Sakraltopographie Pergamons leisten.

Wichtigstes Ergebnis ist die Feststellung eines Ensembles von Felsheiligtümern und zugehörigen Anlagen am nördlichen Osthang von Pergamon. Dabei konnte das sogenannte Große Felsheiligtum und das sogenannte Grottenheiligtum mit Sicherheit als Kultstätte identifiziert werden. Die nach Untersuchungen im frühen 20. Jahrhundert als »Werkstatt« bezeichnete Anlage dürfte auch Funktionen innerhalb des Kultgeschehens erfüllt haben. Gleiches gilt für ein Gebäude, bei dem es sich vermutlich um ein Banketthaus gehandelt hat, das von den Besuchern der Kultplätze genutzt wurde.

100 Mit den Untersuchungen am Nordosthang ist es zudem erstmals gelungen, den für Pergamon gut überlieferten Kult der Meter-Kybele innerhalb der Stadt räumlich sicher zu verorten. Anhand der Befunde aus dem Grottenheiligtum sind detaillierte Einblicke in die Kultpraxis möglich, die das bekannte Spektrum des religiösen Lebens in Pergamon wesentlich erweitern.

Wasserversorgung auf Linosa | Mit dem Projekt »... *ad salutem populi aquam* – Archäologische Erforschung punisch-römischer Wasserversorgungsanlagen auf der Vulkaninsel Linosa (Provinz Agrigent, Italien)« befassen sich PROF. TH. SCHÄFER und FR. SCHÖN, M.A., Institut für Klassische Archäologie, Universität Tübingen.

Die Vulkaninsel Linosa, das antike Aethusa, ist die nördlichste und mit ca. fünf Quadratkilometern die kleinste der Pelagischen Inseln. Sie liegt inmitten der Straße von Sizilien als Landmarke im Zentrum der antiken Seehandelsrouten, die den östlichen mit dem westlichen Mittelmeerraum und Afrika mit Europa verbinden.

Trotz des Fehlens an natürlichen Süßwasservorkommen erfuhr die Insel eine intensive Besiedlung in der Antike und in der Neuzeit seit dem mittleren 19. Jahrhundert. Diese Besiedlungen wurden ermöglicht durch ein bis heute einzigartig gut erhaltenes, antikes Wasserversorgungssystem, das System der »Comprise«: An den Berghängen wurden große Wassersammel- und -speicheranlagen für Regenwasser angelegt, die aufgrund ihrer immensen Kapazität einen integralen Bestandteil der insularen Wasserversorgung ausmachen. Inselweit haben sich mehr als 150 antike Zisternen erhalten. Die Comprise nutzen den anstehenden Fels der Hänge als natürliches Impluvium, das dort in den Wintermonaten aufgefangene Regenwasser wird zur Speicherung in Zisternen geleitet.

Gegenstand des Feldforschungsprojektes ist es, diese Wasserversorgungsanlagen in ihrem naturräumlichen und siedlungstopographischen Kontext zu dokumentieren sowie ihre Chronologie zu präzisieren. Begleitend wird in einem intensiven Survey die Besiedlungsgeschichte der Insel epochenübergreifend untersucht. Während der ersten Surveykampagne wurden drei Areale (je 0,5 x 0,5 km) im Süden der Insel untersucht. Das Fundmaterial gibt einen ersten Einblick in die Perioden der Besiedlung Linosas. Wenige Fragmente punischer Keramik des dritten und zweiten Jahrhunderts v. Chr. aus hafennahen Arealen zeugen von einer vielleicht nur ephemeren Frequentierung der Insel während der Punischen Kriege. Während spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche römische Funde bislang vollständig fehlen, stellen spätantike und frühbyzantinische Keramiken die größten Fundgruppen dar. Sogenannte



Projekt »... *ad salutem populi aquam* – Archäologische Erforschung punisch-römischer Wasserversorgungsanlagen auf der Vulkaninsel Linosa (Provinz Agrigent, Italien)«: Linosa, Mte. Bandiera, sogenannte **Comprise mit modern überformter, antiker Zisterne**.

Afrikanische Sigillata des fünften und sechsten Jahrhunderts n. Chr. eignet sich dabei aufgrund größerer Stückzahlen in allen Surveyarealen besonders gut zur präzisen Bestimmung dieser Siedlungsperiode. Unmittelbare Beziehungen zur benachbarten Insel Pantelleria sind durch die Präsenz des dort hergestellten Kochgeschirrs nachweisbar. Der zeitliche Rahmen dieser Beziehungen lässt sich anhand des Formenrepertoires der Pantelleria-Ware auf das dritte bis sechste Jahrhundert n. Chr. eingrenzen.

Antikes Glas | PROF. E. WINTER, Seminar für Alte Geschichte, Universität Münster, forscht zum Thema »*Zerbrechlicher Luxus – Antikes Glas im Medusa Cam Müzesi Gaziantep*«.

Das Medusa Glas-Museum in Gaziantep nahe der syrischen Grenze beherbergt eine umfangreiche private Glassammlung, die in Absprache und unter der Aufsicht des Archäologischen Museums Gaziantep entstanden ist. Ziel des Projektes war die Bestandsaufnahme, Dokumentation und wissenschaftliche Bearbeitung des dort zusammengetragenen Materials.

Die Region ist in der Glasforschung in verschiedener Hinsicht von Bedeutung: Einerseits liegt sie zwischen Persien und Syrien – zwei Regionen, in denen unterschiedliche Glasrezepturen benutzt wurden –, andererseits zwischen der Westtürkei und Syrien – einem Rohglasproduzenten und einem Rohglasimportland. Der Forschungsstand der Region hinsichtlich Glas ist

Die Domus Aurea (Goldenes Haus), als neue Residenz 64 n. Chr. von Kaiser Nero in Auftrag gegeben, gehört – nicht zuletzt wegen der in der Renaissance gefundenen und gut erhaltenen Malereien (»Grottesken«) – zu den bekanntesten und faszinierendsten Monumenten des antiken Rom.

102 allerdings noch unzureichend; die Privatsammlung bietet daher die Möglichkeit, ein Gefäßspektrum der Region vorzulegen: Neben vorrömischen und mittelalterlichen Gläsern sind dies vor allem römische Gefäße. Obwohl die meist vollständig intakten Gläser heute ohne Fundkontext sind, ist aufgrund des guten Erhaltungszustands davon auszugehen, dass es sich um Grabfunde handelt. Hierfür spricht auch, dass das Spektrum insbesondere römischer Zeit von Parfumfläschchen dominiert wird – eine charakteristische Grabbeigabe. Neben diesen umfasst die Sammlung mit etwa je 50 Exemplaren Trinkgefäße, Flaschen und Krüge. Hinzu kommen bedeutende Einzelstücke wie eine ballonförmige Flasche mit Trichterhals, bei der es sich um ein medizinisches Gefäß zur Untersuchung von Urin handeln könnte, wie sie bis in das Mittelalter hinein verwandt wurden.

Domus Aurea | DR. H.-J. FINK, Deutsches Archäologisches Institut, Rom, befasst sich mit der »Domus Aurea – die Residenz des Kaisers Nero in Rom – Eine Fallstudie«.

Die Domus Aurea (Goldenes Haus), als neue Residenz 64 n. Chr. von Kaiser Nero (54–68 n. Chr.) in Auftrag gegeben, gehört – nicht zuletzt wegen der in der Renaissance in Gebäudeteilen gefundenen gut erhaltenen Malereien (»Grottesken«) und der dafür folgenden Begeisterung – zu den bekanntesten und faszinierendsten Monumenten des antiken Rom. Gelegenheit zum Bau der sich auf ca. 80 Hektar verteilenden Anlage zwischen Palatin, Oppius und Caelius bot ein neun Tage andauernder Brand, der in der Nacht zwischen dem 18. und 19. Juli 64 n. Chr. in den Verkaufsständen des Circus Maximus ausbrach und neun von den 14 Stadtregionen in Schutt und Asche legte. Soweit wir durch die antiken Schriftsteller informiert sind, sollte der ganze Residenzkomplex neben dem eigentlichen Residenzgebäude, das wir auf dem Colle Oppio lokalisieren, einen künstlichen See, an dessen Stelle heute das Colosseum steht, ein gigantisches Nymphaeum, Portiken und Gartenanlagen umfassen. Der ganze Komplex, der zum Zeitpunkt des Todes Neros noch nicht fertiggestellt war, wird unter den nachfolgenden Kaisern zurück- und umgebaut. Ein Brand, der 104 n. Chr. im Residenzgebäude ausbrach und dieses beschädigte, führte dazu, dass das Obergeschoss des Gebäudes abgerissen und eingeebnet wurde.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Beste, Heinz-Jürgen: Licht im goldenen Haus. Überlegungen zum Belichtungskonzept der Domus Aurea. – In: Licht. Konzepte in der vormodernen Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin, 26. Februar bis 1. März 2009 veranstaltet vom Architekturreferat des DAI. – Regensburg: 2011. S. 205–216.

Imperiale Marmore | DR. S. DIEBNER, Deutsches Archäologisches Institut, Rom, bearbeitet das Projekt »Die Steinbrüche der Insel Elba, aus dem Nachlass des Dr. J. Röder (1914–1975) im Deutschen Archäologischen Institut Rom. Imperiale Marmore und antike Steinbrüche«.

Granit wird seit römischer Kaiserzeit auf Elba abgebaut und wegen seiner Konsistenz für tragende Architekturteile genutzt. Seine Ähnlichkeit zu ägyptischem Granit führt häufig zu Verwechslungen mit diesem.

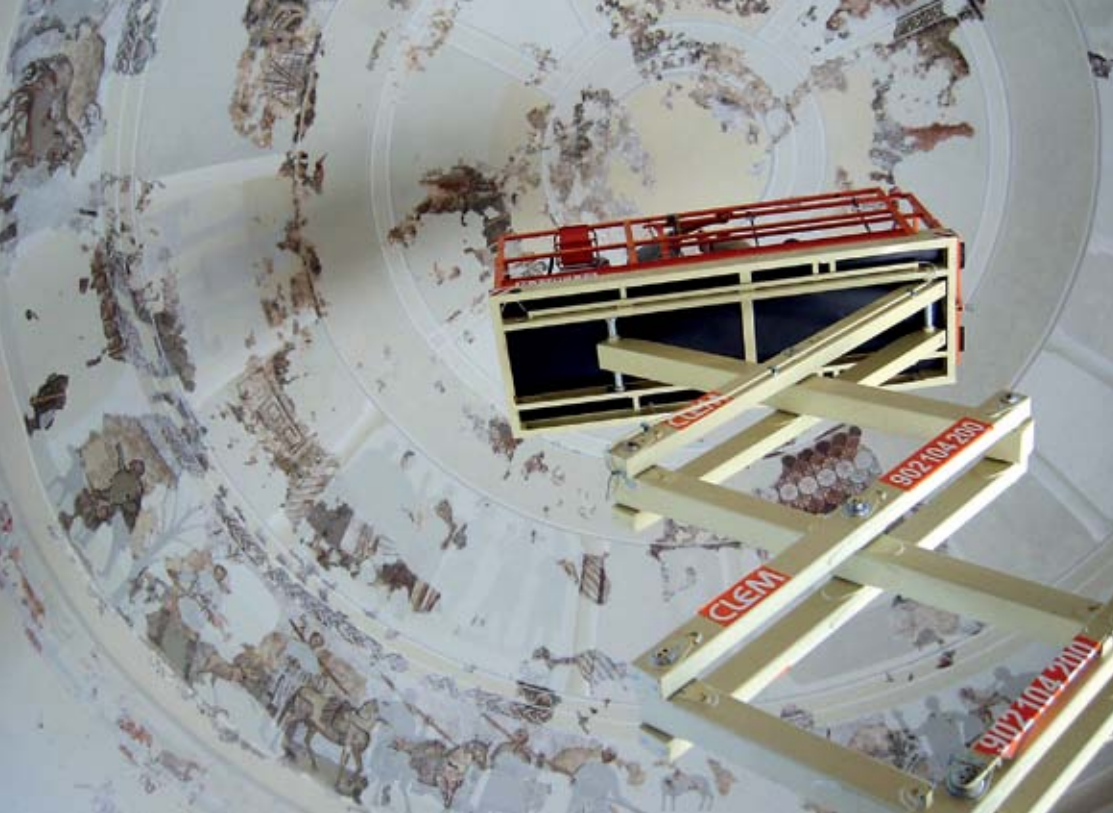
Im Südosten Elbas befindlichen antiken Graugranitgebiet von 2,77 Quadratkilometer Ausdehnung erfolgte der Abbau von null bis in 370 Meter Höhe, wo sich eine zwei Meter breite, mit Granitsteinen gepflasterte römische Straße rekonstruieren lässt. Diese flankiert zwei große rechteckige Anlagen, die wohl als Unterbringungsareal für einen Teil der Steinbrucharbeiter dienten. Im Abbaugbiet sind zahlreiche Reste von Sägespuren bekannt, wobei noch unklar ist, wie Sägemaschinen montiert wurden; Pfostenlöcher für Aufstellung von Kränen sind noch nicht beobachtet worden, Spuren von Marmortransport dagegen allenthalben, wobei die Blöcke keine Stemmlöcher oder Handwerkerzeichen aufweisen.

Geologische Erkundung ist wegen Streuung der Abbaupunkte und fast undurchdringlicher Vegetation nur an einzelnen Schnitten möglich. Systematische Gesteinsprobeentnahme erfolgte, wo Halbfabrikate wie Säulen etc. noch in situ vorhanden sind.

Der Elba-Granit lässt sich aufgrund der mineralogischen und petrographischen Untersuchungen als »Granodiorit« klassifizieren. Somit ist erstmals eine wissenschaftlich fundierte primäre Quelle für den Elba-Granit geschaffen und wird womöglich Impulse zu neuen Forschungen geben.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Capitanio, F.; S. Fulloni: Le cave romane dell'Isola d'Elba. Nuove ricerche interdisciplinari sulla base del progetto: »Marmi imperiali e le cave antiche« di Josef Röder e Theodor Kraus (1960–1975). – In: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Rom; Bd. 116. 2010. [Im Druck]



Die **mosaizierte Kuppel** während einer Dokumentationskampagne im Jahr 2008.

Kuppelmosaik | PROF. A. ARBEITER, Institut für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte, Universität Göttingen, und PROF. D. MARZOLI, Deutsches Archäologisches Institut, Madrid, untersuchen »Das spätantike Kuppelmosaik von Centcelles. Digitale Sicherung und Bereitstellung der zeichnerischen 1:1-Dokumentation«.

Die römische Villa von Centcelles bei Tarragona besitzt in einem 13 Meter hohen Saal das älteste christliche Kuppelmosaik der Welt. Im vierten Jahrhundert entstanden, zeigten die aufwendigen konzentrischen Frieze auf 180 Quadratmetern Jagd-, Bibel- und Repräsentations-szenen, Jahreszeiten und ein Himmelsrund. Die ikonographisch-historische Lesung des vielschichtigen Spitzenmonuments – Vorschläge sprechen von kaiserlichem, aristokratischem oder bischöflichem Kontext – sieht sich durch arge Mosaikschäden erschwert.

Ältere Dokumentations- und Deutungsbemühungen des DAI Madrid wurden vor einigen Jahren seitens der Universitäten Münster und Göttingen wiederbelebt. Von zentralem Belang waren dabei farbige 1:1-Kopien, die seinerzeit, teils am noch nicht konsolidierten Mosaik,



Eine Zone im Mosaikfeld »**Meerwurf des Jonas**« als digitale Version der 1:1-Kopie.



»Edition der Inschriften von Sagalassos«: **Ehrung für einen unbekannten spätantiken Kaiser durch den Statthalter Attius Cornelianus.**

auf großen und übergroßen Transparentfolien gefertigt wurden; diese bedurften dringend der Sicherung und handhabbaren digitalen Bereitstellung. Dafür gingen sie 2010 an das Archäologische Institut der Universität Köln, unter dessen Ägide sie gescannt und dann datentechnisch aufbereitet wurden. Es ist nunmehr möglich, das Potenzial der Kopien zu nutzen und jederzeit den Überblick über deren Lokalisierung zu wahren, ja sogar eine im Detail ansteuerbare 3D-Präsentation herzustellen.

Edition der Inschriften von Sagalassos | PROF. W. ECK, Historisches Seminar I, Universität zu Köln, bereitet eine »*Edition der Inschriften von Sagalassos*« vor.

Die pisidische Metropole Sagalassos, etwa 100 Kilometer nördlich von Antalya gelegen, ist zu Beginn des siebten Jahrhunderts n. Chr. durch ein Erdbeben zerstört worden. Die Ruinen haben die Jahrhunderte bis in die Gegenwart weitgehend ungestört überdauert und sind heute Gegenstand intensiver archäologischer Untersuchungen, die von der Universität Leuven unter der Leitung von Prof. M. Waelkens durchgeführt werden. Unter den Funden befinden sich mehrere Hundert Objekte, die Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache tragen. Die Texte liefern wichtige Informationen zur Baugeschichte einzelner Gebäude und Stadtlandschaften sowie zu einer Vielzahl politischer, ökonomischer, religiöser und sozialer Fragen. Die Interpretation der Texte ist nur im Sinnzusammenhang mit den Monumenten möglich,

106 deren Fundorte und ursprüngliche Aufstellungskontexte, Material sowie handwerkliche und künstlerische Gestaltung sorgfältig dokumentiert werden.

Dra' Abu el-Naga | Das Projekt »Zwischen Christentum und Islam – Rekonstruktion einer monastischen Landschaft des 6.–10. Jahrhunderts n. Chr. in Dra' Abu el-Naga, Theben-West, Oberägypten« leitet DR. TH. BECKH, Institut für Ägyptologie, Universität München.

Ziel des Projektes »Zwischen Christentum und Islam« ist die Dokumentation und Erfassung der christlich-monastischen Einrichtungen im Konzessionsgebiet des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo in Dra' Abu el-Naga, Theben-West. Die hohe Dichte der in diesem Gebiet erhaltenen Anlagen bietet die einmalige Möglichkeit zur Rekonstruktion einer Siedlungsentwicklung auf dem Hügel für die sogenannte »koptische« Zeit.

Die erste Grabungskampagne hatte mehrere Schwerpunkte. So wurde mit der topographischen Erfassung des Hügels begonnen. Gleichzeitig wurden für zwei Anlagen – »26« und »27« – Übersichtspläne erstellt, mit der Bauaufnahme der noch in mehreren Metern Höhe anstehenden Architektur begonnen und an beiden Anlagen ein keramischer Survey durchgeführt. Ein nördlich der Klosteranlage Deir el-Bachit gelegener Befund aus ungebrannten Lehmziegeln wurde grabungstechnisch sondiert. Die Ergebnisse dieser Arbeiten waren überraschend. Zwar entpuppte sich der Lehmziegelbefund nicht, wie angenommen, als Gebäude, sondern als Schuttabladeplatz einer Altgrabung, allerdings fanden sich bereits bei dieser ersten Sondierung des Schutthaufens über 175 beschriebene Tonscherben. Diese Texte können sicher nach Deir el-Bachit verortet werden. Ihr Inhalt ermöglichte eine eindeutige Identifikation der Klosteranlage Deir el-Bachit als »Kloster des hl. Paulos«. Durch Wege eng mit dem Kloster verknüpft sind vor allem die Anlagen 26 und 27. Anlage 27 markiert den Endpunkt eines Zubringers zur sogenannten Farshût-Road, einer Karawanenstraße. Das an der Oberfläche aufliegende keramische Material innerhalb der Anlage besteht primär aus Amphorenscherben, was auf eine Funktion der Anlage als Vorratslager hindeutet. Von dort aus wurden die Waren auf die umliegenden Anlagen verteilt.

Die Verbindungswege zu den einzelnen Einrichtungen sind durch Bruchsteinhaufen, teilweise in Form von Kreuzen, markiert. Auffällig ist, dass die einzelnen Kreuzarme auf die jeweiligen koptischen Einrichtungen am Hügel ausgerichtet wurden. In Anlage 26 fanden sich im Kernbereich keramische Formen des sechsten Jahrhunderts. Dies ist bisher der früheste Beleg einer monastischen Nutzung in Dra' Abu el-Naga. Die Existenz eines »Paulos«-Graffitos innerhalb der Anlage und die farbige Ausgestaltung eines Raumes mit Besucherinschriften im Kern-

bereich machen es wahrscheinlich, dass Anlage 26 die Keimzelle von Deir el-Bachit bildet. Interessant ist dies vor dem Hintergrund, dass sich das keramische Material aus Deir el-Bachit erst sicher für das siebte nachchristliche Jahrhundert fassen lässt, für die in starker Hanglage liegende Anlage 26 anhand der Bauphasen ein starkes Wachstum aufgezeigt werden konnte und der Eremit Paulos in den Texten als »Erster Anachoret« bezeichnet wird. Insgesamt zeigt sich bereits jetzt, dass die Umfassungsmauern nicht zwingend Ausdehnung und Einflussbereich eines Klosters definieren, sondern mit einer komplexen Vernetzung der Strukturen auf dem Hügel von Dra' Abu el-Naga zu rechnen ist.

Encyclopaedia Aethiopica | PROF. S. UHLIG, Hiob-Ludolf-Zentrum für Äthiopistik, Universität Hamburg, leitet die »Erstellung eines Registers der Encyclopaedia Aethiopica«.

Eine Hamburger Forschergruppe erarbeitet in internationaler Kooperation die englischsprachige »Encyclopaedia Aethiopica« zum Horn von Afrika. Themenbereiche wie Basisdaten, Geschichte, Sprachen, Literaturen, Ethnografie, Religion, Kunst, Kultur, Persönlichkeiten und die wirtschaftliche sowie politische Entwicklung stehen im Mittelpunkt. Quellen- und Literaturnachweise sowie Karten und Abbildungen bieten weiterführende Informationen. Bisher liegen vier Bände vor.

Die Erarbeitung des Registers stellt ein eigenes Projekt dar, das zur Erschließung des Werkes beiträgt. Auf diese Weise lässt sich ein Gesamtbild der komplexen Themen gewinnen, das sich aus der Zusammenschau der zeitlichen Ebenen und der verschiedenen Aspekte ergibt.

Mechanische Verfahren zur Indexierung haben sich als sinnlos erwiesen, Fachwissenschaftler müssen diese Aufgabe übernehmen. Das Ziel ist die Aufnahme aller Artikeltermini und ihrer verstreut vorkommenden Erwähnungen, die Berücksichtigung der orientalischen Begriffe und Personen- wie Ortsnamen samt ihrer Varianten sowie die Verzeichnung der Sprachen und der Literatur- und anderer Werke. Feste Regeln für die Subgliederung wurden festgelegt und sind am Ende des Arbeitsprozesses zu kontrollieren.

Die Bearbeiter gehen in definierten Arbeitsschritten vor: Markieren der Termini und Kopieren in die Datei, Sortieren der Begriffe in die verschiedenen Indexebenen mit Stellenangabe, Kontrolle und Korrektur der Einträge sowie Standardisierung des Textes. Das Register erscheint mit ca. 370 Artikeln, einem Kartenwerk und einem Tabellenteil in Band 5 der »Encyclopaedia Aethiopica«.

107

Kunstwissenschaften

108 Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte, sowie Theater- und Medienwissenschaft sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach infrage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor Kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargelände, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

KunstBewusst | Unter dem Namen »*KunstBewusst*« wurde in Köln im September 2005 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung eine neue Vortragsreihe initiiert. Die gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e.V. geförderte Reihe findet wöchentlich wechselweise in beiden Museen, dem Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud und dem Museum Ludwig, statt. Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen sammeln und präsentieren Werke internationaler Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst dieser Tage. Die beispielhafte Breite der Sammlungen dieser beiden Museen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation. **109**

In regelmäßiger Folge wartet nun hierzu die Vortragsreihe KunstBewusst mit ca. 40 Vorträgen, Kunstgesprächen und Performances pro Jahr auf, die sich Themen von Sammlungen und aktuellen Ausstellungen widmen sowie Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens geben. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche und Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zum Jahresbeginn 2011 sprach der Modedesigner Christian Lacroix im Wallraf-Richartz-Museum über sein Ausstattungsdesign für die Sonderausstellung »Alexandre Cabanel – Die Tradition des Schönen«. Der Philosoph Professor Hans Ulrich Reck thematisierte den Begriff der Traumzeit im Kontext der Ausstellung zur zeitgenössischen Kunst der australischen Aborigines. Zur Genese seines künstlerischen Schaffens sowie seinem Kunstverständnis sprach der US-amerikanische Künstler Joel Shapiro. Anhand des Vortrages »Wie man Künstler wird – Anselm Feuerbach und die Düsseldorfer Kunstakademie« analysierte Professor Ekkehard Mai ein wichtiges Kapitel der deutschen Kunstgeschichte.

Ebenfalls über kunstgeschichtliche Entwicklungen des 19. Jahrhunderts referierte im April Professor Hubertus Kohle von der Universität München mit dem Vortrag »Fashionable – Alexandre Cabanel zwischen Tradition und Moderne«. Die Literaturwissenschaftlerin Professor Barbara Vinken setzte sich in ihrem Vortrag »Cabanel's Marzipanvenus (in einem Setting von Christian Lacroix). Kitsch oder Camp?« mit dem Verhältnis von Hochkultur und Kitsch auseinander. Zum Thema »Bob Dylan und die Kunst« dachte der Schriftsteller und Musiker Thomas Meinecke über ein mögliches Wechselspiel von Popmusik und bildender Kunst nach. Zu unserem Geschichtsverständnis im Kontext der Architektur sprach Professor Winfried Nerdinger – Direktor des Architekturmuseums der TU München – in seinem Vortrag »Rekonstruktion in historischer und aktueller Perspektive«.

Bauten spielen als exponierte, jedem direkt vor Augen stehende Zeugnisse der Vergangenheit von jeher eine bedeutende Rolle bei der Ausbildung und Prägung eines »kulturellen Gedächtnisses« (Jan Assmann).

- 110 Die Kulturwissenschaftlerin Professor Elisabeth Bronfen von der Universität Zürich reflektierte über »Military Glamour: Zur Faszination eines Widerspruchs« und der Direktor des Palazzo Strozzi in Florenz, Dr. James Bradburne, hielt einen Vortrag über »Offene Fragen – Die Zukunft des Museums«.

Zudem gab es u. a. Vorträge von Dr. Dieter Schwarz, John Miller und Dr. Dorothea Zwirner. Zwei besondere Highlights waren der Schriftsteller Antony Penrose, der in dem Vortrag »The Boy Who Bit Picasso« über seine Begegnungen mit Pablo Picasso sprach, sowie der Kunsthistoriker Professor Wolfgang Kemp, welcher über »Das Bild des Bildbetrachters in Bildern von 1400 bis heute« referierte. Auch das Gespräch zwischen Isabel Pfeiffer-Poensgen und Professor Klaus Schrenk über die kulturpolitischen Perspektiven deutscher Museen bot besondere Einsichten für die Besucher.

Aktuelle Informationen zur Reihe KunstBewusst, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Homepage www.museumsfreunde-koeln.de veröffentlicht.

Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte | Unter der Leitung von PROF. W. NERDINGER, Architekturmuseum der Technischen Universität München, entstand eine Studie zur »Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte«.

Sowohl in der Öffentlichkeit als auch in Fachkreisen wird um Rekonstruktionen seit Längerem eine heftige, emotional stark aufgeladene Debatte geführt. Allerdings korrespondiert mit dieser Auseinandersetzung kein entsprechender Kenntnisstand über die Einordnung des Phänomens »Rekonstruktion« in größere historische Zusammenhänge. Eine dementsprechende Betrachtung verspricht jedoch ganz erheblichen Erkenntnisgewinn, insbesondere dann, wenn sie in den Diskurs über kulturelle Identität, Kontinuität und Erinnerung eingebunden wird. Bauten spielen als exponierte, jedem direkt vor Augen stehende Zeugnisse der Vergangenheit von jeher eine bedeutende Rolle bei der Ausbildung und Prägung eines »kulturellen Gedächtnisses« (Jan Assmann). Bei Rekonstruktionen wird diese Funktion in besonders eingängiger Weise deutlich. Hier wird im bewussten Rückgriff der verlorene »Erinnerungsort« als wichtiger Träger unterschiedlicher Bedeutungen nicht selten unter beträchtlichem Aufwand und mit großem öffentlichen Interesse wiederhergestellt oder neu konstruiert. Oft ist es möglich, die verschiedenen, bisweilen diametral entgegengesetzten Lesarten der Geschichte an solchen Rekonstruktionen mit großer Anschaulichkeit zu exemplifizieren. Das heißt aber, die Prämissen der jeweiligen Standpunkte und der zeitgeschichtliche Horizont müssen bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung über Rekonstruktion immer miteinbezogen werden, denn es

geht darum, »den genauen Ort in der Geschichte anzugeben, auf den sich meine historische Konstruktion als ihren Fluchtpunkt beziehen wird« (Walter Benjamin). 111

Auf eine solche Auseinandersetzung mit dem Thema war die Untersuchung des Architekturmuseums der Technischen Universität München angelegt. Auf der Grundlage von über 1.000 Beispielen von der Antike bis zur Gegenwart wurden zehn Beweggründe für Rekonstruktionen differenziert – der Bogen spannt sich von religiösen, nationalen, ästhetischen und archäologischen bis hin zu kommerziellen Motivationen – und eine Auswahl von 150 exemplarischen Wiederherstellungen unter Mitwirkung von über 50 international renommierten Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen bearbeitet. Erst mit der Zuordnung rekonstruierter Gebäude zu diesen Kategorien wird die gesamte Bandbreite des Themas überhaupt erst ersichtlich und damit eine vertiefte Diskussion über einzelne Rekonstruktionen ermöglicht.

Die große und fast durchweg positive Resonanz in Fachwelt und Öffentlichkeit bestätigt, dass der Versuch gelungen ist, den historischen Blick innerhalb der Debatte zu stärken.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Hrsg. von Winfried Nerdinger in Zusarb. mit Markus Eisen und Hilde Strobl. – München usw.: Prestel, 2010. 510 S.

Leproserie in Bardowick | PROF. K. RHEIDT UND DIPL.-ING. A. DRUZYNSKI V. BOETTICHER, Lehrstuhl Baugeschichte, Brandenburgische Technische Universität Cottbus, befassen sich mit der »Bau- und Sozialgeschichte der mittelalterlichen Leproserie St. Nikolai in Bardowick«.

Die mittelalterliche Leproserie der Stadt Lüneburg, der am Rande der Ortschaft Bardowick gelegene St. Nikolaihof, wurde 1251 erstmals urkundlich erwähnt. Den Mittelpunkt der Anlage bildet die 1311 errichtete Kapelle, um die sich Unterkunfts- und Wirtschaftsgebäude gruppieren. Der ausgezeichnete Erhaltungszustand des Hospitalkomplexes sowie die außergewöhnlich umfangreiche schriftliche Überlieferung machen den Nikolaihof zum Musterbeispiel für die Erforschung eines mittelalterlichen Leprosoriums.

Besonders aufschlussreiche Quellen für die soziale Stellung des Nikolaihospitals sind die aus der ersten Hälfte des 14. und der Mitte des 15. Jahrhunderts überlieferten Anniversarbücher sowie die Testamente. Sie geben Auskunft über den Personenkreis, der dem Leprosorium

112 fromme Stiftungen zukommen und für das eigene Seelenheil Memorien abhalten ließ. Neben Angestellten des Hospitals und einfachen Bürgern lassen sich hier auch etliche Mitglieder der Lüneburger Ratsfamilien nachweisen. Vermutlich mit dem Funktionswandel vom Leprosahospital zur Pfründneranstalt einhergehend ließen die frommen Zuwendungen nach. Diesem schwindenden Interesse konnte jedoch mit dem eindrucksvollen Umbau der Kapelle 1435 allem Anschein nach zumindest kurzfristig entgegengewirkt werden.

Über die Insassen des Hospitals unterrichten die Urkunden sowie die ab 1410 überlieferten Rechnungsbücher. Hier finden sich Aufnahmemodalitäten, Namen von Bewohnern und Angaben zu deren Anzahl, die auf die außergewöhnliche Größe des Leprosenhauses hindeuten. Erhebliche Differenzen bei den Einkaufspreisen für die Aufnahme in das Hospital weisen auf große Unterschiede in der Ausstattung der Pfründen hin. In dieses Bild fügen sich die einzeln stehenden Häuschen für die sogenannten Herrenpfründner ein, die nicht mit den anderen Insassen gemeinsam im Frauen- bzw. Männerhaus wohnten. Die Rechnungsbücher informieren auch über die Versorgung der Bewohner. Sie weisen auf deren recht hohen Lebensstandard hin, der sich zugleich am baulichen Befund ablesen lässt. Die Kosten hierfür bestritt das Hospital aus Einkünften aus Salzgütern, Landbesitz und Renten verschiedener Art. Diesen Besitz erwarb der Nikolaihof zunächst vor allem aus Schenkungen, später vermehrt durch aktiven Zukauf. Das Hospital zählte sogar zu den Lüneburger Pfannenherren und hatte somit unmittelbaren Anteil an der lukrativen Salzgewinnung.

Die detaillierte Erforschung der gut erhaltenen mittelalterlichen Bausubstanz zusammen mit der Auswertung des umfangreichen Archivmaterials bieten die seltene Chance, ein komplexes Modell der Bau- und Nutzungsgeschichte einer mittelalterlichen Leproserie und ihrer nachmittelalterlichen Nutzung zu erarbeiten und in den sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Kontext einzubetten.

Bach-Werke-Verzeichnis | Das »Bach-Werke-Verzeichnis. Neukonzeption und Erarbeitung der Werkeinträge nach dem aktuellen Forschungsstand« ist Gegenstand eines Projektes unter der Leitung von PROF. CHR. WOLFF, Bach-Archiv Leipzig.

Mit seinem 1950 erschienenen »Bach-Werke-Verzeichnis« (BWV) legte Wolfgang Schmieder ein international anerkanntes Referenzwerk vor, das mit seiner 1990 veröffentlichten überarbeiteten Auflage und der 1998 erstellten sogenannten »Kleinen Fassung« seine letzte Aktualisierung erhielt. Die Fülle der zu berücksichtigenden Informationen und Neuerkenntnisse seit dem ersten Erscheinen und der Wunsch, dem Nutzer dieses Wissen möglichst umfassend

zugänglich zu machen, haben zu einem komplizierten Verweissystem und einer schweren Handhabbarkeit des derzeitigen BWV geführt. Zudem erfordern wesentliche Neuerkenntnisse aus der letzten Phase der Neuen Bach-Ausgabe sowie entscheidende Forschungsergebnisse der letzten 15 Jahre inhaltliche Änderungen. 113

Ziel des neuen BWV ist es daher, durch eine Neukonzeption der Werkeinträge und Verlagerung ständig zu aktualisierender Informationen (z. B. Bibliographie) in ein Internetportal die Handhabbarkeit des Buches trotz der Fülle an (Neu-)Erkenntnissen wiederherzustellen.

Dafür wurde zunächst ein geeignetes Schema für die Werkeinträge erarbeitet. Nun sollen umfassende Literaturangaben zu jedem einzelnen Werk und eine vollständige Quellenliste über ein Onlineportal abrufbar sein. In der Druckfassung des BWV wird auf deren Vollständigkeit verzichtet und nur noch Direktverweise auf spezielle Literatur und Angaben zu den Originalquellen (Autographe bzw. deren Stellvertreter) zu finden sein. Der dadurch frei werdende Raum wird für umfassendere Informationen zu den Originalquellen (Entstehungszeit, Originaltitel, Schreiber) genutzt, die dem Nutzer wertvolle Erkenntnisse ohne den Umweg über ein weiteres Medium liefern. In der Rubrik »Drucke« erscheinen zukünftig nur noch Erstdrucke bzw. Ausgaben mit wissenschaftlichem Anspruch, die vor 1850 publiziert wurden. Zum besseren Verständnis und als Anregung zur weiteren Beschäftigung wird jedem Kapitel eine Einleitung vorangestellt, in der neben einem Werküberblick auch weiterführende Literaturangaben zum Thema bereitgestellt werden.

Das durch die Fülle der Neuerkenntnisse und fortlaufende Ergänzung schwer verständliche System der Benennung von Frühfassungen und Varianten einzelner Werke wird auch im Hinblick auf die Nutzbarkeit digitaler Medien von einem alphabetischen auf ein rein numerisches System (in chronologischer Reihenfolge) umgestellt. Der inzwischen durch zahlreiche Verschiebungen unübersichtlich gewordene Anhang wird ebenfalls komplett überarbeitet.

Anhand des erarbeiteten Schemas wurden bereits etwa zwei Drittel der Werkeinträge des Stammtails überarbeitet. Parallel wurde begonnen, ausgewählte Literatur seit ca. 1990 zu sichten und die gewonnen Erkenntnisse direkt in die Werkeinträge einzuarbeiten.

Dass die Kantate in der römischen Adelsmusikkultur des Barock von allerhöchster Bedeutung war, lässt sich sowohl an der Fülle des Materials als auch an der künstlerischen Beteiligung von Adligen ablesen.

- 114 **Kantaten als Ausdrucksmedium** | PROF. K. PIETSCHANN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Mainz, und PROF. L. LÜTTEKEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich, erforschen »Die Kantate als aristokratisches Ausdrucksmedium im Rom der Händelzeit (ca. 1695–1715)«.

Als Händel 1706 nach Rom kam, fand er ein musikalisches Umfeld vor, das von Kardinälen, Fürsten und anderen hochgestellten Persönlichkeiten nicht nur finanziert, sondern auch mitgestaltet wurde. Dass die Kantate in der römischen Adelsmusikkultur des Barock von allerhöchster Bedeutung war, lässt sich sowohl an der schier Fülle des Materials – um 1700 sind Hunderte von Kantaten produziert worden – als auch an der künstlerischen Beteiligung von Adligen ablesen. So sind Kantatentexte von Kardinal Pietro Ottoboni und dessen Vater Antonio, von Kardinal Benedetto Pamphilj und Kardinal Colonna nachweisbar. Obwohl die Kantatenproduktion auf den höchsten Stufen der sozialen Pyramide angesiedelt war, die Stücke in Anwesenheit des Adels im Rahmen der wöchentlich stattfindenden Konzerte in den Akademien zur Aufführung kamen oder als Geschenke in Adelskreisen zirkulierten, wurde sie bislang noch nicht in einem größeren soziokulturellen Kontext beleuchtet. Zwar liegen Studien zum Kantatenschaffen Händels vor, doch hat man seine Musik und sein Genie mehr oder weniger isoliert betrachtet. Andere Musiker blieben weitgehend unberücksichtigt, u. a. die Arbeiten von Flavio Carlo Lanciani, Bernardo Gaffi, Quirino Colombani, Pietro Paolo Benicini, Carlo Francesco Cesarini und – von Ausnahmen abgesehen – auch von Alessandro Scarlatti, Bernardo Pasquini und Antonio Caldara. Grundsätzlich stellen sich folgende Fragen: Auf welchen Grundlagen baute Händel auf? Wie wirkte seine Musik nach? In welchem Verhältnis steht sie zum Kantatenschaffen anderer zeitgenössischer Musiker in Rom? Welche funktionale Zielsetzung kann man für die Kantaten annehmen? Das Projektteam geht darüber hinaus der Frage nach, warum sich die höchsten Schichten so intensiv mit der Kantate beschäftigten und aus welchen Gründen sich gerade Kardinäle so stark für das Genre einsetzten, obwohl es in den Kantaten doch meist um weltliche Liebe geht.

Am Beispiel von vier Protagonisten des römischen Musiklebens – Francesco Maria Ruspoli, Kardinal Pietro Ottoboni, Kardinal Carlo Colonna und Kardinal Benedetto Pamphilj – wird die Kantate als adelsspezifische, auf Text und Musik basierende Kommunikationsform ausgelotet. Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts lassen erkennen, wie sehr sich Kantaten in den sozialen Kontext fügen konnten. Einerseits kann man sie auf bestimmte Ereignisse an Fürstenhöfen beziehen, andererseits dienten sie dazu, Persönlichkeiten gezielt in der Öffentlichkeit in Szene zu setzen und sie als Förderer etwa der Künste oder der öffentlichen Wohlfahrt zu positionieren. Beispielsweise glorifizieren die Kantaten über den Wiederaufbau des Hafens von Anzio Papst Innozenz XII., der als Bauherr das Projekt finanzierte, als Garant für

sichere Seewege und daraus resultierend für wirtschaftliche Prosperität. Die Kommunikation der Inhalte erfolgt jedoch nicht explizit, vielmehr ergeben sich die Kantatentexte oftmals in Andeutungen, die nur dem Eingeweihten bekannt sein konnten und so möglicherweise Teil des fürstlichen »Arcanums« waren. Wie die Rolle der Musik in diesem Zusammenhang zu sehen ist, ob sie etwa die Inhalte unterstreicht, kommentiert oder verdeutlicht, wird in der weiteren Forschungsarbeit zu klären sein.

Sakralkunst am Hof zu Dresden | Unter der Leitung von PROF. M. WIEMERS, Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas, Universität Halle-Wittenberg, erarbeitet DR. E. MEIER eine Studie zum Thema »Kontext als Prozess. Sakralkunst am Hof zu Dresden«.

Das Forschungsprojekt zeichnet am Beispiel der Sakralkunst des Hofes zu Dresden den Kontextwechsel von Kunstwerken nach und analysiert die sich dadurch ergebenden unterschiedlichen Rezeptionsbedingungen. Damit reiht sich die Untersuchung in die Kontextforschung ein, führt diese jedoch weiter, indem sie sich nicht auf den ersten Kontext konzentriert, sondern den prozessualen Akt einer fortwährenden Kontextualisierung in den Blick nimmt.

Es steht zur Debatte, inwiefern ein Bild seine wechselnden Aufstellungsorte prägt und inwieweit der Ort die Rezeption leitet. Widmet man sich der *longue durée* eines Bildes, strebt also nicht eine lokale und epochale Festschreibung an, sondern ist um eine Nachzeichnung der Fortexistenz in einem sich wandelnden zeitlichen, räumlichen, sozialen, politischen und konfessionellen Gefüge bemüht, so treten seine multiplen Bedeutungen innerhalb eines geschichtlichen Prozesses hervor. Die Bildsemantik eines Werks ist nicht statisch, sondern von äußeren, die Rezeption leitenden Kontexten abhängig.

Anhand der Sakralwerke am sächsischen Hof arbeitet das Forschungsprojekt mit einem differenzierten Kontextbegriff:

1. Raum: Bildwerke wurden wiederholt an andere Orte gebracht, die eine veränderte Rezeption bedingten. Dabei gelangten Sakralwerke auch in profane Bereiche, wie etwa das Renaissanceportal der lutherischen Schlosskapelle, das später am Eingang der Sophienkirche und im 19. Jahrhundert auf dem Dresdner Judenhof aufgestellt wurde.
2. Konfession: Durch wechselnde konfessionelle Neigungen der Kurfürsten konnte dasselbe Werk in unterschiedlichen theologischen Kontexten erscheinen. Dafür steht das erste Alabasterretabel der lutherischen Schlosskapelle, vor dem jedoch bald calvinistisch gesinnte

116 Hofprediger das Abendmahl spendeten und schließlich die katholischen Herrscher Messe feiern ließen.

3. Thema: Gewisse Themen, wie die Himmelfahrt Christi, wurden am Dresdner Hof bewusst in verschiedene Nutzungszusammenhänge gestellt, die nicht nur Sakralräume, sondern auch Galerieräume umfassten.

4. Adaption: Mit der Konversion Augusts des Starken traten Luthertum und Katholizismus in eine nicht immer spannungsfreie Auseinandersetzung, die auch in der Übernahme typisch lutherischer Bilder und Bildthemen durch die Katholiken ihren Ausdruck fand. Durch die veränderten Präsentationen wurde die Semantik theologisch neu bestimmt und konnte nun zur Proklamation des katholischen Selbstverständnisses beitragen.



Projekt »Kontext als Prozess. Sakralkunst am Hof zu Dresden«: Schlossportal der ehemaligen lutherischen Schlosskapelle in Dresden, 1555/56.

5. Multiplikation: Ein Künstler kann sein Werk bewusst in unterschiedlichen Kontexten präsentieren, um verschiedene Rezipienten anzusprechen und konkrete Rezeptionsangebote zu machen. Der Bildhauer Balthasar Permoser schuf drei sehr ähnliche Versionen des »Christus an der Geißelsäule« und platzierte sie in je verschiedenen Sakralräumen des Hofes, welche die Wahrnehmung des Kunstwerks leiteten.

117

Beethovens Klavierstücke | PROF. J. COBB BIERMANN, College of Arts and Sciences, The University of Alabama, leitet das Projekt »Ludwig van Beethoven: Wissenschaftliche Ausgabe der Klavierstücke mit kritischem Bericht«.

Eine Neuausgabe der Klavierwerke Beethovens ist notwendig geworden, da über die schon im 19. Jahrhundert anerkannten Werke Beethovens hinaus neue Quellen gesichtet und weitere vollständige Werke entdeckt worden sind. Ferner wurde in letzter Zeit eine Vielzahl von Klavierstücken und kleineren Werken publiziert, deren wissenschaftliche Bewertung noch aussteht, um u. a. den Umfang der Beteiligung Beethovens an der Entstehung dieser Werke zu klären. Bisher wurde ein Großteil der vorgesehenen Stücke ediert. Dabei zeigte sich, dass einige Werke, die seit 1888 als von Beethoven komponiert angesehen wurden, nur durch teils umfangreiche Eingriffe eines frühen Beethovenforschers ihre uns bekannte Form erhalten haben. Problematisch bleiben die kleinen »Klaviernotationen« Beethovens in den Skizzen, die vielfach als neu entdeckte, vom Komponisten abgeschlossene Werke dargestellt werden.

Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV. | PROF. H. DORGERLOH, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam, bearbeitet einen »Wissenschaftlichen Bestandskatalog der Zeichnungen König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen (1795–1861) – Erforschung und Online-Katalog«.

Der rund 7.300 Seiten umfassende zeichnerische Nachlass Friedrich Wilhelms IV. stellt eine bislang nur ansatzweise und nicht systematisch erschlossene Quelle dar. Obwohl die Bedeutung der königlichen Zeichnungen vor allem im Hinblick auf die europäische Architektur- und Kunstgeschichte schon früh erkannt und die Publikation des riesigen Bestandes dem Antragsteller zufolge bereits 1930 als Desiderat formuliert worden war, konnte an eine herkömmliche Buchveröffentlichung aufgrund des Materialumfangs bislang nicht gedacht werden. Dass der ausführende Zeichner kein akademisch ausgebildeter Künstler, sondern ein ästhetisch hochbegabter Monarch war, der sein öffentliches und privates Wirken zeichnerisch kommentierte und darstellte, macht den Nachlass zu einer historischen Quelle, die Informationen »aus erster

Dass Friedrich Wilhelm IV. kein akademisch ausgebildeter Künstler, sondern ein ästhetisch hochbegabter Monarch war, der sein öffentliches und privates Wirken zeichnerisch kommentierte und darstellte, macht den Nachlass zu einer historischen

Quelle, die Informationen »aus erster Hand« liefert. Der zu erstellende Katalog des zeichnerischen Nachlasses soll im Internet auf technisch und wissenschaftlich innovative Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

- 118 Hand« liefert. Das Konvolut spiegelt ein breit angelegtes Interesse und zeigt Illustrationen zu zeitgenössischen Werken der Literatur sowie figürliche Kompositionen, die politische Ereignisse reflektieren, wie etwa die revolutionären Unruhen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa. Das eigentliche Interesse des Monarchen hat allerdings der Architektur gegolten. Jene Zeichnungen verknüpfen architektonische Grund- und Aufrisse sowie Ansichten von Gebäuden und Landschaften. Die Blätter sind meist beidseitig bezeichnet, wobei einzelne Details nicht selten in ornamentale Strukturen eingebettet sind und Darstellungen sich hin und wieder überlappen. Der komplexen Gemengelage, die kreatives Denken über mehrere Stufen nachvollziehbar macht, mitunter aber auch schwer zu entschlüsselnde Ideen erkennen lässt, kann gerade durch den geplanten Online-Katalog Rechnung getragen werden. Mit der onlinebasierten Darstellungsweise lässt sich die oft verwirrende semantische Verknüpfung der Seiten durch entsprechende Verlinkung virtuell nachvollziehbar machen.

Das Projekt ist Grundlage für zukünftige Forschungen, gerade auch deshalb, weil die Zeichnungen z. T. Ideenvorstufen zu Architektur- und Kunstvorhaben aus den Regionen Berlin und Brandenburg, aber auch aus den ehemaligen preußischen Provinzen darstellen. Die Zeichnungen können zudem einen Beitrag zur aktuellen Diskussion über die heutige Nutzung historischer bzw. rekonstruierter Gebäude liefern, vor allem im Hinblick auf die zu vollendende Berliner Spreeinsel. So sind im Nachlass zahlreiche Zeichnungen nachweisbar, die die Spreeinsel als Ort der Wissenschaft charakterisieren. Hervorzuheben sind auch die Skizzen, die um die Erweiterung des Berliner Schlosses kreisen. Offenbar hat Friedrich Wilhelm IV. dieses Areal als eine Art Agora mit den machtpolitischen Fixpunkten Staat und Kirche verstanden.

Der zu erstellende Katalog des zeichnerischen Nachlasses soll im Internet auf technisch und wissenschaftlich innovative Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Zeichnungsseiten werden wissenschaftlich zu beschreiben und zu kommentieren sein. Dazu zählt die Identifizierung des Themas bzw. des dargestellten Gegenstandes und die Unterscheidung, ob es sich um eine konkrete oder ideale Architektur handelt. Ferner gilt es, die Skizzen in die Planungsgeschichte von Gebäuden einzuordnen und gegebenenfalls den Ablauf der Projektumsetzung darzustellen. Dabei soll gezeigt werden, welchen substanziellen Wert die Zeichnungen des Königs im Rahmen der großen Architekturprojekte seit den Jahren um 1815 einnahmen. Bilden die Zeichnungen möglicherweise die Kernideen der Architekturen ab, nach denen sich Baumeister wie Karl Friedrich Schinkel oder Ludwig Persius zu richten hatten? Parallel zu den wissenschaftlichen Kommentaren sollen thematisch zusammenfassende bzw. weiterführende Kurzaufsätze verfasst werden, die u. a. historische und kulturgeschichtliche Hintergründe beleuchten. Zur Orientierung sind ein Sach- und Ortsindex sowie eine Funktion zur Volltextsuche vorgesehen.

Aby Warburg Band III.1 | PROF. M. DIERS, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und DR. C. WEDEPOHL, The Warburg Institute, University of London, bearbeiten die Edition »Aby Warburg, Gesammelte Schriften, Band III.1 (Kleine Schriften und Vorträge)«.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs (1866–1929) ist die Basis seiner publizierten Schriften eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bildatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird. Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London während des Nationalsozialismus das Vorhaben zunichte machte. Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst in den 1990er-Jahren wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben.

Die Studie fügt sich in dieses umfassende Vorhaben, wobei es in den beiden vorgesehenen Halbbänden, die insgesamt rund 900 Seiten umfassen sollen, darum geht, die unveröffentlichten Vorträge, Reden, Entwürfe, Gelegenheitsschriften und Diskussionsbeiträge aus den Jahren 1887 bis 1929 mit einleitenden Kommentaren, einem Nachtrag zu Band I/II und einem Register zu publizieren. Die Textsorten der 42 Beiträge reichen vom Referat der Studienzeit über kleine Theaterstücke und eher allgemein bildende kunsthistorische Vorträge (Leonardo da Vinci, Ghirlandajo) bis hin zu zentralen Forschungsarbeiten (»Eintritt des antikisierenden Idealstils in die Malerei der Frührenaissance«) und programmatischen Ansprachen (»Franz Boll zum Gedächtnis«). Schwierigkeiten bei der Edition ergeben sich durch die Heterogenität des nachgelassenen Materials: Teils liegen ausgearbeitete und in Reinschrift übertragene Manuskripte vor, teils existieren mehrere Fassungen nebeneinander, teils finden sich neben ausgeschriebenen Passagen zahlreiche Entwürfe und Notizen, die in die fragmentarischen Corpora integriert werden müssen. Erstes Ziel der editorischen Arbeit wird sein, die bereits begonnene Transkriptionsarbeit zu Ende zu führen, die übrigen Materialien zu sichten, die Texte kritisch zu konstituieren und die Datensätze noch einmal anhand der Originale im Archiv zu kollationieren. Parallel dazu soll die Arbeit zum Sachkommentar aufgenommen, die zahlreichen Abbildungen recherchiert und die Bibliographie zusammengetragen werden.

Warburgs Bibliothek war auch ein institutioneller Ort, an dem sich Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen versammelten, um gemeinsame Probleme inmitten der Bücher zu diskutieren.

Kunstwissenschaften

Eine Reise nach Nordamerika im Jahre 1895/1896, während welcher Warburg eine Sammlung ethnographischer Gegenstände sowie eine ausführliche Fotodokumentation zusammentrug, beförderte seine Forschungsarbeit nachhaltig.

120 Im Anschluss daran werden kurze Einführungen zu den einzelnen Texten oder Textgruppen sowie die allgemeine Einführung erstellt.

Aby Warburg Band VI | PROF. M. THIMANN, Professur für Kunstgeschichte/Bildwissenschaften, Universität Passau, befasst sich mit der Edition von »Aby Warburg – Gesammelte Schriften, Band VI: Bücherkatalog der Kulturwissenschaften Bibliothek Warburg«.

Aby Warburg zählt zu den national und international tragenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts, der vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek in Hamburg bekannt geworden ist. Die Bibliothek und der umfangreiche Nachlass werden im Londoner Warburg Institute aufbewahrt.

Die Rekonstruktion des Bibliothekskatalogs blieb bisher aufgrund der erzwungenen Auslagerung des Nachlasses und der kulturwissenschaftlichen Bibliothek nach London während des Nationalsozialismus unvollendet. Die Edition von Warburgs Nachlass wurde erst 50 Jahre später wieder aufgegriffen und von zahlreichen Wissenschaftlern durchgeführt.

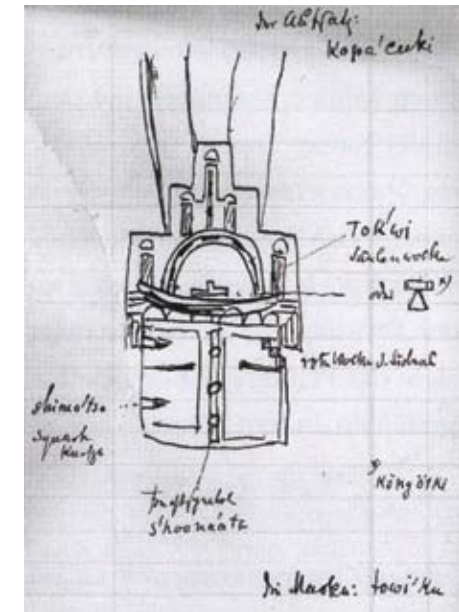
Die Studie fügt sich in dieses umfassende Vorhaben und zielt darauf ab, die kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburgs in Katalogform zu rekonstruieren. Die Bedeutung der Bibliothek ist in der kunstwissenschaftlichen Forschung unbestritten, gilt sie doch bis heute als Prototyp einer modernen Forschungsbibliothek und dokumentiert beispielhaft den um 1900 einsetzenden Ablösungsprozess von der Privatbibliothek eines Gelehrten hin zum Arbeitsinstrument für die Forschung. Warburgs Bibliothek war zugleich aber auch ein institutioneller Ort, an dem sich Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen versammelten, um gemeinsame Probleme inmitten der Bücher zu diskutieren. Eigenen Aussagen zufolge dienten Warburg die Bücher als »Arbeitsinstrumente in einem wissenschaftlichen Laboratorium«, wobei der Ankauf der Bücher keinem universellen Sammelziel (wie bei Staatsbibliotheken) diene, sondern ausschließlich aus thematischen Erwägungen im Kontext des interdisziplinären Forschungsinteresses stand. Die vorgesehene Rekonstruktion dient demzufolge nicht nur der Dokumentation einer bibliophilen Privatsammlung, sondern leistet auch einen zentralen Beitrag für das Verständnis der Wissenschaftsgeschichte der Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert.

Im Londoner Archiv befindet sich eine umfassende, die Bibliothek betreffende Dokumentation mit Inventaren und Zugangsbüchern, die seit 1905 geführt wurden und als Arbeitsgrundlage für die geplante Rekonstruktion des Bibliotheksbestandes dienen. Ziel ist es, einen zuver-

lässigen Katalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek mit einer bibliotheks- und wissenschaftshistorisch fundierten Einleitung zu erarbeiten. Dazu sollen die Zahlungsbücher mit dem heutigen Digitalkatalog, dem Zettelkasten und dem materiellen Bestand in London abgeglichen werden. Dürfte die Rekonstruktion der Bestände bis 1933 kaum Probleme bereiten, schätzt Professor Thiemann die Situation für die im Krieg hinzugekommenen Bücher sowie die Rekonstruktion der alten Drucke als schwieriger ein, da ein Teil der Bestände im Krieg verloren ging. Für die Ankäufe bis 1905 gibt es darüber hinaus keine regelmäßig geführten Zugangsbücher, sodass die umfangreiche Korrespondenz zwischen Warburg und den Buchhändlern und Antiquaren im Londoner Archiv recherchiert werden muss.

Aby Warburg | PROF. U. FLECKNER UND DR. I. WOLDT, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg, arbeiteten zusammen an dem Projekt »Aby Warburg – Gesammelte Schriften. Edition des Katalogs der amerikanischen Sammlungsbestände (Americana)«.

Der Kunst- und Kulturhistoriker Aby Warburg gehört zu den wichtigsten Anregern der Geisteswissenschaften im 20. und 21. Jahrhundert. Grundlegend für seine Forschungen war die Auseinandersetzung mit »primitiven« Kulturen, wobei Warburg im Bereich visueller Ausdrucksformen nach Parallelen zu den Hochkulturen des Abendlandes gesucht hat. Eine Reise nach Nordamerika im Jahre 1895/1896,



Zeichnung einer Hemis-Katchina-Maske, Aby Warburg, 1896.

121



Projekt »Aby Warburg – Gesammelte Schriften. Edition des Katalogs der amerikanischen Sammlungsbestände (Americana)«: **Hemis Katchinas vor dem Fichtenaltar beim Tanz in Oraibi**, Arizona, Mai 1896.

während welcher Warburg eine Sammlung ethnographischer Gegenstände sowie eine ausführliche Fotodokumentation zusammentrug, beförderte seine Forschungsarbeit nachhaltig.

Die kulturwissenschaftlichen Eindrücke dieser Reise wurden unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den USA öffentlich vorgetragen und schließlich im April 1923 – um weitere Erkenntnisse ergänzt – im Kreuzlinger Sanatorium als Zeugnis seiner Genesung von einer psychischen Erkrankung in einem später berühmt gewordenen Vortrag (»Schlangenritual«) resümiert. Während die Texte dieser Vorträge bereits editorisch erschlossen sind, liegt die Sammlung des visuellen Materials bislang nicht vollständig vor. Im Rahmen des Projektes werden sämtliche »Americana« Warburgs systematisch aufgearbeitet, ihr Bestand wird rekonstruiert, dokumentiert und katalogisiert.

Gemeinsam mit den Texten zum »Schlangenritual« wird der Katalog der »Americana« einen konstitutiven Bestandteil der Edition der Gesammelten Schriften Aby Warburgs (Berlin, Akademie Verlag) bilden.

Nikolai Evreinov | DR. S. LUKANITSCHWA, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin, forscht zum Thema »Auf der Suche nach der Formel des Performativen. Die Theaterphilosophie von Nikolai Evreinov«.

123

Nikolai Evreinov (1879–1953), ein russischer Dramatiker, Regisseur und Theatertheoretiker, wanderte 1925 nach Frankreich aus. Es wurde bereits der umfangreiche Nachlass im Moskauer Archiv für Literatur und Kunst in Teilen gesichtet und die sich darin dokumentierenden Petersburger Jahre von 1905 bis 1925 ausgewertet. Nun soll vor allem der in der Bibliothèque de l’Arsenal befindliche zweite Teil von Evreinovs Nachlass (Theaterstücke, Essays, Vorträge, Regiebücher, Briefwechsel, Pressespiegel) ausgewertet werden und die Analyse seines im Westen entstandenen dramatischen und theoretischen Œuvres durchgeführt werden.

Ziel ist es, Evreinovs Nachlässe hinsichtlich der Entwicklung seiner Theaterphilosophie zu untersuchen, sowohl die edierten als auch die unveröffentlichten Texte zu analysieren und die kulturhistorische Relevanz bzw. das Innovationspotenzial des russischen Denkers herauszuarbeiten. Welchen Beitrag hat Evreinov zur europäischen Theaterdiskussion geleistet, was zeichnet die Petersburger bzw. Pariser Jahre aus und welche seiner Texte, Stücke oder Abhandlungen haben die Entwicklung des Theaters beeinflusst? Evreinov hat sich in seinen Schriften sowohl auf ästhetische Ansichten Friedrich Nietzsches und Oscar Wildes als auch auf die in Russland um die Jahrhundertwende sehr einflussreichen Theorien von Vladimir Solov’ëv berufen und theaterphilosophisches Denken der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts antizipiert. Sein Interesse war breit gefächert, erstreckte sich von Körperstrafen und Ritualen, die er in seinen Schriften hinsichtlich ihres Aufführungscharakters und ihrer Selbstreflexivität untersuchte, über theatertherapeutische Experimente bis hin zur Erforschung performativer Aktionen im Tierreich. Trotz seiner Bedeutung für die Entwicklung des Theaters ist nicht nur die russische Forschungsliteratur, sondern auch das Interesse westlicher Wissenschaftler recht überschaubar geblieben. Zwar ist Evreinov in der einschlägigen Literatur bereits als Vor-denker des modernen Theatralitätsbegriffs bezeichnet und zu den Wegbereitern von Psycho-Drama, Transaktionsanalyse und nonverbaler Kommunikation gerechnet worden, doch ist eine fundierte Rezeption des Nachlasses bislang ausgeblieben.

Die geplante Monographie ist auf drei Teile angelegt und orientiert sich damit an den markanten Einschnitten im Leben Evreinovs, die durch die Oktoberrevolution und die Umsiedlung nach Paris bestimmt wurden. Im ersten Teil werden vor allem die Theaterarbeiten aus dem Zeitraum zwischen 1905 bis 1917 zu analysieren sein. Es handelt sich dabei u. a. um programmatische Stücke, wie etwa »Der schöne Despot« oder »Der lustige Tod.« Zudem sollen theoretische Schriften untersucht werden, u. a. »Die Apologie der Theatralität«, »Die Einführung ins

- 124 Monodrama», »Die Theatralisierung des Lebens« sowie Evreinovs skandalträchtige Inszenierung von Oscar Wildes »Salome« am Petersburger Theater. Es wird zu fragen sein, wie sich die Realität von Textualität und Performanz in den frühen Texten materialisieren, auf welche Weise die theatrale Raumerfahrung auf soziale Räume übertragen wird und wie Rezipienten in den Kommunikationsprozess involviert worden sind.

Der zweite Teil nimmt die Zeit zwischen 1917 bis zur Abreise nach Paris 1925 in den Fokus. In jenen Jahren hat sich Evreinovs Interesse auf die Mechanismen der Beeinflussung und Organisation von Massen verlagert; die politische Ästhetik wurde zur Triebfeder eines erweiterten Theaterbegriffs, den es in der beantragten Studie zu untersuchen gilt. Dabei soll das von Evreinov gezeichnete Spannungsverhältnis zwischen Theatralität, Körperstrafen (vorgeführte Hinrichtungen) und Machtinszenierungen untersucht werden.

Im dritten Teil der Studie (1925–1953) wird es sowohl um Evreinovs Inszenierungen auf Pariser Bühnen und russischen Emigrantentheatern gehen als auch um seine Vorlesungen an der Sorbonne und im Rundfunk. Darüber hinaus sollen die späten Stücke im Zusammenhang mit Evreinovs schriftlichen Reflexionen über seine Tätigkeit in der Freimaurerloge untersucht werden. Es stellt sich die Frage, wie Evreinov das Theater der 1930er- und 1940er-Jahre beeinflusst hat, welche Parallelen sich zu Helmuth Plessner, Antonin Artaud, Jean-Paul Sartre und Luigi Pirandello zeichnen lassen und welche Wirkung Evreinovs Status als Emigrant auf Semantik und Form des Theaters hatte.

Bessler und Heidegger | PRIV.-DOZ. DR. R. BAYREUTHER, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Freiburg, erhält die Förderung der Stiftung für das Projekt »Heinrich Bessler und Martin Heidegger. Eine Freiburger Konstellation von Musikforschung und Phänomenologie«.

Im Mittelpunkt des Projekts steht das Œuvre des Musikforschers Heinrich Bessler (1900–1969) von seinen akademischen Anfängen bis 1938. Bessler ist für die Geschichte des Fachs Musikwissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine zentrale Figur. Vor allem auf ihn geht zurück, dass die deutsche Musikwissenschaft dieser Zeit ihre Aufgabe darin sah, die Musik in den Vollzügen der Lebenswelt zu erforschen. Im Nationalsozialismus stellte sich dies dann als eine auf Germanentum und arische Rasse eingeeengte Erforschung der Musik des Volks dar.

Ziel des Projekts ist, die Genese dieser Ausrichtung der deutschen Musikforschung auf die Lebenswelt jeweiliger musikalischer Phänomene zu erforschen, zu problematisieren und ihre innere Systematik herauszuarbeiten. Der Fokus liegt dabei auf dem Austausch des jungen

Bessler mit Martin Heidegger und mit der phänomenologischen Forschung im Freiburg der 1920er-Jahre. Auf dieser Materialbasis werden die allgemeinen musikphilosophischen und ästhetischen Problemstellungen einer Musik des Politischen entwickelt. Dazu wird der Einfluss des phänomenologischen Denkens Heideggers auf Bessler erforscht sowie der Briefwechsel zwischen Heidegger und Bessler sowie zwischen Heidegger und Wilibald Gurlitt editiert. Das Projekt strebt die Entwicklung einer allgemeinen Theorie des Politischen von Musik an.

Joseph Beuys | PROF. K. KRÜGER UND DR. M. WEISS, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin, befassen sich mit der »Medialisierung der Aktionskunst von Joseph Beuys. Prozesse, Verfahren und Institutionen einer Re-Dimensionierung«.

Die Aktionskünstler der 1960er-Jahre haben ihr Handeln als soziale Praxis verstanden, die nicht länger im Museum, sondern an anderen öffentlichen Orten stattfinden sollte. Ihre sich allein im Vollzug artikulierenden Kunststücke waren gegen vermeintlich statische Formen wie das Tableau gerichtet und sollten weder institutionell gebunden noch kommerziell verwertbar

Beuys beim **Festival der Neuen Kunst** in der Technischen Hochschule Aachen am 20. Juli 1964.





Zuschauer der Aktion
Vakuum ↔ Masse
 im Aktionsraum art intermedia,
 Köln am 14. Oktober 1968.

sein. Trotz solcher Prämissen setzte die Aktionskunst in Form von Fotografien, Film-, Video- und Fernsehaufzeichnungen recht bald eine umfangreiche Bildproduktion in Gang, die sie wieder ausstellbar und damit auch für die Museen attraktiv machte. In verwandelter Form also kehrte eine Kunstform an genau den Ort zurück, gegen den sie zunächst gerichtet war.

Ausgehend von dieser Befundlage zielt die zentrale Fragestellung des Projekts auf die Bedingungen und Funktionsweisen, die mit der Medialisierung und Archivierung von Aktionskunst einerseits und der Re-Inszenierung von Öffentlichkeit im Museum andererseits einhergehen. Beide Vorgehensweisen schaffen grundlegend veränderte Dispositive, die sowohl die Darstellungsform als auch die Rezeption der ursprünglich auf Entgrenzung angelegten Kunstform neu dimensionieren.

Untersucht wird diese Neudimensionierung am Beispiel von rund 330 audiovisuell aufgezeichneten Aktionen von Joseph Beuys, die sich überwiegend im Archiv des Hamburger Bahnhofs, Museum für Gegenwart, Staatliche Museen zu Berlin befinden. In Abgrenzung von bisherigen Untersuchungen, welche die Aufzeichnungen als rein dokumentarisches Material verstehen, werden der künstlerische Eigenwert der jeweiligen Aufnahmen, die historischen Kontexte und Konstellationen sowie die subjektive Herangehensweise der verschiedenen Produzenten berücksichtigt, um so eine neue Sicht auf die Aktionskunst zu erhalten.

Zentrale Erkenntnisse in die mediale Bedingtheit des »Phänomens Beuys« erwarten Professor Krüger und Dr. Weiß insbesondere von der wissenschaftlichen Auswertung der Fernseh- und Radiomitschnitte, die teilweise auch im Joseph-Beuys-Archiv der Stiftung Museum Schloss

Moyland in Bedburg-Hau und im Archiv der Kunstakademie Düsseldorf aufbewahrt werden. Ihre Auswertung wird zeigen, inwieweit Beuys in den Massenmedien Radio und Fernsehen einen idealen Ort für die von ihm proklamierte Entgrenzung der Kunst gefunden hat.

Aus einer kunst-, theater- und medienwissenschaftliche Forschungsansätze zusammenführenden Perspektive sowie unter Berücksichtigung der Aussagen von Beuys zum »erweiterten Kunstbegriff« bzw. zur »sozialen Plastik« wird zudem der Frage nachgegangen, inwieweit der Künstler Strategien der Selbstinszenierung nicht nur bei explizit als Kunst ausgewiesenen Aktionen, sondern auch dort eingesetzt hat, wo er den Kunstkontext vordergründig verlässt: Da alles Handeln und Sprechen laut Beuys zugleich auch »Plastik« ist, sind die audiovisuellen Aufzeichnungen seiner Auftritte als integraler Bestandteil seines Gesamtwerks zu verstehen. Besonders geboten ist die wissenschaftliche Untersuchung des ebenso umfang- wie ertragreichen Materials zum jetzigen Zeitpunkt, da 2012 eine Auswahl in einer umfassenden Beuys-Retrospektive des Museum of Modern Art präsentiert werden soll.

Live-Erleben | Das »Live-Erleben – Unmittelbarkeitserfahrung zwischen technischer Reproduktion und medialer Gegenwartssimulation« untersucht DR. F. WEBER, Interdisziplinäres Forschungszentrum für Neuestes Musiktheater, Universität München.

Wir leben in einer Welt, in der neueste technische Errungenschaften es uns erlauben, zu jeder Zeit mit jedem Ort auf dem Globus in Kontakt zu treten. Dennoch wird unsere Realität, wie es scheint, gerade dadurch immer mittelbarer: Selbst das Live-Event, heute mehr denn je in seiner einzigartigen Erlebnisqualität beschworen, konsumieren wir in erster Linie über riesige Leinwände in den entsprechenden Fußballstadien oder Rockarenen oder aber tauschen es ein gegen eine Live-Übertragungen zum Public Viewing.

Haben wir also nicht vielleicht entgegen unserem alltäglichen Empfinden in Wahrheit jeglichen Kontakt zur Außenwelt längst verloren? Leben wir bereits in einer Welt, in der das unmittelbare Erleben, die tatsächliche Realität, längst durch eine mediale Matrix, wie im gleichnamigen Film dargestellt, ersetzt wurde?

So naheliegend dieser Schluss auch sein mag, so problematisch erweist sich die oft vor-schnell getroffene Unterscheidung zwischen natürlicher, scheinbar unmittelbarer Übertragung einerseits und technischer Transformation andererseits. Daher wird versucht, an dieser Stelle einen anderen Weg einzuschlagen, der seinen Ausgangspunkt in der Idee nimmt, den Menschen als Teil eines komplexen, hochenergetischen Feldes vielfältiger Aggregatzustände

128 zu begreifen, das letztlich keine Differenzierung zwischen Unmittelbarkeit und Mediatisierung mehr erlaubt.

Wie erste Forschungsergebnisse belegen, wird auf diesem Wege eine aufschlussreiche Entwicklung im Hinblick auf das Verhältnis von Mensch und technischen Medien deutlich: Wurde durch die Möglichkeiten der Digitalisierung de facto eine totale Abstraktion von allem Materiellen erreicht und damit also tatsächlich eine universale digitale Matrix geschaffen, in der durch Transformation und Integration bekannter Strukturen völlig neue Wahrnehmungsmuster denkbar sind, befinden wir uns nun jedoch auf der Schwelle zu einer Daseinsdimension jenseits dieser universalen Abstraktion, in der der menschliche Körper erneut eine zentrale Funktion erhält – und zwar nicht wie zuvor als Gegenpol zu unserer hoch technifizierten Realität, sondern als ein extrem leistungsfähiges, hochkomplexes Intermedium, das sämtliche Reize, seien sie biochemischer, elektronischer oder digitaler Natur, zu verkörpern, d.h. auf organischer Ebene erfahrbar zu machen vermag.

Entsprechend zeichnet sich auch eine Wende in den sogenannten Unterhaltungsmedien ab, von der bereits der Trend zum 3D-Kino kündigt: Während bislang der Film eine unangefochtene Vorrangstellung behaupten konnte, rücken mehr und mehr neue, dreidimensionale Medien in den Fokus. Vor allem die im experimentellen multimedialen Theater für den Zuschauer ermöglichten intensiven und vieldimensionalen körperlichen Live-Erlebnisse erscheinen dabei besonders zukunftsweisend. Denn hier erschließen sich uns jenseits der in unseren Tagen so dominanten optischen Wahrnehmung ganz neue Wahrnehmungsdimensionen, durch deren Vielfalt und Komplexität sich nicht nur unsere körperlichen, sondern auch unsere Bewusstseinsfähigkeiten erheblich erweitern lassen.

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat. Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 70er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher. Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom »cultural turn« geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

130 Bericht zur Lage der deutschen Sprache | Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (PROF. K. REICHERT) und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (PROF. G. STOCK) widmen sich dem »Bericht zur Lage der deutschen Sprache«.

Die deutsche Sprache ist in der Öffentlichkeit von erheblichem Interesse. Die damit verbundene, oft sehr lebhafte Diskussion in Presse, Rundfunk, Fernsehen und Internet ist allerdings häufig auf einige wenige Themen fixiert – etwa die Rechtschreibung oder den zunehmenden Einfluss des Englischen –, und sie ist vielfach eher durch Normvorstellungen, Mutmaßungen und oberflächliche Urteile als durch solide Sachkenntnisse bestimmt. Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung und die in der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zusammengeschlossenen acht Akademien wollen durch einen regelmäßigen »Bericht zur Lage der deutschen Sprache« dieses öffentliche Interesse aufgreifen. Hauptziel ist es, verständliche und wissenschaftlich verlässliche Informationen über die deutsche Sprache zu geben und dadurch die öffentliche Diskussion auf eine solidere Grundlage zu stellen.

Der erste »Bericht zur Lage der deutschen Sprache« konzentriert sich auf die folgenden Bereiche, in denen Veränderungen der deutschen Sprache im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts untersucht werden sollen: Größe und charakteristische Veränderungen in der Zusammensetzung des Wortschatzes, Zahl und Art der Anglizismen, Veralten und Verschwinden von Wörtern, Veränderungen im Gebrauch von Flexionsmerkmalen, insbesondere im Kasusystem, sowie Veränderungen im Bestand und Gebrauch von Nominalkonstruktionen bestimmter Art.

Grundlage für die Datenerhebung ist ein Korpus geschriebener Texte, das in drei Zeitscheiben zu Beginn und in der Mitte des 20. sowie im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert eine für das geschriebene Standarddeutsche repräsentative Auswahl von Texten mit jeweils etwa zehn Millionen Wörtern umfasst. Ein Teil der Arbeiten wird am Institut für Deutsche Sprache und am Lehrstuhl für Linguistik des Deutschen an der Universität Dortmund durchgeführt. Der größere Teil findet unter praktischer Leitung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin (Dr. Barbara Seelig) in den Räumen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften statt.

Argumentstruktur von Verben | PROF. C. LEHMANN, Seminar für Sprachwissenschaft, Universität Erfurt, und PROF. S. LURAGHI, Dipartimento di Linguistica, Teorica e Applicata, Università di Pavia, leiten das Projekt »Argumentstruktur in Texten. Typologische und diachrone Korpusuntersuchungen«.

Das linguistische Vorhaben will zu einem vertieften Verständnis der Argumentstruktur von Verben, d. h. ihrer Beziehungen zu anderen Satzkomponenten, beitragen. Es will dafür zwei typologisch sehr unterschiedliche Sprachen ins Auge fassen – nämlich das Altgriechische und das yukatekische Maya – und für deren Analyse bisherige Methoden und Werkzeuge des Sprachvergleichs erweitern. Unter der leitenden Annahme, dass der Gebrauch einer Sprache ihrer Struktur vorausliegt, soll empirisch ermittelt werden, welche Argumentstrukturen in beiden Sprachen auftreten, wie häufig und wie abwandlungsfähig sie jeweils sind und welche Entwicklungstendenzen sich diachron an ihnen beobachten lassen.

Die beiden für das Projekt gewählten Sprachen unterscheiden sich nicht nur typologisch – u. a. eben in ihrer Verwirklichung von Valenz (d. h. der Frage, wie viele Argumente ein Verb wie bindet) –, sondern auch hinsichtlich ihrer Tradierung: Für das Altgriechische liegen über einen weiten Zeitraum Texte verschiedener Genres schriftlich vor; dabei seien mindestens vier Sprachstufen unterscheidbar: respektive von Homer, Herodot, Plato und dem Neuen Testament repräsentiert. Das yukatekische Maya werde bis heute v. a. mündlich verwendet, das schriftliche Korpus vor dem 20. Jahrhundert sei ziemlich klein; in dieser Sprache könnten über einen Zeitraum von 450 Jahren zwei Stufen angesetzt werden, nämlich koloniales und modernes Yukatekisch. Da bisherige Forschung erwiesen habe, dass Sprachen, die über eine große Schrifttradition verfügen, Eigenschaften aufweisen, die primär gesprochenen Sprachen fehlen, soll das Projekt auch dieser Tradierungsdifferenz Rechnung tragen.

Für beide Sprachen sollen zunächst die zu analysierenden Korpora vorbereitet, d. h. teils erweitert, teils vereinheitlicht werden. Für das Altgriechische liegen bereits umfangreiche Ressourcen vor. Die wichtigste davon ist Perseus (www.perseus.tufts.edu/hopper/) mit dem gesamten griechischen literarischen Korpus in morphologischer und einer begonnenen syntaktischen Annotation, hinzu kommen zwei weitere Korpora, von denen eines u. a. den Text des Neuen Testaments in einer morphologischen und syntaktischen Annotation enthält. Für das Yukatekische seien bislang zwei Korpora online verfügbar: moderne Texte mit Übersetzungen (www.mayas.uadv.mx/literatura/) sowie Texte der Kolonialzeit und der Gegenwart ohne Übersetzungen (www.famsi.org/reports/96072/). Darüber hinaus hat Prof. Lehmann selbst weitere Korpora erstellt: eines aus Erzählungen und elizitierten Sätzen (demnächst ca. 45.000 Wörter; zu 95 % entweder übersetzt oder morphologisch analysiert oder beides) und ein yukatekisches Lexi-

132 kon mit derzeit 6850 Einträgen, sämtlich morphologisch und syntaktisch kategorisiert. Beide Korpora sind online konsultierbar unter www.christianlehmann.eu/ling/sprachen/maya).

Für das Griechische soll mit ca. 300.000 Wörtern gearbeitet werden; für das Yukatekische sei das vorhandene Korpus auf einen Umfang von 100.000 Wörtern zu bringen. Die Korpora werden in vergleichbare Subkorpora (etwa nach Textgattungen) und zudem in diachrone Schichten unterteilt, um den syntaktischen Wandel beobachten zu können. Zudem sollen Passagen von je 10.000 Wörtern aus den Versionen des Neuen Testaments in beiden Sprachen herangezogen werden. Es sei eine bewährte Methode des Sprachvergleichs, mit »übersetzungsäquivalenten« Texten zu arbeiten. Da das Neue Testament der insgesamt am häufigsten übersetzte Text sei, könne hier Forschung zu weiteren Sprachen unmittelbar vergleichend anschließen.

Die Korpora werden zunächst auf drei Ebenen annotiert: morphologisch, syntaktisch und »semantischsyntaktisch« (d. h. auf der Ebene der Sachverhalte und ihrer Partizipanten, die von der Valenz syntaktisch abgebildet wird). Die morphologische Annotation werde nach zwei unterschiedlichen Systemen vorgenommen, die beide weltweit etabliert und bislang nicht automatisch ineinander konvertierbar seien (für flektierende Sprachen wie das Griechische wird die Wortform als ganze, für agglutinierende Sprachen wie das Yukatekische wird jedes Morph einzeln glossiert). Die syntaktische Annotation könne auf bestehende Systeme aufbauen, und für die griechischen Texte könne auf Annotationsvorarbeiten in den bestehenden Korpora zurückgegriffen werden.

Zur Erhebung der Argumentstrukturen aus den solcherart vorbereiteten Korpora beider Sprachen soll eine neue Software entwickelt werden: Sie soll fähig sein, die Annotationen einzel-sprachenunabhängig zu kodieren und somit in allen Korpora nach Argumentstrukturen zu suchen, deren jeweilige Frequenz festzustellen, sie zu analysieren und zu vergleichen. Gerade die typologische Distanz der betrachteten Sprachen werde gewährleisten, dass jene Software künftig auch für weitere, typologisch andersartige Sprachen adaptierbar sein werde; ein solches Recherchewerkzeug existiere bislang nicht, werde sich aber künftig nutzbar in bereits laufende, internationale Projekte einfügen. Auf der Grundlage der eruierten Daten und deren Auswertung könnten dann – außer den eingangs genannten – auch weiterführende theoretische Fragen, etwa zum Zusammenhang von semantischen Verbklassen und Valenzmustern etc., geklärt werden. Zudem könnten die Befunde eine Basis für künftige Forschungen zur Übersetzbarkeit von Verben oder Sätzen darstellen.

Formen des Wiedererzählens | Unter Leitung von PROF. S. PFÄNDER und PROF. G. LUCIUS-HOENE, Romanisches Seminar, Universität Freiburg, wird das Vorhaben zum Thema »*Formen des Wiedererzählens. Konstanz und Variation aus sprachwissenschaftlicher und psychologischer Perspektive*« durchgeführt. 133

Erzählen und Wiedererzählen stellen konstruktive Leistungen dar, in denen Erlebtes organisiert und interaktiv verhandelt wird, und sind so ein wesentliches Medium zur Bewältigung v. a. von Krisenerfahrungen oder traumatischen Erlebnissen. Das Projekt gilt mündlichen autobiographischen Erzählungen, die von derselben Person in verschiedenen alltagsweltlichen bzw. in von unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Interessen geleiteten Kontexten wiederholt vorgebracht werden. In einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Linguistik und Psychologie sollen diese Wieder-Erzählungen sprachwissenschaftlich analysiert und psychologisch ausgewertet werden. Fokussiert werden dabei v. a. drei Aspekte: Formulierungs-, Erinnerungs- sowie Bewältigungs- und Identitätsarbeit. Untersuchungsleitend werden Fragen sein, welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede die verschiedenen Erzählversionen aufweisen, wie diese formal beschrieben werden können und wie ihr psychologischer Ertrag für die Sprecher/innen ermessens werden kann.

Als gemeinsame Grundlage für die interdisziplinäre Zusammenarbeit soll zunächst eine Datenbank (Retold Stories Archive: ReStAr) erstellt werden, die Mehrfacherzählungen samt Transkriptionen relevanter Passagen enthalten soll. Dafür sollen erstens spontan entstandene Wiedererzählungen aus umfänglichen, bereits bestehenden Korpora zusammengestellt werden: nämlich aus Krankheitserzählungen (die im Rahmen von ca. 100 Therapien am Institut für Psychologie der Universität Freiburg oder in anderen psychologisch-medizinischen Projekten audio- oder videodokumentiert wurden) oder aus Zeitzeugenberichten. Für eine systematische Untersuchung mit einem breiten Spektrum an Vergleichsmöglichkeiten sind zudem ergänzende Datenerhebungen in Seniorenwohnheimen erforderlich: Denn gerade in Wiedererzählungen älterer Menschen sind Konstanten – der referierten Geschichte(n) wie der Identitätsverhandlung – mit hoher Präzision zu beobachten. Das Archiv wird erlauben, Entstehungskontexte und -anlässe, Formen und Funktionen von Mehrfacherzählungen systematisch zu analysieren. Wo entsprechende Einwilligungen der Erzähler/innen erlangt werden können, soll das Archiv später auch für eine Nutzung in weiteren Forschungskontexten verfügbar gemacht werden; ein erster Entwurf der Internetpräsentation findet sich unter www.retold-storiesarchive.org.

Zur Analyse der Formulierungsarbeit in den Wiedererzählungen soll u. a. die exakte Sequenzialität der Narrationen in ihrem jeweiligen Situationskontext nachgezeichnet werden. Im Weiteren

134 soll die Untersuchung v. a. zwei zentrale Verfahren mündlicher Sprachproduktion fokussieren: nämlich Reformulierungen (Paraphrasen, Korrekturen) und Rekurse auf vorgeformte Strukturen (sowohl sozial geteilte, wie z. B. Redewendungen, als auch individuelle Muster, die die Sprecher selbst prägen und – möglicherweise aufgrund ihrer bewährten Wirkung auf die Hörer – wiederverwenden). Hierauf aufbauend, sollen sodann psychologische Fragen nach der Identitätsmodellierung gestellt und – v. a. mittels sog. Positionierungsanalysen, in denen eruiert wird, wie die Erzähler/innen sich selbst in ihrem Bezug zu anderen oder zu dem Erlebten darstellen – das Bewältigungspotenzial der Formulierungsleistung auf den Ebenen von Sinnstiftung, Selbstverständigung und Selbstwert herausgearbeitet werden. Dabei sollen, soweit mit Videomaterial gearbeitet werden kann, auch nonverbale Aspekte der Kommunikation analysiert werden, da schon erste exemplarische Untersuchungen gezeigt haben, dass die Erzählvarianten nur dann ausreichend beschrieben werden können, wenn auch Mimik, Gestik und Körperhaltung mitberücksichtigt werden. Einen eigenen Teil des Projekts sollen zudem methodologische Überlegungen bilden: etwa darüber, auf welchen Ebenen der Vergleich der erzählten Versionen anzusetzen ist oder wie eine vergleichende Analyse mündlicher Narrationen notiert werden kann u. Ä.

Drei mongolische Sprachen | PROF. E. SKRIBNIK, Institut für Finnougristik/Uralistik, Universität München, widmet sich dem Forschungsvorhaben »*Digitales Konstruktikon dreier mongolischer Sprachen (Temporalkonstruktionen)*«.

Ziel des korpuslinguistischen Forschungsprojektes ist die vergleichende Beschreibung der Temporalkonstruktionen in drei mongolischen Sprachen – als einem für die Syntax dieser und im Weiteren der anderen altaischen Sprachen zentral bedeutsamen Phänomen. Charakteristisch für die mongolischen Sprachen ist, dass die TK in deren Syntaxsystem ausschließlich durch finite Konstruktionen mit infiniten untergeordneten Sätzen vertreten sind.

Herangezogen werden die drei größten mongolischen Sprachen: Khalkha-Mongolisch (offizielle Amtssprache der Republik Mongolei; ca. 2 Mio. Muttersprachler, meistgesprochene mongolische Sprache); das nordmongolische Burjat-Mongolisch (Amtssprache in der Republik Burjatien, Südsibirien; ca. 363.000 Muttersprachler); das westmongolische Kalmückisch (Republik Kalmückien, im Westen des kaspischen Meers; mit ca. 160.000 Muttersprachlern heute in die Liste der bedrohten Sprachen der UNESCO aufgenommen).

Entwickelt werden soll eine Theorie zur Zeitrepräsentation in mongolischen Sprachen unter Berücksichtigung von deren Besonderheiten. Denn jene Sprachen zeichnen sich durch z. T. ein-

zigartige, in der europäischen Linguistik noch nicht beschriebene Temporalitätsnuancen aus: etwa die »Zwischenzeitigkeit«, worin drei Ereignisse so miteinander verbunden werden, dass zwei davon den temporalen Rahmen für das Hauptereignis bilden, oder die sog. »Mirativität«, die ausdrückt, ob die Abfolge von zwei Ereignissen als dem Weltbild des Sprechers entsprechend, gesetzmäßig und »normal« oder ob sie als unerwartet empfunden wird. 135

Die empirische Untersuchung soll sich v. a. auf Schriftsprache beziehen, weil sie genauer als die Mündlichkeit zeitliche Relationen modelliert. Da bisher keine elektronischen Korpora für die drei Sprachen existieren, werden der Forschungsarbeit drei von Prof. Skribnik erarbeitete, nicht digitale Korpora zugrunde gelegt, die durch Befragungen ergänzt werden. Das Korpus für jede Sprache soll 3000 Beispiele umfassen (komplexe Sätze mit temporalem untergeordnetem Teil), die aus den Texten der klassischen und modernen Literatur, Zeitungen und Zeitschriften zusammengestellt werden. Zur Analyse der Korpora werden relevante Kriterien für die Identifizierung einer TK bzw. Varianten einer TK erarbeitet. Dabei sollen auch weiterführende theoretische Fragen (u. a. zu Polysemie, Homonymie/Synonymie, zur Subjektmarkierung oder zu semantischen Einschränkungen der lexikalischen Realisation der TK) geklärt werden.

Die Belegkorpora der drei Sprachen werden zunächst einer strukturellen und anschließend einer semantischen Analyse unterzogen, wobei die Ergebnisse jeweils in ein strukturelles und ein semantisches Konstruktikon überführt werden. Diese werden schließlich zu einem gemeinsamen Konstruktikon zusammengefasst, das eine vergleichende, nach strukturellen und semantischen Charakteristika klassifizierte Inventarisierung der TK in den drei Sprachen enthält.

Deutsch-russisches Wörterbuch | DR. D. STEFFENS, Institut für deutsche Sprache, Mannheim, bearbeitet in Kooperation mit DR. O. NIKITINA, Universität Tula, Russland, das Projekt »*Deutsch-russisches Wörterbuch der Neologismen*«.

Das deutsch-russische Wörterbuch der Neologismen wird vom Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim und der Partneruniversität in Tula (Russische Föderation) erarbeitet. Es erfasst in der Ausgangssprache Deutsch den neuen Wortschatz, der im Zeitraum von 1991 bis 2010 aufgekommen und in die deutsche Allgemeinsprache eingegangen ist. Es kann sich auf eine wissenschaftlich fundierte Vorlage stützen, nämlich das erste größere Neologismen-Wörterbuch für das Deutsche, das am IDS für diesen Zeitraum erarbeitet wurde. Das zweisprachige Neologismen-Wörterbuch, das 2013 mit einem Umfang von 1500 Stichwörtern erscheint, wird auf dem Wörterbuchmarkt ein Alleinstellungsmerkmal haben: Es kann den Informationsbedarf des

- 136 Deutsch lernenden bzw. beherrschenden russischen Benutzers an neuem Wortschatz befriedigen, der in den vielen, aktuell publizierten deutsch-russischen Wörterbüchern fast nicht zu finden ist. Zudem enthält es viele landeskundliche und kulturspezifische Informationen sowie zahlreiche semantisch und sachlich motivierte Verweise zwischen den Stichwörtern.

Geographische Namen Ungarns | PRIV.-DOZ. DR. J. SCHWING, Germanische Linguistik, Universität Mannheim, bearbeitet zusammen mit Kollegen der Universität Debrecen, Ungarn (Leitung DR. HABIL. V. TÓTH, Lehrstuhl für Ungarische Sprachwissenschaft), das Projekt »*Magyar Digitális Helynévtár* (= *Ungarisches Digitales Toponymenarchiv*)«.

Das breit angelegte Projekt im Bereich Namenskunde und Dialektologie hat zum Ziel, das gesamte gegenwärtige und historische geographische Namenmaterial des Karpatenbeckens zu erfassen und im Internet zugänglich zu machen. Im Rahmen eines mehrwöchigen Workshops konnten die Grundlagen für das Projekt geschaffen werden: Einrichtung einer relationalen Datenbank (4D), Vorbereitung der Webseite und Einweisung der Mitarbeiter/innen durch den Geoinformatiker Ortwin Zillgen. Das aufgrund seiner Vorarbeiten bereits digitalisierte und strukturierte Namenmaterial der geographischen Namenbücher der Region Südtransdanubien überließ Dr. Schwing dem initiierten Archiv, sodass der sofortige Beginn der Dateneingabe ermöglicht wurde. Später soll sich die gemeinsame Arbeit auch auf andere Regionen Ungarns erstrecken, in denen deutsche geographische Namen auftreten.

Die zahlreichen ungarischen, deutschen und südslawischen geographischen Namen in dieser Region sind bedeutendes Quellenmaterial für historische und interethnische Forschungen. Die Erfassung der Namen weiterer Regionen Ungarns steht bevor. Die deutschen Namen bearbeitet Dr. Josef Schwing.

Weitere Kooperationsvereinbarungen gibt es mit den Universitäten Budapest, Piliscsaba, Veszprém, Nyíregyháza, Nyitra (Nitra), Slowakei und Kolozsvár (Cluj), Rumänien.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Tóth, Valeria: A térinformatika alkalmazási lehetőségei a nyelvészeti (= Die Anwendungsmöglichkeiten der Rauminformatik in der Sprachwissenschaft). – In: *Az elmélet és a gyakorlat találkozása a térinformatikában*. Hrsg.: József Lóki. – Debrecen, 2011. S. 143–150.

Literaturwissenschaft als Textwissenschaft | Unter der Leitung von PROF. K. W. HEMPFER, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin, wird das Projekt »*Grundbegriffe der Literaturwissenschaft als Textwissenschaft*« durchgeführt. 137

Die Entwicklung der Literaturwissenschaft war in den letzten Jahrzehnten gleichermaßen durch eine Ausweitung der Gegenstandsbereiche (durch die Einbeziehung »nicht literarischer« Texttypen und Subsumierung von Artefakten wie Bildern, Filmen usw. unter den Begriff »Text«) wie durch eine breite Ausdifferenzierung methodischer Ansätze geprägt. Angesichts dessen möchte Prof. Hempfer den Kernbereich der Literaturwissenschaft als Disziplin theoretisch klärend konturieren – als Voraussetzung und Grundlage von Interdisziplinarität. Er plant dafür eine Monographie zu Grundbegriffen der Literatur- als Textwissenschaft, die den aktuellen Forschungsstand zusammen- und weiterführen will.

Das Gesamtfeld »Literaturtheorie« wird dabei in sechs Teiltheorien aufgefächert, die für die Disziplin konstitutiv und unabdingbar sind. Die Teiltheorien sollen jeweils um Konzepte zentriert werden, die seit den Anfängen von Poetologie und Rhetorik in der Antike Aspekte systematischer Beschäftigungen mit der Literatur waren.

Da sich Fragen der Hermeneutik weit über die Literaturwissenschaft hinaus stellen, wird im Bereich der Interpretation nach der Spezifik einer literaturwissenschaftlichen Hermeneutik gefragt. Ziel einer solchen Hermeneutik ist die »Konstruktion der historisch idealiter möglichen Bedeutung« eines Textes, wobei »Konstruktion« darauf verweist, dass es nicht lediglich um die Wiederholung historisch wahrgenommener Bedeutungen geht, und »historisch möglich« darauf, dass die eruierten Bedeutungen im Rahmen der Wissensordnungen der Textentstehungszeit konzipiert und verstehbar sein müssen.

Seit Aristoteles stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von »Fiktion« und »Literatur« und danach, ob oder wie sich »literarische Fiktion« von anderen Formen des Fingierens unterscheidet. »Fiktionalität« und »Faktualität« sollen als Prototypen begriffen werden, zu denen konkrete Texte mehr oder minder deutliche Ähnlichkeiten unterhalten können, sodass sie jeweils mehr oder weniger fiktional bzw. faktual sind.

Es wird für die Unabdingbarkeit einer literaturwissenschaftlichen Gattungstheorie als »Reflexionsort« der historisch divergenten Gattungspoetiken eingetreten und für eine Auffassung von Gattungen als Textgruppenbildungen, für deren Beschreibung sich Wittgensteins Begriff der Familienähnlichkeit oder ebenfalls der Prototypenbegriff eignet.

138 Da Periodisierungsfragen alle historischen Disziplinen beschäftigen, sollen wiederum die Bedingungen und Möglichkeiten einer spezifisch literaturwissenschaftlichen Epochenbildung ermittelt werden.

Die Intertextualitäts- und Intermedialitätsdiskussion greift Fragestellungen auf, wie sie etwa unter den Gesichtspunkten des Vergleichs der Künste oder ihrer »wechselseitigen Erhellung« seit Jahrhunderten thematisiert wurden. Die neue Begrifflichkeit erlaubt jedoch, entsprechend präzisiert, Differenzierungen und eine z. T. angemessenere Konturierung der je historischen Bedingungen des Textverstehens als die historische Begrifflichkeit selbst. Dafür scheint es allerdings notwendig, zwischen der Relation von Einzeltexten (Intertextualität im engeren Sinne) und Systemreferenz (etwa Bezüge auf Gattungsmuster) bzw. traditioneller Quellen- und Einflussforschung zu unterscheiden. Es soll ein Repertoire der potenziellen Funktionen intertextueller Bezüge entwickelt werden. Hinsichtlich der Intermedialitätsdiskussion wird für einen eingeschränkten Intermedialitätsbegriff plädiert, der die Bezugnahme von einem Medium auf ein anderes meint und sich damit von Medienkombination (= Plurimedialität) und Medienwechsel unterscheidet.

Im Bereich der Performanz und Performativität soll zunächst das Theoriefeld rekonstruiert und dann gezeigt werden, welche Entwicklungen in den Performanz- und Performativitätstheorien Anschlussmöglichkeiten für die literaturwissenschaftliche Theoriebildung darstellen könnten.

Das Schrifttum zu den sechs Teiltheorien soll möglichst vollständig erfasst und systematisch im Hinblick auf die jeweils zentralen Problemkomplexe ausgewertet werden. Besonders fokussiert werden sollen der Zeitraum seit Ende der 60er-Jahre und hier wiederum die Publikationen der letzten beiden Jahrzehnte, doch werden im Einzelfall auch früher erschienene Arbeiten einbezogen.

Aristoteles | PROF. H. FLASHAR, Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie, Universität München, arbeitet an der »*Monographie über Aristoteles*«.

Die Monographie über Aristoteles umfasst alle, nicht nur die im Vordergrund des philosophischen Interesses stehenden Bereiche seines Werkes. Sie unterscheidet sich von Arbeiten (auch einführenden Charakters) aus philosophischer Hand durch die stärkere Berücksichtigung des historischen und kulturellen Kontextes und von der älteren und z. T. neueren philologischen Forschung durch einen Verzicht auf eine werkimmanente entwicklungsgeschichtliche Betrachtungsweise, deren Ergebnisse kontrovers und häufig von geringer Relevanz blieben.

Hellmut Flashar war von 1967 bis 2009 Herausgeber der Deutschen Aristoteles-Gesamtausgabe und wertet für das geplante Buch die Kommentare und Einzelerklärungen der 25 unter seiner Herausgeberschaft erschienenen Bände aus.

Petronius: Satyrica | Das Projekt »*Petronius, Satyrica 79–141. Ein philologisch-literarischer Kommentar. Band II: Satyrica 111–141*« wird von PRIV.-DOZ. DR. P. HABERMEHL, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin, geleitet

Seit den 1970er-Jahren erlebt der antike Roman eine wissenschaftliche Renaissance: Sie ist belegbar durch zahlreiche Monographien, Bibliographien, Sammelbände und v. a. Aufsätze. Es fehlt jedoch an wissenschaftstauglichen Kommentaren zu diesen Werken. Etwa von Petrons komplexen und intertextuell reichen Satyrica, die zudem dank ihrer fragmentarischen und verwickelten Überlieferung philologisch eine besondere Herausforderung darstellten, ist bislang nur die zentrale Partie (die »Cena Trimalchionis«) in wissenschaftstauglicher moderner Kommentierung erschlossen, dies allerdings mehrfach, wenngleich mit qualitativ heterogenen Ergebnissen.

Deshalb hat Dr. Habermehl einen Kommentar zu den Satyrica bzw. zu der besonders vernachlässigten zweiten Werkhälfte, die an die »Cena« anschließt, unternommen. Dazu sind als Arbeitsschritte nötig: die Verifizierung von zahlreichen Zitaten und Parallelen aus der antiken Literatur und die Überprüfung intertextueller Aspekte; die Auswertung von einigen Titeln der Sekundärliteratur und ihre Einarbeitung in die Anmerkungen. Zudem erforderten eine Reihe von Passagen und Aspekten noch eingehende Studien in Primärtexten und Sekundärliteratur, wie etwa das Phänomen der Erbschleicherei, die magischen Rituale und ihre Anknüpfung an damalige Realitäten, das Krankheitsbild der erektilen Dysfunktion hinsichtlich seiner Behandlung in der zeitgenössischen Medizin und Belletristik oder die bislang umstrittene Frage, ob sich in den Satyrica Anspielungen auf das frühe Christentum und seine Rituale finden.

Mehrere Textteile sind zudem in eigenen Exkursen zu würdigen: etwa ein Seesturm in Hinblick auf die Topoi seit Homer; die von der Forschung vielfach fokussierte Novelle der Witwe von Ephesus, Anspielungen auf Kallimachos sowie insbesondere ein imaginierter »Bellum Civile«: 295 Hexameter einer Imitation bzw. Parodie eines »authentischen« historischen Epos, die allein vor dem Hintergrund einer intensiven Auseinandersetzung Petrons mit Lukan zu begreifen ist.

- 140 **Nürnberger Fastnachtspiele** | PROF. M. PRZYBILSKI, Fachbereich Germanistik, Universität Trier, arbeitet an dem Projekt »*Neuedition und Kommentierung der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele*«.

Am Ende des Mittelalters ist die freie Reichsstadt Nürnberg eines der politischen und vor allen Dingen kulturellen Zentren des Heiligen Römischen Reiches. In diesem Klima kultureller Offenheit und Innovation lebte und arbeitete neben großen Gelehrten wie Martin Behaim und Hartmann Schedel sowie den heute weitaus bekannteren Künstlerkollegen Albrecht Dürer und Veit Stöß auch der Handwerkerdichter Hans Folz (1435/40–1513). Innerhalb des reichen Œuvres des Barbiers, Meistersingers und Druckers nehmen seine Fastnachtspiele eine Sonderstellung ein. So tritt in dieser Gattung die dramatische Inszenierung erstmals aus einem im weitesten Sinne sakralen Zusammenhang heraus und stellt insofern nicht weniger als den Ursprung des weltlichen Dramas im deutschsprachigen Raum dar. Inhaltlich spiegeln die Nürnberger Fastnachtspiele auf ganz unterschiedliche Weise die Experimentierfreude, aber auch die kulturelle Blüte jener Jahre wider. Sie ergehen sich etwa in derb-zotiger Brachialkomik, knüpfen an literarische Traditionen der mittelhochdeutschen Epik oder gelehrt-theologische Erörterungen an und verhandeln, zumindest in Ansätzen, aktuelle politische Themen.

Insgesamt 31 dieser Fastnachtspiele – bei 13 steht Folz sicher als Autor fest, fünf weitere wurden ihm während der Projektarbeit zugewiesen, 13 stehen zumindest unter seinem Einfluss – bilden das Textkorpus und damit die Arbeitsgrundlage des Projektes »*Neuedition und Kommentierung der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele*«, das zurzeit an der Universität Trier fertiggestellt wird. Ziel des Editionsprojekts ist eine durch Lesehilfen und Stellenkommentierung verständliche Textwiedergabe, die Zusammenfassung wesentlicher interpretatorischer Ansätze eines jeweiligen Spiels sowie deren kulturgeschichtliche Verortung in die Lebenswelt an der Schwelle zur Neuzeit. Die resultierende Buchpublikation soll die aus der Mitte des 19. Jahrhunderts datierende und lange überholte Gesamtausgabe der Nürnberger Fastnachtspiele ersetzen. Ein weiteres Nürnberger Korpus, das des Zeitgenossen Hans Rosenplüt, wird ebenfalls mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung zurzeit an der Universität Tübingen ediert.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Studien zu ausgewählten Fastnachtspielen des Hans Folz. Struktur – Autorschaft – Quellen. Hrsg. von Martin Przybilski mit Beitr. von Theresia Biehl u. a. – Wiesbaden: Reichert, 2011.

- Würzburger Handschriften** | R. OVENDEN, Bodleian Library, University of Oxford, leitet das Katalogisierungsprojekt »*Latin medieval manuscripts from Germany in the Bodleian Library*«, das von DR. D. MAIRHOFER bearbeitet und von PROF. N. PALMER beratend begleitet wird. 141

Die Bodleian Library verfügt nach den Vatikanischen Archiven mit ihren etwa 2700 Handschriften über eine der umfangreichsten Handschriftensammlungen deutscher Provenienz weltweit. Die deutschen Codices (das heißt die Handschriften aus dem deutschen Sprachgebiet) der Bodleian Library teilen sich in zwei Gruppen auf: Die kleinere Gruppe besteht aus etwa 40 volkssprachlichen deutschen Handschriften; die weitaus größere Gruppe (etwa 400) stellen die lateinischen Handschriften aus dem deutschen Sprachraum des Mittelalters dar.

In den Jahren 1635 bis 1640 schenkte William Laud, Erzbischof von Canterbury († 1645), zu diesem Zeitpunkt Chancellor der Universität Oxford, seine private, ca. 1300 Codices umfassende Handschriftenkollektion der Bodleian Library. Darunter befanden sich auch die ca. 400 Handschriften aus dem deutschen Sprachraum, die Erzbischof Laud 1636, während der Schwedenzeit, in Deutschland erworben hatte. Bezeichnend für diese Handschriften ist, dass sie nach Provenienzen gruppiert werden können, was für eine Katalogisierung durchaus von Vorteil ist.

Die Kurzbeschreibung dieser Handschriften, die uns durch H. O. Coxe aus dem 19. Jahrhundert vorliegt und meist nur wenige Sätze umfasst, kann den modernen wissenschaftlichen Ansprüchen keineswegs mehr Genüge leisten, weswegen eine moderne wissenschaftliche Beschreibung unabdingbar geworden ist. Für die Katalogisierung der ersten zwei Gruppen der lateinischen Handschriften aus Deutschland stellte die Fritz Thyssen Stiftung die Mittel bereit: In der ersten Projektphase wurden die Handschriften aus der Kartause St. Michael bei Mainz bearbeitet, in der zweiten Phase werden die Handschriften aus der Würzburger Dombibliothek beschrieben. Die Katalogisierung der Handschriften erfolgt in englischer Sprache, orientiert sich dabei aber vornehmlich an den Katalogisierungsgepflogenheiten des deutschen Sprachraums.

Justus Möser | Unter der Leitung von PROF. W. ADAM, Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück, wird das Projekt »*Justus Möser als Essayist und Publizist*« durchgeführt.

Justus Möser (1720–1794) stieg bis etwa 1765 zum politisch einflussreichsten Mann im Fürstbistum Osnabrück auf. Wirkungsgeschichtlich folgenreich ist v. a. Mösers juristisches Œuvre, das für das heutige deutsche Rechtssystem grundlegend wurde. Literarisch fand er durch seine Kritik an Gottscheds Bühnenreform oder sein Eintreten gegen die Verurteilung der deut-

142 schen Literatur durch Friedrich II. von Preußen Beachtung. Er gilt als Wegbereiter des Historismus und insbesondere der Sozial- und Wirtschaftsgeschichtsschreibung.

1766 gründete Möser die »Wöchentlichen Osnabrückischen Anzeigen«, die er bis 1782 leitete und bis 1792 mit Beiträgen versorgte. Im Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts waren diese ein Intelligenzblatt, d. h. ein Periodikum mit amtlichen Bekanntmachungen über Konkurse, Gerichtstermine sowie mit privaten und kommerziellen Anzeigen. In der hier interessierenden zweiten Jahrhunderthälfte enthielten Intelligenzblätter auch essayistische Beiträge mit breit gestreuter Thematik und gewannen so z. T. journalähnlichen Charakter. Von Möser ca. 450 in der regionalen periodischen Presse veröffentlichten Aufsätzen, Erzählungen, Skizzen, Betrachtungen und Abhandlungen wurden 287 in die Buchpublikation »Patriotische Phantasien« (4 Bände, 1774–1786) übernommen, die ihn deutschlandweit bekannt machte und über die sich Goethe und Herder wertschätzend äußerten.

Das Projekt knüpft an die Fragestellungen der gegenwärtigen philologischen Essay- und der pressegeschichtlichen Intelligenzblatt-Forschung an. Die Bearbeitung des Projektes wird in einer Kombination von zwei einander inhaltlich ergänzenden Monographien je eines Literatur- und eines Medienhistorikers erfolgen, welche die Bedeutung Möser als Autor in beiden Traditionssträngen profilieren und seine Modernität belegen sollen. Bisher gibt es nur vereinzelte und zudem vielfach veraltete Versuche, die Möser-, die Presse- und die Essay-Forschung interdisziplinär zu verbinden. Für eine Darstellung von Möser als mediengeschichtlicher Bedeutung gilt es, aktuelle Erkenntnisse zur Intelligenzblattforschung zu integrieren, wie sie etwa von der Arbeitsstelle »Deutsche Presseforschung« an der Universität Bremen in den letzten Jahren ausgearbeitet worden sind; dadurch können überholte pressegeschichtliche Arbeiten zu Möser aus den 1930er-Jahren ersetzt werden.

In Bezug auf den medien- und pressegeschichtlichen Zweig des Projektes ist zunächst die Forschungsliteratur und das Forschungsmaterial gesichtet worden. Aufgrund dieser Vorarbeiten wurden ein Untersuchungsraaster nach den Standards der neueren Intelligenzblattforschung erstellt und erste Modellanalysen zu einzelnen Jahrgängen der »Wöchentlichen Osnabrückischen Anzeigen« durchgeführt. Dabei konnte die Fragestellung der Dissertationsschrift von Patrick Bischoff mit dem Titel »Justus Möser als Publizist. Eine pressegeschichtliche Analyse der Osnabrückischen Intelligenzblätter« bereits differenziert und präzisiert werden.

In der Literaturwissenschaft dagegen bestehen bislang nur widersprüchliche Aussagen dazu, ob Möser's Texte, die viele Merkmale essayistischen Schreibens aufweisen, zur Formtradition des Essays zu rechnen sind. Mit Blick auf diese Tradition soll die Forschung zu Möser auf den

Stand umfangreicher Monographien zum essayistischen Werk anderer Autoren des 18. Jahrhunderts gebracht werden, wie Wieland, Lichtenberg, Herder, Goethe und Schiller. Und da in der Literaturwissenschaft neuerer Zeit die essayistische Schreibweise als spezifisch moderne Denkform des 18. Jahrhunderts konzipiert wurde, kann dadurch einer Neubewertung Möser's innerhalb der europäischen und deutschen Aufklärung der Weg bereitet werden.

Briefe von und an D. und F. Schlegel | Die Projekte »Vorarbeiten zur Edition der Briefe von und an Dorothea und Friedrich Schlegel« und »Digitalisierung des Nachlasses von Friedrich und Dorothea Schlegel im Rahmen der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe (KFSA)« leitete PROF. U. BREUER, Deutsches Institut, Universität Mainz.

Gegenstand der Projekte sind die umfangreichen Vorarbeiten, die für den Abschluss der in ihrem Anspruch auf Vollständigkeit konkurrenzlosen »Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe« (KFSA), begründet von Ernst Behler im Jahr 1958, zu leisten sind. Von den geplanten 35 Bänden sind bis dato 29 erschienen. Nach Behlers Tod 1997 wurde die Herausgeberschaft zunächst von Andreas Arndt und dann 2007 von Ulrich Breuer übernommen. Die Abschluss-Edition soll unter Einsatz zeitgemäßer Prinzipien der historisch-kritischen Ausgabe erfolgen.

Die Vorarbeiten richteten sich zunächst auf den Hauptteil von fünf Bänden Briefkorrespondenz von und an Friedrich und Dorothea Schlegel. Nachdem im April 2008 mit Unterstützung des Schwerpunktes »Historische Kulturwissenschaften« aus Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung in Mainz die Arbeitsstelle Schlegel-Edition eingerichtet werden konnte, wurden in einer breit angelegten Basisrecherche alle verfügbaren Bestandsdaten der Briefe zusammengeführt und in eine dafür konzipierte Datenbank eingespeist. Diese ist derzeit auf über 3000 Datensätze (= dokumentierte Handschriften) angewachsen. In der Folge wurde mit der Erstellung digitaler Faksimiles sämtlicher nachgewiesener Manuskripte begonnen, die sich in 65 verschiedenen Archiven befinden. Unter Einsatz eines mobilen Scansystems konnten auf zahlreichen Archivreisen mittlerweile 3359 digitale Handschriften-Faksimiles erstellt werden. Besonders zu erwähnen ist die Digitalisierung des gesamten, im Besitz der Görres-Gesellschaft befindlichen Nachlasses Friedrich Schlegels sowie des umfangreichen Privatarchivs H. J. Dopfer, Sigmaringen.

Nachfolgend wurde die Recherche auf historische Auktionskataloge ausgeweitet: Vom Jahrbuch der Auktionspreise von 1950 bis 2009 ausgehend, erbrachte die Auswertung der Kataloge von zwölf Antiquariaten (Stargardt, 1908–2009, Galerie Bassenge, Berlin, von 1976–1995, Hauswedell & Nolte, Hamburg, von 1955–2007 u. a.) ca. 250 Funde.

144 Der unerwartet umfangreiche Ertrag an editorischen Materialien verlangt zunächst die systematische Aufarbeitung, Identifizierung und Dokumentation der Ergebnisse. Nach der wissenschaftlichen Absicherung des editorischen Datenbestands ist für 2012 die Publikation eines Online-Repertoriums geplant. Damit sollen nicht nur die editorischen Basisdaten aller eruierten Schlegel-Handschriften, sondern auch das jeweils dazugehörige Handschriften-Faksimile der Forschung und interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Jean Paul | PROF. N. MILLER und PROF. M. BERNAUER, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, arbeiten an dem »Abschluss der IV. Abteilung der Historisch-kritischen Ausgabe von Jean Pauls sämtlichen Werken«.

Johann Paul Friedrich Richter (1763–1825) war – als einer der meistgelesenen Schriftsteller der Goethezeit – auch ein begehrter Briefpartner. Die Gesamtausgabe seiner Briefe umfasst neun Bände. Von über 400 Korrespondenten sind Briefe an ihn erhalten. Der Briefwechsel spiegelt nicht nur das Privatleben des Dichters, sondern auch die zentralen philosophischen Streitfragen und literarischen Strömungen zwischen Klassik und Romantik sowie den historischen Wandel zwischen 1781 und 1825. Wegen seines inhaltlichen Reichtums und der sozialen und intellektuellen Bandbreite der Korrespondenten kann er als eine Quelle von literarhistorischem Ausnahmewert bezeichnet werden, die zudem eine Grundlage für philosophie-, medizin-, regional- oder mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen bildet. Das Projekt gilt der Erarbeitung und Publikation zweier Bände von Briefen, die 1815 bis 1825 an Jean Paul gerichtet wurden. Mit ihnen wird die seit 1927 vorbereitete und seit 1956 erscheinende Gesamtausgabe von Jean Pauls Briefwechsel – die Abteilungen III und IV der Historisch-kritischen Ausgabe – zu einem Ende kommen.

Band 7 ist im Text sowie im Kommentar abgeschlossen. Sein Erscheinen ist für 2012 vorgesehen. Der Band enthält sämtliche Briefe, die an Jean Paul zwischen 1815 und 1819 geschrieben wurden, darunter zahlreiche Familienbriefe. Jean Paul war auf dem Höhepunkt seines Ruhmes: Unter den Korrespondenten finden sich Schriftsteller, Gelehrte, Verehrer (darunter der später als Erforscher Australiens bekannte John Lhotsky oder die junge Regine Jolberg, die, fasziniert von Jean Pauls Pädagogik, die ersten Kindergärten gründen wird). Literarhistorisch ergiebig ist der Briefwechsel mit Heinrich Voß, dem Sohn des Homer-Übersetzers, und seinem Heidelberger Umkreis. Literatursoziologisch sind hingegen die Briefe junger und angehender Autoren hochinteressant, weil sie Einblicke in die Existenz von Schriftstellern und Schriftstellerinnen nach der napoleonischen Ära gewähren, die hofften, mit Schreiben ihren Lebensunterhalt verdienen zu können.

Für den wesentlich umfangreicheren Band 8 mit den Briefen an Jean Paul aus den Jahren 1820 bis 1825 sind die Vorbereitungen abgeschlossen, sodass mit der Kommentierung und der Endredaktion der Texte begonnen werden kann. 145

Briefwechsel zwischen J. und W. Grimm und F. Bluhme | PROF. W. G. ROHR, Dept. of German Language and Literature, Ewha Womans University, leitet die Edition »Der Briefwechsel zwischen den Germanisten Jacob und Wilhelm Grimm und dem Rechtshistoriker Friedrich Bluhme (1832–1861)«.

Die Korrespondenz zwischen den Gelehrten umfasst insgesamt 91 Briefe und konzentriert sich mit 78 Schreiben auf die Zeit von 1833 bis 1842. Von diesen Schreiben sind bislang 61 transkribiert, drei Briefe sind bereits ediert, kommentiert und für den Druck aufbereitet.

Als sich Bluhme 1831 für eine Professur in Göttingen entscheidet, schafft er die Voraussetzung für eine enge Freundschaft zu den Brüdern Grimm, die kurze Zeit vorher nach Göttingen übersiedelt sind. In Briefen Wilhelms an Dritte lässt sich ablesen, wie sich eine anfänglich positive, aber distanzierte Haltung in eine intensive Freundschaftsbeziehung verwandelt. Sie erlebt 1833 mit dem Weggang Bluhmes an das Oberappellationsgericht in Lübeck einen schweren Abschied, der uns dann aber einen intensiven schriftlichen Austausch zwischen den drei Gelehrten beschert. In die Lübecker Zeit Bluhmes fällt der Protest der sogenannten Göttinger Sieben, deren Entlassung Bluhme zu einem sehr aktiven Streiter für die Grimms werden ließ. Er lädt die Brüder nachdrücklich, aber ohne Erfolg in sein großes Haus nach Lübeck ein. Ob sich das freundschaftliche Verhältnis mit Bluhmes Übersiedlung nach Bonn ändert, lässt sich noch nicht entscheiden. Vielleicht sind hier andere Faktoren wichtig: So studiert Wilhelms Sohn Hermann in Bonn, ist oft, wenn auch ungern Gast bei Bluhmes.

Disziplingenese als hybride Praxis | PROF. H. MÜLLER, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg, befasst sich mit dem Thema »Disziplingenese als hybride Praxis. Die Herausbildung der neueren deutschen Literaturwissenschaft im Spiegel der Korrespondenz Wilhelm Scherers mit August Sauer, Bernhard Seuffert und Richard Maria Werner«.

Wilhelm Scherer (1841–1886) steht an den Anfängen der neueren deutschen Literaturwissenschaft als eigener Disziplin, die sich in den 1870er-Jahren – z. T. unter massivem Druck der Öffentlichkeit, die an dieser Entwicklung interessiert war – von der altdeutschen Philologie ablöste. Scherer lehrte nach seiner Habilitation zunächst in Wien, wurde 1872 an die neu

146 gegründete Universität Straßburg berufen und übernahm 1877 die für ihn geschaffene Professur für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Berlin. Als maßgeblicher Begründer der Goethe-Philologie half er, die Weimarer Sophien-Ausgabe der Werke Goethes ins Leben zu rufen und vertrat als einer der letzten Philologen alle Hauptgebiete der Germanistik in Forschung und Lehre. Die von ihm begründete Scherer-Schule verfocht maßgeblich den literaturwissenschaftlichen Positivismus.

Ziel des Projekts ist eine philologisch zuverlässige und akademisch einsetzbare Edition der bislang unpublizierten Briefwechsel Scherers mit drei namhaften Schülern: August Sauer (1855–1926), Bernhard Seuffert (1853–1938) und Richard Maria Werner (1854–1913). Seuffert wurde 1886 nach Graz berufen und blieb dort bis zu seiner Emeritierung 1924. Sauer lehrte 1886 bis 1926 an der Universität Prag.

Werner war von 1883 bis 1910 Ordinarius in Lemberg. Alle drei arbeiteten an der Sophien-Ausgabe mit und erlangten Bedeutung für die Germanistik als Herausgeber maßgeblicher Werkausgaben oder wissenschaftlicher Zeitschriften. Scherer beriet seine Schüler in Fragen der Karriereplanung, über Editions- oder Publikationsvorhaben, die Konzeption von Lehrveranstaltungen, die Betreuung von Studenten etc. Gemeinsam arbeiteten die Korrespondenten an dem Aufbau eines wissenschaftlichen Netzwerkes, um eine bestimmte (positivistische) Art akademischer Praxis zu betreiben und sie in universitären Kreisen wie in der Öffentlichkeit zu repräsentieren. Nicht zuletzt waren die Korrespondenzen durch starke wechselseitige, persönliche Anteilnahme grundiert.

Das Korpus umfasst – nach gegenwärtigem Kenntnisstand – insgesamt 298 Stücke (Scherer-Sauer: 92 Briefe; Scherer-Seuffert: 150 Briefe; Scherer-Werner: 48 Briefe), die in den Nachlässen der Korrespondenten in Berlin, Wien und Würzburg liegen. Die geplante Ausgabe soll differenzierte Informationen über die Scherer-Schüler liefern: zu Biographie, mentaler Prägung, politischer Orientierung, akademischem und intellektuellem Werdegang etc. V.a. aber soll die Edition ein Werk der Grundlagenforschung zur germanistischen Wissenschaftsgeschichte bilden. Die Korrespondenzen erhellen, dass bei der Institutionalisierung der neuen Disziplin vieles unter Zeitdruck improvisiert worden ist, da für das Fach noch theoretische Grundlagen, Kommunikationsmedien (wie Zeitschriften), Unterrichtsmaterial (Werkausgaben etc.) und Lehrformen fehlten. Der Projekttitel »Disziplinengese als hybride Praxis« will in dieser Hinsicht besagen, dass die sich rapide differenzierende Forschung leitenden theoretischen und methodologischen Überlegungen voranging. Die Briefwechsel könnten so nicht zuletzt im Sinne des »practical turn« der Wissenschaftshistoriographie gelesen werden: als Dokumente einer Einübung in eine entstehende bzw. von den Korrespondenten erst geformte Disziplin.

In die Edition aufgenommen werden Briefe, Post- und Briefkarten und weitere briefähnliche Nachrichten. Jede der drei Korrespondenzen wird separat in chronologischer Anordnung präsentiert. Zu jedem Korrespondenzstück werden angegeben: Korrespondenzart; Verfasser; Adressat; Empfangsort; Entstehungsort mit Datum. Die weiteren Editionsprinzipien für die Darbietung der Dokumente wurden bereits detailliert entworfen.

Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes | PROF. R. BERBIG, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin, bearbeitet zusammen mit DR. M. BEESE und T. WITT, M.A. das Projekt »Das »Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes« (1854–1858). Rekonstruktion, Dokumentation und Analyse eines literarischen Zeitschriftenunternehmens im Nachmärz«.

Als die Fritz Thyssen Stiftung das Projekt »Theodor Fontane: Chronik von Leben und Werk« unterstützte und zu dessen erfolgreichem Abschluss 2010 beitrug (erschienen Berlin, New York: de Gruyter 2011, 3904 S.), zeichneten sich bereits kleinere notwenige Nachfolgevorhaben ab. Lücken waren kenntlich geworden, Arbeitsfelder, auf denen Fontane tätig gewesen waren, verlangten eine bis dahin vernachlässigte Aufbereitung. Dazu ist auch ein Periodikum zu rechnen, das einen Freundeskreis während der 50er-Jahre beschäftigte: das »Deutsche Kunstblatt«.

Zu diesem Kreis – er nannte sich Rütli (auch: Rhytly) und bestand vornehmlich aus Kunsthistorikern, die sich für eine von Preußen und Berlin aus geprägten Kunst und Literatur verwendeten – gehörte neben Franz Kugler, Friedrich Eggers, Paul Heyse, Adolph Menzel, Moritz Lazarus, Bernhard von Lepel, Wilhelm von Merckel, Hugo von Blomberg, Wilhelm Lübke und Theodor Storm auch Theodor Fontane.

Lag zuerst der Akzent ausschließlich auf der bildenden Kunst, entschloss man sich 1853/54, mit einem beigegefügt Blatt eine Brücke zur Literatur zu schlagen. Man verfasste Essays, referierte Neuigkeiten aus der Literaturszene und rezensierte kräftig und meist kompetent, was der Büchermarkt an zeitgenössischer Literatur bot. Dahinter stand ein Konzept, mal strenger formuliert, mal loser gefügt, über das bislang wenig Verlässliches bekannt ist. Wir wissen, dass Fontane dort über seine literarischen Freunde schrieb, und wissen auch, dass man im Kreis engagiert bemüht war, den geweckten Anspruch ästhetischer Renovierung durch qualitätsvolle Arbeiten einzulösen. Wenig wissen wir aber über die Vielzahl an produktiven Verknüpfungen, die diese Textoberfläche erzeugten, sind kaum unterrichtet, wer welche Akzente setzte und wie das Berliner Profil nun tatsächlich seine Geltung bekam, um das man besorgt war – und ob überhaupt.

148 Erste, gute Schritte sind im Rahmen editorischer Arbeiten des vergangenen Jahrzehnts und den Anstrengungen der »Fontane Chronik« getan. Archivbestände wurden grob gesichtet und Zugriffs- und Erschließungsmöglichkeiten markiert.

Nun gilt es jedoch, das Phänomen selbst in seinen Verflechtungen, in seinen hegemonialen Intentionen zu fixieren und in seinem signifikanten Facettenreichtum zu rekonstruieren – mit Blick auf Fontane, aber gleichermaßen mit Blick auf alle anderen Beteiligten, deren jeweils spezieller Rang unbestritten ist. Die angestrebte Mischform von Darstellung und Dokumentation verspricht die dafür ideale Form zu sein. Ihre Verwertbarkeit für angrenzende Projekte ist so unzweifelhaft wie sie reizvolle Ergebnisse verspricht. Dieses Vorhaben korrespondiert mit Forschungen zu medialen und kommunikativen Phänomenen im nachmärzlichen Preußen. Es fügt sich in die immer unabweisbarere Gewissheit, dass das preußische 19. Jahrhundert, soviel wir von ihm kennen und so geläufig es uns erscheint, nach wie vor der nachhaltigen Differenzierung und gründlichen Durchsicht bedarf. Dieser Notwendigkeit trägt das Projekt zum »Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes« Rechnung.

S. I. Bernštejn | PROF. W. KOSCHMAL, Institut für Slavistik, Universität Regensburg, forscht zum Thema »*Deklamation in Theorie und Praxis: S. I. Bernštejn*«.

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt sich in Russland – u. a. im Klima der Avantgarden und ihrer multimedialen Entgrenzung des Wortes – eine florierende Rezitationskultur. Schulen für Deklamation werden begründet, »Kurse für künstlerisches Lesen« eingerichtet, und es entstehen Lehrwerke für die Rezitation. Wissenschaftlich erforscht die Deklamation das »Institut des lebendigen Wortes« in Petersburg (1918–24).

Das Projekt gilt einer der maßgeblichen Figuren dieser Szene: Sergej Ignat'evič Bernštejn (1892–1970), Formalist, Linguist und Mitarbeiter an jenem Institut, auch Leiter des von ihm 1923 in Petersburg gegründeten »Kabinett[s] zur Erforschung der künstlerischen Sprache«. Erstellt werden soll erstens eine wissenschaftlich aufbereitete und kommentierte Quellenedition von (bislang größtenteils unpublizierten) Schriften und Materialien Bernštejns. Denn ihm verdankt sich ein für seine Zeit einzigartiges Paradigma der Theoretisierung und praktischen Erforschung der Intermedialität von geschriebenem und gesprochenem Wort. Die Edition soll zweitens von einer Monographie flankiert werden, die Bernštejns Terminologie, Deklamationstheorie und Sprachanalysepraxis sowie die historischen Kontexte und Bezugsfelder seiner Arbeit rekonstruiert.

149 Zwar hat sich in den letzten Jahrzehnten – nicht zuletzt aufgrund des immer umfänglicheren verfügbaren Tonmaterials – in Literatur- und Kulturwissenschaften ein verstärktes Interesse an der Erforschung des gesprochenen Wortes herausgebildet. Doch gerade die slawischen Avantgarden sind hier ein vielversprechendes Untersuchungsfeld. Insbesondere eine Edition von Bernštejns Schriften, von denen nur sehr wenige zu seinen Lebzeiten erschienen, oder auch eine systematische Darstellung seines Ansatzes steht jedoch bislang aus.

Es wurde bereits in Moskau ein erstes »Bernštejn-Archiv« für das Projekt zusammengestellt, das bislang 58 Dokumente umfasst (insgesamt sind bereits ca. 150–200 Seiten unveröffentlichtes Quellenmaterial ermittelt: v. a. Aufsätze und Aufsatzentwürfe Bernštejns). Hinzu kommen absehbar noch stenographische Protokolle von Veranstaltungen am »Institut des lebendigen Wortes«; zudem konnten Hörermitschriften von Lesungen Bernštejns mit Intonationskurven zu Gedichten N. Gumilevs, A. Belyjs und V. Gusevs gefunden werden. Das Material in seiner Gesamtheit stellt ein nicht nur in Russland einzigartiges kultur- und wissenschaftsgeschichtliches Dokument dar, dessen Erschließung über die Slawistik hinaus für die Erforschung von gesprochener Sprache zu einem Referenzmodell werden kann.

Als erster Schritt der editionsbegleitenden Monographie ist geplant, Bernštejns Begrifflichkeiten im Kontext seiner Methodologie definitorisch zu konturieren. Sodann soll auf dieser Grundlage ein Vergleich seiner Theorie und Praxis vorgenommen werden. Zudem soll er in die für ihn wichtigen zeitgenössischen Kontexte gestellt werden: den des Formalismus sowie der Forschungen am »Institut des lebendigen Wortes«, mit Theoretikern wie B. M. Ejchenbaum, V. M. Zirmunskij u. a., und zudem in die Tradition der deutschen Deklamationsforschung (da Bernštejn Erkenntnisse des deutschen Schallanalytikers Eduard Sievers rezipiert und sich vielfach auf deutsche Rezitationsbeispiele bezogen hat, etwa von Alexander Moissi).

Einen weiteren, eigenständigen Kontext bildet seine Deklamationsdidaktik, die für die avantgardistische Theaterästhetik grundlegend geworden ist, u. a. für K. S. Stanislavskij. Im letzten Schritt soll versucht werden, die Tragfähigkeit von Bernštejns Analysen mit aktuellen technischen Methoden zumindest ansatzweise zu überprüfen, bspw. seine Notationen von Lautstärke, Pausen und Intonationskurven.



150 Thomas Manns Essays | PROF. F. MARX, Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Bamberg, widmet sich dem »Editionsprojekt: Thomas Manns Essays 1926–1933«.

Die Edition und Kommentierung der Essays Thomas Manns aus den Jahren 1926 bis 1933 wird seit dem 1. August 2009 aus Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt. Inzwischen ist ein Teil der Arbeiten abgeschlossen, und es zeigt sich nach und nach ein facettenreiches und faszinierendes Portrait der Weimarer Republik. Etwa 200 essayistische Beiträge Thomas Manns wurden bereits bearbeitet. Das thematische Spektrum reicht dabei von der Umfrage zu Reformbestrebungen der Rechtschreibung über Vor- und Grußworte bis zu großen, programmatischen Essays wie »Lübeck als geistige Lebensform« (1926) oder »Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte« (1929).

Die Ausgabe wird nicht nur einige bisher unbekannte und unveröffentlichte Texte aufnehmen, etwa ein »Exposé über Konstituierung und Arbeit der Preußischen Akademie der Künste« (1927) oder eine »Ansprache bei der Charter-Feier des Münchner Rotary-Clubs« (1929), sie wird auch bislang nicht publizierte Notizenkonvolute Thomas Manns im Kommentarband enthalten. So legte Thomas Mann etwa für seine Goethe-Essays, die er im Festjahr 1932 verfasste, mehrere Sammlungen an. Darin trug er Notizen und Zitate aus seinem bisherigen Werk zusammen, exzerpierte und kommentierte Bücher und kategorisierte dieses umfangreiche Material. Für die Texte und Ansprachen des Goethe-Jahres umfasst das Konvolut alleine um die 80 Manuskriptseiten, die neue Aufschlüsse über Thomas Manns Verhältnis zur ideologischen Vereinnahmung Goethes zu Beginn der 1930er-Jahre vermitteln.

Ein thematischer Schwerpunkt der Essays aus der zweiten Hälfte der 20er-Jahre ist das Erstarren des Nationalsozialismus, nicht zuletzt in Thomas Manns Wohnort München. Unter diesem Eindruck wandelt er sich vom vermeintlich Unpolitischen zu einem Verteidiger der Republik, der unermüdlich gegen Faschismus und verstockten Konservatismus anredet und anschreibt.

Neben einer neuen Wahrnehmung des Schriftstellers Thomas Mann wird der Essayband Leben und Alltagskultur der Weimarer Republik einfangen und zugleich eine solide Grundlage für daran anschließende literatur- und kulturwissenschaftliche Untersuchungen bieten.

Auerbach | PROF. R. MOTIKA, Orient-Institut, Istanbul, leitet die Übersetzung ins Türkische von »Erich Auerbach: Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur«.

Der große Literaturwissenschaftler und Romanist Erich Auerbach (1892–1957) schrieb sein Hauptwerk »Mimesis« zwischen 1942 und 1945 im türkischen Exil in Istanbul. Das über 500 Seiten umfassende Buch ist ein Klassiker der Literaturgeschichte und behandelt die stilistischen Brüche, die der antiken, christlichen und modernen Literatur zugrunde liegen. Im Rahmen des Projektes überträgt es der renommierte Übersetzer Ahmet Cemal ins Türkische, der im November 2010 mit dem »Tarabya-Übersetzerpreis« ausgezeichnet worden war.

Um die Rezeption des Werkes in der muslimisch geprägten Kultur der Türkei zu erleichtern, ist die Übersetzung als Arbeitsbuch konzipiert und wird von dem Germanisten und Philosophen Martin Vialon mit einer interkulturellen Einleitung im Istanbul Ithaci Verlag herausgegeben.

Zum Vermittlungsprozess gehört auch die Übersetzung von Auerbachs Aufsatz »Epilegomena zu Mimesis« (1953), indem er begründet, dass sein Werk ideengeschichtlich auf Augustins und Dantes christlichem Heilsmodell beruht. Anhand von fünf ausgewählten Rezensionen und Briefen soll die vergleichende Literaturmethode vertiefend dargestellt werden. Zwei Symposien (2011, 2013) behandeln Probleme des historischen Verstehens von Auerbachs Terminologie und verfolgen das Ziel, die Übersetzungsarbeit zu begleiten und akademische Vertreter aus Deutschland und den USA in den türkischen Aneignungsprozess des Werkes einzubinden.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Vialon, Martin: Helle und Trost für eine »neue Menschlichkeit«. Erich Auerbachs türkisches Exilbriefwerk. – In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Jahrbuch 2010 – Göttingen: Wallstein, 2011. S. 18–47.

Vialon, Martin: Erich Auerbach'ın »İstanbul'daki Hümanizmi« (= Erich Auerbachs Istanbul Humanismus). – In: Yabanın Tuzlu Ekmeği. 2010. S. 9–89.

152 Germanistik in China | Das Projekt »Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik« wird von PROF. Y. ZHANG, Deutsche Abteilung der Peking-Universität, geleitet.

Das Projekt fördert zum einen seit zehn Jahren die deutschsprachige Publikation »Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kunst«, zum anderen finden im Rahmen dieses Projekts seit 2005 internationale Symposien und nationale Fachtagungen alternierend in China und Deutschland statt.

Vom 29. September bis zum 2. Oktober 2010 versammelten sich chinesische und deutsche Teilnehmer in Königswinter zu dem Tagungsthema »Das Bild der Anderen. Die wechselseitige kulturelle Wahrnehmung Chinas und Deutschlands«. Die Ergebnisse dieses sechsten Symposions sind im Band 12 der »Literaturstraße« aufgegangen.

Sowohl literatur- als auch sprachwissenschaftliche Beiträge thematisierten Bilder der Wahrnehmung der jeweils anderen. So wurde etwa von deutscher Seite die Rezeption chinesischer Gartenkunst in der Literatur des 18. Jahrhunderts untersucht. Auch intertextuelle Bezüge wie etwa zwischen der chinesischen Legende über den Pfirsichquell (um 421) des Dichters Tao Yuanming und ihre Resonanz in Adalbert Stifters »Nachsommer« wurden hervorgehoben. Des Weiteren wurden beispielsweise von chinesischer Seite Chinabezüge in Texten verschiedener Epochen und Kontexte untersucht. Besonders hervorzuheben sind Beiträge zu Heinrich Heines Werk »Lutetia«, zu Herman Hesses Roman »Siddhartha«, zu Bertolt Brechts Übersetzung chinesischer Gedichte sowie zu Texten von Ursula Krechel (»Shanghai fern von wo«), Herbert Rosendorfer (»Briefe in die chinesische Vergangenheit«) und Elisabeth von Heyking (»Briefe, die ihn nicht erreichten«).

Nicht zuletzt erscheint in der »Literaturstraße« je eine Erzählung aus der Feder eines deutschen und eines chinesischen Autors. Das jährlich erscheinende Periodikum »Literaturstraße« findet mittlerweile ein lebhaftes Echo sowohl in Deutschland als auch in China, wo dieses Jahrbuch als das Forum der immer zahlreicher werdenden chinesischen Germanisten geschätzt wird.

Deutsche Literatur und Literaturkritik | Durch die bisher veranstalteten Symposien und durch das Jahrbuch »Literaturstraße« ist deutlich geworden, dass das Vorhaben einer Ergänzung bedarf, da das Jahrbuch ausschließlich auf Deutsch erscheint. Unter der Leitung von PROF. Y. ZHANG, Deutsche Abteilung, Peking Universität, wird daher seit 2007 das Jahrbuch »Deutsche Literatur und Literaturkritik« herausgegeben.

Ziel des jährlich erscheinenden Jahrbuchs ist die Verbreitung der deutschen Literatur in China. Es richtet sich an chinesische Leser mit und ohne Fachkenntnisse, denen die deutsche Sprache (noch) nicht in ausreichendem Maße zugänglich ist. Die Vermittlung der deutschen Literatur in ihrer ganzen historischen Breite soll die mittlerweile knapp 100 chinesischen Deutschfakultäten unterstützen, indem es den Dozenten und Studenten einen Fundus an kanonischen Texten in chinesischer Übersetzung zur Verfügung stellt. Außerdem werden jeweils aktuelle Texte aus der neuesten deutschen Literatur vorgestellt, vorzugsweise der Gegenwartsliteratur. **153**

Der stetig wachsende Leserkreis möchte mehr über Deutschland, deutsche Kultur und Literatur erfahren. Dieser Tatsache soll das Jahrbuch Rechnung tragen. Der aktuelle vierte Band konzentriert sich auf die Exilliteratur, die wegen ihrer Aktualität anhaltendes Interesse erregt. Er präsentiert wichtige Autoren im Exil wie Brecht, Klaus und Thomas Mann, Zweig, Tucholsky und Feuchtwanger, deren Texte so teils erstmalig in chinesischer Übersetzung zugänglich sind. Die beiden Jahrbücher »Literaturstraße« und »Deutsche Literatur und Literaturkritik« ergänzen und befruchten sich gegenseitig. Sie bilden zwei Foren, in denen die chinesischen Germanisten ihre unterschiedlichen Fähigkeiten üben und demonstrieren können.

»Dilthey-Fellowships«:
Hier sollen exzellente junge
Forscherinnen und Forscher
nach ihrer Promotion
Themen bearbeiten können,
die den Geisteswissen-
schaften neue Gebiete
erschließen.

»opus magnum«:
Freistellungen für
herausragende Wissen-
schaftlerinnen und
Wissenschaftler, die ein
größeres wissenschaft-
liches Werk verfassen
möchten.

Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften«

154 Während sich aufgrund steigender Bedeutung neuester Technologien ein Großteil der öffentlichen Forschungsförderung auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften konzentriert, widmet sich die Fritz Thyssen Stiftung bewusst der Unterstützung der Geisteswissenschaften. Um einen besonderen Akzent in diesem wichtigen Bereich der deutschen Wissenschaftslandschaft zu setzen, hat die Fritz Thyssen Stiftung – gemeinsam mit der VolkswagenStiftung – die Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften« ins Leben gerufen. Mit ihrem Engagement in diesem Bereich möchte die Fritz Thyssen Stiftung das in der Öffentlichkeit vielfach unterschätzte, hohe kulturelle und gesellschaftliche Potenzial der Geisteswissenschaften hervorheben und darüber hinaus einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft leisten.

Das Förderangebot soll Forschung insbesondere dort unterstützen, wo sie sich in den Grenz- und Überschneidungsbereichen der Fächer bewegt und wo sie sich neue, schwierige Felder erschließt. Dabei geht es sowohl darum, hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften zu halten, als auch jenen ein attraktives Angebot zu machen, die durch hervorragende Arbeiten bereits Anerkennung und einen festen Platz in der Wissenschaft gewonnen haben. »Pro Geisteswissenschaften« ist explizit auf die spezifischen Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der geisteswissenschaftlichen Forschung zugeschnitten. Die Initiative wendet sich vorrangig an die Geisteswissenschaften im engeren Sinne, bezieht jedoch durchaus andere Disziplinen ein, insbesondere aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich.

Die Förderinitiative »Pro Geisteswissenschaften« umfasst zwei Komponenten:

»Dilthey-Fellowships« für den hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften;

»opus magnum«: Freistellungen für herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ein größeres wissenschaftliches Werk verfassen möchten – durch Finanzierung der Lehrvertretung.

Dilthey-Fellowships | Mit den »Dilthey-Fellowships« – benannt nach dem deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey (1833–1911) – schließen die beteiligten Stiftungen eine wesentliche Lücke in der Förderung des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. Das Angebot wagt sich einerseits bewusst an die Fachgrenzen der Geisteswissenschaften heran und reicht zum anderen wesentlich über bisher übliche Projekt- und Stipendienfristen hinaus. Hier sollen exzellente junge Forscherinnen und Forscher nach ihrer Promotion Themen bear-

beiten können, die den Geisteswissenschaften neue Gebiete erschließen und die aufgrund ihrer Komplexität oder ihres höheren Risikos von vornherein längere Planungs- und Zeithorizonte benötigen. Junge, über herkömmliche Grenzen hinaus denkende Wissenschaftler erhalten so die Chance, sich zu führenden Vertretern ihres Wissensgebietes zu entwickeln. 155

Folgende Dilthey-Fellows werden aktuell gefördert:

DR. K. DMITRIEV, Seminar für Semiotik und Arabistik, Freie Universität Berlin, »*Interkulturelle Dynamik der Spätantike: Frühe literarische Tradition der Araber (6./7. Jh.) an der Kreuzung der Kulturen*«:

Das Vorhaben untersucht Wege und Formen der Eingliederung der frühen arabischen Kultur in die Welt der Spätantike. Zentralen Gegenstand der Analyse bildet die altarabische Poesie. Dabei wird sie entgegen der herrschenden Auffassung nicht als eine einheitliche Tradition beduinischer Dichtung aufgefasst, sondern in der Vielfalt ihrer unterschiedlichen literarischen Strömungen und Schulen dargestellt.

Der spätantike Entstehungshintergrund der arabischen Dichtungstradition wird insbesondere am Beispiel der Geschichte der poetischen Schule von al-Hira erläutert – der bedeutendsten arabisch geprägten Stadt im vorislamischen Arabien, die sich im heutigen Irak befand und zentraler Ort des vielseitigen Austauschprozesses zwischen Arabien, Persien und dem byzantinischen Syrien war. Literarische Texte dieser ältesten und zugleich innovativsten poetischen Schule bezeugen, dass sich die arabische Kultur nicht autochthon, von der Außenwelt beinahe völlig isoliert, sondern in einem urbanen Milieu und engen Kontakt mit der spätantiken Welt entwickelte. Dies eröffnet neue Perspektiven für die Erforschung einiger Schlüsselaspekte der arabischen Kulturgeschichte und trägt dazu bei, den Entstehungshintergrund des Islam neu zu beleuchten. Themenbereiche, die das Vorhaben behandelt, betreffen Ursprünge der arabischen und der islamischen Kultur, deren Erforschung für das Verständnis vieler gegenwärtiger Kulturprozesse unentbehrlich ist. Weiteres Innovationspotenzial des Projektes hängt mit der Umsetzung neuer Methoden und Instrumente der digitalen Philologie zusammen. Im Vorhaben wird eine analytische Datenbank und ein Lexikon der Sprache der frühen arabischen Poesie entwickelt. Diese Datenbank wird das erste vollständige Speziallexikon sein, das epochenübergreifend die Entwicklung der arabischen Literatursprache abdeckt und diese zugleich für eine systematische Analyse zugänglich macht. Der erste Prototyp dieser Datenbank wurde am Exploratory Workshop »Methods of Digital Philology for the Study of Early and Classical Arabic Language« im Oktober 2011 in Berlin vorgestellt. Diese Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit der European Science Foundation (ESF) und dem Vorhaben »Corpus

- 156 Coranicum« der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt. Die Entwicklung der Datenbank verleiht dem Vorhaben eine nachhaltige Bedeutung für die Erforschung der arabischen Sprache und Literatur, die weit über den chronologischen Rahmen der Projektarbeit hinausgeht und eine hohe Relevanz für die Arabistik und verwandte philologische Disziplinen besitzt.

PRIV.-DOZ. DR. S. EBBERSMEYER, Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance, Universität München, »Das Irrationale der Vernunft. Zur Dialektik von Rationalität und Emotionalität in der Philosophie des Rationalismus des 17. Jahrhunderts«:

Die Reichweiten und Grenzen der Vernunft zu bestimmen, gehört zu den Grundanliegen der abendländischen Philosophie und hat bis heute nicht an Relevanz eingebüßt. Trotz aller Fortschritte auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet kann von einer Herrschaft der Vernunft nicht die Rede sein. Die Einsicht in die unauflösbare Verflochtenheit des Vernünftigen mit dem Unvernünftigen erfordert eine kritische Reflexion auf den abendländischen Vernunftbegriff selbst. Dies soll mit dem Forschungsprojekt geleistet werden. Dabei wird die Frage nach den Reichweiten und Grenzen der Vernunft nicht allgemein, sondern historisch präzisiert gestellt, und zwar an die philosophischen Entwürfe, die am Beginn des Projektes der Aufklärung und Rationalisierung stehen, nämlich die von Descartes, Spinoza und Leibniz. Nach gängiger Meinung habe der Rationalismus in der Philosophie des 17. Jahrhunderts zur Verabsolutierung eines verengten Vernunftbegriffs und einer Verdrängung derjenigen Momente im Erkenntnisprozess geführt, die dem Bereich des Irrationalen und der Emotionen zuzuordnen sind. Im Gegensatz zu diesem nahezu selbstverständlich gewordenen Vorurteil stellt das Forschungsprojekt zwei forschungsleitende Hypothesen auf, die für das spezifische Profil des Projekts konstitutiv sind: Das Projekt geht davon aus, dass der rationalistische Ansatz selbst neue Formen produziert hat, um irrationale Elemente im Erkenntnisprozess namhaft zu machen und die emotionale Verfasstheit des Denkens auf neue Weise zu verstehen. Ferner wird angenommen, dass die rationalistischen Entwürfe sich nur dann angemessen verstehen lassen, wenn man sie als Antwort auf die epistemologische Krise, die ihnen die Philosophie der Renaissance hinterlassen hat, deutet.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Ebbersmeyer, Sabrina: Die Vereinigung von zwei Sachen zu begreifen, heißt, sie als eine einzige zu begreifen. Zum Leib-Seele-Dualismus im Briefwechsel von Descartes und Elisabeth von der Pfalz. – In: *Departure for Modern Europe. A Handbook of Early Modern Philosophy (1400–1700)*. Hrsg.: Hubertus Busche. – Hamburg: Meiner 2011, S. 1132–1148.

- Ebbersmeyer, Sabrina: Tristesse und Glück einer gelehrten Prinzession. Der Briefwechsel zwischen Elisabeth von Böhmen und René Descartes. – In: *Von Diana zu Minerva. Philosophierende Aristokratinnen des 17. und 18. Jahrhunderts*. Hrsg.: Ruth Hagengruber; Ana Rodrigues. – Berlin: Akademie Verl., 2011, S. 33–45.

Ebbersmeyer, Sabrina: Conduire ou séduire la raison? Réflexions sur l'ambivalence des émotions à partir de la Rhétorique d'Aristote. – In: *Revue de métaphysique et de morale*. 2,66. 2010. S. 233–248.

Ebbersmeyer, Sabrina: Instinkte, Leidenschaften und vernünftige Neigungen: Leibniz über die Dynamik des menschlichen Geistes. – In: *Akten des IX. Internationalen Leibniz-Kongresses (Hannover, 26.09. bis 01.10.2011): Natur und Subjekt*. [Im Druck]

Ebbersmeyer, Sabrina: The Philosopher as a Lover: Renaissance Debates on Platonic Eros. – In: *Emotion and Reason in Medieval and Early Modern Philosophy*. Ed.: Lisa Shapiro; Martin Pickavé. – Oxford: Oxford University Press. [Im Druck]

Ebbersmeyer, Sabrina: Passions for this Life in Renaissance Philosophy. – In: *Rethinking Virtue, Reforming Society: New Directions in Renaissance Ethics, 1400–1600*. Hrsg.: Sabrina Ebbersmeyer; David A. Lines. – Turnhout: Brepols. (Cursor Mundi) [Im Druck]

DR. D. MORAT, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, »Die Klanglandschaft der Großstadt. Kulturen des Auditiven in Berlin und New York 1880–1930«:

Die Moderne ist vielfach als visuelles Zeitalter beschrieben worden. Zugleich gelten die Großstädte als paradigmatische Orte der Moderne, in denen sich die moderne Kultur des Visuellen am prägnantesten ausgeformt habe. Großstädte sind aber nicht nur verdichtete Bildräume, sondern auch dynamisierte Hör- und Klangräume. Ebenso wie die Sehgewohnheiten waren auch die Hörgewohnheiten und -bedingungen durch Urbanisierung, Industrialisierung und Technisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts tiefgreifenden Veränderungen unterworfen. Dr. D. Morat erforscht ausgehend von dieser Beobachtung die Kulturen des Auditiven in der urbanen Moderne zwischen 1880 und 1930 am Beispiel von Berlin und New York. Das Erkenntnisinteresse richtet sich dabei besonders auf die Bedeutung des Hörsinns im Prozess der »inneren Urbanisierung« (Gottfried Korff): Welche Rolle spielten die Kulturen des Auditiven bei der Herausbildung des modernen Metropolensubjekts, das bisher zumeist als primär visuell codiertes Subjekt beschrieben worden ist? Stand in der ersten Projektphase vor allem das Problem des Lärms und der Lärmbekämpfung im Vordergrund, konzentriert sich die Pro-

158 jektarbeit gegenwärtig auf die auditive Dimension der großstädtischen Vergnügungskultur und hier besonders auf die Populär- und Straßenmusik. In einem dritten Projektabschnitt wird es schließlich um die politische Bedeutung des Auditiven am Beispiel von politischen Kundgebungen, Paraden und Demonstrationen gehen. Diese politische Dimension der Klanggeschichte ist auch Gegenstand eines im Zusammenhang mit dem Projekt herausgegebenen Themenhefts der Zeithistorischen Forschungen zum Thema »Politik und Kultur des Klangs im 20. Jahrhundert«. Die Ergebnisse einer 2010 in Berlin veranstalteten internationalen Konferenz mit dem Titel »Hearing Modern History. Auditory Cultures in the 19th and 20th Century« werden demnächst veröffentlicht. Zeitschriftenheft und Konferenz dienen dabei ebenso wie das Forschungsprojekt selbst dazu, das noch relative neue Forschungsfeld der auditiven Geschichte zu erschließen und allgemein für eine stärkere Berücksichtigung von Klangphänomenen und von Phänomenen des Auditiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften zu plädieren.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Morat, Daniel: Debatte: Perspektiven auf die Klanggeschichte des 20. Jahrhunderts. – In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History. 8,2. 2011. 2 S.

Morat, Daniel: Zwischen Lärmpest und Lustbarkeit. Die Klanglandschaft der Großstadt in umwelt- und kulturhistorischer Perspektive. – In: Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2009–2010. 2010. S. 173–190.

Morat, Daniel: Der Klang der Zeitgeschichte. Eine Einleitung. – In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History. 8,2. 2011. S. 172–177.

Morat, Daniel: Sound studies – sound histories. Zur Frage nach dem Klang in der Geschichtswissenschaft und der Geschichte der Klangwissenschaft. – In: kunsttexte.de/ Auditive Perspektiven. 1. 2010. 8 S.

DR. J. PLAMPER, Forschungsbereich »Geschichte der Gefühle«, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, »Iwans Angst: Eine Emotionsgeschichte der russischen Soldaten im 19. und 20. Jahrhundert«:

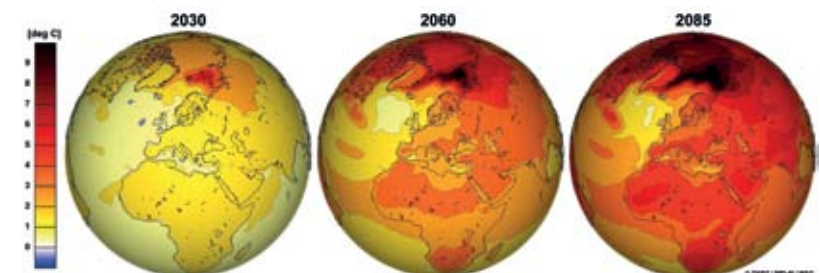
Im Rahmen des Projekts wird untersucht, wie russische Soldaten konditioniert wurden, mit ihrer Angst umzugehen, wie sie mit ihr tatsächlich umgingen und wie mit ihnen umgegangen wurde, wenn sie mit Angst-induzierten Symptomen zusammenbrachen. Neben dem Projekt

159 wurde 2011 ein allgemeines Buch über Emotionsgeschichte abgeschlossen, »Geschichte und Gefühl: Grundlagen der Emotionsgeschichte«, das 2012 im Siedler Verlag erscheint. »Geschichte und Gefühl« ist sowohl als Synthese vorhandener Emotionsforschung und als Intervention in das noch junge Feld der Emotionsgeschichte konzipiert. Die Architektur des Buches wird durch den Gegensatz von universalistischen und sozialkonstruktivistischen Zugängen zu Emotionen strukturiert: Erstere gehen vom überzeitlichen, kulturuniversellen Wesen der Gefühle aus, Letztere von ihrer kulturellen und historischen Formung. Das Buch diskutiert universalistische Zugänge am Beispiel der Experimentalpsychologie, einschließlich der Neurowissenschaften, sozialkonstruktivistische am Beispiel der Ethnologie, und es macht Vorschläge, wie der unproduktive Universalismus/Sozialkonstruktivismus-Gegensatz zu überwinden ist.

DR. B. SCHNEIDER, Institut für Künste und Medien, Universität Potsdam, »Klimabilder. Eine Typologie der Visualisierung des Klimas und seiner Wandlungen seit 1800«:

Mit dem Forschungsvorhaben wird aus einem kultur- und bildwissenschaftlichen Blickwinkel eine Geschichte und konzise Analyse von 200 Jahren Klimavisualisierung erarbeitet. Indem heutige Klimabilder auf ihre Geschichte der Visualisierung bezogen werden, lassen sich Erkenntnisse über den gegenwärtigen Status quo der Klimadarstellungen gewinnen.

In den ersten zwei Jahren wurde eine Bilddatenbank mit 2000 Bildern vornehmlich aus den Klimawissenschaften und populärwissenschaftlichen Medien, aber auch aus Film und Werbung zusammengetragen. Neben dieser Bildrecherche, die auf Breite und Masse angelegt war, wurden Fallstudien zu einzelnen Schlüsselbildern erarbeitet. Zuletzt standen dreidimensionale Datenvisualisierungen der Erde im Zentrum der Forschung, die die Szenarien des Klimas (SRES-Szenarien) möglicher Zukünfte auf dem Gitter eines Globus darstellen.



Dilthey-Fellowship zum Thema »Klimabilder. Eine Typologie der Visualisierung des Klimas und seiner Wandlungen seit 1800«: Simulierter Temperaturwandel.

160 Im Mai 2011 richtete Dr. Schneider das Treffen des DFG-Netzwerks »Atmosphere and Algorithms« in Potsdam zum Thema »Visualizing Climate« aus. Hier wurde die Rolle der Klimabilder in einem interdisziplinären und internationalen Rahmen diskutiert. Seit Herbst 2010 arbeitete sie zudem im Auftrag der Kulturstiftung des Bundes an einer Initiative im Rahmen von »Über Lebenskunst« mit, bei der Wissenschaftler mit sehr unterschiedlichen Perspektiven sowie Mitarbeiter des Hauses der Kulturen der Welt zur Frage der nachhaltigen Kultur ins Gespräch gebracht wurden. Derzeit organisiert Birgit Schneider eine öffentliche Konferenz für Januar 2012 mit dem Titel »Pictur(e)ing Climate – Visualizations, Imaginations, Documentations«.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Schneider, Birgit: Die Kurve als Evidenzerzeuger des klimatischen Wandels am Beispiel des »Hockey-Stick-Graphen«. – In: Sehnsucht nach Evidenz. Hrsg.: Karin Harrasser u. a. – Bielefeld: transcript, 2009. S. 41–45. (Zeitschrift für Kulturwissenschaften. 1.2009)

Schneider, Birgit: Wissenschaftsbilder zwischen digitaler Transformation und Manipulation. – In: Logik des Bildlichen. Zur Kritik der ikonischen Vernunft. Hrsg.: Martina Heßler; Dieter Mersch. – Bielefeld: transcript, 2009. S. 188–200.

Schneider, Birgit: Image politics – picturing uncertainty. The role of images in climatology and climate policy. – In: Climate change and policy. The calculability of climate change and the challenge of uncertainty. Hrsg.: Gabriele Gramelsberger; Johann Feichter. – Heidelberg usw.: Springer, 2011.

Schneider, Birgit: Das Darstellungsproblem des Klimas? Ideen zur Analyse und Kritik wissenschaftlicher Bilder und ihrer Grenzen. – In: Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften. 3. 2010.

Schneider, Birgit: Linien als Reisepfade der Erkenntnis. Alexander von Humboldts Isothermenkarte des Klimas. – In: KarteWissen: Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm. Hrsg.: Stefan Günzel; Lars Nowak. – Wiesbaden: Reichert, 2011.

Schneider, Birgit: Climate model simulation visualization from a visual studies perspective. – In: WIRES climate change. [Im Druck]

Schneider, Birgit: AUSDERTRAUM. Kompendium für eine Kultur der Zukunft. [Im Druck]

PRIV.-DOZ. DR. W. SCHRÖDER, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen, »Politische Ökonomie des »sozialen Europas««:

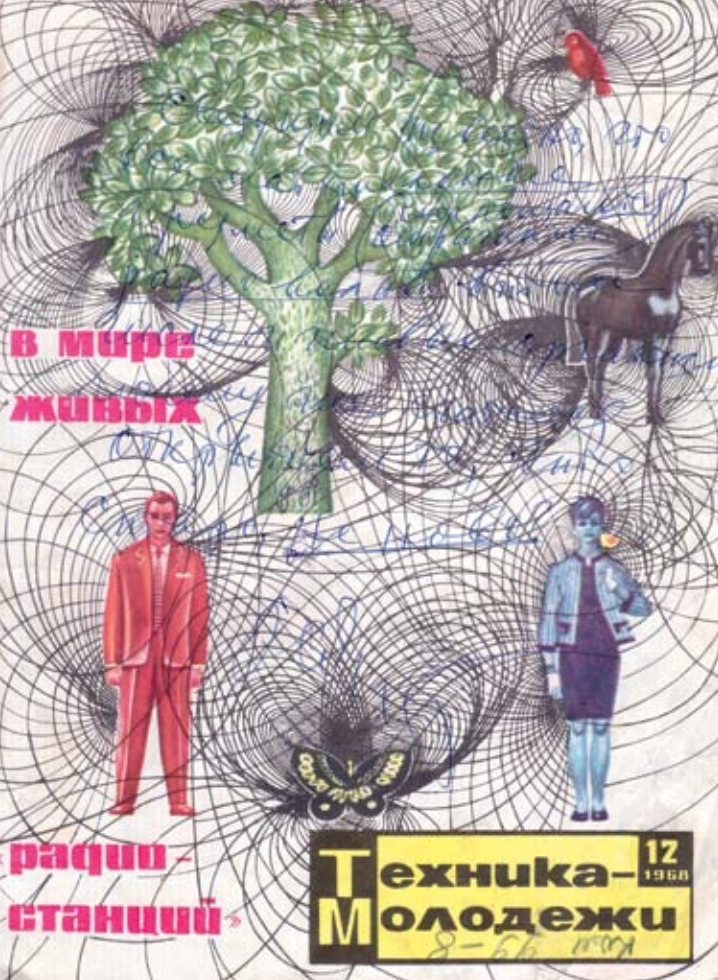
161

Im Rahmen des Projekts erforscht Dr. Schröder Szenarien zur Frage: »Wie sieht ein Europa aus, das langfristig sozial ist?« In Kooperation mit Politikwissenschaftlern, Ökonomen und Juristen wird untersucht, welches Maß an Koordinierung und interner Systemvielfalt die Sozialpolitik in einer zukunftsfähigen Europäischen Union des 21. Jahrhunderts braucht. Zwei Forschungsschwerpunkte sind dabei gesetzt: einerseits die Reformperspektiven der in der EU parallel bestehenden sozialen Sicherungssysteme vom Bismarck-Typ (sozialversicherungs-basiert) und Beveridge-Typ (steuerfinanziert); andererseits die Weiterentwicklung der europapolitischen »offenen Methode der Koordination« (OMK). Mit letzterer politischer Handlungsform kann die EU-Ebene fallweise auch außerhalb ihrer vertragsrechtlich zugebilligten Kompetenzen zur Rechtsetzung tätig werden, zumal in sozialpolitischen Belangen. Im Blick hierauf hat der europapolitische »Lissabon-Prozess« das Leitbild vom »sozialen Europa« formuliert: die Vision einer EU, die ihre Zukunftskompetenz einem hohen Maß an Wettbewerbsfähigkeit, mehr und besseren Arbeitsplätzen sowie sozialer Integration verdankt.

Dr. Schröders Projekt will klären helfen, welche Kosten und welcher Nutzen mit verschiedenen Verwirklichungsoptionen des Leitbilds anhand der OMK verbunden sein dürften. Das erste Projektjahr war der Analyse sozialpolitischer Strategien im europäischen Vergleich gewidmet. Eine Ausweitung der Perspektive auf außereuropäische erfolgreiche Sozialmodelle brachte ein Forschungsaufenthalt auf Einladung der Universität Porto Alegre (Brasilien).

DR. W. VELMINSKI, Wissenschaftsforschung, ETH Zürich, »Gedankenwürfe, Kybernetische Denksysteme und ihre Zirkulation zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit in der frühen Sowjetunion«:

»Stellen Sie sich die Poliklinik der nahen Zukunft vor«, schlägt der sowjetische Gedankenforscher Pavel Guljaev in seinem 1968 erschienenen Artikel Biologičeskaja svjaz' dejstvuet (dt. Biologische Kommunikation funktioniert) vor und fährt mit der Vision fort: »In den Behandlungsraum kommt ein Patient. Die Apparate registrieren das Elektro-Auragramm seines Gehirns, seines Herzens, der Nerven, Muskeln und inneren Organe und senden die ermittelte Information an eine elektronische Diagnosemaschine, die, nachdem sie die Erkrankung ermittelt hat, die entsprechende Behandlung bestimmt. Das alles passiert in wenigen Sekunden, der Patient muss sich nicht mal ausziehen.« Der in der wissenschaftspopulären Zeitschrift Technika moloděži (dt. Technik der Jugend) publizierte Artikel widmet sich dem Thema dieser Dezemberausgabe: V mire živych »radiostanzij« (dt. In der Welt der lebenden »Radiostationen«), und



Zeitschrift *Technika moloděži* (dt. Technik der Jugend) von Dezember 1968 mit dem Titelbild von R. Avotina *V mire živykh »radiostanzij«* (dt. In der Welt der lebenden Radiostationen).

hier berichten die Wissenschaftler des Laboratoriums für physiologische Kybernetik, dessen Leiter Guljaev ist, über ihre Forschung der letzten 20 Jahre und ein in ihren Augen phänomenales Ergebnis, das elektrische Feld eines Nervensystems mit einem Auratron in einem Abstand von 25 cm zu messen. Die Laboranten um Pavel Guljaev sehen in ihren Experimenten eine Bestätigung der zu jener Zeit geltenden Vorstellungen von Gedankenströmen und von der Telepathie. Der in der Zeitschrift erschienene Bericht kennzeichnet die politische und soziale Strategie, die in der Sowjet-

union praktiziert wurde: Experimentalisierung und Popularisierung von biopsychologischen Techniken, durch deren Erforschung auch an der Öffentlichkeit laboriert wurde. Den Gegenstand des Projektes markieren demnach Theorien und Experimente, welche sich in der Sowjetunion bis in die Öffentlichkeit auswirkten und dem Staatsapparat die Möglichkeit diverser Gedankenkontroll-Mechanismen eröffneten.

opus magnum | Geisteswissenschaftlern fehlt oft die Zeit, aus der eigenen Arbeit heraus »das große Werk« zu verfassen. Gerade in diesen Fächern ist die Monografie aber noch immer diejenige Publikationsform, die – zumeist – die wissenschaftliche Entwicklung am nachhaltigsten voranbringt. An dieser Stelle greift die Förderkomponente »opus magnum«, zweiter Baustein von »Pro Geisteswissenschaften«. Forscherinnen und Forscher, die sich durch herausragende Arbeiten ausgewiesen haben, können sich für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren von ihren sonstigen Aufgaben freistellen lassen, um sich auf die Abfassung eines größeren, möglichst originellen wissenschaftlichen Werks zu konzentrieren. Von den beteiligten Stiftungen werden dabei die Kosten für die Lehrvertretung getragen. Als Lehrvertretung sollten nur Wissenschaftler zum Einsatz kommen, die noch nicht über eine feste Stelle verfügen. Insofern trägt »opus magnum« gleichzeitig zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

Folgende Wissenschaftler erhielten im Berichtszeitraum die Möglichkeit einer Freistellung zur Erarbeitung von »opera magna« 163

PROF. H. CHR. BRENNECKE, Institut für Kirchengeschichte, Universität Erlangen-Nürnberg, »Die Synoden der Reichskirche von Constantin bis Theodosius d. Großen«:

Ziel des Projektes ist eine Deutung der Entwicklung der traditionellen kirchlichen Synode zur wichtigsten Institution zwischen Kaiser und Kirche in der Spätantike. Der das vierte Jahrhundert prägende »arianische Streit« mit seiner reichen Überlieferung bildet den zeitlichen Rahmen. Die kritische Edition der überlieferten Dokumente, die für den Zeitraum fast abgeschlossen ist, hat zu neuen Erkenntnissen geführt, die das bisher vorherrschende Bild des Verhältnisses von Kaiser und Kirche in der Spätantike an vielen Stellen nicht unerheblich verändern und im Rahmen einer Monografie dargestellt werden sollen. Die Kapitel über die Synoden der 50er- und 60er-Jahre des vierten Jahrhunderts sowie die Präfatia sind weithin abgeschlossen.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Vortrag (Tagung der Gesellschaft für Konzilsgeschichte): »Probleme der Überlieferung der Synoden des 4. Jahrhunderts zum arianischen Streit«, September 2010

Gastvorlesung (Universität Hamburg): »Arianismus als Chance für den interreligiösen Dialog?«, Dezember 2010

Gastvorlesung (Universität Cambridge): »The Making of a New Institution. Synods Between Bishops and Emperor«, März 2011

Vortrag (Jahrestagung der Sektion Kirchengeschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie Brandenburg): »Exil als Folge synodaler Beschlüsse. Über den Zusammenhang von Synodalurteilen und Kriminaljustiz seit Constantin d. Gr.«, April 2011

Vortrag (Universität Zürich): »»Apolinaristischer Arianismus« oder »arianischer Apolinarismus« – ein dogmengeschichtliches Konstrukt?«, Juni 2011

Vortrag (16th Int. Conference on Patristic Studies): »Synode als Institution zwischen Kaiser und Kirche in der Spätantike«, August 2011

Das (Hoch-)Deutsche war in Europa im 18. Jahrhundert die dominierende (und am meisten gelernte) Verständigungssprache in Nord-, Mittel- und Osteuropa, wo die Mehrzahl der auslandsgermanistischen Grammatiken und Wörterbücher der Fremdsprache Deutsch entstanden und gedruckt wurden.

164 (Veröffentlichung in: »Texte und Untersuchungen«, Hrsg.: Christoph Marksches – Berlin: de Gruyter, 2012)

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Brennecke, Christoph; Heil, U.: Nach hundert Jahren: Zur Diskussion um die Synode von Antiochien 325. Eine Antwort auf Holger Strutwolf. – In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. 2012. [Im Druck]

PROF. H. GLÜCK, Institut für Germanistik, Universität Bamberg, »Kulturkontakt und Wissenstransfer im 18. Jahrhundert: Erwerb, Verwendung und Funktionsspektren der Fremdsprache Deutsch«:

Gegenstand des Projekts ist die Geschichte des Erwerbs von (Hoch-)Deutsch als Fremdsprache (DaF) in Europa im 18. Jahrhundert und seine Funktionen in gesamteuropäischen Austauschprozessen. Es setzt die Untersuchung »Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit« (Berlin, New York 2002) für die Zeit zwischen 1700 und 1815 fort. Grundlagen der Untersuchung sind Lehr- und Gesprächsbücher, Grammatiken, Glossare und Wörterbücher, aber auch die spontane oder zitierende Verwendung des DaF in Reiseberichten, Biografien, Briefen und anderen Gattungen von Quellen, Berichte über den Erwerb von DaF und über die Kommunikation zwischen deutschsprachigen Personen und Personen anderer Muttersprache. Das Projekt wird neue Einsichten in die Beziehungen zwischen den Sprachräumen Europas ermöglichen und das Verständnis für die Geschichte der besonderen Beziehungen des deutschen Sprachraums im Zentrum Europas zu den benachbarten Sprach- und Kulturräumen vertiefen.

In der sprachraumüberschreitenden Kommunikation mit West- und Südeuropa spielte das Deutsche im 18. Jahrhundert keine große Rolle; man lernte in Frankreich, Italien und auf der Iberischen Halbinsel nur selten Deutsch, auch wenn die Produktion von Lehrbüchern und zweisprachigen Wörterbüchern in Frankreich eine stattliche Anzahl von Titeln (und Auflagen) erreichte. Hingegen war das (Hoch-)Deutsche die dominierende (und am meisten gelernte) Verständigungssprache in Nord-, Mittel- und Osteuropa, wo die Mehrzahl der auslandsgermanistischen Grammatiken und Wörterbücher der Fremdsprache Deutsch entstanden und gedruckt wurden.

Die bäuerliche Auswanderung Deutscher in den Osten der Donaumonarchie und nach Russland hatte keine große Auswirkung auf die Verbreitung der Fremdsprache Deutsch. Die

»Stadtdeutschen« in St. Petersburg und Moskau, die Beamten und Offiziere in den östlichen Städten der Donaumonarchie und die deutschsprachigen Bevölkerungsteile in den Städten Skandinaviens befestigten allerdings den Status der Fremdsprache Deutsch und trugen zu ihrer Verbreitung als Bildungssprache bei. In Nordamerika wurde die Fremdsprache Deutsch zwar vereinzelt gelernt, spielte aber nur in den deutschsprachigen Gemeinden eine Rolle als Verständigungssprache.

Unübersehbar ist weiterhin, dass auch »inlandsgermanistische« Verfasser von Grammatiken und Wörterbüchern Personen anderer Muttersprache als Benutzer ausdrücklich im Auge hatten (z. B. Steinbach, Gottsched, Adelung). Der älteste Hinweis auf akademischen Unterricht in der Fremdsprache Deutsch in Deutschland stammt aus der Hohen Carls-Schule in Stuttgart aus der Zeit um 1780. Normalerweise wurde das Deutsche als Fremdsprache im Privatunterricht bei Sprachmeistern oder nach der »natürlichen Methode« auf Reisen im deutschen Sprachgebiet erworben.

Das Projekt wird schließlich deutlich machen, welche katastrophalen Folgen die Kriege des 20. Jahrhunderts und die nationalsozialistische Barbarei für den sprachlichen Austausch in Europa und die Stellung der Fremdsprache Deutsch hatten.

PROF. S. VON FALKENHAUSEN, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, »Wissenschaften des Sehens: Kunstgeschichte und Visual Culture Studies«:

Das Projekt untersucht das konfliktreiche Verhältnis von Kunstgeschichte als einer bereits »klassisch« gewordenen Wissenschaft und den Visual Culture Studies als neuer »Indisziplin«. Seit den frühen 1990er-Jahren hat sich dieser Konflikt in der Auseinandersetzung um die Deutungshoheit gegenüber der visuellen Kultur der Gegenwart in der Folge von globaler Migration und Wirtschaft, neuen Medienkulturen und Identitätspolitik herausgebildet.

Ziel der Untersuchung ist es, eine konstruktive Auseinandersetzung mit den theoretischen Debatten sowie den wissenschaftspolitischen und legitimatorischen Konflikten zwischen Kunstgeschichte und Visual Culture Studies zu ermöglichen. Dies soll geschehen mit komparatistisch angelegten Lektüren exemplarischer Texte. Tertium comparationis dieser Lektüren ist die heuristisch zentrale Aktivität beider Disziplinen: das Sehen. Welches sind die Wechselwirkungen zwischen der Kunstgeschichte und den Visual Culture Studies, die die Kunstgeschichte in die Lage versetzen könnten, gerade als historische Disziplin jenen Anspruch auf Zeitgenossenschaft, der ihr von den Visual Culture Studies abgesprochen wird, zu formulieren?

166 PROF. J. MARTSCHUKAT, Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte, Universität Erfurt, »Väter – Familien – Gouvernamentalität: Eine Geschichte der USA«:

Das Buch, das Prof. Martschukat als »opus magnum« erarbeitet, ist der Geschichte der USA von der Revolution bis zum 21. Jahrhundert als Geschichte von Vaterschaft und familiären Ordnungen gewidmet. Dabei wird zu sehen sein, wie Vorstellungen des Vaterseins ebenso wie das konkrete Agieren als Vater die Geschichte der USA und ihrer sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Verfasstheit geprägt haben. Die Studie wird zeigen, wie vielfältig einerseits familiäre und väterliche Lebensformen in der US-Geschichte waren, wie wirkmächtig aber andererseits zugleich das normative Leitmodell der Kernfamilie mit »breadwinning dad« und »homemaking mom« seit dem frühen 19. Jahrhundert gewesen ist. Die gegenwärtige Bedeutung der »family values« und die Krise zeigen, wie brisant das Thema in den USA bis heute ist. Die einzelnen Kapitel werden durch verschiedene Charaktere hindurch erzählt, die für jeweils eine spezifische soziale oder kulturelle Gruppe stehen. So rückt das menschliche Agieren in Wechselwirkung mit den sozio-kulturellen Gegebenheiten in den Vordergrund der Erzählung. Dank der vielfältigen Recherchen in Archiven und Bibliotheken in den USA sowie der Gespräche und Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen steht die Arbeit kurz vor dem Abschluss.

PROF. J. MURASÖV, Institut für Statistik, Universität Konstanz, »Poetologien des Antiökonomischen in der russischen Kultur im 11. bis 20. Jahrhundert«:

Die in Russland durch Jahrhunderte hindurch zu beobachtende Verschmelzung ökonomischer Themen mit Grundsatzfragen kultureller Identität geht einher mit Bestrebungen, die auf Abstraktion, Differenzierung und Zirkulation basierte Eigenlogik des Ökonomischen aufzuheben, ihr entgegenzuwirken, sie in diverse Narrative des Nationalen oder Ideologischen zu übersetzen. Tendenzen des Antiökonomischen kulminieren schließlich in der frühsowjetischen Idee von der Abschaffung des Geldes.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die Literatur als eine Sphäre, in der nicht nur ökonomische Wissensbestände als Sujets kommuniziert, sondern in der die Darstellungsformen sowie die sprachlichen und medialen Erscheinungsweisen und Modi dieser Bestände ästhetisch zur Disposition gestellt werden. Gerade die literarische Kommunikation bietet sich als ein Bereich an, in dem die eigentümliche Gegenläufigkeit von Ökonomie und Antiökonomie, die die russische Kultur bis zur Gegenwart in Atem hält, beobachtet und analysiert werden kann.

Die Poetologien des Antiökonomischen werden an ausgewählten mediengeschichtlich relevanten Beispielen aus der altrussischen Manuskriptkultur des 11. Jahrhunderts, des 16. und

18. Jahrhunderts sowie aus dem »klassischen« Zeitalter der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts aufgezeigt; ein Ausblick auf die sowjetische Kultur schließt die Untersuchung ab. 167

PROF. A. SCHILDT, Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Hamburg, »Medien-Intellektuelle. Intellektuelle Positionen und mediale Netzwerke in der Bundesrepublik (1949–1990)«:

Ausgangspunkt des Projekts ist die Hypothese, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg ein neuer Typus von Intellektuellen etablierte, der eng mit der fortschreitenden Medialisierung verbunden war und sich im medialen Ensemble mehr oder weniger virtuos bewegte. Eine Zeitgeschichte der Intellektuellen lässt sich somit im Schnittpunkt von Intellectual History und Mediengeschichte ansiedeln.

Der neue Intellektuellen-Typus, so die Annahme, entwickelte sich parallel mit der Modernisierung der Gesellschaft im Wiederaufbau und war, von den Medien begünstigt, selbst wiederum ein wesentlicher Faktor für die Orientierung in einer neuen Kultur, die sich durch einen Meinungsppluralismus auszeichnete, der neue mediale Vermittlungsstrategien erforderlich machte. Insofern soll die Untersuchung zentraler Stränge intellektueller Positionen verbunden werden mit einer Analyse von Intellektuellen-Netzwerken in und zwischen Medien.

Das Projekt geht dabei davon aus, dass in der föderalen Ordnung die Bedeutung lokaler, konfessioneller und politisch-weltanschaulicher intellektueller Szenen mit jeweiligen Prägungen beträchtlich war. Erst gemeinsam konstituierten diese die westdeutsche Ideenlandschaft. Ziel ist eine Geschichte der Intellektuellen nach dem Zweiten Weltkrieg, die ihrer Rolle in der politischen Kultur der Bundesrepublik und insgesamt ihrer Existenz in der modernen Medienwelt gerecht wird.

PROF. J. SCHROEDER, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Universität Frankfurt am Main, »Jugendschulen« – Untersuchungen zur öffentlichen Bildung an den Rändern der Gesellschaft«:

»Jugendschulen« sind besondere schulische Einrichtungen für junge Menschen, die unter sehr schwierigen Bedingungen aufwachsen. In solchen Bildungsstätten wird pädagogisch auf zwei Grundprobleme reagiert, mit deren Bewältigung man sich im öffentlichen Regel- und Sonderschulwesen – historisch stabil – besonders schwer tut.

Eine erste grundlegende Schwierigkeit ist es, schulische Organisationsformen zu entwickeln für junge Leute, deren Lebenspraxis durch permanente Mobilität gekennzeichnet ist. Die mobile Lebenspraxis stellt Schulen nicht nur vor organisatorische und konzeptionelle Pro-

168 bleme, weil die Kinder und Jugendlichen permanent unterwegs sind, sondern mehr noch, da diese Schülerinnen und Schüler – unterrichtsbegleitend – in erheblichem Maße zum Familieneinkommen beizutragen haben. Im Bildungswesen wird aber auch vorausgesetzt, dass schulpflichtige Heranwachsende möglichst vollständig und dauerhaft aus Erwerbsarbeit freigesetzt sind. In Untersuchungen zu den Schulen für beruflich Reisende, zu denen unter anderem die für Schausteller-, Schifffahrts- und Zirkuskinder zu zählen sind, in Rekonstruktionen zu transnational aufwachsenden Kindern von Saisonarbeitskräften sowie zu vorwiegend im informellen Sektor tätigen jungen »Fahrenden« mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit werden in dem Buch entsprechende schulische Lösungen diskutiert.

Eine zweite Grundkonstellation folgt aus extremen Lebenssituationen, die das Schulwesen an dessen Handlungs- und vor allem Toleranzgrenzen zu bringen scheinen. In Regel- und Sonderschulen tut man sich ebenfalls sehr schwer, drogenabhängige, sehr gewaltbereite, sich prostituierende, zu einer Jugendstrafe verurteilte oder an Aids erkrankte Schülerinnen und Schüler zu halten, weil es wiederum schwierig ist, ein auf solche Lebenslagen abgestimmtes Organisationsmodell zu entwickeln. Traditionell und bis heute werden die Betroffenen in geschlossenen Einrichtungen beschult. Umso wichtiger sind deshalb schulische Angebote, in denen solche Schülerinnen und Schüler in freien Formen unterrichtet werden: Bahnhofs- und Straßenschulen, Schulen für Teenagermütter, solche für diskriminierte ethnische Minderheiten (Roma, Sinti) und für Flüchtlinge sowie »Fernschulen« für Schulverweigerer sind sehr unterschiedliche Konzepte, um trotz aller Widrigkeiten angemessene Bildungsangebote zu machen und somit auch Impulse zur Weiterentwicklung des öffentlichen Schulsystems geben zu können.

Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die sogenannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u. a.) lösten lebhaft Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, setzt sie instand, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z. B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u. a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Dis-

170 ziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Liturgie und Bild im Mittelalter | Die »*Liturgie und Bild im Mittelalter*« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. T. LENTES, Arbeitsstelle für Christliche Bildtheorie, Universität Münster.

Anhand von mittelalterlichen Texten und Bildern möchte Dr. Lentjes die Frage nach der Wechselwirkung zwischen Liturgie und Bildlichkeit neu aufrollen. Welches bildtheoretische Potenzial geht von der Liturgie aus, wie wirkt sie sich auf den Gebrauch und die Produktion von Bildern aus und welche Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den Texten der Liturgie (Messe, Stundenbuch, Kirchweih), der Sakramentaltheologie und der Liturgie-Kommentierung zu? Die Untersuchung wird in fünf Kapitel gegliedert, in denen Entstehung und Aufgaben liturgischer Bildtypen nachgezeichnet und sowohl einzelne Bildmodelle als auch Fragen zur Bildproduktion im Lichte neuer Hypothesen geprüft werden. Ausgangspunkt ist die These, dass mittelalterliche Liturgiekommentare das Ritual weniger im Modus der Performanz als vielmehr im Modus der Bildlichkeit beschreiben.

Im Kapitel »Imago et Veritas. Die Liturgie als Bild« sollen grundlegende Entwicklungen des Liturgieverständnisses zwischen Performanz und Bildlichkeit untersucht werden. Gerade im Liturgie-Diskurs des neunten bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert sei von den Kommentatoren eine intellektuelle Bilderdebatte ausgegangen, die auf der »Mimesis-Verweigerung« der spätantiken Liturgie basiere. Diese Verweigerung der bildlichen Nachahmung habe Allegorie und Typologie notwendig gemacht und so den theologischen Grund für eine Verbindung von Ritual und Bildlichkeit geschaffen.

Während dem Bild jeglicher Wahrheitsgehalt abgesprochen wurde, kam es im 12. Jahrhundert zu einer Wende, bei der Wahrheit und Bild, »Imago« und »Veritas«, theologisch miteinander versöhnt wurden. Dadurch sei eine figurative Interpretation des Rituals (als Repräsentation

des Lebens und Leidens Christi) und der Eucharistie erst möglich geworden. Entgegen der bis heute immer wieder aufgestellten Opposition von Sakrament und Bild wird davon ausgegangen, dass die mittelalterliche Liturgie- und Sakramentaltheologie Bildmodelle entwickelt, die weit über eine solche Oppositionsstellung hinausgegangen sind. Die Tragweite für den Zusammenhang von Ritual und materiellen Bildern ist in der Forschung bis dato kaum bekannt.

Im zweiten Kapitel soll das Verhältnis von »Performanzraum und Bildraum« untersucht und diejenigen Bildqualitäten für den Sakralraum herausgearbeitet werden, die in den Liturgie-Kommentaren nachweisbar sind. Zum einen geht es um die Auratisierung des Heiligen Raums und die visuelle Kennzeichnung von Sakralität, zum anderen um die ab- und zunehmende Sakralität des Bildes in Abhängigkeit zur räumlichen Positionierung (Nähe zum Altar) und die Funktion des Bildes als Orientierungsmarke für die liturgische Versammlung. Bilder haben nicht nur der Liturgie und dem Ritual eine räumliche Richtung gegeben, sondern auch dem gesamten christlichen Kosmos Ausdruck verliehen – von der irdischen und himmlischen Liturgie über die vergangene Heilszeit bis hin zur Jetztzeit und den Mitgliedern der Gemeinde. Eine der zentralen Aufgaben des Projekts wird darin bestehen, das Bild als sakrale Raumeinschreibung begreifbar zu machen.

Thema des dritten Kapitels ist »Das Bild im Ritual«. Zunächst soll die Entstehungsgeschichte des Altarbildes anhand von Kirchweih-Ritualen nachgezeichnet werden. Darauf aufbauend soll gezeigt werden, dass nicht die immer wieder beschriebene Bildkritik die Entstehung des Altarbildes verhinderte. Vielmehr hat es einen Bilddiskurs gegeben, der von einer Gebrauchsheilung ausging. Man hat demzufolge nur das geweiht, was rituell notwendig war, also Gewänder, Kelche, Patene etc. Bilder galten nicht per se als unheilig, waren im Sinne der liturgischen Reinheit aber weniger gefährdet als das restliche Altargerät und wurden deshalb nicht geweiht. In dem Zusammenhang sollen konkrete Bildaufgaben mit Blick auf das Ritual untersucht und die Forschungsliteratur zum »Handelnden Bildwerk« neu aufgerollt werden.

Die beiden abschließenden Kapitel widmen sich der Frage, wie Liturgie und liturgische Leitvorstellungen für die Bildproduktion und für die Bildlogiken wirksam wurden. Dabei soll das bildgenerierende Potenzial der Liturgie am Beispiel der Passionsikonographie dargestellt werden. Ausgangspunkt ist die These, dass das gesamte Feld spätmittelalterlicher Passionsbetrachtung von der liturgischen Matrix geprägt worden ist. Am Beispiel ausgewählter Flügelaltäre des 14./15. Jahrhunderts soll in diesem Kapitel u. a. gezeigt werden, wie die Passionsikonographie den liturgischen Vorgaben folgt, welche Bedeutung die Liturgie für die spätmittelalterlichen Passionsbilder hatte (Schmerzensmann, Imago Pietatis, Vera Ikon, Arma Christi) und wie Passion, Ritual und Bild ineinander gewirkt haben. Das letzte Kapitel »Corpus und Narration. Der

172 liturgische Habitus der Bilder« entwickelt die These weiter, wonach Bilder auch am Habitus der Liturgie partizipieren. Demzufolge sind Bilder nicht nur als visuelle Erinnerungszeichen zu begreifen – vielmehr sind sie im Sinne der liturgischen Memoria zu verstehen, bei der das Erinnerte im Akt des Erinnerns gegenwärtig wird. Zuletzt soll an unterschiedlichen Beispielen von Altarbildern mit Passionsdarstellungen auf einen weiteren liturgischen Habitus von Bildern aufmerksam gemacht werden. Demnach wurde die Kombination von narrativen Darstellungen aus der Passionsgeschichte und ikonischen Darstellungen Christi dem Duktus von »narratio« und »corpus« aus der Liturgie übernommen.

Nordspanische Handschriften | DR. K. BÖSE, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln, arbeitet an einer Studie zu »Ornament, Zeichen und Raum. Zur Konstruktion von Identität in nordspanischen Handschriften des 10.–12. Jahrhunderts«.

Gegenstand der Studie sind die durch Ornamente und Zeichen geprägten Eröffnungs- und Schlussseiten nordspanischer Handschriften, die in jenen Gebieten entstanden sind, welche die christlichen Reiche auf der Iberischen Halbinsel dem muslimischen Al-Andalus im 9. und 10. Jahrhundert abgerungen hatten. Zentrale Frage ist, welchen Beitrag die Illuminationen zur Herausbildung von Identität in einer Region leisteten, die durch stete Verschiebung von politischen Grenzen geprägt war und deren Reorganisation gerade jene Klöster übernahmen, in denen die hier zu untersuchenden rund 30 Codices entstanden.

Dabei gilt es zunächst zu klären, in welcher Tradition die einleitenden und beschließenden Gestalttypen stehen, die im Vergleich zur zeitgleichen europäischen Buchtradition einzigartig sind. Ferner interessiert, welche Deutungsangebote sich mit ihrer Einbindung in den Handschriftenzusammenhang ergeben. So folgen etwa die durch Beischriften als Schutzzeichen charakterisierten ganzseitigen Kreuze einer älteren Tradition, sakrale und profane Gebäude zu beschirmen. Innerhalb der Manuskripte lässt sich der Schutz sowohl auf die damit zugleich aufgewerteten Texte als auch auf die für die Handschriftenproduktion verantwortlichen Personen sowie die Rezipienten selbst beziehen. Folglich stehen die sich anschließenden vielfarbig Buchstabenlabyrinth mit ihren Schreiber- sowie Besitzereinträgen im Dienst der durch den Rezipienten zu erbringenden Memoria. Andererseits tragen auch sie zur Aufwertung des Textes bei, indem durch das Wechselspiel von Buchstabe und Ornament, Lesbarkeit und Unleserlichkeit auf dessen Komplexität verwiesen und das richtige Textverständnis eingefordert wird. Damit verbunden ist die Frage, wie und mit welchen Deutungsangeboten die zu untersuchenden Illuminationen Vorstellungen von Raum reflektieren. Daraus sind Anhaltspunkte für ein zu erarbeitendes theoretisches Verständnis von Buch zu erwarten, das als Bezugspunkt

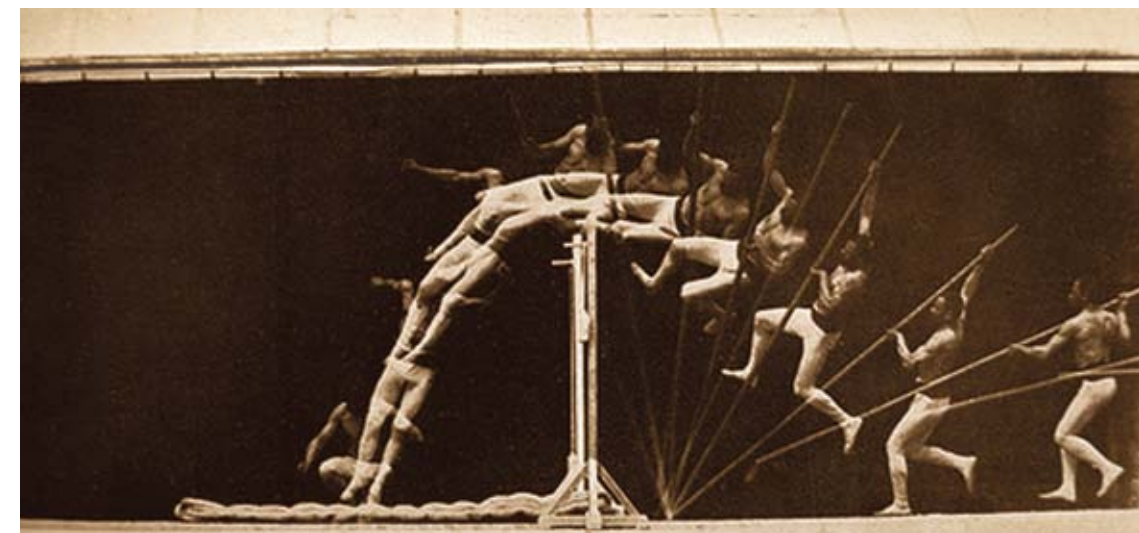
für weiterführende Diskussionen um den Stellenwert früh- und hochmittelalterlicher Buchgestaltung dienen könnte. 173

In Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln (Datenbank Arachne) wird parallel eine Bilddatenbank zu spanischen Codices des 10. bis 12. Jahrhunderts erarbeitet, deren Basis ein Diapositiv-Bestand des Deutschen Archäologischen Instituts in Madrid bildet. Um deren wissenschaftliche Ansprechbarkeit zu gewährleisten, werden die Handschriften in einem Book-Browser durch Metadaten erschließbar und in ihren interpikturalen Bezügen durch Verlinkungen anschaulich.

Geschichte der Fotografiethorie | PROF. L. WIESING, Institut für Philosophie, Universität Jena, untersucht mit Hilfe der Stiftung die »Verursachung und Bezugnahme im fotografischen Bild«. Projektmitarbeiterin ist S. MÜLLER.

Forschungsgegenstand des Projektes ist die Geschichte der Fotografiethorie. Diese wird mit der Frage konfrontiert, wie das Verhältnis von Verursachung und Bezugnahme beschrieben

Projekt »Verursachung und Bezugnahme im fotografischen Bild«: Étienne-Jules Marey, **Bewegung beim Stabhochsprung**, Chronotografie auf fester Platte, um 1890. Wenngleich Marey seine Bilderreihe zur Analyse von elementaren mechanischen Prinzipien, sogenannten Lokomotionssystemen – also als Anzeichen –, verwendet wissen wollte, kann ein Betrachter diese zugleich auch als konkrete Bewegungsdarstellung eines stabhochspringenden Mannes – folglich als Abdruck –, im Sinne abstrakter grafischer Spuren – also als abstrakte Komposition – oder zur kulturgeschichtlichen Aufklärung – und damit als ikonografisches Dokument – verwenden.



174 werden kann. Das Projekt argumentiert auf der Grundlage, dass die These von der in der Fotografie vermeintlich »natürlich« angelegten Bezugnahme auf das verursachende Objekt zwar in vielen, aber keineswegs in allen Fällen die Verwendung von Fotografien angemessen beschreibt. Aus diesem Grund wird das Ziel verfolgt, einen systematischen Überblick über die prinzipiellen Möglichkeiten der Verwendung von fotografischen Bildern zu liefern. Es wird die These verteidigt, dass sich für fotografisch hergestellte Bilder vier prinzipielle Arten der Verwendung bestimmen lassen. Mit der Untersuchung wird nicht der Anspruch erhoben, diese Verwendungsweisen erstmalig zu entdecken; vielmehr geht es darum, ihre jeweiligen ersten Beschreibungen in der Geschichte herauszuarbeiten.

Im ersten Teil der Untersuchung – »Die Verwendung des fotografischen Bildes als Abdruck« – werden die Anfänge der Theoriegeschichte der Fotografie beleuchtet, die in hohem Maße vom Paradigma des Abdrucks bestimmt wurde. Hierbei wird beim Begriff des Abdrucks zwischen einem durch Vervielfältigung entstandenen Produkt und einem durch Abformung entstandenen Produkt differenziert. Gleichmaßen prägend wie auch exemplarisch für dieses Denken über Fotografie stehen die Arbeiten von Joseph Nicéphore Niépce (1765–1833). An seinem theoretischen – aber auch praktischen – Umgang mit der Fotografie wird gezeigt, wie eng die Fotografie sowohl mit klassischen Verfahren der drucktechnischen Reproduktion als auch mit Verfahren, denen ein natürlicher Abdruck zugrunde liegt, verbunden gedacht wird.

Der zweite Teil der Untersuchung – »Die Verwendung des fotografischen Bildes als Anzeichen« – setzt sich mit den Arbeiten von Ernst Mach (1838–1916) und Peter Salcher (1848–1928) auseinander, die das fotografische Verfahren im Sinne eines Messverfahrens zur Anwendung gebracht haben. Dabei kann die ungewöhnliche Entdeckung gemacht werden, dass fotografische Bilder nicht nur als Produkt einer Messanordnung bewertet werden sollten, sondern selbst zu vermessbaren Tableaus werden können, wodurch die Bilder entweder das Ergebnis einer Messung oder das Objekt einer Messung sind. Weil Anzeichen allerdings nicht in einem Ähnlichkeitsverhältnis zu der sie bewirkt habenden Kraft stehen, müssen die durch die Vermessung zur Anzeige gebrachten Erscheinungen erst in ihrem anzeigenden Potenzial erkannt werden, um als Anzeichen überhaupt interpretiert werden zu können. Insofern bilden Anzeichen dasjenige, was sie zeigen, nicht anschaulich ab, sondern erst eine interpretierende Instanz kann erklären, was die fotografischen Aufnahmen jeweils zur Ansicht gebracht haben. Derartige Verwendungen von fotografischen Bildern sind entsprechend durch ein »spekulatives Moment« ausgezeichnet.

Im dritten Teil der Untersuchung – »Die Verwendung des fotografischen Bildes als abstrakte Komposition« – kommt es zu einer expliziten Hinwendung zum sichtbar werdenden Gegen-

stand, wonach die Fotografie nicht als zeigendes Bild, sondern als gestaltete Oberfläche verwendet wird. Der Bildcharakter wird in dieser Verwendungsweise folglich kontingent, und das fotografische Bild wird ausschließlich der sichtbar werdenden Formen wegen genutzt. Mit den Manifesten des Vortizismus, aber insbesondere mit dem Werk von Alvin Langdon Coburn (1882–1966), lässt sich dabei der Ort beschreiben, an dem eine abstrakte Verwendung, also ein von allen inhaltlichen Bezügen befreiter Umgang mit fotografischen Bildern, erstmals überzeugend vorgeführt worden ist. Das fotografische Bild erscheint dabei weder als Repräsentant noch als Referent einer physikalischen Wirklichkeit, sondern zeigt sich als eine selbst verursachte sichtbare Gegebenheit, die es lohnt, betrachtet zu werden.

Der vierte Teil der Untersuchung – »Die Verwendung des fotografischen Bildes als ikonografisches Dokument« – geht von einer Verwendungsweise des fotografischen Bildes aus, bei der der fotografische Charakter eines Bildes ignoriert wird. Die kausale Entstehungsgeschichte spielt bei dieser Art der Verwendung also schlichtweg keine Rolle mehr. Insofern wird das fotografische Bild wie ein nicht fotografisches Bild oder anders gesagt, wie jede andere bildliche Darstellung verwendet und soll damit in seiner Rolle, »kulturwissenschaftliches Dokument« zu sein, beschrieben werden. Ein ausgesprochen frühes und sehr deutliches Beispiel für eine derartige Verwendung der Fotografie ist der Mnemosyne Atlas (1929) von Aby Warburg (1866–1929). Für die Thematisierung des Verhältnisses zwischen Verursachung und Bezugnahme ist die hier von Warburg praktizierte Verwendung von Bildern insofern paradigmatisch, als zwischen Gemälden, Stichen, Drucken und Fotografien nicht mehr differenziert wird. Das Projekt greift diese Idee für eine systematische Argumentation auf, um zu zeigen, dass Fotografien als bildliche statt fotografische Darstellungen verwendet werden können und dass sich diese Verwendungsweise von den drei vorher genannten kategorial unterscheidet, weil die Weise der Verwendung ohne Berücksichtigung der fotografischen Genese erfolgt.

Raum der Kunst | »Der Raum der Kunst. Raum und ästhetische Erfahrung in den plastischen Künsten der Moderne« sind Gegenstand eines Projektes von DR. CHR. HARTARD, Institut für Kunstgeschichte, Universität München.

Eine Untersuchung ästhetischer Räume scheint nicht in die Zuständigkeit der Kunstgeschichte zu fallen. Die Kunst, so vermutet man, sei wie die Welt aufgebaut aus Gegenständen, die man sehen, die man anfassen, an denen man sich den Kopf stoßen kann. Müssten Kunstwerke also nicht dort anfangen, wo der Raum aufhört?

Plastische Werke zeigen sich als multikausale, unabschließbare Ensembles von Positionen, die, statt einer vorgefertigten linearen Ordnung zu folgen, assoziativ, sprunghaft, chaotisch – aber dennoch stets sinnvoll – miteinander vernetzt werden können und in ihrer selbst hergestellten Komplexität eine wesentliche Signatur der Moderne aufscheinen lassen.

176 Tatsächlich hat die Kunstgeschichte bisher sehr zurückhaltend auf den »spatial turn« reagiert, der in anderen Disziplinen ein neu erwachtes Interesse an raumbezogenen Fragestellungen anzeigt – selbst dort, wo eigentlich die lebhafteste Auseinandersetzung mit Raumproblemen zu erwarten wäre: in der Geschichte der Bildhauerei. Gerade für die plastischen Künste, die in der Moderne eine beispiellose räumliche Expansion erlebten, böte es sich jedoch an, die Produktion von Raum als eine besondere Art der ästhetischen Sinnstiftung zu begreifen. Als Kontrapunkt zu kunstwissenschaftlichen Analysen, die mit dem Leitbegriff des Bildes operieren, wird im dezidiert raumästhetischen Ansatz betont, dass die plastische Kunst der Gegenwart generell keine »Bilder« mehr erzeugt, die ihren Sinn aus der Absonderung eines von der Realwelt unterschiedenen Beobachtungsfeldes (oder gar aus einer mimetischen Verweisungsfunktion) beziehen. Die Plastik in ihrem Eigen-Sinn ernst zu nehmen, müsste also heißen: der Frage nachzugehen, was es stattdessen zu sehen gibt.

So könnte man in historischer Hinsicht schärfer in den Blick nehmen, dass die demonstrativen Raumthematisierungen am Beginn der Moderne nicht als unvermittelter Ausbruch des Bildes in den Raum zu begreifen sind. Gegen eine solche Verkürzung ist ein Modell in Stellung zu bringen, das die Geschichte der Bildhauerei insgesamt als Geschichte einer stetigen Verräumlichung beschreibt: als Prozess einer zunehmenden Sensibilität für die räumlichen Ausdrucksmittel, der mit den ästhetischen Autonomisierungs- und Reinigungsprozessen an der Schwelle zum 20. Jahrhundert seinen Kulminationspunkt erreicht. »Raum« wird für die Bildhauerei zum Mittel der Selbstreflexion: Gewissermaßen rückblickend kann sie sich nun über ihre Räumlichkeit (statt ihre Bildlichkeit) definieren. »Raum« avanciert zum spezifischen Medium bildhauerischer Praxis und Selbstbeschreibung.

In theoretischer Hinsicht wäre es möglich, Raumerfahrung als Erfahrung sui generis zu fassen: nicht als Reihung einzelner, statischer Bilderfahrungen, die den Betrachter als das Gegenüber und die Welt als das Dahinter des Werks bestehen lassen, sondern als dynamischen, sinnlichen Beobachtungsmodus, der den Betrachter über das Erlebnis von Atmosphäre, Bewegung, Körperlichkeit ins Werk verwickelt und dadurch »Welt« nicht zeigt, sondern verwirklicht. Die Polyperspektivität eines Raumkunstwerks konfrontiert zudem mit der Erfahrung, dass die Kunstbeobachtung nicht in einen finalen Einheitsgesichtspunkt zusammenläuft: dass die differenten Perspektiven sich nicht in einer »Idee« auflösen und versöhnen lassen, sondern als Nebeneinander des Verschiedenen ausgehalten werden müssen. Plastische Werke zeigen sich als multikausale, unabschließbare Ensembles von Positionen, die, statt einer vorgefertigten linearen Ordnung zu folgen, assoziativ, sprunghaft, chaotisch – aber dennoch stets sinnvoll – miteinander vernetzt werden können und in ihrer selbst hergestellten Komplexität eine wesentliche Signatur der Moderne aufscheinen lassen. Ein an der Undiszipliniertheit des

Raums geschultes plastisches Denken könnte diese vermeintlichen Unsicherheiten indes nicht als Mangel, sondern als Freiheit zu autonomer, kreativer, »wilder« Ordnungsfindung erfahren: als eine Lektion in Ungehorsam. 177

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderungsbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus.

180 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen und strukturelle Veränderungen in den Schwellenländern wie Brasilien, China und Indien angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittsbereich der »Internationalen Beziehungen« unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Gravierende Arbeitsmarktprobleme im Hinblick auf die erschreckend hohe und persistente Arbeitslosigkeit, demographischer Wandel, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tiefgreifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Wirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung und des internationalen Standortwettbewerbs sowie globale Verteilungsfragen fordern insbesondere die Wirtschaftswissenschaften heraus. Viele dieser Erscheinungen sind im Rahmen zuvor herrschender Erklärungssysteme nicht zutreffend analysiert worden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß. Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Erscheinungen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben, doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mithilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche und internationale Analysen können sich beispielsweise auf die EU-Erweiterung, die internationale Migration, die Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalyse oder Aspekte aus dem Bereich der »Corporate Governance« zum Inhalt haben, wohingegen die üblichen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiographien und die Politische Wissenschaft zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

182 Risk Attitudes and Labor Market Informality | PROF. H. LEHMANN UND DR. A. MURAVYEV, Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit, Bonn, bearbeiten das Vorhaben »*Risk Attitudes and Labor Market Informality, with a Case Study of Russia*«.

In der jüngsten Forschung finden sich zunehmend Studien zum informellen Markt, also zu Produktion und Beschäftigung außerhalb der amtlichen Statistik. Dazu zählen einerseits etwa Schwarzarbeit und Kriminalität, andererseits aber auch die unbezahlte häusliche Pflege. Ein Aspekt der Informalität der Beschäftigung ist das Risiko, das verschiedene Formen annehmen kann, in der gängigen Arbeitsmarktforschung aber hauptsächlich als das Risiko Beachtung findet, keine Beschäftigung finden zu können. Die bisherige Literatur begreift den Arbeitssuchenden dabei zudem durchweg als risikoneutral unter der Prämisse, dass jedes Individuum die Maximierung des erwarteten Einkommens anstrebt, ohne bei seinen Entscheidungen entlang des beruflichen Werdeganges der Bandbreite der damit einhergehenden potenziellen Folgen Beachtung zu schenken.

Die Projektleiter hinterfragen diese Analysebasis als inkonsistent: Zum einen widerspreche sie der Grundannahme der mikroökonomischen Theorien, nach denen der Mensch risikoavers sei, zum anderen umfangreichen empirischen und experimentellen Erkenntnissen zum menschlichen Verhalten. Das Projekt setzt hier an und möchte mit einer Untersuchung der Beziehung zwischen Risikohaltung und informellem Arbeitsmarkt die bestehende Forschung erweitern.

Dieser Zusammenhang soll am Beispiel des russischen Arbeitsmarktes dargelegt werden. Zum einen dürfte gerade in den sich im Umbruch befindlichen Märkten die individuelle Einstellung zum Risiko bei der Wahl einer informellen Beschäftigung eine besondere Rolle spielen.

Ferner bietet sich Russland für eine Analyse an, da der umfangreiche informelle Sektor des Landes trotz der globalen Bedeutung der russischen Wirtschaft bisher kaum Gegenstand wissenschaftlicher Analyse gewesen ist. Ferner liegen dem Projektteam erstmals verfügbare Längsschnittdaten zur Informalität des russischen Arbeitsmarktes vor, die in den Jahren 2009 und 2010 im Rahmen des Russian Longitudinal Monitoring Surveys (RLMS) erhoben wurden. Sie bilden eine außergewöhnliche Analysebasis und umfassen fünf Arten der Beschäftigung: das lohnbasierte Beschäftigungsverhältnis in staatlichen und privaten bzw. privatisierten Firmen, das lohnbasierte Beschäftigungsverhältnis bei Privatpersonen, die Selbstständigkeit, das klassische Unternehmertum und die Gelegenheitsarbeit.

Risikoaggregation bei Banken | PROF. P. GRUNDKE, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Osnabrück, forscht zum Thema »*Risikoaggregation bei Banken: Ein Vergleich von Top-down- und Bottom-up-Anätzen*«.

Ziel des Projektes ist es, die Sensitivität von Top-down- und Bottom-up-Ansätzen bei der Risikoaggregation von Banken hinsichtlich des Modell- und Schätzrisikos miteinander zu vergleichen.

Die jüngsten Finanzmarkturbulenzen haben verdeutlicht, dass verschiedene Risikoarten interagieren. So war der Anstieg des Marktzinsniveaus in den USA mitursächlich für den Anstieg an Kreditausfällen im Subprime-Hypotheken-Segment, weil wirtschaftlich schwache Kreditnehmer die steigenden Zinsbelastungen ihrer variablen Kredite nicht mehr tragen konnten.

Üblicherweise messen Banken Gewinne und Verluste, die aus verschiedenen Risikoarten resultieren, separat und unterlegen sie mit Kapital, womit die Frage einhergeht, wie risikospezifische Kapitalbeträge zu einem Gesamtbetrag aggregiert werden können. Zwei fortgeschrittene Methoden zur Bestimmung der Gesamtrisikodeckungsmasse sind der Top-down-Ansatz und der Bottom-up-Ansatz. Wenn Institute derzeit überhaupt fortgeschrittene integrierte Risikomanagementansätze verwenden, handelt es sich dabei typischerweise um den Top-down-Ansatz. Bei diesem Verfahren werden die separat ermittelten marginalen Gewinn- und Verlustverteilungen der verschiedenen Risikoarten mittels sog. Copula-Funktionen verknüpft, um so die gemeinsame Wahrscheinlichkeitsverteilung aller risikospezifischen Verluste zu ermitteln. Damit schließt sich zwangsläufig die Frage an, mit welcher Copula-Funktion der multivariate Zusammenhang der Verteilungen am besten repräsentiert wird. Zweifel an der Güte des Ansatzes liegen nahe, weil sämtliche Abhängigkeiten zwischen den Risikoarten durch die funktionale Form der gewählten Copula und ihre wenigen Parameter abgebildet werden müssen.

Beim Bottom-up-Ansatz wird versucht, verschiedene Risikoarten direkt in einem einheitlichen Modellrahmen abzubilden und auf der Ebene der einzelnen Finanzinstrumente im Portfolio (z. B. Kredite, Unternehmensanleihen, Derivate) und der einzelnen Risikofaktoren (z. B. risikolose Zinssätze, Credit Spreads, Wechselkurse, makroökonomische Faktoren) zu erfassen. Üblicherweise werden hier ausschließlich Markt- und Kreditrisiken als Risikoarten betrachtet, operationelle Risiken werden, im Gegensatz zu Top-down-Analysen, nicht berücksichtigt.

Über die Fähigkeit dieser Ansätze, die erforderliche Gesamtrisikodeckungsmasse korrekt zu quantifizieren und Verlustrisiken auf Gesamtinstitutsebene exakt zu schätzen, ist in der Literatur bisher fast nichts bekannt. Oft werden Modell- und teilweise auch Parameterannahmen

183

184 ad hoc getroffen. Vor diesem Hintergrund ist es das Hauptziel des Projektes, die Sensitivität von Top-down- und Bottom-up-Ansätzen hinsichtlich des Modell- und Schätzrisikos zu vergleichen. Darunter ist das Risiko zu verstehen, dass unangemessene Modellannahmen oder fehlerhaft geschätzte Parameter des Modells zu fehlerhaften Prognosen führen.

Dazu wird eine umfangreiche Simulationsstudie durchgeführt, bei der durch einen hinreichend realistisch gewählten Datengenerierungsprozess wiederholt Zeitreihen risikospezifischer Verlustdaten erzeugt werden. Auf deren Basis werden dann Varianten von Top-down- und Bottom-up-Ansätzen kalibriert. Durch einen Vergleich der jeweils ermittelten Gesamtverlustverteilung sollen Rückschlüsse auf die Sensitivität der beiden Ansätze gegenüber Modell- und Schätzrisiken gezogen werden.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Grundke, Peter: On the reliability of integrated risk measurement in practice. – In: Working Paper. Chair of Banking and Finance. 2011.

Gesundheitsrisiko, soziale Absicherung und das Verhalten privater Haushalte | PROF. P. HAAN, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, leitet das Projekt »Gesundheitsrisiko, soziale Absicherung und das Verhalten privater Haushalte – Empirische Analysen auf Basis struktureller Modellierung für Deutschland«.

Schwere Erkrankungen stellen ein wesentliches Risiko für Einkommen und Vermögensbildung der Haushalte in Deutschland dar. Das Risiko eines krankheitsbedingten Verdienstaustausfalls soll langfristig durch die Erwerbsminderungsrente abgesichert werden. Angesichts der oftmals geringen Rentenansprüche wird das Armutsrisiko aber nur teilweise abgesichert. Dies gilt umso mehr, wenn die gesundheitliche Beeinträchtigung mit Kosten verbunden ist, die über das hinausgehen, was Kranken- und Pflegeversicherung abdecken. Aufgrund der hohen Zugangsvoraussetzungen der Erwerbsminderungsrente ist darüber hinaus davon auszugehen, dass Gesundheitsbeeinträchtigungen in einigen Fällen statt zu einem vorzeitigen Renteneintritt zu Arbeitslosigkeit führen.

Ziel des Projektes ist es, empirisch zu untersuchen, ob und in welchem Umfang das Armutsrisiko von Haushalten mit krankheitsbedingtem Verdienstaustausch durch das derzeitige Steuer- und Transfersystem in Deutschland kurz- und langfristig abgesichert ist. Kurzfristig kann die gesundheitliche Beeinträchtigung eines Haushaltsmitgliedes zu Verdienstaustaus-

len führen und das verfügbare Einkommen und Konsumverhalten des Haushalts negativ beeinflussen. Bei Paar-Haushalten stellt sich zudem die Frage, inwieweit ein krankheitsbedingter Verdienstaustausch des Hauptverdieners durch den Partner kompensiert werden kann (insbesondere bei Pflegebedürftigkeit des Partners). Langfristig akkumulieren sich die Verdienstaustausfälle und verringern so die Ersparnisse von Haushalten. Aufgrund des Bedeutungsgewinns privater Altersvorsorge birgt dieser langfristige Effekt ein erhebliches Risiko der Altersarmut. Im Rahmen des Projektes sollen mögliche Reformszenarien diskutiert und empirisch evaluiert werden. 185

Bislang sind die Auswirkungen von Gesundheitsbeeinträchtigungen auf Arbeitsangebot, Einkommen und Vermögensbildung privater Haushalte für Deutschland – aber auch auf internationaler Ebene – nur sehr unzureichend erforscht. Diese Lücke möchte der Antragsteller schließen. Unter Nutzung empirischer struktureller Modelle soll analysiert und ermittelt werden, wie sich eine angemessene Absicherung von Gesundheitsrisiken erreichen lässt. Hierbei werden mikroökonomische Methoden verwendet, mit denen sowohl statische strukturelle Modelle als auch dynamische strukturelle Lebenszyklusmodelle geschätzt werden. Die dynamischen strukturellen Lebenszyklusmodelle werden mit dynamischer Optimierung gelöst. Die empirische Schätzung struktureller Parameter erlaubt es zudem, kontrafaktische Szenarien (Reformszenarien) zu simulieren. Dies wird Aufschluss darüber geben, wie sich private Gesundheitsrisiken angemessen und effizient absichern lassen.

Determinanten von politischen Einstellungen | DR. TH. SIEDLER, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, widmet sich dem Vorhaben »Ökonomische und soziale Determinanten von politischen Einstellungen in Deutschland und Großbritannien«.

Das Projekt zielt auf neue Erkenntnisse zu den ökonomischen und sozialen Determinanten von Umverteilungspräferenzen, der Haltung zur Immigration, der Parteipräferenzen und des Wahlverhaltens in Deutschland und dem Vereinigten Königreich. Aus ökonomischer wie politikwissenschaftlicher Perspektive will es unter Heranziehung einer umfangreichen Datenbasis eine empirische Fundierung der kausalen Prozesse vornehmen, die im Verlauf eines Lebens die individuelle politische Meinungsbildung prägen. Dazu gliedert es sich in drei verwobene Projektstränge.

Der erste Projektstrang mit dem Titel *The Dynamics of Preferences for Redistribution* fragt zum einen nach den Gründen der weitgehenden Akzeptanz umverteilender Besteuerung und zum anderen nach dem Einfluss der sich wandelnden ökonomischen und sozialen individuellen

186 Situation auf die Umverteilungspräferenzen. Wie werden sie durch den familiären Hintergrund beeinflusst und welche Rolle spielen im Vergleich die weiteren Dynamiken der individuellen Lebensentwicklung, etwa die individuellen Errungenschaften, der erreichte Wohlstand, die Arbeit, das Einkommen? Mit dieser Fragestellung setzt sich das Projekt von rein intersektoralen Analysen der Umverteilungspräferenzen ab. Es bedient sich als Datenbasis der Längsschnittdaten der British Household Panel Study (BHPS), die in regelmäßigen Abständen die politischen Präferenzen der Befragten erhebt und damit eine Auswertung dahingehend erlaubt, wie sich berufliche und familiäre Veränderungen auf die politische Grundhaltung eines Individuums auswirken. In einem weiteren Subprojekt mit dem Titel *Intergenerational Mobility* soll anhand der Daten der BHPS und des SOEP der Frage nachgegangen werden, ob und in welchem Ausmaß langfristig gewachsene und weitergereichte Erträge der vorangegangenen Generation oder die eigenen Errungenschaften für die jeweiligen Umverteilungspräferenzen prägend sind.

Der zweite Projektstrang fragt unter dem Titel *Attitudes towards Immigration* nach dem Zusammenhang zwischen der politischen Präferenz und der Haltung gegenüber Immigration. Jüngst haben die sozialen und ökonomischen Implikationen der Immigration zunehmend die öffentliche und wissenschaftliche Debatte geprägt, regelmäßig finden sich in der politischen Diskussion und in Wahlkampagnen Vorschläge für eine striktere Einwanderungskontrolle und Gesetzgebung. Bislang basierte hier die Forschung zu den Beziehungen zwischen sozialen, ökonomischen und kulturellen Variablen und der individuellen Haltung zur Frage der Immigration auf intersektoralen Daten. Dieser Projektstrang wird dagegen die erste Studie sein, die sich der Schätzung der kausalen Einflüsse auf die Haltung zur Immigration anhand von Längsschnittdaten (des SOEP) zu Zwillingen und Geschwistern annimmt. Damit soll nicht zuletzt eine Neutralisierung genetischer und familiärer Determinanten der Einstellung zu diesem Politikfeld erreicht werden, die einer näheren Eingrenzung der weiteren Erklärungsvariablen (Bildung, Arbeitsmarktteilhabe etc.) dienen soll.

Der dritte Projektstrang *Political Party Affinity and Voting Behaviour* untersucht sodann die sozioökonomischen Faktoren und Rahmenbedingungen der politischen Präferenz anhand linksgerichteter (Die Linke) und rechtsgerichteter (NPD/DVU/Republikaner) Parteien und deren jeweiligem Ergebnis bei verschiedenen Wahlen in Deutschland. Während in der öffentlichen Debatte regelmäßig betont wird, dass Arbeitslosigkeit geeignet ist, extremistische politische Haltungen zu fördern, ist die akademische Literatur zum Zusammenhang zwischen individueller Arbeitslosigkeit, dem allgemeinen Arbeitslosigkeitsniveau und Extremismus durchaus widersprüchlich, eine überzeugende Empirie fehlt.

Ehrenamt | PROF. TH. K. BAUER, Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung, Universität Bochum, und PROF. CHR. M. SCHMIDT, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, widmen sich dem Thema »Ehrenamt in Deutschland – Eine ökonomische Analyse«.

Ziel des Projektes ist es, den wissenschaftlichen Erkenntnisstand zu den Determinanten und den Folgen ehrenamtlichen Engagements durch eine Einbeziehung des familiären Kontexts sowie durch internationale Vergleiche zu erweitern.

Organisationen des Dritten Sektors, die weder dem staatlichen noch dem gewinnorientierten privaten Sektor zuzuordnen sind, wie auch ehrenamtliche Tätigkeiten spielen in Deutschland sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaftlich eine erhebliche Rolle. Untersuchungen legen nahe, dass der Dritte Sektor 5 % aller Betriebe und 9 % aller Beschäftigten stellt. Zudem zeigt eine Umfrage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dass im Jahr 2009 36 % aller Beschäftigten der Bevölkerung ab 14 Jahren in Kirchen, Sportvereinen, politischen Parteien, Gewerkschaften und anderen Organisationen des Dritten Sektors in irgendeiner Weise freiwillig engagiert waren.

Trotz der hohen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung freiwilligen Engagements liegen bisher – nicht nur für Deutschland – sehr wenige wissenschaftliche Erkenntnisse über das Ausmaß ehrenamtlicher Tätigkeiten, die sozioökonomische Struktur der Personen, die sich freiwillig und ohne Entlohnung engagieren, die Art dieser Tätigkeiten, die Motive und die Determinanten ehrenamtlichen Engagements sowie die individuellen Effekte, die freiwillige Tätigkeiten haben, vor. Die wenigen theoretischen und empirischen Studien, die sich bisher mit ehrenamtlichen Tätigkeiten befassen, konzentrieren sich überwiegend auf die Motive und die Determinanten derartiger Tätigkeiten. Dabei wird hinsichtlich der Motive insbesondere der Frage nachgegangen, ob ehrenamtliches Engagement überwiegend auf altruistische Beweggründe zurückgeführt werden kann oder ob diese Art der Tätigkeiten einen Investitionscharakter hat, also mit zukünftigen Erträgen verbunden ist. Darüber hinaus verwenden die bisher vorliegenden Studien in diesem Fragenkomplex überwiegend Daten aus den USA, für Deutschland gibt es nahezu keine Evidenz. Zudem existieren kaum Studien, die die Folgen ehrenamtlichen Engagements untersuchen. Auch werden in der existierenden Literatur ehrenamtliche Tätigkeiten fast ausschließlich aus einer individualistischen Perspektive analysiert, während sie im Kontext der Familie nahezu nicht betrachtet wurden.

Schließlich wurde bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit auf die Identifikation kausaler Effekte gelegt. So wurde in der existierenden Literatur zwar erkannt, dass die empirischen Ergebnisse aufgrund potenzieller zweiseitiger Kausalitäten und/oder unbeobachteter

188 Heterogenität häufig keine kausale Interpretation der geschätzten Zusammenhänge zulassen, eine adäquate Auseinandersetzung mit diesen Problemen durch die Anwendung geeigneter Identifikationsstrategien ist jedoch – nicht zuletzt aufgrund mangelnder Verfügbarkeit geeigneter Daten – zumeist nicht erfolgt. So ist unklar, ob der häufig beobachtete positive Zusammenhang zwischen der Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit und dem Einkommen kausal interpretiert werden kann oder ob erst ein hohes Einkommen die Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit ermöglicht.

Standortwechsel von Haushalten | PROF. V. NITSCH und DR. N. WENDLAND, Fachgebiet Internationale Wirtschaft, Technische Universität Darmstadt, und DR. G. AHLFELDT, London School of Economics and Political Science, befassen sich mit »Wandelnde[n] Präferenzen als Determinanten der Standortwahl von Haushalten. Eine historische Fallstudie am Beispiel Berlins«.

Das Projekt hat das Ziel, Standortentscheidungen von Haushalten innerhalb von schnell wachsenden Metropolregionen vor dem Hintergrund der relevanten stadtkonomischen Theorien zu testen.

Die zunehmende Einkommenssegregation – also die ungleiche Verteilung der Einkommen auf ein bestimmtes Gebiet, z. B. den urbanen Raum – geht oft mit sozialen Ungerechtigkeiten einher und kann die Entstehung sozialer Unruhen begünstigen. Weltweit stellt sie, gerade vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung, eine enorme stadtplanerische Herausforderung dar. Bisher vermochte es die Stadt- und Regionalökonomie nicht, die Determinanten der Standortwahl von Haushalten unterschiedlicher Einkommensklassen zu identifizieren.

Die bisherigen einzelnen Theorien haben für sich genommen geschlossene und schlüssige Modellrealitäten geschaffen, welche Einkommensunterschiede zwischen verschiedenen Stadtteilen erklären können. Die dazu bestehenden empirischen Arbeiten liefern aber nur eingeschränkte Evidenz, da sie sich jeweils nur auf die Gültigkeit einer einzelnen Theorie beziehen. Dagegen erfolgte bis dato keine klare Abgrenzung der Einflussfaktoren in einer integrierten empirischen Studie, die einen Rückschluss auf den Erklärungsgehalt der jeweiligen Theoriezweige ermöglichen würde. An dieser Stelle setzt das Projekt an und verfolgt die ganzheitliche empirische Evaluierung möglicher Determinanten.

Für diese Analyse bietet das historische Berlin mit seiner Entwicklung in der späten Phase der industriellen Revolution ideale Voraussetzungen, vollzog sich in Berlin doch eine pfadabhängige Entwicklung, die zu einem schnelleren Bevölkerungswachstum führte als in jeder

anderen Stadt. Während zu Beginn der Periode wohlhabende Haushalte vorwiegend Bereiche der heutigen historischen Mitte bewohnten, setzte im Zeitablauf eine rapide Abwanderung in die städtische Peripherie, insbesondere in den Südwesten Berlins, ein. 189

Im Projektverlauf soll durch Digitalisierung eines umfangreichen Daten- und Kartenbestandes ein in seiner Kleinräumigkeit im historischen Kontext einzigartiger Datensatz entstehen. Das als gedruckte Karten oder als Informationen in statistischen Jahrbüchern in den Berliner Landes- und Staatsarchiven und in Londoner Archiven vorliegende Material (u. a. Bodenwerte, Bevölkerung und Transportinfrastruktur) soll nicht nur digitalisiert, sondern zusätzlich in Geographische Informationssysteme (GIS) eingepflegt werden, um die Daten für räumlich-empirische Modellierungen zu verwenden. Bislang wurden etwa die Hälfte aller benötigten Daten zwischen 1881 und 1936 digitalisiert, georeferenziert und extrahiert.

Die Ergebnisse können zur Entwicklung effizienter Planungs- und Steuerungsmechanismen beitragen, welche soziale Ungleichheit und mögliche Prozesse der Gettoisierung mildern helfen.

Dynamische Entscheidungen | Unter der Leitung von PROF. J. BROSIG-KOCH, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Duisburg-Essen, wird folgende Fragestellung untersucht: »Betreiben Menschen Rückwärtsinduktion? Eine experimentelle Analyse des dynamischen Entscheidungsverhaltens verschiedener Altersgruppen«.

Dynamische Entscheidungen sind in vielen Bereichen von zentraler Bedeutung, beispielsweise bei der Wahl der Altersvorsorge, bei gesundheitsrelevanten Entscheidungen und bei der Ausbildungsplanung. Um für diese Entscheidungen theoretische Prognosen herzuleiten, wird meist unterstellt, dass Menschen die Methode der Rückwärtsinduktion anwenden, d. h. eine Situation von ihrem Ende aus schrittweise rückwärts analysieren. Es ist jedoch fraglich, inwiefern diese Methode eine gute Abbildung des Prozesses der dynamischen Entscheidungsfindung liefert.

Bisherige Studien deuten darauf hin, dass Erwachsene tendenziell nicht auf die Methode der Rückwärtsinduktion zurückgreifen, mit der Zeit jedoch deren Anwendung erlernen könnten. Ausgehend von diesen Befunden analysiert das Team des Essener Labors für experimentelle Wirtschaftsforschung um Prof. Brosig-Koch erstmals unter kontrollierten Laborbedingungen, inwiefern ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Versuchspersonen und dem Anwendungsgrad der Rückwärtsinduktion besteht. Die ausgewerteten Verhaltensdaten und über Fragebögen erhobenen demographischen Daten zeigen, dass sich die Fähigkeit, rückwärts zu

Mit dem demographischen Wandel geht die Befürchtung einher, dass eine alternde Gesellschaft letztlich die Wettbewerbsfähigkeit wissensbasierter Gesellschaften negativ beeinflusst, indem die Fähigkeit der Wirtschaft schwindet, basierend auf Innovationen technologischen Fortschritt zu generieren.

190 induzieren, mit dem Alter verbessert, dass sich dieser Prozess jedoch systematisch zwischen den Geschlechtern unterscheidet. Die Wiederholungen des Spiels offenbaren zudem, dass auch die Geschwindigkeit, die Methode der Rückwärtsinduktion zu erlernen, sowohl zwischen den Altersgruppen als auch zwischen den Geschlechtern differiert.

Wie wirken finanzielle Anreize im Bildungsprozess? | Finanzielle Anreize in Form erfolgsabhängiger Entlohnung spielen in vielen Unternehmen eine wichtige Rolle bei der Motivation von Mitarbeitern. In den letzten Jahren ist solch eine variable Vergütung auch im Bildungsbereich in den Fokus gerückt. Das Team des Essener Labors für experimentelle Wirtschaftsforschung (Universität Duisburg-Essen) um PROF. J. BROSIG befasst sich mit der Frage, wie finanzielle Anreize in der Wissensvermittlung wirken. Aus theoretischer Sicht führen fehlende Anreize dazu, dass Lehrer keine Anstrengungen unternehmen, guten Unterricht zu gestalten. Doch welche Wirkungen entfalten finanzielle Anreize im Bildungsprozess wirklich?

Die bisherige, vorwiegend empirische Literatur hat noch keine klare Antwort auf diese Frage, kann aber in einigen Fallbeispielen eine positive Wirkung erfolgsabhängiger Entlohnung aufzeigen. Davon ausgehend analysieren Prof. Brosig und ihr Team erstmals mithilfe wirtschaftswissenschaftlicher Laborexperimente, wie sich Anreizsysteme für Lehrer in einer Eins-zu-eins-Lehrsituation auf den Bildungserfolg der Schüler auswirken. Dabei werden sowohl verschiedene Anreizsysteme als auch Lehramtsstudenten mit Studenten anderer Fachrichtungen verglichen. So können die Forscher zum einen die relative Effizienz der Anreizsysteme untersuchen. Zum anderen kann auch der Frage nach einer eventuellen intrinsischen Motivation von (zukünftigen) Lehrern nachgegangen werden.

Demographic change | PROF. M. ARNTZ, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, leitet das Projekt »Does demographic change weaken knowledge-based economies? Analysing the link between workforce age structure and innovation«.

Innovationsbasierter technischer Fortschritt ist eine anerkannte Grundbedingung des Wirtschaftswachstums wissensbasierter Gesellschaften. Ausgehend von der teilweise empirisch fundierten Hypothese, dass ältere Arbeitnehmer weniger produktiv und innovativ sind, geht mit dem demographischen Wandel die Befürchtung einher, dass eine alternde Gesellschaft letztlich die Wettbewerbsfähigkeit wissensbasierter Gesellschaften negativ beeinflusst, indem die Fähigkeit der Wirtschaft schwindet, basierend auf Innovationen technologischen Fortschritt zu generieren. Bisherige Studien bestätigen diese These, bleiben jedoch mit der gän-

gigen Analyse auf der Ebene der Firma regelmäßig eine umfassende Sicht auf das Phänomen der schwindenden Innovationskraft einer alternden Gesellschaft schuldig, da sich die Effekte auf der Makroebene nicht als bloße Aggregation der Beobachtungen auf Firmenniveau erklären lassen. Vielmehr basieren, so die Ausgangshypothese des Projektes, Produktivität und Innovation neben den individuellen Fähigkeiten auch auf dem Wissenstransfer zwischen den Individuen; Arbeitnehmer teilen stillschweigend Wissen innerhalb der Firma und auf regionalem Niveau und schaffen damit Netzwerk-Externalitäten.

Das Projekt möchte daher über die Aggregation der Daten auf Firmenniveau hinaus weitere Effekte auf Makroebene aufzeigen, die zu einem besseren Verständnis des Zusammenhangs zwischen demographischer Alterung und innovativer Performanz beitragen sollen, und verfolgt dazu einen integrativen Ansatz, der sich der Firma und der regionalen Innovativität gleichermaßen annimmt.

Auf dem regionalen Niveau sollen die Auswirkungen der Altersstruktur auf Maßnahmen der regionalen Innovativität aufgezeigt werden, um einen vollständigen Überblick über die innovationsorientierten Determinanten zu erlangen, die aus einer Kombination der folgenden Elemente bestehen dürften: erstens die Innovationskraft des jeweiligen Einwohners der Region, zweitens der gemeinsame Lernprozess innerhalb der Firmen, drittens der gemeinsame Lernprozess, der auf die soziale Interaktion auf regionaler Ebene zurückgeht und viertens der Einfluss einer endogenen Verschiebung innerhalb der alternden Marktwirtschaft, die als Reaktion auf die veränderte Nachfrage nach innovativen Produkten und die Entscheidung innovativer und neuer Firmen aufzufassen ist, ihren Firmensitz tendenziell nicht inmitten einer zunehmend alternden Gesellschaft zu suchen.

Um die relative Gewichtung dieser Determinanten zu analysieren, ist als zweite Stufe der Einfluss der Altersstruktur der Bevölkerung einer Region auf die Innovativität zu ermitteln, während die Struktur der Arbeitskräfte und andere relevante Faktoren modellhaft konstant gehalten werden. Damit soll letztlich beurteilt werden, inwiefern Innovation auf Bedingungen der Makroebene inklusive gemeinschaftlicher Lernprozesse durch Interaktion auf regionaler Ebene zurückgeht.

Insbesondere wird sich zeigen lassen, wie es Firmen gelingen kann, die Innovationskraft des Unternehmens durch Anwerbung externer junger Facharbeitskräfte zu wahren und damit letztlich dazu beizutragen, die innovationshemmenden Tendenzen des demographischen Wandels in der wissensbasierten Gesellschaft abzumildern. Die Ergebnisse des Projektes sind damit sowohl auf europäischer als auch auf deutscher Ebene von hoher praktischer Relevanz.

192 **Corporate-Governance-Entwicklung** | »Corporate-Governance-Entwicklung in Schwellenländern« ist Thema eines Projektes des Center for Corporate Governance an der Handelshochschule Leipzig (HHL) (PROF. M. ST. RAPP, CHR. STRENGER UND PROF. M. WOLFF).

Die Entwicklung der heutigen Schwellenländer wird künftig die Weltwirtschaft noch stärker bestimmen. Essenzielle Voraussetzung für eine positive ökonomische Entwicklung dieser Länder sind stabile institutionelle Rahmenbedingungen für Investoren. Eine wesentliche Säule dieser institutionellen Rahmenbedingungen ist die Definition von Grundsätzen einer guten Unternehmensführung und -kontrolle.

Angeichts heterogener länderspezifischer Gegebenheiten kann eine einfache Übertragung von Governance-Grundsätzen aus westlichen Industrienationen nicht gelingen. Die zu adressierenden Faktoren bei der Gestaltung landesspezifischer Corporate Governance Indices stehen daher im Fokus des eben begonnenen mehrjährigen Forschungsprojekts am Center for Corporate Governance. Darüber hinaus wird untersucht, welche Auswirkungen die unterschiedlichen Ausprägungen der Governance Indices auf die Performance und insbesondere die Kapitalmarktallokation innerhalb der einzelnen Länder sowie auf deren wirtschaftliche Situation besitzen.

Die Beantwortung der beiden genannten Fragestellungen besitzt eine große Bedeutung, aus akademischer Sicht kann u. a. die Konvergenz institutioneller Rahmenbedingungen aufgrund der Globalisierung analysiert werden. Aus praktischer Sicht können die Ergebnisse auch zur Verbesserung der zukünftigen Gestaltung der Governance durch Indices und Scorecards genutzt werden. Somit kann ein Beitrag für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung der Schwellenländer geleistet werden, indem die Rahmenbedingungen für die Unternehmensentwicklung und Investitionen verbessert werden.

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und self regulation zusammenspielen? Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz. Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete,

194 Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z.B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

Grundrechte | PROF. D. MERTEN, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, und PROF. H.-J. PAPIER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Universität München, Präsident des Bundesverfassungsgerichts a.D., leiten das Projekt »*Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*«. Dieses Handbuch ist auf ca. 12.000 Seiten in zehn Bänden (davon zwei Bände in je zwei Teilbänden) angelegt. Bisher sind sieben Bände (davon vier Teilbände) mit rund 7.600 Seiten erschienen. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und vier ausländische Staatsrechtslehrer angehören. Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten, wechselseitige Einflüsse aufhellen und den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen. Die letzte größere Gesamtdarstellung der Grundrechte ist in den Jahren 1954 bis 1966 erschienen.

Im Rahmen des Projekts fanden im Jahre 2003 und 2009 Arbeitstagungen zu Fragen der Grundrechtsdogmatik und der Verfassungspraxis in Mitteleuropa sowie in Ostmitteleuropa und Osteuropa statt. Aus der ersten Tagung ist die Veröffentlichung Merten/Papier (Hg.), Grundsatzfragen der Grundrechtsdogmatik, 2007, C.F. Müller Verlag, hervorgegangen.

Die Gesamtkonzeption des Werkes ergibt sich auch aus der Übersicht der (bereits erschienenen und in Vorbereitung befindlichen) Bände.

- Band I: Entwicklung und Grundlagen (2004);
- Band II: Grundrechte in Deutschland – Allgemeine Lehren I (2006);
- Band III: Grundrechte in Deutschland – Allgemeine Lehren II (2009);
- Band IV: Grundrechte in Deutschland – Einzelgrundrechte I (im Erscheinen für 2011);
- Band V: Grundrechte in Deutschland – Einzelgrundrechte II (in Vorbereitung für 2012);
- Band VI/1: Europäische Grund- und Menschenrechte (2010);
- Band VI/2: Europäische Grundrechte II: Universelle Menschenrechte (2009);

- Band VII/1: Grundrechte in Österreich (2009);
- Band VII/2: Grundrechte in der Schweiz und in Liechtenstein (2007);
- Band VIII: Grundrechte in West-, Nord- und Südeuropa (in Vorbereitung für 2013);
- Band IX: Grundrechte in Ostmitteleuropa und Osteuropa (in Vorbereitung für 2013);
- Band X: Registerband (in Planung für 2014).

Nationales und Europarecht | Das Projekt zum Thema »*Das Verhältnis von nationalem Recht und Europarecht im Wandel der Zeit*« wird von PROF. J. SCHWARZE, Institut für Öffentliches Recht, Universität Freiburg, geleitet.

Das Verhältnis von nationalem Recht und Europarecht begleitet als Grundproblem die europäische Integration seit ihren Anfängen. Ziel des Projektes ist es zunächst, die bekannte und häufig allein aufgegriffene Frage, welche der beiden Rechtsordnungen im Konfliktfall Vorrang genießt, auf der Basis eines historischen Rückblicks sowie unter Berücksichtigung der jüngsten Entwicklungen zu analysieren und zu bewerten.

Daneben werden einige Sachbereiche aufgegriffen, in denen das Grundsatzproblem heute relevant wird. Deren genauere Analyse soll mit dazu beitragen, ggf. differenzierende Lösungsansätze zu entwickeln, um die allgemeine Problematik des Vorrangs zu entschärfen. Im Rahmen des Projekts wurde im Mai 2011 in Freiburg eine Fachtagung durchgeführt, auf der rund 30 Teilnehmer aus dem In- und Ausland unter unterschiedlichem Blickwinkel zu der Grundsatzproblematik referiert haben. Im Lichte der Rechtsvergleichung und unter Einbeziehung der Rechtspraxis sollte ein möglichst genaues Bild entstehen, wie heute das Verhältnis von europäischem und nationalem Recht in Europa beurteilt wird. Die Ergebnisse dieser Tagung werden im Nomos Verlag, Baden-Baden, publiziert. Auf den Ergebnissen dieser Tagung und dieses Bandes wird die weitere Arbeit an dem Projekt aufbauen. Sie wird in einem zweiten Band einmünden, in dem Kernaussagen für das gegenwärtige und künftige Verhältnis von nationalem und Europarecht getroffen werden.

Verwaltungsrecht | PROF. W. HOFFMANN-RIEM, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Hamburg, PROF. E. SCHMIDT-ASSMANN, Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, Universität Heidelberg, und PROF. A. VOSSKUHL, Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Abteilung 1 (Staatswissenschaft), Universität Freiburg, überarbeiten und aktualisieren ihr dreibändiges Werk »*Grundlagen des Verwaltungsrechts*«.

196 Das Werk hat mit seinem Verständnis der »Neuen Verwaltungsrechtswissenschaft« als Steuerungswissenschaft, mit seiner erweiterten Systemperspektive, dem Denken in Referenzgebieten und seiner Offenheit für die Erkenntnisse anderer Disziplinen weitgehende Beachtung in der rechtswissenschaftlichen Lehre und Praxis erfahren und kann als das zentrale Referenzwerk der Verwaltungsrechtswissenschaft der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet werden. Band I (Methoden, Maßstäbe, Aufgaben und Organisation) erschien 2006, Band II (Informationsordnung, Verwaltungsverfahren und Handlungsformen) 2008 und Band III (Personal, Finanzen, Kontrolle, Sanktionen und Staatliche Einstandspflichten) 2009.

Ungeachtet des Bemühens, die Grundlagen des Verwaltungsrechts weiterzuentwickeln, ist das Werk auf die aktuelle Rechtslage bezogen und damit einem Alterungsprozess ausgesetzt. Es wird daher umfassend aktualisiert unter Einbezug der teilweise auch kritischen Rezeption innerhalb der Wissenschaft. Neben der Einarbeitung der neuen Rechtsprechung und rechtswissenschaftlichen Literatur sowie der veränderten Gesetzeslage geht es darum, zwischenzeitlich erfolgte grundsätzliche Veränderungen konzeptioneller Art innerhalb des Verwaltungsrechts und ihre Folgeprobleme zu reflektieren. So wird die zunehmende Internationalisierung des Verwaltungshandelns und der damit verbundene Ausbau der Aufgaben eines internationalen Verwaltungsrechts ebenso verstärkt zu beachten sein wie die eigenständige Ebene supranationaler Verbünde.

Durch den zwischenzeitlich in Kraft getretenen Vertrag von Lissabon hat sich die Arbeitsweise der Europäischen Union verändert. Gleichzeitig sind durch die Lissabon-Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts veränderte Legitimationskonzepte befördert worden. Ferner wird zu berücksichtigen sein, dass sich das Sicherheits- und Ordnungsrecht als Referenzgebiet des Verwaltungsrechts immer stärker vom traditionellen Polizeirecht löst und dem auf den Vorsorge- bzw. Präventionsgedanken ausgerichteten Handeln staatlicher und europäischer Instanzen verstärkt angepasst werden muss. Steuerungs- und Regulierungsaufgaben sind auf neue Problemebenen zu erstrecken, so etwa paradigmatisch auf die aus Anlass der Finanzkrise ergriffenen Maßnahmen, insbesondere zur Finanzmarktstabilisierung. Diese Änderungen berühren ebenfalls traditionelle Fragen nach Handlungs- und Bewirkungsformen, nach Organisations- und Aufsichtsstrukturen oder dem Einsatz von Anreizsystemen. Zudem sind verfahrensrechtliche konzeptionelle Veränderungen einzuarbeiten, wie etwa die instruktiven Verfahrensregelungen im Bereich der Chemikalienregulierung durch die REACH-Verordnung. Die hier geschaffenen neuen kooperativen Strukturen für den Umgang mit dem Problem der Wissensgenerierung und der Arbeitsteilung können Vorbildcharakter für weitere Regulierungsfelder entfalten und sind zugleich ein wichtiges Anschauungsfeld für neue Formen der Gewährleistungsverwaltung.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Grundlagen des Verwaltungsrechts. Bd. 1: Methoden, Maßstäbe, Aufgaben, Organisation.
Hrsg. von Wolfgang Hoffmann-Riem u. a. – München: Beck. 2. Aufl. 2012 [Im Druck]

Verwaltungsrechtsschutz | PROF. E. SCHMIDT-ASSMANN, Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, Universität Heidelberg, widmet sich dem Vorhaben »Kohärenz und Konsistenz des deutschen, europäischen und internationalen Verwaltungsrechtsschutzes«.

Rechtsschutz in Verwaltungssachen sichert die Rechte des Einzelnen und die Rechtmäßigkeit der Exekutive. Die auf diesem Doppelauftrag gegründete Sicherungsdogmatik ist unter dem Grundgesetz besonders akribisch ausgebaut worden; sie lässt sich aber auch in den anderen europäischen Rechtsordnungen und im Recht der Europäischen Union nachweisen. Das »Gebot der Rechtsschutzeffektivität« ist im Grundgesetz in Art. 19 Abs. 4 GG und im allgemeinen Justizgewährleistungsanspruch verankert, zugleich aber auch ein allgemeiner Grundsatz des Unionsrechts, der sich aus den gemeinsamen Verfassungsüberlieferungen der Mitgliedstaaten ergibt und in Art. 6 und 13 EMRK seine Basis findet.

Der gerichtliche Rechtsschutz in Verwaltungssachen steht gegenwärtig vor erheblichen Herausforderungen. Schwierigkeiten bereiten zum einen die zunehmenden grenz- und ebenenübergreifenden Vernetzungen der beteiligten Verwaltungsinstanzen, zum anderen die Zunahme informations- statt entscheidungsbasierter Konflikte. Beide Befunde lassen sich im Besonderen Verwaltungsrecht vielfältig nachweisen. Beide verlangen nach gründlicher Reflexion ihrer Konsequenzen für ein Rechtsschutzmodell, das bisher ganz vorrangig auf die Ex-post-Kontrolle nationaler Verwaltungsentscheidungen ausgerichtet ist. Zu beobachten sind zudem Verschiebungen in den bisherigen Rechtsschutzparametern. Dazu zählen eine Zunahme individueller Klagebefugnisse, eine Ausweitung administrativer Gestaltungsmächtigungen bei ungesichertem Wissensstand und eine vermehrte Einbeziehung anderer Gerichtsbarkeiten sowie außergerichtlicher Kontroll- und Konfliktschlichtungsinstanzen in den Verwaltungsrechtsschutz. Diese Verschiebungen können auf Dauer nachhaltige Konzeptänderungen zur Folge haben, über deren Zulässigkeit und Stimmigkeit ebenfalls Klarheit gewonnen werden soll.

Das Projekt will nach strukturellen Lösungsansätzen suchen und legt dabei die Begriffe »Kohärenz« und »Konsistenz« zugrunde: Kohärenz fragt nach dem notwendigen Zusammenhang

197

198 eines auf mehrere Ebenen und Gerichtszweige aufgeteilten Rechtsschutzes. Konsistenz fragt nach den prägenden Parametern des Rechtsschutzkonzeptes und seiner inneren Stimmigkeit.

Beide Begriffe können als Teilaspekte des Gebotes effektiven Rechtsschutzes angesehen werden, dessen Geltungsbereich und konkrete Vorgaben in den Rechtsschutzgarantien des nationalen und internationalen Rechts exakt ermittelt werden müssen. Beide erschöpfen sich aber nicht in dieser konstitutionellen Thematik; zu ihrer Konkretisierung sind vielmehr auch die in den Prozessrechtstheorien gespeicherten Erfahrungen heranzuziehen.

Das Projekt ist in Form einer »Forschungsskizze« einer breiteren Fachöffentlichkeit vorgestellt worden (in: Die Verwaltung Bd. 44, 2011, S. 105–123). Der Schwerpunkt der laufenden Arbeiten liegt bei den Fragen der Internationalisierung: zum einen der Internationalisierung des deutschen Verwaltungsprozessrechts und zum anderen der Internationalisierung der Rechtsschutzgarantien. Die Rechtsschutzgewährleistungen des Völkerrechts bilden zusammen mit den oben genannten Garantien des nationalen und des europäischen Rechts die Grundlagen für die Ausrichtung vorhandener Prozessrechtsregeln und zur Ermittlung von Rechtsschutzlücken. Zugleich ist deutlich geworden, dass die Forderung nach Rechtsschutzkohärenz nicht dazu benutzt werden darf, Kompetenzgrenzen zu überschreiten. Die Institute der sich abzeichnenden Kohärenzdogmatik müssen daher stets beides umfassen: Anpassungspflicht und Gestaltungsfreiheit. Entsprechende Teilergebnisse sind publiziert worden (in: Festschrift für R. Wahl, 2011, S. 819–835). Zudem sind zwei Studien zu neueren Instituten, mit denen Verfassungsrecht und Prozessrecht auf die informationellen Herausforderungen des Verwaltungshandelns antworten, zu »in-camera«-Verfahren und zu »Richtervorbehalten« abgeschlossen worden; sie sollen als eigenständige Beiträge ebenfalls vorab veröffentlicht werden.

Rechtsschutz in der EU | PROF. H.-W. RENGELING, Institut für Europarecht, Universität Osnabrück, leitet die Überarbeitung des »Handbuchs des Rechtsschutzes in der Europäischen Union«.

Ziel des Werkes ist eine umfassende Darstellung der Rechtsschutzfragen in der EU. Berücksichtigt wird nicht nur der Rechtsschutz vor den europäischen Unionsgerichten, sondern – bei der Durchführung des EU-Rechts – auch vor den nationalen, d. h. deutschen Gerichten. Die geplante Darstellung beruht auf dem von den Herausgebern als Autoren verfassten Buch »Rechtsschutz in der Europäischen Union«, 1994 (595 Seiten); dieses Werk ist von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert worden. Gegenüber der 2003 vorgelegten 2. Auflage des »Handbuchs des Rechtsschutzes in der Europäischen Union« (930 Seiten) besteht ein

erheblicher Aktualisierungsbedarf, nicht allein aufgrund der zwischenzeitlich ergangenen neuen Rechtsprechung. 199

Neue grundlegende Fragen zur Gerichtsbarkeit in der Europäischen Union sind aufzugreifen: grundlegende Änderungen im Europarecht, insbesondere durch den nunmehr in Kraft getretenen Vertrag von Lissabon zur Reform der EU; Überlegungen zum Rechtsschutz im Rahmen des zuvor vorgelegten Verfassungsentwurfs des Europäischen Konvents; Einbeziehung des kodifizierten Grundrechtsschutzes auf Unionsebene; zunehmende Bedeutung des Gerichts (erster Instanz) sowie mittlerweile eingerichteter europäischer Fachgerichte; Rechtsprechungskonkurrenz zwischen nationalen Verfassungsgerichten, Europäischem Gerichtshof und Europäischem Gerichtshof für Menschenrechte; in der wissenschaftlichen Diskussion betroffene grundlegende Fragen zum Rechtsschutz, insbesondere zu den Verbundsstrukturen (Verfassungsverbund, Verwaltungsverbund, Rechtsprechungsverbund) sowie die Überlegungen zum sog. Mehrebenensystem sowie zum Kooperationsrecht in Europa; vertiefende Behandlung von Einzelproblemen, wie z. B.: Individualrechtsschutz, insbesondere gegen Verordnungen und Richtlinien; Rechtsschutz gegen Agenturen; gerichtliche Kontrollen.

Der Abschluss der Arbeiten, der für Ende 2011 vorgesehen war, wird sich verzögern, weil die Satzung des Europäischen Gerichtshofs und die Verfahrensordnungen der europäischen Gerichte sich gerade in der Überarbeitung durch die zuständigen Organe befinden und erst dann berücksichtigt werden können.

Statut des IGH | PROF. C. TOMUSCHAT, Institut für Völker- und Europarecht, Humboldt-Universität zu Berlin, widmet sich dem Projekt »Kommentar zum Statut des IGH«.

Im April 2006 erschien in englischer Sprache der Kommentar zum Statut des Internationalen Gerichtshofs (IGH) als Gemeinschaftswerk der drei Herausgeber Prof. A. Zimmermann (Potsdam), Prof. Chr. Tomuschat (Humboldt-Universität zu Berlin) und Dr. K. Oellers-Frahm (Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht) bei Oxford University Press. Das Erscheinen fiel mit der Feier zum 60-jährigen Bestehen des IGH zusammen. Bis dahin hatte es ein solches Werk, das die Vorschriften des Statuts Artikel um Artikel erläutert, nicht gegeben.

Da die Rechtsprechung des IGH seit 2006 erheblich an Quantität und inhaltlicher Bedeutung zugenommen hat, kam der Wunsch nach einer Aktualisierung des Werkes auf. Der Kommentar soll bis Ende 2012 erscheinen.

200 Kirchenrecht | PROF. T. SCHÜLLER und PROF. J. HAHN, Institut für Kanonisches Recht (IKR), Universität Münster, und DIPL. THEOL. CHR. WODE untersuchen das »*Kirchenrecht in den Medien*«.

In der öffentlichen Debatte werden Fragen der kirchlichen Lehre und Ordnung nicht ausschließlich zwischen den Kirchenmitgliedern verhandelt, sondern in massenmedial vermittelten Diskursen. Angesichts der engen Verknüpfung von Politik und Recht findet sich im Kern kirchenpolitischer Diskurse zumeist ein kirchenrechtlicher Gehalt. Dieser tritt nicht immer so deutlich zutage wie in jüngerer Zeit in der Berichterstattung über die Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der Piusbruderschaft – nur selten erfahren Aspekte des kirchlichen Rechts vergleichbare mediale Aufmerksamkeit –, häufig liegt aber bei Nachrichten über kirchliche Themen auch in weniger offensichtlichen Fällen eine Berührung mit kirchenrechtlichen Fragestellungen vor. Diesen verborgenen politisch-rechtlichen Verbindungen geht das Projekt nach und schließt damit eine Lücke in der kirchenrechtlichen Forschung.

In einer Bestandsaufnahme zeigt die Studie, auf welche Weise die kirchenrechtlichen Themen in die alltägliche Berichterstattung eingebunden werden, welchen Tenor diese aufweist und welche Funktion dem Kirchenrecht dabei zukommt. Der Nachweis erfolgt exemplarisch, indem die Debatten, die im Leitmedium Fernsehen geführt werden, auf ihren kirchenrechtlichen Gehalt untersucht werden. Konkret werden die marktanteilsstärksten Sendungen der tagesaktuellen Berichterstattung in ARD und ZDF betrachtet, die Hauptausgabe der Tagesschau, die Tagesthemen, die Hauptausgabe der Nachrichtensendung heute und das heute-journal. Diese wurden für das Jahr 2010 elektronisch aufgezeichnet. Die in ihnen enthaltenen Berichte mit kirchenrechtlichem Bezug werden in einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

Nach Abschluss der Entwicklungsphase, in der die Forschungsfragen und Hypothesen entwickelt wurden, fand eine Testphase statt. In ihr wurden die Kategorien überprüft, die der Bestimmung des Ausgangsmaterials dienen. Im Rahmen der hierfür notwendigen Stichprobe wurde der kirchenrechtliche Gehalt der Nachrichtensendungen einer zufällig gewählten Woche erhoben. Anhand der Auswertung der Probe konnte die Methode als valide, reliabel und objektiv überprüfbar ausgewiesen werden. Parallel zu den genannten Schritten wurde sukzessive die Kirchenberichterstattung aus dem Gesamtmaterial herausgearbeitet. Nach Durchsicht der Hälfte des Gesamtmaterials steht fest, dass für den Zeitraum Januar bis Juni 2010 die Oberthemen »Missbrauch«, »Papst« und »Rücktritt kirchlicher Amtsträger« dominieren.

In einem nächsten Schritt werden die erhobenen Daten kodiert. Danach sind verlässliche Aussagen über Themenwahl der Journalistinnen und Journalisten, Häufigkeit kirchenrechtlicher

Fragestellungen und Art der Darstellung der kirchenrechtlichen Inhalte zu treffen. Der kirchenrechtliche Gehalt der Themen ist mithilfe eines um die Kategorien »Bild- und Formatanalyse« erweiterten Kategoriensystems nach festgelegten Kodierregeln zu ermitteln.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse ist für Februar 2013 geplant. Über die Arbeitsschritte und Weiteres rund um die Studie erfahren Sie mehr auf der Webseite www.kirchenrecht-in-den-medien.de. Dort werden auch in regelmäßigen Abständen kurze Essays über tagesaktuelle Nachrichten veröffentlicht, die das Kirchenrecht betreffen.

Prozessrecht | Das Projekt »*Romanisch-kanonisches Prozessrecht des Mittelalters*« wird von PROF. K. W. NÖRR, Forschungsstelle für internationale Privatrechtsgeschichte, Universität Tübingen, bearbeitet.

Die Prozessordnungen des europäischen Kontinents wurzeln sämtlich im Prozessrecht des Mittelalters, wie es seit der Renaissance des zwölften Jahrhunderts, ausgehend von Oberitalien, an den Universitäten gelehrt und den Gerichten praktiziert worden ist. Das Projekt widmet sich dem Prozessrecht in civilibus, nach heutigen Begriffen dem Zivil- und Verwaltungsverfahren. Der romanisch-kanonische Prozess ist seinerseits aus hauptsächlich drei Quellengruppen hervorgegangen: der Anwendung und Auslegung des römisch-justinianischen Rechts aus dem sechsten Jahrhundert, dem Beitrag der Konzilsdekrete und päpstlichen Dekretalen seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts sowie dem Statutarrecht und Gerichtsbrauch der italienischen Kommunen desselben Zeitraums. Der Methode nach handelt es sich bei dem Vorhaben um eine darstellende Analyse der Prozessrechtsinstitute und ihrer dogmatisch-praktischen Bearbeitung.

Besonderes Gewicht wird auf fünf Grundfragen gelegt, die jedes Prozessrechtssystem zu beantworten hat und in denen die jeweiligen Vorstellungen von der rechten Ordnung des Verfahrens deutlich werden: Wie wird das Streitprogramm definiert, d. h., welcher Ausschnitt aus der Lebenswirklichkeit wird der richterlichen Beurteilung unterbreitet? Wie sind die Aufgaben und Befugnisse zwischen den Parteien einer- und dem Richter andererseits verteilt, bezogen auf die Beibringung des Streitstoffs und auf den Fortgang des Verfahrens? Wie ist der Beweis gestaltet in den vier hauptsächlichsten Fragen der Festlegung des Beweisthemas, der Zuordnung der Beweisführung an den Kläger oder den Beklagten, der Zulässigkeit der einzelnen Beweismittel, der Art und Weise der richterlichen Beweiswürdigung? Wie handhabt das Prozessrecht das letztlich kaum auflösbare Dilemma zwischen Gründlichkeit und Zügigkeit des Verfahrens? Wie sind schließlich rechtliches Gehör und Gleichbehandlung der beiden Parteien gesichert?

201

202 Rechtsphilosophie und Rechtstheorie Mittel- und Osteuropas | Das Projekt »Analyse und Dokumentation der Rechtsphilosophie und Rechtstheorie in Mittel- und Osteuropa als Beitrag zur Debatte zwischen West- und Osteuropa« wird von PROF. A. NUSSBERGER, Institut für Ostrecht, Universität zu Köln, und PROF. P. HOLLÄNDER, Richter am Verfassungsgericht der Tschechischen Republik, geleitet.

Im Rahmen des Projekts werden erstmals rechtstheoretische und -philosophische Texte aus Russland, der Ukraine, Tschechien, Polen, Ungarn und der Slowakei aus dem 19. und 20. Jahrhundert ins Deutsche übersetzt und analysiert.

Über die Rechtsgeschichte und die Rechtsphilosophie in Mittel- und Osteuropa ist in Deutschland wenig bekannt. Während die kommunistischen Staaten während des Kalten Kriegs als »Unrechtsstaaten« disqualifiziert wurden, wird heute davon ausgegangen, dass die Länder überwiegend das »westliche« Rechtssystem übernommen haben. Welche Vorstellungen vom Recht aber herrschten hier vor der kommunistischen Zeit? An welche »eigene« Rechtskultur wird heute dort angeknüpft? Diesen Fragen wurde bisher kaum Beachtung geschenkt.

Weitgehend vergessen ist insofern, dass es bis zur marxistisch-leninistischen Durchdringung der Rechtswissenschaft in Mittel- und Osteuropa einen lebendigen Dialog zwischen deutschsprachigen und osteuropäischen Juristen über den Inhalt der Rechtsidee gab. Osteuropäische Juristen studierten in Deutschland, und ihre Werke wurden ins Deutsche übersetzt oder erschienen sogar auf Deutsch. Dabei lieferten Vertreter der damals relativ jungen Rechtswissenschaft in Osteuropa im 19. Jahrhundert bereits sehr kreative Beiträge, die der westlichen Rechtswissenschaft Impulse gaben. In kommunistischer Zeit ist dieser Dialog verebbt und in der Form nicht wieder neu aufgeblüht. Das Projekt will auch dafür eine neue Basis bieten.

Für das Projekt konnten Prof. A. Sproede von der Universität Münster, Dr. B. Banaszkiwicz aus Warschau, Prof. M. Szabó von der Universität Miskolc (Ungarn), Prof. A. Brörtl aus Bratislava sowie Dr. C. von Gall von der Universität zu Köln als Beteiligte gewonnen werden.

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im Übergang vom 20. in das 21. Jahrhundert gegenübersteht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das zu Ende gegangene Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist noch keineswegs definitiv beantwortet. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratisch-verfassungsstaatlichen Modus der Politik zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder demnächst stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik der demokratisch-verfassungsstaatlichen Spielart in der Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum »Wertewandel«? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zu Recht kommt. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungsstaates unterschiedlich gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt sein wird. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele Fragestellungen ergeben. Dabei kommt über die empirische Forschung hinaus auch die politische Philosophie ins Spiel, insofern es nämlich notwendig zu jeder Weiterentwicklung des demokratischen Verfassungsstaates gehört, sich stetig der Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik zu vergewissern.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung insbesondere unterstützen möchte.

Überdauert haben seit Ende der Kolonialisierung acht autoritäre Regime in Form einer Monarchie in Bahrain, Jordanien, Katar, Kuwait, Marokko, Oman, Saudi-Arabien und in den Vereinigten Arabischen Emiraten.

204 Nahöstliche Monarchien | »Nahöstliche Monarchien: ein konfigurativer Vergleich zu Zusammenbruch und Überleben seit 1945« ist ein Projekt von A. BANK und DR. TH. RICHTER, GIGA Institut für Nahost-Studien, Hamburg.

Im Lichte der aktuellen politischen Transformationen im Nahen und Mittleren Osten möchte das Projekt systematisch-historisch und konfigurativ-vergleichend die Bedingungen für Zusammenbruch und Überleben nahöstlicher Monarchien seit 1945 untersuchen.

Die Umbrüche im Nahen und Mittleren Osten haben die Frage nach den Bedingungen von Zusammenbruch oder Überleben autoritärer Regime prominent auf die politische wie politikwissenschaftliche Agenda (zurück)gebracht. Dabei fällt auf, dass sich aktuell ausschließlich autoritäre Potentaten in Republiken dem Druck der Straße zu beugen hatten. Werden die nahöstlichen Monarchien diesen Epochenwandel besser überstehen, als dies zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren der Fall war, als vor allem autoritäre Monarchien nach Revolutionen (von oben) zusammengebrochen sind? Überdauert haben seit Ende der Kolonialisierung acht autoritäre Regime in Form einer Monarchie in Bahrain, Jordanien, Katar, Kuwait, Marokko, Oman, Saudi-Arabien und in den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Das Projekt möchte eine theoretische Erklärung für diesen Befund liefern, indem es, aufbauend auf einer systematischen Erhebung der vorhandenen Sekundärliteratur in Englisch, Französisch und Deutsch und, soweit verfügbar, in Arabisch mithilfe eines konfigurativen Vergleichs aller Staaten im Mittleren und Nahen Osten seit 1945 die allgemeinen Reproduktionsbedingungen monarchischer Herrschaft untersucht. Zentrales Ziel ist die Identifizierung von notwendigen und hinreichenden Bedingungen, die eine stabile Reproduktion autoritärer Monarchien im Rahmen eines theoretischen Modells erklären können.

Auswirkungen der Organisationsprivatisierung | DR. C. HERZBERG, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse, Universität Frankfurt am Main, bearbeitet das Vorhaben »Was ändern kommunale Unternehmen an der lokalen Demokratie? Eine Untersuchung über die Auswirkungen der Organisationsprivatisierung hinsichtlich einer öffentlichen Kontrolle der Daseinsvorsorge in Deutschland, Frankreich und Spanien«.

Im Rahmen des Projektes soll untersucht werden, inwiefern sich Entscheidungsstrukturen auf kommunaler Ebene durch eine Organisationsprivatisierung ändern und dabei das einzelne Gemeinderatsmitglied seinem demokratischen Kontrollauftrag nachkommen kann.

Anders als bei der lange Zeit im Mittelpunkt der Privatisierungsforschung stehenden materiellen Privatisierung und der öffentlich-privaten Kooperation im Rahmen von Public Private Partnerships kommt es bei der Organisationsprivatisierung nicht zu einer Veräußerung von öffentlichem Eigentum an Private. Vielmehr handelt es sich um eine Ausgründung von Dienstleistungen aus dem Kernbereich der Verwaltung auf ein juristisch eigenständiges Unternehmen in Form einer GmbH oder AG. Damit ändert sich die Rechtsform von öffentlich zu privat, die Besitzverhältnisse bleiben aber unberührt. Diese formelle Privatisierung ist ein vermehrt angewandtes Modell, das auf kommunaler Ebene in vielen Städten bereits dazu geführt hat, dass kommunale Kapitalgesellschaften mehr Mitarbeiter beschäftigen als die Kernverwaltung. In über 80 Prozent der deutschen Großstädte erfolgen heute bereits die Versorgung mit Strom, Gas, Wasser und der Nahverkehr durch kommunale Unternehmen.

Trotz der vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten vermehrt auftretenden Organisationsprivatisierung ist deren wissenschaftliche Betrachtung aus demokratietheoretischer Perspektive bisher unzureichend. Diese Lücke will das Projekt schließen, indem es die Motive für eine Organisationsprivatisierung, den Umfang der Öffnung des Unternehmens und insbesondere die verbleibenden Kontrollmöglichkeiten der öffentlichen Hand untersucht.

Handwerkskammern | PROF. D. SACK, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, widmet sich dem Vorhaben »Legitimitätsüberzeugungen, Engagement und Widerspruch bei Organisationen der funktionalen Selbstverwaltung – Die Handwerkskammern«.

Das Projekt will diskursanalytisch eine Typologie jener Legitimitätsüberzeugungen entwickeln, mit denen (Pflicht-)Mitglieder von Organisationen der öffentlich-privaten Selbstverwaltung ihre Aktivitäten narrativ rechtfertigen bzw. diese kritisieren und damit zu deren Stabilität oder zu gradueller Transformation beitragen. Dabei werden die deutschen Handwerkskammern als historisch etablierte Selbstverwaltungseinrichtungen in den Blick genommen, deren interne Komplexität hinsichtlich unterschiedlicher Legitimitätsüberzeugungen besonders ertragreich zu sein verspricht.

Ausgangspunkt des Projektes sind die in den demokratischen Verfassungen europäischer Staaten festzustellenden vertikalen Ausdifferenzierungen von Kompetenzen, Ressourcen und Legitimitätsansprüchen und die veränderte horizontale Koordination von Staat, Markt und Zivilgesellschaft. Im Kontext dieser sich verändernden Staatlichkeit und neuer Governance-Strukturen stehen auch etablierte Formen der funktionalen Selbstverwaltung unter Anpassungsdruck. Ihre normative Bewertung, ihre Funktionsweise und Stabilität korrelieren nicht

206 zuletzt mit der Unterstützung oder Kritik ihrer Mitglieder, die damit auch die graduelle Transformation funktionaler Selbstverwaltung prägen.

Die Forschungstätigkeit zum Transformationsprozess in etablierten Formen der funktionalen Selbstverwaltung hat sich bislang insbesondere auf die Sozialversicherungen und Hochschulen gerichtet, während den Wirtschaftskammern, die teils ausdrücklich zu den etablierten Governance-Phänomenen gerechnet werden, keine vergleichbare sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit zuteil wurde. Auch in der politikwissenschaftlichen Forschung, insbesondere der Verbändeforschung, sind Wirtschaftskammern im Allgemeinen eher nachrangig behandelt worden.

Diese wissenschaftliche Lücke will das Projekt schließen, indem es die Handwerkskammern als traditionelle Erscheinungsform der öffentlich-privaten Selbstverwaltung dahingehend untersucht, wie diese sich »modernisieren«, sich also in dem derzeitigen Wandel von Staatlichkeit anpassen, stabilisieren und graduell transformieren. Aus institutionalistischer Perspektive werden dabei die Legitimitätsüberzeugungen der Mitglieder als wesentliches Element der Beharrung oder Veränderung von Wirtschaftskammern begriffen. Als Forschungsgegenstand sind hier die diskursanalytisch zu ermittelnden Erzählungen (Narrationen) von Bedeutung, in denen die Mitglieder ihre institutionsbezogenen Aktivitäten in affirmativer oder ablehnender Weise auf die Regeln von organisierter Selbstverwaltung mit Pflichtmitgliedschaft beziehen. Die beabsichtigte Ermittlung einer Typologie dieser Narrationen verbindet, nach Hirschmann und Easton vorstrukturiert, ein Spektrum von Mitgliedsaktivitäten (Engagement, Widerspruch, Abwanderung, Passivität) mit einem Spektrum von Adressaten der Legitimität (Leistungsprofil, Führungspersonal, Regeln und Normen, soziale Gemeinschaft). Unter Erweiterung und Präzisierung dieser Heuristik werden schließlich typische Narrationen auf kontextuelle Merkmale der Erzählenden, also der Person, der Rolle und der Organisation bezogen, um Aufschluss über die Beziehung zwischen Legitimitätsüberzeugung und institutionellem Wandel bei Organisationen mit Pflichtmitgliedschaft zu erhalten.

Renten- und Zuwanderungspolitik | PROF. K. ARZHEIMER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Mainz, leitet das Projekt »*Information und Offenheit für Reformen: Framing von Reformen in der Renten- und Zuwanderungspolitik im Kontext des demographischen Wandels*«.

Angesichts des demographischen Wandels stehen die gesetzliche Rentenversicherung und die Zuwanderungsgesetzgebung vor zum Teil unpopulären Reformen. Dazu zählen die Kürzung von Rentenansprüchen bei gleichzeitiger Verlängerung der Lebensarbeitszeit, die Erhöhung

der Rentenversicherungsbeiträge oder die zuletzt intensiv diskutierte Förderung der Einwanderung qualifizierter Arbeitnehmer infolge des erwarteten Fachkräftemangels. Vor diesem Hintergrund untersucht das Projekt, ob es durch das Framing, also die Einbettung von Reformen in der Renten- und Zuwanderungspolitik in den Kontext des demographischen Wandels, möglich ist, die Bevölkerung von der Notwendigkeit dieser Reformen nachhaltig zu überzeugen, um nicht zuletzt auch einer Vertiefung der vielfach konstatierten Politikverdrossenheit vorzubeugen.

Das Konzept des Framing entstammt der politischen Kommunikationsforschung und geht davon aus, dass sich die Rahmung und Einbettung eines Themas in eine leitende oder übergeordnete Idee auf die Herausbildung der Einstellungen der Rezipienten auswirkt. Auf den Forschungsgegenstand des Projektes übertragen, lautet daher die zentrale Hypothese, dass Adressaten einer Reform eine höhere Bereitschaft aufweisen, sogar die den eigenen Interessen widersprechenden Maßnahmen mitzutragen, wenn ihnen diese im Kontext des demographischen Wandels vermittelt und verständlich gemacht werden. Frames stellen dabei Botschaften dar, die in der Regel über die Medien transportiert und von Journalisten, politischen Akteuren oder Interessengruppen gesendet werden, um die Rezipienten von ihrer Deutung eines Themas zu überzeugen. Gerade im Hinblick auf komplexe und der individuellen Erfahrung eher fremde Themenfelder wie den demographischen Wandel ist die Abhängigkeit der Bevölkerung von der medialen Berichterstattung besonders ausgeprägt. Daher sind gerade mit Blick auf die Interdependenzen zwischen dem demographischen Wandel, der gesetzlichen Rentenversicherung, dem Arbeitsmarkt und der Zuwanderungspolitik starke Medieneffekte auf das Informationsniveau, andererseits aber auch gute Chancen für positive Effekte eines Frames auf die Reformbereitschaft der Bevölkerung zu erwarten.

Da sich bisherige Frames, deren Wirkung auf sozialstaatliche Einschnitte untersucht wurden, ausschließlich auf die leitende Idee bezogen, den Empfang staatlicher Leistungen zu reduzieren oder die Motivation zur Arbeitssuche zu erhöhen, bildet das vorgesehene Framing von Reformen in der Renten- und Zuwanderungspolitik im Kontext des demographischen Wandels ein Novum auf nationaler wie internationaler Ebene. Zudem liegt eine Erweiterung des Forschungsstandes in der Untersuchung der Nachhaltigkeit von Framing-Effekten, da bisher kaum untersucht wurde, ob der Effekt eines Frames auch noch einige Zeit nach dessen Rezeption vorhanden ist. Falls sich eine nachhaltige Korrelation zwischen dem Framing von Reformen und deren Akzeptanz durch Einsicht über die Begründungszusammenhänge belegen lässt, würde dies auch den widerstreitenden Logiken zwischen den auf langfristige Effekte ausgelegten Reformen zur Bewältigung des demographischen Wandels und dem eher kurzzeitig (auf den nächsten Wahltermin) ausgerichteten Kalkül der politischen Akteure begegnen.

207

Das Vorhaben untersucht, wann Regierungen zu gesamtwirtschaftlichen Reformen bereit sind, welche Arten von Anpassungsstrategien sie wählen, unter welchen Umständen sie Anreize haben, notwendige Reformen zu verzögern und wann solche Verzögerungen in Währungskrisen enden.

208 Währungskrisen | PROF. ST. WALTER, Institut für Politische Wissenschaften, Universität Heidelberg, forscht zum Thema »*The Politics of Delayed Reform and Crisis. Interests, Elections, and macroeconomic Adjustment*«.

Spektakuläre Währungszusammenbrüche wie 1997 in Thailand werfen die Frage auf, warum Regierungen eine Abwertung ihres Wechselkurses häufig so lange hinauszögern, bis es zu einer Währungskrise kommt. Gleichzeitig zeigen andere Länder eine überraschend hohe Bereitschaft, eine solche Krise mittels schmerzhafter Reformen zu verhindern, wie beispielsweise die laufenden lettischen Bemühungen, mittels drastischer Kürzungen in den Staatsausgaben das wirtschaftliche Gleichgewicht in ihrem Land wiederherzustellen.

Diese großen Unterschiede in den Bemühungen verschiedener Staaten, mittels wirtschaftspolitischer Reformen Ungleichgewichte in der Gesamtwirtschaft zu beheben, werfen zwei Fragen auf: Warum schaffen es manche Regierungen, solche Ungleichgewichte und die daraus erwachsenden Probleme relativ schnell anzugehen, während andere Regierungen die notwendigen wirtschaftspolitischen Anpassungen so lange hinauszögern, bis eine Wirtschaftskrise eine solche Anpassung erzwingt? Und warum wählen manche Regierungen eine sogenannte »externe« Anpassungsstrategie über eine Abwertung des Wechselkurses, während andere Regierungen eine »interne« Konsolidierung mittels Geld- und Fiskalpolitik vorziehen?

Ziel des Vorhabens ist es, diese Fragen aus einer politökonomischen Perspektive zu beantworten. Dabei konzentriert es sich auf die Rolle von Verteilungskonflikten und wahltaktischen Überlegungen und zeigt, dass diese Überlegungen starke Anreize für eine Verschleppung notwendiger Reformen geben können sowie die Auswahl der Anpassungsstrategien beeinflussen. Das Vorhaben untersucht, wann Regierungen zu gesamtwirtschaftlichen Reformen bereit sind, welche Arten von Anpassungsstrategien sie wählen, unter welchen Umständen sie Anreize haben, notwendige Reformen zu verzögern und wann solche Verzögerungen in Währungskrisen enden. Empirisch stützt sich das Projekt auf einen Mix an qualitativen und quantitativen Methoden, die von Analysen von Umfragedaten bis hin zu Fallstudien verschiedener wirtschaftspolitischer Reaktionen auf die Asienkrise von 1997/98 reichen.

Diese Fragen werden hauptsächlich im Rahmen eines Buchmanuskripts mit dem Titel »Averting Crisis. The Politics of Macroeconomic Adjustment« beantwortet, das im April 2011 fertiggestellt wurde. Im zweiten Projektteil, der den Umgang von Regierungen mit internationalen Kapitalzuflüssen untersucht, wurde im Berichtszeitraum der benötigte Datensatz fertiggestellt, sodass in den nächsten Monaten mit den Analysen begonnen werden kann.

Der Einfluss beratender Institutionen | PROF. CHR. HÖNNIGE, Professur für das Politische System der Bundesrepublik Deutschland, Institut für Politikwissenschaft, Universität Göttingen, und PROF. D. PANKE, School of Politics & International Relations, University College Dublin, bearbeiten das Projekt »*Voice Without Vote – Herausforderungen für den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen? Der Einfluss beratender europäischer Institutionen im Vergleich*«.

Das Projekt untersucht die Frage, unter welchen Bedingungen es beratenden Ausschüssen gelingt, Einfluss auf Politikergebnisse auszuüben, obwohl sie keine formellen Stimmrechte im Gesetzgebungsprozess besitzen. Diese Ausschüsse sind auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene verbreitet, beispielsweise in Form von WHO-Expertenausschüssen oder nationalen Ethikkommissionen. Empirisch wird im Projekt am Beispiel des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA) und des Ausschusses der Regionen (AdR) verglichen analysiert, wie einflussreich diese Ausschüsse bei der Gestaltung von europäischen Politikgehalten sind und wie dieser Einfluss erklärt werden kann.

Um die Fragestellung nach den Bedingungen und Mechanismen der Einflussnahme von beratenden Ausschüssen auf politische Entscheidungen am Beispiel von AdR und EWSA zu beantworten, geht das Projekt in zwei Schritten vor: Im ersten Schritt wurden auf Basis des akteurszentrierten Institutionalismus in einem Sender-Empfänger-Modell Hypothesen spezifiziert, die dem Einfluss von beratenden Experten und beratenden Fachausschüssen Rechnung tragen. Hierzu wurden die Präferenzen des AdR und des EWSA, die ihnen zur Verfügung stehenden Kapazitäten, die Präferenzen von Kommission, Ministerrat und Parlament als Adressateninstitutionen und deren Kapazitäten sowie die institutionellen Regeln hinsichtlich der Beteiligung der beratenden Institutionen am europäischen Gesetzgebungsprozess betrachtet. Die Hypothesen gehen davon aus, dass Präferenzen und Kapazitäten über Politikfelder hinweg variieren und sich auf die Wahrscheinlichkeit der Einflussnahme auswirken.

Im zweiten Schritt werden die Hypothesen empirisch mittels quantitativer und qualitativer Methoden überprüft. Der quantitative Teil beruht auf einem im ersten Jahr des Projektes durchgeführten Expertensurvey, der qualitative Teil auf vier Fallstudien aus den Politikfeldern Regionalpolitik, Sozialpolitik, Umweltpolitik sowie Telekommunikationspolitik. Bei der Umfrage wurden 474 Mitarbeiter der beteiligten europäischen Institutionen über den Einfluss von AdR und EWSA auf europäisches Recht in elf Politikfeldern und auch hinsichtlich je drei ausgewählten Gesetzesakten in jedem Politikfeld befragt. Die Fallstudien erlauben anhand vierer Gesetzesakte die kausalen Prozesse nachzuzeichnen, mit denen die beiden beratenden Ausschüsse Einfluss auf Politikergebnisse ausüben können oder nicht.

Interviews mit neuen und erfahrenen Landtagsabgeordneten zeigen, dass neue Abgeordnete die parlamentarische Bühne meist mit klaren persönlichen Zielen, aber auch mit unklaren Erwartungen hinsichtlich der parlamentarischen Abläufe betreten.

Politikwissenschaft

TV-Debatten gelten als eines der wichtigsten Ereignisse in modernen Medienwahlkämpfen – nicht nur vor Bundestagswahlen. Auch in Landtagswahlkämpfen haben sich TV-Debatten zwischen den Spitzenkandidaten etabliert und erreichen zahlreiche Wählerinnen und Wähler.

210 Landtagsabgeordnete | PROF. J. BORCHERT UND DR. M. REISER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Frankfurt am Main, forschen zum Thema »Parlamentarische Sozialisation von Landtagsabgeordneten«.

Was passiert, wenn neu gewählte Abgeordnete und eine bereits etablierte Parlamentskultur aufeinandertreffen? Wie verläuft der Sozialisationsprozess bei diesen Parlamentsneulingen? Unsere bislang ca. 170 persönlichen Interviews mit neuen und erfahrenen Landtagsabgeordneten zeigen, dass neue Abgeordnete die parlamentarische Bühne meist mit klaren persönlichen Zielen, aber auch mit unklaren Erwartungen hinsichtlich der parlamentarischen Abläufe betreten. Daran wird deutlich, dass einerseits zwischen den Zielen und Erwartungen der Neuparlamentarier, andererseits aber auch zwischen ihren eigenen Vorstellungen und den institutionellen Normen Diskrepanzen bestehen.

Durch die Anpassung an etablierte Rituale und Spielregeln wird diese Lücke im Zuge parlamentarischer Sozialisationsprozesse geschlossen. Diese sind bislang jedoch weitgehend unerforscht. Diese Forschungslücke nimmt das Projekt zum Anlass, um den Verlauf, die zentralen Mechanismen sowie die Auswirkungen parlamentarischer Sozialisation auf die Einstellungen und Verhaltensweisen neuer Abgeordneter zu untersuchen. Zusätzlich wird der Frage nachgegangen, wer die Vermittler (Sozialisationsagenten) dieser innerparlamentarischen Normen und Werte sind.

Im Rahmen einer vergleichenden qualitativen Panelstudie werden dazu zwei deutsche Landtage (Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg) empirisch untersucht. Das Projekt stützt sich auf persönliche Leitfadeninterviews mit erstmals gewählten Abgeordneten, die vor dem Mandatsantritt, ein Jahr danach und nach Ende ihrer ersten Legislaturperiode befragt werden. In der ersten Interviewphase des Projekts konnten in Nordrhein-Westfalen (2010) insgesamt 47 und in Baden-Württemberg (2011) 48 Parlamentsneulinge (69 Prozent bzw. 94 Prozent) zu den Erwartungen, Motiven und Zielen ihrer zukünftigen parlamentarischen Arbeit befragt werden. Um äußere Einflussfaktoren auf Einstellungsänderungen kontrollieren zu können, wurden zudem in beiden Bundesländern insgesamt 30 erfahrene Abgeordnete befragt, die gleichzeitig als Experten der parlamentarischen Kultur und als Sozialisationsagenten fungieren.

Wie erste Auswertungen zeigen, starten neue Landtagsabgeordnete überwiegend zwar mit klaren inhaltlichen Zielen und dem Wunsch, Politik zukünftig hauptberuflich zu betreiben, in das Mandat, wissen aber wenig über die konkreten Abläufe und den Arbeitsalltag. Obwohl die Fraktionsführungen den Einstieg zum Teil durch entsprechende Angebote unterstützen, wird den dienstälteren Kollegen eine erheblich größere Bedeutung für die Anfangsphase bei-

gemessen. Sie sind es, die in einem insgesamt eher als »learning by doing« wahrgenommenen Prozess die für die parlamentarische Arbeit notwendigen Spielregeln innerhalb der eigenen Fraktion, in der Zusammenarbeit mit anderen Fraktionen und zum grundlegenden Verhalten im Plenum vermitteln.

Das Projekt befindet sich derzeit in der zweiten Panelwelle in NRW. Die nahezu abgeschlossene Folgebefragung der dortigen Neuabgeordneten liefert bereits interessante Hinweise auf Veränderungsprozesse, die nun systematisch zu analysieren und mit den 2012 zu erhebenden Daten in Baden-Württemberg zu vergleichen sein werden. Diese Vorgehensweise wird schließlich auch eine Bewertung ermöglichen, wie sich Differenzen im Wahl- und Parteiensystem in den Parlamentskulturen und Sozialisationsprozessen widerspiegeln.

TV-Debatten in der Landespolitik | Das Projekt »Wahrnehmung und Wirkung von TV-Debatten in der Landespolitik« wurde von PROF. F. BRETTSCHEIDER, Institut für Kommunikationswissenschaft, Universität Hohenheim, bearbeitet.

TV-Debatten gelten als eines der wichtigsten Ereignisse in modernen Medienwahlkämpfen – nicht nur vor Bundestagswahlen. Auch in Landtagswahlkämpfen haben sich TV-Debatten zwischen den Spitzenkandidaten etabliert und erreichen zahlreiche Wählerinnen und Wähler. In dem Projekt wurden die Wahrnehmung und die Wirkung des Aufeinandertreffens von Stefan Mappus (CDU) und Nils Schmid (SPD) vor der Landtagswahl am 27. März 2011 in Baden-Württemberg untersucht. Das war besonders interessant, da sowohl »Stuttgart 21« als auch die Folgen der Reaktorkatastrophe in Japan dem Wahlkampf eine besondere Dynamik verliehen.

An der quasi-experimentellen Rezeptionsstudie waren 200 Teilnehmer an zwei Standorten (Stuttgart und Ravensburg) beteiligt. Dabei wurde eine Vorher- und Nachher-Befragung mit einer Echtzeitmessung während der Live-Rezeption der Debatte kombiniert. Die Live-Messung erfasst die Eindrücke der Rezipienten sekundengenau und erlaubt dadurch Rückschlüsse auf die Bewertung einzelner Aussagen während der Debatte. Demnach hatten beide Kandidaten starke Phasen, alles in allem konnte aber Mappus von dem TV-Duell stärker profitieren als Schmid.

211

212 Weltbankgruppe in Afrika | »Die Weltbankgruppe in Afrika – Kritik und Reformvorschläge; Eine praxeologische Auseinandersetzung mit einem entwicklungspolitischen Ansatz in ausgewählten afrikanischen Ländern« ist Thema eines Projekts von PROF. P. MASSING und PRIV.-DOZ. S. NOUR am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften (Otto-Suhr-Institut), Freie Universität Berlin.

Ziel des Forschungsprojektes ist die Erstellung einer Publikation mit dem Titel: »Die Weltbank in Afrika – Cui bono? Über Anspruch, Wirklichkeit und Reformierbarkeit der Weltbank-Politik in Afrika«.

Mit der Publikation sollen drei Zwecke erfüllt werden:

die Operationalisierung des praxeologischen Ansatzes im Bereich der politikwissenschaftlichen Forschung, mit dessen Hilfe Problemlösungsstrategien auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden, mit Blick auf die Aufdeckung der Ursache-Wirkung-Mechanismen, die den Grad ihrer Wirksamkeit bestimmen und auf die Formulierung von praxisrelevanten Optionen bezüglich der Erhöhung ihrer Wirksamkeit – die praxeologische Analyse zielt also nicht allein auf die Aufdeckung von Unzulänglichkeiten auf der Ebene der Konzeption, der Durchführung sowie des Monitoring und der Evaluierung von Weltbank-Strategien und -Programmen für Afrika, sondern auch auf die Formulierung von Reform-Vorschlägen, die sich auf diese Unzulänglichkeiten beziehen und die in die gegenwärtige Debatte über die Reform der Weltbank eingespeist werden sollen;

die Leistung eines – durch seine Distanzierung gleichermaßen von apologetischen wie von radikal-kritischen Ansätzen – innovativen deutschen Beitrages zur internationalen Debatte über die Rolle, die die multilaterale Hilfe bei der Überwindung von Armutsreproduktionsmechanismen und der Mobilisierung von Wachstumspotenzialen in Afrika spielen könnte;

die Schließung einer Lücke, die im Bereich der Beschäftigung mit der Weltbankgruppe auf akademischer Ebene (für Forscher und Studierende) sowie auf der Ebene der Praxis dadurch entsteht, dass die Zahl der in Bibliotheken, elektronischen Bibliotheken, auf dem Markt und über das Internet erhältlichen Publikationen, inklusive der eigenen Publikationen der Weltbankgruppe, astronomische Ausmaße angenommen hat: Mit Ausnahme von vereinzelt Referenzbüchern, die in den letzten 20 Jahren über die Weltbank in Deutschland erschienen sind, und von Publikationen, die in spezielle Themen mit Bezug auf die Weltbank einführen, fehlt es nämlich an einem Werk, das Forschern, Studierenden, Fachleuten und Praktikern den Zugang zur Komplexität des Weltbanksystems erleichtert und

ihnen als Vademecum in der Auseinandersetzung mit diesem System auf methodologischer, theoretischer, diskursiver und praktischer Ebene dient. **213**

Arnold Bergstraesser | PROF. EM. D. OBERNDÖRFER, Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg, und PROF. EM. G. C. BEHRMANN, WISO-Fakultät, Universität Potsdam, widmen sich dem Vorhaben »Arnold Bergstraessers praktische Politikwissenschaft. Eine Biografie«.

Arnold Bergstraesser (1896–1964), einer der »Gründerväter« der Politikwissenschaft im westlichen Nachkriegsdeutschland, nahm in diesem Fach in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein: Nur wenige Jahre von seinen zumeist nach der Jahrhundertwende geborenen, späteren Kollegen getrennt, gehörte der im ersten Kriegsjahr schwer verwundete Kriegsfreiwillige der stark durch die frühe Jugendbewegung und durch Kriegserfahrungen im Ersten Weltkrieg geprägten Generation an.

Nur Bergstraesser hatte unter den maßgeblich am Aufbau der »Wissenschaft von der Politik« beteiligten Hochschullehrern bereits in der Weimarer Republik eine Professur inne. 1932 war er am Heidelberger Institut für Sozial- und Staatswissenschaften auf eine Stiftungsprofessur für Staatswissenschaften und Auslandskunde berufen worden. Zudem übernahm er eine Dozentur an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin. Er befand sich in herausgehobenen Positionen akademischen Wirkens, als er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zum »Nichtarier« erklärt wurde. Dem Verlust aller Ämter folgte 1936 die endgültige Entlassung. Die Rockefeller-Foundation ermöglichte ihm 1937 die Emigration in die USA, wo er zunächst an einem kalifornischen College und ab dem Jahre 1944 an der University of Chicago, einer der schon damals renommiertesten amerikanischen Universitäten, deutsche Geistesgeschichte lehrte.

Bergstraesser hat es wie kein anderer der am Wieder- und Neuaufbau beteiligten Gelehrten verstanden, Ideen für Mittlereinrichtungen im Schnittbereich von sozialwissenschaftlicher Forschung, Hochschul- und Allgemeinbildung, Politik und politischer Öffentlichkeit zu entwickeln und praktisch umzusetzen. Das hatte sich in den 20er-Jahren schon beim Aufbau des Instituts für Sozial- und Staatswissenschaften sowie des DAAD, bei der Mitwirkung im französisch-deutschen »Mayrisch-Komitee« und im »Europäischen Kulturbund«, in den USA dann bei dem von ihm initiierten Goethe-Bicentennial in Aspen (Colorado) – weltweit der wohl bedeutendsten Veranstaltung zum Goethe-Jahr 1949 – gezeigt. In der Bundesrepublik, wohin Bergstraesser 1954 zurückkehrte, wurde er vollends zu einem Gelehrtenpolitiker mit einem

214 ungemein breiten Wirkungsfeld, so u. a. als gesuchter politischer Berater, als Präsident der deutschen UNESCO-Kommission und der Atlantikbrücke, beim Aufbau wichtiger politischer Bildungs- und Forschungseinrichtungen zur internationalen Politik und Dritten Welt. Zahlreiche Schüler und Mitarbeiter Bergstrassers haben prominente wissenschaftliche Karrieren gemacht.

Trotz bedeutender wissenschaftlicher Arbeiten führt der Weg zur Biographie deshalb in erster Linie nicht über das wissenschaftliche Œuvre, sondern über eine teils erstmals, teils auf neue Weise zu erschließende Ideen- und Institutionengeschichte nationaler, bi- und multinationaler Institutionen. Dazu war und ist eine sehr umfangreiche Archivarbeit in deutschen und amerikanischen Archiven erforderlich.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Behrman, Günter C.: Politikwissenschaft und politische Bildung. – In: Politikwissenschaft in Deutschland. Hrsg.: Irene Gerlach u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2010. S. 73–95.

Dieter Oberndörfer: Zur Geschichte des Arnold-Bergstraesser-Instituts. Eine Dokumentation und persönliche Erinnerungen. – Freiburg: ABI Verl., 2011.

Ernst Fraenkel Lecture Series | Die Ernst Fraenkel Lecture Series will Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Sie findet unter der Leitung von PROF. C.-L. HOLTFRERICH am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester statt.

Für diese Vorlesungsreihe werden regelmäßig amerikanische Sozial- und Geschichtswissenschaftler zu Vorträgen eingeladen, um auf diese Weise in konstantem Dialog mit amerikanischen Entwicklungen der Fachdisziplinen zu bleiben. Die Palette der Themen ist breit gefächert: Neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften. Eine vollständige Aufstellung der seit 1987 gehaltenen Vorträge und der seit 2009 gefilmten Vorträge ist auf der Webseite <http://www.jfki.fu-berlin.de/newsevents/fraenkel/index.html> zu finden.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Marx Ferree, Myra (University of Wisconsin, Madison): »Intersectionality, Inequality, and the Politics of Discourse«, Mai 2010.

White, Eugene (Rutgers University, New Jersey): »Bank Supervision in the United States: A Historical Perspective and its Role in the Recent Crisis«, Mai 2010.

Leffler, Melvyn (University of Virginia): »Reassessing the Cold War: Lessons for Today«, Mai 2010.

Foster, Hal (Princeton University): »The Catastrophe of Minimalism«, April 2011.

Worster, Donald (University of Kansas): »Facing limits. Abundance, Scarcity and the American Way of Life«, Mai 2011.

215

Soziologie

- 216 Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen.

Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Europa/Naher Osten | »Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa (EUME)« wurde 2006 als gemeinsames Forschungsprogramm der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Fritz Thyssen Stiftung und des Wissenschaftskollegs zu Berlin begründet. Die Leitidee des Projekts ist die Erforschung der historischen, politischen, religiösen, sozialen und kulturellen Verflechtungen zwischen Europa und dem Nahen Osten. Gegenüber einem Denken in Gegensätzen und Dichotomien sollen die vielfältigen Rezeptions- und Übersetzungsprozesse, gemeinsame historische Vermächtnisse, die Mobilität von Personen und Ideen ins Blickfeld treten.

EUME integriert fünf Forschungsfelder, die an Bruchlinien nationaler, religiöser oder kultureller Vorverständnisse ansetzen. Aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven (Islamwissenschaften, Philologie, Geschichte, Literaturwissenschaft, Politologie) zielt EUME darauf ab, die Bedeutung der Forschung zu außereuropäischen Kulturen und Gesellschaften für die Differenzierung der Geistes- und Sozialwissenschaften unter den Bedingungen globaler Verflechtungen deutlich zu machen.

Das Forschungsprogramm integriert mehrere Forschungsfelder, deren Fragestellungen an Bruchlinien nationaler, religiöser oder kultureller Vorverständnisse ansetzen – europäischer wie nahöstlicher – und unterschiedliche disziplinäre Perspektiven umfassen:

Der Koran als Text einer gemeinsamen Antike und geteilten Geschichte lokalisiert den Gründungstext des Islam im religiösen und kulturellen Kontext der Spätantike. Dabei werden die islamischen wie auch die christlichen und jüdischen Traditionen in den Blick genommen – ebenso wie die Rezeption des Korans im Nahen Osten und in Europa. (Leitung: Prof. A. Neuwirth, Berlin, und Prof. S. Wild, Bonn);

Mobile Traditionen: Vergleichende Perspektiven auf nahöstliche Literaturen unterzieht die literarischen Verflechtungen und Kanonisierungsprozesse zwischen Europa und dem Nahen Osten einer Neubewertung. Ausgehend von nahöstlichen Literaturen sollen Übersetzungsprozesse und Transformationen von Texten, Theorien, literarischen Genres und Ursprungsmythen problematisiert werden. (Leitung: Prof. F. Pannewick, Marburg, und Prof. S. Selim, New York);

Städtevergleich: Kosmopolitismus im Mittelmeerraum und den angrenzenden Regionen leistet einen Beitrag zur Debatte über Kosmopolitismus und Zivilgesellschaft, wobei die Erfahrung des Zusammenlebens unterschiedlicher soziokultureller, ethnischer und religiöser Gruppen in den Städten am Mittelmeer im Zentrum steht. (Leitung: Prof. U. Freitag und Dr. N. Lafi, beide Berlin);

Politisches Denken im modernen Islam: nahöstliche und europäische Perspektiven analysiert das moderne politische Denken in islamischen Gesellschaften im Kontext von Theorien zu multiplen oder reflexiven Modernen. (Leitung: Prof. G. Krämer, Berlin);

Tradition und die Kritik der Moderne. Säkularismus, Fundamentalismus und Religion aus nahöstlichen Perspektiven problematisiert Schlüsselbegriffe der Moderne, entlang derer Europa vom Nahen Osten unterschieden wird, im Horizont der Erfahrungen, Interpretationen und

- 218 Kritik von Juden, Arabern und Muslimen im Nahen Osten. (Leitung: Prof. A. Raz-Krakotzkin, Ber-Sheeva).

Ein besonderer Stellenwert wird dabei der Forschung mit Wissenschaftlern aus den Ländern des Nahen Ostens zugemessen. So steht im Zentrum des Vorhabens ein Postdoktorandenprogramm, das in den vergangenen fünf Jahren insgesamt 53 Nachwuchswissenschaftlern aus Ägypten, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Indien, Indonesien, Iran, dem Irak, Israel, Jordanien, Palästina, Libanon, Marokko, Makedonien, Tunesien, der Türkei, Syrien, Tunesien und den USA für die Dauer eines akademischen Jahres ermöglicht hat, in Berlin ihre selbst gewählten Forschungsvorhaben im Zusammenhang mit dem Forschungsprogramm und in Kontakt mit Wissenschaftlern in Deutschland zu bearbeiten. Im Jahr 2010/11 waren Dr. T. Abou-Hodeib (Beirut), Dr. M. Awadalla (Kairo), Dr. G. Balsoy (Istanbul), Dr. F. Bardawil (Beirut), Dr. L. Demiri (Makedonien), Dr. H. Hammad (Kairo), Dr. T. El-Leithy (Kairo), Dr. N. Nader (Alexandria), Dr. G. Sahota (Minnesota) und Dr. Z. Türkyılmaz (Istanbul) sowie mit eigenen Mitteln A. Penot-Lejeune (Paris) und Dr. M. Bamyeh (Pittsburgh/Jordanien) Fellows von EUME.

Links: Der libanesische Autor Elias Khoury (Fellow am Wissenschaftskolleg 2010/11) in Diskussion mit dem israelischen Historiker Amnon Raz Krakotzkin zu **Fragen von Exil und Bi-Nationalismus** während der 5. Carl Heinrich Becker Lecture der Thyssen Stiftung am 14.06.2011. Rechts: Stefan Weber vor einem Foto von **Sultan Abdel Hamid**.



In Arbeitsgesprächen, einem Berliner Seminar sowie Sommerakademien in Europa und dem Nahen Osten werden die Fragestellungen innerhalb der einzelnen Forschungsfelder vertieft, im Jahr 2010/11 etwa Themen wie »Ästhetik und Rhetorik«, »Konversionen«, die Rezeption von Franz Kafka im Nahen Osten oder Zugänge zur Weltliteratur. EUME hat sich im Jahr 2010/11 weiter in Fragen zur Ausstellung nahöstlicher und islamischer Kunst engagiert, so etwa in dem von Dr. T. Abou-Hodeib geleiteten Workshop »Making Things Speak: Objects, Commodities and Societies in Historical Perspectives«, der in Kooperation mit dem Museum für Islamische Kunst und dem Kunsthistorischen Institut im Pergamonmuseum Berlin abgehalten wurde. Die fünfte Carl Heinrich Becker Lecture wurde von dem israelischen Historiker Prof. Raz-Krakotzkin zum Thema »Exile and Bi-Nationalism: From Gershom Scholem to Edward Said« gehalten.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Kandiyoti, Deniz: Islam und Geschlechterpolitik. Überlegungen zu Afghanistan. – Berlin, 2010. (Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung; 2010)

Neuwirth, Angelika: Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang. – Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 2010.

Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa. Hrsg. von Angelika Neuwirth und Günter Stock; Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. – Berlin: Akademie Verl., 2010.

Conflicting narratives: war, violence and memory in Iraqi culture. Ed. by Friederike Pannewick et al. – Wiesbaden: Reichert, 2011.

(Literaturen im Kontext; Bd. 35) [Im Druck]

A life in praise of words. Ed. by Nadia Al-Bagdadi et al. – Wiesbaden: Reichert, 2011. (Literaturen im Kontext; Bd. 37) [Im Druck]

Freitag, Ulrike V.; Lafi, Nora: Daily life and family in an Ottoman urban context. Historiographical stakes and new research perspectives. – In: The history of the family. 16, 2. 2011.

220 Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch PROF. E. K. SCHEUCH) soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden.

Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um auch über die Fachgrenzen hinaus zu wirken und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen.

Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, dass der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittet ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 14 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils bis zu zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie,
Geschichte und Gesellschaft,
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,
Leviathan,
Österreichische Zeitschrift für Soziologie,
Politische Vierteljahresschrift,
Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft,
Schweizerische Zeitschrift für Soziologie,
Sociologia Internationalis,
Soziale Systeme,
sozialersinn,
Soziale Welt,
Zeitschrift für Politik,
Zeitschrift für Soziologie.

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

J. Alber (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung)
R. Geißler (Universität Siegen)
R. Jessen (Universität zu Köln)
H. Meulemann (Universität zu Köln, Vorsitzender)
G. Nunner-Winkler (Pullach)
M. G. Schmidt (Universität Heidelberg)
H.-G. Soeffner (Universität Konstanz)
J. Weiß (Universität Kassel)

Für das Jahr 2010 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 26 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 26. Juli 2011 entschied die Jury, für diesen Jahrgang einen ersten Preis, zwei zweite Preise und einen dritten Preis zu vergeben.

Den ersten Preis (dotiert mit Euro 1.500,-) erhält:

CARINA SCHMITT und HERBERT OBINGER (beide Bremen): »*Verfassungsschranken und die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen im internationalen Vergleich*« (Politische Vierteljahresschrift, Jg. 51, S. 643–664).

Die beiden zweiten Preise (dotiert mit jeweils Euro 1.000,-) erhalten:

ANNA CHRISTMANN (Zürich): »*Damoklesschwert Referendum? Die indirekte Wirkung ausgebauter Volksrechte auf die Rechte religiöser Minderheiten*« (Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Jg. 16, S. 1–41) und

RICHARD MÜNCH (Bamberg): »*Der Monopolmechanismus in der Wissenschaft. Auf den Schultern von Robert K. Merton*« (Berliner Journal für Soziologie, Jg. 20, S. 341–370).

Den dritten Preis (dotiert mit Euro 500,-) erhält:

GERT PICKEL (Leipzig): »*Säkularisierung, Individualisierung oder Marktmodell? Religiosität und ihre Erklärungsfaktoren im europäischen Vergleich*« (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 62, S. 219–245).

224 **Max-Weber-Gesamtausgabe** | Die »Bearbeitung und Edition des Bandes I/12 (Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit. Schriften und Reden 1908–1917) der Max-Weber-Gesamtausgabe (MWG)« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. J. WEISS, Fachgruppe Soziologie, Universität Kassel.

Das Projekt dient der Edition des Bandes I/12 der Max-Weber-Gesamtausgabe (MWG). Der Band enthält die Schriften, Reden und Diskussionsbeiträge zu methodologischen und theoretischen Problemen, die Max Weber von 1908 bis 1917 verfasst und in gedruckter Form veröffentlicht hat. Sie spiegeln Webers wissenschaftstheoretische Interessen, die mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und den entsprechenden Kontroversen im Verein für Sozialpolitik einhergehen. Zu ihnen gehören größere und von Anfang an stark rezipierte, höchst einflussreiche und heute als klassisch zu bezeichnende Abhandlungen: »Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie« und »Der Sinn der »Wertfreiheit« der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften« (1913 bzw. 1917 in der Zeitschrift *Logos* veröffentlicht), außerdem, früher veröffentlicht und wirkungsgeschichtlich weniger bedeutsam, »Die Grenznutzlehre und das »psychophysische Grundgesetz« (1908) und »»Energetische« Kulturtheorien. Wilhelm Ostwald: Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaft« (1909). Weiter sind die dem Werturteilsaufsatz vorausgegangenen und zugrunde liegenden »Äußerungen zur Werturteilsdiskussion im Ausschuss des Vereins für Sozialpolitik« (1913), das Manuskript »Georg Simmel als Soziologe und Theoretiker der Geldwirtschaft« sowie die ausführliche Besprechung »Adolf Weber: Die Aufgaben der Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft« (1909) hervorzuheben.

Die übrigen Texte geben Diskussionsbeiträge Webers, hauptsächlich auf den Soziologentagen 1910 und 1912 sowie im Verein für Sozialpolitik wieder, die sich auf unterschiedliche Vorträge anderer Referenten und daran anschließende Debatten beziehen. Weber äußert sich darin nicht nur zur jeweiligen Sache, sondern, und zwar vornehmlich, zu grundlegenden methodologischen und theoretischen Problemen der kultur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnis.

Insgesamt dokumentieren und erhellen die in diesem Band in chronologischer Ordnung zusammengestellten Texte den Denkweg Max Webers, der ihn dazu führte, sich der Soziologie zuzuwenden, ihren Ort und ihre spezifische Aufgabe im Zusammenhang der empirischen Kultur- und Sozialwissenschaften zu bestimmen und sie in systematischer Form auszuarbeiten. In dieser Offenlegung des Denkwegs Max Webers, seinen bestimmenden Motiven und Zielsetzungen ebenso wie den sich Zug um Zug herausbildenden Erträgen, aber auch hinsichtlich der mannigfaltigen und oft besonders instruktiven Suchbewegungen und Aberrationen, liegt der über die gegebene Forschungslage im engeren Sinne hinausführende Mehrwert dieser Edition.



Prof. M. Rainer Lepsius während des Interviews am 26. April 2010 in dessen Berliner Wohnung.

Soziologie in der Bundesrepublik | PROF. K.-S. REHBERG, Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden, leitet das Projekt »*Soziologen als Zeitzeugen: Audio-visueller Quellenfundus zur deutschen Soziologie seit 1945*«.

Die Soziologie war eine Schlüsselwissenschaft im Formationsprozess der bundesrepublikanischen Gesellschaft, zuerst im Rahmen der Re-Education nach 1945 und für die Demokratisierung der westdeutschen Gesellschaft. Die katalysatorische Funktion dieser Disziplin stand – trotz der Vertreibung vieler ihrer Repräsentanten ins Exil und der Instrumentalisierung des Faches unter der nationalsozialistischen Herrschaft – im Zusammenhang mit einer fachgeschichtlichen Kontinuität, wie es sie vergleichbar nur in den USA gegeben hat.

In der Wissenschaftsgeschichte im Nachkriegsdeutschland spiegeln sich vor allem die Krisenerfahrungen und erzwungenen Umorientierungen nach den selbst verschuldeten Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Diese tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen haben den Stellenwert einer sozialwissenschaftlichen Deutung der Gegenwart in besonderer Weise begründet. Das gilt auch für die Zeit nach der »Friedlichen Revolution« von 1989 und für den Transformationsprozess im Rahmen der deutschen Wiedervereinigung.

Zur Reflexion über die Rolle des Faches seit 1945 trägt das Dokumentationsprojekt bei, welches von Karl-Siegbert Rehberg (Dresden), Stephan Moebius (Graz) und Joachim Fischer (Dresden/Halle) durchgeführt wird und in dem herausragende Vertreterinnen und Vertreter des Faches befragt werden.

In der ersten Projektphase wurden bisher interviewt: Peter L. Berger, Iring Fetscher, Jürgen Habermas, Hansfried Kellner, Hermann Korte, Wolf Lepenies, Kurt Lenk, M. Rainer Lepsius,

226 Thomas Luckmann, Hermann Lübke, Burkart Lutz, Werner Mangold, Renate Mayntz, Friedhelm Neidhardt, Oskar Negt und Bernhard Schäfers.

Im Rahmen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt a. M. fand am 13. Oktober 2010 die Sitzung der Ad-hoc-Gruppe »Soziologie als Schlüsseldisziplin der (frühen) Bundesrepublik« statt. Ausgehend von einer Projektvorstellung und in Reaktion auf vorher an einige der eingeladenen Gäste versandte Fragen zu Desideraten der Soziologiegeschichte und dem Wert einer Archivdokumentation von Interviews gaben Clemens Albrecht, Christian Fleck, Uta Gerhardt, Dirk Kaesler, Manfred Lauermaun, Lothar Peter, Otthein Rammstedt, Gerhard Schaefer, Johannes Weyer, Patrick Wöhrle u. a. Statements ab (die teilweise im Verhandlungsband publiziert werden). Zusätzliche Gesichtspunkte und wichtige Anregungen wurden von weiteren Teilnehmern der Sitzung ins Spiel gebracht (die gesamte Veranstaltung wurde per Video aufgenommen).

Weitere Interviews sind vorgesehen, wobei auch Akteure jüngerer Generationen und Soziologen aus der DDR sowie die weiteren Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Soziologie einbezogen werden sollen. Die in diesem Projekt geführten und dokumentierten biographischen Interviews bilden den Grundstock für einen ständig erweiterbaren Fundus von audiovisuell dokumentierten Zeitzeugenberichten zur Fachgeschichte der Soziologie, der im Sozialwissenschaftlichen Archiv der Universität Konstanz aufbewahrt und zugänglich gemacht wird.

Geburtenrückgang in Deutschland | »Der zweite demographische Übergang: seine sozioökonomischen, kulturellen und regionalen Ursachen. Ein Mehrebenen-Modell zur Erklärung des Geburtenrückgangs in Deutschland seit 1972« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. H. BERTRAM, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, Erklärungen für den Geburtenrückgang in Deutschland aufzuzeigen. Dafür soll die Theorie des zweiten demographischen Übergangs, welche die Veränderungen seit den späten 1960er-Jahren vor allem mit einem Wertewandel erklärt (Lesthaeghe 1992), um eine sozioökonomische Perspektive erweitert werden. Die Untersuchung soll sich auf die alten Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1972 und 2004 konzentrieren unter Berücksichtigung des jeweiligen regionalen Kontextes auf Länder- und Kreisebene.

Prof. Bertram bezieht sich insbesondere auf amerikanische Soziologen, die mithilfe von Zensusdaten den sozioökonomischen Wandel seit 1870 beschreiben und den demographischen

Veränderungen gegenüberstellen (Hernandez 1993, 1995). Wesentliche sozioökonomische Ursachen werden in gewandelten Zeitansprüchen gesehen, die mit einem Wandel der Berufswelt sowie einer zunehmenden weiblichen Erwerbstätigkeit einhergehen und zu gewandelten Lebensformen in Form von mehr Doppelverdiener- und Alleinerzieherhaushalten und insgesamt eingeschränkten Kinderzahlen führen. Innerhalb der jüngeren deutschen demographischen Literatur steht die Verbreitung der Kinderlosigkeit im Fokus des wissenschaftlichen Interesses (Birg 2003, Kaufmann 2004). Der Population Division der Vereinten Nationen folgend kann jedoch gezeigt werden, dass nicht die Kinderlosigkeit das eigentliche demographische Problem ist, sondern das Fehlen der Mehrkindfamilie (Bertram 2003).

Prof. Bertram geht von der These aus, dass sozioökonomische Veränderungen die Ausbreitung ehemals städtischer Lebensformen in ländliche Regionen in Form eines »cultural lag« verursachen. Dabei haben sozioökonomische Veränderungen (höhere Bildungsanforderungen, gewandelte Arbeitswelt) Konsequenzen für die Familien, die sich in vor allem regional gewandelten Familienmustern widerspiegeln. Es ist vorgesehen, den Wandel der Lebensformen auf regionaler Ebene als auch die regionalen sozioökonomischen Veränderungen der Gesellschaft durch den Vergleich verschiedener Querschnitte (Mikrozensusbefragungen) für den Zeitraum von 1973 bis 2004 in Form einer Trendanalyse differenziert darzustellen. So ist es möglich, den in den späten 1960er-Jahren beginnenden zweiten demographischen Übergang in den alten Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland empirisch zu überprüfen.

Als Datenquellen sollen die Scientific Use Files des Mikrozensus für die Jahre 1974 bis 2004 wie die Familiensurveys des Deutschen Jugendinstituts (DJI) für die Jahre 1989, 1994 und 2000 genutzt werden. Zur Prüfung des sozioökonomischen Wandels soll vor allem auf Mikrozensusdaten zurückgegriffen werden.

Integration von Migranten | PROF. J. FRIEDRICHS, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln, leitet ein Forschungsprojekt zum Thema »Phasen der Integration von Migranten. Test und Fortentwicklung des Modells von Esser«.

Das Ziel des Forschungsprojektes ist es, den Prozess der Integration von Migranten anhand des klassischen Assimilationsmodells von Esser (1980) zu untersuchen und damit das Modell zu testen. Eine zentrale Annahme dieser weit verbreiteten Theorie sieht eine sequenziell ablaufende Eingliederung von Wanderern in vier Dimensionen der Aufnahmegesellschaft vor. Die Phasen der Integration gliedern sich dabei in das Erlernen der Sprache (*kognitiv*), die strukturelle Platzierung im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt (*strukturell*), die

227

228 Aufnahme interethnischer Kontakte (*sozial*) und die emotionale Bindung an das Aufnahme-land (*identifikativ*).

Neuere wissenschaftliche Erkenntnisse legen nahe, dass dieser starre zeitliche Ablauf der Eingliederung empirisch problematisch ist, weshalb bereits einige Modifikationen vorgeschlagen wurden (vgl. Portes und Zhou 1993; Kalter 2006; Esser 2008, Riedel 2011). Dieser Diskurs soll durch das Projekt »Phasen der Integration von Migranten« unterstützt werden.

Das Projekt zielt deshalb darauf, herauszufinden, wie der Integrationsprozess genau abläuft und welche Zeitspanne die einzelnen Phasen in Anspruch nehmen. Zudem wird überprüft, ob und welche Unterschiede es nach Herkunftsland und kulturellem Hintergrund gibt. In diesem Rahmen werden Gruppendiskussionen mit je fünf Personen aus den sechs einwanderungsstärksten Migrantengruppen Deutschlands geführt. Hierbei handelt es sich um Einwanderer aus Griechenland, Italien, dem ehemaligen Jugoslawien, der ehemaligen Sowjetunion sowie Polen und der Türkei.

Vertiefend werden anschließend mit je zwei weiteren, nicht zuvor in der Gruppe befragten Personen problemzentrierte Einzelinterviews geführt, um die Erkenntnisse der Diskussionen zu erweitern und zu validieren. Das gewählte qualitative Design der Studie, bei dem eine eingehende Analyse an einer kleinen Fallzahl von Befragten durchgeführt wird, gewährt dabei die notwendige Freiheit, um einen bislang noch nicht vollständig aufgeklärten Prozess zu entschlüsseln. Aus den Ergebnissen soll schließlich entweder eine Reformulierung der Phasenstruktur oder eine Modifizierung des Indikatorensets zur Messung der Integration resultieren.

Das modifizierte Modell soll dann in einer quantitativen Analyse mit Daten des Sozioökonomischen Panel (SOEP) getestet werden.

Geodaten | »Geodaten, Policing und Stadtentwicklung« ist das Thema einer Vorstudie, die von PROF. S. KRASMANN und PRIV.-DOZ. DR. J. WEHRHEIM, Institut für Kriminologische Sozialforschung, Universität Hamburg, geleitet wird.

Geokodierte, also raumbezogene Daten spielen stadt- und kriminalpolitisch in den letzten Jahren eine zunehmend große Rolle. Daten über Konsumgewohnheiten, Gewerbe, Kriminalität, Flächennutzung etc. werden geographisch verortet und mittels Geographischer Informationssysteme (GIS) optisch aufbereitet.

Freilich sind die statistisch generierten und kartographisch aufbereiteten Daten technisch und sozial hergestellt, und insofern zeigen sie nicht nur, sie schaffen auch ein spezifisches Bild sozialräumlicher Wirklichkeit – das seinerseits handlungsrelevant wird. Dabei kommen identische Daten in unterschiedlichen Kontexten und mit bisher unklaren Folgen zum Einsatz: Für die Stadtentwicklung wird international neben neuen Möglichkeiten bei der Wohnstandortwahl oder für kommunale Steuerungsprozesse eine Verschärfung von Ausgrenzung über eine Art »statistische Diskriminierung« erwartet. Für Policing wird ein wesentliches Potenzial in der Kombination von polizeiinternen mit -externen Daten gesehen. Die Konsequenz könnte eine spezifische, an räumlich-statistisch konstruierten Milieus ausgerichtete Polizeiarbeit sein.

Das interdisziplinäre Projekt ist als Vorstudie konzipiert. Es sollen für deutsche Großstädte die Verbreitung sowie die Einsatzfelder von geokodierten (Massen-)Daten in den Bereichen Stadtentwicklung und Polizei ermittelt werden.

Arbeitsplatz Privathaushalt | »Die Regulierung des Arbeitsplatzes Privathaushalt – Verrechtlichung und Ausdifferenzierung haushaltsnaher Tätigkeiten und sozialer Dienste« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. K. SCHEIWE und PROF. W. SCHRÖER, Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, Universität Hildesheim.

Die Regulierung des »Arbeitsplatzes Privathaushalt« und der haushaltsnahen und familienunterstützenden Dienstleistungen weist im Vergleich zu anderen Arbeitsplätzen und Wirtschaftsbereichen viele Besonderheiten auf. Die Übernahme von Haushaltsarbeiten, Kinderbetreuung und die Versorgung der älteren Generationen im Falle von Pflegebedürftigkeit galten lange Zeit als Aufgaben, die von Familienmitgliedern – überwiegend von Frauen – im Rahmen der familiären Wirtschaft ohne monetäre Gegenleistungen übernommen wurden.

Zum »ganzen Haus« als Wirtschaftseinheit gehörten vor der Industrialisierung nicht nur Familienangehörige, sondern auch andere beschäftigte Personen, seien es Knechte, Mägde, Lehrlinge oder Dienstmädchen (Haus- und Hofgesinde). Vorangetrieben durch die weitgehende Trennung von Wohnen und Erwerbsarbeit im Zuge der Industrialisierung und durch gesellschaftliche Modernisierungsschübe hat sich der »Arbeitsplatz Privathaushalt« als Ort weiblicher unbezahlter Familienarbeit und zugleich als Ort der Erwerbsarbeit (Heimarbeit, Dienstboten) und der Inanspruchnahme entlohnter Dienstleistungen, Hilfe-, Pflege-, und Unterstützungsformen verändert. Diese gesellschaftlichen Veränderungen spiegeln sich auch im Recht wider, das in unterschiedlicher Weise die Beziehungen rund um den »Arbeitsplatz

230 Privathaushalt« beeinflusste (Gesinderecht und Arbeitsrecht für Hauspersonal, Familienrecht, Heimarbeitsrecht, Arbeits- und Sozialrecht etc.).

Die Auflösung feudaler Standesordnungen und das Entstehen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft führten zum Aufkommen vielfältiger neuer Berufe im Bereich familienunterstützender Dienste und Fürsorgeleistungen. Im Zuge der Entwicklung von sozialen Diensten und professionellen Unterstützungsformen findet auf der Rechtsebene seit Ende des 19. Jahrhunderts eine zunehmende Ausdifferenzierung hauswirtschaftlicher- und personenbezogener Dienstleistungen und eine Verberuflichung statt, die es Privathaushalten ermöglichen soll, solche Tätigkeiten entweder auszulagern oder innerhalb des Hauses fremd zu vergeben. Dabei stellt sich die Regulierung des »Arbeitsplatzes Privathaushalt« als ein widersprüchlicher und ungleichzeitiger Prozess dar, in dem Professionalisierung und De-Professionalisierung ebenso anzutreffen sind wie Unterstützungsformen durch sozialstaatliche Dienstleistungen, die Auslagerung und marktförmige Bereitstellung gewisser Tätigkeiten der hauswirtschaftlichen Versorgung und Güterproduktion, aber auch die Rückkehr »vormoderner« Tätigkeitsformen unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen.

Diese Ausdifferenzierungen, die in den Privathaushalt hineinwirken, wurden bisher in ihrer historischen Entstehung noch nicht ausreichend untersucht. Während zwar Abhandlungen zur Geschichte einzelner Tätigkeitsfelder im Privathaushalt existieren, ist die Entwicklung des rechtlichen Ausdifferenzierungsprozesses, der zwischen Ein- und Ausgliederung und zwischen »Verberuflichung« und »Hausfrauisierung« oszilliert und zu unterschiedlichen Organisationsformen der Erbringung dieser Tätigkeiten führte, noch nicht umfassend analytisch aufgearbeitet worden. Dabei ist eine Analyse dieser verschiedenen Wege von hohem Interesse, da sich die Ausdifferenzierungen – so die Projektthese – auf ganz unterschiedliche Weise vollzogen haben und durch unterschiedliche Akteure begleitet und forciert wurden.

Ziel des Projektes ist es daher, die Entwicklung unterschiedlicher Regulierungsformen verschiedener Tätigkeiten und Dienste im Privathaushalt zu untersuchen sowie die Aushandlungsprozesse der Akteure, die diese Prozesse vorangetrieben haben, im historischen Verlauf zu analysieren und zu erklären. Es soll aus rechtshistorischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive dargestellt werden, welche Ausdifferenzierungsprozesse von Tätigkeitsfeldern sich abzeichneten und wie diese rechtlich reguliert wurden, durch welche Akteure diese Entwicklungen forciert und welche Ungleichzeitigkeiten sowie Herausforderungen in unterschiedlichen Zeiträumen gesehen wurden. Entsprechend geht es nicht um die Rekonstruktion eines linearen Verlaufs der Verrechtlichung und Ausdifferenzierung, sondern gerade um

unterschiedliche Entwicklungsdynamiken in der Rechtsentwicklung und in den Positionierungen der Akteure. 231

Weiterbildung | PROF. H. FRIEBEL, FB Sozialökonomie, Universität Hamburg, leitet ein Forschungsvorhaben zum Thema »Weiterbildungsteilnahme im Lebenszusammenhang – »hemmende« und »fördernde« Bedingungen«.

Weiterbildung erscheint in der öffentlichen Diskussion sowohl als ein wichtiges Drehbuch für die Selbstverwirklichung des Subjekts als auch als eine zentrale Zukunftsaufgabe für die Wirtschaft im globalen Wettbewerb. Repräsentative Querschnittsurveys unterstreichen das positive Image: Regelmäßig stimmen mehr als 90 Prozent der erwachsenen Bevölkerung dem Aspekt zu, dass man ständig bereit sein sollte, sich weiterzubilden (Berichtssystem Weiterbildung)! Aber: Regelmäßig nimmt weniger als die Hälfte derer, die dem Statement zustimmen, an Weiterbildung teil! Wie kommt es zu dieser Diskrepanz zwischen Teilnahmebereitschaft und tatsächlicher Teilnahme?

Untersucht werden die »hemmenden« und »fördernden« Bedingungen der Weiterbildung im Lebenszusammenhang – Prof. Friebe fragt nach den Common-Sense-Strukturen einer individuellen Kosten-Nutzen-Bilanz von Weiterbildungsteilnahme im Lebenszusammenhang. Diese empirische Untersuchung wird im Rahmen der Längsschnittstudie »Hamburger Biografie- und Lebenslaufpanel« (HBLP) durchgeführt. Der Längsschnitt mit nunmehr 30 Jahren (1980–2011) prospektiver Forschung mit demselben Sample ermöglicht die Identifizierung von biographischen Suchbewegungen und Revidierungsprozessen bezogen auf Weiterbildung im Lebenslauf.

Freiwillige Arbeit | »Ehrensache!« ist das Thema einer vergleichenden Studie der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen von gemeinnützigen Organisationen in Deutschland, die von PROF. J. FRIEDRICHS, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln, geleitet wird.

In dem Projekt wird empirisch untersucht, welche Motive bei der Arbeit in gemeinnützigen Organisationen eine Rolle spielen. Befragt wurden freiwillige und professionelle Mitarbeiter von christlichen, muslimischen, alevitischen und nichtreligiösen Vereinen. Die Studie soll Antworten auf die Fragen geben, welche Erfahrungen, Probleme und Unterschiede freiwillige Mitarbeiter in den Vereinen erleben. Ferner wird erforscht, ob und wenn ja wie bestimmte Werte Mitarbeiter beeinflussen und in welcher Weise sich dies auf soziale Netzwerke auswirkt. Weiterhin wird gefragt, welche Unterschiede es in der Motivation für die freiwillige Arbeit

232 zwischen Einheimischen und Migranten, zwischen Christen, Moslems, Aleviten und Konfessionslosen gibt. Zudem wird geklärt, ob freiwillige Arbeit als eine individuelle Ressource nützlich sein kann und welche Bedeutung diese für vornehmlich türkische Migranten in Deutschland hat. Um ebenfalls makrosoziologische Einflüsse auf die Motive der Mitarbeiter messen zu können, werden die Einflüsse von Organisationsstrukturen untersucht. Zudem werden die Leistungen der Vereine erhoben und es wird untersucht, welchen Beitrag vor allem die Migrantenvereine zur Integration in soziale Netzwerke und in die deutsche Gesellschaft leisten.

Bisher wurden insgesamt knapp 1000 Personen im Rahmen eines 20-seitigen schriftlichen Fragebogens befragt, und knapp 300 Einrichtungen beantworteten den zweiseitigen Organisationsfragebogen. Erste Auswertungen des Individualfragebogens ergaben, dass die freiwilligen Mitarbeiter im Vergleich zu den hauptamtlichen vornehmlich weiblich sind, seltener Transferleistungen beziehen, häufiger verheiratet und eher über 45 Jahre alt sind. Die meisten Befragten sind im sozialen Bereich tätig (26 Prozent), gefolgt vom religiösen Bereich (24 Prozent). Es konnte festgestellt werden, dass freiwillige Mitarbeiter im Vergleich zu den hauptamtlichen drei Freunde mehr in ihr soziales Netzwerk integrieren. Weiterhin sind freiwillige Mitarbeiter signifikant religiöser. Die wichtigsten Motive für Freiwillige scheinen, wie schon aus der Literatur bekannt, »Spaß an der Tätigkeit« (22 Prozent) und »Menschen helfen wollen« (20 Prozent) zu sein, gefolgt von »Interesse an Arbeit« (15 Prozent).

Antiamerikanismus in Deutschland | PROF. U. LIEBE, Lehrstuhl für Soziologie Ländlicher Räume an der Universität Göttingen und an der Universität Kassel, erforscht den »*Antiamerikanismus in Deutschland. Ursachen, Verbreitung und Konsequenzen*«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine stärkere theoretische Fundierung bisheriger Erklärungsansätze und eine empirische Bestimmung der Verbreitung von manifestem Antiamerikanismus in der deutschen Bevölkerung.

Zunächst wird geklärt, was unter Antiamerikanismus zu verstehen ist. Antiamerikanismus muss sowohl von Amerikakritik als auch von allgemeinen nationalen Stereotypen abgegrenzt werden. Gleichzeitig darf Antiamerikanismus nicht von vornherein als antimodernes Ressentiment festgeschrieben werden. Inwiefern Antiamerikanismus mit Antimodernismus einhergeht und bei welchen Bevölkerungsgruppen dieser Zusammenhang vorliegt, kann erst die theorieorientierte Frage nach den Ursachen und zugrunde liegenden Mechanismen von Antiamerikanismus beantworten. Gleichzeitig stellt sich die Frage nach der Verbreitung von

Antiamerikanismus in Deutschland. Dieser Frage wird im Rahmen einer allgemeinen Bevölkerungsbefragung nachgegangen. 233

Es werden bestehende Erklärungsansätze in der Antiamerikanismusforschung präzisiert und mit relevanten soziologischen und sozialpsychologischen Theorien verknüpft. Theoretische Anknüpfungspunkte bilden, neben der allgemeinen Einstellungsforschung, theoretische Überlegungen zu Modernisierungsfolgen, die Projektionsthese der Kritischen Theorie, die Theorie kognitiver Dissonanz sowie Theorien zu Wirkungen von sozialen Normen und Netzwerken. Es soll ein integratives Erklärungsmodell entwickelt werden, in dem mehrere theoriegeleitete Bestimmungsfaktoren im Mittelpunkt stehen (u. a. die Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Verhältnissen und die damit verbundene Kapitalismus- und Globalisierungskritik, Antisemitismus, soziale Kontakte zu US-Bürgern, soziale Normen). Dabei sollen auch Besonderheiten des deutschen Antiamerikanismus berücksichtigt werden (etwa Schuldabwehrkonstruktionen im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus). Prof. Liebe geht dabei von einer begrifflichen Konzeption aus, die Antiamerikanismus als allgemeine Einstellung mit einer kognitiven, affektiven und konativen Komponente auffasst. Hierzu wird ein Messinstrument entwickelt, das negative Einstellungen zum Konstrukt »Amerika«, den USA als Staat und US-Bürgern erfasst.

Um handlungswirksame Konsequenzen von Antiamerikanismus besser abschätzen zu können, wird schließlich mit einem natürlichen Feldexperiment überprüft, inwieweit Personen mit einer starken antiamerikanischen Einstellung auch wirklich bereit sind, entsprechend zu handeln.

Katastrophenhilfe | PROF. M. ZAUMSEIL, Akademie für Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH, Freie Universität Berlin, und PROF. J. E. P. HADIYONO, Faculty of Psychology, Gadjah Mada University Yogyakarta, leiten das Projekt »*Individuelle und kollektive langfristige Bewältigung von extremem Leid und externer Hilfe nach einer Naturkatastrophe – Sinngehalte und Emotionen*« in der Verlängerungsphase.

In dem Projekt wurde der Prozess der Verarbeitung eines schweren Erdbebens im ländlichen Java in Indonesien und der daraufhin erfolgenden Eingriffe durch international, national und lokal getragene Hilfen zwei bis fünf Jahre nach dem Ereignis untersucht. Angesichts der vielfältigen Bemühungen um ein vorsorgend angelegtes Risikomanagement besonders in Regionen mit hohem Bedrohungspotenzial wollen die Projektleiter herausfinden, wie die BewohnerInnen von drei Dörfern ihre Zukunft sehen und gestalten wollen und inwiefern dabei die Bedrohung durch eine erneute Katastrophe tatsächlich eine Rolle spielt. Eine partizipa-

234 tive Forschungsstrategie erschien den Wissenschaftlern hierfür besonders passend, da die BewohnerInnen ihre Zukunftsvorstellungen und -wünsche in einem ergebnisoffenen kooperativen Prozess selbst erarbeiten und gestalten können. Dieses Vorhaben wurde entwickelt und realisiert mit der lokalen NGO Institute for Community Behavioral Change (ICBC), die bereits Erfahrung mit kommunaler Arbeit in javanischen Dörfern hatte.

Es kam eine erstaunliche Dynamik und Aktivierung in allen drei Dörfern zustande, im Zuge derer vielfältige Medienprodukte zum Thema Dorfbau, familiäre und individuelle Zukunft erstellt und öffentlich präsentiert wurden; darunter waren Filme, Wandzeitungen, Bücher und Vorträge. Über 50 Personen aus neun Gemeindegruppen nahmen hierfür die Rolle von Forschenden ein. So befragte beispielsweise eine Gruppe Jugendlicher ihre Nachbarn und Gemeinderatsmitglieder nach den Zukunftswünschen für ihr Dorf. Die Ergebnisse wurden in einem selbst erarbeiteten Forschungsbericht veröffentlicht, der inhaltlich einen interessanten

Projekt »Individuelle und kollektive langfristige Bewältigung von extremem Leid und externer Hilfe nach einer Naturkatastrophe«: Das Bild zeigt drei Schülerinnen einer Erwachsenenbildungsgruppe, in der ihnen Lesen, Schreiben und Allgemeinbildung vermittelt werden. Eine Trainerin (zweite von rechts) übte das Verfassen kleinerer Texte aus dem selbst erhobenen Datenmaterial, welche dann in Schönschrift für eine Buchpublikation hier gerade übertragen werden.



Bogen von ökonomischer zu sozialer und spiritueller Dorfbau spannt. Oder eine Bauerngruppe machte sich auf, einen Film zu drehen, der Wege für eine effizientere Zukunft von Landwirten aufzeigt. Ein weiteres Beispiel sind zwei Lehrerinnen der Erwachsenenbildung und vier ihrer Schülerinnen, die in Fokusgruppensitzungen ihre Mitschülerinnen über ihre Zukunftswünsche befragten.

Das bislang überraschendste Ergebnis war, dass die Bedrohung durch eine Naturkatastrophe in den Zukunftsentwürfen der Dorfbewohnerinnen keineswegs im Vordergrund stand. Vielmehr waren andere Themen – wie materielle Sorgen, Konflikte innerhalb der Gemeinde, Gesundheitsproblematiken oder die Ungewissheit über den Erfolg der Berufswünsche junger Menschen – präsent. Insgesamt war eine positive Zukunftsorientierung zentral, in der ideale Entwicklungsziele für das eigene Leben, die Familie oder die Gemeinde verhandelt wurden.

Aufgrund der Datenlage, die in den ersten beiden Projektjahren erhoben wurde, zeigt sich auch, dass sich die DorfbewohnerInnen im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf künftige Bedrohungen vorbereiten, sich entsprechend ihrer finanziellen Lage bebaute Häuser bauten, Katastrophenvorbereitungsguppen gründeten oder sich mithilfe ihres Glaubens ein Sicherheitsgefühl in dem unsicheren Wohngebiet erarbeiteten.

In Bezug auf Katastrophenmanagement unterstreichen die Projektergebnisse die Notwendigkeit, für jegliche nachhaltige Prävention die vielfältigen Interessen und Sorgen der Menschen vor Ort mit einzubeziehen. Hierfür ist ein multimethodischer Zugang wie in diesem Projekt aufschlussreich, da er gewisse Themen und deren Relevanz offenlegt, die mit einer ausschließlichen Fragebogen-Untersuchung verborgen geblieben wären.

235

Ethnologie

- 236 Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d.h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet. Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Samoa-Völkerschauen | PROF. M. APPEL, Staatliches Museum für Völkerkunde München, bearbeitet zusammen mit DR. H. THODE-ARORA das Projekt »*Tamasese Lealofi, die Samoa-Völkerschauen und der Ethnographica-Handel der Gebrüder Marquardt. Eine Untersuchung zur Eigen- und Fremddarstellung von Samoanern in Deutschland während der deutschen Kolonialzeit in Samo*«.

In der ethnologischen Debatte um ethnische Identität wird davon ausgegangen, dass von den Akteuren in multi-ethnischen Settings ethnische Selbst- und Fremdzuschreibungen sowie bewusst oder unbewusst aktivierte ethnische Zeichen strategisch und situationsbedingt eingesetzt werden. Ziel des Forschungsvorhabens ist die Analyse solcher Selbst- und Fremdrepräsentationen am Beispiel von samoanischen Objekten und von Völkerschauen mit Samoanern



Tupua Tamasese Lealofi und ranghohe Samoaner seines Gefolges in einem Völkerschau-Dorf in Deutschland. Tamasese ist einer der höchsten samoanischen Titel, vielleicht vergleichbar mit einem Fürstentitel in Europa (Postkarte mit dem Aufdruck »Gebrüder Marquardt's völkerschaftliche Schaustellung ›Die Samoaner‹«).

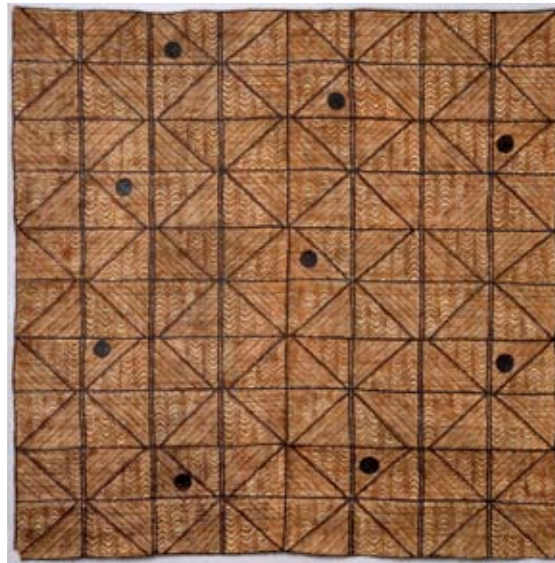
im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Sowohl das Populärmedium der Völkerschauen als auch ethnologische Museen mit ihren Sammlungen waren in dieser Periode jeweils auf ihre Weise bestrebt, »Charakteristisches« der von ihnen präsentierten fremden Kulturen darzubieten. Organisatoren von Völkerschauen betätigten sich häufig gleichzeitig als Ethnographica-Händler und waren bemüht, sowohl einem nach Unterhaltung strebenden Massenpublikum als auch ihrer akademischen Klientel zu genügen. Die für die Völkerschauen angeworbenen Menschen verfolgten hingegen eigene Ziele, wenn sie sich für eine Reise nach Deutschland rekrutieren ließen.

Ausgehend von der Samoa-Sammlung des Museums für Völkerkunde München wird dieses Spannungsfeld am Beispiel der von den Brüdern Marquardt zwischen 1895 und 1914 organisierten Samoaner-Völkerschauen und der in ihrem Rahmen erfolgten Deutschlandreise eines der ranghöchsten samoanischen Titelträger, Tamasese Lealofi, sowie der von den Marquardts an Museen verkauften Sammlungen untersucht.

Zunächst werden Vorbereitung, Durchführung und Rezeption der Samoaner-Schauen in Europa rekonstruiert. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den innersamoanischen Implikationen: Neben den Verflechtungen der Marquardt-Brüder in die Struktur der deutschen Handelsniederlassung (später: Kolonialverwaltung) und deren Interessen an Samoaner-Schauen in Deutschland werden hier vor allem die Sichtweisen der beteiligten Samoaner mittels samoanischer Schriftquellen und mündlicher Traditionen erhoben.

Erste Interviews mit Nachfahren der samoanischen Deutschland-Reisenden sowie die bisherige Auswertung von Archivalien in Deutschland, Neuseeland und Samoa machen deutlich,

238 Rindenbaststoff (Detail), hergestellt aus der Innenrinde des Papiermaulbeerbaums, mit Pflanzenfarbe per Durchreiben eines erhabenen Musters von einer Matrize verziert, 185 cm x 183 cm, Inv.-Nr. 10.345, Staatliches Museum für Völkerkunde München. Der Rindenbaststoff gehört zu den Staatsgeschenken Tupua Tamasese Lealofis an den bayerischen Prinzen Ludwig (später Ludwig III. von Bayern), die sich heute alle im Staatlichen Museum für Völkerkunde München befinden.



dass nicht nur Tamasese, sondern auch andere ranghohe Samoaner ihre Verbindungen zu den Marquardts und der Kolonialverwaltung gezielt für die Deutschlandreisen nutzten, um später – dank der Audienzen bei deutschen Herrschern und dem damit verbundenen Austausch von Geschenken, der nach samoanischer Auffassung wichtige Beziehungen untermauert – ihre Positionen im innersamoanischen Machtgefüge auszubauen. Samoanische Objekte und kulturelle Darbietungen wurden also von europäischen und samoanischen Akteuren ganz unterschiedlich interpretiert und instrumentalisiert.

Migranten im deutschen Gesundheitssystem | *»Wahnsinn/psychische Krankheiten als umstrittenes Feld? Migrant/innen in deutschen Gesundheitsinstitutionen«* ist das Thema einer Studie von PROF. H. BASU, Institut für Ethnologie, Universität Münster. Mitarbeiterin ist N. GRUBE, M. A.

Die Studie untersucht kulturell divergierende Konzeptualisierungen von und praktische Umgangsweisen mit seelisch-geistigen Störungen in drei Forschungs-Settings in Berlin. Sie nimmt ihren Ausgang von dem Befund der Weltgesundheitsorganisation, dass psychische Krankheiten weltweit zunehmen, wovon in wachsendem Maße auch Migranten in Deutschland betroffen sind. In einer psychiatrischen Klinik, in einem Gesundheits- und Sozialberatungsprojekt für afrikanische Migranten und in einer afrikanischen Pfingstkirche untersucht die Studie verschiedene institutionalisierte Praxen der Behandlung von seelisch-geistigen Störungen. Im Fokus der Klinikforschung steht die Frage, wie Psychiatrien Krankheiten

als solche diagnostizierbar und therapierbar machen und dabei mit kultureller Differenz umgehen. Das Projekt leistet damit einen Beitrag zu dem emergenten ethnologischen Forschungsbereich der Krankenhausethnographie. Zudem bringt es alternative Konzeptionen von geistig-seelischen Störungen von afrikanischen Migranten zum Vorschein, die oftmals Ablehnung, Kritik oder schlicht Desinteresse an der Psychiatrie zeigen, und fragt nach deren alternativen Umgangsweisen.

Als vorläufiges Forschungsergebnis zeichnet sich ab, dass sich die Pluralisierung des Gesundheitsbereichs in Deutschland durch die Herausbildung getrennter, heterogener sowie kulturell und lebensweltlich unterschiedlich geprägter Verfahren im Umgang mit seelisch-geistigen Störungen manifestiert. Die ethnographische Forschung in der psychiatrischen Klinik erbrachte, dass Mitarbeiter, Patienten und Angehörige kulturelle Differenzen kaum thematisieren. Mitarbeiter verstehen die Psychiatrie als kulturlos, wissenschaftlich-objektiv und universell. Ihr eigenes medizinisches, therapeutisches und verwaltungstechnisches Handeln reflektieren sie nicht als kulturell beeinflusst. Die Psychiatrie schafft selbst eine »klinische Kultur«.

Aus der Perspektive afrikanischer Migranten gelten Psychiatrien, Psychotherapien und psychosoziale Beratungen hingegen als Institutionen und Behandlungsarten für »Weiße«, deren freiwillige Inanspruchnahme ihnen nicht sinnvoll und Erfolg versprechend erscheint. Als Alternativen wenden sie sich in erster Linie an afrikanisch-christliche Kirchen, die seelisch-geistige Störungen entsprechend religiös-moralischer Vorstellungen und mit charismatischer Glaubensheilung behandeln.

Das Projekt leistet einen Beitrag zur transkulturellen Psychiatrie und zielt auf die Erweiterung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Medizin/Psychiatrie und Ethnologie. Zudem schafft es Vergleichsgrundlagen zum Verhältnis von Psychiatrie und alternativen Erklärungsmodellen von Wahnsinn in außereuropäischen Gesellschaften.

Die Forschungsdaten wurden mithilfe von qualitativen Methoden wie teilnehmende Beobachtung, narrative und semi-strukturierte Interviews, Experteninterviews sowie diskursanalytischen Ansätzen erhoben und werden derzeit ausgewertet.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Grube, Nina: Getting in, getting along, getting a grasp. Reflections on doing hospital ethnography in a psychiatric ward »at home«. – In: ven – viennese ethnomedicine newsletter. 13,1. 2010. S.3–9.

239

Für Millionen Menschen mit HIV/Aids im subsaharischen Afrika eröffnet die ART seit wenigen Jahren die Möglichkeit, jahrzehntelang mit dem HI-Virus zu leben und gleichzeitig ihren sozialen Status in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten.

Ethnologie

240 Die antiretrovirale Therapie | PROF. H. DILGER, Institut für Ethnologie, Freie Universität Berlin, führt das Projekt »Die antiretrovirale Therapie in Tansania – Medikamente und PatientInnen im Spannungsfeld globaler Machtstrukturen und lokaler Handlungskompetenzen« fort.

Die Länder des subsaharischen Afrikas tragen mit ca. 25 Millionen HIV-infizierten Menschen die Hauptlast der globalen HIV/Aids-Epidemie. Gravierende medizinische, ökonomische und soziale Folgen stellen Individuen, Familien und ganze Gesellschaften vor große Herausforderungen bei der Konzeption und Umsetzung erfolgreicher Bekämpfungsstrategien. In diesem Zusammenhang stellt sich nicht nur die Frage, wie künftige Neuinfektionen unter der jungen Generation durch die Entwicklung lokal angepasster Präventionsprogramme besser verhindert werden können, auch sehen sich Familien, Regierungen und Gesundheitsplaner mit einer wachsenden Anzahl von HIV/Aids-Patienten und -Patientinnen konfrontiert, die nur teilweise Zugang zu antiretroviralen Therapien (ART) erhalten und deren »richtiger« Umgang mit den Medikamenten sichergestellt werden muss, um einer möglichen Resistenzbildung unter den verfügbaren Aids-Medikamenten entgegenzuwirken.

Für Millionen Menschen mit HIV/Aids im subsaharischen Afrika eröffnet die ART seit wenigen Jahren die Möglichkeit, jahrzehntelang mit dem HI-Virus zu leben und gleichzeitig ihren sozialen Status in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten: Durch die Medikamente wird die einst tödliche Erkrankung zu einer chronischen, äußerlich nicht mehr wahrnehmbaren Krankheit, wodurch Menschen mit HIV/Aids die Wiederaufnahme ihres Lebensalltags und eine Wiedereingliederung in familiäre und soziale Zusammenhänge ermöglicht wird. Die mit der ART verbundene Hoffnung für Patienten – die gleichzeitig an einen gesundheitspolitischen Diskurs über den gesamtgesellschaftlichen Wandel moralischer Wertungen und Stigmatisierungsprozesse im Kontext von HIV/Aids geknüpft ist – setzt die breitflächige biologische Effektivität der ART voraus. Diese Effektivität ist von zwei Variablen abhängig: Zum einen müssen die strukturellen Voraussetzungen für den Zugang zu den Medikamenten und die weiterführende medizinische Betreuung und Kontrolle der Patientenschaft über Jahre hinweg gegeben sein; zum anderen ist die Wirksamkeit der Medikamente nur dann gewährleistet, wenn sie konstant und genau in der vorgeschriebenen Art und Weise eingenommen werden, was eine hohe Eigenverantwortlichkeit der Patienten erfordert. Die starken Nebenwirkungen und das strenge Behandlungsregime der ART bedeuteten für viele Patienten eine erzwungene »Sozialisation der Medikamente« (Desclaux 2004) und die Offenlegung ihrer HIV-Infektion zumindest im engsten Lebensumfeld.

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des Forschungsvorhabens, die Einführung antiretroviraler Therapien im urbanen Tansania zu untersuchen. Professor Dilger geht dabei unter Anwendung medizinethnologischer und sozialwissenschaftlicher Theorien zur HIV/Aids-Forschung

davon aus, dass der individuelle und kollektive Umgang mit HIV/Aids in soziale Beziehungen eingebettet ist und auf lokalen Konzepten von Geschlecht, Krankheit und Moral basiert. Zum anderen folgt er ethnologischen Studien, die betont haben, dass der Umgang mit Sexualität und Krankheit im Kontext von HIV/AIDS im Hinblick auf politisch-ökonomische Prozesse analysiert werden müsse, insbesondere hinsichtlich gesellschaftsübergreifender Entwicklungen der Modernisierung und Globalisierung. **241**

Es ist vorgesehen, die Auswirkungen antiretroviraler Behandlungsprogramme in Tansania auf vier Analyseebenen zu untersuchen. Anhand der Betrachtung lokaler Gesundheitsinstitutionen soll zunächst gefragt werden, wie diese Programme in einer spezifischen Lokalität organisiert bzw. finanziert sind und wie sich der Zugang zur ART aus der Perspektive von Programmverantwortlichen, medizinischem Personal und Patientenschaft selbst gestaltet. Auf einer zweiten Analyseebene sollen die individuellen Erfahrungen von Patientinnen und Patienten im Verlauf einer ART in den Mittelpunkt rücken. Diese Erfahrungen sollen mit einem sozial differenzierten Ansatz hinsichtlich ihrer Implikationen für die eigene Familien- und Lebensplanung – sowie für den von Public-Health-Programmen geforderten »offenen Umgang« mit der Krankheit – untersucht werden. Auf einer dritten Ebene sollen die Auswirkungen der Therapie auf die Interaktionen von Menschen mit HIV/Aids und ihrem familiären und sozialen Umfeld erforscht werden, die insbesondere von geschlechtsspezifischen Stigmatisierungsprozessen sowie den damit verbundenen Dynamiken der Ausgrenzung und des Ausschlusses geprägt sein könnten. Abschließend soll anhand einer Analyse der medialen Präsentation der ART (z. B. in Radio, TV, Präventionskampagnen) der gesamtgesellschaftliche Diskurs über HIV/Aids betrachtet werden. Auf diese Weise sollen auch eventuelle Rückwirkungen auf bestehende Präventionskonzepte transparent gemacht werden.

Internetfatwas | PROF. T. EICH, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg, arbeitet mit DR. V. HÖRST an dem Projekt »Internetfatwas im regionalen und transnationalen Kontext«.

Das Ziel des interdisziplinären Projektes ist die Untersuchung des Internets als Kommunikationsmedium zwischen islamischen Rechtsgelehrten des Nahen Ostens und Westafrikas. Im Vordergrund steht dabei die Frage, welche Rechtsinstitutionen und Gelehrte von religiösen Gruppen und Führern aus Mali im Internet konsultiert werden. Insbesondere soll untersucht werden, mit welchen sozio-kulturellen, moralischen und organisatorischen Anforderungen des spezifischen malischen Kontextes diese Auswahl in Verbindung steht. Das Projekt will damit einen Beitrag zur Untersuchung der tatsächlichen Internetnutzung durch islamische Rechtsgelehrte über nationale Grenzen hinweg leisten.



Projekt »Internetfatwas im regionalen und transnationalen Kontext«: **Straßenwerbung für einen mobilen Internetzugang** im westafrikanischen Bamako, Mali.

In einem ersten Schritt konnten durch die ethnologische Feldforschung in Mali mit islamischen Gelehrten aufschlussreiche Primärdaten gewonnen werden. In einem zweiten Schritt findet die Auswertung der genannten Internetseiten, der damit verbundenen Vernetzungen zu internationalen Gelehrten und deren Positionierung innerhalb des islamischen Meinungsspektrums statt.

Mongolische Volksliteratur | PROF. K. W. NIEMÖLLER, Musikwissenschaftliches Institut, Universität zu Köln, leitet das Katalogisierungsprojekt »Erschließen und Aufarbeiten des Bestands der Sammlung Walther Heissig zur Mongolischen Volksliteratur für die musikwissenschaftliche Forschung«, das von DR. M. MÄDER durchgeführt wird.

Mündliche Traditionen asiatischer Völker sind bemerkenswerte Zeugnisse der jeweiligen Kultur. Um diese wissenschaftlich zu dokumentieren und zu untersuchen, bedarf es Aufzeichnungen auf Tonband. So gründeten 1993 die Akademie-Mitglieder Prof. Dr. W. Heissig und Prof. Dr. R. Schott das Internationale Tonbandarchiv der Akademie der Wissenschaften, in dem orale Traditionen umfangreich dokumentiert sind. Nach dem Tode von Heissig (2005) hat Prof. Dr. K. Sagaster (Sprach- und Kulturwissenschaften Zentralasiens, Universität Bonn) die Betreuung des Tonbandarchivs übernommen und die Aufnahmen in einer ersten Phase seit 2009 erforscht. Das Ergebnis wurde von Dr. E. Chiodo in einem Katalog erschlossen und inhaltlich vorgestellt.

Darüber hinaus erfordern die für die Zentralasienforschung relevanten Aufzeichnungen (238 Musikkassetten) auch die Mitarbeit der Musikwissenschaft. So enthält einer der Kernbereiche der Sammlung Schamanengesänge aus der Ostmongolei, ein anderer epische Dichtungen, die mit der zweisaitigen Geige (cuyur) begleitet werden. Chinesische Abenteuererzählungen werden zudem von der viersaitigen Geige begleitet. Diese »Geigengeschichten« eröffnen einen der Aspekte, die über die Aufführungspraxis hinaus kulturelle Einflüsse aus chinesischer Tradition zur Erforschung aufgeben.

Querschnittsbereich »Internationale Beziehungen«

243

Die Verdichtung der Staatsgrenzen überschreitenden Beziehungen ist eine der bestimmenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gewesen und wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Es ist wichtig, diesen Prozess wissenschaftlich zu begleiten. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik viel schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Verfassungsexperimentes in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet, mitzuhalten. Die Frage, inwieweit der Verdichtung eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein wichtiges Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere neuartige Formen internationaler Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen. Die Potenziale – Chancen wie Grenzen – multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der besonders zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei betrifft ein wichtiger Aspekt der Entwicklung das wachsende Gewicht von Nichtregierungsorganisationen. Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der der Zusammenschluss bisher souveräner Staaten zu einer echten Föderation gelungen ist. Die Entwicklung der EU analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung an den sich mehr und mehr institutionalisierenden neuen multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung ist kein ausschließliches. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

244 In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen, regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen. Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland nach wie vor an breiter wissenschaftlicher Kompetenz für wichtige Weltregionen (Ost- und Südasiens, Lateinamerika, Schwarzafrika, den Nahen und den Mittleren Osten, die asiatischen Gebiete der ehemaligen Sowjetunion) fehlt. Diese Kompetenzen aufzubauen, ist dringlich geboten.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich »Internationale Beziehungen« nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.

Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauf lösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonde-

res Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z.B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u.a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

245

Wirtschaftswissenschaften

Alte und neue Konflikte belasten die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Die Integration der Entwicklungsländer sowie der ehemals sozialistischen Staaten in die Weltwirtschaft ist nach wie vor mit immensen Problemen behaftet, und internationale Finanzkrisen stellen immer noch ein Gefahrenpotenzial dar. Von Interesse ist es auch, unter welchen Bedingungen es Schwellenländern gelingt, sich in die internationale Arbeitsteilung zu integrieren und welche Wirkungen davon auf die Industrieländer ausgehen. Neue Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und aus als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nichtregierungsorganisationen getragen wird.

Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich eines Regelwerks für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Außenwirtschaftspolitik der Staaten und der Staatenverbünde (EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungs-

246 Kämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, ob die Spielräume autonomer Politik der Staaten, wie vielfach behauptet wird, tatsächlich geringer geworden sind und gar weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße werden nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck geraten. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft eine Fülle neuartiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren sollte u. a., von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, die die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe.

Öffentliches Recht in Europa | PROF. A. VON BOGDANDY, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und PROF. P. M. HUBER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie, Universität München, führen das Projekt »*Jus Publicum Europaeum*« fort.

Gegenstand dieses transnationalen, gegenwärtig auf zehn Bände angelegten Projekts sind die theoretischen und dogmatischen Grundzüge des Öffentlichen Rechts in Europa sowie der Wissenschaft hiervon. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, ihre wechselseitige Durchdringung sowie ihre Öffnung für die europäische Integration und die zwischenstaatliche Zusammenarbeit.

In der Europäischen Union ergeben sich durch die Verzahnung von bis zu vier Ebenen der Entscheidungsfindung erhebliche Unsicherheiten in der Rechtssetzung und -anwendung. Die eigentlichen Funktionen der EU – die Gewährleistung von (Rechts-)Frieden, (Rechts-)Sicherheit und die Koordinierung politischer Ziele – werden nur noch bedingt erreicht. Es besteht

jedoch Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas, Gelingen und Akzeptanz der europäischen Integration unverzichtbar sind.

Der europäische Rechtsraum verlangt daher nach einer leistungsfähigen Rechtswissenschaft, die eine gemeineuropäische Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss. Das Erreichen dieses Ziels wird durch die nach wie vor sehr unterschiedlichen Rechtskulturen, -bilder und verfassungstheoretischen Figuren in den Staaten Europas behindert. Das vorliegende Projekt will dazu beitragen, diese Hürden zu beseitigen oder doch zu verringern.

Dabei wird dieser Beitrag nicht nur durch den Inhalt des Handbuchs geleistet, sondern auch durch dessen Entstehungsprozess. Zum einen haben die einzelnen Bände jeweils einen ausländischen Mitherausgeber: Für die Bände I und II konnte der ehemalige Präsident des spanischen Verfassungsgerichts und Professor an der Universidad Autónoma Madrid, Pedro Cruz Villalón, gewonnen werden, für die Bände III, IV und V der italienische Verfassungsrichter und Professor an der Universität La Sapienza Rom, Sabino Cassese. Für Band VI wurde der österreichische Verfassungsrichter und Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien, Christoph Grabenwarter, verpflichtet. Zum anderen führt das Handbuch die Autoren jedes Bandes jeweils in einem Symposium zusammen, auf dem die zu publizierenden Beiträge vorgestellt und kritisch diskutiert werden.

Band III (Grundlagen staatlichen Verwaltungsrechts) ist 2010 erschienen, Band IV (Wissenschaft vom Verwaltungsrecht) 2011. Band V (Grundzüge staatlichen Verwaltungsrechts) befindet sich derzeit in der Endredaktion und folgt im Jahre 2012. Für Band VI (Verfassungsgerichtsbarkeit in Europa) hat das Autorensymposium im Frühjahr stattgefunden. Band VII (Verwaltungsgerichtsbarkeit) befindet sich in der Konzeptionsphase.

Korruptionsbekämpfung | PROF. M. KALTENBORN, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Universität Bochum, führt das Projekt »*Vergaberecht als entwicklungspolitisches Instrument der Korruptionsbekämpfung in den Staaten Subsahara-Afrikas*« durch.

Ziel des Projektes ist es, mittels einer rechtsvergleichenden Analyse und unter Würdigung des soziokulturellen und politischen Rahmens die spezifischen Bedingungen aufzuzeigen, unter denen Vergaberechtssysteme erfolgreich als Instrument der Korruptionsbekämpfung in afrikanischen Staaten implementiert werden können.

248 Die politischen und volkswirtschaftlichen Probleme, die den Entwicklungsländern Subsahara-Afrikas durch staatliche Korruption entstehen, sind zuletzt stärker in den Blick der bilateralen und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit geraten. Angesichts der mit Korruption einhergehenden Rechtsunsicherheit und Wettbewerbsverzerrung, die sich letztlich auch negativ auf das Engagement ausländischer Investoren auswirkt, fordern auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit tätige internationale Organisationen wie Weltbank, IWF oder OECD von den afrikanischen Partnerländern verstärkte Bemühungen um eine effektive Korruptionsbekämpfung als Element einer umfassenden »good governance«-Konzeption. Den Staaten steht dabei neben dem Strafrecht vor allem auch das Recht der öffentlichen Auftragsvergabe als wichtiges Instrument im Kampf gegen die Korruption zur Verfügung. Gleichwohl wurden nicht alle Erwartungen erfüllt, die an die in den vergangenen Jahren vielfach neu implementierten Vergaberechtssysteme gestellt wurden.

Vor diesem Hintergrund ist im Rahmen des Projektes beabsichtigt, unter Berücksichtigung der einschlägigen international-rechtlichen Vorgaben und des soziokulturellen sowie politischen Kontextes eine Bestandsaufnahme und Analyse der neuen Vergabegesetzgebung in Subsahara-Afrika mit Blick auf ihre Eignung zur Korruptionsbekämpfung vorzulegen. Zugleich wird aufgezeigt, mit welchen besonderen Anforderungen der Aufbau moderner, westlich geprägter Verwaltungsrechtssysteme in Entwicklungsländern verbunden ist. Das Projekt soll damit einen Beitrag zu dem in Deutschland bislang nur untergeordnet etablierten öffentlich-rechtlichen Teilbereich der *Law and Development*-Forschung leisten.

Den Kern der Analyse bildet eine rechtsvergleichende Untersuchung der nationalen Vorschriften zur öffentlichen Auftragsvergabe. Der systematische Vergleich der in jüngerer Zeit eingerichteten Vergaberechtssysteme soll Rückschlüsse auf die Eignung der Verfahrensarten und Kontrollinstrumente für die Gestaltung einer nachhaltig korruptionsfreien Auftragsvergabe erlauben. Dabei stellen das Verfahrens- und das Organisationsrecht die zentralen Anknüpfungspunkte für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit der afrikanischen Vergaberechtssetzung auf dem Gebiet der Korruptionsbekämpfung dar. Zudem wird die Eignung der Instrumente auch sektorspezifisch differenziert und danach gefragt, ob bestimmte öffentliche Auftraggeber oder Auftragsarten von dem Regime des Vergaberechts ausgenommen bleiben.

Mit Blick auf den soziokulturellen Kontext der Vergabesysteme wird der Tatsache Rechnung getragen, dass der Problemkomplex Korruption in vielen afrikanischen Ländern schärfer ausgeprägt ist als in den Industrienationen. Hier soll insbesondere überprüft werden, ob über den Aufbau neuer Institutionen, die mit der Durchführung und Überwachung öffentlicher Aufgaben betraut sind, die Korruption in afrikanischen Staaten zumindest teilweise eingedämmt

werden kann. So sollen möglichst auch verallgemeinerungsfähige Erkenntnisse zu der bislang in der Forschung nur unzureichend berücksichtigten Reform der verwaltungsrechtlichen Teilsysteme in den Ländern Subsahara-Afrikas gewonnen werden. 249

Leitbilder von Hilfsorganisationen | PROF. P. REUBER, Institut für Geographie, Universität Münster, und PROF. M. ALBERT, Institut für Weltgesellschaft, Universität Bielefeld, befassen sich mit dem Thema »Die Geopolitik der Hilfsbedürftigkeit – Zur Produktion geopolitischer Leitbilder durch Hilfsorganisationen«.

Das Projekt untersucht strategische Regionalisierungen und geopolitische Leitbilder von Akteuren der »Global Governance« aus den Bereichen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe im Hinblick auf die in ihren Kampagnen enthaltenen geo- und entwicklungspolitischen Raumkonstruktionen sowie die diesen zugrunde liegenden räumlichen und sozialen Stereotype.

Die Kernthese des Projektes besteht darin, dass an der Erschaffung, Verbreitung und Stabilisierung geopolitischer Weltbilder und Repräsentationen um begrifflich-diskursive Knotenpunkte wie Armut, Unterentwicklung und Instabilität nicht nur internationale Politik und Medien mitwirken, sondern in starkem Maße auch die am »Entwicklungsprozess« selbst beteiligten Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Schließlich dienen Stereotype von Unterentwicklung und Bedürftigkeit zur Legitimation ihres Einsatzes, zur Öffentlichkeitsarbeit und zur Akquisition von Spenden.

Das Projekt will vor diesem Hintergrund anhand von Beispielanalysen verdeutlichen, in welcher Weise und mit welchen Mitteln hier die Verknüpfung von »sozial-humanitärer« Hilfsbedürftigkeit mit der »räumlichen« Komponente stattfindet, mit welchen sprachlichen und bildhaften Mitteln die diskursive »Territorialisierung der Not« funktioniert. Damit soll im Sinne eines weiterführenden Beitrags zum Verständnis der Konstruktion von geopolitischen Leitbildern und Ordnungsvorstellungen gezeigt werden, inwiefern selbst solche Institutionen, die auf die Überwindung der durch diese Leitbilder und Ordnungsvorstellungen verfestigten sozialräumlichen Ungleichheiten abzielen, diese gleichzeitig verbreiten und die Deutungsmuster gesamtgesellschaftlich verstärken. Die in den Praktiken internationaler Hilfsorganisationen eingelassenen geopolitischen Leitbilder und Ordnungsvorstellungen sollen dazu über die von ihnen in ihrer Selbstdarstellung verwendeten Repräsentationen erschlossen und analysiert werden.

Das Programm THESEUS hat sich der Förderung des Zusammenwachsens der europäischen Gesellschaft(en) durch die Unterstützung des grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Diskurses verschrieben.

Querschnittsbereich »Internationale Beziehungen«

THESEUS ist ein europäisches Netzwerk von Vordenkern, Gestaltern und Ideen mit dem Ziel, einen offenen und konstruktiven Dialog zwischen Wissenschaftlern und Politikern über die zukünftigen Herausforderungen für Europa zu unterstützen.

250 Theseus | »THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen« ist der Titel eines gemeinsamen Programms der Fritz Thyssen Stiftung, des Jean-Monnet-Lehrstuhls der Universität zu Köln, des Centre d'études européennes der Hochschule Sciences Po in Paris und der Trans European Policy Studies Association (TEPSA) in Brüssel.

Das Programm hat sich der Förderung des Zusammenwachsens der europäischen Gesellschaft(en) durch die Unterstützung des grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Diskurses verschrieben. Die Leitung hat Prof. W. Wessels, Inhaber des Jean-Monnet-Lehrstuhls am Forschungsinstitut für politische Wissenschaft und europäische Fragen der Universität zu Köln. Das Programm läuft seit April 2011 in der dritten Projektphase. Die erfolgreichen Aktivitäten der vergangenen Jahre wurden fortgeführt und der offene und konstruktive Dialog zwischen Wissenschaftlern und Politikern über die zukünftigen Herausforderungen für Europa weiter ausgebaut.

Fast 50 Jahre nach der Unterzeichnung der Römischen Verträge weichen die Perspektiven und Perzeptionen europäischer Politik in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union bisweilen noch stark voneinander ab. Daneben scheint es immer noch Defizite im Verständnis der Gesellschaften untereinander zu geben. Oft enden europäische Meinungsbildungsprozesse an nationalen Grenzen. Auch in der Wissenschaft ist dies spürbar. Im Forschungsalltag wird noch zu selten der Austausch von Ideen mit den Wissenschaftsgemeinschaften und politischen Entscheidungsträgern anderer europäischer Staaten gesucht. Trotz einer Vielzahl wichtiger Initiativen gilt dies auch für Deutschland und Frankreich, obwohl beide Länder als Tandem weitere wichtige Impulsgeber für europäische Projekte bleiben.

Seit 2007 ist THESEUS zu einem wichtigen europäischen Netzwerk der gemeinsamen Reflexion von Wissenschaft und Politik über europäische Herausforderungen geworden. Über 400 Wissenschaftler, Experten, Politiker, Beamte und Nachwuchsforscher haben an Veranstaltungen des Projektes teilgenommen. Vier Wissenschaftler von renommierten europäischen Universitäten sind Träger der THESEUS-Wissenschaftspreise. Frankreich und Deutschland standen bei den in ganz Europa stattfindenden Aktivitäten des Projektes aufgrund ihrer Schlüsselrolle für die europäische Politik im Mittelpunkt. Aber auch die Staaten Mittel- und Osteuropas und die veränderten Ausgangsbedingungen einer erweiterten Union sind in den letzten Jahren ein wichtiger Parameter der Arbeit des Programms gewesen.

Geografisch konzentriert sich THESEUS auf die Städte Köln, Brüssel und Paris: Köln als traditionsreiche Universitätsstadt von europäischem Rang und wichtige deutsche Medien- und Messestadt, Brüssel als »Hauptstadt« der Europäischen Union und Paris als europäische Metropole und französische Kapitale.

THESEUS-Seminare – zukünftige Verantwortungs- und Forschungselite trifft Entscheidungsträger **251**

In den THESEUS-Seminaren für europäischen Führungsnachwuchs begegnen sich jedes Jahr Nachwuchswissenschaftler und angehende Führungskräfte aus ganz Europa, um sich gemeinsam mit den inneren und äußeren Herausforderungen Europas auseinanderzusetzen. Ziel ist es, schon früh einen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis anzuregen.

Vom 3. Juli bis zum 8. Juli 2011 fand das fünfte internationale THESEUS-Seminar für Nachwuchswissenschaftler und angehende Führungskräfte zum Thema »New World, New Ideas – Security and Stability in the Contemporary Global Order« in Brüssel statt. Mit Experten aus Forschung, Wirtschaft und Politik, Brüsseler Think Tanks und internationalen Organisationen erarbeiteten die Teilnehmer Länder-Positionspapiere, mit denen sie das anschließende G20-Simulationsspiel bestritten. In international besetzten Teams spielten sie die G20-Verhandlungen unter derzeit französischer Präsidentschaft nach. Dabei vertrat jedes Team die Interessen seines ihm zugeordneten Landes. Als Ergebnis tagelanger Verhandlungen verabschiedeten die Teilnehmer abschließend eine gemeinsame Schlussfolgerung. Während des Seminars wurden die Teilnehmer durch Dr. R. Kissack von dem Institut Barcelona d'Estudis Internationales betreut.



Teilnehmer des THESEUS-Seminars 2011 in Brüssel.

252 *THESEUS-Gastprofessur für Europastudien – Austausch in Lehre und Forschung stärken*

Die THESEUS-Gastprofessuren für Europastudien am Jean-Monnet-Lehrstuhl der Universität zu Köln empfangen in Kooperation mit der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften jedes Semester einen renommierten französischen Wissenschaftler. Lehre und Forschung greifen stets eine Dimension der europäischen Integration als Schwerpunkt heraus. Durch die Gastprofessuren soll die europäische wissenschaftliche Zusammenarbeit gestärkt und den deutschen Studenten ein Einblick in andere Wissenschaftskulturen ermöglicht werden.

Der renommierte Europarechtler Prof. J. P. Jacqu  , emeritierter Professor der Universit   Robert Schuman in Straßburg und ehemaliger Direktor des Juristischen Dienstes des Generalsekretariats des Rates der Europäischen Union, hatte im Wintersemester 2010/11 in Köln einen Kurs zu den Institutionen der Europäischen Union nach den Veränderungen des Vertrags von Lissabon angeboten.

Im Sommersemester 2011 übernahm Prof. R. Dehousse, Direktor des Centre d'études européennes (CEE) am Sciences Po Paris, die THESEUS-Gastprofessur am Jean-Monnet-Lehrstuhl. Sein Seminar »European Public Policy in the European Union« richtete sich an fortgeschrittene Diplom- und Masterstudierende sowie Promovierende der Kölner Universität. In seiner Antrittsvorlesung diskutierte er die aktuelle Frage »Is the 'Community Method' obsolete? The Flaws of Chancellor Merkel's 'Union Method'«.

Im Wintersemester 2011/12 wird Prof. O. Costa vom Institut d'études politiques Bordeaux in Köln zu Gast sein. Sein Seminar wird sich mit institutionellen Fragen und Aspekten der parlamentarischen Repräsentation in der EU beschäftigen.

THESEUS-Europa-Konferenz – den Dialog zwischen Wissenschaft und Politik erweitern und vertiefen

Die THESEUS-Konferenzen bieten Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern aus Politik und Gesellschaft ein Forum für regelmäßigen Ideenaustausch. Die Konferenzen analysieren Entwicklungen europäischer Politik mit einem speziellen Fokus auf globale Herausforderungen.

Die letzte THESEUS-Konferenz fand im November 2011 in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung in Köln statt. Neben der Konferenz wurde erstmals ein Workshop vom 17. bis 18. Februar 2011 in Brüssel durchgeführt. Der Workshop »The Franco-German couple – leadership malgré nous et vous? Franco-German relationship seen from the outside« bot den 25 Teilnehmern eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre und die Möglichkeit zum vertieften, intensiven Expertenaustausch.

tausch. Die europäischen Wissenschaftler diskutierten die Rolle des deutsch-französischen Tandems zum einen im Lichte der historischen Entwicklung der EU-Integration, zum anderen im Kontext aktueller Herausforderungen wie einer gemeinsamen Fiskalpolitik, der Reform des EU-Budgets sowie der Erweiterungs- und EU-Außenpolitik. Die Berichte der europäischen Experten über die jeweiligen nationalen Diskurse bestätigten das besondere Gewicht der bilateralen deutsch-französischen Beziehungen für die Weiterentwicklung der Europäischen Union.

THESEUS-Wissenschaftspreise – Exzellenz fördern

Der THESEUS-Wissenschaftspreis für herausragende Forschung zur europäischen Integration zeichnet Wissenschaftler aus, die sich um die Erforschung der Dynamiken der europäischen Integration verdient gemacht und den Forschungsstand tiefgreifend ergänzt haben.

2010 wurde der Preis in einer feierlichen Zeremonie anlässlich der Europakonferenz in Budapest zum ersten Mal verliehen. Preisträger war Prof. H. Wallace. Nach Meinung der Jury hat die renommierte Forscherin maßgeblich zur Ausgestaltung der Disziplin beigetragen. Sie ist seit 2007 »Centennial Professor« der London School of Economics and Political Science. Davor lehrte und forschte sie an zahlreichen Universitäten in Europa und den USA, unter anderem an der Universität Sussex und dem European University Institute.

2011 wurde der Preis an Prof. B. Kohler-Koch von der Universität Mannheim verliehen. Als Vorsitzende der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft hat Prof. Kohler-Koch in den zurückliegenden Jahren die Disziplin entscheidend bereichert. In umfangreichen Forschungsprogrammen und zahlreichen Publikationen hat sie die demokratische Qualität der EU sowie den möglichen Beitrag der Zivilgesellschaft zur Demokratisierung der EU systematisch erforscht.

Der THESEUS-Preis für vielversprechende Forschung zur europäischen Integration zeichnet seit 2009 innovative Forschungsarbeiten von Nachwuchswissenschaftlern im Bereich der europäischen Integrationsforschung aus.

Im Jahr 2010 wurden die Wissenschaftlerinnen Dr. M. Kleine von der London School of Economics and Political Science und Dr. V. van Ingelgom von der Universit   Catholique de Louvain für ihre exzellenten Doktorarbeiten ausgezeichnet.

Weitere Informationen zu Projekt und Veranstaltungen stehen unter www.theseus-europa.net oder www.theseus-europe.net zur Verfügung.

254 Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen | PROF. E. SANDSCHNEIDER, Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Berlin, leitet den »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen«.

Der »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen« wurde im Jahr 2001 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufen. Das Ziel sollte dabei die Schaffung eines Forums in Berlin sein, welches es der nächsten Generation von Transatlantikern ermöglicht, sich umfassend mit aktuellen Problemen und Herausforderungen der transatlantischen Partnerschaft auseinanderzusetzen. Unter dem Vorsitz von Karsten D. Voigt, Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit im Auswärtigen Amt, sollte dieses Vorhaben verwirklicht werden. Durch die feste Zusammenstellung des Teilnehmerkreises ergibt sich darüber hinaus die Möglichkeit eines intensiven Austauschs und der Vernetzung zwischen den Teilnehmern.

Die Welt befindet sich in einer Übergangsphase von einer unipolaren zu einer multipolaren Welt. In der bisherigen Weltordnung waren und sind die USA der Garant für die sicherheitspolitische Ordnung in den meisten Weltregionen. Regionale Sicherheitskomplexe wurden bisher von der hegemonialen Ordnungsmacht beeinflusst und dominiert. Durch den relativen Machtverlust der USA im Verhältnis zu den neuen aufstrebenden Machtpolen – wie China, Indien und Brasilien – im internationalen System verändert sich die bestehende Ordnung. Regionale Sicherheitskomplexe erhalten eine zunehmend eigene Dynamik, und die USA können aufgrund begrenzter Ressourcen langfristig nicht in allen Regionen ihre bisherige Stabilisierungsfunktion in gewohnter Weise aufrechterhalten. Regionale, sicherheitspolitische Dynamiken werden bereits weniger von den USA beeinflusst als in der bi- bzw. unipolaren Welt während und nach dem Ende des Kalten Krieges. Auch der Fokus der USA selbst verändert sich. Während der Phase des Kalten Krieges war die US-Politik europazentriert. Im Gegensatz dazu wird heute vom nächsten asiatischen Jahrhundert gesprochen und von einer zunehmend pazifischen Ausrichtung der US-Außen- und Sicherheitspolitik. Bestehende militärische Allianzen und Bündnisse müssen sich dieser neuen Situation anpassen. Vor allem müssen sich die Partner der USA über die neue Lage gewahr werden und Handlungsmöglichkeiten für sich entwickeln.

2011 wurden Veranstaltungen mit folgenden internationalen Gästen durchgeführt:

»China, Power Shifts and Global Challenges«, mit: Dr. Banning Garrett, Direktor des Asien-Programms des Atlantic Council in Washington D.C., und Prof. Eberhard Sandschneider, Direktor des Forschungsinstituts der DGAP.

»Transatlantic Speakers Series«, mit: Dr. Steven Miller, Director, International Security Program; Editor-in-Chief, International Security; Co-Principal Investigator, Project on Managing the Atom, Belfer Center for Science and International Affairs, Harvard University.

»After the Arab Spring – Expectations for Summer, Fall, and Winter«, mit: Prof. Jack A. Goldstone, Director, Center for Global Policy, George Mason University, Almut Möller, Programmleiterin des Alfred von Oppenheim-Zentrums für Europäische Zukunftsfragen der DGAP, Paul Freiherr von Maltzahn, Geschäftsführender stellvertretender Präsident der DGAP.

Das Programm Transatlantische Beziehungen/USA bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik ist bestrebt, den strategischen Dialog zwischen Washington und Berlin zu stärken und einen kontinuierlichen Meinungsaustausch zwischen den politischen Eliten in Deutschland und den USA zu verankern. Der Gesprächskreis »Transatlantische Beziehungen« korrespondiert daher in seiner Zielsetzung mit den Bemühungen des Programms Transatlantische Beziehungen/USA der DGAP. Mithilfe der Veranstaltungen können wichtige außenpolitische Debatten aus den USA auch in Deutschland kritisch vermittelt werden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der Analyse von Politikfeldern, auf denen eine enge Partnerschaft zwischen Deutschland und den USA notwendig erscheint. Ein besonderes Augenmerk des Gesprächskreises richtet sich auf strategische Trends, die in der deutschen Öffentlichkeit bisher nicht genügend Aufmerksamkeit gefunden haben, in Washington aber bereits diskutiert werden und für die transatlantische Zusammenarbeit zukünftig von Bedeutung sein werden.

Der Mitgliederkreis umfasst ca. 40 jüngere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Ministerien und dem Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft und Medien, die sich mit den transatlantischen Beziehungen beschäftigen.

Der Transatlantische Gesprächskreis wurde im Jahr 2011 thematisch neu ausgerichtet.

Das Projekt untersucht durch einen Vergleich verschiedener regionaler Sicherheitskomplexe die Frage, welche zukünftige Rolle die USA in ihren regionalen Sicherheitsbündnissen in Europa, Asien und Nahost spielen werden. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf den sicherheitspolitischen Allianzen der USA und den transatlantischen Beziehungen.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Daryl G. Kimball (Executive Director Arms Control Association): »After the NPT RevCon: Obama's disarmament and non-proliferation policy – success or failure?«, Juni 2010.

256

Egon Ramms (General a.D.): »Wie geht es weiter in Afghanistan? Möglichkeiten für einen regionalen Ansatz«, Oktober 2010.

Dr. Suzanne Xiao Yang (University of Oxford), Paul Haenle (Director Carnegie Endowment for International Peace Tsinghua-Center, Beijing), Prof. Dr. Eberhard Sandschneider (Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der DGAP): »Weltordnungsvorstellungen in einer multipolaren Welt«, November 2010.

Dr. Banning Garrett (Direktor des Asien-Programms des Atlantic Council in Washington D.C.), Prof. Dr. Eberhard Sandschneider (Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der DGAP): »China, Power Shifts and Global Challenges«, Juni 2011.

Dr. Steven Miller (Director, International Security Program; Editor-in-Chief, International Security; Co-Principal Investigator, Project on Managing the Atom, Belfer Center for Science and International Affairs, Harvard University): »Transatlantic Speakers Series«, Juni 2011.

Prof. Dr. Jack A. Goldstone (Director, Center for Global Policy, George Mason University), Almut Möller (Programmleiterin des Alfred von Oppenheim-Zentrums für Europäische Zukunftsfragen der DGAP), Paul Freiherr von Maltzahn (Geschäftsführender stellvertretender Präsident der DGAP): »After the Arab Spring – Expectations for Summer, Fall, and Winter«, Juli 2011.

Wege aus der Polarisierung? | Am Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V., Berlin (PROF. E. SANDSCHNEIDER), wird unter der Leitung von DR. ST. MEISTER das Projekt »Wege aus der Polarisierung« durchgeführt.

Infolge der globalen Finanzkrise 2008/2009 und des Wandels der US-amerikanischen Politik gegenüber Russland unter Präsident Obama (»reset«) seit 2009 ist es zu einer Annäherung und wachsender internationaler Kooperation zwischen Russland sowie der EU und den USA gekommen. Ziel des Projektes ist es deshalb, den Hauptkonfliktort zwischen Russland und dem »Westen«, die postsowjetischen Staaten in den Fokus zu nehmen und die Muster des Verhältnisses zwischen Russland und der EU in Bezug auf diese Staaten zu analysieren.

Das Konzept der »Neuen Polarisierung« wird in ein breiter gefasstes Konzept der Beziehungen zwischen Russland und dem »Westen« integriert und geht von einem Verhältnis zwischen Konflikt und Kooperation aus. Phasen des Konfliktes (russisch-georgischer Krieg 2008, russisch-

ukrainische Gaskrise 2009) folgen Phasen der Kooperation (Afghanistan, Iran). In bestimmten Politikfeldern bzw. bei Herausforderungen in den internationalen Beziehungen sind Kooperationen mit Russland möglich, wenn diese für den »Westen« von Relevanz sind und im »nationalen Interesse« Russlands liegen. Beispiele hierfür sind die Zusammenarbeit zwischen der ISAF und Russland in Afghanistan sowie bei der Sanktionierung des Iran. Im ersten Fall sieht Russland sich selbst bedroht durch religiösen Terrorismus aus Afghanistan und ist Opfer der Drogenströme aus dem Land. Im zweiten Fall befürchtet Russland eine Destabilisierung seiner südlichen Flanke insbesondere im Kaukasus.

Auf absehbare Zeit konzentriert sich der Konflikt zwischen Russland und der EU auf den postsowjetischen Raum, wo Kooperation mit Brüssel oder Washington aus russischer Sicht praktisch unmöglich ist. Mit seiner realistischen Außenpolitik wird die EU und ihre Nachbarschaftspolitik aus Moskau als wichtigster Herausforderer in der Auseinandersetzung um den postsowjetischen Raum gesehen. Als Nachfolgestaat der Sowjetunion sieht Russland sein »nahes Ausland« (die postsowjetischen Staaten) als privilegierte Einflusszone. Über eine Integrationspolitik und wirtschaftlichen Druck versucht Russland, diese Region stärker an sich zu binden. Die EU dagegen hat mit ihrer Ost- und Süderweiterung (2004/2007) ein wachsendes Interesse, die Demokratisierung, wirtschaftliche Entwicklung und Konfliktlösung in den postsowjetischen Staaten zu beeinflussen. Die Staaten Ostmitteleuropas und allen voran Polen spielen eine zentrale Rolle bei der Ausgestaltung von EU-Politik gegenüber Russland und den postsowjetischen Staaten.

Folgende Leitfragen werden in diesem Projekt untersucht: Wie entwickelt Russland seine Politik gegenüber den postsowjetischen Staaten – welche Konzepte, Ziele und Instrumente existieren? Was sind die gemeinsamen und was die gegensätzlichen Ziele Russlands und der EU in der Region? Wie kann die EU eine erfolgreiche Politik gegenüber den postsowjetischen Staaten entwickeln, ohne ständig in Konflikt mit Russland zu geraten?

Mit Unterstützung von Gastwissenschaftlern aus Finnland, Russland, Polen und Großbritannien werden Teilaspekte der russischen Politik gegenüber den postsowjetischen Staaten untersucht. Deren Thesen sollen auf einer wissenschaftlichen Konferenz mit internationalen Experten diskutiert und dann in einem Sammelband 2012 publiziert werden. Ziel ist es, Handlungsoptionen für die EU herauszuarbeiten.

257

258 Aus dem Projekt sind bisher folgende Publikationen hervorgegangen:

Torbakov, Igor: »What does Russia want?« Investigating the interrelationship between Moscow's domestic and foreign policy. – In: DGAPanalyse, 1. 2011.

Meister, Stefan: Sicherheitspolitischer Neustart zwischen Russland und der EU? Das Weimarer Dreieck, Russland und die Östliche Nachbarschaft. – In: Genshagener Papier, 7. 2011.

Meister, Stefan: Russland als Ordnungsmacht im postsowjetische Raum. Regionalorganisationen als Instrumente für Friedenseinsätze. – In: Russlandanalysen. 216. 2011. S. 5–8.

Meister, Stefan: Testfall Belarus. Konsequenzen für die EU aus den Präsidentschaftswahlen 2010. – In: DGAPstandpunkt, 1. 2011.

Meister, Stefan: Die Bauernopfer der neuen Russlandpolitik. – In: Neue Zürcher Zeitung. 03.01.2011.

Meister, Stefan: Tangled up in Blue and Gold. – In: Internationale Politik – Global Edition. 11,5. 2010. S. 13–17.

Meister, Stefan: Die Ökonomisierung Russischer Außenpolitik – Eskalation im Streit zwischen Russland und Belarus. – In: DGAPstandpunkt. 10. 2010.

Staatlichkeit im Wandel | Am Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Chemnitz (PROF. G. STROHMEIER) wird das Projekt »*Staatlichkeit im Wandel: Öffentlich-private Partnerschaften im internationalen Vergleich*« durchgeführt.

Kooperative, partnerschaftliche Politikformen bieten sich angesichts von Finanzierungs- und Steuerungskrisen als neue und unter Umständen effizientere Formen der Zusammenarbeit von Staat, Wirtschaft und Politik an. Bei öffentlich-privaten Partnerschaften (ÖPP) macht sich die öffentliche Hand privatwirtschaftliches Know-how, Vorfinanzierung und Risikomanagement bei komplexen Aufgaben zunutze und verpflichtet sich im Gegenzug langfristig zu Zahlungen an den privaten Aufgabenträger oder bietet ihm eine Refinanzierungsmöglichkeit über Nutzungsentgelte. Bei dieser Form der Staatsmodernisierung behält die öffentliche Hand im Unterschied zur Vollprivatisierung eine stärkere und direkte Kontrolle über die zu erbringenden Leistungen. Zudem kann sie das Objekt der Kooperation nach deren Ende wieder selbst

übernehmen. Andererseits erfordert der breite Rückgriff auf das Instrument der ÖPP eine Neujustierung des Verhältnisses von Staat, Wirtschaft und Politik. Entsprechend erfahren die ÖPP im internationalen Vergleich unterschiedliche Akzeptanz, ohne dass bisher eine wissenschaftliche Erklärung dafür vorläge, warum in Europa bestimmte Staaten wie Großbritannien, Irland, Spanien und Portugal dieses Instrument intensiver nutzen als andere. Es bieten sich sozioökonomische (fiskal-)politische und systemstrukturelle Erklärungsvariablen, die bisher noch nicht systematisch auf ihre Relevanz für die Ausbreitung der ÖPP untersucht wurden.

Das Projekt will diese Lücke schließen und die bisherige Beschränkung der Forschung auf Länder- und Einzelfallstudien überwinden. Mittels makroqualitativer Methoden soll erstmals ein systematischer Vergleich von zwölf potenziellen Einflussfaktoren (u.a. ökonomische Performance, Pluralismus, Fiskalzentralismus und jährliche Neuverschuldung) auf die Nutzung von ÖPP bei der Erfüllung öffentlicher Aufgaben in 15 westeuropäischen Staaten erfolgen, wobei die Frage forschungsleitend ist, welche Triebkräfte und Hemmnisse sich für den Wandel von primär eigenhändiger zu kollaborativer öffentlicher Aufgabenerfüllung identifizieren lassen.

Parteiendifferenzen, Spielarten des Kapitalismus und die Finanzkrise | DR. F. HÖRISCH, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim, führt das Projekt »*Parteiendifferenzen, Spielarten des Kapitalismus und die Finanzkrise: Politische Erklärungsfaktoren der fiskalpolitischen Krisenreaktionen der OECD-Staaten*« durch.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 hat die Staaten der OECD zwar vor vergleichbare Herausforderungen gestellt, diese haben jedoch sehr unterschiedlich auf die Krise reagiert. Während die Mehrzahl der OECD-Staaten zum Teil sehr umfangreiche Konjunkturpakete verabschiedete, hielten mit Griechenland, Island, Irland und Ungarn vier Staaten auch in unmittelbaren Krisenzeiten an ihrer restriktiven Fiskalpolitik fest. Auch in der Ausgestaltung der fiskalpolitischen Reaktion zeigen sich deutliche Unterschiede. Einige Staaten reagierten mit einer Erhöhung der Staatsausgaben, andere wiederum mit einem Verzicht auf Staatseinnahmen in Gestalt deutlicher Steuervergünstigungen. Da es sich bei den Folgen der Subprime-Krise um ein relativ junges Ereignis handelt, sind die Policy-Reaktionen der OECD-Staaten auf die Krise bisher nur wenig untersucht, politikwissenschaftliche Studien zu den polit-ökonomischen Erklärungsfaktoren der Varianz der fiskalpolitischen Reaktionen in Art und Umfang fehlen fast vollständig.

260 Diese Lücke möchte das Projekt schließen und die politischen Erklärungsfaktoren für die unterschiedlichen fiskalpolitischen Reaktionen auf die Finanz- und Wirtschaftskrise identifizieren. Es konzentriert sich dabei auf die unmittelbare fiskalpolitische Kernreaktion infolge der Finanzkrise und analysiert die ergriffenen Policy-Maßnahmen in drei Schritten. Erstens wird danach gefragt, welche polit-ökonomischen Faktoren den Gesamtumfang der Fiskalmaßnahmen (in Prozent des Bruttoinlandsproduktes) und deren Variationen erklären. Warum reagierten einige Staaten mit umfangreichen, andere mit kleineren Konjunkturpaketen, während eine dritte Staatengruppe auch in der Krise eine restriktive Fiskalpolitik verfolgte?

Der zweite Schritt der Analyse widmet sich den Determinanten für die Aufteilung der fiskalpolitischen Reaktion zwischen Maßnahmen auf Staatsausgabenseite (z. B. Transferzahlungen an Unternehmen bzw. öffentliche und private Haushalt oder staatliche Investitionen) und Staatseinnahmenseite (z. B. Steuer- und Abgabensenkungen).

Drittens werden schließlich die polit-ökonomischen Erklärungsfaktoren für die Auswahl der einzelnen fiskalpolitischen Instrumente analysiert. Wie lässt sich bspw. erkennen, welche Gruppen bei Konjunkturpaketen von den fiskalpolitischen Maßnahmen profitieren bzw. welche bei restriktiver Fiskalpolitik von Einsparungen verschont bleiben?

Europeans and Israelis in Palestine since 2006 | DR. H. COHEN, Department of Middle East Studies, Hebrew University of Jerusalem, führt das Projekt »*International relations, cross-cultural encounters and personal experiences: Europeans and Israelis in Palestine since 2006*« durch.

Das Projekt möchte untersuchen, inwiefern Palästinenser in der West Bank europäische und israelische Aktivisten linksgerichteter Bewegungen und Angestellte von Nichtregierungsorganisationen akzeptieren, die vor Ort deren Kampf um Unabhängigkeit unterstützen.

Anders als die bisherige Forschung, die sich, von der historischen politischen Analyse ausgehend, eher dem Einfluss von Geberstaaten auf Organisationen in der palästinensischen Zivilgesellschaft gewidmet hat, will das Projekt einen tieferen Analyseschritt auf die persönliche Ebene gehen. Die Untersuchung persönlicher Kontakte zwischen Aktivisten und Mitgliedern der Hilfsorganisationen und Stiftungen einerseits und palästinensischen Aktivisten und Begünstigten andererseits verspricht einen Beitrag zur Konkretisierung und Humanisierung der Erforschung der europäisch-palästinensischen und israelisch-palästinensischen interkulturellen Begegnungen und einen zusätzlichen neuen Blickwinkel auf die damit einhergehenden Spannungen und die darin verkörperten Hürden wie auch Möglichkeiten.

261 Eine Reihe von Fragen soll im Rahmen der Untersuchung beantwortet werden: Welche Beziehungen und Dynamiken entstehen zwischen den Aktivisten der sozialen Bewegungen, Angestellten der europäischen Nichtregierungsorganisationen und Israelis, die im palästinensischen Hoheitsgebiet aktiv sind, und der dortigen Bevölkerung? Unterscheiden sich die zwischen Europäern und Palästinensern entstehenden Dynamiken maßgeblich von denen zwischen Israelis und Palästinensern? Inwiefern sind beide Gruppen von Fremden in der West Bank auch willkommene Gäste und inwiefern besteht überhaupt ein wechselseitiges Interesse, persönlichen Kontakt aufzunehmen? Vor allem soll eruiert werden, ob diese persönlichen Begegnungen die wechselseitige Wahrnehmung des Westens und des Nahen Ostens nachhaltig beeinflussen. Tragen sie auch zu einer veränderten Wahrnehmung zwischen Israelis und Palästinensern bei? Zudem ist danach zu fragen, ob und unter welchen Bedingungen das fremde Engagement als kultureller Imperialismus wahrgenommen wird oder aber vielmehr eine Grundlage für Annäherungen schafft.

Zur Beantwortung dieser Fragen nimmt das Projekt Israelis und europäische Bürger in den Blick, die im Rahmen von Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen im palästinensischen Autonomiegebiet und in Ostjerusalem aktiv und in Protestbewegungen gegen die dortige Besatzung engagiert sind.

Methodisch sind semi-strukturierte Interviews mit Europäern, Palästinensern und Israelis geplant. Die europäischen und israelischen Gesprächspartner sollen dabei über die Hintergründe und die Art ihrer Aktivitäten ebenso Auskunft geben wie über die Erfahrungen, die sie im interkulturellen Austausch mit der palästinensischen Gesellschaft gemacht haben. Inwiefern haben sich ihre Erwartungen bestätigt, welche neuen, welche positiven und negativen Erfahrungen haben sie gemacht und wie hat sich ihr Blick auf die palästinensische Gesellschaft oder den Mittleren Osten seit Beginn ihres Engagements in den Autonomiegebieten geändert?

Die Befragung der palästinensischen Interviewpartner, die sich aus den Teilen der Bevölkerung rekrutieren, die mit den Aktivisten der Nichtregierungsorganisationen in Kontakt waren, richtet sich auf deren Wahrnehmung der europäischen Aktivitäten in ihren Gesellschaften. Inwiefern ist diese Intervention akzeptabel, wie haben sie Kontakt aufgenommen und wurde dieser Kontakt in der palästinensischen Gesellschaft akzeptiert oder eher von dieser kritisiert?

Den Dynamiken der eigentlichen Begegnungen wird mit der Diskussion konkreter Fälle von Missverständnissen und Spannungen nachgegangen, die aufgedeckt und gelöst wurden. Ergänzend wird auch sozialen Kontakten jenseits der beruflichen Ebene nachgespürt.

262 Fight against Social Security Fraud | PROF. M. MAOR, Department of Political Science, The Hebrew University of Jerusalem, betreut das Vorhaben »Organizational Reputations and the Visibility of Policy Tools in the Fight against Social Security Fraud«.

In der jüngsten Zeit wurde der Frage nach dem negativen Einfluss des Missbrauchs der Sozialversicherungssysteme auf die Wirtschaft der Industrieländer in der öffentlichen Diskussion verstärkt Beachtung geschenkt. Ein solcher Missbrauch liegt vor, wenn Individuen, Firmen oder Institutionen der organisierten Kriminalität entweder Zahlungen seitens der leistenden staatlichen Agenturen erhalten, die ihnen nicht zustehen, oder Gelder zurückhalten, die sie an die staatlichen Stellen hätten abführen müssen. Damit steht eine bewusste Täuschung und kriminelle Handlung im Raum, die eine erfolgreiche Sozialversicherungspolitik massiv gefährdet. Trotz der gestiegenen Wahrnehmung der Problematik stehen die Policy-Maßnahmen im Kampf gegen den Missbrauch der Sozialversicherungssysteme derzeit nicht im Zentrum der politik- und sozialwissenschaftlichen Forschung.

An dieser Stelle setzt das Projekt an und möchte als erste Studie vergleichend die Auswahl der Policy-Instrumente bei der Bekämpfung des Missbrauchs der Sozialversicherungssysteme untersuchen. Insbesondere wird es dabei der Frage nachgehen, ob der jeweilige Effekt, den eine Maßnahme der Missbrauchsbekämpfung auf das Ansehen einer sozialen Institution mit sich bringt, maßgeblichen Einfluss auf die Auswahl des Policy-Instrumentes hat. Damit folgt das Projekt der von Carpenter (2010) formulierten These, dass bei der Suche nach den Gründen administrativen Handelns besonders dem durch die Handlung adressierten Publikum und der Gefährdungslage Beachtung geschenkt werden sollte.

Es lässt sich zudem von der Ausgangshypothese einer Interdependenz von Presseresonanz und Wahrnehmbarkeit des Steuerungsinstrumentes leiten. Demnach würde die staatliche Institution eher zu weniger visiblen Mitteln greifen, sofern und solange die Maßnahmen der Missbrauchsbekämpfung presseseitig hauptsächlich positiv dargestellt werden. Umgekehrt müsste sich belegen lassen, dass bei einer eher kritischen Berichterstattung Policy-Instrumente eingesetzt werden, die eine relativ hohe öffentliche Wahrnehmbarkeit besitzen. Diese Effekte treten zudem – auch diese Hypothese gilt es zu überprüfen – überhaupt nur in Zeiten auf, in denen es zu einer vermehrten Berichterstattung über die Policy-Maßnahmen in der Presse kommt.

Würden sich diese Annahmen bestätigen, ließe dies darauf schließen, dass die handelnden Institutionen die Art und den Umfang ihrer Maßnahmen zur Missbrauchsbekämpfung zu einem Großteil an dem Motiv der Außenwirkung und der Perpetuierung ihrer Reputation ausrichten. In der wissenschaftlichen Bewertung eines Policy-Instrumentes wäre dann nicht

mehr nur nach dessen Einsatzspektrum, der zugrunde liegenden politischen Ausgangslage, der Quelle der geplanten Maßnahme, seiner Political Correctness, dem Maß seiner sozialen Akzeptanz und der politischen Einflussnahmemöglichkeiten der Betroffenen und nach dem internationalen Umfeld zu fragen, sondern auch nach seinem Beitrag zur Legitimierung der handelnden Institution.

Autokratische Regime | DR. M. BASEDAU, GIGA German Institute of Global and Area Studies, Hamburg, leitet das Projekt »Wirkungslose Sanktionen? Externe Sanktionen und die Persistenz autokratischer Regime«.

Das Projekt fragt nach der Wirkungsweise von unterschiedlichen Sanktionstypen in Ländern mit autokratischen Regimes. Zahlreiche autokratische Regime wie Iran, Kuba, Nordkorea, Myanmar oder Simbabwe haben sich trotz vielfältiger und jahrelanger internationaler Sanktionierungen als äußerst persistent erwiesen. Dieser Umstand kann von der bisherigen Forschung nur unzureichend erklärt werden. Beispielsweise ist die Wirkungsrichtung und -stärke von Sanktionen bislang weitgehend unklar, und es existieren kaum Studien, die den Zusammenhang von externen Sanktionen und der Persistenz autokratischer Regime in Wechselwirkung mit weiteren Bedingungen, vor allem regimespezifischen Merkmalen, vergleichend untersuchen. Vielmehr ist die bisherige Forschung entweder durch hoch aggregierte quantitative Analysen oder durch Einzelfallstudien geprägt, die zudem unverbunden nebeneinander stehen.

Im Rahmen des Projektes soll nun erstmals eine systematische Verknüpfung der Forschungsstränge zur inneren Verfasstheit von Autokratien und zu externen Sanktionsmaßnahmen erfolgen, die ihrerseits zum Schließen von Forschungslücken in den Feldern Autoritarismusforschung und Sanktionsforschung beitragen soll. Dabei steht die Binnenperspektive des autokratisch regierten Staates im Vordergrund und nicht, wie in der Sanktionsforschung üblich, die Sichtweise des Sender-Staates.

Das Projekt nähert sich dem empirischen Erklärungsproblem der lang anhaltenden Persistenz von sanktionierten autokratischen Regimes zunächst über die deskriptive Frage, welche Zielgruppen in den sanktionierten Staaten durch welche Sanktionen getroffen werden. Zudem wird danach gefragt, welche Beziehungen zwischen Sender und sanktioniertem autokratischen Regime bestehen und inwiefern das Regime dadurch für externen Druck anfällig ist. Welches sind schließlich die institutionellen, repressiven und distributiven Stützen des sanktionierten autokratischen Regimes? Aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen wird analytisch nach der Effektivität der Sanktionsmaßnahmen und den Gegenmaßnahmen der

264 sanktionierten autokratischen Regime gefragt. Werden durch die Sanktionen Stützen des Regimes geschwächt, werden oppositionelle Kräfte gestärkt oder geschwächt und inwiefern werden Sanktionen durch die autokratische Herrschaftselite innenpolitisch als diskursive Ressource genutzt? Forschungsleitend ist dabei die Hypothese, dass autokratische Regime durch den Rückgriff auf interne Faktoren (bspw. Anreizstrukturen und Repressionen) und ein günstiges internationales Umfeld externe Sanktionen abfedern und damit ihre Persistenz erhöhen können.

Fusionen und Übernahmen | Ein Projekt über »Effekte von grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen – Eine empirische Analyse für europäische Unternehmen« wird am Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung, Essen (PROF. CH. M. SCHMIDT), durchgeführt.

Ausländische Direktinvestitionen bestehen zu einem großen Teil aus grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen (Mergers & Acquisitions – M&As), welche in Politik und Gesellschaft kontrovers diskutiert werden. Auf der einen Seite besteht die Hoffnung, dass internationale M&As zu einer höheren Effizienz in den beteiligten Unternehmen führen. Auf der anderen Seite wird häufig die Sorge geäußert, dass diese Transaktionen zu einer Reduktion der Beschäftigung, zu Werksschließungen oder zur Verlagerung von Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten führen. Dieses Projekt untersucht in drei Studien den Einfluss von ausländischen Direktinvestitionen, insbesondere von grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen, auf Innovationen, Produktivität und Beschäftigung.

Die erste Studie (Stiebale 2011) liefert empirische Evidenz zum durchschnittlichen Einfluss grenzüberschreitender M&As auf Innovationsaktivitäten in europäischen Unternehmen. Die Ergebnisse zeigen, dass innerhalb von drei Jahren nach einer grenzüberschreitenden Übernahme die Zahl der Patentanmeldungen in der fusionierten Einheit um 30 % ansteigt. Werden Patentanmeldungen nach dem Ort der Erfindung aufgeteilt, zeigt sich, dass dieser Anstieg auf eine höhere Anzahl von Patenten zurückzuführen ist, deren Erfinder im Land der Konzernzentrale des Käuferunternehmens beschäftigt sind. Im Gegensatz dazu sinkt die Zahl der Patente, deren Erfinder im Land des Zielunternehmens beschäftigt sind.

Die zweite Studie untersucht den Einfluss von Fusionen und Übernahmen auf die Innovationsaktivitäten von direkt beteiligten Unternehmen und deren Wettbewerbern in der Pharmabranche. Die Schätzergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl Patentanmeldungen als auch Forschungs- und Entwicklungsausgaben der fusionierten Einheit und deren Wettbewerber nach einer Übernahme deutlich sinken.

In der dritten Studie (Bachmann et al., 2011) wird der Einfluss von ein- und ausgehenden ausländischen Direktinvestitionen auf die Beschäftigungssicherheit deutscher Arbeitnehmer untersucht. Es zeigt sich, dass sowohl eingehende wie auch ausgehende ausländische Direktinvestitionen mit einer Reduktion der Beschäftigungssicherheit – insbesondere bei sehr jungen, älteren und gering qualifizierten Arbeitnehmern – einhergehen. Diese Effekte treten eher bei neu gegründeten Tochtergesellschaften und internationalen M&As und weniger bei Investitionen in bestehende ausländische Unternehmen auf.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Bachmann, Ronald; Daniel Baumgarten; Joel Stiebale: Cross-border investment, heterogeneous workers and employment security – evidence from Germany. – In: Ruhr Economic Papers 268.

Joel Stiebale: Cross-border M&As and innovative assets. – In: Mimeo, 2011.

Labour Market Policies | »Redistributing the Gains from Globalisation through Labour Market Policies« ist der Titel eines Vorhabens von DR. S. BRAUN, Institut für Weltwirtschaft, Universität zu Kiel.

Das Projekt fragt danach, wie arbeitsmarktpolitische Maßnahmen unter den Bedingungen der Globalisierung zu einer gerechteren Verteilung ihrer Erträge beitragen können. Im Zuge der Globalisierung hat sich die Welt zum Teil ungleich gewandelt. So lässt sich über die vergangenen 25 Jahre eine zunehmend ungleiche Einkommensverteilung in Ländern der OECD beobachten. Während die Frage nach dem genauen Beitrag der Globalisierung zu diesem Ungleichgewicht unter Wirtschaftswissenschaftlern intensiv diskutiert wird, herrscht weitestgehend Einigkeit bezüglich der These, dass die Globalisierung Gewinner und Verlierer kennt und daher Verteilungskonflikte verursachen kann. Allerdings überrascht es, dass dabei der Frage, wie man die Verlierer der Globalisierung möglichst schadlos halten kann, kaum wissenschaftliche Beachtung geschenkt wird.

Das Projekt möchte dazu beitragen, diese Forschungslücken zu schließen, indem es analysiert, wie Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik gestaltet werden müssen, um die Verlierer der fortschreitenden Globalisierung in diesem Prozess zu unterstützen und weitestgehend schadlos zu halten, indem man ihre Anpassungsfähigkeit fördert, ohne gleichzeitig die kumulierten Nettoerträge der Globalisierung aufzuzehren.

Der Begriff Hochfrequenzhandel bezieht sich auf automatisierte Handelsstrategien, bei denen nach bestimmten Computeralgorithmen eine große Anzahl von Transaktionen innerhalb eines Tages durchgeführt werden.

Nach einem Bericht der Securities and Exchange Commission (SEC) liegt der Anteil des Hochfrequenzhandels am gesamten Handelsvolumen der amerikanischen Aktienbörsen derzeit bei über 50%.

266 Dazu erfolgt zunächst eine eingehende Auswertung der kontextbezogenen empirischen Evidenz zum Ungleichgewicht, zur Globalisierung und zu den Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik, um auf dieser Basis zwei Modelle für die Analyse der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Lichte der Globalisierung zu entwickeln und anzuwenden, die insbesondere den empirisch belegbaren Unvollkommenheiten des Arbeitsmarktes und auch den Anreizmechanismen für eine Arbeitsaufnahme Rechnung tragen sollen.

House Prices | PROF. G. STADTMANN, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder), Lehrstuhl für VWL, insbesondere Wirtschaftstheorie, und PROF. C. PIERDZIOCH, Lehrstuhl für Makroökonomik und Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Universität Saarbrücken, führen das Projekt »House Price Forecasters & House Price Expectations« durch.

Ziel des Projektes ist eine empirische Analyse der Rolle von Konjunkturrexperten bei der Vorhersage von Immobilienpreisen und der damit zusammenhängenden Erwartungshaltungen des Marktes.

Die globale Finanzkrise der Jahre 2008/2009 hat gezeigt, von welchem Gewicht die Entwicklung des Immobilienmarktes für die übergeordnete makroökonomische Performanz und die Funktionsfähigkeit der Finanzmärkte ist. Vor diesem Hintergrund will das Projekt zu einem vertieften Verständnis der Determinanten und des Verhaltens von Immobilienmärkten beitragen, indem es Vorhersagen in Bezug auf Wohnbaubeginne (»housing starts«) und auf die Immobilienpreise empirisch analysiert.

Im Rahmen der Analyse soll dabei zum einen die Frage beantwortet werden, ob Konjunkturbeobachter im Rahmen ihrer Vorhersagen rationale Erwartungen zu Immobilienpreisen und privatem Immobilieneigentum aufbauen und, falls nicht, welche Faktoren die Abweichungen von einer rationalen Beurteilung verursachen.

Ferner wird danach gefragt, ob Konjunkturbeobachter konsistente Vorhersagen zu Immobilienpreisen und Wohnbaubeginnen liefern und inwiefern das zugrunde liegende Prognosemodell eine Rolle spielt. Sollte sich eine prognostische Streubreite feststellen lassen, ist zudem danach zu fragen, welche Implikationen dies für den informativen Gehalt der Prognose und damit für ein erfolgreiches Vorhersagen hat.

Hochfrequenzhandel | PROF. N. HAUTSCH, Lehrstuhl für Ökonometrie, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet das Projekt »Auswirkungen und Risiken des Hochfrequenzhandels auf globalen Aktienmärkten«.

Ziel des Projektes ist es, den Einfluss des Hochfrequenzhandels auf die Volatilität und Liquidität am Aktienmarkt zu untersuchen und Erkenntnisse über seine Rolle beim Preisfindungsprozess zu erlangen.

Der Begriff Hochfrequenzhandel bezieht sich auf automatisierte Handelsstrategien, bei denen nach bestimmten Computeralgorithmen eine große Anzahl von Transaktionen innerhalb eines Tages durchgeführt werden, um (sehr) kurzfristige Arbitrage-Möglichkeiten auszunutzen oder Aufträge mit hohen Volumina mit möglichst geringen Transaktionskosten im Markt zu platzieren. Nach einem Bericht der Securities and Exchange Commission (SEC) liegt der Anteil des Hochfrequenzhandels am gesamten Handelsvolumen der amerikanischen Aktienbörsen derzeit bei über 50 %.

Obschon auch nach Auffassung der SEC damit der Hochfrequenzhandel eine wesentliche Komponente gegenwärtiger Machtstrukturen darstellt, die deren Leistungsfähigkeit zukünftig maßgeblich beeinflussen wird, ist das wissenschaftliche Verständnis der Auswirkungen des Hochfrequenzhandels auf die Funktionsweise der Märkte und die dadurch implizierten Risiken nach wie vor sehr gering. Die diesbezüglich entwickelten Hypothesen sind teils widersprüchlich: Als positiver Effekt wird dem Hochfrequenzhandel – typischerweise von der Hochfrequenzindustrie – zugeschrieben, dass er die Liquidität auf den Finanzmärkten erhöht, die Transaktionskosten verringert sowie durch die schnelle Einpreisung fundamentaler Informationen zu einer schnellen Preisfindung führt und damit letztlich volatilitätshemmend wirkt. Als negative Hypothese können durch die Automatisierung und Schnelligkeit der Orderplatzierungen Kaskadeneffekte entstehen, die sich destabilisierend auf den Markt auswirken. Als Beispiel mag der »Blitz-Crash« des Dow-Jones-Index im Mai 2010 dienen. Bis heute ist unklar, ob der schlagartige Abfall des Index binnen Minuten durch den Hochfrequenzhandel ausgelöst (und verstärkt) wurde oder ob das Ausmaß der Destabilisierung durch den Hochfrequenzhandel vielmehr auf nur wenige Minuten begrenzt und damit der Crash abgemildert wurde.

Die durch den Hochfrequenzhandel induzierte Liquidität steht ferner unter dem Verdacht, eine flüchtige »Scheinliquidität« darzustellen, die in Stresssituationen am Markt schnell verschwindet oder nicht mehr zur Verfügung steht, wenn sie gebraucht wird. Zu nennen sind hier die »Fleeting Orders« der NASDAQ, die nach aktuellen Schätzungen den Großteil der Orders

268 an der NASDAQ ausmachen und nur für wenige Sekunden(bruchteile) eingestellt werden, um potenziell verfügbare Liquidität aufzuspüren.

Vollständig unerforscht ist ferner der Einfluss des Hochfrequenzhandels auf die Korrelation zwischen Renditen verschiedener Wertpapiere. Werden beispielsweise Diversifikationseffekte dadurch reduziert, dass die von Hedgefonds durchgeführte statistische Arbitrage die Abhängigkeit zwischen verschiedenen Papieren erhöht? Aufgrund mangelnder Datenverfügbarkeit ist zudem die Rolle von Nachrichten-Maschinen völlig unerforscht, die unternehmensspezifische Nachrichten schlagwortorientiert scannen und mithilfe statistischer Texterkennungsalgorithmen in komprimierte Indikatoren übersetzen. Hier besteht eine offensichtliche Abhängigkeit der automatisierten Algorithmen von in identischer Weise interpretierten Nachrichten, womit die Frage einhergeht, inwiefern sich diese faktische Koordinierung der Handelsmuster destabilisierend auf die Märkte auswirkt.

Angeichts der wachsenden Bedeutung des Hochfrequenzhandels auf den internationalen Finanzmärkten möchte das Projekt die dargelegten Widersprüche auflösen und die unerforschten Fragen beantworten, indem es, aufbauend auf den Erfahrungen einer Forschergruppe am Lehrstuhl des Antragstellers, systematische Analysen über die Auswirkungen des Hochfrequenzhandels auf die Marktqualität und die möglicherweise damit induzierten Risiken leistet. Aufgrund der Komplexität und Größe der zu analysierenden Daten existieren bislang zu diesem Thema nur sehr wenige empirische Studien.

269

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt »Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

272 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug können ebenso wenig unterstützt werden wie diagnostische oder überwiegend therapieorientierte Vorhaben.

Bevorzugt unterstützt werden jüngere Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass der/die Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Rückkehrstipendien | Für aus dem Ausland zurückkehrende Nachwuchswissenschaftler vergibt die Stiftung im Rahmen des Förderungsschwerpunkts Rückkehrstipendien mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr. Klinische Forscher sollen hierdurch die Möglichkeit erhalten, unter Freistellung von Tätigkeiten innerhalb der Patientenversorgung ihre im Ausland begonnenen Projekte zu beenden und neu erlernte Methoden in Deutschland zu implementieren.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung (<http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>) direkt abrufbar sind.

Fragiles X-Syndrom | Die »Strukturelle und funktionelle Analyse des Promotorbereichs des menschlichen FMR1-Gens: Zur Expansion der Trinukleotid-Repetition« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. W. DOERFLER, Virologisches Institut, Universitätsklinikum Erlangen, und PROF. E. FANNING, Department of Biological Sciences and Vanderbilt-Ingram Cancer Center, Vanderbilt University.

Die Inaktivierung des menschlichen FMR1-Gens, das auf dem X-Chromosom (Xq27.3) lokalisiert ist, führt zum fragilen X-Syndrom (FRAXA), der häufigsten Ursache geistiger Behinderung bei Männern. In den meisten Fällen von FRAXA ist das FMR1-Gen selbst unverändert, aber das Steuerungselement des Gens, der sog. Promotor, ist abgeschaltet. Diese Art von genetischen Erkrankungen zählt man zur Gruppe der *epigenetisch* verursachten Krankheiten. Beim FRAXA ist die Basenfolge im FMR1-Promotor durch eine Modifikation der Base Cytosin zu Methyl-Cytosin verändert. Zum Thema der Methylierung des genetischen Buchstabens C in der DNA hat die Arbeitsgruppe von Prof. Doerfler seit Mitte der 1970er-Jahre zahlreiche Beiträge veröffentlicht. Bereits in den frühen 1980er-Jahren konnte Prof. Doerfler zeigen, dass die Methylierung des genetischen Buchstabens C im Promotorbereich von Genen zu deren langfristiger Abschaltung führt. Seit einigen Jahren wendet die Arbeitsgruppe von Prof. Doerfler ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet auf die Erforschung epigenetischer Veränderungen im Promotorbereich des FMR1-Gens und der molekularen Ursachen des fragilen X-Syndroms an.

In dem hier beschriebenen Projekt wurde eine scharfe Grenze der DNA-Methylierung oberhalb des FMR1-Promotors in allen menschlichen Zellarten, unabhängig von Alter, Entwicklungsstadium, Gewebeart oder Geschlecht, nachgewiesen (Naumann et al., 2009). Eine ähnliche Grenze findet sich im homologen Bereich des Mausgenoms mit 47 Prozent Homologie zum menschlichen Genom in diesem Genomabschnitt. Beim FRAXA ist diese scharfe Begrenzung der DNA-Methylierung weit oberhalb des eigentlichen Promotors aus unbekannten Gründen aufgehoben. Als Folge breitet sich die inaktivierende Methylierung in den Promotor aus und führt zur Abschaltung des FMR1-Gens und dadurch zum fragilen X-Syndrom. In Grenzfällen, wie bei Prämutationsträgern oder bei männlichen Individuen, die aufgrund einer anderen Veränderung (extreme Verlängerung einer CGG-Wiederholung) in der Nähe des FMR1-Gens für das FRAXA extrem gefährdet sind, ist die Methylierungsgrenze erhalten (Naumann et al., 2011), das FMR1-Gen und sein Promotor aktiv, und die Träger dieser Genome (high functioning males) sind nicht vom FRAXA betroffen.

Zurzeit analysiert Prof. Doerfler die Struktur der genannten Grenzregion der DNA-Methylierung, die an sie bindenden zellulären Proteine und die Nukleotidsequenz an der »boundary«. Dabei wird untersucht, ob in der genetischen Buchstabenfolge in der Grenzregion Mutationen zu finden sind, die eindeutig nur bei FRAXA-Patienten nachzuweisen sind. Prof. Doerfler verfolgt die Arbeitshypothese, dass die »methylation boundary« und ihre Struktur ein wichtiges Element bei der Stabilisierung dieses Genomabschnittes darstellen und damit den Promotor des FMR1-Gens vor der Abschaltung schützen.

273

274 Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Doerfler, Walter: DNA methylation profiles in the 5'-upstream region of the human FMR1 promoter and in an adenovirus transgenome. – In: Handbook of Epigenetics. The New Molecular and Medical Genetics. Ed.: Trygve Tollefsbol. 2010. S. 495–509.

Doerfler, Walter: Epigenetic consequences of foreign DNA insertions. De novo methylation patterns in recipient genomes. – In: Reviews in Medical Virology. 2011. 11 S.

Naumann, Anja, et al.: De novo-Methylierung. 5-Methylcytosin als wichtiger Regulator in der Genetik. – In: Biospektrum. 16. 2010. S. 2–5.

Naumann, Anja, et al.: A distinct DNA-methylation boundary in the 5'-upstream of the FMR1 promoter binds nuclear proteins and is lost in fragile x syndrome. – In: The American Journal of Human Genetics. 85. 2009. S. 606–616.

Naumann, Anja, et al.: The FMR1 methylation boundary safeguards against methylation spreading and is (partly) stable upon foreign DNA insertions in trans. [im Druck]

ASD | DR. H. KAWABE, Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin, Göttingen, bearbeitet ein Projekt zum Thema »*Regulation of Neuroligins by Nedd4-1/Thrombospondin-1 pathway – Basic Cell Biology and Role in Autism*«.

Etwa 0,6 Prozent aller Neugeborenen sind von einer psychischen Entwicklungsstörung aus dem autistischen Formenkreis (kurz ASD nach dem englischen autism spectrum disorder) betroffen. Die Betroffenen zeigen eine eingeschränkte Fähigkeit zur sozialen Interaktion und zur verbalen und nonverbalen Kommunikation sowie Verhaltensstereotypien, gepaart hin und wieder mit sehr spezifischen Talenten (sogenannten Inselbegabungen).

In den vergangenen Jahren haben epidemiologische Studien gezeigt, dass bei Familien mit einem gehäuften Vorkommen von Störungen aus dem autistischen Formenkreis Mutationen in verschiedenen Proteinen vorliegen, unter anderem in solchen aus der Neuroligin-Familie (NLGN), deren Mitglieder sämtlich mit Membranproteinen interagieren, die an der Ausbildung von Kontakten zwischen Nervenzellen (Synapsen) beteiligt sind. Nervenzellen kommunizieren miteinander auf chemischem Wege: Die Signalübertragung im Nervensystem erfolgt mittels einer Kombination aus elektrischer Weiterleitung entlang der Oberfläche erregter

Nervenzellen und der Umwandlung dieses elektrischen Signals in ein chemisches, mittels dessen diese Erregung auf eine andere Zelle übertragen wird, die dadurch ihrerseits erregt werden kann. Diese Umwandlung erfolgt an den Synapsen von Nervenzellen, an denen in Reaktion auf die elektrische Erregung der Zelloberfläche (auf präsynaptischer Seite) Botenstoffe (Neurotransmitter) in den synaptischen Spalt ausgeschüttet werden, die an Membranbestandteile auf der anderen Seite des synaptischen Spalts binden und je nach Botenstoff dort unterschiedliche Reaktionen auslösen. Neuroligine befinden sich auf der »Empfängerseite« dieser Kontakte, in der postsynaptischen Membran, ihr »Partner« auf präsynaptischer Seite sind die Neurexine.

Die Entwicklung neuronaler Kontakte erfolgt in zwei Stufen, zunächst kommt es zur Bildung eines großen Überschusses an Synapsen (Synaptogenese), die zunächst reifen, dann aber im weiteren Verlauf der Entwicklung zu einem großen Teil wieder eliminiert werden müssen, um ein regelrechtes Funktionieren des Nervensystems zu ermöglichen. Neuroligine scheinen eine entscheidende Rolle bei der Reifung von Synapsen zu spielen. Reguliert werden Neuroligine ihrerseits unter anderem durch Thrombospondin-1, ein Protein, das von Astrozyten (einem Typ von nicht neuronalen Nähr- und Hilfszellen des Nervensystems) ausgeschüttet wird und die Bildung neuer Synapsen fördert. Das Expressionsniveau von Thrombospondin wiederum wird von einem Enzym reguliert, das an den zellulären Erkennung und Markierung von Proteinen für den Abbau beteiligt ist, einer ubiquitär vorkommenden sogenannten E3-Ligase namens Nedd4-1.

Die Untersuchung des Zusammenspiels von neuroanalen Neuroliginen, astrozytären Thrombospondin-1 und dessen Regulation durch Nedd4-1 würde, so Dr. Kawabe, die Rolle der Neuroligine bei der Entstehung von Erkrankungen des autistischen Formenkreises erhellen helfen. Mit Hilfe transgener Mäuse, in denen sich Nedd4-1 beliebig an- und abschalten lässt, soll analysiert werden, ob eine Inaktivierung von Nedd4-1 die Thrombospondin-1-Expression erstarken lässt. Sollte dem so sein, soll der Einfluss dieser verstärkten Thrombospondin-Expression auf die Synapsenbildung, -reifung und -eliminierung untersucht werden.

Die Arbeitsgruppe von Dr. Kawabe verfügt über transgene Tiere, in denen Neuroligin3 ausgeschaltet ist und die über einen dem Autismus ähnlichen Phänotyp verfügen, und über Tiere, in denen Nedd-4 beliebig an- und abgeschaltet werden kann. Durch Kreuzung der beiden Stämme möchte Dr. Kawabe untersuchen, wie das Zusammenspiel zwischen Thrombospondin-1 und den Neuroliginen in vivo im Einzelnen aussieht. Er erhofft sich daraus Aufschlüsse über die Rolle dieses Aktivierungsweges bei Erkrankungen des autistischen Formenkreises sowie neue therapeutische Ansätze.

275

276 Neurodegenerative Erkrankungen | Zum Thema »*Molecular mechanisms underlying ubiquitin E2-25K deregulation in Neuropathology*« forschen PRIV.-DOZ. DR. A. PICHLER, Department of Epigenetics, Max Planck Institute of Immunobiology, Freiburg, und PROF. K. KNOBELOCH, Universitätsklinikum, Abteilung für Neuropathologie, Universität Freiburg.

Zur Gruppe der neurodegenerativen Erkrankungen gehören mit dem Morbus Alzheimer, Morbus Parkinson, Chorea Huntington oder der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit ganz unterschiedliche Krankheitsbilder. Ihr gemeinsames Charakteristikum ist der fortschreitende Verlust von Nervenzellen, der mit verschiedenen neurologischen Symptomen wie etwa Demenz oder Bewegungsstörungen einhergeht. Fast alle diese Erkrankungen sind durch intra- oder extrazelluläre Proteinablagerungen gekennzeichnet. Da in vielen dieser Proteinablagerungen Ubiquitin nachzuweisen ist, muss man davon ausgehen, dass das sogenannte Ubiquitin-System in die Pathogenese eingebunden ist.

Bei diesem System handelt es sich um ein hochkomplexes Markierungsverfahren, bei dem ein oder mehrere Ubiquitin-Moleküle mit anderen Proteinen verknüpft oder auch wieder von ihnen gelöst werden, wodurch sich die Eigenschaften dieser Proteine verändern. Aufgrund dieser Markierung werden die einen Proteine zum Abbau freigegeben, während andere dadurch dazu bestimmt sind, an der Übermittlung von Signalen oder an Regulationsprozessen mitzuwirken. Das Ubiquitin-System ist auch an der Kontrolle der Zellteilung beteiligt, weshalb sich bei einer Störung im System auch Tumoren bilden können. Um solche Entartungen zu verhindern, unterliegt sowohl die Ubiquitinierung als auch das Entfernen des Ubiquitins einer ausgeklügelten Regulation.

Das Anheften des Ubiquitins erfolgt in drei Schritten, die von drei Enzymgruppen (E1, E2, E3) katalysiert werden. Durch Bindung an ein E1-Enzym wird Ubiquitin aktiviert, dann wird es an ein Enzym aus der E2-Gruppe übergeben und schließlich mithilfe einer E3-Ligase auf das Zielprotein übertragen. Während bei den Forschungsarbeiten bislang vor allem die große Gruppe der E3-Enzyme im Vordergrund stand, weil diese die Substratspezifität vermittelt, schreiben die Wissenschaftler Enzymen der Gruppe E2, den sogenannten konjugierenden Enzymen, ebenfalls eine große Bedeutung zu. Das wird auch beispielsweise an der Tatsache deutlich, dass diverse Mitglieder dieser Gruppe mit Tumoren und neurodegenerativen Krankheiten in Verbindung gebracht wurden.

Eines dieser Enzyme ist E2-25K, das mit Erkrankungen wie Morbus Alzheimer oder Morbus Huntington assoziiert ist. Um mehr über die pathogenetische Relevanz von E2-25K zu erfahren, wollen Dr. Pichler und Prof. Knobloch erst einmal klären, ob ein Defekt in der Regulation

dieses Enzyms neurologische Ausfälle verursachen kann oder ob es erst durch den Ausbruch der Krankheit zu dieser Deregulierung kommt. Dafür sollen Mäuse untersucht werden, deren neuronale Zellen aufgrund einer gentechnischen Veränderung bei Bedarf das Enzym E2-25K verstärkt exprimieren. An diesen Tieren soll überprüft werden, ob unter diesen Bedingungen entsprechende neurodegenerative Prozesse hervorgerufen werden. Von Interesse sind aber auch die E3-Ligasen und ihre Substrate im Nervengewebe, die mit E2-25K in Verbindung treten. Dabei wollen sich die Wissenschaftler vor allem auf die Ligase MARCH7/axotrophin und deren Substrate konzentrieren. Eine Kreuzung von E2-25K-Mäusen mit Alzheimer-Mäusen soll klären, welche Folgen eine verstärkte Aktivierung dieses Enzyms für den Verlauf der Alzheimer-Erkrankung hat.

NCL | »*Elucidation of the molecular mechanism underlying the cellular phenotype of Neuronal Ceroid Lipofuscinosis (NCL), PPT1 deficiency*« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. O. REINER und DR. T. SAPIR, Department of Molecular Genetics, The Weizmann Institute of Science, Rehovot.

Die neuronalen Ceroid-Lipofuszinosen (NCL) sind die neurodegenerativen Erbkrankheiten, die im Kinder- und Jugendalter am häufigsten gefunden werden. Ausgelöst werden sie offenbar von Abfallprodukten aus dem Zellstoffwechsel, sogenannten Ceroid-Lipofuszin. Diese lagern sich zwar in allen Geweben des Körpers ab, rufen aber unerklärlicherweise nur in Nervenzellen eine pathologische Entwicklung hervor. Zunächst verlieren die Nervenzellen immer mehr synaptische Vesikel, über die sie mit anderen Zellen kommunizieren, später werden dann die Synapsen selber abgebaut, über die die Erregung letztlich übertragen wird. Die Folge ist, dass die Patienten nach und nach ihre kognitiven und motorischen Fähigkeiten verlieren: Sie erblinden, haben Bewegungsstörungen, bekommen epileptische Anfälle und bauen geistig ab.

Die NCL-Form, die bei Kindern und Jugendlichen auftritt, wird durch einen Defekt im Gen PPT1 hervorgerufen, das die Erbinformation für das Enzym Palmitoyl-Protein-Thioesterase 1 (PPT1) trägt. Dieses Enzym ist in Lysosomen aktiv, ist aber in Nervenzellen auch im Axon und isolierten Synapsen nachweisbar. Es hat normalerweise die Aufgabe, langkettige Fettsäuren von modifizierten Cysteinresten in Proteinen abzuspalten – ein Prozess, der als Depalmitoylierung bezeichnet wird. Das Anhängen von Fettsäuregruppen an bestimmte Cysteinreste von Proteinen, die sogenannte Palmitoylierung, ist ein reversibler Vorgang, der erst nach der Synthese des eigentlichen Proteins erfolgt und dafür sorgt, dass sich die Fettlöslichkeit eines derart modifizierten Proteins erhöht. Dadurch erhöht sich dessen Fähigkeit sich in Lipiddoppelschichten von Membranen zu bewegen und dort Aufgaben zu erfüllen. Das reversible

278 Anheften und Ablösen von Fettsäuren hat daher einen erheblichen Einfluss darauf, wo in der Zelle ein Protein seine Funktion ausüben kann.

Prof. Reiner und Dr. Sapir möchten die entscheidenden molekularen Schritte in der Pathogenese der infantilen Form von NCL charakterisieren. Da sie der Auffassung sind, dass Palmitoylierung und Depalmitoylierung zentrale Prozesse im Krankheitsgeschehen sind, möchten sie zunächst einmal klären, mit welchen Substraten es das Enzym PPT1 zu tun hat und wie es selbst reguliert ist. In Vorversuchen an Knockout-Mäusen, bei denen die Thioesterase 1 (PPT1) ausgeschaltet wurde, haben sie bereits Proteine gefunden, die an PPT1 binden und palmitoyliert sind. Unter diesen Proteinen soll nach Substraten von PPT1 gesucht und analysiert werden, inwieweit die Aktivitäten der PPT1 selbst und seiner Substrate vom reversiblen Anhängen der Fettsäuregruppen abhängen.

Zudem wollen sie klären, ob sich der in ersten Versuchen entstandene Eindruck bestätigt, dass die PPT1-Substrate in die Regulation des Aktin-Cytoskeletts eingebunden sind. An dem bereits erwähnten Mausmodell mit gestörter Depalmitoylierung durch PPT1 soll schließlich analysiert werden, welche Folgen ein derartiger Defekt für essenzielle Entwicklungsschritte von Nervenzellen wie deren Wanderung sowie die Bildung von Axonen und Dendriten hat.

Prof. Reiner und Dr. Sapir hoffen, auf diese Weise einen Einblick in die Pathomechanismen von Krankheiten zu erhalten, die mit Palmitoylierungsstörungen einhergehen und daher auch generell für künftige Therapien von neuronalen Ceroid-Lipofuszinosen von Bedeutung sein dürften.

Leukoenzephalopathie | DR. A. TRIFUNOVIC, CECAD Cologne im Institut für Genetik, Universität zu Köln, forscht zum Thema »*DARS2 deficiency in mice: Modelling the mitochondrial involvement in leucoencephalopathy*«.

Mit dem Oberbegriff Leukoenzephalopathien werden pathologische Veränderungen der weißen Substanz des Gehirns beschrieben. Da Letztere vor allem aus Nervenleitungsbahnen besteht, äußern sich Leukoenzephalopathien in erster Linie durch den Verlust der Leitfähigkeit dieser Bahnen sowie einen zunehmenden Verfall neurologischer Strukturen und bedingen so Bewegungsstörungen und neurologische Ausfälle. Der Formenkreis umfasst Krankheiten des Kindesalters, die durch erbliche Stoffwechselstörungen bedingt sind, ebenso wie gefäßbedingte Neurodegenerationen bei älteren Menschen sowie Schädigungen verschiedenster Genese in jedem Lebensalter (Beispiel sind die sogenannten »Entmarkungserkrankungen« wie Multiple Sklerose und Amyotrophe Lateralsklerose, deren Hauptmerkmal der fortschreitende

Verlust von Nervenleitfähigkeit durch die Degeneration der isolierenden Myelinschicht um die Nervenzellfortsätze ist). Man weiß heute, dass viele dieser progredient verlaufenden Degenerationserkrankungen des Nervensystems zu den sogenannten »mitochondrialen Erkrankungen« zählen und auf den partiellen Funktionsverlust von Mitochondrien zurückzuführen sind. Diese Erkrankungsgruppe zählt mit einer Häufigkeit von 1 bei 5.000 Neugeborenen zu den häufigsten angeborenen Stoffwechselleiden.

Mitochondrien, die »Kraftwerke der Zelle«, sorgen durch die Verwertung der bei der Zusammenführung von Wasserstoff und Sauerstoff zu Wasser freigesetzten Energiemengen für die Bereitstellung einer für alle Zellen verwertbaren Energieform. Mutationen im Mitochondrien-Genom können diese Fähigkeit einschränken, sodass der zelluläre Energiebedarf nicht mehr hinreichend gedeckt wird, und dies wirkt sich besonders auf Gewebe und Organe mit hohem Energieumsatz wie das Nervensystem aus. Zahlreiche der heute in diesem Zusammenhang bekannten Mutationen betreffen die mitochondriale transfer-RNA, kurze Nucleinsäuren, die an ihrem einen Ende Basentriplets auf der DNA erkennen und am anderen eine Aminosäure gebunden haben, mithin das kritische Element bei der Umsetzung der genetischen Information der DNA in die Aminosäuresequenz von Proteinen bilden.

Eine sehr schwere Form von Leukoenzephalopathie, die »Leukoenzephalopathie mit Beteiligung von Hirnstamm und Spinalmark und erhöhtem Laktat im Gehirn« (kurz LBSL), beginnt zumeist im frühen Kindes- und Jugendalter und führt zu einem langsamen Verfall der Bewegungskoordination, begleitet oftmals von Krämpfen, epileptischen Anfällen und zunehmender Einschränkung der kognitiven Fähigkeiten, die Betroffenen sind häufig bereits im jungen Erwachsenenalter an den Rollstuhl gebunden.

In jüngster Zeit hat man zeigen können, dass Mutationen in einem Mitochondrien-Gen namens DARS2, dessen Produkt (ein Enzym namens Aspartyl-tRNA-Synthetase, eine von zahlreichen Aminoacyl-tRNA-Synthetasen, die t-RNAs mit Aminosäuren beladen) diese Erkrankung verursacht. Ein Merkmal des Versagens der ordnungsgemäßen Mitochondrien-Funktion ist die Anhäufung des Stoffwechselzwischenprodukts Laktat in den betroffenen Organen. Bei Defekten der Aminoacyl-tRNA-Synthetasen ist Letzteres interessanterweise häufig nur in Nervengewebe feststellbar. Warum das so ist und welche Auswirkungen diese Defekte im Einzelnen haben, ist bisher nicht geklärt.

Dr. Trifunovic verfügt über ein Tiermodell, bei dem sich DARS2 beliebig an- und abschalten lässt, und die Wissenschaftlerin möchte daran den molekularen Mechanismen der durch den Defekt in diesem Gen bewirkten Neurodegeneration nachgehen, um ein allgemein bes-

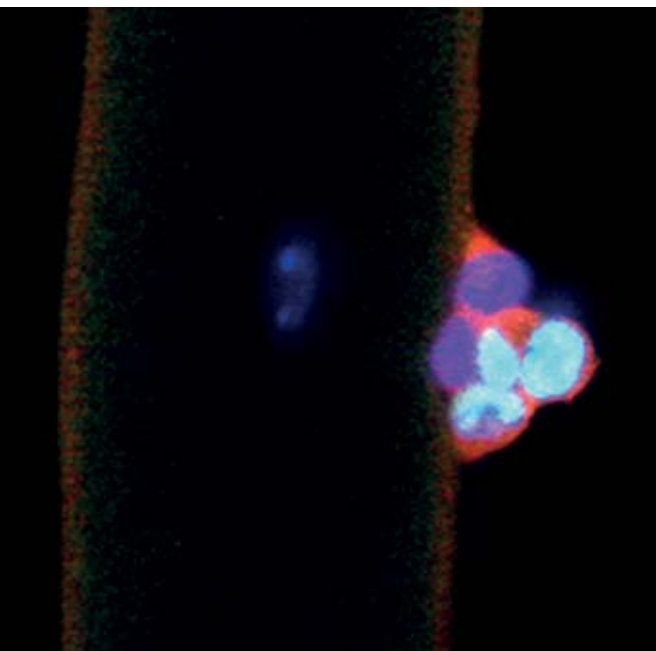
279

280 seres Verständnis von den Abläufen zu bekommen, die neurodegenerativen Erkrankungen zugrunde liegen. Ihr Augenmerk gilt dabei insbesondere:

- der Gewebespezifität der DARS2-Defizienz,
- der Beschaffenheit des Nervensystems DARS2-defizienter Tiere,
- den molekularen Details des mitochondrialen Funktionsverlustes von DARS2-defizienten Mäusen,
- der Ansammlung fehlgefalteter Polypeptide in den Mitochondrien DARS2-defizienter Mäuse.

Muskeldystrophie | »Die Blockierung der myogenen Differenzierung adulter Muskelstammzellen durch die Muskeldystrophie vom Gliedergürteltyp 2H (LGMD2H) assoziierte TRIM32-Mutation D478N« untersucht DR. J. CH. SCHWAMBORN, Institut für Zellbiologie, Universität Münster.

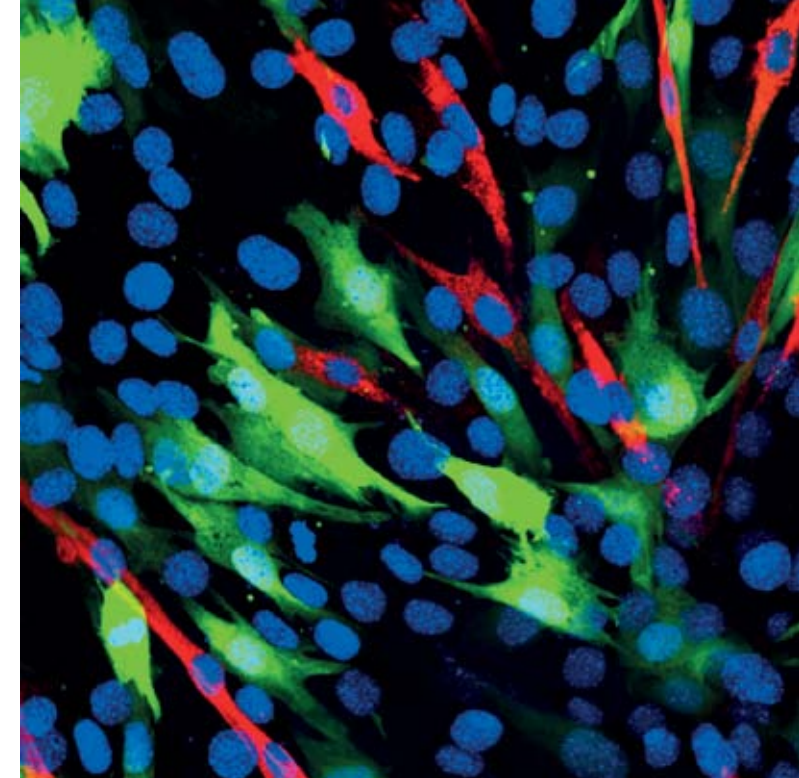
Stammzellen sind Zellen, die sich noch nicht zu einem bestimmten Zelltyp differenziert haben und während der Embryonalentwicklung, aber auch im ausgewachsenen Organismus, z.B. nach Verletzungen, aktiv werden: Auf geeignete Reize hin vermehren und differenzieren sie sich, sodass sie das geschädigte Gewebe reparieren können. Auch in ausgewachsenen Muskeln sind Stammzellen (hier als Satellitenzellen bezeichnet) enthalten. Dennoch kommt es



Aktivierte Muskel-Stammzellen In dieser Abbildung sieht man einige aktivierte Muskel-Stammzellen, die auf einer Muskelfaser sitzen. Nach ihrer Aktivierung und Teilung differenzieren diese Stammzellen in Muskelzellen. Im vorliegenden Bild sind die differenzierenden Zellen positiv für das Protein TRIM32 (rot). Einige der Zellen haben noch die Eigenschaften von Stammzellen und zeigen daher den Stammzellmarker Pax7 (grün). In blau (Farbstoff Hoechst) ist die DNA der Zellen dargestellt.

Blockierung der Differenzierung durch Abwesenheit von TRIM32

In dieser Abbildung sind Muskel-Vorläuferzellen (C2C12 Zellen) in der Zellkultur dargestellt. Die Zellen werden unter Bedingungen kultiviert, welche ihre Differenzierung in reife Muskelzellen ermöglichen. Diese Differenzierung wird durch den Marker Myosin (rot) sichtbar. In grün sind Zellen dargestellt, in denen das Protein TRIM32 mittels RNA-Interferenz herunter reguliert wurde. Die Wichtigkeit von TRIM32 für die Differenzierung wird deutlich, da keine der TRIM32 defizienten Zellen (grün) positiv für Myosin (rot) wird. In blau (Farbstoff Hoechst) ist die DNA der Zellen dargestellt.



bei circa zehn von 100.000 Einwohnern zur Muskeldystrophie, einer durch fortschreitenden Muskelabbau und zunehmende Schwäche gekennzeichneten Krankheit. Bei einem Typ solcher Erkrankungen, LGMD2H genannt, wurde eine als D478N bezeichnete Mutation in einem Gen namens TRIM32 nachgewiesen. Wie Dr. Schwamborn bereits zeigen konnte, reguliert das Proteinprodukt von TRIM32 während der Embryonalentwicklung die Entwicklung und Differenzierung von Nervenzellen aus ihren Stammzellen. Deshalb vermutet Dr. Schwamborn, dass TRIM32 auch an der Differenzierung der Satellitenzellen mitwirkt. Eine Funktionsunfähigkeit dieses Proteins könnte dazu führen, dass kleine Schädigungen im Muskel, wie sie ständig auftreten, nicht repariert werden können. Im Laufe der Zeit könnten diese nicht reparierten Schädigungen akkumulieren und so schließlich zur Ausbildung der Muskeldystrophie führen.

Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde zunächst untersucht, ob TRIM32 tatsächlich in Satellitenzellen produziert wird. Mithilfe von Maus-Muskelfaser-Kulturen konnte Dr. Schwamborn zeigen, dass TRIM32 in aktiven, sich teilenden und differenzierenden Satellitenzellen produziert wird, nicht aber in inaktiven Satellitenzellen. Außerdem wird die Produktion von TRIM32 in Muskeln von lebenden Mäusen hochreguliert, nachdem diese durch Injektion eines Wirkstoffes gezielt geschädigt wurden, während TRIM32 in unbeschädigten Bereichen des Muskels nicht produziert wird.

Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass Muskel-Vorläuferzellen schneller zu Muskelzellen differenzieren, wenn man in ihnen für eine anormal starke Produktion von TRIM32 sorgt. Diese Differenzierung ist abhängig vom TRIM32-vermittelten Abbau des Proteins c-Myc, welches die Differenzierung von Satellitenzellen blockiert. Hemmt man dagegen die Produktion von TRIM32 in den Muskel-Vorläuferzellen, wird c-Myc nicht abgebaut und dadurch der Prozess der Differenzierung blockiert.

282 Diese Blockierung der Differenzierung von Satellitenzellen konnte auch in Muskelfaser-Kulturen von Mäusen beobachtet werden, in denen das Gen für TRIM32 genetisch ausgeschaltet wurde. Außerdem führt die Schädigung der Muskeln dieser TRIM32-defizienten Mäuse durch die Injektion eines Wirkstoffes zu einer unvollständigen Regeneration des Muskels, ähnlich wie dies bei LGMD2H-Patienten mit einer D478N-Mutation in TRIM32 der Fall ist.

Zusammenfassend sollen diese Arbeiten aufklären, welche Funktion das Protein TRIM32 bei der Differenzierung von Muskelzellen hat. Weiterhin soll geklärt werden, was die D478N-Mutante von TRIM32 zum Auftreten von Muskeldystrophie beiträgt. Idealerweise sollen diese Arbeiten einen neuen Ansatzpunkt für Therapien dieser Erkrankung durch Ersatz oder Reparatur der differenzierungsunfähigen Stammzellen liefern.

Einschlusskörper-Myositis | PRIV.-DOZ. DR. J. SCHMIDT und PROF. M. BÄHR, Zentrum für Neurologische Medizin, Universität Göttingen, forschen zum Thema »*Pathology of Inclusion Body Myositis: autophagic processing of β -amyloid-associated proteins in chronic inflamed skeletal muscle*«.

Die Einschlusskörper-Myositis (inclusion body myositis, ICB) ist eine degenerative Muskelerkrankung, die meist nach dem 50. Lebensjahr einsetzt und die Betroffenen im Krankheitsverlauf an den Rollstuhl fesselt. Eine Therapie gibt es nicht.

Als Ursachen wurden verschiedene genetische Faktoren beschrieben. Typisches Kennzeichen der Krankheit ist die Ansammlung von »Einschlusskörpern« in den Muskelzellen. Die Einschlusskörper bestehen aus verschiedenen Proteinen, die sich in übergrößer Menge anhäufen, darunter auch das β -Amyloid, dessen Ablagerung in Nervenzellen die Alzheimer-Krankheit verursacht. Bei der ICB entsteht das β -Amyloid aus einem Vorläuferprotein (APP), das bisherigen Befunden zufolge vermutlich von einem Enzym namens BACE-1 gespalten wird. BACE-1 ist Teil des »Makroautophagie«-Systems, das dem Abbau nicht mehr benötigter Proteine dient. In den von ICB betroffenen Zellen ist das Makroautophagie-System übermäßig aktiv, und gleichzeitig liegt ein entzündlicher Zustand vor.

Im Rahmen eines von der Stiftung geförderten Projekts konnten Prof. Bähr und Dr. Schmidt die immunologischen Hintergründe des Zusammenhanges zwischen Aktivierung des Makroautophagie-Systems und der β -Amyloid-abhängigen Degeneration der Muskelzellen aufklären. Die Wissenschaftler möchten nun die Spaltung von APP durch das Makroautophagie-System und BACE-1 an Kulturen von Muskelzellen genauer analysieren. Im Einzelnen sollen mit gen-

technischen, molekularbiologischen, biochemischen, immunologischen und histologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden: 283

Kommt es in normalen Muskelzellen, die man zu übermäßiger APP-Produktion anregt, zum Abbau von APP durch das Makroautophagie-System und BACE-1 mit der Folge, dass übermäßig viel β -Amyloid entsteht?

Stimmt die Hypothese, dass BACE-1 in den Autophagie-Vakuolen angesiedelt ist, jenen Körperchen in den Zellen, in denen der Proteinabbau normalerweise stattfindet?

Wie sehen die Spaltprodukte, die BACE-1 aus APP herstellt, im Einzelnen aus?

Wo sammeln sich diese Spaltprodukte in den Zellen an?

Insgesamt möchten Prof. Bähr und Dr. Schmidt mit den geplanten Arbeiten die bereits erzielten Ergebnisse ergänzen und so ein umfassenderes Bild von den Entstehungsmechanismen der ICB zeichnen.

Alzheimer-Erkrankung | PROF. T. WILLNOW, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin, forscht zum Thema »*VPS10P-domain receptors – novel risk genes in Alzheimer's disease*«.

Die Alzheimer-Erkrankung (AD) ist die wohl häufigste altersbedingte Demenz und erreicht in Gesellschaften mit hoher Lebenserwartung mit einem Anteil von bis zu 60 Prozent an den Demenzerkrankungen insgesamt inzwischen epidemische Ausmaße. Mindestens 90 Prozent der Alzheimer-Fälle sind sogenannte sporadische Erkrankungen und nicht durch familiäre Veranlagung bedingt. Die Krankheit ist in ihrer Symptomatik auch im molekularen Bereich ausführlich beschrieben, dennoch ist noch immer nicht hinreichend geklärt, welche genetischen und äußeren Voraussetzungen jemanden für eine Erkrankung prädisponieren.

Epidemiologische Analysen haben eine Verknüpfung zwischen dem Auftreten von sporadischer AD und Veränderungen an einem Zelloberflächenprotein aus der Familie der Sortiline oder VPS10P-Rezeptoren (benannt nach dem englischen vacuole protein sorting) ergeben. Diese Membranproteine wurden ursprünglich in Hefe identifiziert und sorgen dort für den Transport bestimmter proteinabbauender Enzyme aus dem Golgiapparat in die Vakuole (dem Äquivalent der proteinabbauenden Lysosomen höherer Organismen). In höheren Organismen findet man Sortiline auch in den Neuronen des zentralen und peripheren Nervensystems,

284 und neuere Studien sehen einen engen Zusammenhang zwischen diesen und akuten und chronischen Erkrankungen des Nervensystems. Man kennt bei Säugetieren gegenwärtig fünf VSP10P-Rezeptoren: Sortilin, SORLA, SORC1, SORC2 und SORC3.

SORLA gilt gegenwärtig als einer der wichtigsten genetischen Risikofaktoren für die sporadische AD, es reguliert als Sortierungsrezeptor den Transport und die Prozessierung von APP, dem Vorläuferprotein des Amyloid- β -Peptids A β , das bei Alzheimer-Patienten im Übermaß vorhanden ist und zu Plaques abgelagert das histologische Hauptmerkmal dieser Krankheit bildet. Die Überexpression von SORLA in Neuronenkulturen bewirkt eine verstärkte Spaltung von APP zu A β . Sortilin ist einerseits ein Schlüsselakteur für das Überleben von Nervenzellen im Verlauf der Entwicklung des Nervensystems, andererseits aber auch an der Eliminierung von geschädigten Nervenzellen durch programmierten Zelltod (Apoptose) beteiligt. Es bindet Vorstufen von Nervenwachstumsfaktoren, diese Vorstufen werden in den fortgeschrittenen Stadien des Untergangs von Nervenzellen vermehrt produziert und begünstigen den raschen Abbau todgeweihter Zellen. In vorläufigen Untersuchungen kommt Prof. Willnow zu dem Schluss, dass die sortilinabhängige Apoptose für einen Teil der neurodegenerativen Prozesse bei der Alzheimer-Erkrankung verantwortlich zu sein scheint. SORC1 schließlich zeigt laut epidemiologischen Studien einen signifikanten Zusammenhang zwischen Typ2-Diabetes und Alzheimer-Erkrankung, neue Daten deuten auf einen Zusammenhang zwischen Insulinspiegel und A β -Stoffwechsel.

Im Rahmen des Projekts sollen an transgenen Mäusen die Auswirkungen eines Verlustes beziehungsweise einer Überexpression von SORLA, Sortilin und SORC1 auf ihre Folgen für Struktur und Funktion von Nervengewebe untersucht werden, um Erkenntnisse über deren Beteiligung an der Pathologie der Alzheimer-Erkrankung zu gewinnen.

Parkinson-Krankheit, Mitochondrien | DR. A. DJARMATI, Klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, bearbeitet das Projekt »Quantitative proteomics approach to elucidate the impairment of mitophagy in a human cellular model of Parkinson's disease«.

Die Parkinson-Krankheit ist eine neurologische Erkrankung, die allmählich immer weiter fortschreitet. Sie beginnt mit einer Funktionsstörung innerhalb der Substantia nigra, einem im Mittelhirn liegenden Bereich von Nervenzellkernen. Die Substantia nigra gehört funktionell zu den Basalganglien – unterhalb der Großhirnrinde gelegenen Kerngebieten, die für die Steuerung willkürlicher und unwillkürlicher Bewegungen wichtig sind. Beim Morbus Parkinson sterben in der Substantia nigra diejenigen Nervenzellen ab, die den Botenstoff Dopamin produ-

zieren. Die durch diesen Dopaminmangel hervorgerufenen klassischen Krankheitssymptome des Morbus Parkinson wie Bewegungsarmut, Ruhetremor, Muskelsteifheit sowie Gang- oder Gleichgewichtsstörungen werden allerdings erst offensichtlich, wenn bereits die meisten dieser dopaminergen Zellen ausgefallen sind.

Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge sind an der Ausprägung einer Parkinson-Variante, die bereits bei jungen Menschen auftritt, zwei Gene unmittelbar beteiligt: Das Gen PINK1, das die mitochondriale Serin/Threonin-Proteinkinase PINK1 (PTEN-induced putative kinase 1) kodiert; diese Kinase kommt wohl in der Regel dann zum Einsatz, wenn die Mitochondrien – Zellorganellen, die Energie für die Zelle bereitstellen – ihre Funktion aufgrund von allzu großem Stress nicht mehr richtig erfüllen können. Auch das Gen PARK2, das das Protein Parkin exprimiert, scheint beteiligt zu sein. Welche Funktion Parkin hat, ist noch unklar, man weiß allerdings, dass es zum Ubiquitin-Proteasom-System gehört; dieses sorgt in einem autophagozytotischen Prozess dafür, dass zelleigenes Material abgebaut wird und nur Proteine mit einer ihrer Funktion entsprechenden Primär- und Tertiärstruktur in der Zelle verbleiben. Dieser Abbauprozess, dem sowohl falsch gefaltete Proteine als auch ganze Zellorganellen zum Opfer fallen, trägt dazu bei, ein Gleichgewicht zwischen der Produktion neuer und dem Abbau alter Zellbestandteile aufrechtzuerhalten.

Dr. Djarmati hält eine Fehlfunktion der Mitochondrien für einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zu Ausprägung der Parkinson-Erkrankung. Die bisher bekannten Fakten über die Beteiligung der beiden Gene stammen aus nichtneuronalen Systemen. Im hier beschriebenen Projekt soll nun geklärt werden, wie es zu Störungen in der »Qualitätskontrolle« mitochondrialer Proteine bei Parkinson-Patienten kommt und welche Rolle das Protein Parkin bei der Eliminierung fehlerhafter Mitochondrien spielt.

Diesen Fragen möchte Dr. Djarmati an Modellsystemen nachgehen, die sich für die Beantwortung dieser Fragestellung besser eignen. Ihr stehen Fibroblasten von Parkinson-Patienten zur Verfügung, die kein Parkin oder nur defekte Formen dieses Proteins bilden. Mithilfe dieser Fibroblasten möchte sie sich einen Überblick darüber verschaffen, welche Proteine bei der Autophagozytose mit dem Protein Parkin kooperieren. Dazu sollen sämtliche Proteine aus den Mitochondrien dieser Zellen erfasst werden, und es soll untersucht werden, ob dabei bestimmte Proteine weniger, stärker oder überhaupt nicht exprimiert werden.

Aufgrund dieser Befunde sowie aufgrund von Struktur- und Homologiestudien und mithilfe von biochemischen, immunologischen und zellbiologischen Verfahren soll dann genauer eruiert werden, welche Funktion die mit Parkin reagierenden Kandidatengene haben.

285

Prof. Krüger konnte ein neues Gen namens Mortalin identifizieren, dessen Funktion bei der Parkinson-Krankheit beeinträchtigt ist. Er will klären, wie sich der Funktionsverlust von Mortalin in den Nervenzellen im Einzelnen auswirkt.

286 Parkinson-Krankheit, Mortalin | »Die Bedeutung des Parkinson-assoziierten Proteins Mortalin im Rahmen mitochondrialer Signalwege der Neurodegeneration« untersucht PROF. R. KRÜGER, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Universität Tübingen.

Die Parkinson-Krankheit ist die zweithäufigste Nervenverfallskrankheit und die häufigste neurologisch bedingte Bewegungsstörung. Die Ursachen sind nur teilweise geklärt. Es gibt eine genetische Komponente, aber auch viele »sporadische« Fälle. Man kennt eine Reihe von Genen, deren Mutation zur Parkinson-Krankheit beiträgt. Die Proteinprodukte dieser Gene sind Bestandteile der Mitochondrien, kleiner Körperchen in den Zellen, in denen die zur Energiegewinnung notwendigen Oxidationsprozesse ablaufen. Die Proteindefekte haben zur Folge, dass Mitochondrien, die z. B. durch freie Sauerstoffradikale (»oxidativen Stress«) geschädigt sind, nicht ordnungsgemäß abgebaut werden und mit ihrer Fehlfunktion zum Absterben der Zellen beitragen.

Prof. Krüger konnte ein neues Gen namens Mortalin identifizieren, dessen Funktion bei der Parkinson-Krankheit beeinträchtigt ist. Mortalin übt normalerweise in den Mitochondrien eine Schutzfunktion gegenüber oxidativem Stress und anderen Belastungen aus. Der Wissenschaftler will klären, wie sich der Funktionsverlust von Mortalin in den Nervenzellen im Einzelnen auswirkt. An Kulturen geeigneter Nervenzellen, Zellen eines Patienten mit einer Mortalin-Mutation und gentechnisch veränderten Fliegenlarven möchte der Wissenschaftler mit molekularbiologischen, physiologischen, immunologischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welchen Effekt hat der Funktionsverlust von Mortalin auf das Gefüge der verschiedenen Proteine in den Mitochondrien? Wie verändert sich durch den Defekt die Reaktion der Mitochondrien auf Belastungen?

Welche Bedeutung hat Mortalin für die Signalübertragungsprozesse, durch die nicht mehr funktionsfähige Mitochondrien dem Abbau zugeführt werden?

Wie wirkt sich der Funktionsverlust von Mortalin auf die Oxidationsvorgänge in den Mitochondrien aus?

Wie verändern sich durch den Funktionsverlust von Mortalin die Nervenzell-spezifischen Funktionen der Mitochondrien, z. B. ihr Transport in den Nervenzellfortsätzen?

Eignen sich die Veränderungen der Mitochondrien, die durch den Funktionsverlust von Mortalin entstehen, als Ansatzpunkt für therapeutische Maßnahmen? **287**

Insgesamt erwartet sich Prof. Krüger von den geplanten Arbeiten neue Erkenntnisse über die Störungen der Mitochondrienstabilität bei der Parkinson-Krankheit und über mögliche neue Ansätze zur Verhütung oder Behandlung der Erkrankung.

Parkinson-Krankheit, Immunsystem | »Steady: Exploring Cholinergic-Anti-Inflammatory Modulations in Parkinson's Disease Leukocytes Following Deep Brain Stimulation« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. H. SOREQ, Department of Biological Chemistry, und PROF. H. BERGMAN, Department of Neurobiology (Physiology), Hadassah Medical School, The Hebrew University of Jerusalem.

Die Parkinson-Krankheit (PD) ist eine häufige Nervenverfallskrankheit, die u. a. zu motorischen Störungen, Depressionen und anderen Symptomen führt. Ursache ist der Untergang von Nervenzellen, die den Neurotransmitter Dopamin produzieren. Die Gabe großer Dopamindosen ist heute die Standardtherapie für die Krankheit. Manche Symptome sprechen jedoch auf die Dopaminbehandlung nicht an, und neueren Befunden zufolge sind auch immunologische Prozesse (Entzündungen) am Krankheitsgeschehen beteiligt. Wie Prof. Soreq und Prof. Bergman außerdem zeigen konnten, lassen sich solche Symptome z. T. mit der Gehirn-Tiefenstimulation (DBS) abmildern, bei der einzelne Gehirnbereiche gezielt elektrisch stimuliert werden. Die DBS ist deshalb eine gute therapeutische Ergänzung zur Dopamingabe. Insgesamt sind die Entstehungsmechanismen der PD also sehr komplex, und die Krankheit bietet eine gute Möglichkeit, den Einfluss von Verfallsprozessen im Gehirn auf die motorischen Körperfunktionen zu untersuchen.

In dem Forschungsprojekt wollen Prof. Soreq und Prof. Bergman neue Aufschlüsse darüber gewinnen, durch welche Regulationsmechanismen Signale aus dem Gehirn die Kontrolle über motorische Vorgänge im Körper aufrecht erhalten. Zu diesem Zweck möchten die Wissenschaftler an Blutproben von Patienten, an Zellkulturen sowie an geeigneten Mausmodellen mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Gene werden in Immunzellen (weißen Blutzellen) von Parkinson-Patienten vor und nach einer DBS-Behandlung abgelesen und in Protein umgeschrieben? Welche Unterschiede bestehen zur Genausprägung bei Gesunden?

Wie tragen die Produkte der Gene, deren Funktion sich durch die DBS ändert, zur Immunfunktion bei? Wie wirkt sich die Inaktivierung solcher Gene bei Mäusen aus, bei denen man künstlich eine Parkinson-ähnliche Erkrankung erzeugt?

Welche Regulationsvorgänge sind bei der PD für die abweichende Genaktivität in den weißen Blutzellen verantwortlich?

Insgesamt wollen Prof. Soreg und Prof. Bergman mit den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Zusammenhänge zwischen Gehirn, Immunprozessen und der motorischen Steuerung gewinnen. Dies soll die nach wie vor schwierige Diagnose der PD sowie anderer Krankheiten erleichtern und neue Wege zur Behandlung der gestörten Kommunikationswege zwischen Gehirn und übrigen Körper eröffnen.

Parkinson-Krankheit, LRRK2 | »Apoptose oder Proliferation: LRRK2 an der Schnittstelle zwischen Parkinson-Syndrom und Krebs« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. DR. S. BISKUP, Universitätsklinikum, Medizinische Genetik und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Universität Tübingen.

Das Parkinson-Syndrom ist nach der Alzheimer-Demenz die zweithäufigste neurodegenerative Erkrankung, verursacht durch das Absterben von Nervenzellen im Gehirn, insbesondere in der Substantia nigra. Eine bei vielen Parkinsonpatienten beobachtete genetische Veränderung betrifft das Gen LRRK2. Man vermutet, dass die für die Parkinson-Erkrankung verantwortlichen Mutationen eine »Hyperfunktion« der Kinaseaktivität des LRRK2-Proteins verursachen. Untersuchungen in Mausmodellen zeigten, dass das komplette Ausschalten des Gens zu einer verstärkten unkontrollierten Zellteilung führen kann. Dabei ist hauptsächlich das blutbildende System betroffen. Als Folge entwickeln die Tiere stark vergrößerte Milzen im Erwachsenenalter. Ähnliche Veränderungen werden auch bei Patienten mit einer Splenomegalie aufgrund eines myeloproliferativen Syndroms gefunden. In dem hier geförderten Forschungsprojekt sollen die Auswirkungen des kompletten Ausschaltens des LRRK2-Gens auf die Entwicklung des Blutsystems und der Nervenzellen untersucht werden.

Um die Rolle des LRRK2-Gens für die Bildung von Blutzellen untersuchen zu können, hat Dr. Biskup blutbildende Stammzellen aus Milzen von LRRK2-defizienten Mäusen isoliert, mit Zellwachstumsfaktoren stimuliert und anschließend die Entwicklung von verschiedenen Blutzelltypen untersucht. Es hat sich gezeigt, dass Tiere, die kein LRRK2-Protein mehr haben, ein stimulusunabhängiges Erythrozytenwachstum aufweisen. Die Entwicklung der Erythrozyten

im Organismus wird überdies durch Erythropoetin reguliert. Untersuchungen von Dr. Biskup zeigen, dass das stimulusunabhängige Wachstum von Erythrozyten vor allem durch eine veränderte Reaktion auf Insulin verursacht wird. Gleichzeitig konnte nachgewiesen werden, dass die Entwicklung von Granulozyten (einer bestimmten Gruppe von weißen Blutzellen) bei den LRRK2-defizienten Tieren ebenfalls verändert ist. Die Daten zeigen erstmals, dass die Abwesenheit des LRRK2-Proteins zu einer reduzierten Bildung von Granulozyten führt, die möglicherweise das Immunsystem in seiner Funktion beeinträchtigt.

In weiterführenden Experimenten hat Dr. Biskup Signalübertragungswege untersucht, die für die Blutbildung verantwortlich sind. Dafür wurde der Aktivierungsgrad verschiedener »Schlüsselproteine« bei LRRK2-defizienten Mäusen analysiert. Die Wissenschaftlerin konnte nachweisen, dass vor allem die Aktivierung des wichtigen Proteins Akt bei den Tieren verändert ist, die Erythropoetin-abhängige JAK/STAT-Signalkaskade hingegen nicht.

In einem parallelen Ansatz werden die Auswirkungen einer LRRK2-Defizienz auf die Entwicklung von Nervenzellen untersucht. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen am Ende auf blutbildende Stammzellen von symptomatischen und präsymptomatischen Parkinson-Patienten übertragen werden.

Friedreich-Ataxie | »Development of new high throughput methodologies to follow in vivo neurodegeneration in a Drosophila model of Friedreich Ataxia« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. S. KADENER, The Alexander Silberman Institute of Life Sciences, Department of Biological Chemistry, The Hebrew University of Jerusalem.

Die Friedreich-Ataxie (FRDA) ist eine Nervenverfallskrankheit, die u. a. durch fortschreitende Bewegungsstörungen der Gliedmaßen, Gangveränderungen und Herzerkrankungen gekennzeichnet ist. Ursache der Krankheit ist eine genau bekannte Mutation: Sie hat zur Folge, dass sich in den Mitochondrien (Zellbestandteilen, die der Energiegewinnung dienen) zuviel Eisen ablagert. Zur genaueren Erforschung der Krankheit und zur Erprobung potentieller medikamentöser Therapieverfahren wurden Tiermodelle entwickelt, u. a. solche mit der Taufliege *Drosophila*.

Bei den bisher verfügbaren Modellen wird das Gen, das bei der FRDA verändert ist, stets im ganzen Tier aktiviert oder inaktiviert, und die fortschreitenden Zellveränderungen werden an den Augen der Fliege beobachtet. Die viel interessantere Beobachtung des Gehirns dagegen ist bisher nur mit einem sehr aufwendigen immunologischen Verfahren möglich, bei dem das Gehirn jeder einzelnen Fliege untersucht werden muss. Für Reihenuntersuchungen an einer großen Zahl von Tieren ist dieses Verfahren nicht geeignet.

290 Im Rahmen des Forschungsprojektes soll deshalb mit gentechnischen Methoden ein neues Drosophila-Tiermodell für die FRDA entwickelt werden, das die Paralleluntersuchung zahlreicher Fliegen zulässt. Dieses Modell soll so gestaltet sein, dass das fragliche Gen ausschließlich in einer Gruppe von Gehirnzellen ausgeschaltet wird, die den Tagesrhythmus (zirkadianen Rhythmus) der Fliege steuern. Die Effekte einer veränderten Genaktivität sind dann am Verhalten der Tiere sehr einfach zu beobachten. Da dies aber wahrscheinlich erst möglich ist, wenn die Gehirnzellen bereits stark geschädigt sind, möchte Dr. Kadener außerdem zwei weitere molekularbiologische Nachweisverfahren entwickeln: eines für das Anfangsstadium der Schädigung, das andere für den Nachweis jenes geringen Bruchteils an Zellen, die trotz der veränderten Genaktivität noch überleben.

In einem zweiten Teilprojekt soll das neue Drosophila-Modell genutzt werden, um mit histologischen und biochemischen Methoden die pathologische Eisenanreicherung in den betroffenen Gehirnzellen nachzuweisen. In einem dritten Teilprojekt schließlich möchte Dr. Kadener als Pilotprojekt erste pharmazeutische Wirkstoffe auf einen möglichen therapeutischen Effekt gegen die FRDA untersuchen. Dabei sollen zunächst solche Substanzen herangezogen werden, die ohnehin bereits auf eine mögliche Wirkung bei dieser Krankheit untersucht werden.

ALS | Zum Thema »*Determinants for the cellular distribution and activity of Ccs1 and Sod1 – Implications for familial amyotrophic lateral sclerosis (ALS)*« forscht DR. JAN RIEMER, Abteilung für Zellbiologie, Universität Kaiserslautern.

Die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) ist ein Nervenverfallsleiden, das zu fortschreitender Lähmung der Muskulatur und schließlich zum Tode führt. Rund 10 Prozent aller Fälle haben eine erbliche Komponente (familiäre ALS, fALS); von diesen sind 20 Prozent auf Mutationen im Gen des Enzyms Sod1 zurückzuführen. In der Zelle dient Sod1 der Beseitigung schädlicher »freier Sauerstoffradikale« und somit der Bekämpfung von oxidativem Stress. Sod1 liegt sowohl im Zytosol (der Zellgrundsubstanz) als auch in den Mitochondrien (den »Kraftwerken der Zelle«) vor. Ein Merkmal der fALS ist die abnorme Erhöhung der Sod1-Menge in den Mitochondrien, die mit Beeinträchtigungen im Energiestoffwechsel einhergeht. Um seine Aufgabe bei der Bekämpfung von oxidativem Stress übernehmen zu können, muss Sod1 erst von einem weiteren Protein namens Ccs1 aktiviert werden. Die Verteilung von Ccs1 in den Zellen und seine Regulation könnten deshalb wesentlich die Verteilung von Sod1 und die pathogenen Wirkungen von Sod1-Mutanten mitbestimmen.

Dr. Riemer möchte mit der Beantwortung der folgenden Fragen klären, welche Zusammenhänge zwischen der Verteilung von Ccs1, der Anreicherung der mutierten Sod1 in den Mitochondrien und den pathologischen Veränderungen bei der fALS bestehen: 291

Was ist die physiologische Funktion von Sod1 in den Mitochondrien; wie unterscheidet sie sich von der Funktion im Zytosol? Kann mutiertes Sod1 in Mitochondrien die gleiche Funktion erfüllen wie die normale Form des Enzyms?

Wie werden Sod1 und Ccs1 in die Mitochondrien transportiert; wird dies aktiv reguliert?

Wie erfolgt die Aktivierung von Sod1 durch Ccs1 in den Mitochondrien?

Im letzten Jahr hat die Arbeitsgruppe von Dr. Riemer bei der Beantwortung dieser Fragen beachtliche Fortschritte erzielt. Dabei konnten insbesondere die Mechanismen der Verteilung von Sod1 und Ccs1 zwischen Zytosol und Mitochondrien aufgeklärt werden. Weiterhin wurde die Rolle der mitochondrialen Sod1 charakterisiert und ein Modellsystem für die Krankheit fALS in Hefe etabliert.

Die Verteilung der Sod1 zwischen Mitochondrien und Cytosol wird direkt von mitochondrialen Ccs1 und indirekt von einem Protein namens Mia40 bestimmt. Mia40 faltet (aktiviert) in Mitochondrien Ccs1 und führt sogenannte Disulfidverbrückungen in dieses Enzym ein, die es in einer bestimmten Konformation stabilisieren. Dadurch kann Ccs1 die Mitochondrien nicht mehr verlassen und wird in diesen angereichert. Dies hat zur Folge, dass nun auch Sod1 in den Mitochondrien angereichert, dort gefaltet und aktiviert wird. Obwohl die Menge an mitochondrialer Sod1 im Vergleich zu der im Zytosol verschwindend gering ist, reicht sie doch aus, die Zelle sehr effektiv vor oxidativem Stress zu schützen, dies gilt auch für transgene Hefe, in der die gesamte zytosolische Sod1 entfernt wurde. Dieses Modellsystem konnte überdies genutzt werden, um verschiedene Mutationen in Sod1 zu charakterisieren, die im Menschen zu fALS führen. Viele dieser Sod1-Mutanten werden auch in Hefemitochondrien angereichert. Dies führt kurzfristig sogar zu einem verbesserten Schutz der Zelle vor oxidativem Stress, langfristig aber zu toxischen Ablagerungen von Sod1 und damit zu Defekten im Energiestoffwechsel. Interessanterweise gelten die in diesen Arbeiten gewonnenen Resultate nicht nur für Sod1 und Ccs1, sondern auch für andere »dual lokalisierte« Proteine, die sich sowohl in den Mitochondrien als auch im Zytosol befinden. In künftigen Arbeiten sollen neue experimentelle Ansätze zur Analyse von dual lokalisierten Proteinen entwickelt und nach Möglichkeiten zur Beeinflussung der dargestellten Verteilungsmechanismen gesucht werden.

292 Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Klöppel, C., Michels, C., Zimmer, J., Heilmann, J.M., Riemer, J. (2010): In yeast redistribution of Sod1 to the mitochondrial intermembrane space provides protection against respiration derived oxidative stress. *Biochem Biophys Res Commun.* 403(1):114–119.

Klöppel, C., Suzuki, Y., Kojer, K., Petrunaro, C., Longen, S., Fiedler, S., Keller, S., Riemer, J. (2011): Mia40-dependent oxidation of cysteines in Domain I of Ccs1 controls its distribution between mitochondria and the cytosol. *Mol. Biol. Cell* (in Überarbeitung), gleicher Beitrag zur Arbeit.

Interferon-Effekte | »Genetic basis of type I interferon effects in the brain« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. M. PRINZ, Universitätsklinikum, Abteilung für Neuropathologie, Universität Freiburg.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronische, fortschreitende Nervenverfallskrankheit, die im Laufe des Lebens zu immer stärkerer Behinderung und schließlich zum Tode führt. Ursache ist ein Autoimmunmechanismus, durch den das Immunsystem fälschlich die elektrische Isolierung der körpereigenen Nervenzellen angreift. Zur Behandlung werden Interferone (IFN) eingesetzt, Signalsubstanzen des Immunsystems, die dem schädlichen Autoimmunmechanismus entgegenwirken. Solche Präparate zögern das Fortschreiten der Krankheit wirksam hinaus, haben aber auch schwere Nebenwirkungen; insbesondere verursachen sie bei vielen Patienten so starke Depressionen und Kognitionsstörungen, dass die Therapie abgebrochen werden muss. Wie Prof. Prinz bereits zeigen konnte, bindet IFN bei Mäusen an Rezeptormoleküle im Gehirn; die Tiere zeigen daraufhin depressionsähnliche Symptome.

Ziel des Forschungsprojektes ist die genauere Aufklärung der molekularen Mechanismen, durch die IFN im Gehirn von MS-Patienten Depressionen und kognitive Beeinträchtigungen verursacht. Prof. Prinz hat bereits geeignete gentechnisch veränderte Mäuse zur Verfügung, bei denen sich die Produktion der IFN-Rezeptoren in verschiedenen Zelltypen des Gehirns nach Belieben ein- und ausschalten lässt. An diesen Tieren möchte der Wissenschaftler mit molekularbiologischen, biochemischen, immunologischen sowie elektro- und verhaltensphysiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Gene werden bei Behandlung mit IFN in verschiedenen Arten von Gehirnzellen aktiviert? Wie ändert sich diese Aktivierung, wenn man die Rezeptormoleküle ausschaltet?

Wie verändert sich das Verhalten der Tiere bei Langzeittherapie mit IFN? Welchen Einfluss hat hier die Ausschaltung der Rezeptoren in den verschiedenen Gehirnzellen? 293

Wie verändert sich die Wandlungsfähigkeit (Plastizität) des Hippokampus – einer Gehirnregion, die bekanntermaßen für das Gefühlsleben von großer Bedeutung ist – bei langfristiger Gabe von IFN?

Insgesamt möchte Prof. Prinz mit den geplanten Arbeiten klären, warum IFN – ein Wirkstoff, der bekanntermaßen gut gegen die Multiple Sklerose wirkt – so starke unerwünschte Nebenwirkungen hat. Aus den Befunden sollten sich Ansatzpunkte für neue Therapiemethoden ableiten lassen, durch die sich der Nutzen der IFN-Behandlung verbessern lässt.

Autoimmunkrankheiten | DR. V. HEISSMEYER, Helmholtz Zentrum München, Institut für molekulare Immunologie, und DR. M. SCHMIDT-SUPPRIAN, Max-Planck-Institut für Biochemie, Molekulare Immunologie und Signaltransduktion, Martinsried/Planegg, untersuchen die »Rolle von Roquin in Lymphozyten«.

Als Autoimmunkrankheiten werden Krankheiten bezeichnet, bei denen das Immunsystem, das eigentlich der Abwehr körperfremder Stoffe und Krankheitserreger dient, fälschlich körpereigene Strukturen angreift. Meist hat ein solches Geschehen mehrfache Ursachen, man kennt aber auch einige Gene, deren Mutation allein eine Autoimmunkrankheit auslösen kann.

Zwei solche Gene tragen die Bezeichnungen RC3H1 und ICOS. Das ICOS-Protein kann die Vermehrung von B-Lymphozyten (Zellen des Immunsystems) in Gang setzen (sog. Keimzentrumreaktion) und so eine Autoimmunreaktion auslösen. Das Proteinprodukt von RC3H1, Roquin genannt, hemmt die Ausprägung von ICOS. Zur Autoimmunreaktion kann es also kommen, wenn ICOS mutationsbedingt nicht auf Roquin reagiert oder wenn Roquin wegen einer Mutation seine Hemmfunktion nicht mehr erfüllt. Die Keimzentrumreaktion kann außerdem die Entstehung von Lymphomen (bösartigen Erkrankungen der weißen Blutzellen) begünstigen. Dies passt zu der Beobachtung, dass Autoimmunkrankheiten mit einem erhöhten Lymphomrisiko verbunden sind.

Dr. Heissmeyer und Dr. Schmidt-Supprian haben bisher den molekularen Mechanismus der Wechselwirkungen zwischen Roquin und ICOS aufgeklärt. Weiterhin haben sie die Wirkung von Roquin in B-Lymphozyten genauer analysiert und die Ausprägung von Roquin in Lymphomzellen untersucht.

Morbus Bechterew ist eine chronisch entzündliche rheumatische Erkrankung der Wirbelsäulengelenke, die vor allem die Lenden- und Brustwirbelsäule sowie die Kreuzdarmbeingelenke betrifft. und zu einer Versteifung der betroffenen Gelenke führt.

294 Im weiteren Projektverlauf wollen die beiden Wissenschaftler mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche physiologischen Mechanismen steuern die Roquin-Produktion in den Zellen des Immunsystems? Wie wirken sich künstlich erzeugte Mutationen auf diese Regulationsmechanismen aus?

Führt die gentechnische Ausschaltung von Roquin zur Tumorentstehung?

Wie wirkt sich die vorübergehende gezielte Ausschaltung des Roquin-Gens in verschiedenen Zellen des Immunsystems auf die Entstehung von Autoimmunität aus?

Insgesamt möchten Dr. Heissmeyer und Dr. Schmidt-Supprian mit ihren Arbeiten neue Erkenntnisse über die Entstehung von Autoimmunkrankheiten und Lymphomen gewinnen. Damit soll die Basis für zukünftige pharmakologische Therapieverfahren geschaffen werden.

Morbus Bechterew | PROF. P. VAN ENDERT, Hôpital Necker, INSERM U 525, Paris, forscht zum Thema »Exploring the Mechanism of Ankylosing Spondylitis Association with Polymorphism of Endoplasmic Reticulum Aminopeptidases«.

Die Spondylitis ankylosans (SA), auch Morbus Bechterew genannt, ist eine chronisch entzündliche rheumatische Erkrankung der Wirbelsäulengelenke, die vor allem die Lenden- und Brustwirbelsäule sowie die Kreuzdarmbeingelenke betrifft. Sie ist äußerst schmerzhaft und führt zu einer Versteifung der betroffenen Gelenke. Der klinische Verlauf der Krankheit ist äußerst variabel.

Bei der Suche nach den Ursachen stellte sich bald heraus, dass der sogenannte MHC(Haupt histokompatibilitätskomplex)-Klasse-I-Weg der meisten SA-Patienten die Genvariante HLA-B27 (Human Leukocyte Antigen-B27) enthält. Die Proteinkomplexe der MHC-Klasse-I sitzen auf der Oberfläche fast aller Zellen des Menschen und präsentieren dort Peptide, die in der Zelle so aufbereitet wurden, dass sich ein Gesamtbild der in den Zellen synthetisierten Proteine ergibt. Infizierte oder entartete Zellen, die körperfremde Proteine herstellen und präsentieren, können auf diese Weise sofort von bestimmten Zellen des Immunsystems erkannt und vernichtet werden. Die Genvariante HLA-B27, deren Genprodukt langsamer gefaltet wird und daher häufig Fehler in seiner Faltung aufweist, steht im Verdacht, für diverse Autoimmunerkrankungen verantwortlich zu sein. Angesichts der Vielfalt im klinischen Erscheinungsbild der SA kann dieses Protein allerdings nicht allein die Krankheit hervorrufen.

295 Daher gab es vor einigen Jahren eine gezielte Suche nach weiteren genetischen Faktoren, die zur Pathogenese der Spondylitis ankylosans beitragen. Dabei ist man auf mehrere Kandidaten gestoßen, von denen wohl vor allem Varianten der Aminopeptidase 1 aus dem Endoplasmatischen Reticulum (ERAP1) eng mit dieser Wirbelsäulenerkrankung verknüpft sind. Diese Aminopeptidase hat unter anderem die Aufgabe, die in den Zellen vorhandenen Proteine in Fragmente zu zerlegen, die dann an MHC-Klasse-I-Moleküle binden und so den kontrollierenden Immunzellen präsentiert werden können. Obwohl ERAP1 auch im Verdacht stand, noch über einen zweiten Mechanismus in das Krankheitsgeschehen einzugreifen – indem sie auf der Zelloberfläche sitzende Cytokin-Rezeptoren attackiert und darüber die von Cytokinen ausgelösten Entzündungsreaktionen beeinflusst –, scheinen jüngere Befunde dagegen zu sprechen.

Prof. van Endert vertritt die These, dass die Zellen von Patienten mit der HLA-B27-Variante Peptide aufgrund einer fehlerhaften ERAP1-Aktivität teilweise so präsentieren, dass sie Autoantigenen ähneln und daher eine Immunreaktion gegen den eigenen Körper hervorrufen. Die verhängnisvolle Rolle der pathogenen ERAP-Variante könnte außerdem darin bestehen, nicht nur die Qualität, sondern auch die Menge derartiger »arthritogener Peptide« so zu verändern, dass die resultierenden HLA-B27-Molekülkomplexe endgültig instabil werden und so die Killerzellen des Immunsystems aktivieren. Daher möchte Prof. van Endert vor allem die Aktivitäten der Genvariante ERAP1 charakterisieren und sie mit der Aminopeptidase 1 gesunder Personen vergleichen: Dazu sollen diverse Parameter wie die Expressionsstärke der entsprechenden Gene sowie die enzymatische Aktivität, Spezifität und Position von ERAP1 und seiner jeweiligen Varianten in der Zelle untersucht werden.

Allergien, SWAP-70 | »Unraveling the molecular basis for allergies: a newly identified pathway that controls IgE production in B cells« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. R. JESSBERGER, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Institut für Physiologische Chemie, Technische Universität Dresden.

Rund zehn Prozent der europäischen Bevölkerung leiden an Allergien, die damit ein schwerwiegendes Problem für die allgemeine Gesundheit darstellen. Das Spektrum reicht vom Heuschnupfen bis zu schwerem Asthma. Allergien beruhen auf einer Fehlfunktion des Immunsystems, deren Ursachen bisher nur unzureichend geklärt sind. Charakteristisch ist die Produktion sog. Antikörper (Immunproteine) des Typs IgE durch die B-Zellen des Immunsystems, die sonst andere Antikörpertypen produzieren. IgE setzt einen Ablauf in Gang, der letztlich zu den Allergiesymptomen führt. Die Regulation der IgE-Produktion ist bisher nur unzureichend geklärt. Prof. Jessberger konnte ein Protein namens SWAP-70 identifizieren,

Allergien beruhen auf einer Fehlfunktion des Immunsystems. Charakteristisch ist die Produktion sog. Antikörper des Typs IgE durch die B-Zellen des Immunsystems, die sonst andere Antikörpertypen produzieren. IgE setzt einen Ablauf in Gang, der letztlich zu den Allergiesymptomen führt.

296 das an dieser Regulation beteiligt ist. Mäuse und Zellkulturen, bei denen SWAP-70 aufgrund gentechnischer Eingriffe fehlt, produzieren nur zehn Prozent der normalen IgE-Menge. Vorläufigen Befunden von Prof. Jessberger zufolge beeinflusst SWAP-70 das Gleichgewicht zwischen den Proteinen STAT6 und BCL6, die beide auf I ϵ einwirken, einen Regulationsabschnitt des Gens für IgE, wobei STAT6 einen aktivierenden und BCL6 einen hemmenden Effekt ausübt. Außerdem bindet SWAP-70 auch an ein Gen namens RAC, dessen Fehlen ebenfalls zu einer verringerten IgE-Produktion führt.

Prof. Jessberger möchte die Mitwirkung von SWAP-70 an der IgE-Produktion genauer untersuchen und damit die Voraussetzungen für eine spätere therapeutische Nutzung schaffen. Im Einzelnen sollen mit molekularbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragenkomplexe bearbeitet werden:

Welche Zusammenhänge bestehen zwischen SWAP-70, STAT6 und dem DNA-Abschnitt I ϵ ? Kommt es zu direkten Wechselwirkungen zwischen SWAP-70- und STAT6-Molekülen? Wie stark und wie spezifisch bindet STAT6 an die DNA? Bindet auch SWAP-70 unmittelbar an die DNA?

Welche Interaktionen finden zwischen SWAP-70 und BCL6 statt? Kommt es auch hier zu unmittelbaren Kontakten der Moleküle? Wie wirkt sich SWAP-70 auf das Konkurrenzverhalten von STAT6 und BCL6 hinsichtlich der Bindung an die DNA aus?

Welche Bedeutung hat die Bindung von SWAP-70 an RAC? Sorgen beide auf die gleiche Weise für eine Verringerung der IgE-Produktion?

Insgesamt möchte Prof. Jessberger mit den geplanten Arbeiten einen neuen Regulationsmechanismus der IgE-Produktion aufklären. Aus den Ergebnissen werden neue Erkenntnisse für die Behandlung von Allergien erwartet.

Allergien, RAD50 | »Functional Analysis of Epigenetic Regulation by the RAD50 Locus Control Region in Allergic Diseases« ist das Thema eines Projekts von PRIV. DOZ. DR. S. WEIDINGER und DR. K. EYERICH, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie, Technische Universität München.

Wenn der Körper auf normalerweise harmlose Substanzen aus der Umwelt mit einer überzogenen Immunreaktion reagiert, spricht man von Allergien. Charakteristisch für Erkrankungen

des atopischen Formenkreises, zu denen beispielsweise das atopische Ekzem, auch Neurodermitis genannt, oder eine allergische Rhinitis wie etwa der Heuschnupfen gehören, ist die Tatsache, dass Abwehrmoleküle des Körpers Entzündungen hervorrufen. 297

Neben der Umwelt spielt als Auslöser auch eine genetische Prädisposition eine Rolle. Bei der Suche nach Genen, die für die Ausprägung von Asthma oder Neurodermitis mitverantwortlich sein könnten, ist eine Region im Genom ins Blickfeld gerückt, in der sich neben Interleukin-Genen (IL-13 und IL-4) auch das Gen RAD50 befindet. Die Interleukine sind als körpereigene Botenstoffe der Abwehrzellen des Körpers stark in allergische Immunreaktionen eingebunden. Bei atopischen Erkrankungen werden diese Proteine daher vermehrt gebildet. Das Genprodukt von RAD50 spielt dagegen nur bei der DNA-Reparatur und der Kontrolle des Zellzyklus eine Rolle.

Untersuchungen an Mäusen haben allerdings ergeben, dass zum RAD50-Gen eine strangabwärts gelegene Kontrollregion (LCR) gehört – ein genetisches Element, das die Transkription von Genen beeinflussen kann, obwohl es sich viele Tausend Basenpaare von deren Transkriptionsstart entfernt befindet. Dr. Weidinger und Dr. Eyerich gehen davon aus, dass diese Kontrollregion vermutlich über epigenetische Signale die Aktivität der Interleukin-Gene IL-13 und IL-4 erhöht. Solche epigenetischen Effekte verändern die Aktivität der Gene in einem Genomabschnitt dadurch, dass beispielsweise Methyl- oder Acetylgruppen an die DNA angeheftet oder entfernt werden, ohne dass der genetische Code in dieser Region selbst verändert wird. Auf diese Weise können an Tochterzellen Eigenschaften weitergegeben werden, die nicht direkt in der DNA-Sequenz festgeschrieben sind.

Wie man inzwischen weiß, wird die LCR in RAD50 während der Differenzierung der T-Lymphozyten von Mäusen stark acetyliert; gleichzeitig werden Methylgruppen entfernt. In diesem Projekt soll daher geklärt werden, ob entsprechende epigenetische Veränderungen dieser Region und ihrer Funktion auch beim Menschen zu beobachten sind. Vor allem aber interessiert Dr. Eyerich und Dr. Weidinger die Frage, inwieweit die epigenetischen Veränderungen der LCR im Gen RAD50 auch für eine Allergiebildung mitverantwortlich sind. Dafür soll zum einen geklärt werden, ob die LCR auch beim Menschen die Interleukinexpression in den entsprechenden T-Helferzellen und damit die allergische Reaktion beeinflusst. Zum anderen muss analysiert werden, ob möglicherweise durch einen Austausch bestimmter Nukleotide in der LCR-Sequenz – einen sogenannten single nucleotide polymorphism (SNP) – Bindungsstellen neu entstanden sind oder entfernt wurden; auch dadurch könnte sich die Regulation der Interleukinbildung ändern. Abschließend sollen dann Zellen von Gesunden und Allergikern daraufhin untersucht werden, inwieweit sie sich in den epigenetischen Signalen der LCR unterscheiden.

298 Psoriasis | Die »Molekularen Grundlagen der chronischen Entzündung bei Psoriasis« untersucht DR. J. SCHAUBER, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie Universität München.

Die Psoriasis (Schuppenflechte) ist eine entzündliche Erkrankung der Haut, die mit starker Schuppenbildung einhergeht und für die Betroffenen eine erhebliche Belastung darstellt. Die Therapie ist schwierig, da die Ursachen letztlich nicht bekannt sind. Bekanntermaßen kommt es bei der Krankheit zu einem komplizierten Wechselspiel zwischen verschiedenen Bestandteilen des Immunsystems, nach dem eigentlichen Auslöser wird jedoch noch gesucht. Im Rahmen seiner bisherigen Arbeiten konnte Dr. Schauber die Beteiligung eines Gens namens AIM2 nachweisen. Wenn sich DNA (z.B. von Bakterien oder Viren, die in Immunzellen aufgenommen wurden) im Cytoplasma befindet, bildet das AIM-Protein, das bei Psoriasis verstärkt produziert wird, sog. Inflammasomen, Proteinkomplexe, die auf dem Weg über die Botensubstanz IL-1 β das Entzündungsgeschehen verstärken. Weiterhin konnte der Wissenschaftler beobachten, dass ein kleines Protein (Peptid) namens LL-37 die DNA im Cytoplasma neutralisiert und so die Wirkung des Inflammasomen abschwächt.

Die bisher gewonnenen Erkenntnisse sollen erweitert und insbesondere im Hinblick auf therapeutische Ansatzpunkte ergänzt werden. Im Einzelnen möchte Dr. Schauber mit immunologischen, biochemischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Durch welche Mechanismen hemmen LL-37 und verwandte Verbindungen die AIM2-Inflammasomen? Mit welchen zelleigenen Molekülen gehen solche Wirkstoffe Verbindungen ein?

Wie wirken sich verschiedene entzündungshemmende Medikamentenwirkstoffe auf die Aktivierung von AIM2 aus? Wie ändert sich unter dem Einfluss solcher Wirkstoffe die Aktivität von AIM2 und der mit ihm interagierenden Moleküle sowie die DNA-Menge im Cytoplasma?

Findet man bei Psoriasis-Patienten charakteristische Abweichungen in der Struktur (Sequenz) des AIM2-Gens? Besteht eine Korrelation zwischen solchen Abweichungen und dem klinischen Bild der Krankheit? Stellen solche Abweichungen demnach disponierende Faktoren für die Psoriasis dar?

Immunproteasom | »Die Rolle des Immunproteasoms bei der Entstehung von Rheumatoider Arthritis, Diabetes und Psoriasis« untersuchten DR. M. BASLER UND PROF. M. GROETTRUP, Fachbereich Biologie, Lehrstuhl für Immunologie, Universität Konstanz. **299**

Rheumatoide Arthritis, Diabetes mellitus und Schuppenflechte (Psoriasis) gehören zu den häufigsten Autoimmunerkrankungen, das heißt, gewisse Zellen des Immunsystems – in diesem Falle handelt es sich um sogenannte T-Lymphozyten – greifen körpereigenes Gewebe an. Beteiligt an der Entstehung dieser Krankheiten sind bestimmte Subtypen von T-Helferzellen wie z. B. Th₁- und Th₁₇-Zellen. Im Gegensatz dazu unterdrücken regulatorische T-Zellen die Entstehung autoimmuner Erkrankungen. Essentieller Bestandteil der Immunreaktion ist das sogenannte »Immunproteasom«, das Antigene so aufbereitet, dass sie auf der Zelloberfläche von Zellen des Immunsystems präsentiert und so dessen Abwehr preisgegeben werden können.

Dr. Basler und Prof. Groettrup konnten bereits zeigen (Nature Medicine (2009) 15:781 und The Journal of Immunology (2010) 185:634), dass eine Hemmung der Aktivität des Immunproteasoms durch den Hemmstoff PR-957 in Mausmodellen der Rheumatoiden Arthritis und der entzündlichen Darmerkrankung den Verlauf beider Krankheiten sehr stark abschwächen kann. Sie wiesen nach, dass sich unstimulierte T-Helferzellen aus der Maus in Anwesenheit des Immunproteasominhibitors PR-957 kaum noch zu Th₁₇-Zellen entwickeln konnten.

Im weiteren Verlauf des Projektes konnten die beiden Wissenschaftler zeigen, dass die Hemmung einer Untereinheit des Immunproteasoms, genannt LMP7, nicht nur die Entstehung von Th₁₇-Zellen, sondern auch die Entstehung von Th₁-Zellen hemmt. Die Entwicklung von Th₂-Zellen wurde durch LMP7-Inhibition nicht verändert, während die Entstehung von regulatorischen T-Zellen durch den LMP7-Inhibitor deutlich verstärkt wurde. Dieser Befund würde den suppressiven Effekt der LMP7-Inhibition auf autoimmune Erkrankungen erklären, da T-Helferzellen, die die Autoimmunität unterstützen (Th₁ und Th₁₇) unterdrückt werden, wohingegen regulatorische T-Zellen, die der Autoimmunität entgegenwirken, begünstigt werden. Bei der Suche nach den molekularen Ursachen dieses Phänomens wurde festgestellt, dass eine LMP7-Inhibition die Phosphorylierung von STAT1 und STAT3 unterdrückt, die eine Voraussetzung für die Differenzierung von Th₁- bzw. Th₁₇-Zellen ist.

Obwohl die bisherigen Experimente mit LMP7-defizienten Mäusen zeigen, dass PR-957 selektiv LMP7 inhibiert, bleibt noch nachzuweisen, dass die beeindruckende Suppression von Autoimmunität nicht auf einem »off target«-Effekt beruht. Dieses Ziel verfolgen Dr. Basler und Prof. Groettrup, indem sie in drei Modellen für Rheuma, Diabetes und Psoriasis untersuchen, ob Knockout-Mäuse, denen jeweils eine oder mehrere Untereinheiten des Immunproteasoms

300 (LMP7, LMP2 und MECL-1) fehlen, vor diesen Erkrankungen geschützt sind. Für das Krankheitsbild der Psoriasis soll außerdem in zwei verschiedenen Modellen getestet werden, ob sich das Immunproteasom pharmakologisch und genetisch als Zielstruktur für die Entwicklung neuer Wirkstoffe gegen die Autoimmunität eignet und ob eine klinische Testung solcher Wirkstoffe gerechtfertigt ist.

SLE | DR. P. DECKER, INSERM-Chair, Universite Paris 13, bearbeitet das Projekt »*Molecular mechanisms of systemic lupus erythematosus: analysis of the role of the innate immunity network in lupus pathogenesis and in disease development*«.

Der systemische Lupus erythematosus (SLE) ist eine rheumatische Krankheit, die sich in den verschiedensten Körperorganen durch Entzündungen manifestiert. Ursache ist ein Autoimmunmechanismus: Das Immunsystem greift fälschlich körpereigene Strukturen an, und zwar insbesondere die DNA der Zellen. Als Ursache wurden verschiedene Gendefekte in Verbindung mit Umwelteinflüssen identifiziert; der eigentliche Entstehungsmechanismus ist aber nach wie vor nicht geklärt. Die Hauptrolle spielt offenbar die erworbene Immunität, die sich im Laufe des Lebens durch Kontakt mit körperfremden Substanzen herausbildet; neueren Befunden zufolge ist aber auch das weniger spezifische angeborene Immunsystem beteiligt. Im Blut von SLE-Patienten konnte man Nucleosomen (Bruchstücke der DNA-Protein-Komplexe aus dem Zellkern) nachweisen. Dr. Decker hat bisher bereits untersucht, wie diese Nucleosomen zur Aktivierung von Zellen des angeborenen Immunsystems beitragen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes sollen der Entstehungsmechanismus des SLE und der Beitrag der angeborenen Immunität genauer analysiert werden. An geeigneten Zellkulturen und gentechnisch veränderten Mäusen sowie durch Untersuchung der Blutbestandteile von Patienten und Gesunden möchte Dr. Decker mit immunologischen, molekularbiologischen und biochemischen Methoden sowie mit bildgebenden Verfahren folgende Fragen beantworten:

Welche Rolle spielen die Produkte zweier Gene namens DNASE1 und CLQ, deren Defekte bekanntermaßen zur Entstehung von SLE beitragen können, für die Beseitigung von Nucleosomen aus dem Blut?

Wo werden die Nucleosomen aus dem Blut im Gewebe abgelagert? Trägt dieser Vorgang zu den Entzündungsprozessen bei?

Welche Zellen des angeborenen Immunsystems werden durch die im Blut zirkulierenden Nucleosomen aktiviert? Wie treten diese Zellen untereinander in Wechselwirkung und wie tragen sie zur Krankheitsentstehung bei? 301

Wie unterscheidet sich die Aktivität eines Rezeptors namens TLR9, der bekanntermaßen zur Entstehung von SLE beiträgt, bei Patienten und Gesunden?

Warum ist die Aktivität der »Natürlichen Killerzellen« des Immunsystems, die körperfremde Zellen abtöten, vermindert? Ist diese Hemmung auf die im Blut befindlichen Nucleosomen zurückzuführen?

Insgesamt möchte Dr. Decker mit den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Mitwirkung der angeborenen Immunantwort beim systemischen Lupus erythematosus gewinnen; aus den Ergebnissen könnten sich neue Ansatzpunkte für eine Therapie der Krankheit ergeben.

Cystische Fibrose, IFRD1 | Über die »*Regulierung und Funktion des Interferon-related development regulator 1 (IFRD1) in der neutrophilen Lungenerkrankung bei Cystischer Fibrose*« arbeitet PROF. DR. D. HARTL, Kinder- und Jugendklinik der Universitätsklinik Tübingen.

Die Cystische Fibrose (CF), in Deutschland auch Mukoviszidose genannt, ist bei Menschen europäischer Abstammung die häufigste genetisch bedingte Krankheit. Ihr wichtigstes Kennzeichen, das auch über die Sterblichkeit bestimmt, ist eine schwere Lungenerkrankung. Es kommt zu Entzündungen der Atemwege und zu einer Bakterieninfektion. Solche Infektionen werden normalerweise von den Neutrophilen abgewehrt, einer Untergruppe der zum Immunsystem gehörenden weißen Blutzellen; bei CF-Patienten sind die Neutrophilen zu dieser Bakterienabwehr nicht in ausreichendem Maße in der Lage. Wie kürzlich nachgewiesen wurde, tragen CF-Patienten häufig Mutationen in einem Gen namens IFRD1, dessen Produkt bekanntermaßen für die Regulation der Entwicklung von Neutrophilen eine wichtige Rolle spielt. Welche Zusammenhänge zwischen den genetischen Abweichungen im IFRD1-Gen von CF-Patienten und den Funktionsstörungen der Neutrophilen bestehen, ist aber nicht im Einzelnen bekannt und soll in diesem Projekt untersucht werden.

Bisherige Ergebnisse: Zunächst wurde eine genetische Untersuchung in einer CF-Population an der Kinderklinik der LMU München durchgeführt. Auch in dieser CF-Population konnte Prof. Hartl einen signifikanten Zusammenhang zwischen CF und gewissen genetischen Veränderungen (sog. Einzelnukleotidpolymorphismen, abgekürzt SNP) von IFRD1 beobachten. Anschließend wurden

302 die Eiweiß-Konzentrationen an IFRD1 in Neutrophilen von CF-Patienten und gesunden Kontrollpersonen gemessen. Die IFRD1-Konzentration in Neutrophilen war bei CF-Patienten generell höher als bei gesunden Kontrollpersonen. Bei CF-Patienten waren außerdem die IFRD1-Konzentrationen in den Atemwegsneutrophilen (induziertes Sputum) gegenüber denen in Blutneutrophilen erhöht.

Damit lag die Frage auf der Hand, ob bestimmte Faktoren, die in den Atemwegen von CF-Patienten vorkommen, Einfluss auf die IFRD1-Konzentrationen in Neutrophilen haben könnten. Hierzu wurden aus Blut isolierte Neutrophile mit verschiedenen Bakterien-assoziierten Faktoren und mit körpereigenen Entzündungsfaktoren behandelt, wobei vor allem der körpereigene Entzündungsmarker Interleukin 8 (IL-8) einen signifikanten Effekt auf die IFRD1-Konzentration zeigte.

Im nächsten Schritt wurde der Einfluss der beobachteten IFRD1-Genveränderungen auf die Regulation von IFRD1 untersucht. Hierbei zeigte sich innerhalb der CF-Population bei einer Genvariante (Heterozygotie des SNP rs11771128) eine signifikante Assoziation mit einem schlechteren Verlauf der Lungenerkrankung, bei der Stimulation von Neutrophilen mit dieser Genvariante kam es zu einer Erhöhung der IFRD1-Konzentration, während es bei den anderen Genvarianten bzw. bei gesunden Kontrollpersonen zu einer Erniedrigung bzw. zu keiner Veränderung der IFRD1-Konzentration kam.

Weiterhin hat Prof. Hartl die Funktionstüchtigkeit der Neutrophilen untersucht: Hierzu wurde die Fluoreszenzmarkierung mit Dihydrorhodamin 123 angewandt, mit dem sich indirekt die Phagozytose-Aktivität (d. h. unter anderem die Abtötung von Bakterien) messen lässt. Hier wurde keine Assoziation zwischen der Neutrophilenaktivität und verschiedenen Genvarianten von IFRD1 gefunden.

Zusammenfassend konnte Prof. Hartl einen Effekt durch bestimmte IFRD1-Genvarianten auf den klinischen Verlauf (Lungenerkrankung) bei CF-Patienten zeigen. Allgemein war die Konzentration von IFRD1 in Neutrophilen von CF-Patienten gegenüber der bei gesunden Kontrollpersonen erhöht. In Atemwegsneutrophilen war die Konzentration jedoch im Vergleich zu Blutneutrophilen erniedrigt. Ein wesentlicher Faktor für die veränderte Konzentration in Atemwegsneutrophilen scheint IL-8 zu sein, welches bekanntermaßen in den Atemwegen von CF-Patienten im Vergleich zu gesunden Kontrollpersonen massiv erhöht ist. Ferner konnte gezeigt werden, dass eine bestimmte Genvariante bei CF-Patienten sowohl mit einem schlechten Verlauf der Lungenerkrankung als auch mit einer veränderten Regulation der IFRD1-Konzentration einhergeht. Ein Effekt der Genvariante auf die Neutrophilen-Funktion wurde nicht gefunden.

Im weiteren Projektverlauf sollen noch folgende Aspekte geklärt werden:

Wirkt sich die herkömmliche CF-Therapie auf die Produktion des IFRD1-Proteins aus?

Was bewirkt die veränderte Regulation von IFRD1 in den Neutrophilen im Einzelnen und welcher Zusammenhang besteht zum Krankheitsverlauf bei der CF-Lungenerkrankung?

Präeklampsie | »Implications of galectin-1 on the angiogenesis process during pregnancy« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PRIV.-DOZ. DR. S. M. BLOIS, AG Reproduktionsmedizin, Charité Centrum 12 für Innere Medizin und Dermatologie, Berlin.

Damit eine befruchtete Eizelle sich in der Gebärmutter einnisten und die Schwangerschaft beginnen kann, müssen im mütterlichen Organismus komplizierte Veränderungen ablaufen. Einerseits muss das Immunsystem der Mutter den Embryo – der ja genetisch nur zur Hälfte mütterlichen Ursprungs ist – tolerieren, und andererseits müssen sich neue Blutgefäße zur Versorgung des Embryos bilden (Angiogenese). Da diese Vorgänge nicht immer fehlerfrei ablaufen, kommt es nach einer Befruchtung in etwa der Hälfte der Fälle entweder überhaupt nicht zur Einnistung oder aber zu einer frühzeitigen Fehlgeburt, die in der Regel unbemerkt bleibt. In späteren Schwangerschaftsstadien kann eine unzureichende Gefäßversorgung in der Gebärmutter zur Präeklampsie führen, einer schweren und manchmal tödlichen Erkrankung der werdenden Mutter. Die molekularen Mechanismen, die zu Beginn der Schwangerschaft für die immunologischen Veränderungen sorgen und die Gefäßneubildung regulieren, sind jedoch noch weit gehend unbekannt.

Dr. Blois beschäftigt sich mit dem Galectin 1 (gal-1), einem Protein, das an vielen Stellen im Immunsystem regulierend wirkt und die Immuntoleranz verstärkt. Darüber hinaus fördert gal-1 die Gefäßneubildung und verhindert in einem Mausmodell spontane Fehlgeburten. Dr. Blois möchte genauer klären, welche Bedeutung gal-1 für eine erfolgreiche Einnistung des frühen Embryos in die Gebärmutter und für die Entstehung der Präeklampsie hat.

An geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen sollen mit molekular- und zellbiologischen, immunologischen und physiologischen Methoden verschiedene Fragestellungen beantwortet werden. Durch die Untersuchung entsprechender Mausmodelle möchte Dr. Blois zeigen, in welchem Maße gal-1 für den Verlust der fötalen Toleranz im Verlauf der Präeklampsie verantwortlich ist. Wichtige Erkenntnisse soll die Aufklärung der von gal-1 beeinflussten Mechanismen im Prozess der Angiogenese während der späteren Schwangerschaftsstadien bringen.

303

304 Vor allem Veränderungen im Krankheitsverlauf der Präeklampsie werden hier von Bedeutung sein. Durch die Analyse von Patientendaten können weitere wichtige Erkenntnisse zur Rolle von gal-1 während des Menstruationszyklus und der normalen und pathologischen Schwangerschaft gewonnen werden.

Insgesamt möchte Dr. Blois mit den geplanten Arbeiten klären, welche Rolle gal-1 für eine normale Schwangerschaft spielt. Damit möchte die Wissenschaftlerin neue Ansatzpunkte schaffen, um Schwangerschaftshindernisse und spätere Komplikationen wie die Präeklampsie zu vermeiden.

Herzinsuffizienz | Die »Auswirkung einer AP-1- oder SMAD-Blockade auf die Herzinsuffizienzentwicklung in Mäusen nach renaler Arterienstenose« untersucht PROF. G. EULER, Physiologisches Institut, Universität Gießen.

Bei einer Herzinsuffizienz ist das Herz nicht mehr in der Lage, den Körper ausreichend mit Blut zu versorgen. Dafür können akut etwa Herzrhythmusstörungen, eine Lungenembolie oder eine Herzmuskelentzündung verantwortlich sein. Die häufigste Ursache in westlichen Ländern ist allerdings eine koronare Herzkrankheit, oft in Verbindung mit einem Bluthochdruck. Die Unterversorgung des Herzmuskels führt dann im Laufe von Monaten oder Jahren zu einer chronischen Herzinsuffizienz, durch die die körperliche Belastbarkeit immer stärker eingeschränkt wird. Obwohl sofort Kompensationsmechanismen wie eine Erhöhung des Blutvolumens, der Schlagfrequenz und der Kontraktionskraft einsetzen, durch die die Pumpleistung aufrechterhalten werden soll, lässt sich nicht verhindern, dass sich mehr und mehr ein chronischer Krankheitszustand entwickelt. In Deutschland gehört die Herzinsuffizienz zu den häufigsten Todesursachen, wobei die Überlebensraten nach Diagnosestellung oft schlechter sind als bei Krebserkrankungen.

Die strukturellen Veränderungen, die beim Herzmuskel mit der Ausprägung einer chronischen Herzinsuffizienz einhergehen, werden als »kardiales Remodeling« bezeichnet. Dabei kommt es durch die erhöhte Belastung des Herzens einerseits zu einem Wachstum der einzelnen Muskelzellen, einer Hypertrophie, während andererseits vereinzelt Herzmuskelzellen eine Apoptose, den programmierten Zelltod, durchlaufen und absterben. Das Herzmuskelgewebe enthält dann sehr viel weniger, dafür aber deutlich verdickte Muskelzellen. Dazu kommt eine Fibrose, eine Zunahme des Bindegewebes, die dazu führt, dass der Herzmuskel an Dehnbarkeit verliert. Insgesamt sorgen diese Prozesse dafür, dass sich die Entwicklung einer chronischen Herzinsuffizienz nach einer zeitweisen Verbesserung der Lage beschleunigt.

Um hier eingreifen und wirksamere Therapien entwickeln zu können, ist es wichtig, die für diese Pathogenese relevanten molekularen Prozesse besser zu verstehen. Der Arbeitsgruppe von Prof. Euler ist es bereits gelungen, mit AP-1 (Aktivator-Protein-1) einen Transkriptionsfaktor ausfindig zu machen, der sowohl beim hypertrophen Wachstum als auch beim programmierten Zelltod der Herzmuskelzellen eine entscheidende Rolle spielt. Um den Prozess der Apoptose einzuleiten, muss AP-1 zusätzlich noch mit Transkriptionsfaktoren der SMAD-Familie interagieren. Dabei steht vor allem SMAD4 im Verdacht, das AP-1-Signal für hypertrophes Wachstum in ein Apoptosesignal umzuwandeln. Von der SMAD-Familie weiß man, dass sie die Signale des Zytokins TGF- β (transformierender Wachstumsfaktor β) in den Zellkern übermittelt, wo sie dann die Transkription und damit den ersten Schritt zur Synthese der entsprechenden Proteine in die Wege leitet. Die TGF- β -Signale tragen erheblich zur Verschlechterung der kardialen Situation bei: Sie sind für Apoptose und Fibrose verantwortlich und verringern die Kontraktilität des Herzmuskels.

Die bisher ausschließlich an isolierten Zellen gewonnenen Ergebnisse will Prof. Euler an einem geeigneten Mausmodell mit Nierenarterienstenose überprüfen. Eine Blockade der beiden Signalwege AP-1 und TGF- β /SMAD soll Aufschluss darüber geben, inwieweit diese Faktoren in vivo an den entscheidenden Prozessen beim kardialen Remodeling beteiligt sind und ob sich der dadurch ausgelöste Circulus vitiosus der Herzinsuffizienz möglicherweise noch durchbrechen lässt.

Vorhofflimmern | DR. T. ROEPKE UND DR. R. FISCHER, Experimental and Clinical Research Center (ECRC) am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC), Charité Universitätsmedizin Berlin, forschen zum Thema »The Role of KCNE2 in Atrial Fibrillation«.

Das Herz eines gesunden Menschen schlägt 50 bis 100 Mal in der Minute. Der primäre Taktgeber des Herzschlags ist der sogenannte Sinusknoten, eine Ansammlung spezialisierter Herzmuskelzellen im rechten Vorhof, die spontan eine elektrische Erregung erzeugen können.

Beim Vorhofflimmern (AF) versagt der Sinusknoten in seiner Funktion als Taktgeber, in der Vorhofmuskulatur kreisen vielmehr Erregungswellen, deren Impulse in rascher Folge von immer wieder anderen Stellen ausgehen. Die Patienten klagen oft über Herzrasen, geringere körperliche Belastbarkeit oder Atemnot. Problematisch ist vor allem, dass sich in den Vorhöfen Blutgerinnsel bilden, die einen Schlaganfall auslösen können. Für ein vorgeschädigtes Herz ist das Vorhofflimmern eine enorme zusätzliche Belastung, durch die die bereits vorhandenen Symptome verstärkt werden.

306 Durch welche molekularen Prozesse ein solches Vorhofflimmern hervorgerufen wird, ist noch weitgehend ungeklärt. Patienten mit Vorerkrankungen wie der koronaren Herzkrankheit, Herzklappenerkrankungen oder Bluthochdruck sind zwar besonders gefährdet, doch nicht bei allen Patienten mit einer solchen Erkrankung tritt auch ein Vorhofflimmern auf. Da man bei betroffenen Familien bereits Mutationen in Genen für Ionenkanäle gefunden hat, gehen Dr. Roepke und Dr. Fischer von einer genetischen Prädisposition aus.

Im Zentrum ihrer Untersuchungen steht das Membranprotein KCNE2, eine akzessorische (β)-Untereinheit bestimmter Kaliumkanäle, die die Aktivitäten dieser Kanäle modulieren kann. Diese spannungsabhängigen KCNQ1-Kaliumkanäle öffnen sich bei Änderungen des Membranpotentials und sind für die Repolarisation während des Aktionspotentials einer Herzmuskelzelle verantwortlich, durch die das Ruhepotential wiederhergestellt wird. In dieser Zeit befindet sich die Herzmuskelzelle in ihrer Refraktärphase, in der sie zunächst überhaupt nicht, später dann nur durch stärkere Reize wieder erregbar ist.

Bisherige Untersuchungen sprechen dafür, dass aufgrund einer Mutation im KCNE2-Gen Veränderungen an den KCNQ1-Kanälen auftreten, durch die die Repolarisation gestört und die effektive Refraktärzeit verkürzt wird, sodass die Vorhofmuskelzellen bereits früher wieder auf die Impulse ansprechen. Diesen Hinweisen möchten die beiden Wissenschaftler im vorliegenden Projekt nachgehen. Mithilfe von KCNE2-Knockout-Mäusen wollen sie nach anatomischen, morphologischen oder elektrophysiologischen Besonderheiten in den Vorhöfen dieser Mäuse fahnden. In Post-mortem-Sektionen der Tiere zeigten sich Blutgerinnsel, die Hinweis auf das Vorliegen von Vorhofflimmern sein können. Solche Blutgerinnsel können bei Patienten mit Vorhofflimmern schwere Schlaganfälle auslösen. Ferner konnte das Team um Dr. Roepke und Dr. Fischer in den KCNE2-Knockout-Mäusen mittels elektrophysiologischer Stimulation Vorhofflimmerepisoden auslösen. Auf der molekularen Ebene zeigte sich in den Vorhöfen der KCNE2-Knockout-Mäuse zudem ein elektrisches Remodeling, welches ebenfalls charakteristisch für die Vorhofflimmererkrankung beim Menschen ist. Aktuell werden in ihrem Labor Untersuchungen an isolierten Vorhofmuskelzellen der Tiere durchgeführt, um zu klären, welche Konsequenzen fehlendes KCNE2 für die elektrische Erregbarkeit sowie für die Funktion, Expression und Lokalisation der KCNQ1- und anderer Kanäle hat. Die Ergebnisse werden das Verständnis über die Volkskrankheit Vorhofflimmern erweitern und langfristig in individuelle molekulare Therapiekonzepte für verschiedene Patienten münden.

Chronische Niereninsuffizienz | Die »Störungen der endosomalen Homöostase als neue molekulare Mechanismen zur Entstehung podozytärer Erkrankungen« untersuchen

DR. T. WEIDE und PROF. H. PAVENSTÄDT, Universitätsklinikum, Medizinische Klinik und Poliklinik D, Molekulare Nephrologie, Universität Münster. 307

Schätzungsweise fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung Europas und Nordamerikas leiden unter einer chronischen Niereninsuffizienz, der Anteil steigt ständig. In 80 Prozent aller Fälle sind chronische Nierenerkrankungen auf Schädigungen der Nierenglomerula zurückzuführen. Diese kleinste Funktionseinheit der Niere, das Nierenkörperchen, besteht aus einer doppelwandigen kapselartigen Hülle (der Bowman-Kapsel), die in ihrem Inneren ein Gefäßknäuel aus feinen Blutgefäßen, das Glomerulum, umschließt und den Primärharn bildet. Die Innenschicht der Bowman-Kapsel wird aus spezialisierten Zellen, den Podozyten, gebildet, die über ihre Zellfortsätze Blutbestandteile aus den Gefäßen des Glomerulums aufnehmen und an das harnbildende System weiterleiten. Zusammen mit den Kapillarwänden des Glomerulums und einer Basalmembran zwischen beiden Strukturen bilden sie die Blut-Harn-Schranke, die dafür sorgt, dass nur Moleküle ab einer bestimmten Größe aus dem Blut herausgefiltert werden und größere – Proteine zum Beispiel – darin verbleiben.

Bei vielen chronischen Nierenerkrankungen beobachtet man Ultrastrukturveränderungen in den Podozyten, namentlich die Bildung großer Vakuolen. Solche Vakuolisierungen findet man auch bei einer Reihe anderer Erkrankungen, und es wird diskutiert, wie sie entstehen beziehungsweise ob sie Ursache oder Folge einer zugrunde liegenden Schädigung der Zelle sind. Zellbiologisch betrachtet stehen Vakuolen bei Pflanzen und einzelligen Lebewesen im Dienste der Regulation des Zellinnendrucks und des Elektrolythaushalts, bei vielzelligen tierischen Organismen beobachtet man sie vorwiegend im Zusammenhang mit zellulären Transportprozessen wie der Endozytose – der Aufnahme extrazellulärer Substanzen in eine Zelle –, dem Transport von Substanzen zwischen einzelnen Zellkompartimenten und der Exozytose, dem Ausschleusen von Substanzen aus der Zelle. Zu den zellulären Strukturen, die solche Prozesse abwickeln, gehören unter anderem die Endosomen, intrazelluläre Vesikel, die mit der Zellmembran und untereinander verschmelzen können und sich in einem ständigen Recyclingprozess befinden. In tierischen Zellen ist eine übermäßige Vakuolisierung des Zytoplasmas ein Hinweis darauf, dass dieser intrazelluläre Vesikelprozess gestört ist.

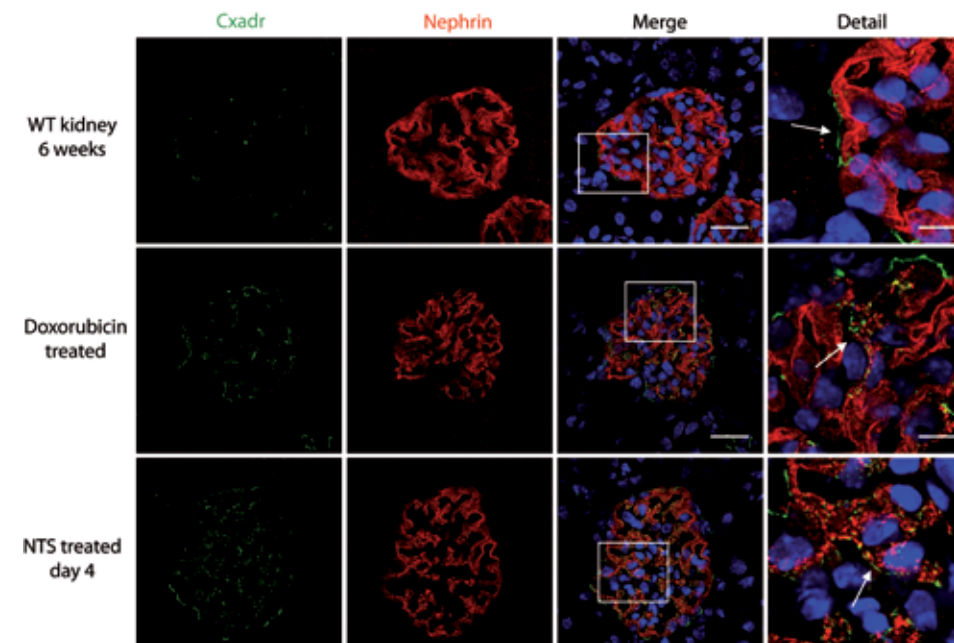
Molekularbiologisch besonders gut untersucht sind Vakuolenbildung und Vesikeltransport bei der Hefe *Saccharomyces cerevisiae*, hier wurden verschiedene Gene identifiziert, die Größe, Zusammensetzung und Dynamik von Vakuolen regulieren. Eines davon ist das Protein Vac14, das als Teil eines größeren Proteinkomplexes die Zusammensetzung der endosomalen Zellmembran entscheidend beeinflusst. Bei Hefen führt der Verlust von Vac14 beziehungsweise das Einbringen von mutiertem, funktionsuntüchtigem Vac14 zu einer verstärkten Vakuolisierung.

308 rung des Zytoplasmas. Bei Expressionsanalysen an Patienten mit membranöser Glomerulonephritis, einer chronischen glomerulären Nierenerkrankung im oben beschriebenen Sinne, zeigte sich, dass Vac14 bei diesen im Vergleich zu gesunden Kontrollpersonen deutlich reduziert war, und das Einbringen von mutiertem Vac14 in Podozyten-Kulturen des Menschen führte zu einer verstärkten Vakuolisierung des Zytoplasmas. Im Rahmen des Forschungsprojekts sollen mit biochemischen und molekularbiologischen Methoden zunächst die zellbiologischen Funktionen des Vac14-Proteinkomplexes in Podozyten im Einzelnen charakterisiert werden, im Anschluss daran soll der Frage nachgegangen werden, wie sich eine Fehlfunktion von Vac14 auf die physiologischen Eigenschaften von Podozyten auswirkt. Des Weiteren soll ein Tiermodell zur Podozyten-Vakuolisierung entwickelt werden, an dem sich die an den Zellkulturen gewonnenen Ergebnisse überprüfen und möglicherweise therapeutische Ansätze zur Behandlung glomerulärer Erkrankungen finden lassen.

Chronisches Nierenversagen | DR. F. GRAHAMMER UND PROF. T. HUBER, Universitätsklinikum, Abteilung Nephrologie, Universität Freiburg, untersuchen die »molekularen Mechanismen der glomerulären Regeneration«.

Die Entgiftungsfunktion der Niere wird durch zwei anatomische Strukturen gewährleistet: die Nierenkörperchen, in denen der Primärharn aus dem Blut abgepresst wird, und den Nierenkanälchen, in denen der Primärharn zum endgültigen Harn modifiziert wird. Die Nierenkörperchen (Glomerula) bestehen aus einem Kapillarknäuel, dazwischenliegenden spezialisierten Myofibroblasten sowie den die Kapillaren umgebenden Fußfortsatzzellen (Podozyten). Zwischen den Podozyten bildet sich eine spezielle Filtrationsbarriere aus, die sogenannte Schlitzmembran, die zusammen mit der Endothelzellschicht der Kapillaren und der glomerulären Basalmembran, den Filter der Niere bildet.

Erkrankungen der Podozyten des glomerulären Filters sind in mehr als zwei Drittel aller Fälle die Ursache für eine terminale Niereninsuffizienz und zeigen in den letzten Jahren eine ansteigende Prävalenz. Jedoch gibt es bis heute keine zellspezifischen Therapien, um die Schädigung und den daraus folgenden Verlust der Podozyten zu beeinflussen. Auf verschiedene auf den Podozyten einwirkende Noxen (z. B. Wachstumsfaktoren oder ein hoher Blutzucker beim Diabetes mellitus oder Antikörper bei der membranösen Glomerulonephritis) reagiert dieser uniform mit einer Verbreiterung und Verschmelzung der Fußfortsätze. Im weiteren Verlauf kommt es dann zu einem Podozytenverlust sowie einem bindegewebigen Umbau des glomerulären Filters mit dadurch bedingtem Funktionsverlust.



In der erwachsenen Maus ist die **CxADR Expression** gering (oberste Bildreihe), nimmt aber bei Schädigung der Podozyten durch toxische (mittlere Bildreihe) oder immunologische (unterste Bildreihe) Stimuli stark zu. In der Vergrößerung sieht man eine entsprechende Kollokalisierung mit dem Schlitzmembranprotein Nephlin (Pfeile).

Die initial auftretende Fußfortsatzverschmelzung wird als reversibler Zustand angesehen, bei dem man durch frühe und spezifische Therapie ein Fortschreiten der Schädigung verhindern könnte. Daher sind Mechanismen und Signalwege interessant, die in der Frühphase von podozytären Erkrankungen hochreguliert werden. In elektronenmikroskopischen Aufnahmen sowie Gefrierbruchuntersuchungen konnte bereits vor Jahrzehnten gezeigt werden, dass sich zwischen geschädigten Podozyten der Ratte spezialisierte Zell-Zellverbindungen, sogenannte »Gap Junctions« ausbilden, die in gesunden Podozyten nicht vorkommen. Jedoch blieben die molekulare Zusammensetzung und die funktionelle Relevanz dieser Gap Junctions unverstanden. Die Gruppe um Prof. Huber und Dr. Gramhammer ist dabei, die molekularen Grundlagen sowie die Rolle dieser Verbindungen und damit assoziierter Moleküle aufzuklären.

Neben den Connexinen an sich scheinen interagierende Moleküle wie das Protein CxADR (Coxsackie und Adenovirus Rezeptor) eine wichtige Rolle bei den initialen Umbauvorgängen zu spielen. Die Expression von CxADR ist zu Beginn der glomerulären Entwicklung hoch und sinkt bis zur Geschlechtsreife auf ein kaum nachweisbares Niveau ab. Bei verschiedenen toxischen, immunologischen und genetischen Schädigungen des Podozyten konnte die Arbeitsgruppe eine erneute starke Expression dieses Moleküls in Podozyten der erwachsenen Maus nachweisen. Funktionelle Untersuchungen an podozytenspezifischen Knockout-Mäusen deuten darauf hin, dass eine Deletion von CxADR protektiv wirkt.

Weitere zellbiologische Experimente sollen nun die molekulare Interaktion von CxADR mit bekannten Proteinen der podozytären Schlitzmembran aufklären.

Als metabolisches Syndrom wird seit einiger Zeit die Trias aus Bluthochdruck, Diabetes und starkem Übergewicht bezeichnet, die in Kombination mit einigen weiteren Risikofaktoren zu einem drastisch erhöhten Risiko für Arteriosklerose und den zugehörigen kardiovaskulären Komplikationen wie Schlaganfällen und Herzinfarkten führt, die gegenwärtig in der industrialisierten Welt die mit Abstand führende Todesursache bilden.

310 Insulinresistenz | DR. A. TELEMAN, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, bearbeitet das Projekt »*Functional analysis of PPP2R5C as a regulator of insulin signaling and metabolism*«.

Fettleibigkeit und Diabetes, der auf Insulinresistenz zurückzuführen ist, sind in den Industrieländern weit verbreitete Krankheiten, die häufig gemeinsam auftreten. Für beide Krankheiten spielt ein Protein namens S6K eine wichtige Rolle: Es greift einerseits in den vom Insulin ausgehenden zelleigenen Signalübertragungsmechanismus ein und sorgt so für Insulinresistenz, und stimuliert andererseits die Einlagerung von Fettsubstanzen in die Fettzellen. Die Aktivität von S6K muss also in den Zellen genau reguliert werden, damit das Stoffwechselgleichgewicht erhalten bleibt. Mäuse, bei denen das Gen für S6K inaktiviert wurde, bekommen trotz sehr fettreicher Ernährung weder Übergewicht noch Diabetes.

Dr. Telemann hat ein bisher unbekanntes Protein namens PPP2R5C entdeckt, das chemisch auf S6K einwirkt und dessen Aktivität vermindert. Darüber hinaus konnte er bereits nachweisen, dass PPP2R5C im Fettgewebe übergewichtiger Diabetiker anormal reguliert ist. Demnach könnte PPP2R5C für die Entstehung von Übergewicht und Diabetes eine Rolle spielen.

In dem Forschungsprojekt soll die Bedeutung von PPP2R5C für die Stoffwechselregulation und die Entstehung von Diabetes genauer untersucht werden. An normalen Mäusen und solchen, die im Rahmen des Projekts gentechnisch verändert werden, sowie an geeigneten Zellkulturen möchte Dr. Telemann mit physiologischen, molekularbiologischen, gentechnischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welchen Einfluss hat die Ernährung auf die Aktivität des Gens für PPP2R5C?

Ist die Aktivität des PPP2R5C-Gens bei übergewichtigen Mäusen im Vergleich zu solchen mit Normalgewicht verändert?

Wird eine solche Veränderung der Genaktivität durch den insulinabhängigen Signalübertragungsweg verursacht?

Welche Auswirkungen hat die gentechnische Ausschaltung des PPP2R5C-Gens bei normaler und fettreicher Ernährung auf das Körpergewicht sowie auf verschiedene physiologische und biochemische Stoffwechselparameter?

Insgesamt möchte Dr. Telemann mit den geplanten Arbeiten klären, in welcher Form PPP2R5C an der Entstehung von insulinresistentem Diabetes und Übergewicht mitwirkt. Damit soll die Frage beantwortet werden, ob dieses Protein sich als neuer Ansatzpunkt für eine Therapie der beiden gekoppelten Krankheiten eignet.

Metabolisches Syndrom, CD40L | »*Investigation of CD40L-associated genes and their functional contribution to the pathogenesis of the metabolic syndrome – studies in mice and men*« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PRIV.-DOZ. DR. A. ZIRLIK, Medizinische Klinik III, Arbeitsgruppe Atherogenese, Universität Freiburg.

Als metabolisches Syndrom wird seit einiger Zeit die Trias aus Bluthochdruck, Diabetes und starkem Übergewicht bezeichnet, die in Kombination mit einigen weiteren Risikofaktoren zu einem drastisch erhöhten Risiko für Arteriosklerose und den zugehörigen kardiovaskulären Komplikationen wie Schlaganfällen und Herzinfarkten führt, die gegenwärtig in der industrialisierten Welt die mit Abstand führende Todesursache bilden. Sowohl hinter dem metabolischen Syndrom als auch hinter der Arteriosklerose steht eine komplexe Choreografie aus ineinandergreifenden entzündlichen und immunologischen Prozessen; wie die beiden Phänomene im Einzelnen miteinander verknüpft sind, ist gegenwärtig jedoch nur unzulänglich bekannt.

Hatte man die Arteriosklerose lange Zeit hindurch als mehr oder minder mechanischen Prozess der Zusetzung von Gefäßen durch »verkalkende« Lipidablagerungen (Plaques) gesehen, so beginnt man heute zu verstehen, dass es sich um ein komplexes Geflecht aus immunologischen und entzündlichen Prozessen handelt. Ein zentraler immunregulatorischer Akteur ist das Zelloberflächenprotein CD40L, das man ursprünglich auf den T-Zellen des Immunsystems, inzwischen aber auch auf zahlreichen anderen Zellen, darunter auch den Zellen der Blutgefäßinnenwand, des Endothels, entdeckt hat. CD40L bindet an Zellen, die auf ihrer Oberfläche das Protein CD40 – ein Mitglied aus der großen Familie der Tumornekrosefaktor-Rezeptoren (TNFR) – gebunden haben. In der durch CD40L stimulierten Zelle kommt es intrazellulär zu einer Kaskade von Ereignissen, die letztlich in der Aktivierung von Genen münden. Im Immunsystem stimuliert CD40L in diesen Zellen die Freisetzung einer Reihe von Zytokinen und Entzündungsmediatoren und die Proliferation von antikörperproduzierenden Zellen. Andere CD40L-tragende Zellen reagieren mit der Ausschüttung von Entzündungsmediatoren, Adhäsionsmolekülen, Vorstufen von Gerinnungsfaktoren und Kollagenasen (Bindegewebe abbauende Enzyme), allesamt gute Kandidaten für eine die Arteriosklerose begünstigende Wirkung. Umgekehrt hat man festgestellt, dass Antikörper gegen CD40L bei Mäusen, in denen

311

312 man durch eine cholesterinreiche Diät die Entwicklung von Arteriosklerose zu provozieren sucht, diese insgesamt eindämmen, das Fortschreiten bestehender Symptome aufhalten und die Stabilität von Plaques erhöhen kann.

Zu den intrazellulären Vermittlerproteinen einer CD40L-Stimulation gehören die Proteine TRAF1 (TNFR-assoziiierter Faktor) und TRAF5, beide sind wie die meisten Vertreter aus der TRAF-Familie in arteriosklerotisch verändertem Blutgefäßgewebe hochreguliert. Bei Mäusen, denen TRAF1 fehlt, fallen arteriosklerotische Veränderungen milder aus, TRAF5-defiziente Mäuse zeigen hingegen größere arteriosklerotische Plaques und eine heftigere Entzündungsreaktion. Vorläufige Ergebnisse von Dr. Zirlik zeigen überdies, dass sowohl CD40L als auch TRAF1 und TRAF5 in Adipozyten (Zellen des Fettgewebes) exprimiert sind und den Stoffumsatz in diesen Zellen beeinflussen. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass CD40L auch Einfluss auf das Insulin-Glucose-Gleichgewicht hat, einem Schlüsselaspekt für den Symptomenkomplex des metabolischen Syndroms.

Im Rahmen des Projekts soll an gentechnisch veränderten Mäusen zunächst untersucht werden, welche Folgen das Fehlen von CD40L, TRAF1 und TRAF5 auf die Entwicklung des metabolischen Syndroms bei der Maus hat, um ein Bild von der Bedeutung dieser Gene für die Entstehung dieser Stoffwechselerkrankung zu bekommen. Sodann soll danach gefragt werden, über welche Zelltypen die Krankheitsentstehung ursächlich vermittelt wird und ob es Wechselwirkungen von CD40L, TRAF1 und TRAF5 mit anderen Entzündungsmarkern beziehungsweise Erkrankungen gibt.

Metabolisches Syndrom, Thrombozyten | DR. K. ECHTLER UND PROF. S. MASSBERG, Deutsches Herzzentrum, Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, Abteilung für experimentelle Kardiologie, Technische Universität München, untersuchen die »Rolle von Thrombozyten in der Pathogenese von Fettleibigkeit und metabolischem Syndrom«.

Beim metabolischen Syndrom kommen mehrere Risikofaktoren zusammen: ein bauchbetontes Übergewicht, Blutfettwerte, bei denen der Wert für die Triglyzeride zu hoch und der für das HDL-Cholesterin zu niedrig ist, ein erhöhter Blutdruck sowie eine gestörte Glukosetoleranz oder ein Diabetes mellitus Typ 2. Dieses sogenannte »tödliche Quartett« begünstigt das Auftreten von Arteriosklerose, wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass diese Patienten eine Herz-Kreislauf-Erkrankung wie etwa eine koronare Herzkrankheit, einen Herzinfarkt oder Schlaganfall bekommen, erhöht ist.

Die Entwicklung beginnt häufig mit einer Gewichtszunahme. Ab einem Body-Mass-Index (BMI) von 30 spricht man von Fettleibigkeit oder Adipositas. Schätzungen zufolge sind fünf Prozent der Kosten, die die Industrieländer für ihre Gesundheitssysteme aufbringen, auf Fettleibigkeit zurückzuführen. Besonders alarmierend ist die drastische Zunahme an übergewichtigen und fettleibigen Kindern und Jugendlichen. Ihnen drohen nicht nur das metabolische Syndrom samt aller Konsequenzen, sondern auch Folgeerkrankungen wie Gicht, Gallensteine und Fettleber bis hin zur Leberzirrhose; außerdem besteht für sie ein erhöhtes Risiko für bestimmte Krebsarten, Gelenkschäden und -fehlstellungen, hormonelle Störungen sowie psychische Probleme wie Depressionen oder Essstörungen.

Seit einigen Jahren gibt es Anzeichen dafür, dass im Fettgewebe adipöser Patienten Prozesse ablaufen, die einer chronischen Entzündung entsprechen. Inzwischen geht man davon aus, dass Fettgewebe Signale aussendet, die dafür sorgen, dass Leukozyten angelockt werden, um in das Fettgewebe einzuwandern. Besonders wichtig für den Vorgang der Leukozyten-Rekrutierung scheint dabei die entzündliche Veränderung der innersten Wandschicht von Blutgefäßen (des Endothels) zu sein, die das Fettgewebe durchziehen. Diese sogenannte endotheliale Dysfunktion, die bereits bei vielen entzündlichen Prozessen nachgewiesen werden konnte, regt wahrscheinlich auch im Rahmen der Adipositas das Anheften von Leukozyten an, die dann in das Fettgewebe einwandern. Insbesondere Monozyten, aus denen später Makrophagen hervorgehen, sammeln sich in adipösem Gewebe. Diese zu den Fresszellen gehörenden Immunzellen setzen wiederum entzündungsfördernde Botenstoffe frei, die die Entzündung aufrecht erhalten und auf diese Weise unter anderem zur Ausbildung einer Insulin-Resistenz beitragen.

Der beschriebene Vorgang hat Ähnlichkeiten mit der endothelialen Dysfunktion bei der Arteriosklerose. Hier konnte man zudem darstellen, dass Thrombozyten, auch Blutplättchen genannt, schon vor und auch während der Anheftung von Leukozyten mit dysfunktionalem Endothel in Kontakt treten. Bei Anlagerung an die Gefäßwand werden Thrombozyten aktiviert und geben eine Vielzahl von entzündlichen Botenstoffen ab, die unter anderem auch die Anheftung von Leukozyten erleichtern. Auf diese Weise unterhalten und fördern Thrombozyten entzündliche Prozesse. Während im Rahmen der Arteriosklerose weitestgehend klar ist, dass Thrombozyten die Ausprägung der Krankheit maßgeblich fördern, ist ihre Bedeutung für chronisch-entzündliche Prozesse im Fettgewebe unbekannt.

Das hier beschriebene Forschungsprojekt beleuchtet daher im Detail die Rolle der Thrombozyten im metabolischen Syndrom. Dr. Echlter und Prof. Massberg haben Modelle zu Fettgewebsuntersuchungen an einem transgenen Mausmodell entwickelt, bei dem sich Thrombozyten

Mitochondrien sind kleine Körperchen in den Zellen, die in der Evolution aus Bakterien hervorgegangen sind und deshalb bis heute kleine eigene DNA-Moleküle besitzen. Defekte der Mitochondrien-DNA sind die Ursache einer ganzen Reihe von Krankheiten.

- 314 aufgrund eines fehlenden Rezeptors nicht mehr an die Gefäßwand anlagern können. Diese Mäuse entwickeln deutlich mehr Fettgewebe und höhere Blutzuckerwerte als gesunde Kontrolltiere. Mithilfe verschiedener Mausmodelle und Zellkulturen sollen vier Fragenkomplexe beantwortet werden: Häufen sich Thrombozyten im Fettgewebe an und, wenn ja, welche Mechanismen spielen dabei eine Rolle? Werden im Fettgewebe aufgrund der dort zahlreich vorhandenen Thrombozyten entzündliche Prozesse aktiviert? Wie wichtig ist die Adhäsion und Aktivierung von Thrombozyten für die Entwicklung von Fettleibigkeit? Haben die Thrombozyten einen Einfluss auf den Kohlenhydratstoffwechsel der adipösen Mäuse und, wenn ja, welche Prozesse spielen dabei eine Rolle?

Mitochondriendefekte | Das Projekt »Establishment of novel disease models of mitochondrial DNA disorders using human induced pluripotent stem (iPS) cells« wird von DR. A. PRIGIONE, Max-Planck-Institut für molekulare Genetik, Berlin, bearbeitet.

Mitochondrien sind kleine Körperchen in den Zellen, die in der Evolution aus Bakterien hervorgegangen sind und deshalb bis heute kleine eigene DNA-Moleküle (Mitochondrien-DNA oder mtDNA) besitzen. Die mtDNA ergänzt die Hauptmenge der DNA im Zellkern insbesondere um Funktionen, die mit der wichtigsten Aufgabe der Mitochondrien, der Energiegewinnung, zusammenhängen. Defekte der Mitochondrien-DNA sind die Ursache einer ganzen Reihe von Krankheiten. Betroffen sind dabei häufig Gewebe mit hohem Energiebedarf wie Muskeln und Nerven bzw. Gehirn. Da die mtDNA nicht den gleichen Vererbungsgesetzen unterliegt wie die DNA im Zellkern und gentechnischen Manipulationen nicht zugänglich ist, erweist sich die Erforschung solcher Krankheiten als schwierig.

Dr. Prigione ist die Herstellung sog. induzierter pluripotenter Stammzellen (iPS) gelungen; diese Zellen entstehen nach geeigneter Behandlung aus normalen Körperzellen, haben aber die Eigenschaften embryonaler Stammzellen, d.h. sie können sich zu einer Vielzahl von Zelltypen differenzieren. Wegen ihrer Herkunft aus normalen Körperzellen wirft ihre Verwendung aber nicht die gleichen ethischen Probleme auf wie embryonale Zellen.

Dr. Prigione möchte mithilfe der iPS-Technologie neue Modelle zur Erforschung von Mitochondriendefekten entwickeln. Aus Körperzellen von Patienten mit zwei Mitochondrienerkrankungen, die als LHON und KSS bezeichnet werden, sollen dazu iPS hergestellt werden. Die Defekte der mtDNA, die zu diesen Krankheiten führen, sind bekannt. An den so gewonnenen Zellkulturen möchte der Wissenschaftler mit molekularbiologischen, zellbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Verändert sich die mtDNA bei der Umdifferenzierung zu iPS? Wie ist der Energiehaushalt dieser Zellen im Vergleich zu iPS von Gesunden verändert? 315

Welche vom Normalzustand abweichenden Eigenschaften haben Muskel- und Nervenzellen, die man aus den iPS-Zellen der Patienten heranzüchtet?

Mit welchen pharmazeutischen Wirkstoffen lässt sich die Mitochondrienfunktion in den undifferenzierten iPS sowie in den daraus herangezüchteten Muskel- und Nervenzellen beeinflussen?

Insgesamt möchte Dr. Prigione mit den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Zusammenhänge zwischen Defekten der mtDNA und dadurch verursachten pathologischen Eigenschaften von Zellen gewinnen, um so neue Behandlungsmöglichkeiten für mitochondrienbedingte Krankheiten zu eröffnen.

Muskelschwund und Glasknochenkrankheit | Zum Thema »Analysis of a mouse model for the allelic diseases Gnathodiaphyseal Dysplasia and Miyoshi Myopathy« forschen PROF. CH. A. HÜBNER, Institut für Humangenetik, Universität Jena, und DR. B. CH. SCHROEDER, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin.

Mutationen im Gen TMEM16E können zu einer autosomal-rezessiv vererbten Muskeldystrophie vom Gliedergürteltyp (kurz LGMD nach der englischen Bezeichnung limb girdle muscular dystrophy), bei der die Patienten einen fortschreitenden Muskelschwund zunächst im Becken- und später im Schulterbereich erleiden, der sie schließlich an den Rollstuhl fesselt, oder der Miyoshi Myopathie (MM), einer ähnlichen Muskelerkrankung, bei der aber zunächst Muskeln im Unterarm- und Wadenbereich degenerieren, führen. Mutationen im TMEM16E-Gen sollen auch die Ursache der Knochenkrankung Gnathodiaphysäre Dysplasie sein, wobei es sich hierbei jedoch um einen Einzelbericht handelt.

TMEM16E codiert ein Protein von 913 Aminosäuren Länge mit mehreren membrandurchspannenden Domänen und gehört zur Familie der TMEM16-Proteine, die an zahlreichen lebenswichtigen Prozessen beteiligt sind. Prof. Hübner und Dr. Schroeder konnten bereits zeigen, dass zwei Mitglieder der TMEM16-Familie Untereinheiten sogenannter Calcium-aktivierter Chloridkanäle codieren. Diese Ionenkanäle werden durch Bindung von Calcium dazu veranlasst, eine Pore zu öffnen, die nur von Chloridionen passiert werden kann. Eine hohe Chloridionenleitfähigkeit der Membran ist in verschiedenen Zellen für die Membrane- und -repolarisation

316 unerlässlich. TMEM16E kommt besonders in Herz- und Skelettmuskelgewebe sowie in den Wachstumsfugen der langen Knochen vor. Dies legt den Verdacht nahe, dass auch TMEM16E die Muskelfunktion in Calcium-abhängiger Weise beeinflusst.

Transgene Tiere, denen TMEM16E fehlt, und solche, bei denen das Gen gezielt abgeschaltet werden kann, sind von beiden Wissenschaftlern bereits generiert worden. Ziel des laufenden Forschungsvorhabens ist es zum einen zu klären, ob TMEM16E tatsächlich Bestandteil eines Chloridionenkanals ist, und dann ggf. den Einfluss der verschiedenen Mutationen auf die Funktionsfähigkeit des Kanals zu untersuchen. Zum anderen sollen die physiologischen und histologischen Folgen einer Veränderung von TMEM16E mithilfe transgener Tiere mit unterschiedlichen Expressionsmustern von TMEM16E-Mutanten untersucht werden.

Erste elektronenmikroskopische Untersuchungen an diesen Tieren haben bereits überraschende Ergebnisse gebracht: Während bei einer verwandten Muskeldegeneration die Reparaturmaschinerie für kleine Skelettmuskelschäden defekt ist, sodass es zur Akkumulation von für diesen Prozess wichtigen Vesikeln unter der Muskelzellmembran kommt, ist dies bei TMEM16E-defizienten Tieren nicht der Fall. Es ist daher zu vermuten, dass TMEM16E eine andere Funktion innerhalb der Muskelzelle hat.

Cooks-Syndrom | Die »Aufklärung des Pathomechanismus beim Cooks-Syndrom, einer erblichen Fehlbildung aufgrund von Duplikationen nicht kodierender DNA-Elemente« ist das Ziel eines Projektes von DR. I. KURTH, Institut für Humangenetik, Universitätsklinikum Jena.

Beim Cooks-Syndrom handelt es sich um eine Form der Brachydaktylie, einer Gruppe erblicher Erkrankungen des Skelettsystems, bei der Hand- und Fußknochen entweder nicht angelegt sind oder Verkürzungen unterschiedlichen Schweregrads aufweisen. Beim Cooks-Syndrom kommt zu einer Verkürzung der Fuß- und Fingerendglieder noch das teilweise oder vollständige Fehlen von Fuß- und/oder Fingernägeln hinzu. Im Rahmen einer Genomanalyse konnte Dr. Kurth nachweisen, dass bei seinen Patienten ein zwei Megabasen langer Bereich auf Chromosom 17q verdoppelt vorlag. Diese Region ist genarm, und die Duplikation betrifft keines der dort vorhandenen Gene, sondern nicht kodierende Genombereiche. Lange Zeit wurde davon ausgegangen, dass nur Veränderungen von Genen Krankheitsbilder hervorrufen können, doch hat man in jüngster Zeit vermehrt Genomveränderungen in nicht kodierenden Bereichen als Krankheitsursache nachweisen können, wobei Duplikationen in diesem Zusammenhang allerdings selten beobachtet wurden.

In der Nähe der beschriebenen Duplikation auf Chromosom 17 finden sich genregulatorische Elemente eines Gens mit der Bezeichnung SOX9, das für einen Transkriptionsfaktor kodiert, der während der Knochenbildung und der Knorpelzelldifferenzierung exprimiert wird und bei der Ausbildung des Gelenkspalts von Bedeutung ist. Die Regulation der Genexpression von SOX9 erfolgt u. a. durch sogenannte long range regulator elements, das heißt, die regulatorischen Elemente befinden sich zum Teil in großer Entfernung zu »ihrem« Gen und werden erst zur Transkription durch Konformationsänderungen der DNA in räumliche Nähe zu diesem gebracht.

Für die Ausbildung des Gelenkspalts wie für die gesamte Embryogenese ebenfalls wichtig ist das Signalübertragungssystem des Wnt/ β -Catenin-Signalwegs, bei dem durch die Bindung eines löslichen Liganden an einen Rezeptor auf der Zelloberfläche eine Kaskade von Ereignissen in Gang gesetzt wird, die letztlich in der Aktivierung von Zielgenen im Zellkern münden. Man weiß, dass β -Catenin auf diese Weise die Transkription von SOX9 herunterregulieren kann, andererseits ist SOX9 aber über einen anderen Signalübertragungsweg in der Lage, den Abbau von β -Catenin zu veranlassen. Das Fehlen eines der Liganden, die den Wnt-Signalweg in Gang setzen können, führt zum Ausbleiben der Nagelentwicklung. Es hat also den Anschein, als sei für die ordnungsgemäße Entwicklung von Gelenkspalt und Nagelanlagen eine fein abgestimmte Balance zwischen SOX9 und β -Catenin notwendig. Wie diese im Einzelnen auszusehen hat, soll im Rahmen des Vorhabens an einem Mausmodell untersucht werden.

Geplant ist daher die Generierung einer transgenen Maus mit derselben Duplikation, wie man sie bei Cooks-Patienten beobachtet. An ihr soll untersucht werden, auf welche Weise eine Duplikation nicht kodierender Elemente die Expression eines Gens (in diesem Falle von SOX9) zu beeinflussen vermag.

Die Generierung von Duplikationen größerer genomischer Abschnitte im Mausorganismus ist mit den herkömmlichen Techniken zur Herstellung transgener Mäuse nicht möglich. Hier kann ein mehrschrittiges Verfahren angewendet werden, bei dem zunächst drei voneinander unabhängige genetisch modifizierte Mauslinien generiert werden, die dann miteinander verpaart werden. Die drei Mauslinien konnten bereits etabliert werden, und es folgt die weitere Verpaarung der entsprechenden Tiere. Die Nachkommen werden im nächsten Schritt auf das Entstehen der gewünschten Duplikation untersucht, um dann schließlich die Wirkungsweise der genetischen Veränderung beim Cooks-Syndrom zu erforschen.

317

318 Fanconi-Anämie | PROF. M. KUPIEC, Department of Microbiology and Biotechnology, Tel Aviv University, forscht zum Thema »A novel gene implicated in the Fanconi Anemia syndrome«.

Die Fanconi-Anämie (FA) ist eine autosomal-rezessive Erbkrankheit, die mit fünf bis zehn Neuerkrankungen pro eine Million Geburten recht selten ist. Klinisches Kennzeichen ist eine Knochenmarksaplasie, die ab dem vierten Lebensjahr auftritt und zu einem Mangel an blutbildenden Zellen führt, sodass die betroffenen Personen anfälliger für Infektionen sind und stark zu Blutungen neigen. Ansonsten ist das Erscheinungsbild der FA sehr vielfältig: Während 25 Prozent der Patienten keine körperlich auffälligen Symptome zeigen, kann sich die Krankheit bei den restlichen Patienten unter anderem in Form von Wachstumsstörungen, Skelett- und Hautanomalien, Herzfehlern oder anderen Fehlbildungen manifestieren. Auffällig ist auch ein lebenslang erhöhtes Risiko für das Auftreten von Tumoren.

Inzwischen kennt man die Ursache für die Erkrankung: In den Zellen der FA-Patienten werden Fehler in der DNA nicht mehr richtig korrigiert, sodass sich im genetischen Material immer mehr falsche Basen ansammeln. Das führt letztlich dazu, dass bei der DNA-Replikation immer mehr Fehler auftreten und sich die Gefahr erhöht, dass es zu Chromosomenbrüchen kommt.

Die bisher bekannten 13 Mutationen, die zur FA führen, befinden sich alle in den FANC-Genen. Die entsprechenden FANC-Proteine gehören zum sogenannten FANC-Weg, der verhindern soll, dass es während der DNA-Replikation zu Störungen kommt, und der dafür zu sorgen hat, dass dieser Kopiervorgang reibungslos abläuft. Fehler, die sich während der DNA-Replikation eingeschlichen haben, können allerdings auch noch nach dem Replikationsprozess behoben werden; der Reparaturprozess, der das ermöglicht, wird als Postreplication-Repair-Weg (PRR) bezeichnet.

Die Arbeitsgruppe von Prof. Kupiec hat ein hochgradig konserviertes Hefeprotein, ELG1, gefunden, das offenbar bei beiden Reparaturprozessen eine Rolle spielt. Wie Mutationsversuche ergeben haben, trägt es entscheidend dazu bei, dass die genetische Information intakt bleibt und korrekt weitergegeben wird. ELG1 ist homolog zur großen Untereinheit des Replikationsfaktors C (RFC) – einem Proteinkomplex, der dem ringförmigen Proliferating-Cell-Nuclear-Antigen (PCNA) dabei hilft, die DNA zu umschließen. Dieses Ringklemmenprotein PCNA ist sehr wichtig für die DNA-Replikation, denn nur dieses garantiert, dass das gesamte Genmaterial in der dafür vorgesehenen Phase des Zellzyklus mit der erforderlichen Geschwindigkeit und ohne größere Unterbrechungen vervielfältigt werden kann. Prof. Kupiec möchte untersuchen, wie die beiden ELG1-Proteine der Hefe und des Menschen ihre Aufgaben in diesen beiden Korrekturprozessen erfüllen. Dazu sollen die wesentlichen Schritte des FANC-Weges

sowie zentrale enzymatische Reaktionen bei beiden Organismen charakterisiert und miteinander verglichen werden. Um herauszufinden, inwieweit die Proteine der beiden Arten die Funktion des jeweils anderen übernehmen können und welche Proteinstrukturen für welche Funktionen zuständig sind, sollen die Proteine abschnittsweise gegeneinander ausgetauscht werden. Letztlich soll auch geklärt werden, wie und in welcher Funktion das Protein in die Reparatur von Doppelstrangbrüchen eingebunden ist. **319**

Programmierter Zelltod | DR. E. ARAMA, Department of Molecular Genetics, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel, bearbeitet des Projekt »Deciphering a novel, nonapoptotic, physiological cell death pathway in *Drosophila*«.

Nahezu alle Zellen des menschlichen Organismus besitzen genetisch vorgegebene Selbstzerstörungsprogramme. Diese werden z.B. aktiv, wenn in den Zellen physiologische Anomalien auftreten. Damit eine Zelle zur Krebszelle werden und sich unbegrenzt vermehren kann, aber auch bei der Entstehung von Nervenverfallsleiden, müssen die Mechanismen des programmierten Zelltods außer Kraft gesetzt werden. Der am weitesten verbreitete derartige Mechanismus, Apoptose genannt, beruht auf der Tätigkeit von Enzymen aus der Gruppe des Caspasen. Daneben gibt es aber auch andere, »nichtapoptotische« Mechanismen, an denen die Caspasen z. T. ebenfalls mitwirken. Auch bei der Entstehung mancher Krebsformen müssen diese Mechanismen ausgeschaltet werden. Einen solchen bisher unbekannten Ablauf hat Dr. Arama in den Keimzell-Vorläuferzellen (Spermatogonien) der Taufliege *Drosophila* entdeckt, die in der genetischen Forschung seit vielen Jahrzehnten ein beliebtes Versuchstier ist. An diesem Caspase-unabhängigen Mechanismus ist ein Enzym namens HtrA2/Omi beteiligt, das auch in einigen Caspase-abhängigen Zelltodmechanismen mitwirkt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Arama den in Spermatogonien neu entdeckten nichtapoptotischen Mechanismus des programmierten Zelltods genauer analysieren. Im Einzelnen sollen mit genetischen, molekularbiologischen, immunologischen und gentechnischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie läuft der Zelltod bei Spermatogonien im Einzelnen ab? An welchen Stellen innerhalb der Zellen werden z. B. die zellzerstörenden Enzyme aktiv?

Durch welchen Mechanismus setzt HtrA2/Omi den programmierten Zelltod in Gang? Mit welchen anderen Proteinen und sonstigen Zellbestandteilen tritt es dabei in Wechselwirkung?

320 Welche anderen Gene können ebenfalls zum programmierten Zelltod beitragen?

Insgesamt möchte Dr. Arama mit den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Mechanismen des programmierten Zelltodes gewinnen. Insbesondere geht es dabei um die Frage, warum manche Zellen nicht durch Apoptose, sondern durch andere Mechanismen absterben. Dies ist insbesondere auch von Bedeutung für die Krebstherapie mit Medikamenten, die den Tod der Krebszellen herbeiführen sollen.

Mikroumgebung von Tumoren | PROF. F. R. GRETEN, II. Medizinische Klinik, Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München, bearbeitet das Projekt »*Mast cell specific functions of IKK β and NF- κ B during intestinal tumorigenesis*«.

Dem Wachstum maligner Tumoren gehen bekanntermaßen gewisse Mutationen voraus, durch die es zu einer Veränderung im Wachstumsverhalten von Zellen kommt beziehungsweise zum Verlust der Fähigkeit, fehlerhafte Zellen dem programmierten Zelltod zu überantworten. In den vergangenen Jahren hat sich jedoch gezeigt, dass zur Entstehung eines Tumors zusätzlich zu alledem auch eine entsprechende Mikroumgebung nötig ist. So wird dem weiteren Tumorstadium zum Beispiel durch Prozesse wie das Einwandern maligne veränderter Zellen in umliegendes Gewebe und die Bildung von Blutgefäßen zur Versorgung des wachsenden Tumors Vorschub geleistet. Man spekuliert seit Langem über einen Zusammenhang zwischen Entzündungen und der Entstehung von Tumoren, und es wird immer klarer, dass so gut wie alle Tumoren, selbst wenn sie nicht selbst einer chronischen Entzündung entspringen, mit einer entzündlichen Mikroumgebung assoziiert sind, sogar die therapeutischen Interventionen wie Chemotherapie und Strahlentherapie stoßen eine Entzündungsreaktion an. Es gibt die Vermutung, dass diese Mikroumgebung eine nicht minder wichtige Rolle für die Tumorentwicklung spielt als die Population der Tumorzellen selbst. Ein genaues Verständnis der molekularen Vorgänge in der Mikroumgebung von Tumoren und der jeweiligen Beteiligung einzelner Zelltypen ist somit zur Etablierung neuer therapeutischer Alternativen unerlässlich.

Mastzellen sind Bestandteil der spezifischen und der unspezifischen Immunreaktion des Körpers und unter anderem als Vermittler allergener Reaktionen und Auslöser von Autoimmunkrankheiten bekannt. Sie sind jedoch auch wichtige Akteure in der Mikroumgebung von Tumoren, die mit anderen Zellen dieser Umgebung und mit den Tumorzellen selbst interagieren und kommunizieren. Aus einem besseren Verständnis dieser komplexen Interaktionen könnten sich möglicherweise neue therapeutische Ansatzpunkte ergeben. Wenn es gelänge,

über die Mikroumgebung des Tumors dessen malignen Kern anzugreifen, böte sich unter anderem der Vorteil, dass man der Entwicklung einer Wirkstoffresistenz, wie sie die zum Teil sehr rasch mutierenden Tumorzellen in vielen Fällen entwickeln, aus dem Weg ginge.

Mastzellen sind in der Lage, eine große Bandbreite an Cytokinen und Entzündungsmediatoren freizusetzen, die unter anderem auch auf Tumorzellen wirken, außerdem sind Mastzellen offenbar an der Angiogenese – der Neubildung von Blutgefäßen – beteiligt, ohne die ein wachsender Tumor nicht auskommt. Ganz allgemein ist davon auszugehen, dass Mastzellen tumorfördernde Wirkung haben.

Einer der wichtigsten intrazellulären Regulatoren der Bildung und Ausschüttung von Entzündungsmediatoren ist der Transkriptionsfaktor NF- κ B, der in so gut wie allen Zelltypen vorkommt und durch viele verschiedene Faktoren (bakterielle und virale Antigene, Botenstoffe wie Entzündungsmediatoren (Zytokine) und chemisch-physikalische Schadstoffe) mittelbar oder unmittelbar aktiviert werden und die Genexpression in betroffenen Zellen schnell und umfassend ändern kann. Unter den hochregulierten Genen befinden sich unter anderem solche für zelluläre Botenstoffe und Zelladhäsionsmoleküle, die für eine Verbreitung der Entzündung auf andere Zellen und deren Verstärkung, oft im Sinne einer positiven Rückkopplung, sorgen.

Aktiviert wird NF- κ B durch die Bindung von Entzündungsmediatoren an Rezeptoren auf der Zelloberfläche, die durch diese Bindung eine Konformationsänderung erfahren und in der Folge eine Kaskade von Ereignissen im Zellinneren in Gang setzen, zu denen auch die Phosphorylierung von Proteinen gehört, die NF- κ B gebunden haben. Die phosphorylierten Proteine setzen dann NF- κ B frei, sodass der Transkriptionsfaktor in den Kern gelangen und dort Gene aktivieren kann. Die Phosphorylierung dieser Proteine wird von einem Proteinkomplex namens IKK β geleistet, und man hat jüngst festgestellt, dass dieser sowohl verstärkend als auch bremsend auf die Immunantwort wirken kann.

Die detaillierte Aufschlüsselung der durch das IKK β -NF- κ B-System bewirkten Aktivierungs- und Deaktivierungsvorgänge in Mastzellen soll das Wissen um Zell-Zellinteraktion in der Tumormikroumgebung und um die Rolle von Entzündungsmediatoren im Rahmen der Tumorentwicklung beträchtlich erweitern und könnte möglicherweise neue therapeutische Angriffspunkte liefern.

Das Medulloblastom, eine vom Kleinhirn ausgehende Krebserkrankung, ist bei Kindern der häufigste Gehirntumor und nach den Leukämien die zweithäufigste bösartige Erkrankung des Kindesalters. Die Krankheit verläuft trotz

chirurgischer Behandlung und Chemotherapie in 30 Prozent der Fälle tödlich. Dr. Schüller will klären, aus welchen Gehirnzellen das Medulloblastom hervorgeht und welche Entwicklungsstadien der Zellen für die bösartige Veränderung anfällig sind.

322 Medulloblastom | Der »Zelluläre Ursprung pädiatrischer Medulloblastome« wird in einem Forschungsvorhaben von DR. U. SCHÜLLER, Zentrum für Neuropathologie, Universität München, untersucht.

Das Medulloblastom, eine vom Kleinhirn ausgehende Krebserkrankung, ist bei Kindern der häufigste Gehirntumor und nach den Leukämien die zweithäufigste bösartige Erkrankung des Kindesalters. Die Krankheit verläuft trotz chirurgischer Behandlung und Chemotherapie in 30 Prozent der Fälle tödlich. Die Medulloblastome gliedern sich in fünf Unterkategorien mit jeweils charakteristischen molekularbiologischen Kennzeichen. Bisher ist nur unzureichend geklärt, von welchem Zelltyp das Medulloblastom im Einzelnen ausgeht und in welchem Entwicklungsstadium eine Ausgangszelle sich durch unkontrollierte Vermehrung zum Tumor entwickelt.

Dr. Schüller will klären, aus welchen Gehirnzellen das Medulloblastom hervorgeht und welche Entwicklungsstadien der Zellen für die bösartige Veränderung anfällig sind. Dem Wissenschaftler stehen zwei Stämme gentechnisch veränderter Mäuse zur Verfügung, bei denen sich zwei verschiedene molekulare Signalübertragungswege, deren Fehlfunktion bekanntermaßen zur Entstehung des Medulloblastoms beiträgt, gezielt in einzelnen Geweben und Zelltypen ein- und ausschalten lassen. Mithilfe dieser Tiere sowie mit molekularbiologischen, histologischen und biochemischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Zu welchem Zelltyp im Kleinhirn gehört die Zelle, aus der das Medulloblastom ursprünglich hervorgeht?

In welchem Entwicklungsstadium der Ursprungszelle entstehen die Tumoren? Sind nur undifferenzierte Vorläuferzellen anfällig für die bösartige Veränderung, oder kann diese auch in ausgereiften Zellen eintreten?

Sind unterschiedliche Ausgangszellen oder Entwicklungsstadien durch unterschiedliche molekulare Mechanismen gekennzeichnet, durch die die Tumore der fünf Unterkategorien entstehen?

Erste vielversprechende Ergebnisse deuten tatsächlich darauf hin, dass Medulloblastome von verschiedenen Ursprungszellen ausgehen können und dass sich diese nicht nur im Kleinhirn, sondern auch im Hirnstamm befinden. Hierbei konnte die Forschergruppe um Dr. Schüller auch herausfinden, dass Tumoren, die von verschiedenen Ursprungszellen ausgehen, unterschiedliche genetische Veränderungen zugrunde liegen.

Insgesamt möchte Dr. Schüller mit den geplanten Arbeiten neue Kenntnisse über die Entstehungsmechanismen des Medulloblastoms gewinnen und so die Voraussetzungen für gezieltere Therapieverfahren schaffen. **323**

Leberkrebs | »Die Bedeutung von E-Cadherin für die Homöostase der Leber und die Progression des hepatozellulären Karzinoms« untersuchen PROF. F. T. KOLLIGS, Medizinische Klinik und Poliklinik II, und PRIV.-DOZ. DR. M. R. SCHNEIDER, Genzentrum, Universität München.

Leberkrebs (hepatozelluläres Karzinom, HCC) ist eine der häufigsten Krebserkrankungen. Da die Krankheit häufig erst in fortgeschrittenem Stadium diagnostiziert wird und auf Chemotherapie kaum anspricht, sind die Überlebensaussichten für die Patienten gering.

Während der Entstehung des HCC machen die betroffenen Zellen umfangreiche genetische Veränderungen durch. Häufig stellt u. a. das Gen für E-Cadherin seine Aktivität ein. E-Cadherin ist von großer Bedeutung für den Zusammenhalt der Zellen im Gewebe und wirkt an Signalübertragungswegen mit, an denen bekanntermaßen auch andere Gene, die mit Krebserkrankung im Zusammenhang stehen, beteiligt sind. Welche Bedeutung E-Cadherin für den Verlauf des HCC hat, ist aber bisher nur unzureichend untersucht.

Im Forschungsvorhaben von Prof. Kolligs und Dr. Schneider sollen deshalb die Bedeutung von E-Cadherin für die Aufrechterhaltung des gesunden Zustandes der Leber und die Folgen seines Fehlens beim HCC genauer untersucht werden. Die Wissenschaftler haben bereits einen gentechnisch veränderten Mausstamm erzeugt, in dem sie das Gen für E-Cadherin in der Leber ausgewachsener Tiere gezielt ausschalten können. (Tiere, deren E-Cadherin-Gen generell inaktiv ist, sterben schon als Embryonen ab.) Bei einigen dieser Tiere soll mit einem starken Karzinogen ein HCC erzeugt werden. An den so behandelten und unbehandelten Tieren sollen dann mit biochemischen, histologischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Bedeutung hat E-Cadherin für die Aufrechterhaltung des normalen Leberzustandes? Kommt es nach Abschaltung des Gens zu pathologischen Veränderungen wie Leberzirrhose und Leberkrebs?

Entwickelt sich das HCC nach Gabe des Karzinogens unterschiedlich, je nachdem, ob das Gen für E-Cadherin aktiv ist oder nicht?

- 324 Welche anderen Gene verändern ihre Aktivität im Laufe der Tumorentstehung? Gibt es im Aktivitätsmuster dieser Gene Unterschiede im Zusammenhang mit der Aktivität oder Inaktivität des E-Cadherin-Gens? Sind darunter Gene, die bekanntermaßen mit Krebserkrankungen im Zusammenhang stehen?

Insgesamt erwarten Prof. Kolligs und Dr. Schneider von den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Bedeutung von E-Cadherin für die Aufrechterhaltung des normalen Leberzustandes und die Unterdrückung von Leberkrebs. Hieraus könnten sich Ansatzpunkte für neue, gezielte Therapieverfahren ergeben.

Pankreaskarzinom | Die »Molekulare Analyse neuer Funktionen des transkriptionellen Repressors Snail in der Genese des Pankreaskarzinoms« ist Gegenstand eines Forschungsvorhabens von PRIV.-DOZ. DR. D. SAUR, II. Medizinische Klinik und Poliklinik, Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München.

Der Krebs der Bauchspeicheldrüse (Pankreaskarzinom, PDAC) ist eine der gefährlichsten Krebsformen: Metastasen entstehen schon frühzeitig, und die Diagnose erfolgt meist erst in einem Stadium, in dem keine Operation mehr möglich ist. Mehr als 95 Prozent der Patienten sterben innerhalb von fünf Jahren nach der Diagnosestellung. Man kennt mehrere Genveränderungen, die zur Entstehung des PDAC beitragen, insbesondere die Ursache der frühen Metastasierung ist aber nicht geklärt. Eine wichtige Rolle scheint hier ein Protein namens Snail zu spielen: Es wird in Kulturen von PDAC-Zellen in übergroßer Menge gebildet und schafft offensichtlich einige Voraussetzungen dafür, dass bösartige Zellen in andere Gewebe einwandern können. Wie Snail im lebenden Organismus an der Entstehung und Weiterentwicklung von Tumoren mitwirkt, ist aber bisher nicht geklärt.

Dr. Saur hat Mäuse gentechnisch so verändert, dass sie verschiedene krebserzeugende Mutationen tragen und sich bei ihnen das Gen für Snail im Pankreas nach Belieben ab- und anschalten lässt. In den Vorarbeiten hat sich bereits gezeigt, dass die Überlebensdauer solcher Tiere bei überaktivem Snail stark zurückgeht. Die molekularen Mechanismen unterscheiden sich dabei ersten Befunden zufolge von denen, die man an Zellkulturen beobachtet hatte.

In dem Forschungsprojekt soll nunmehr genauer geklärt werden, wie Snail in lebenden Tieren zum Fortschreiten des Pankreaskarzinoms beiträgt. Dr. Saur möchte mit gentechnischen, molekular- und zellbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

- Welche von Snail beeinflussten molekularen Mechanismen unterdrücken Funktionen, mit denen sich Zellen normalerweise vor dem Übergang zum bösartigen Zustand schützen? 325

Verhindert Snail den programmierten Zelltod (Apoptose), der normalerweise eintritt, wenn genetische Fehlfunktionen in einer Zelle den bösartigen Zustand eingeleitet haben?

Welche Mechanismen lassen unter dem Einfluss von Snail das azinäre Pankreaskarzinom entstehen, eine weitere, seltene Krebserkrankung der Bauchspeicheldrüse?

Welche Bedeutung hat der Zeitpunkt, zu dem Snail aktiviert wird, für den Entstehungsprozess des Pankreaskarzinoms?

Wie wirkt Snail an der Aufrechterhaltung eines einmal entstandenen Pankreaskarzinoms mit? Wächst der Tumor langsamer, wenn Snail nach seiner Entstehung inaktiviert wird?

Insgesamt möchte Dr. Saur mit den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Entstehungsmechanismen des Pankreaskarzinoms gewinnen und damit langfristig die Grundlagen für neue diagnostische und therapeutische Strategien schaffen.

Arf/Myc/Miz1-Komplex | »Die Interpretation onkogener Stresssignale in hämatopoetischen und epithelialen Zellen durch den Arf/Myc/Miz1-Komplex« ist das Thema eines Projekts von PROF. M. EILERS, Theodor-Bover-Institut für Biowissenschaften, Universität Würzburg.

In jeder Zelle unseres Körpers sorgen vielfältige Regulationsmechanismen dafür, dass die Zellen ihre Aufgaben erfüllen können. Auch in den verschiedenen Phasen der Zellteilung überprüfen sogenannte Checkpoints den Zellzyklus. Eine Schlüsselrolle besitzt dabei das Protein p53, das bei DNA-Schäden den Zellzyklus anhalten und Reparaturprozesse auslösen kann. Je nach Ausmaß des Schadens kann der Zellzyklus auch endgültig gestoppt werden, woraufhin die dann teilungsunfähige Zelle vom Immunsystem erkannt und beseitigt oder über weitere Faktoren der programmierte Zelltod (Apoptose) eingeleitet wird. Auf diese Weise kann p53 unkontrollierte Zellteilungen verhindern. Ist dieser Suppressor mutiert oder defekt, teilt sich die Zelle häufiger und es kommt zu einem unkontrollierten Gewebewachstum. In der Hälfte aller menschlichen Tumoren liegt eine Mutation im p53-Gen vor.

Während bei solchen Tumorsuppressorgenen, die normalerweise eine Tumorbildung verhindern, Krebs dadurch entsteht, dass die entsprechenden Genprodukte ihre Funktion durch eine

326 Schädigung des Erbguts verloren haben, gehören Onkogene zu einer Gruppe von Genen, deren Genprodukte den Übergang vom normalen Wachstumsverhalten der Zelle zu ungebremstem Tumorwachstum fördern. Zu dieser Art Gene gehören die Myc-Gene, deren Produkte, die Myc-Proteine, die Expression von etwa 15 Prozent aller menschlichen Gene regulieren. Während man in normalen Zellen nur geringe Mengen Myc-Protein nachweisen kann, produzieren Tumorzellen sehr große Mengen dieses Proteins. Myc gilt daher als mögliches Ziel einer Tumorbehandlung.

Bei onkogenem Stress, wenn Genprodukte von Onkogenen in der Zelle überhand nehmen, wird p53 in der Zelle aktiviert. In solch einem Fall gibt es für die Zelle drei mögliche Konsequenzen: einen reversiblen Stopp des Zellzyklus, einen programmierten Zelltod (Apoptose) oder einen irreversiblen Stopp des Zellzyklus, die so genannte Seneszenz. Was im Einzelfall geschieht, hängt nach einer Hypothese von Prof. Eilers wesentlich vom Onkogen Myc ab, dessen Genprodukt Myc auf einem Signalweg zusammen mit dem Protein Miz1 einen Komplex bildet. Dieser Komplex sorgt, wie die Arbeitsgruppe von Prof. Eilers zeigen konnte, dafür, dass die Ausprägung bestimmter Gene unterbunden wird. Kommt zu diesem Komplex noch der mutmaßliche Tumorsuppressor Arf hinzu, so wird diese Repression noch verstärkt und die Zelle massiv in Richtung Apoptose gedrängt; zu einem Stopp des Zellzyklus oder einer Seneszenz kommt es dagegen nicht.

Die bislang in vitro gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich der Bedeutung des Myc/Miz1-Signalwegs und der Rolle, die Arf darin spielt, sollen in diesem Forschungsvorhaben an einer Leukämie-Maus verifiziert werden, bei der die Komplexbildung zwischen Myc und Miz1 nicht möglich ist. Darüber hinaus möchte Prof. Eilers an Brustepithelzellen überprüfen, ob Arf in Verbindung mit Myc oder Miz1 bei blockierter Apoptosereaktion aufhört die Bildung von Tumoren zu unterbinden, und stattdessen die Krebs- und Metastasenbildung zu fördern. Schließlich soll noch untersucht werden, welche Faktoren den Zusammenbau des Arf/Myc/Miz1-Komplexes und seine Funktion regulieren.

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und **unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten.** In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.

330 Gotha/Erfurt | Mit dem »Herzog-Ernst-Stipendienprogramm« an der Forschungsbibliothek Gotha unterstützt die Stiftung die Erschließung der wissenschaftlichen Bestände auf Schloss Friedenstein. Die vormalige Herzogliche Bibliothek beherbergt eine der wichtigsten Sammlungen alter Drucke und Handschriften in der Bundesrepublik. Durch die Forschung wird zum einen die Bedeutung der vielfältigen Gothaer Bestände ins Bewusstsein der Wissenschaft und einer breiteren Öffentlichkeit gehoben, zum anderen wird die Wahrnehmung des Wissenschaftsstandorts Thüringen für die nationale und internationale Frühneuzeitforschung deutlich gestärkt.

Das Herzog-Ernst-Programm ermöglicht Doktoranden und bereits promovierten Wissenschaftlern Arbeitsaufenthalte von bis zu neun Monaten. Das vom Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt (FGE) betreute Stipendienprogramm besteht seit 2004. In den letzten Jahren hat eine Aufwertung dieser Einrichtung seitens der Universität stattgefunden, indem hier ein Lehrstuhl für europäische Wissenskulturen (seit 2008: Prof. Martin Mulsow) und eine Juniorprofessur (seit Ende 2009: Prof. Alexander Schunka) installiert wurden. Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit Tagungen, Workshops und Einzelvorträgen von international renommierten Wissenschaftlern (im Jahr 2010 u. a.: Jan Assmann, Lorraine Daston, Anthony Grafton, Martin Jay, Winfried Schulze) steht auch den Teilnehmenden des Herzog-Ernst-Programms offen. Gestärkt wird der Wissenschaftsstandort Gotha zudem durch die am Forschungszentrum Gotha tätigen Stipendiaten der Graduiertenschule »Untergrund 1600-1800«, ferner durch Drittmittelprojekte und Gastwissenschaftler, wovon auch die Teilnehmenden des Herzog-Ernst-Programms im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Stipendiatentreffen und Kolloquien profitieren.

Neben Deutschland kamen die Stipendiaten 2010 aus den USA, Jordanien, Kanada, Brasilien, Ungarn sowie Italien. Wie bei den früheren Jahrgängen auch war wieder ein breites Fächerspektrum vertreten: Theologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaften und Philosophie.

Die Reichhaltigkeit und immer bessere Zugänglichkeit der Schätze auf Schloss Friedenstein spiegelte sich in den Themen der Stipendiaten wider. Das Spektrum reichte von der lateinischsprachigen Türkenkriegsdichtung der Frühen Neuzeit bis zur historisch-kunstgeschichtlichen Kontextualisierung der einzigartigen Arnstädter Puppenstadt Monplaisir, von der Brasilienreise des Caspar Schmalkalden im 16. Jahrhundert bis zu deutsch-schottischen Aufklärungsdiskursen des 18. Jahrhunderts, von der Geschichte und Theologie der Reformationszeit bis zu philosophischen Debatten um 1800.

Im Berichtszeitraum wurden u. a. publiziert:

AKASOY, ANNA: Niffari: a Sufi Mahdi in the Fourth c. AH/Tenth c. AD? – In: Antichrist. Konstruktionen von Feindbildern. – Berlin, 2010. S. 39-67.

KOBELT-KROCH, MARION: Papisten, Calvinisten, Wiedertäufer und Aufrührer wie Thomas Müntzer. Feindbilder in gedruckten lutherischen Leichenpredigten des 16. bis 18. Jahrhunderts. – In: Thomas Müntzer: Zeitgenossen. Nachwelt. Siegfried Bräuer zum 80. Geburtstag (Thomas-Müntzer-Gesellschaft e.V. 14). – Mülhausen, 2010. S. 227-243.

KÖLTSCHE, ANKE: Foundations, institutes, charities, and proselytes in the early modern Holy Roman Empire. – In: Jewish History 24. 2010. S. 87-104.

MARTEN, MARIA: Buchstabe, Geist und Natur. Die evangelisch-lutheranischen Pflanzenpredigten in der nachreformatorischen Zeit (Vestigia Bibliae 29/39). – Bern, 2010.

SITTIG, CLAUDIUS: Kulturelle Konkurrenzen. Studien zu Semiotik und Ästhetik adeligen Wetteifers um 1600 (Frühe Neuzeit 151). – Berlin 2010.

Franckesche Stiftungen | An den *Franckeschen Stiftungen, Halle* (Direktor: DR. TH. MÜLLER-BAHLKE) fördert die Stiftung ein *Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm*.

Die Franckeschen Stiftungen wurden von dem Theologen August Hermann Francke Ende des 17. Jahrhunderts gegründet und über Jahrhunderte als Schulstadt fortgeführt. Zu den Stiftungen gehören heute über 40 pädagogische, soziale, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen verschiedener Träger.

Innerhalb des Förderprogramms kooperieren drei wissenschaftlich arbeitende Institutionen: das Studienzentrum August Hermann Francke mit Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen, die Interdisziplinären Zentren für Pietismusforschung (IZP) und zur Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Das Förderprogramm widmet sich der Erforschung von Pietismus und Aufklärung im nationalen und internationalen Kontext. Jährlich werden sechs Forschungs- und sechs Doktoranden-Stipendien vergeben.

331



Zu sehen ist die **Kulissenbibliothek der Franckeschen Stiftungen** mit folgenden Personen von links nach rechts: Prof. P. Park, USA, Malte Wessels, USA, Dr. Britta Klosterberg, Franckesche Stiftungen, Christoph Willmitzer, Berlin, Dragana Grbic, Belgrad. Herr Wessels und Herr Willmitzer sind derzeit Stipendiaten des Fritz Thyssen Stipendiums der Franckeschen Stiftungen, Frau Gribic und Herr Dr. Park sind ehemalige Stipendiaten, die wieder zu einem längeren Forschungsaufenthalt in Halle sind.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die 2010/2011 in Halle gearbeitet haben, kamen vor allem aus dem europäischen Ausland und den USA und forschten zu einem breiten thematischen Spektrum aus den Fachdisziplinen Theologie, Philosophie, Missionswissenschaft, Literaturwissenschaft, Geschichte, historische Pädagogik, Medizingeschichte und Hymnologie. Die geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten und die von ihnen bearbeiteten Themen können über die Website der Franckeschen Stiftungen recherchiert werden: <http://www.francke-halle.de>.

Maison des Sciences de l'Homme | An der *Fondation Maison des Sciences de l'Homme* in Paris (PROF. M. WIEVIORKA) unterstützt die Stiftung das »Clemens Heller«-Programm zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.

Die Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) ist eine öffentliche Einrichtung privaten Rechts zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie stellt französischen und ausländischen Forschern sowie Forschungsgruppen Infrastruktur (u. a. eine der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) und Serviceleistungen beim Aufbau und bei der internationalen Vernetzung von Forschungsprojekten zur Verfügung. Sie beherbergt außerdem Forschungsinstitute aus verschiedenen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften.

In Zusammenarbeit mit französischen Ministerien, dem CNRS und ausländischen Wissenschaftsstiftungen und -organisationen führt die FMSH eine Reihe von Programmen zur Einladung ausländischer Wissenschaftler nach Frankreich durch, insbesondere Stipendienprogramme für Postdoktoranden aus Deutschland, Mittel- und Osteuropa, China, Indien, Indonesien, Südafrika und Lateinamerika. 333

Das 2003 eingerichtete »Clemens Heller«-Stipendienprogramm ist benannt nach dem früheren »Administrateur« (1985-1992) der FMSH, der mit Fernand Braudel die Maison des Sciences de l'Homme in den 1960er- und 1970er-Jahren aufgebaut hat. Clemens Heller hat entscheidend zur Vertiefung der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen und zu ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen.

Im Rahmen des »Clemens Heller«-Programms werden Stipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftler aus Frankreich für drei- bis neunmonatige Forschungsaufenthalte an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben. Seit Januar 2011 ist das »Clemens Heller«-Programm – unter voller Wahrung seiner Identität – Teil des Programms Fernand Braudel-IFER (International Fellowships for Experienced Researchers), das die FMSH mit Unterstützung der Europäischen Union (Aktionsprogramm Marie Curie, COFUND, 7. Rahmenprogramm) durchführt.

Seit Einrichtung des Programms im Jahr 2003 sind 44 Projekte gefördert worden.

Im Berichtszeitraum (2010/2011) wurden sieben Stipendien vergeben:

BLANC, MATHIAS (Université Strasbourg), Regard croisé franco-allemand sur l'usage de la vidéo en sciences sociales. Gastinstitut: Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin.

D'ALBIS, CÉCILE (EHESS Paris, CRH, Europäisches Hochschulinstitut Florenz), Approche comparative des célébrations urbaines du second siècle de Vienne (1683) en Italie, Espagne et France. Communication symbolique et récits identitaires collectifs. Gastinstitut: Institut für Europäische Geschichte Mainz.

EMERIT, SIBYLLE (HiSoMA – UMR 5189 CNRS Lyon, Institut français d'Archéologie orientale Kairo), Étude du statut social des musiciens de l'Égypte ancienne. Études des Harpes découvertes à Dra Abou el Nagga en Égypte. Gastinstitut: Deutsches Archäologisches Institut Berlin.

334

HULAK, FLORENCE (Université Paris 1, équipe NoSoPhi), Compréhension historique et sciences de l'homme – la mise en cause du paradigme herméneutique dans l'histoire française et allemande de la première moitié du XXe siècle. Gastinstitut: Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

MURGIER, CHARLOTTE (Université Lille 3, UMR 8163 Savoirs/Textes/Langages), Expériences du propre: vers une genèse du sujet pratique. Gastinstitut: Lehrstuhl V der Fakultät für Philosophie, Ludwig Maximilians-Universität München.

PERISSE-VALERO, INGRID (Université Bordeaux 3, Institut Ausonius), Les sanctuaires de la Syrie hellénistique et romaine: le temple et la ville. Gastinstitut: Deutsches Archäologisches Institut Berlin.

REY, SARAH (Collège de France), L'Altéritätswissenschaft: une compétition franco-allemande (XXe siècle-1ère moitié du XXe siècle). Gastinstitut: Seminar für Alte Geschichte, Universität Münster.

Bologna-Center | Das *Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies*, The Johns Hopkins University, Bologna, vergibt an deutsche Nachwuchswissenschaftler das *Horst-Siebert-Fellowship*.

Das Bologna Center wurde 1955 als bislang einzige amerikanische »full time resident« Graduate School of International Relations in Europa gegründet. Das Center ist integraler Bestandteil der Johns Hopkins University School of Advanced International Studies in Washington, D.C. Das Center bietet amerikanischen Nachwuchswissenschaftlern, aber auch jüngeren Wissenschaftlern anderer Länder, Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung, die je nach Aus- und Fortbildungsstand zu voll anerkannten akademischen Abschlüssen einer amerikanischen Universität führen können (M.A., Ph.D.).

University of California | An der *University of California* unterstützt die Stiftung ein *Predissertation-Programm im Bereich der Geschichtswissenschaften*.

Mit dem zunächst auf drei Jahre angelegten Programm fördert die Fritz Thyssen Stiftung Forschungen von Doktoranden/innen in deutscher Geschichte an der amerikanischen Westküste. Die Thyssen Predissertation Grants ermöglichen es Studierenden an den zehn Standorten

der University of California, sich für mehrmonatige Forschungsaufenthalte in Deutschland zu bewerben. Die Stipendien sollen insbesondere dazu dienen, die Quellenlage in deutschen Archiven und Bibliotheken für mögliche Dissertationsprojekte zu sichten. Voraussetzung für die Bewerbung sind ausreichende Deutschkenntnisse sowie eine bereits erfolgte Kontaktaufnahme mit Archiven und Bibliotheken in Deutschland. Die Stipendien sollen die Erfolgsaussichten der Doktoranden/innen bei Bewerbungen für einjährige Dissertationsstipendien steigern.

Im Zuge der ersten Auswahlrunde wurden sechs Thyssen Predissertation Grants vergeben, zwei davon gingen an Studierende von UC Irvine, zwei an Studierende von UC San Diego, je ein Stipendium an Doktorandinnen von UCLA und von UC Berkeley. Die Bandbreite der erfolgreichen Projekte dokumentierte die Vielfalt und Originalität der Forschungen zur deutschen Geschichte im Verbund der University of California. Sie reichten von der Biographie einer frühneuzeitlichen Herrscherin über die transnationale Geschichte von jüdischen Emigranten aus Deutschland in Los Angeles bis hin zur Erforschung lokaler Erinnerungskulturen oder der Kultur des Spielens in Deutschland nach 1945.

Washington/San Diego/Irvine | Im Hochschuljahr 2011/12 fördert die Stiftung eine Vorlesungsreihe zum Thema *Geschichte des deutschen Kolonialismus*, die gemeinsam vom *Deutschen Historischen Institut in Washington, D.C.*, sowie von zwei kalifornischen Universitäten, der *University of California San Diego* und *Irvine*, durchgeführt wird.

Die Vorlesungsreihe widmet sich einem Thema, das wiederentdeckt worden ist unter dem Einfluss geschlechtergeschichtlicher und postkolonialer Fragestellungen sowie auf dem Hintergrund transnationaler Ansätze, die den Nationalstaat als zentralen analytischen Bezugsrahmen zusehends infrage stellen.

Die Vorlesungsreihe soll der transatlantischen Vernetzung deutscher und amerikanischer Historiker/innen dienen und die Stellung der deutschen Geschichte an der amerikanischen Westküste stärken. Sie setzt sich aus fünf Blöcken zusammen: Der erste Teil beschäftigt sich im Rahmen konkreter Fallstudien mit den Problemen transnationaler Geschichtsschreibung. Diese Vorträge finden sowohl am DHI in Washington als auch an UCI oder UCSD statt. Es folgt ein eintägiger Workshop zu den längerfristigen Folgen des deutschen Kolonialismus am DHI, an dem neben renommierten Historikern auch Vertreter der ehemaligen Kolonien und der Weltbank beteiligt sein werden. Ein dritter Block mit Vorträgen an UCI und UCSD befasst sich mit der Rolle deutscher Missionare in Asien und im pazifischen Raum. Im Mittelpunkt des vierten Teils, der ebenfalls an den kalifornischen Universitäten stattfindet, steht die Frage nach

335

336 Kontinuitäten zwischen dem deutschen Kolonialismus und der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Eine Abschlussveranstaltung zur transnationalen Geschichtsschreibung an UCSD rundet die Vorlesungsreihe ab.

Tübingen /USA | An der Universität Tübingen (*Seminar für Zeitgeschichte*, PROF. G. SCHILD) unterstützt die Stiftung ein *Residency Program für amerikanische Historiker*.

Die Initiative zur Einrichtung eines »*Residency Program*« für amerikanische Historiker an der Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Standesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus. Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist nun an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Das Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Pro Jahr soll ein amerikanischer Historiker oder eine Historikerin (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen kommen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studenten bedeutet dies eine enorme Bereicherung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Weatherhead Center | Im Rahmen eines Stipendienprogramms für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am *Weatherhead Center for International Affairs* der Universität Harvard in Boston (USA) fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 2007 jährlich einen bis zwei Nachwuchswissenschaftler.

Das Center for International Affairs ist im Jahre 1958 gegründet worden und trägt seit 1998 den Namen Weatherhead Center for International Affairs. Es ist das größte internationale Forschungszentrum innerhalb der Fakultät »Arts and Sciences« der Harvard-Universität.

Im Berichtszeitraum verbrachten mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung FELIX HEIDUK PH.D. und DR. SIMON KOSCHUT einen Forschungsaufenthalt am Weatherhead Center. Das von Dr. Heiduk durchgeführte Forschungsprojekt »Foreign Donors and Security Sector Reform in Southeast Asia: What Shapes US and EU Policies?« analysiert die unterschiedlichen Ansätze und Praktiken Europas und der USA im Bereich der Reform des Sicherheitssektors, um zentrale Erklärungsfaktoren für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu identifizieren. Dr. Simon Koschut nutzte den Aufenthalt am Weatherhead Center, um für das Forschungsprojekt »The Big Impact of Small Footprints: Testing Transatlantic Security Cooperation in Afghanistan«

Perspektiven amerikanischer und europäischer Akteure herauszuarbeiten. Er nutzte den Aufenthalt am Center, um Materialien zu sammeln, Interviews durchzuführen und Hypothesen zu testen. Hierbei sollten vor allem die unterschiedlichen Perspektiven amerikanischer und europäischer Akteure herausgearbeitet werden, die einer realitätsnahen Bestandsaufnahme des Zustandes der atlantischen Allianz dienen. Zugleich bereitete Dr. Koschut eine internationale Konferenz über »Friendship in International Relations« vor.

TAPIR | Im Rahmen des »*Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Transatlantic Program for International Relations and Security, TAPIR)*« können Nachwuchswissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks Erfahrungen in international renommierten Instituten und Think Tanks sammeln.

Die elf beteiligten Partnerinstitute – neben der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin sind dies das Institut français des relations internationales (ifri) sowie das European Union Institute for Security Studies (EUISS) in Paris, die RAND Corporation, das SIAS/Center for Transatlantic Relations und das United States Institute of Peace (USIP) in Washington, D.C., Chatham House in London, das Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) in Oslo, das Institute for Strategic and International Studies (IEEI) in Lissabon, das Center for International Relations (CIR) in Warschau sowie das Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich – wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von Promovierten aus Politik- und Wirtschaftswissenschaften jährlich fünf Stipendiaten aus.

Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, das sie in zwei Jahren jeweils acht Monate an drei der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. Sie werden aktiv in die für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen und Projekte der Institute eingebunden, wissenschaftlich betreut und beteiligen sich mit Arbeits- und Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

Die gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener Forschungsinstitute erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in dieses Berufsfeld. Die Institute profitieren dadurch, dass ihnen mit den Stipendiaten und Absolventen des Programms hoch qualifizierte junge Wissenschaftler zur weiteren Zusammenarbeit zur Verfügung stehen. Damit schließt das Programm eine Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung: Viele promovierte Wissenschaftler verfügen über eine exzellente theoretische Ausbildung, jedoch fehlen ihnen oft vertiefte Einblicke in die Praxis. Das Programm trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei und ermöglicht es, international zu arbeiten

Der Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung wird bis 2012 jeweils an zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches (Lebens-)Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland maßgeblich geprägt haben.

338 und sich zu vernetzen. Alle bisherigen Absolventen fanden anspruchsvolle Anschlussstätigkeiten in Forschung und wissenschaftlicher Politikberatung.

Daneben fördert das TAPIR-Programm die internationale Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer. Dazu trägt auch das jährlich stattfindende Seminar bei, an dem neben den Stipendiaten hochrangige Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Im Rahmen des Programms förderte die Fritz Thyssen Stiftung von 2007 bis 2009 DR. PATRICK MÜLLER. Seit Oktober 2010 wird mit DR. LORENZO VIDINO ein weiterer TAPIR-Stipendiat durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Bis September 2012 arbeitet DR. VIDINO zu seinem Vorhaben »Countering radicalization in the West: efforts and challenges«.

Reimar Lüst-Preis | Für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige, sogar unentbehrliche »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund der »bilateralen« Ausrichtung ihrer Arbeiten – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nicht rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung. Es handelt sich bei diesen Forschern aber ganz besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »*Reimar Lüst-Preis*« sollen ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Benannt ist der Preis nach dem früheren Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Bis 2012 wird dieser Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung jeweils an zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches (Lebens-)Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben.

Mit der Preisverleihung werden das wissenschaftliche Werk der Preisträger sowie ihre Verdienste als Multiplikatoren für die bilaterale wissenschaftliche Zusammenarbeit gewürdigt. Zusätzlich werden die Preisträger dazu eingeladen, selbst gewählte Forschungsvorhaben in Deutschland in Kooperation mit Fachkollegen für einen Zeitraum von insgesamt ca. einem halben bis zu einem ganzen Jahr durchzuführen. Hierdurch sollen eine nachhaltige Stärkung

und Erweiterung der bilateralen Kooperationsbeziehungen zu den Partnern und weiteren 339 Fachkollegen in Deutschland erzielt werden. Die Preise sind jeweils mit 50.000 Euro dotiert.

2011 wurde der Reimar Lüst-Preis an den US-amerikanischen Ökonom PROF. DANIEL W. BROMLEY vergeben. Bromley wurde von KONRAD HAGEDORN, Professor für Ressourcenökonomie an der Humboldt-Universität zu Berlin, nominiert.

Daniel W. Bromley ist Ressourcen- und Institutionenökonom an der Universität Wisconsin-Madison (USA). Er gilt als einer der führenden und innovativsten Wirtschaftswissenschaftler weltweit. Sein spezifisches Forschungsinteresse gilt den ökonomischen und philosophischen Grundlagen institutionellen Wandels, im Besonderen dem Bereich der Umwelt- und Ressourcenökonomie. Seine theoretischen Beiträge wurzeln in der Philosophie Charles Sanders Peirces sowie in Überlegungen von Nietzsche, Wittgenstein und Habermas.

In Deutschland arbeitet Professor Bromley mit zahlreichen Universitäten und Instituten zusammen; etwa der Humboldt-Universität zu Berlin sowie den Universitäten Kiel, Göttingen, Hohenheim, Freiburg, Gießen, Heidelberg, Halle, Marburg, Greifswald, dem Max-Planck-Institut für Ökonomik in Jena und dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig.

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt.

Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbe-
reiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet
einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.



344 Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Stipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

345

Tagungen:

PROF. M. SEEL / DR. S. DEINES, Institut für Philosophie, Universität Frankfurt am Main / DR. D. FEIGE, Sonderforschungsbereich 626, Freie Universität Berlin: »Formen kulturellen Wandels«
20./21.01.2011 in Frankfurt a. M.

DR. M. WILLE, Institut für Ethik in den Lebenswissenschaften, Philosophisches Seminar, Universität zu Köln / DR. D. FONFARA, Husserl-Archiv, Universität zu Köln / PROF. C. F. GETHMANN, Europäische Akademie GmbH, Bad Neuenahr-Ahrweiler: »Die Gegenwart der Phänomenologie. Variationen von Logik und Ethik in Husserls Philosophie«
10./11.02.2011 in Bad Neuenahr

PROF. O. HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Kants Geschichtsphilosophie«
16./18.02.2011 in Tübingen

PRIV.-DOZ. DR. S. SINGH, Forschungsstelle C. F. Gellert, Institut für Germanistik II, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / DR. C. ILBRIG, Johann-Karl-Wezel-Gesellschaft e.V., Sondershausen: »Wir sind keine Skeptiker, denn wir wissen. Skeptische und antiskeptizistische Diskurse der Revolutionsepoche 1770 bis 1850«
09./11.03.2011 in Düsseldorf

DR. O. SCHLIEMANN, Institut für Philosophie, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: »Kants »Prolegomena««
09./11.03.2011 in Waldeck

PRIV.-DOZ. DR. H. FEGER / M. HACKEL, Institut für Philosophie, Freie Universität Berlin: »Existenzphilosophie und Ethik«
10./12.03.2011 in Berlin

PROF. B. LUDWIG / DR. M. BRANDHORST / DR. A. HAHMANN, Philosophisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen: »Sind wir Bürger zweier Welten? Freiheit und moralische Verantwortung im transzendentalen Idealismus«
11./13.03.2011 in Göttingen

- 346 PROF. R. HILTSCHER, Institut für Philosophie, Technische Universität Dresden: »Kant und die monotheistischen Religionen – die monotheistischen Religionen und Kant«
24./26.03.2011 in Dresden
- PRIV.-DOZ. DR. E. WEISSER-LOHMANN, Institut für Philosophie, FernUniversität in Hagen: »Hegels Ästhetik als Theorie der Moderne: Ein deutsch-ungarischer Dialog zum Selbstverständnis der Moderne und der Rolle der Kunst«
01./03.04.2011 in Debrecen (Ungarn)
- PROF. W. VOSSENKUHL, Lehrstuhl Philosophie I, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Kulturen & Werte. Wittgensteins »Kringel-Buch« als aktueller Initialtext«
28./30.04.2011 in München
- PROF. D. PERLER, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin: »Early Modern Conceptions of Consciousness«
13./14.05.2011 in Berlin
- DR. D. EMUNDTS, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin: »Metaphysik bei Kant und Hegel«
02./05.06.2011 in Berlin
- PROF. M. GABRIEL, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn / PROF. L. HÜHN, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Die Aktualität Schellings in der englischsprachigen Diskussion«
10.06.2011 in Bonn
- PROF. D. SCHÖNECKER, Fachbereich I – Praktische Philosophie –, Universität Siegen: »Kants Diskussion der Lüge im § 9 der Tugendlehre«
01./02.09.2011 in Siegen
- PRIV.-DOZ. DR. A. U. SOMMER, Deutsches Seminar – Neuere Deutsche Literatur, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Moralkritik bei Schopenhauer und Nietzsche«
08./10.09.2011 in Naumburg/Saale
- PROF. F. RODI, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum: »Anthropologie und Geschichte«
26.09./02.10.2011 in Meran (Italien)

- PRIV.-DOZ. DR. A. HIRSCH, Kulturwissenschaftliches Institut Essen: »Jean-Jacques Rousseau – Die Ursprungserzählungen«
06./08.10.2011 in Essen
- PROF. G. SCHOLTZ, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum: »Wilhelm Dilthey: Seine Philosophie und seine Wirkung«
18./21.10.2011 in Breslau (Polen)
- PROF. CHR. JAMME, Institut für Kulturtheorie, Fakultät I, Leuphana Universität Lüneburg: »Der Einfluss des Idealismus. Das Vermächtnis des nachkantianischen deutschen Denkens in Ästhetik, Literatur und Literaturtheorie«
Herbst 2011 in Lüneburg
- PROF. H. STAHL, FB II: Slavische Literaturwissenschaft, Universität Trier / DR. N. PLOTNIKOV, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum: »Philosophie in der Sowjetzeit: ihre Formen und Funktionen aus historischer und theoretischer Sicht heute«
03./06.11.2011 in Bernkastel-Kues
- PROF. A. HÜTTEMANN / PROF. D. LOHMAR / DR. J. BRUDZINSKA / DR. D. FONFARA, Husserl-Archiv, Universität zu Köln: »Husserl Arbeitstage 2011 – Natur und Geist in der Sicht der Phänomenologie«
04./05.11.2011 in Köln
- DR. F. MARTINSEN, Institut für Politische Wissenschaft, Leibniz Universität Hannover / PRIV.-DOZ. DR. O. FLÜGEL-MARTINSEN, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld: »Zur Politischen Philosophie der Gewalt«
04./05.11.2011 in Hannover
- PRIV.-DOZ. DR. G. HARTUNG, Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Heidelberg: »Zeit und Evolution / Interdisziplinäre Zugänge zur Anthropologie«
24./26.11.2011 in Delmenhorst
- DR. O. ENGLER, Institut für Philosophie, Moritz-Schlick-Forschungsstelle, Universität Rostock: »Moritz Schlick: Die Rostocker Jahre und ihr Einfluss auf die Wiener Zeit«
25./26.11.2011 in Rostock

348 PROF. H. VORLÄNDER, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Dresden:
»Diskurse des Unverfügbaren«

01./03.12.2011 in der Villa Vigoni, Lovenio di Menaggio (Italien)

DR. M. NEUBER, Lehrstuhl für Logik und Wissenschaftstheorie, Philosophisches Seminar,
Eberhard Karls Universität Tübingen »100 Jahre »Philosophie des Als Ob« – Hans Vaihinger im
interdisziplinären Kontext unserer Zeit«

17./18.12.2011 in Tübingen

Stipendien:

DR. S. MARINO: »Gadamer and the Limits of the Techno-scientific Civilization« (Prof. Figal,
Freiburg)

DR. M. MEI: »Die pars inferior animae. Empfindung, Einbildungskraft und Gedächtnis in der
kognitiven Psychologie Christian Wolffs« (Prof. Hinske, Trier)

DR. A. PICHLER: »Philosophie als Text. Bedeutung und Interaktion von Textualität, Ästhetik
und Argument im philosophischen Diskurs Nietzsches und Wittgensteins« (Prof. Zittel, Berlin)

DR. G. RUBEIS: »Emanzipation und Verdinglichung: Die ambivalente Anthropologie der Frühen
Neuzeit«

DR. J. M. SÁNCHEZ DE LEÓN SERRANO: »Die strukturelle Rolle der Zeichentheorie Leibnizens
im Aufbau seines philosophischen Systems«

Reisebeihilfen:

PROF. E. ANCUTA: Forschungsaufenthalt in Deutschland für die Teilnahme am »XXII. Deut-
schen Kongress für Philosophie«

PROF. D. O. DAHLSTROM: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Augustinus und
Heidegger«

Theologie und Religionswissenschaft

349

Tagungen:

PROF. B. KRANEMANN, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät,
Universität Erfurt: »Liturgie und Migration. Die Bedeutung von Liturgie und Frömmigkeit bei
der Integration von Migranten im deutschsprachigen Raum des 19. und 20. Jahrhunderts«
12./13.11.2010 in Erfurt

PROF. CHR. MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Theologische Fakultät,
Humboldt-Universität zu Berlin: »Zugänge zur Gnosis«
02./05.01.2011 in Berlin

PRIV.-DOZ. DR. K. KUNTER, Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Institut für Geschichte,
Universität Fridericiana zu Karlsruhe (Technische Hochschule): »Globalisierung der Kirchen.
Globale Transformation und ökumenische Erneuerung des Ökumenischen Rates der Kirchen
in den 1960er Jahren und frühen 1970er Jahren«
04./06.03.2011 in Crans-près-Céligny (Schweiz)

PROF. S. HEID, Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, Rom: »Geschichte der Christlichen
Archäologie II«
04./08.03.2011 in Rom (Italien)

PROF. R. BERNDT, Hugo von Sankt Viktor Institut, Philosophisch-Theologische Hochschule
St. Georgen Frankfurt a. M.: »»Freut Euch, dass Eure Namen im Buch des Lebens geschrieben
sind« (Lk 10,20)«
24./26.03.2011 in Mainz

PROF. T. ERNE, Institut für Kirchenbau und kirchliche Gegenwart, Philipps-Universität
Marburg: »Protestantismus und Kultur(en) im Ruhrgebiet«
Frühjahr 2011 in Gladbeck

PROF. E. KOCH, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen /
DR. H. SCHLIE, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin: »Orte der Imagination –
Räume des Affekts. Die mediale Formierung des Sakralen (1100 – 1600)«
30.03./01.04.2011 in Göttingen

350 PROF. P. GEMEINHARDT / DR. K. HEYDEN, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen: »Communio Sanctorum: Heilige, Heiliges und Heiligkeit in spätantiken Religionskulturen«
06./09.04.2011 in Bovenden

PROF. I. MÜLLER, Institut für Katholische Theologie, Fachbereich I, Universität Kassel: »Gottes Name(n). Tagung zum Gedenken an Erich Zenger (1939-2010)«
07./09.04.2011 in Münster

DR. T. THANNER / PROF. D. BURKHARD, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Katholisch-Theologische Fakultät, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Der Jansenismus – Eine »katholische Häresie« der frühen Neuzeit?«
12./14.05.2011 in Würzburg

PROF. H. OHME, Seminar für Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin: »Russisches Leben in Berlin«
13./14.05.2011 in Berlin

PROF. B. KRANEMANN, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Erfurt: »Liturgie – Migration – Integration. Die Bedeutung religiöser Praxis in Migrationsprozessen der Gegenwart«
27./28.05.2011 in Erfurt

PROF. H. JOAS / DR. A. PETTENKOFER, Max-Weber-Kolleg, Erfurt: »Secularization or religious change? The 1960s as a turning point in the history of religion«
09./10.06.2011 in Erfurt

PRIV.-DOZ. DR. C. MÜLLER, Zentrum für Augustinus-Forschung, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Redi ... ad pulchrum, ut ad pulchritudinem redeas« (Augustinus, sermo 177,9) – Das Schöne in Theologie, Philosophie und Musik«
16./17.06.2011 in Würzburg

PROF. H. BEDFORD-STROHM / PRIV.-DOZ. DR. D. MUNTEANU, Lehrstuhl für Evangelische Theologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Ökumene und Orthodoxie in Europa«
16./18.06.2011 in Bamberg

DR. D. ZAKHARINE, FB Literaturwissenschaft, FB Soziologie und Geschichte, Universität Konstanz: »Elektrifizierte Stimmen. Medientechnische, sozialhistorische und kulturvergleichende Aspekte der Stimmübertragung«
16./19.06.2011 in Konstanz 351

PROF. C. DANZ, Institut für Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien: »Schelling und die Theologie der Aufklärung«
17./18.06.2011 in Wien (Österreich)

PROF. C. LEVIN, Abteilung für Altes Testament, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Remembering (and Forgetting) in Judah's Early Second Temple Period«
27.06./01.07.2011 in München

PROF. J. BOOMGAARDEN, Institut für Evangelische Theologie, Universität Koblenz-Landau: »»Kein Mensch, der der Verantwortung entgehen könnte« – Verantwortungsethik in theologischer, philosophischer und religionswissenschaftlicher Perspektive«
07./10.07.2011 in Koblenz

PROF. A. LEHNHARDT, FB 01 – Lehrstuhl Judaistik –, Evangelisch-Theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »»Books within Books« – New Hebrew Manuscript Discoveries in Europe«
18./20.07.2011 in Oxford (Großbritannien)

PROF. R. K. WÜSTENBERG, Evangelische Theologie, Department V, Universität Flensburg: »The Bible as Book of the Church« – Dietrich Bonhoeffer's Biblical Hermeneutics«
22./23.07.2011 in Flensburg

PROF. N. FISCHER, Lehrstuhl für Grundfragen der Theologie, Katholische Universität Eichstätt: »Die Gottesfrage in der Philosophie von Emmanuel Levinas«
20./27.08.2011 in Kloster Weltenburg

DR. T. MÜLLER-BAHLKE, Franckesche Stiftungen zu Halle: »»Pietists and Lutherans in the Pre-revolutionary and Revolutionary Atlantic World« aus Anlas des 300. Geburtstags von Heinrich Melchior Mühlenberg (1711-1787)«
24./27.08.2011 in Halle/Saale

352 PROF. E. REBILLARD, Classics and Ancient History, Cornell University, New York / PROF. J. RÜPKE, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt: »A Multitude of Religious Roles: Confronting Group Identity and Religious Individuality in Late Antiquity«
29.08./01.09.2011 in Eisenach

PROF. C. DEMMERLING, Systematische/Theoretische Philosophie, Institut für Philosophie, Philipps-Universität Marburg: »Bild, Abbild, Wahrheit. Von der Gegenwart des Neukantianismus«
01./02.09.2011 in Marburg

PROF. G. PICKEL, Institut für Praktische Theologie, Universität Leipzig / PROF. D. POLLACK, Institut für Soziologie, Fachbereich Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Zwischen Säkularisierung und religiöser Vitalisierung. Gleichzeitigkeiten und Ungleichzeitigkeiten des religiösen Wandels in Polen und Deutschland«
15./17.09.2011 in Krakau (Polen)

PROF. R. BARTH / DR. C. ZARNOW, Systematische Theologie und Ethik, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Theologie der Gefühle«
16./18.09.2011 in München

PROF. M. MORGENSTERN / PROF. S. SCHREINER, Institutum Judaicum, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Religion aus den Quellen der Vernunft. Hermann Cohen und das evangelische Christentum«
18./21.09.2011 in Tübingen

PROF. A. GERHARDS, Seminar für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Bonn: »Liturgie – das große Gottestheater? Szenische und musikalische Dimensionen«
01.10.2011 in Bonn

PROF. C. WOLF, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Mannheim: »International vergleichende Perspektiven der Religionsforschung«
21./22.10.2011 in Köln

PROF. R. VOSS, Campus Bockenheim, FB Sprach- und Kulturwissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Völker der Endzeit: Apokalyptische Vorstellungen und politische Szenarien«
23./25.10.2011 in Frankfurt a. M.

PROF. H.-U. WEIDEMANN, Seminar für Katholische Theologie (NT), Philosophische Fakultät, Universität Siegen: »Askese und Exegese im frühen Christentum«
26./28.10.2011 in Siegen

PROF. P. SCHMID, Institut für Pädagogik, Philosophische Fakultät III, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Gender im Pietismus: Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen«
26./29.10.2011 in Halle/Saale

PROF. A. SCHULTE, Martin-Luther-Institut, Philosophische/Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt: »Gotthilf Christian Salzmann zum 200. Todestag: Werk und Wirkungen in Theologie, Pädagogik, Religionspädagogik und Kulturgeschichte«
30.10./01.11.2011 in Erfurt

PROF. S. LEDER / DR. I. WEINRICH, Orient-Institut Beirut: »Performing Religion: Actors, Contexts, and Texts«
16./18.11.2011 in Beirut (Libanon)

PROF. A. BEUTEL, Seminar für Kirchengeschichte II, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Aufklärung macht Schule«
02./04.12.2011 in Lutherstadt Wittenberg

PROF. G. LOTTES / PROF. H. BLOM, Historisches Institut, Philosophische Fakultät, Universität Potsdam: »The true faith? A cosmopolitan project in the early Enlightenment. Grotius und der religiöse Diskurs der Frühaufklärung«
10./11.02.2012 in Potsdam

Stipendien:

DR. A. SMYRNOV: »Orthodoxy and Nation-Building in Ukraine: The Challenges of Globalisation« (Prof. Makrides, Erfurt)

DR. C. STADEL: »Übersetzungstraditionen im Samaritanischen Targum« (Prof. Gzella, Leiden (Niederlande))

DR. D. ZERBE: »Bildliche Konstruktion, Kommunikation und Demontage der Gruppenautorität »Wittenberger Reformation« im Prozess der Konfessionalisierung« (Prof. Kohnle, Leipzig)

354 Reisebeihilfen:

PROF. K. GRÖZINGER: Forschungsaufenthalt in Israel zum Thema »Jüdisches Denken im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert«

PROF. H. WROGEMANN: Forschungsaufenthalt in Pakistan zum Thema »Zur aktuellen Lage der christlichen Minorität im Kontext der mehrheitlich muslimischen Gesellschaft Pakistans – Herausforderungen und Perspektiven«

Geschichtswissenschaften

Tagungen:

DR. C. DIETZE, Neuere Geschichte I, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Von religiöser Selbstaufopferung zum Selbstmordterrorismus: Märtyrertum in Europa und den USA im 19. Jahrhundert im Vergleich mit dem Nahen Osten heute«
06.01.2011 in Boston (Vereinigte Staaten)

PROF. H.-D. HEIMANN, Historisches Institut, Philosophische Fakultät, Universität Potsdam: »Gelobte Armut« – Armutskonzept der franziskanischen Ordensfamilie zwischen Ideal und Wirklichkeit in der Zeit vom Mittelalter bis in die Gegenwart«
17./19.02.2011 in Paderborn

PROF. F. BIESS / PROF. A. OWZAR, Department of History, University of California, San Diego: »Science and the Emotions: Transnational Emotional Cultures in the United States and Western Europe after 1945«
24./26.02.2011 in San Diego (Vereinigte Staaten)

PROF. I. DINGEL, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Institut für Europäische Geschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Fürstinnen und Konfession – Beiträge hochadliger Frauen zu Religionspolitik und Bekenntnisbildung«
24./26.03.2011 in Gotha

PROF. G. VOGT-SPIRA, Deutsch-Italienisches Zentrum für Europäische Exzellenz, Loven di Menaggio / PROF. G. MELVILLE / DR. M. BREITENBACH, Forschungsstelle für Vergleichende Ordensgeschichte, Technische Universität Dresden: »Verlangen nach Vollkommenheit. Europäische Konzepte und Praktiken im Wandel: Gerechtigkeit(en)«
13./16.04.2011 in der Villa Vigoni, Loven di Menaggio (Italien)

DR. P. GODDARD, Institute for Advanced Study, Princeton: »The Transmission of Subversive Ideas from the Islamic World to Europe, c 1200-1650«
02./04.05.2011 in Princeton/New Jersey (Vereinigte Staaten) 355

DR. H. LIEBAU / R. SARREITER, Geisteswissenschaftliche Zentren e.V., Zentrum Moderner Orient (ZMO), Berlin: »listen brother – listen, listen my love – listen, listen respected Sirs« – Historische Audioquellen und aktuelle Forschung«
04./06.05.2011 in Berlin

PROF. M. JEHNE, Institut für Geschichte, Philosophische Fakultät, Technische Universität Dresden: »Money and Power in the Roman Republic«
19./22.05.2011 in Montreal (Kanada)

PROF. C. MAUCH, Amerikanische Kulturgeschichte, Amerika-Institut, Ludwig-Maximilians-Universität München: »The Enlightenment between Europe and the United States: Twentieth-Century Tensions«
26./27.05.2011 in München

PRIV.-DOZ. DR. T. PENTER / DR. S. DAHLKE, Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg: »The Practice of Law and Justice in Russia (from the 18th century to the present)«
26./28.05.2011 in Moskau (Russland)

PROF. T. U. ESMER, Department of History, Central European University, Budapest: »Eighteenth-Century Crossroads in Ottoman Studies: Negotiating Communal, State, and Moral Boundaries«
26./28.05.2011 in Budapest (Ungarn)

DR. S. VOGT, Minerva Postdoctoral Studies, Center for German Studies, Ben-Gurion University of the Negev: »Neue Forschungen zur Geschichte des deutschsprachigen Zionismus«
31.05./02.06.2011 in Beer-Sheva (Israel)

PROF. P. GASSERT, Geschichte des Europäisch-Transatlantischen Kulturraums (GETK), Philosophisch-Historische Fakultät, Universität Augsburg: »9/11 Ten Years After: History, Narrative, Memory«
14./15.07.2011 in München

356 PRIV.-DOZ. DR. A. TRANINGER, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin:
»The Emergence of Impartiality: Towards a Prehistory of Objectivity«
14./16.07.2011 in Berlin

DR. A. SIEGEMUND, Leo Baeck Institute Jerusalem: International Research Workshop 2011
»Wissenschaft des Judentums«
17.07./05.08.2011 in Jerusalem (Israel)

PROF. J. BARBEROWSKI, Institut für Geschichtswissenschaften, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität zu Berlin: »Gewaltkultur und Gewalterfahrung in der russischen Geschichte«
08./09.09.2011 in Paris (Frankreich)

DR. G. CHRISTINIDIS, Großbritannien-Zentrum, Humboldt-Universität zu Berlin: »The Changing Role of the Humanities in the Academy and Society: Historical and Transnational Perspectives«
15./17.09.2011 in Berlin

PROF. S. CONRAD, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin: »German Post-/Colonial History in a Global Age«
15./17.09.2011 in Berlin

PRIV.-DOZ. DR. H. J. MIERNAU, Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften, Department Geschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Der Schwieger-
sohn in der mittelalterlichen Gesellschaft«
21./23.09.2011 in Erlangen

PROF. R. HABERMAS / DR. R. HÖLZL, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen: »Missionarinnen und Missionare als Akteure der Transformation und des Transfers. Außereuropäische Kontaktzonen und ihre europäischen Resonanzräume (1860-1940)«
28./30.09.2011 in Göttingen

DR. B. PERZ, Institut für Zeitgeschichte, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Wien, Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte: »Zentrum und Peripherie. Die Wahrnehmung der nationalsozialistischen Konzentrationslager; KZ-Gedenkstätte Mauthausen«
30.09./04.10.2011 in Gusen, Mauthausen und Linz (Österreich)

PROF. T. KÖLZER, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Herrscherurkunden für Empfänger in Lothringen, Oberitalien und Sachsen (9.-12. Jahrhundert). Diplomatische und historische Forschung«
06./08.10.2011 in Magdeburg

PROF. S. RINKE, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin: »Brasilien im globalen Kontext (1870-1945)«
27./29.10.2011 in Berlin

PROF. W. PYTA, Abteilung Neuere Geschichte, Historisches Institut, Universität Stuttgart: »Geschichte des Fußballs in Deutschland und Europa – eine Zwischenbilanz«
28./29.10.2011 in Köln

PROF. R. MOTIKA / DR. B. PUSCH, Orient-Institut Istanbul: »Transnationale deutsch-türkische Migration«
31.10./02.11.2011 in Istanbul (Türkei)

PROF. H.-D. HEIMANN, Historisches Institut, Philosophische Fakultät, Universität Potsdam: »Die Nieder- und Oberlausitz – Eine mittelalterliche Integrationslandschaft?«
03./05.11.2011 in Cottbus

DR. A. SCHWITANSKI, Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Oer-Erkenschwick: »Frieden durch Erziehung. Die Geschichte der Friedenserziehung und Friedenspädagogik«
04./06.11.2011 in Oer-Erkenschwick

PROF. D. ZIEGLER, Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Industrialisation in Europe Regions«
09./11.11.2011 in Bochum

DR. R. AHRENS, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam: »Unternehmenskontrolle und Politik in der Bundesrepublik: Die »Deutschland AG« im historischen Kontext«
10./12.11.2011 in Potsdam

PROF. B. Z. TÖRÖK, Zukunftskolleg, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Universität Konstanz: »Confronting Empires and Negotiating Science in the Early Modern World (1500-1800)«
09./10.12.2011 in Konstanz

358 PROF. H. SCHMIDT-GLINTZER, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: »Zwischen Windesheim und Bursfelde. Klosterreform und Bibliotheksgeschichte in Niedersachsen (15. Jh.)«
15.12.2011 in Wolfenbüttel

Stipendien:

DR. S. HAUMANN: »Ressourcenverbrauch und Rearrangement des Raums: Praktiken und Materialität des Tagebaus um 1900« (Prof. Schott, Darmstadt)

DR. N. MIYATA: »Die Rolle der japanischen Grenzziehungskommissionen bei der Neuziehung der Grenzen der besiegten Zentralmächte Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg« (Prof. Pantzer, Bonn)

DR. S. PRZEMYSŁAW: »Untersuchungen zu den Ursprüngen der Zentralisierungsprozesse bei den Westslawen im frühen Mittelalter am Beispiel Polens (6.–10. Jahrhundert)« (Prof. Lübke, Leipzig)

DR. C. WEBER: »Thurayya al-Hafiz – eine Vorreiterin der syrischen Frauenbewegung an der Schnittstelle zwischen Feminismus und Nationalismus« (Prof. Gronke, Köln)

Reisebeihilfen:

PROF. T. ADAM: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Stiften als transnationales Phänomen: Das stifterische Engagement der Familie Mond in England, Kanada, Deutschland und Italien«

DR. R. SIMINSKI: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Organisation und Technik der Diplomatie Pommerns in den Beziehungen mit dem Deutschordensstaat in Preußen vom Ende des 14. Jahrhunderts bis zum Jahre 1466«

DR. R. SMOLORZ: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Die Integration als Alltag und der Alltag der Integration. Immigranten aus dem östlichen Europa in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989 zwischen Integrationskonzepten und sozialer Realität«

DR. M. ZÜCKERT: Forschungsaufenthalt in der Slowakei zum Thema »Strukturpolitik in den slowakischen Karpaten. Staatliche Förderpolitik und ihre gesellschaftlichen und ökologischen Folgen«

Altertumswissenschaft; Archäologie

359

Tagungen:

PROF. A. STAUFFER, Zentrum zur Erforschung antiker und mittelalterlicher Textilien, Fachhochschule Köln: »Zeichen der Macht – Neue Forschungen zu Textilien aus dem Umkreis der staufischen Herrscher«
20./21.01.2011 in Mannheim

PROF. G. WOLF / DR. R. WOLFF, Kunsthistorisches Institut Florenz, Max-Planck-Institut Florenz: »Insculpta imago – Siegelstempel und Siegelabdrücke im Mittelmeerraum«
03./05.02.2011 in Florenz (Italien)

PROF. L.-M. GÜNTHER, Lehrstuhl für Alte Geschichte/Griechische Geschichte, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum: »Neue Männer braucht das Land ...« – Metöken und Neubürger in hellenistischen Poleis«
17./18.03.2011 in Bochum

PROF. M. HEINZELMANN / PROF. J. HAMMERSTAEDT, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln: »Spiritschool »Macht und Religion««
21.03./03.04.2011

PROF. D. PANAGIOTOPOULOS, Institut für Klassische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Minoan Archaeology. Challenges and Perspectives for the 21st Century«
23./27.03.2011 in Heidelberg

PROF. F. PIRSON, Deutsches Archäologisches Institut Istanbul / PRIV.-DOZ. DR. S. LADSTÄTTER, Österreichisches Archäologisches Institut, Wien / DR. T. SCHMIDTS, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz: »Häfen und Hafenstädte im östlichen Mittelmeerraum von der Antike bis in byzantinische Zeit. Neue Entdeckungen und aktuelle Forschungsansätze«
30.05./01.06.2011 in Istanbul (Türkei)

DR. M. SCHOLZ, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz: »Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen – Ein Überblick über die schriftliche Kommunikation im Alltagsleben«
15./17.06.2011 in Mainz

- 360 DR. C. PAPPI, Altorientalisches Institut, Universität Leipzig: »Assyrian Transitions: from the Lower Zab to the Euphrates«
27.06.2011 in Leipzig
- PROF. W. WALLABERGER/PROF. M. ROAF, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Ludwigs-Maximilians-Universität München: »Kardunias. Babylonien in der Kassitenzeit«
30.06./02.07.2011 in München
- PROF. F. A. BAUER, Institut für Byzantinistik, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Besondere Dinge« – Objekt, Person und Gesellschaft in Antike und Mittelalter«
20.07.2011 in München
- DR. R. IOVITA, Forschungsbereich Altsteinzeit, Johannes-Gutenberg Universität Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz: »Multidisciplinary scientific approaches to the systematic study of early Stone Age weaponry (Multidisziplinäre Ansätze zum systematischen Studium altsteinzeitlicher Bewaffnung)«
19./22.09.2011 in Mainz
- DR. J. KNEISEL, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/
DR. H.-J. BEHNKE, Archäologisches Zentrum Welzow (ATZ): »Frühbronzezeit: Neue Erkenntnisse zur Besiedelung Mittel- und Nordeuropas in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. (2000 –1400 v. Chr.)«
23./25.09.2011 in Welzow, Lkr. Spree-Neiße
- DR. D. STEINIGER, Abteilung Rom, Deutsches Archäologisches Institut/DR. M. KUNST, Abteilung Madrid, Deutsches Archäologisches Institut/DR. P. PETITTI, Soprintendenza per i Beni Archeologici dell'Etruria meridionale: »Siedlungsstrategien und Metallurgie – die Beziehungen zwischen Italien und Südwesteuropa im frühen Chalkolithikum«
06./07.10.2011 in Rom (Italien)
- PROF. V. ROSENBERGER, Historisches Seminar, Philosophische Fakultät, Universität Erfurt: »Oracles in the Ancient World. Religious Options and the Individual«
07./08.10.2011 in Erfurt

- DR. A. PESCH/DR. R. BLANKENFELDT, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie: »Workshop Workshop – The Elusive Gold Smithies of the North«
20./21.10.2011 in Schleswig
- DR. H. SCHAAFF, FB Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte (VAT), Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM) Mayen: »Römische Landnutzung in der Eifel – Neue Ausgrabungen und Forschungen«
03./06.11.2011 in Mayen
- PROF. K. FREITAG, Historisches Institut, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen: »Identitätsfragen im hellenistischen Griechenland«
24./25.11.2011 in Aachen
- PROF. R. SLOTTA/PROF. Ü. YALCIN, Deutsches Bergbau-Museum Bochum: »Anatolian Metal VI«
24./26.11.2011 in Bochum
- PRIV.-DOZ. DR. B. HELWIG, Eurasien-Abteilung, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin: »Tehran 50. Archaeology and the practice of identity modelling in Iran and Germany in the light of coeval international relations«
02./03.12.2011 in Berlin
- Stipendien:**
- DR. D. ELKOWICZ: »Römisches Heer in der Provinz Judaea/Syria-Palaestina«
- DR. F. KLIMSCHA: »Entstehung und Transfer von Innovationen in der südlichen Levante während des 5. und 4. Jahrtausends« (Prof. Eichmann, Berlin)
- PRIV.-DOZ. DR. D. KNIPP: »Seyh Süleyman Mescidi: ein unidentifizierter byzantinischer Achteckraum im Bezirk des Pantokratorklosters, Istanbul« (Prof. Warland, Freiburg)
- DR. J. C. LINNENMANN: »Das Heiligtum der Artemis Limnatis in Messene« (Prof. Wannagat, Rostock)

362 DR. D. ROSENOW: »Vom Luxusobjekt zum Alltagsgegenstand: Das Glas aus Tell Basta/Bubastis (Ägypten). Fragen zur Produktion, Handelsbeziehungen und Makroökonomie ägyptischen Glases im Kontext des östlichen Mittelmeerraums in der Römerzeit und Spätantike« (Prof. Rehren, London, (Großbritannien))

Reisebeihilfen:

B. EMME: Forschungsaufenthalt in der Türkei zum Thema »Neuuntersuchung der Unteren Agora von Pergamon«

PROF. A. NUNN: Forschungsaufenthalt in Großbritannien und Frankreich zum Thema »Polychromie der mesopotamischen Steinstatuen«

Kunstwissenschaften

Tagungen:

PROF. O. PETERS, Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Die Biographie – Mode und Universalie?«
09./11.12.2010 in Basel (Schweiz)

PROF. K. KÖNIG, Museum König/PRIV.-DOZ. DR. C. VOLKENANDT, Kunsthistorisches Seminar der Universität Basel: »Exhibiting Aboriginal Art«
18./19.02.2011 in Köln

PRIV.-DOZ. DR. E. LEUSCHNER, Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Philosophische Fakultät, Universität Passau/PROF. U. HEINEN, Fachbereich F (Design und Kunst), Bergische Universität Wuppertal/PROF. N. BÜTTNER, Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte, Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart: »Die Rekonstruktion der Gesellschaft aus der Kunst: Antwerpener Malerei und Graphik in und nach den Katastrophen des späten 16. Jahrhunderts«
23./25.02.2011 in Wolfenbüttel

DR. M. HILLER, Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften, Universität Vechta: »Kunst, Erkenntnis, Wissenschaft«
23./27.02.2011 in Vechta

PROF. H. SCHMIDT-GLINTZER, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: »Kupferstichkabinett online/Printroom online. Entwicklungen, Ergebnisse, Perspektiven« **363**
14./16.03.2011 in Wolfenbüttel und Braunschweig

PROF. T. LEINKAUF, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Lichtgefüge«
31.03./02.04.2011 in Berlin

PROF. M. SCHNEIDER, Institut für Kirchenmusik und Musikwissenschaft, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald: »Die Buchholz-Orgel im Greifswalder Dom St. Nikolai«
19./21.05.2011 in Greifswald

PROF. M. KRAJEWSKI, Fakultät Medien, Bauhaus-Universität Weimar: »Dienstbarkeitsarchitekturen – Vom Service-Korridor zur Ambient Intelligence«
26./28.05.2011 in Weimar

PRIV.-DOZ. DR. C. HERR/PROF. A. JACOBSHAGEN/PROF. T. SEEDORF, Hochschule für Musik Köln: »Der Tenor – Mythos, Geschichte, Gegenwart«
27./29.05.2011 in Schwerte

DR. T. RÖSKE, Universitätsklinikum Heidelberg, Museum Sammlung Prinzhorn: »Künstler reagieren auf die Sammlung Prinzhorn«
10./11.06.2011 in Heidelberg

PROF. D. DOMBROWSKI, Institut für Kunstgeschichte, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »1861 – Kunst auf der Suche nach der Nation. Das Problem der nationalen Identität in der italienischen Malerei, Skulptur und Architektur vom Risorgimento bis zum Faschismus«
29.06./02.07.2011 in Laveno di Menaggio (Como, Italien)

PROF. M. WALD-FUHRMANN, Musikhochschule Lübeck: »Musik und Emblematik in der Frühen Neuzeit«
30.06./01.07.2011 in Osnabrück

DR. C. HILLE, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig Maximilians-Universität München: »Soziale Imaginationen des Körpers im Figurenbild der Frühen Neuzeit«
07./08.07.2011 in München

364 PROF. H. AURENHAMMER, Kunstgeschichtliches Institut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. / PRIV.-DOZ. DR. D. BOHDE, National Gallery, Center for Advanced Study in the Visual Arts, Washington: »Räume der Passion«
08./10.07.2011 in Frankfurt a. M.

PROF. H. BREDEKAMP, Philosophische Fakultät III, Institut für Kunst und Bildgeschichte/Institut für Kulturwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin / DR. P. SANVITO, Philosophische Fakultät III, Institut für Kunst und Bildgeschichte/Institut für Kulturwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin: »Der Vitruvianismus. Ursprünge und Transformationen«
14./16.07.2011 in Berlin

PRIV.-DOZ. DR. S. MEINE, Deutsches Studienzentrum Venedig: »Soffitti veneziani. Deckendekoration und Raumgestaltung des 15.-18. Jahrhunderts in Venedig«
11./19.09.2011 in Venedig (Italien)

PROF. S. OECHSLE, Musikwissenschaftliches Institut, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Brahms am Werk. Konzepte, Texte, Prozesse«
07.10.2011 in Kiel

PROF. H. KARGE, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden: »Die Wunder der Welt – Lüster und Luxus in europäischen Netzwerken des Austauschs«
17./20.11.2011 in Berlin

DR. K. KATSCHTHALER, Institute of German Studies, University of Debrecen: »Gustav Mahler – Arnold Schönberg und die Wiener Moderne«
01./03.12.2011 in Debrecen (Ungarn)

Stipendien:

DR. J. H. KIM: »Ästhetische Empathie in musikalischer Aisthesis: Eine Neuperspektivierung der Einfühlungsästhetik« (Prof. Seifert, Köln)

DR. U. STRÖBELE: »Mise en Scène. Skulpturale Narrativität in der zeitgenössischen Kunst« (Prof. Dobbe, Berlin)

Reisebeihilfen:

PROF. G. STEMMRICH: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »literalness (Buchstäblichkeit)«

DR. A. TIEDEMANN: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Etablierung der Klassischen Moderne am amerikanischen Markt in den späten 1930er und frühen 1940er Jahren«

PROF. M. ZENCK: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten und der Schweiz zum Thema »Deutsche Komponisten im Exil während der Naziherrschaft«

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

PROF. D. JACOB, Romanisches Seminar, Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / DR. S. ADAM, Centre Malesherbes, Institut d'Etudes Germaniques, Université Paris-Sorbonne: »Informationsstruktur kontrastiv und didaktisch«
26./27.11.2010 in Freiburg

PROF. CHR. SCHMITT-KILB, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Universität Rostock: »Sport and Literature«
13./15.01.2011 in Rostock

PROF. U. E. EISEN, Institut für Evangelische Theologie, Justus-Liebig-Universität Gießen / PROF. P. VON MÖLLENDORF, Institut für Altertumswissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Das Phänomen der narrativen Metalepse in antiken Diskursen/Metalepsis in Ancient Discourses«
03./05.02.2011 in Gießen

DR. CHR. SCHNEIDER, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg / DR. F. KRAGL, Institut für Germanistik, Universität Wien: »Erzähllogiken in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit«
17./19.02.2011 in Heidelberg

365

366 PROF. F. SCHULZE-ENGLER, Institut für England- und Amerikastudien, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Habari ya English? East Africa as a Literary and Linguistic Contact Zone«
23./25.02.2011 in Frankfurt a. M.

PROF. M. NEKULA, Bohemicum/Institut für Slavistik, Universität Regensburg: »Bilingualer Sprachvergleich und Typologie«
24./26.02.2011 in Regensburg

PROF. A. EUSTERSCHULTE, Mittelalter – Renaissance – Frühe Neuzeit, Interdisziplinäres Zentrum, Freie Universität Berlin/B. SCHNEIDER-KEMPF, Staatsbibliothek zu Berlin: »Buchkulturen des deutschen Humanismus (1430-1530). Netzwerke und Kristallisationspunkte«
09./12.03.2011 in Berlin

PROF. K. R. SCHERPE, Institut für deutsche Literatur, Philosophische Fakultät II, Humboldt-Universität zu Berlin: Mosse-Lecture: »Neue Musik und Politik«
Sommersemester 2011 in Berlin

PROF. D. SEVIN, Department of Germanic & Slavic Languages, Vanderbilt University, Nashville, Tennessee: Internationales Symposium »Heinrich von Kleist«
07./10.04.2011 in Nashville, Tennessee (Vereinigte Staaten)

PROF. C. LUSIN, Anglistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Sympathielenkung in literarischen Texten«
08./09.04.2011 in Heidelberg

PROF. F. HEINZER, Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/ DR. S. MOSSMAN, School of Arts, Histories and Cultures, The University of Manchester/ PROF. N. F. PALMER, German Medieval and Linguistic Studies, University of Oxford: »Arbeitsgespräch über den Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg«
13./16.04.2011 in Manchester (Großbritannien)

DR. G. RÁCZ / PRIV.-DOZ. DR. K. SCHENK, Német Irodalomtudományi Intézet, Germanisztikai Intézet, Pannon Egyetem, Veszprém: »Erzählen und Erzähltheorie zwischen den Kulturen«
28./30.04.2011 in Veszprém (Ungarn)

PROF. D. KLEIN, Institut für Deutsche Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg/ 367
PROF. B. BURRICHTER, Neuphilologisches Institut Julius-Maximilians-Universität Würzburg/
PROF. A. HAUG, Institut für Musikforschung, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
»Tanz – Lied – Tanzlied. 1100-1300 Bilanz und Perspektiven«
28./30.04.2011 in Würzburg

PROF. J. STENGER, Exzellenzcluster Topoi, Freie Universität Berlin: »Spätantike Konzeptionen von Literatur«
05./06.05.2011 in Berlin

DR. B. BOCK/ DR. M. KOZIANKA, Lehrstuhl der Indogermanistik/Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philosophische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Schleichers Erben – 200 Jahre Forschung zum Baltischen und Slawischen«
11./12.05.2011 in Jena

PROF. P. SEIBERT, Literaturwissenschaften und Medien, Fachbereich 02 Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität Kassel: »Fernsehen als Literaturmedium seit 1990«
12./13.05.2011 in Kassel

PROF. L. HAGESTEDT, Institut für Germanistik, Universität Rostock: »Faszinationsgeschichte des Totalitären. Ernst Jünger zwischen europäischer Romantik und Moderne«
18./21.05.2011 in der Villa Vigoni, Lovenjo di Menaggio (Italien)

PROF. F. VOLLHARDT, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Literatur- und kunsttheoretische Theoriebildung in der europäischen Aufklärung«
18./21.05.2011 in der Villa Vigoni, Lovenjo di Menaggio (Italien)

PROF. J.-D. MÜLLER, Bayerische Akademie der Wissenschaften: »Volkssprache und Bildsprache im Zeitalter des Medienwandels: Text-Bild-Systeme in Handschriften und Drucken am Ende des Mittelalters«
26./28.05.2011 in München

PROF. M. NEKULA, Bohemicum/Institut für Slavistik, Universität Regensburg: »Prague as Represented Space«
26./28.05.2011 in Regensburg

- 368 PROF. U. HEFTRICH, Slavisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Bilder des Zivilisationsbruchs zwischen Ost und West. Die Ikonographie von Auschwitz und Hiroshima in den Künsten und der Publizistik Osteuropas«
26./29.05.2011 in Heidelberg
- PROF. V. ESCHBACH-SZABO / DR. H. BUCK-ALBULET, Asien-Orient-Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Rhetorik im vormodernen Japan. Konzepte – Strategien – Performanz«
27./29.05.2011 in Tübingen
- DR. H. KÜMPER, Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Universität Bielefeld: »Penetrationen des Politischen Körpers: Studien zu einer Metaphorologie des Politischen in der Vormoderne«
09./11.06.2011 in Bielefeld
- PROF. H. KIESEL, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Genie und Charisma«
15./18.06.2011 in Heidelberg
- PROF. M. BAUER, Institut für Germanistik, Universität Flensburg: »Zeiten, Räume, Erzählungen – Peter Kurzecks Prosawerk als Gegenstand der Literatur- und Kulturwissenschaft«
16./18.06.2011 in Flensburg
- PROF. N. PETHES, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Kasuistische Schreibweisen. Falldarstellungen als transdisziplinäres Genre in den Wissenschaften vom Menschen«
23./26.06.2011 in Bochum
- PROF. D. WIEMANN / DR. G. MAHLBERG, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Potsdam: »English Republican Ideas and Networks in C17th and C18th Europe: A Conference in Celebration of James Harrington's 400th Birthday«
30.06./02.07.2011 in Potsdam
- DR. U. POTT, Literaturmuseum und Forschungsstätte, Gleimhaus, Halberstadt / PRIV.-DOZ. DR. A. BLEISE, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Paderborn / PRIV.-DOZ. DR. J. STROBEL, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Philipps-Universität Marburg: »Letzte Briefe. Neue Perspektiven auf das Ende von Kommunikation«
30.06./02.07.2011 in Halberstadt

- PROF. G. LAUER, Seminar für Deutsche Philologie, Philosophische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen / G. NEMES, Neurovilag Verlag, Szombathely, Ungarn: »Soziale Kognition der Erzählung«
01./03.07.2011 in Delmenhorst
- PROF. G. BRAUNGART, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Der neue Mythos Hölderlin: Zur jüngsten Rezeption des Dichters in China«
05./09.07.2011 in Tübingen
- PROF. T. POHL, Institut für Germanistik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: »Die S-Sommerschule: Schriftlichkeit – Schreiben – fachliches Lernen«
07./09.07.2011 in Oldenburg
- PROF. M. JAKISA, Institut für Slavistik, Humboldt-Universität zu Berlin: »Partisans. Narrative, Staging and Afterlife. A Workshop on Partisan Rhetorics and Visual Culture in and beyond Yugoslavia«
07./09.07.2011 in Berlin
- PROF. F. BÜTTNER, Bayerische Akademie der Wissenschaften / PROF. F. VOLLNHARDT, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Landschaft – Mythos – Geschichte. Entwürfe der Ästhetik zwischen Schiller und Schelling«
13./15.07.2011 in München
- DR. N. HOFFMANN / DR. N. SHCHYHLEVSKA, Deutsches Institut, Fachbereich 05, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Joseph Roth als Stilist. Annäherung durch Theorie und Übersetzung«
15./16.07.2011 in Frankfurt
- PROF. G. BRAUNGART, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen / DR. P. THEISON, Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft, ETH Zürich: »Philosemitismus als literarischer Diskurs«
15./17.07.2011 in Sulzbach-Rosenberg
- PROF. F. MARX, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Soziale Topographien. Das literarische Werk Annette Pehnts«
21./23.07.2011 in Bamberg

370 PROF. M. BAUER / DR. A. ZIRKER, Englisch Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Poetic Economy: Ellipsis and Redundancy in Literature«
31.07./04.08.2011 in Freudenstadt und Tübingen

PROF. L. DANNEBERG, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin /
DR. A. ALBRECHT, Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS): »Theorien, Methoden und
Praktiken des Interpretierens«
13./17.09.2011 in Freiburg

PROF. M. HENNIG, Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Ellipsen aus
germanistischer und psycholinguistischer Perspektive. Eine interdisziplinäre Tagung zum
Verstehen von Ellipsen«
21./23.09.2011 in Rauischholzhausen

PROF. G. SCHOCHOW-MIERKE / PROF. C. FASBENDER, Deutsche Literatur- und Sprachgeschichte
des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Technische Universität Chemnitz: »Wissenspaläste –
Räume des Wissens in der Vormoderne«
22./24.09.2011 in Chemnitz

PROF. J. KOFLER / DR. A. NOVOKHATKO, Seminar für Klassische Philologie, Albert-Ludwigs-
Universität Freiburg: »Verleugnete Rezeption. Fälschungen antiker Texte«
22./24.09.2011 in Freiburg

PROF. U. RAULFF, Deutsches Literaturarchiv Marbach / PROF. J. JACOB, Arbeitsbereich Literatur,
Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Norbert von Hellingrath und die
Ästhetik der europäischen Moderne«
23./24.09.2011 in Marbach

PROF. A. STORCH / PROF. G. J. DIMMENDAAL, Institut für Germanistik, Universität zu Köln:
»Number in Africa and Beyond: Grammar, Semantics and Social Deixis«
27./30.09.2011 in Köln

PROF. K. R. SCHERPE, Institut für deutsche Literatur, Philosophische Fakultät II, Humboldt-
Universität zu Berlin: Mosse-Lecture: »Andere Modernen / Other Modernities«
Wintersemester 2011/2012 in Berlin

PROF. S. KÖBELE, Germanistische und Deutsche Philologie, Philosophische Fakultät II, 371
Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg-Erlangen / PROF. B. QUAST, Germanistisches Institut,
Westfälische Wilhelms-Universität, Münster: »Literarische Säkularisierung im Mittelalter«
04./07.10.2011 in Irsee

DR. A. STAŠKOVÁ, Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, Freie Universität
Berlin: »Sentenz in der Literatur (1720-1820)«
06./08.10.2011 in Berlin

PROF. T. FUHRER, Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Freie Universität Berlin:
»Décadence: »Decline and Fall« or »Other Antiquity««
07./08.10.2011 in Berlin

DR. J. ČAPEK, Lehrstuhl für Fremdsprachen, Philosophische Fakultät, Universität Pardubice:
»Interkulturelle Dimension im linguistischen, kulturellen und historischen Kontext«
07./08.10.2011 in Pardubice (Tschechien)

PROF. N. JANICH, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, Technische Universität Darmstadt:
»Digitalisierte Wissenschaft: Wie verändert der Computer die Wissenschaftskommunikation?«
10./11.10.2011 in Darmstadt

DR. M. BRENZINGER, Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln / DR. I. KRASKA-SZLENK,
Faculty of Oriental Studies, Department of African languages and cultures, University of Warsaw:
»The Body in Language«
13./16.10.2011 in Warschau (Polen)

PROF. A. FLEIG, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin /
PROF. C. MOSER / PROF. H. J. SCHNEIDER, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und
Kulturwissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Schreiben nach Kleist.
Literarische, mediale und theoretische Transkriptionen«
20./22.10.2011 in Bonn

PROF. M. MULSOW, Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Stu-
dien, Universität Erfurt: »Klandestine Literatur Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der
Französischen Revolution«
10./12.11.2011 in Gotha

372 PROF. R. HOCHHOLZER/PROF. H. SCHEURINGER, Institut für Germanistik, Universität Regensburg: »Bairisch in der Welt«
16./17.11.2011 in Regensburg

DR. N. BENDER/PRIV.-DOZ. DR. S. SCHNEIDER, Romanisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Ethos und Form der Tragödie«
21./24.11.2011 in Bad Ems

PRIV.-DOZ. DR. R. KLAUSNITZER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin: »Ethos und Pathos des Logos. Wissenschaftliches Ethos und Pathos der Wissenschaften in historischer und systematischer Perspektive«
24./26.11.2011 in Berlin

DR. A. PELTZER, Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft, Universität Mannheim: »Krise, Cash & Kommunikation – Analysen zur Darstellung der Finanzkrise in den Medien«
25./26.11.2011 in Mannheim

PROF. I. BERENSMEYER/PROF. H. GRABES, Institut für Anglistik, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Mobility in English and American Literature and Culture, 1500-1900«
30.11./03.12.2011 in Rauischholzhausen

PRO. H.-R. BRITTNACHER/PROF. I. VON DER LÜHE, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin: »Risiko-Experiment-Selbstentwurf. Kleists radikale Poetik«
01./03.12.2011

PROF. B. ROTHSTEIN, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum/PROF. D. NÜBLING, Historische Sprachwissenschaft, Fachbereich Deutsche Philologie, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz: »Synchrone und diachrone Aspekte der Kurzwortbildung und verwandter Phänomene aus kontrastiver Sicht«
02.12.2011 in Bochum

PROF. I. KUMMELS, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin: »Das afro-indigene Kulturerbe: Aktuelle Debatten über Ursprünge, Multikulturalismus und Kulturkonsum in Lateinamerika«
05./06.12.2011 in Berlin

PROF. K.-M. KÖPKE/DR. C. SPIESS, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster: »Das Faszinosum Metapher. Erwerb – Bedeutung – Struktur – Funktion und Verstehen eines komplexen Phänomens aus interdisziplinärer Perspektive«
08./10.12.2011 in Münster **373**

Stipendien:

DR. N. ANKENBAUER: »Paesi novamente ritrovati – Neue unbekannte Lande: eine digitale Edition früher Entdeckerberichte«

DR. N. PENKE: »Deutsche Sagas. Völkische Romanversuche zwischen 1900 und 1945«

DR. J. SMEREKA: »Henrik Steffens' literarisches Schaffen im Kontext seiner philosophischen und weltanschaulichen Ideen« (Prof. Jaeger, Berlin)

DR. L. ZHANG: »Wandel der Wahrnehmung – eine historisch-anthropologische Studie zum Problem der Wahrnehmung« (Prof. Keck, München)

Reisebeihilfen:

DR. O. KAPANADZE: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »A course in English-German Contrastive Study for the German Linguistics MA Students in Georgia«

PROF. L. LIU: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Die klassische chinesische Kurzgeschichte und ihre Ästhetik«

PROF. E. SIAM: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Zur Bedeutung der kontrastiven Linguistik und Fehlerlinguistik im fremdsprachlichen Deutschunterricht«

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:

PROF. M. RUNKEL/DR. M. HOFFMANN, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwirtschaft, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: »Young Researchers Workshop on Contests and Tournaments«
12./13.11.2010 in Magdeburg

374 PROF. D. DEMOUGIN, Department of Governance & Economics, EBS Business School, Wiesbaden:
»8. Jahrestagung der Gesellschaft für Recht und Ökonomik«
03./04.12.2010 in Wiesbaden

PROF. B. HESS / PROF. T. PFEIFFER, Institut für Ausländisches und Internationales Privat- und
Wirtschaftsrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Fachtagung zur Interpretation des
ordre public in Rechtsakten der europäischen justitiellen Zusammenarbeit in Zivilsachen«
27./29.01.2011 in Heidelberg

PROF. H. P. MARUTSCHKE, Institut für japanisches Recht, FernUniversität in Hagen: »Zur
Bedeutung der rechtsvergleichenden Forschung«
26.03.2011 in Kyoto (Japan)

PROF. W. HEUN, Institut für Allgemeine Staatslehre und Politische Wissenschaften, Georg-
August-Universität Göttingen / PROF. C. STARK, Juristische Fakultät, Georg-August-Universität
Göttingen: »Das Gesetz«
31.03./03.04.2011 in Göttingen

PROF. B. GSELL, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilverfahrensrecht, Europäisches Privat-
recht und Internationales Recht, Juristische Fakultät, Universität Augsburg / PROF. W. HAU,
Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht sowie Internationales Privatrecht, Juri-
stische Fakultät, Universität Passau: »Zivilgerichtsbarkeit und Europäisches Justizsystem. Ins-
titutionelle und prozedurale Rahmenbedingungen des Vorlageverfahrens nach Art. 267 AEU
(ex Art. 234 EG) auf dem Prüfstand«
20./21.05.2011 in Augsburg

PROF. M. JAHN, Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie, Friedrich-Alexander-
Universität Erlangen-Nürnberg: »3. Karlsruher Strafrechtsdialog – Gegenwartsfragen des euro-
päischen und deutschen Strafrechts«
27.05.2011 in Karlsruhe

PROF. H. GÖRG, Institut für Weltwirtschaft, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Globalization,
Finance and Firm Dynamics«
27./28.05.2011 in Kiel

PROF. A. WIENER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Hamburg: »Global Constitutio- 375
nalism: Mapping an Emerging Field«
09./10.06.2011 in Delmenhorst

PROF. H. ROSENAU, Lehrstuhl für Deutsches, Europäisches und Internationales Straf- und
Strafprozessrecht, Medizin- und Biorecht, Juristische Fakultät, Universität Augsburg /
PROF. I. APPEL, Lehrstuhl für Verfassungsrecht, Deutsches und Europäisches Verwaltungs-
recht, Umweltrecht und Rechtsphilosophie, Juristische Fakultät, Universität Augsburg: »Ein
zeitgemäßes Fortpflanzungsmedizingesetz für Deutschland?«
17.06.2011 in Augsburg

PROF. C. MERKL, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftli-
che Fakultät, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Labor Market Institutions
and the Macroeconomy«
17./18.06.2011 in Nürnberg

PROF. D. WILLOWEIT, Historische Kommission, Bayerische Akademie der Wissenschaften,
München / PROF. U. MÜSSIG, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht sowie Deutsche und Europäi-
sche Rechtsgeschichte, Universität Passau: »Ungerechtes Recht«
21./22.07.2011 in München

PROF. A. SINN, Zentrum für Europäische und Internationale Strafrechtsstudien (ZEIS), Universität
Osnabrück: »Jurisdiktionskonflikte bei grenzüberschreitender organisierter Kriminalität II –
Lösungsmodelle zur Vermeidung von Mehrfachverfolgungen«
04./06.08.2011 in Osnabrück

PROF. E. HILGENDORF, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Informationsrecht und
Rechtinformatik, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Gesetzlichkeitsprinzip im Kon-
text der Strafrechtsauslegung in China und Deutschland«
15./19.09.2011 in Würzburg

PROF. U. KISCHEL, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Europarecht und Rechtsvergleichung,
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald / PROF. J. MASING, Institut für Öffentliches Recht,
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Unionsgrundrechte und Diskriminierungsverbote im
Verfassungs- und Verwaltungsrecht – deutsche und polnische Perspektiven«
18./21.09.2011 in Greifswald

376 PROF. G. FRANKENBERG, Fachbereich Rechtswissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität:
»Order from Transfer«

29.09./02.10.2011 in Frankfurt a. M.

PROF. M. JESTAEDT, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Ein schwieriges Verhältnis. Vom Umgang der deutschen Staatsrechtlehre mit Hans Kelsen«

11./12.10.2011 in München

PROF. K. F. ZIMMERMANN / Z. SIDDIQUE, IZA – Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit GmbH, Bonn: »Discrimination and Ethnicity: A Cross-Disciplinary Look at New Methodological Advances«

31.10./01.11.2011 in Bonn

PROF. M. RUNKEL, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht, Fakultät für Wirtschaft und Management, Technische Universität Berlin / DR. M. HOFFMANN, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwirtschaft, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: »Young Researchers Workshop on Contest and Tournaments«

02./03.12.2011 in Berlin

DR. K. PURNHAGEN, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht, Ludwigs-Maximilians-Universität München: »European Legal Culture«

16.12.2011 in Oxford (Großbritannien)

Stipendien:

DR. A. BICK: »Demographics in the Standard Incomplete Markets Model«

DR. M. GRONWALD: »Ausgewählte Aspekte angebotsseitiger Klimapolitik« (Prof. Auffhammer, Berkeley, (Vereinigte Staaten))

DR. J. LIU: »Kulturelle Identitäten und strafrechtliche Transplantation – eine beispielhafte Untersuchung bezüglich der Übernahme des deutschen Verbrechensbegriffs in China« (Prof. Weigend, Köln)

DR. S. ZENKER: »Resident-City Identification: The Challenge of Building and Managing a Complex Place Identity« (Prof. Sattler, Hamburg) **377**

DR. S. ZHAO: »Strafzumessung bei schwerer Kriminalität. Eine vergleichende theoretische und empirische Studie zur Entscheidung zur Festlegung des Strafmaßes« (Prof. H.-J. Albrecht, Freiburg im Breisgau)

DR. T. ZOLOTAS: »Gerichtliche Heranziehung der Grundrechtsvergleichung: In welchen Fällen soll auf die Erfahrung ausländischer Rechtsordnungen rekuriert werden?« (Prof. Epping, Hannover)

Reisebeihilfen:

DR. D. DIETRICH: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema: »Implications of multinational banks for international financial stability«

DR. A. STEINER: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »International Reserve Accumulation and Currency Union«

DR. J. REDENIUS-HÖVERMANN: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Der Beitrag der Verhaltensökonomik zum Gesellschaftsrecht«

Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

PROF. D. PRASZALOWICZ, Institut für Amerikanistik und Polnische Diaspora, Jagiellonen Universität Krakau: »Deutsch-polnische Migrationserfahrungen. Vergangenheit und Gegenwart« 05./07.12.2010 in Krakau (Polen)

PROF. H. BROCKMANN / PROF. J. DELHEY, Sociology, School of Humanities and Social Sciences, Jacobs University Bremen gGmbH / PROF. K. BAYERTZ, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Is more always better? Exploring the limits of the maximization principle from the perspective of human happiness« 13./15.01.2011 in Delmenhorst

378 PROF. G. GLASZE, Kulturgeographie, Institut für Geographie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg/PRIV.-DOZ. DR. P. BENDEL, Zentralinstitut für Regionalforschung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Konzeption und Lehre der Regionalstudien (area studies) in Deutschland nach dem cultural und spatial turn«
29.01.2011 in Erlangen

PROF. B. SCHNEPEL, Zentrum für Interdisziplinäre Regionalstudien, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Kulturerbe im Zeitalter des Massentourismus: aktuelle Fragestellungen und zeitgemäße Herangehensweisen«
03./05.02.2011 in Halle

PROF. K.-S. REHBERG, Institut für Soziologie, Philosophische Fakultät, Technische Universität Dresden: »Dieter Claessens – Soziologie und evolutionäre Anthropologie«
03./05.02.2011 in Dresden

PROF. W. SCHIEFENHÖVEL, Gruppe Humanethologie, Max-Planck-Institut für Ornithologie, Andechs: »Ethology of the Arts. Evolutionary Foundations of Music, Visual Art, Verbal Art and Built Environment«
04./06.02.2011 in Andechs

PROF. F. MARCINKOWSKI, Institut für Kommunikationswissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Framing als politischer Prozess«
10./12.02.2011 in Münster

PROF. W. HEITMEYER, Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld: »Radikale Milieus: Zur Rolle des sozialen Umfeldes terroristischer Gruppen«
07./09.03.2011 in Bielefeld

PROF. T. MAYER, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Schrumpfend, alternd, bunter – Antworten auf den demographischen Wandel in Deutschland«
09./11.03.2011 in Bonn

DR. H. ELLIS, Großbritannien-Zentrum, Humboldt-Universität zu Berlin: »Juvenile Delinquency in the 19th and 20th Centuries: East-West Comparison«
12./13.03.2011 in Berlin

M. WIEVIORKA, Fondation Maison des Sciences de l'Homme, Paris: Forum »Sciences for Sustainable Development«
Frühjahr 2011

H. RANG, Deutsches Orient-Institut Berlin: »The Islam-Discourse in European Media – Between Islamophobia and Intercultural Dialogue«
06.04.2011 in Berlin

DR. K. AUDEL, Internationales Begegnungszentrum (IBZ), Frankfurter Institut für Transformationsstudien, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)/PROF. J. NEYER, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder): »National Parliaments and Electorates in European Affairs«
07./08.04.2011 in Berlin

DR. A. MEHLER/DR. M. BASEDAU/DR. S. KURTENBACH, GIGA Institut für Afrika-Kunde Hamburg: »Peace through institutions: what works under which conditions – and what does not?«
13./14.04.2011 in Hamburg

PROF. S. RUSS-SATTAR, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel: »Neue Grenzlandschaften. Formen, Logiken und Konsequenzen von Migrationspolitiken in Süd(ost)europa«
14./16.04.2011 in Istanbul (Türkei)

PROF. U. RUDOLPH, Institut für Psychologie, Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften, Technische Universität Chemnitz: »Identität und Entwicklung – Die Bedeutung praktischer Lernerfahrung«
28./29.04.2011 in Chemnitz

PROF. D. SCHUBERT, Wohnen und Stadtteilentwicklung, HafenCity University Hamburg: »Queen Jane Jacobs« – Jane Jacobs and paradigm shifts in urban planning and urban redevelopment«
12./13.05.2011 in Hamburg

PROF. H. ZIMMERMANN, Institut für Politikwissenschaft, Philipps-Universität Marburg/PRIV.-DOZ. DR. M. HÖPNER, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln: »Die Globale Finanzkrise in politikwissenschaftlicher Perspektive«
27./28.05.2011 in Marburg

380 PROF. W. KASCHUBA, Institut für Europäische Ethnologie, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität zu Berlin: »Kontrolle des Urbanen Raumes: Akteure – Strategien – Topographien«
02./04.06.2011 in Berlin

PROF. V. SCHNEIDER / DR. A. LANG, Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft, Universität Konstanz: »Business and Sustainability«
03./04.06.2011 in Konstanz

PROF. K. STOLZ, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Technische Universität Chemnitz / DR. K. OPPERMAN, Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen, Universität zu Köln: »British Foreign and Security Policy: Historical Legacies and Current Challenges«
03./05.06.2011 in Mülheim an der Ruhr

PROF. K. MICHALSKI, Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), Wien: »Modes of Secularism and Religious Responses«
09./11.06.2011 in Wien (Österreich)

PROF. L. M. HAGEN, Institut für Kommunikationswissenschaft, Technische Universität Dresden: Jahrestagung des Nachwuchsnetzwerkes politische Kommunikation (NapoKo)
23./25.06.2011 in Dresden

PROF. W. DAHMEN, Institut für Romanistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena / PROF. A. STERBLING, Professur für Soziologie, Hochschule der Sächsischen Polizei, Rothenburg/OL: »Korruption, soziales Vertrauen und politische Verwerfungen – unter besonderer Berücksichtigung südosteuropäischer Gesellschaften«
29.06./02.07.2011 in Jena

PROF. G. OLSON, Institut für Anglistik, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Obama and the Paradigm Shift: The Measure of Change in the US and Germany«
30.06./02.07.2011 in Gießen

PROF. S. HUSSEINI DE ARAUJO / DR. J. THIELMANN, Institut für Geographie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Muslimische Diaspora-Gemeinschaften außerhalb Europas«
15./16.07.2011 in Erlangen-Nürnberg

PROF. D. BARBEN, Institut für politische Wissenschaften, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen: »Framing Futures Studies: Science, Technology and Global Challenges«
19./21.07.2011 in Aachen

PRIV.-DOZ. DR. P. KÖLLNER, GIGA Institut für Asienkunde Hamburg / PRIV.-DOZ. DR. S. KAILITZ, Lehrstuhl für Vergleichende Regierungslehre, Universität Erfurt: »Autokratien im Vergleich«
20./22.07.2011 in Hamburg

DR. C. R. KALTWASSER, Abteilung Demokratie: Strukturen, Leistungsprofil und Herausforderungen, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin / PROF. J. P. LUNA, Instituto de Ciencia Política, Pontificia Universidad Católica de Chile: »Bringing the Right Back In: Exploring the Right and Democracy in Contemporary Latin America«
29./30.07.2011 in Berlin

PROF. S. SIELKE, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »9/11 – Ten Years After, Looking Ahead«
08./11.09.2011 in Bonn

DR. M. LLANOS, GIGA Institut für Lateinamerika-Studien Hamburg: »Transformationen in Lateinamerika: Justiz, Politik und Entwicklung«
14./16.09.2011 in Hamburg

PROF. R. ZOHLNHÖFER, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Der Wandel politischer Interventionen«
15./16.09.2011 in Bamberg

PROF. S. VON STEINSDORFF, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin / PROF. S. BAER / C. BOULANGER, Institut für Recht und Gesellschaft, Humboldt-Universität zu Berlin: »Advocates or Notaries of Democracy? A Comparative Socio-legal Analysis of the Role of Constitutional Courts in Political Transformation Processes«
22./24.09.2011 in Berlin

PROF. T. HARTMANN-WENDELS, Seminar für Allg. BWL und Bankbetriebslehre, Universität zu Köln: »Das neue Gesicht der Regelungen im Finanzmarkt«
27.09.2011 in Köln

382 PROF. F. COULMAS / DR. F. KOHLBACHER, Deutsches Institut für Japanstudien, Tokio: »Consumption and Well-being in the Ageing Society: Advancing Research on Older Consumers«
29.09./01.10.2011 in Tokio (Japan)

PROF. M. JOPP, Institut für Europäische Politik, Berlin: »Deutschland in der Europäischen Union: Führungsmacht oder Vetospieler?«
06./07.10.2011 in Berlin

DR. U. HUNGER, Institut für Politikwissenschaft, Westfälische Wilhelm-Universität Münster: »Migration und Demokratie«
07./09.10.2011 in Freiburg im Breisgau

PROF. P. ERATH, Theorien der Sozialarbeit und Pädagogik, Fakultät für Soziale Arbeit, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt / PROF. S. SCHIEREN, Politikwissenschaft, Fakultät für Soziale Arbeit, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: »Transnational Diffusion, Transfer and Convergence in Social Policy and Social Work«
12./14.10.2011 in Eichstätt

DR. C. PETERS, UNICOM-Gebäude, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen: »Education, Religion and the Gender-vote-gap – The Institutional Heritage of Western Europe's Confessional Conflict«
14./15.10.2011 in Bremen

PROF. G. LINKE, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Philosophische Fakultät, Universität Rostock / PROF. H. TRAPPE, Institut für Soziologie und Demographie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Rostock: »Geschlecht – Körper – Wahrnehmung«
24./26.11.2011 in Rostock

DR. M. PRYS / DR. A. JETSCHKE, GIGA German Institute of Global and Area Studies Hamburg: »De-Centering Regional Power: The Role of Non-State Actors in Global Power Shifts«
08./10.12.2011 in Hamburg

PROF. H.-P. MÜLLER, Allgemeine Soziologie, Institut für Sozialwissenschaften, Philosophische Fakultät III, Humboldt-Universität zu Berlin: »Lebensführung im 21. Jahrhundert – zwischen Klasse und Individualität«
09.12.2011 in Berlin

PROF. B. FRITZ, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin / DR. I. WEHR, Arnold Bergstraesser Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Welfare Regimes and Entangled Social Inequalities in Latin America: New Dimensions for Comparative Research«
12./13.12.2011 in Berlin **383**

Stipendien:

T. BELSCHNER: »Internationale Umweltkooperation – Unterschiedliche politische Dynamiken von Verschmutzungs- und Verbrauchsproblemen« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

S. BÖDECKER: »The International Structure of Conflict and Consensus – Explaining the Influence of Interest Groups in the Multilevel Governance System of the European Union« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

DR. B. BRÄUCHLER: »Dezentralisierung und Traditional Justice: Zur Wiederbelebung »traditioneller« Rajaverbände in den Post-Konflikt-Molukken (Ostindonesien)«

DR. I. CAPROS: »»Brain Drain« und »Brain Gain«: Der Fall Moldova (Republik Moldau), 1991-2001« (Prof. Oltmer, Osnabrück)

T. CORDES: »How do Credit Rating Agencies Constrain National Governments?« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

L. VON DANIELS: »Sovereign Risk, Fiscal Performance and the Design of Fiscal Institutions in EMU Member and Admission Countries« (Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am Weatherhead Center)

DR. C. GOERZIG: »Handling Multi-Actor Conflict: The Challenges of Iterative Negotiation Efforts«

P. HALLENBERGER: »Taming the World Bank Through Global Administrative Law: Has the Inspection Panel Attenuated the World Bank's Accountability Deficit?« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

N. HELMERICH: »The effectiveness of transnational private regulation in the area of social and labor rights« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

384 D. JACKSON: »Welche internen Faktoren erklären die Variation in den Ergebnissen der EU-Maßnahmen zur Demokratieförderung in Post-Konflikt-Staaten?« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

DR. K. KINZELBACH: »Menschenrechte und Weltordnungspolitik – führt Chinas Aufstieg zu einem Wandel der normativen Ordnung?« (Prof. Reinicke, Berlin)

PROF. U. KROTZ: »Special Relations in International Politics« (Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am Weatherhead Center)

J. J. LENGMAN: »Transformation of War Economies: a Multi-Stakeholder Approach to Building a Political Economy of Peace in the North Delta of Nigeria« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

H. VAN MEEGDENBURG: »Private Military Companies« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

DR. P. POSPIESZNA: »Conditions of Successful Mediation in Internal Conflicts: The Role of Democracy-Building Arrangements in Political Agreements« (Prof. Schneider, Konstanz)

DR. J. QUACK: »Comparing Local Psychiatries«

DR. G. SPILKER: »Compliance with WTO Dispute Rulings« (Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am Weatherhead Center)

DR. F. TOEPFL: »The Power of the Russian Internet« (Prof. Meyen, München)

A. TOKHI: »WMD Nonproliferation Commitments and Compliance in the Middle East« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

DR. J. VERNE: »Regionalising paradigms: Kultur und Raum in Konstruktionen des Indischen Ozeans«

Reisebeihilfen:

DR. E. GROSSMANN: Forschungsaufenthalt in Japan zum Thema »Wege in die Gesellschaft. Die Dichotomie von privatem und öffentlichem Raum und ihr Einfluss auf die kindliche Sozialisation im mittelalterlichen Japan«

GRUNEWALD: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema »Innovative Repräsentationen indigener Kulturen in musealen Räumen innerhalb Kanadas«

PROF. A. HENNESSY: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Germany's role in shaping financial supervision in the European Union«

M. LIEBIG: Forschungsaufenthalt in Bangladesh und Indien zum Thema »Endogene politisch-kulturelle Ressourcen: Kautilyas Arthashastra und die strategische Kultur Indiens«

DR. A. MISSBACH: Forschungsaufenthalt in Indonesien zum Thema »Heading down-under: migration challenges of conflict refugees in the Indonesian limbo«

DR. D. MÜNSTER: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema »Bauernselbstmorde und die politisch-ökologische Transformation der Landwirtschaft in Kerala, Südindien (ca. 1949-2010)«

PROF. D. PANKE: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Games Unequal Actors Play, Microstates, Middle-sized States and Regional Powers in Negotiations in the United Nations«

PROF. J. D. M. PLATENKAMP: Forschungsaufenthalt in Laos zum Thema »A Daoist ordination among the Lanten of Laos«

DR. R. SALA: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Wissenschaftliche Paradigmen und berufliche Praxis in den deutschen und amerikanischen Sozialwissenschaften nach dem Ersten Weltkrieg (1918-1933)«

DR. A. SCHILLING-VACAFLOR: Forschungsaufenthalt in Bolivien, Ecuador und Peru zum Thema »Plurinationale Verfassungen und Ressourcenpolitik in den Andenländern Bolivien, Ecuador und Peru«

DR. S. SCHWECKE: Forschungsaufenthalt in Pakistan zum Thema »Die politische Ökonomie des Islamismus am Beispiel der Jama'at-i-Islami (JI) in Pakistan«

385

386 PROF. U. VOLLMER: Forschungsaufenthalt in Österreich zum Thema »The Role of Multinational Banks in the International Propagation of the Financial Crisis: The Case of CEE Countries«

DR. B. WEIFFEN: Forschungsaufenthalt in Brasilien zum Thema »Militaristischer Friede? Zum Zusammenhang zwischen Rivalitäten, Rüstungsaufwendungen und zwischenstaatlicher Kooperation in Lateinamerika«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

PROF. T. HOPPE / DR. B. SCHUMACHER, CECAD Cologne im Institut für Genetik, Universität zu Köln: Kölner Frühjahrstagung »Model Systems of Ageing«
09./11.03.2011 in Köln

PROF. J.-D. HAYNES, Bernstein Center for Computational Neuroscience Berlin, Charité – Universitätsmedizin Berlin: Interdisziplinäres Kolleg 2011: »Autonomy, Decisions and Free Will«
25.03./01.04.2011 in Göttingen

DR. C. HOLMBERG, Fachbereich Public Health/Epidemiologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin / DR. M. A. HULVERSCHEIDT, Institut für Geschichte der Medizin, Charité – Universitätsmedizin Berlin: »Gesellschaftspolitische Entwicklungen und die Durchsetzung neuer medizinischer Praktiken – Das Beispiel Impfen«
28./30. April 2011 in Berlin

PROF. H. E. BLUM, Abteilung Innere Medizin II, Medizinische Klinik und Poliklinik, Universitätsklinikum Freiburg: »Viral Hepatitis and Strategies of Persistence«
12./14.05.2011 in Heidelberg

PROF. W. DOERFLER, Virologisches Institut, Universitätsklinikum Erlangen: »Epigenetics and the Control of Gene Expression«
20./22.06.2011 in Weissenburg

PROF. P. PROPPING, Institut für Humangenetik, Universitätsklinikum Bonn: »Wenn die Sequenzierung des persönlichen Erbguts für jeden erschwinglich wird – Medizin im Zeitalter der Genomik«
30.11.2011 in Köln

DR. S. PALFNER, Graduiertenkolleg Topologie der Technik, Technische Universität Darmstadt: »BRCA Gene Research and Medical Practices: A Comparative Transnational Social Science Workshop«
05./07.12.2011 in Hermance (Schweiz) **387**

Stipendien:

DR. M. DIECKMANN: »Die Rolle der in der distalen NPxY Domäne von LRP1 in der Pathogenese von Atherosklerose« (Prof. Herz, Texas, (Vereinigte Staaten))

DR. S. FUJI: »BCL-2 als Zielstruktur für die Immuntherapien gegen Leukämien und Lymphome« (Prof. Grigoleit, Würzburg)

DR. A. S. LOTZ-HAVLA: »Kartierung des Interaktionsnetzwerkes von PEX26: Von der Funktion zu molekularen Mechanismen der Krankheitsentstehung bei Störungen der peroxisomalen Biogenese« (Dr. Gersting, München)

G. N. B. MORCOS: »IRS-2 expression and insulin induced metabolic effects in liver cells« (Dr. Rodriguez, Freiburg)

DR. D. PIERSCIANEK: »Molekulargenetische Mechanismen zur Entstehung der Riesenzellglioblastome«

DR. M. SASSEK: »Role of Transient Receptor Potential Vanilloid 1 (TRPV1) in the pathophysiology and therapy of neuroendocrine tumors of the gastrointestinal tract« (Prof. Strowski, Berlin)

DR. M. WOTTAWA: »Impact of the Prolyl-4-hydroxylase domain (PHD)2 oxygen sensor on the TGF- β -signalling pathway in tumor cells« (Prof. Katschinski, Göttingen)

Finanzübersicht

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer
Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach
betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.



Bilanz zum 31. Dezember 2010

Aktiva

	Stand 01.01.2010	Zugang	Abgang	Abschrei- bung	Stand 31.12.2010
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der ThyssenKrupp AG	48.648.436,98		8.031.072,01		40.617.364,97
Sonstige Finanzanlagen	344.471.351,90	49.999.904,85	6.440.853,92		388.030.402,83
	393.119.788,88	49.999.904,85	14.471.925,93		428.647.767,80
Sachanlagen					
Bebautes Grundstück	105.386,05			20.083,00	85.303,05
Geschäftsausstattung	238.240,50	55.409,75	2,50	65.968,25	227.679,50
Software	126.639,50	35.640,50		32.518,00	129.762,00
Anlagen im Bau	6.223.119,85	5.104.266,98			11.327.386,83
	6.693.385,90	5.195.317,23	2,50	118.569,25	11.770.131,38
Umlaufvermögen					
Forderungen					329.355,95
Kassenbestand					1.502,65
Bankguthaben					11.354.139,62
					11.684.998,22
Rechnungsabgren- zungsposten					5.361,42
					452.108.258,82

Passiva

	€	€
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	232.191.313,06	
		330.030.410,00
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	95.238.710,00	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	600.000,00	
		95.838.710,00
Ergebnisvortrag		27.170,58
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	21.226.759,60	
Pensionsrückstellungen	3.390.685,00	
Sonstige Rückstellung	65.000,00	
		24.682.444,60
Verbindlichkeiten		
		1.529.523,64
		452.108.258,82

391

Ertrags- und Aufwandsrechnung 2010

393

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus dem Abgang von Aktien der ThyssenKrupp AG		51.444.589,80
Erträge aus Beteiligungen		4.034.400,00
Erträge aus Investmentfonds		11.931.888,55
Zinserträge		16.592,70
		67.427.471,05
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	16.637.963,16	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen	-1.532.259,93	
Rückfluss aus Druckbeihilfen	-845,97	
		15.104.857,26
Verluste aus dem Abgang von Finanzanlagen		440.863,72
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		126.789,32
Aufwendungen für Stiftungsgremien		31.136,36
Verwaltungskosten		1.438.243,72
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände		118.569,25
Zinsaufwendungen BilMoG		173.221,00
		17.433.680,63
Außerordentliche Aufwendungen BilMoG		693.468,00
Jahresergebnis		
		49.300.322,42
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		5.625.637,96
Entnahme aus der Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		0,00
Einstellung in die Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		-200.000,00
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Ziffer 7a AO		-3.500.000,00
Vermögensumschichtungen		-51.198.789,80
Ergebnisvortrag		27.170,58

Bewilligte Mittel 2010 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

395

	Projekte	Stipendien	Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
	€	€	€	€	€	€
Geschichte, Sprache und Kultur	6.845.988,41	806.090,00	618.938,16	385.405,10	127.848,20	8.784.269,87
Bild und Bildlichkeit	216.212,00					216.212,00
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	2.540.435,62	292.276,70	204.616,00	53.116,00	45.985,33	3.136.429,65
Internationale Beziehungen	665.203,37	32.878,00			12.059,27	710.140,64
Medizin und Naturwissenschaften	2.622.602,14	155.004,00	18.365,00		47.461,45	2.843.432,59
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		930.640,48			16.837,93	947.478,41
	12.890.441,54	2.216.889,18	841.919,16	438.521,10	250.192,18	16.637.963,16

F. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2010 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 29. April 2011

PricewaterhouseCoopers
Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft



Jens Pollmann
Wirtschaftsprüfer



ppa. Michael Faßbender
Wirtschaftsprüfer



0.0600620.001

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2011 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

400 Philosophie

ACKEREN, Marcel van: Die Philosophie Marc Aurels. – Berlin: de Gruyter.
(Quellen und Studien zur Philosophie; Bd. 103, 1/2)
Bd. 1: Textform – Stilmerkmale – Selbstdialog. 2011. VIII, 349 S.
Bd. 2: Themen – Begriffe – Argumente. 2011. VIII, 763 S.

BILD und Zeit. Temporalität in Kunst und Kunsttheorie seit 1800. Hrsg. von Thomas Kisser. – München: Fink, 2011. 500 S.

Das BUCH Mengzi im Kontext der Menschenrechtsfrage. Hrsg. von Wolfgang Ommerborn u. a. – Berlin: Lit-Verl.
(Philosophie der Menschenrechte im interkulturellen Kontext; Bd. 1)
Teilbd. 1: 2011. 638 S.
Teilbd. 2: 2011. III, S. 640–904.

CIMINO, Antonio: Begriff und Vollzug. Performativität und Indexikalität als Grundbestimmungen der formal anzeigenden Begriffsbildung bei Heidegger. – In: Internationales Jahrbuch für Hermeneutik. 10. 2011. S. 215–239.

CIMINO, Antonio: L'intuizione ermeneutica nei primi scritti friburghesi di Heidegger. – In: Giornale Critico della Filosofia Italiana. 89. 2010. S. 330–344.

DILTHEY, Wilhelm: Filosofia e educação. Textos selecionados. Hrsg. von Maria Nazaré de Camargo Pacheco Amaral. – São Paulo: Editoria da Universidade de São Paulo, 2010. 527 S.
(Clássicos; Bd. 31)

DRESSEL, Diana: Bühne der Geschichte. Der Wandel lokaler Dramen in Palästina und Israel. – Würzburg: Ergon Verl., 2010. 330 S.
(Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 10)

EUCKEN, Rudolf: Gesammelte Werke. Mit einer Einl. hrsg. von Rainer A. Bast. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)
Bd. 14: Nachlassverzeichnis. Von Uwe Dathe. 2011. 495 S.

FRÖHLICH, Günter: Form und Wert. Die komplementären Begründungen der Ethik bei Immanuel Kant, Max Scheler und Edmund Husserl. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011. 417 S.
(Orbis Phaenomenologicus: Studien; 23)

GANS, Eduard: Storia della rivoluzione francese. Il corso di storia contemporanea del semestre estivo 1828, nella trascrizione di Felix Mendelssohn Bartholdy. Testo tedesco e traduzione italiana a cura di Corrado Bertani. In appendice le lezioni sulla storia degli ultimi cinquant'anni (1833–34). – Soveria Mannelli: Rubbettino, 2011. 293 S.
(Riscontri; 21)

GLOBALE Gerechtigkeit. Schlüsseltexte zur Debatte zwischen Partikularismus und Kosmopolitismus. Hrsg. von Christoph Broszies und Henning Hahn. – Berlin: Suhrkamp, 2010. 480 S.
(suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1969)

How should one live? Comparing ethics in ancient China and Greco-Roman antiquity. Ed. by Richard A. H. King, Dennis Schilling. – Berlin: de Gruyter, 2011. VIII, 343 S.

MARINO, Stefano: Ermerneutica e nichilismo. Considerazioni su Gadamer a confronto con Nietzsche e Heidegger. – In: Da quando siamo un colloquio - Percorsi ermeneutici nell'eredità nietzschiana. S. 183–213.

MARINO, Stefano: Gadamer and the limits of the modern techno-scientific civilization. – Bern usw.: Lang, 2011. 295 S.
(Berner Reihe philosophischer Studien; Bd. 43)

MARINO, Stefano: Seconda natura, libertà e corporeità. Alcune considerazioni su Gadamer e McDowell. – In: Philosophical Readings. 3,1. 2011. S. 3–21.

MILKOV, Nikolay: Die Berliner Gruppe und der Wiener Kreis. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. – In: Analysen, Argumente, Ansätze. Beiträge zum 8. internationalen Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie in Graz; Bd. 2. Hrsg.: Martina Fürst u. a. – Frankfurt a. M.: Ontos Verl., 2008. S. 56–63.

MILKOV, Nikolay: Reichenbach's concept of logical analysis of science and his lost battle against Kant. – In: Reduction and elimination in philosophy and the sciences. Vol. 16. 2008. S. 56–63.

402 MORITZ Schlick. Ursprünge und Entwicklungen seines Denkens. Hrsg. von Fynn Ole Engler und Matthias Iven. – Berlin: Parerga-Verl., 2010. 448 S.
(Schlickiana; Bd. 5)

NASSAR, Dalia: Interpreting Novalis' Fichte-Studien. – In: Deutsche Vierteljahreszeitschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 84,3. 2010. S.315–341.

NATURALISMUS in der Ethik. Perspektiven und Grenzen. Hrsg. von Thomas Schmidt und Tatjana Tarkian. – Paderborn: mentis Verl., 2011. 229 S.

NOËL, François: Sinensis imperii libri classici sex. Nimirum Adulorum schola, Immutabile medium, Liber sententiarum, Memcius, Filialis observantia, Parvulorum schola, e Sinico idiomate in latinum traducti. Mit einer Einl. von Henrik Jäger. – Hildesheim usw.: Olms, 2011. 608 S. (Christian Wolff – Gesammelte Werke, Materialien und Dokumente; Bd. 132)

REICHENBACH, Hans: Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie. Fünf Aufsätze zur Wissenschaftstheorie. Mit einer Einl. hrsg. von Nikolay Milkov. Hamburg: Meiner, 2011. XLIV, 160 S. (Philosophische Bibliothek; Bd. 621)

REINHARD, Olaf: Translating Kant's physical geography. Travails and insights into eighteenth century science (and philosophy). – In: Reading Kant's geography. Ed. by Stuart Elden, Eduardo Mendieta. – New York: SUNY Pr., 2011. S. 103–114.

REPERTORIUM editierter Texte des Mittelalters aus dem Bereich der Philosophie und angrenzender Gebiete. Hrsg. von Rolf Schönberger u. a. unter Mitarb. von P. Andreas Schönfeld. – 2., völlig überarb. und erw. Aufl. – Berlin: Akademie Verl., 2011.
Bd. 1: A–D. XXXVII, 1260.
Bd. 2: E–L. S. 1262–2760.
Bd. 3: M–Z. S. 2762–3993.
Bd. 4: Verzeichnisse. 438 S.

RINDERLE, Peter: Die Expressivität von Musik. – Paderborn: mentis Verl., 2010. 208 S. (KunstPhilosophie; Bd. 9)

SPINOZA im Kontext. Voraussetzungen, Werk und Wirken eines radikalen Denkers. Katalog zur Ausstellung im Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Halle (Saale), 17. September bis 10. Dezember 2010. – Halle: Mitteldt. Verl., 2010. 176 S.

STARK, Werner: Historical and philological references on the question of a possible hierarchy of human »races,« »peoples,« or »populations« in Immanuel Kant – a supplement. – In: Reading Kant's geography. Ed. by Stuart Elden, Eduardo Mendieta. – New York: SUNY Pr., 2011. S. 87–102. 403

STARK, Werner: Kant's lectures on »physical geography«: a brief outline of its origins, transmission, and development: 1754–1825. – In: Reading Kant's geography. Ed. by Stuart Elden, Eduardo Mendieta. – New York: SUNY Pr., 2011. S. 69–86.

STERBEPROZESSE – Annäherungen an den Tod. Hrsg. von Michael Rosentreter u. a. – Kassel: Kassel Univ. Pr., 2010. 262 S.
(Studien des Aachener Kompetenzzentrums für Wissenschaftsgeschichte; Bd. 9)

Theologie und Religionswissenschaft

AMALADASS, Anand; Gudrun Löwner: Christian themes in Indian art. From the Mogul times till today. – New Delhi: Manohar, 2012. 428 S.

GALL, Sieghard: Predigtrezeption. Erwartungen und Wahrnehmung katholischer und evangelischer Hörer. – München: REACTOS-Medienforschung, 2011. 180 S.
(Studien zur Rezeptionsforschung)

GLAUBENSFRAGEN. Religion und Kirche in der polnischen Literatur. Hrsg. von Ulrike Jekutsch. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. 305 S.
(Opera Slavica; N.F. 53)

GOLGATHA in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Johann Anselm Steiger und Ulrich Heinen. – Berlin: de Gruyter, 2010. VI, 510 S.
(Arbeiten zur Kirchengeschichte; Bd. 113)

GOTTHOLD Ephraim Lessings Religionsphilosophie im Kontext. Hamburger Fragmente und Wolfenbütteler Axiomata. Hrsg. von Christoph Bultmann und Friedrich Vollhardt. – Berlin: de Gruyter, 2011. 354 S.
(Frühe Neuzeit – Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext; Bd. 159)

404 HERMANN, Gunther J.: Die Rückseite der Apartheid. Kirche und Mission in den »Homelands« von Südafrika. – Berlin: Lit-Verl., 2011. 135 S.
(Geschichte; Bd. 102)

HORSCH-AL SAAD, Silvia: Tod im Kampf. Figurationen des Märtyrers in frühen sunnitischen Schriften. – Würzburg: Ergon Verl., 2011. 292 S.

KATALOG der hutterischen Handschriften und der Drucke aus hutterischem Besitz in Europa. Quellen zur Geschichte der Täufer. XVIII. Band. Hrsg. von Gottfried Seebaß, bearb. von Matthias H. Rauert und Martin Rothkegel. – Gütersloh: Gütersloher Verlagsh.
(Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte; Bd. 85, 1/2)
Teilbd. 1: 2011. LXXIX, 660 S.
Teilbd. 2: 2011. XII, S. 661–1378.

LÖFFLER, Katrin: Keine billige Gnade. Siegfried Theodor Arndt und das christlich-jüdische Gespräch in der DDR. – Hildesheim usw.: Olms, 2011. 278 S.
(Haskala – Wissenschaftliche Abhandlungen; Bd. 46)

MARTIN Bucer zwischen den Reichstagen von Augsburg (1530) und Regensburg (1532). Beiträge zu einer Geographie, Theologie und Prosopographie der Reformation. Hrsg. von Wolfgang Simon. – Tübingen: Mohr, 2011. IX, 273 S.
(Spätmittelalter, Humanismus, Reformation – Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation; Bd. 55)

MÜNTZER, Thomas: Briefwechsel. Bearb. und komm. von Siegfried Bräuer und Manfred Kobuch. – Leipzig: Verl. der Sächsischen Akademie der Wissenschaften; in Komm. bei der Evang. Verl.-Anst., 2010. L, 581 S.
(Thomas Müntzer-Ausgabe: Kritische Gesamtausgabe; Bd. 2)

ORIGENES und sein Erbe in Orient und Okzident. Hrsg. von Alfons Fürst. – Münster: Aschendorff, 2011. 265 S.
(Adamantina, Bd. 1)

PRÄSENZ im Entzug. Ambivalenzen des Bildes. Hrsg. von Philipp Stoellger und Thomas Klie. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2011. IX, 573 S.
(Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie; Bd. 58)

Der SIEBTE Schöpfungstag. Hrsg. von José Sanchez de Murillo u. a. Mit Beitr. von Hans Christoph Binswanger u. a. – Stuttgart: Kohlhammer, 2011. 374 S.
(Aufgang – Jahrbuch für Denken, Dichten, Musik; Bd. 8)

TAGUNG zur Geschichte der Christlichen Anthropologie II (Westeuropa). Von Stefan Heid u. a. – Freiburg i.B.: Herder, 2011. 143 S.
(Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte; Bd. 106, H. 1–2)

TILLICHS, Paul: Theologie der Kultur. Aspekte – Probleme – Perspektiven. Hrsg. von Christian Danz und Werner Schüßler. – Berlin: de Gruyter, 2011. IX, 505 S.
(Tillich Research; Vol. 1)

TRIODION und Pentekostarion nach slavischen Handschriften des 11.–14. Jahrhunderts. Hrsg. von M. A. Momina und N. Trunte. – Paderborn: Schöningh.
(Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste; Bd. 125)
(Patristica Slavica; Bd. 20)
Teil 2: 1. bis 4. Fastenwoche. 2010. X, 618 S.

VERSTECKTER Glaube oder doppelte Identität? Das Bild des Marranentums im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Anna-Dorothea Ludewig u. a. – Hildesheim usw.: Olms, 2011. 288 S.
(Haskala – Wissenschaftliche Abhandlungen; Bd. 47)

Geschichtswissenschaften

AL-ĞARAWĀNĪ aš-Šafi'ī, Muhammad b. 'Abd al-Mun'im al-Ḥasanī: Al-Kawkab al-mušriq fīmā yaḥtāğ ilayhi al-muwattiq li-'ālim aš-šuruṭ. Hrsg. und komm. von Souad Saghbini. – Berlin: EB-Verl., 2010. 415 S.
(Bonner Islamstudien; Bd. 24)

ARNOLD Schwarzenegger. Interdisciplinary perspectives on body and image. Ed. by Michael Butter et al. – Heidelberg: Winter, 2011. 266 S.
(American Studies – A Monograph Series; Vol. 198)

406 BENDER, Steffen: Erinnerung im virtuellen Weltkrieg. Computerspielgenres und die Konstruktion von Geschichtsbildern. – In: Medien zwischen Fiction-Making und Realitätsanspruch. Hrsg. von Monika Heinemann u. a. – München: Oldenbourg, 2011. S.93–115.
(Veröffentlichung des Collegium Carolinum; 121)

CHRISTLICHES und jüdisches Europa im Mittelalter. Kolloquium zu Ehren von Alfred Havelkamp. Hrsg. von Lukas Clemens und Sigrid Hirbodian. – Trier: Kliomedia, 2011. 286 S.

DOLCE vita? Das Bild der italienischen Migranten in Deutschland. Hrsg. von Oliver Janz und Roberto Sala. – Frankfurt a. M. usw.: Campus Verl., 2011. 299 S.

DONGES, Alexander: Die Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich. Unternehmerisches Handeln unter den Rahmenbedingungen der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung. – In: VSWG – Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. 98,3. 2011. S.322–330.

Die ERINNERUNG an die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Akteure, Inhalte, Strategien. Hrsg. von Andreas Ehresmann u. a. – Berlin: Metropol Verl., 2011. 256 S.

ERZÄHLTE Zukunft. Zur inter- und intragenerationellen Aushandlung von Erwartungen. Hrsg. von Jens Kroh und Sophie Neuenkirch. – Göttingen: Wallstein, 2011. 240 S.

»FREMDE« Wissenschaftler im Dritten Reich. Die Debye-Affäre im Kontext. Hrsg. von Dieter Hoffmann und Mark Walker. – Göttingen: Wallstein, 2011. 510 S.

FREMDE Blicke auf das »Dritte Reich«. Berichte ausländischer Diplomaten über Herrschaft und Gesellschaft in Deutschland 1933–1945. Hrsg. von Frank Bajohr und Christoph Strupp. – Göttingen: Wallstein, 2011. 600 S.
(Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte; Bd.49)

»Der FÜHRER war wieder viel zu human, viel zu gefühlvoll«. Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht deutscher und italienischer Soldaten. Hrsg. von Harald Welzer und Sönke Neitzel. – Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verl., 2011. 464 S.

GELOBTE Armut. Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Hrsg. von Heinz-Dieter Heimann. – Paderborn usw.: Schöningh, 2012. XXIV, 632 S.

KITTLITZ, Friedrich Heinrich von: Denkwürdigkeiten einer Reise nach dem russischen Amerika, nach Mikronesien und durch Kamtschatka. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. 407
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)
(Deutsche im Nordpazifik. Beiträge zur Entdeckung und Erforschung des nordpazifischen Raumes)
Bd. 1: Erster Band. Nachdr. d. Ausg. Gotha 1858. 2011. Mit einer Einleitung herausgegeben von Viola König. XIV, XVI, 383 S.
Bd. 2: Zweiter Band. Nachdr. d. Ausg. Gotha 1858. 2011. 500 S.

KLESMANN, Bernd et al.: Images, récits, pouvoirs, 1750–1815. Regards croisés sur la France et l'Allemagne (2ème partie). – In: Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. 37. 2010. S.409–465.

KÖSTER, Roman: Die Wissenschaft der Außenseiter. Die Krise der Nationalökonomie in der Weimarer Republik. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011. 364 S.
(Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; Bd.198)

KONFLIKT und Bewältigung. Die Zerstörung der Grabeskirche zu Jerusalem im Jahre 1009. Hrsg. von Thomas Pratsch. – Berlin usw.: de Gruyter, 2011. XIII, 373 S.

KONTINUITÄTEN und Brüche. Neue Perspektiven auf die Geschichte der NS-Konzentrationslager. Hrsg. von Christiane Heß u. a. – Berlin: Metropol Verl., 2011. 230 S.

KORNAI, János: Kraft des Gedankens. Ungewöhnliche Erinnerungen an eine intellektuelle Reise. – Wien usw.: Böhlau, 2011. 515 S.

KRAUSE, Aurel: Die Tlinkit-Indianer. Nachdr. d. Veröff. Jena, 1885. Beigeb. sind: Katalog ethnologischer Gegenstände aus dem Tschuktschenlande und dem südöstlichen Alaska: Gesammelt von Arthur und Aurel Krause in den Jahren 1881/82 [u. a.]. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2011. 529 S. in getr. Zählung. Mit einer Einleitung herausgegeben von Viola König.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)
(Deutsche im Nordpazifik. Beiträge zur Entdeckung und Erforschung des nordpazifischen Raumes)

LANG, Hans-Joachim: Die Frauen von Block 10. Medizinische Versuche in Auschwitz. – Hamburg: Hoffmann und Campe, 2011. 319 S.

408 MASTERING Russian spaces. Raum und Raumbewältigung als Probleme der russischen Geschichte. Hrsg. von Karl Schlögel unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2011. VI, 314 S.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 74)

MERGEL, Thomas: Americanization, European styles or national codes? The culture of election campaigning in Western Europe, 1945-1990. – In: East Central Europe. 36. 2009. S.254–280.

MERGEL, Thomas: Demokratie als Reklame. Der Bürger in den Werbefilmen zur Bundestagswahl. – In: Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Norbert Frei und Frank Bösch. – Göttingen: Wallstein, 2006. S.242–272.

MERGEL, Thomas: Grenzen der Imagepolitik. Eine gescheiterte Kampagne für Rainer Barzel 1972. – In: Medien und Imagepolitik im 20. Jahrhundert. Deutschland, Europa, USA. Hrsg. von Daniela Munkel und Lu Seegers. – Frankfurt usw.: Campus Verl., 2008. S.47–69.

MERGEL, Thomas: Propaganda nach Hitler. Eine Kulturgeschichte des Wahlkampfs in der Bundesrepublik 1949–1990. – Göttingen: Wallstein, 2010. 414 S.

MERGEL, Thomas: Verkaufen wie Zahnpasta? Politisches Marketing in den bundesdeutschen Wahlkämpfen, 1949–1990. – In: Marketinggeschichte. Die Genese einer modernen Sozialtechnik. Hrsg. von Hartmut Berghoff. – Frankfurt usw.: Campus Verl., 2007. S.372–399.

MERGEL, Thomas: Wahlkampf und Medien in Westeuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Amerikanisierung, Demokratisierung oder politische Traditionskulturen? – In: Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Ute Daniel und Axel Schildt. – Köln usw.: Böhlau, 2010. S.382–412.

MITTAG, Jürgen; Janosch Steuer: Politische Parteien in der EU. – Wien: facultas Verl., 2010. 314 S. (Europa Kompakt; Bd.6)

MORAT, Daniel: Debatte: Perspektiven auf die Klanggeschichte des 20. Jahrhunderts. – In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History. 8,2. 2011. 2 S.

MORAT, Daniel: Zwischen Lärmpest und Lustbarkeit. Die Klanglandschaft der Großstadt in umwelt- und kulturhistorischer Perspektive. – In: Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2009–2010. 2010. S.173–190.

MORAT, Daniel: Der Klang der Zeitgeschichte. Eine Einleitung. – In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History. 8,2. 2011. S.172–177. 409

MORAT, Daniel: Sound studies – sound histories. Zur Frage nach dem Klang in der Geschichtswissenschaft und der Geschichte der Klangwissenschaft. – In: kunsttexte.de/Auditive Perspektiven. 1. 2010. 8 S.

MULTIPLE antiquities – multiple modernities. Ancient histories in nineteenth century European cultures. Ed. by Gábor Klaniczay et al. – Frankfurt a. M. usw.: Campus Verl., 2011. 611 S.

NEUWIRTH, Angelika: Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang. – Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 2010. 859 S.

ORIENTALISM and conspiracy. Politics and conspiracy theory in the Islamic world. Essays in honour of Sadik J. Al-Azm. Ed. by Arndt Graf et al. – London usw.: Tauris, 2011. XXII, 257 S. (Library of modern Middle East Studies; Vol. 92)

EL PESO di sangre. Limpios, mestizos y noles en el mundo hispánico. Hrsg. von Nikolaus Böttcher u. a. – México: El colegio de México, 2011. 320 S. (Centro de Estudios Históricos)

PÜCKLER-MUSKAU, Hermann Ludwig Heinrich von: Die Rückkehr. Mit einer Einl. hrsg. von Sebastian Böhmer. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)
Bd. 1: Erster Theil – Aegypten. Nachdr. der Ausg. Berlin 1846. 2011. XX, 288 S.
Bd. 2: Zweither Theil – Syrien. Nachdr. der Ausg. Berlin 1847. 2011. 379 S.
Bd. 3: Dritter und letzter Theil – Syrien und Kleinasien. Nachdr. der Ausg. Berlin 1847. 2011. 455 S.

REICH, Karin: Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß als Wegbereiter der neuen Disziplin Erdmagnetismus. – In: Internationale Zeitschrift für Humboldtstudien – HiN. 22. 2011. S.35–55.

REICH, Karin: Carl Friedrich Gauß, Alexander von Humboldt und Wilhelm Weber. Das Treffen in Berlin im September 1828 und seine Folgen. – In: Acta Historica Leopoldina. 54. 2008. S.747–771.

- 410 REICH, Karin: Gauss und Russland. Gauss' Beziehungen zu dem in Russland wirkenden Wissenschaftlern. – In: Wissenschaftskommunikation in Europa im 18. und 19. Jahrhundert. 2009. S.285–303.
(Europäische Wissenschaftsbeziehungen; Bd.1)
- REICH, Karin: Kupfers Preisschrift über den Einfluß der Wärme auf die Elastizität der Metalle (1852, 1855). – In: Gauss-Gesellschaft e. V. Göttingen: Mitteilungen. 46. 2009. S.35–55.
- REICH, Karin: Ein neues Blatt in Eulers Lorbeerkrantz, durch Carl Friedrich Gauß eingeflochten. – In: Studien zur Wissenschafts- und zur Religionsgeschichte. 2011. S.225–273.
- RÖMER, Felix: »Kein Problem für die Truppe«. – In: ZEIT Geschichte. 2. 2011. S.42–45.
- RÖMER, Felix: Die Wehrmacht und der Kommissarbefehl. Neue Forschungsergebnisse. – In: Militärgeschichtliche Zeitschrift. 69,2. 2010. S.243–274.
- ROUSSANOVA, Elena: Erinnerung des russischen Astronomieprofessors Ivan Simonov (1794–1855) an seinen Besuch bei C. F. Gauß in Göttingen. – In: Gauss-Gesellschaft e. V. Göttingen: Mitteilungen. 45. 2008. S.75–89.
- ROUSSANOVA, Elena: Europäische Wissenschaftsbeziehungen der Universität Kazan' auf dem Gebiet der Mathematik und Naturwissenschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – In: Universitäten und Akademien. 2010. S.137–160.
(Europäische Wissenschaftsbeziehungen; Bd.2)
- ROUSSANOVA, Elena: Gauß zum Gedächtnis. Aus russischer Sicht. – In: Gauss-Gesellschaft e. V. Göttingen: Mitteilungen. 46. 2009. S.21–34.
- ROUSSANOVA, Elena: »Il est vrai que le génie pressent l'avenir«. Briefberichte von Adolph Theodor Kupffer über Carl Friedrich Gauß und internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Erdmagnetismus aus dem Jahre 1839. – In: Gauss-Gesellschaft e. V. Göttingen: Mitteilungen. 47. 2010. S.89–104.
- ROUSSANOVA, Elena: Die Mitschrift einer Vorlesung von C.F. Gauß über die Theoretische Astronomie (1820/21) von A. T. Kupffer. – In: Gauss-Gesellschaft e. V. Göttingen: Mitteilungen. 47. 2010. S.47–61.
- ROUSSANOVA, Elena: Russland ist seit jeher das gelobte Land für Magnetismus gewesen. Alexander von Humboldt, Carl Friedrich Gauß und die Erforschung des Erdmagnetismus in Russland. – In: Internationale Zeitschrift für Humboldtstudien – HiN. 22. 2011. S.56–83. 411
- ROUSSANOVA, Elena: Russland und Gauss. Gauss' Ideen und sein Werk in Russland. – In: Wissenschaftskommunikation in Europa im 18. und 19. Jahrhundert. 2009. S.253–284.
(Europäische Wissenschaftsbeziehungen; Bd.1)
- ROUSSANOVA, Elena: Ein wertvoller Fund im Archiv der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. – In: Gauss-Gesellschaft e. V. Göttingen: Mitteilungen. 46. 2009. S.77–80.
- RUDOLPH, Harriet: Das Reich als Ereignis. Formen und Funktionen der Herrschaftsinszenierungen bei Kaisereinzügen (1558–1618). – Köln usw.: Böhlau, 2011. 691 S.
(Norm und Struktur – Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit; Bd.38)
- RÜCKBLICKEND in die Zukunft. Politische Öffentlichkeit und intellektuelle Positionen in Deutschland um 1950 und um 1930. Hrsg. von Alexander Gallus und Axel Schildt. – Göttingen: Wallstein, 2011. 480 S.
(Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte; Bd.48)
- SCHÖTTLER, Sonja: Funktionale Eloquenz. Das Kölner Amerikahaus und die Kulturinstitute der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland. – Worms: Werner, 2011. 226 S.
- SEARCHING for a cultural diplomacy. Ed. by Jessica C. E. Gienow-Hecht, Mark C. Donfried. – New York usw.: Berghan, 2011. XII, 265 S.
(Explorations in Culture and International History Series; Vol. 6)
- SHAME between punishment and penance. The social usage of shame in the Middle-Ages and Early Modern Times. Program and abstracts, list of participants. Von Bénédicte Sère et al. – Kiel, 2010. 120 S.
- STIFTUNG und Staat im Mittelalter. Eine byzantinisch-lateineuropäische Quellenanthologie in komparatistischer Perspektive. Hrsg. von Tim Geelhaar und John Thomas. – Berlin: Akademie Verl., 2011. X, 435 S.
(StiftungsGeschichten; Bd.6)

412 STOFFELS, Michaela: Kriegerdenkmale als Kulturobjekte. Trauer- und Nationskonzepte in Monumenten der Weimarer Republik. – Köln usw.: Böhlau, 2011. 437 S.
(Kölner historische Abhandlungen; Bd. 50)

THÉORIE et pratiques des élites au haut Moyen âge. Conception, perception et réélisation sociale. Hrsg. von François Bugard et al. – Turnhout: Brepols, 2011. 406 S.
(Collection Haut Moyen Âge; 13)

Die UKRAINE. Prozesse der Nationsbildung. Hrsg. von Andreas Kappeler. – Köln usw.: Böhlau, 2011. XIV, 453 S.

VOTING for Hitler ad Stalin. Elections under 20th century dictatorships. Ed. by Ralph Jessen, Hedwig Richter. – Frankfurt a. M. usw.: Campus Verl., 2011. 349 S.

ZWISCHEN Strukturgeschichte und Biographie. Probleme und Perspektiven einer neuen Römischen Kaisergeschichte 31 v. Chr. – 192 n. Chr. Hrsg. von Aloys Winterling. – München: Oldenbourg, 2011. VIII, 350 S.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 75)

Archäologie; Altertumswissenschaft

BECHHAUS-GERST, Marianne: The (hi)story of Nobiin – 1000 years of language change. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 2011. 252 S.

BRÜCKNER, Helmut et al.: The Holocene sea level story since 7500 BP. Lessons from the Eastern Mediterranean, the Black and the Azov Seas. – In: Quaternary International. 225. 2010. S. 160–179.

DREHSCHLEIBENTÖPFEREI im Barbaricum. Technologietransfer und Professionalisierung eines Handwerks am Rande des Römischen Imperiums. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 11. bis 14. Juni 2009. Von Jan Bemann u. a. – Bonn: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, 2011. 559 S.
(Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie; Bd. 13)

ERNST Curtius' Vorlesung »Griechische Kunstgeschichte«. Nach der Mitschrift Wilhelm Gurlitts im Winter 1864/65. Hrsg. von Sepp-Gustav Gröschel und Henning Wrede. – Berlin: de Gruyter, 2010. VII, 491 S.
(Transformationen der Antike; Bd. 20)

Der GELA-Survey. 3000 Jahre Siedlungsgeschichte in Sizilien. Hrsg. von Johannes Bergemann. Mit Beitr. von Philipp Baas ... einem Fundstellenkatalog von Johannes Bergemann ... und einem Geleitw. von R. Panvini. Mit Pl. von Tim Horsel ... Mit Photos von Johannes Bergemann ... Mit Zeichn. von Johannes Bergemann ... – München: Biering & Brinkmann.
(Göttinger Studien zur mediterranen Archäologie; Bd. 1)
T. 1: Text. 2010. 228 S.
T. 2: Fundstellenkatalog. 2010. 286 S.
T. 3: Beilagen und Tafeln. 2010. 48, 246 S.

GOUDA, Tanja: Der Romanisierungsprozess auf der iberischen Halbinsel aus der Perspektive der iberischen Kulturen. – Hamburg: Kovač, 2011. 616 S.
(Antiquitates – Archäologische Forschungsergebnisse; Bd. 54)

HENRICH, Peter: Eine Rekonstruktionszeichnung der römischen Gräberstraße und der Villenanlage von Duppach-Weiermühle, Landkreis Vulkaneifel. – In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. 42. 2010. S. 20–30.

MATTHÄUS, Hartmut: Spätbronzezeitliche und früheisenzeitliche Thymiateria in der Levante und auf der Insel Zypern. Formgeschichtliche Untersuchungen. – In: Cahiers du Centre d'Études Chypriotes. 40. 2010. S. 205–230.

RUINEN in der Moderne. Archäologie und die Künste. Hrsg. von Eva Kocziszky. – Berlin: Reimer, 2011. 408 S.

TÜRKMEN, Seher; Claudia Winterstein; Gülcan Demir: Selinus Şekerhane Köşkü'nde jeoarkeolojik çalışmalar. – In: Anmed – Anadolu Akdenizi Arkeoloji Haberleri. 8. 2010. S. 199–202.

VON Kummuh nach Telouch. Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene. Hrsg. von Engelbert Winter. – Bonn: Habelt, 2011. XIII, 442 S.
(Asia Minor Studien; Bd. 64)

414 Kunstwissenschaften

BAYER, Clemens M. M.: Otto IV. und der Schrein der Heiligen Drei Könige im Kölner Dom. Inschriften und andere Textquellen. – In: Otto IV. – Traum vom welfischen Kaisertum. Hrsg.: Braunschweigisches Landesmuseum. – Petersberg: Imhof, 2009. S. 101–122.

BEHR, Johannes; Kathrin Kirsch: Ein bislang unbekannter Korrekturabzug zum 2. Klavierkonzert op. 83 von Johannes Brahms. – In: Spätphase(n)? Johannes Brahms' Werke der 1880er und 1890er Jahre. Hrsg. von Maren Goltz u. a. – München: Henle, 2008. S. 156–169.

BEIL, Benjamin: 8-Bit-High-Definition. Zu verpixelten Bildern in hochaufgelösten Filmen und Computerspielen. – In: Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften. 11,1. 2011. S. 83–103.

BEIL, Benjamin; Jens Schröter: Die Parallelperspektive im digitalen Bild. – In: Zeitschrift für Medienwissenschaft – zfm. 4,1. 2011. S. 127–138.

CARL Dahlhaus und die Musikwissenschaft. Werk – Wirkung – Aktualität. Hrsg. von Hermann Danuser u. a. – Schliengen/Markgräflerland: Ed. Argus, 2011. 439 S.

Der ESSAYFILM. Ästhetik und Aktualität. Hrsg. von Sven Kramer und Thomas Tode. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2011. 358 S.
(Close up – Schriften aus dem Haus des Dokumentarfilms; Bd. 20)

Das GRABMAL des Günstlings. Studien zur Memorialkultur frühneuzeitlicher Favoriten. Hrsg. von Arne Karsten in Zusarb. mit Anett Landgast u. a. – Berlin: Mann, 2011. 352 S.
(humboldt-schriften zur kunst- und bildgeschichte; 15)

GRENZÜBERSCHREITUNG. Deutsch-Niederländischer Kunst- und Künftlerausaustausch im 17. Jahrhundert. Hrsg. von Nils Büttner und Esther Meier. – Marburg: Jonas, 2011. 207 S.

HÄNDEL, Georg Friedrich: Messias. Oratorium in drei Teilen in einer Bearbeitung von Johann Adam Hiller. Hrsg. von der Göttinger Händel Gesellschaft e. V. – Göttingen, 2010.

IKONOLOGIE der Gegenwart. Hrsg. von Gottfried Boehm und Horst Bredekamp. – München: Fink, 2009. 179 S.

Die JUGENDSTILSAMMLUNG. Hrsg. vom Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. – Petersberg: Imhof. 415

(Kataloge des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg; 5,4.)
Bd. 4: Künstler S–Z. Bearb. von Brigitte Reuter. 2010. XL, 487 S.

KÖNIG Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Der Briefwechsel. Hrsg. von Hubert Glaser, bearb. von Hannelore Putz und Friedegund Freitag in Zusarb. mit Franziska Dunkel u. a. – München: Kommission für Bayerische Landesgeschichte, 2011.
(Quellen zur Neueren Geschichte Bayerns: Korrespondenzen König Ludwigs I. von Bayern; Bd. 5)
Bd. 3.1: Nach dem Thronverzicht König Ludwigs I. 1848–1851. CXII, 478 S.
Bd. 3.2: Nach dem Thronverzicht König Ludwigs I. 1852–1857. 552 S.
Bd. 3.3: Nach dem Thronverzicht König Ludwigs I. 1858–1864. 569 S.

KUNST als Kulturgut. Hrsg. von Annemarie Gethmann-Siefert u. a. – München: Fink, 2011.
(Neuzeit und Gegenwart – Philosophie in Wissenschaft und Gesellschaft)
Bd. 2: »Kunst« und »Staat«. 318 S.
Bd. 3: Musalisierung und Reflexion. Gedächtnis – Erinnerung – Geschichte. 275 S.

MITTELALTERLICHE Bauskulptur in Frankreich und Spanien. Im Spannungsfeld des Chartreiser Königsportals und des Pórtico de la Gloria in Santiago de Compostela. Hrsg. von Claudia Rückert und Jochen Staebel. – Frankfurt a. M.: Vervuert, 2010. 375 S.
(Ars Iberica et Americana; Bd. 13).

MODERNITY and early cultures. Reconsidering non western references for modern architecture in a cross-cultural perspective. Ed. by Anna Minta, Bernd Nicolai. – Bern usw.: Lang, 2011. 236 S.
(Neue Berner Schriften zur Kunst; Bd. 12)

Le MONDE est une peinture. Jesuitische Identität und die Rolle der Bilder. Hrsg. von Elisabeth Oy-Marra und Volker R. Remmert unter Mitarb. von Kristina Müller-Bongard. – Berlin: Akademie Verl., 2011. 251 S.
(Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften; Bd. 7)

MUSIK und Humor. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung in der Musik. Wolfram Steinbeck zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Hartmut Hein und Fabian Kolb. – Laaber: Laaber-Verl., 2010. 399 S.
(Spektrum der Musik; Bd. 9)

- 416 »NOVITÀ«. Neuheitskonzepte in den Bildkünsten um 1600. Hrsg. von Ulrich Pfisterer und Gabriele Wimböck. – Zürich: Diaphanes-Verl., 2011. 541 S.
(Bilder Diskurs)
- PANOFKY, Erwin: Korrespondenz 1962 bis 1968. Hrsg. von Dieter Wuttke. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. XLIII, 1466 S.
(Korrespondenz 1910 bis 1968; Bd. 5)
- PERFORMINGINTERMEDIALITY. Mediale Wechselwirkung im experimentellen Theater der Gegenwart. Hrsg. von Jürgen Schläder und Franziska Weber. – Leipzig: Henschel, 2010. 287 S.
- REVOLUTION und Gegenrevolution in der europäischen Bildpublizistik 1789–1889. Hrsg. von Wolfgang Cilleßen und Rolf Reichardt. – Hildesheim usw.: Olms, 2010. XX, 503 S.
- SCHUMANN, Ulrich Maximilian: Friedrich Weinbrenner. Klassizismus und »praktische Ästhetik«. – Berlin usw.: Deutscher Kunstverl., 2010. 355 S.
(Friedrich Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule; Bd. 5)
- STEFES, Annemarie: Niederländische Zeichnungen 1450–1850. – Köln usw.: Böhlau.
(Die Sammlungen der Hamburger Kunsthalle, Kupferstichkabinett; Bd. 3)
Katalog I: Van Aken – Murant. 2011. IX, 398 S.
Katalog II: Van Musscher – Zegelaar. 2011. S. 399–836
Tafeln. 2011. 535 S.
- THEMA Nr. 1. Sex und populäre Musik. Hrsg. von Dietrich Helms und Thomas Phleps. – Bielefeld: transcript Verl., 2011. 231 S.
(Beiträge zur Populärmusikforschung; Bd. 37)
- VENEZIA. I giorni della storia. A cura di Uwe Israel. – Roma: Viella, 2011. 259 S.
(Venetiana; 9)
- WELT – Bild – Museum. Topographien der Kreativität. Hrsg. von Andreas Blühm und Anja Ebert. – Köln usw.: Böhlau, 2011. 308 S.
- WELTEN schaffen. Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Konstruktion. Hrsg. von Jutta Voorhoeve. – Zürich: Diaphanes-Verl., 2011. 200 S.
(Wissen im Entwurf; Bd. 4)

Sprach- und Literaturwissenschaften

417

- ANONYMITÄT und Autorschaft. Zur Literatur- und Rechtsgeschichte der Namenlosigkeit. Hrsg. von Stephan Pabst. – Berlin: de Gruyter, 2011. VIII, 375 S.
(Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Bd. 126)
- BREUER, Rüdiger: Berufsmäßiges Geschichtenerzählen in Zeiten des Umbruchs. Liu Jingting (1592–1674/75) als Symbol und Erinnerungsträger. – In: Asiatische Studien. 64, 4. 2010. S. 749–789.
- Der BRIEFWECHSEL zwischen Schiller und Goethe. Hrsg. von Bernhard Fischer und Norbert Oellers. – Berlin: Schmidt, 2011. 204 S.
(Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie; 14)
- COMMUNICATION in elderly care. Cross-cultural perspectives. Ed. by Peter Backhaus. – London usw.: Continuum, 2011. XVII, 226 S.
- DERMARKAR, Cynthia; Stefan Pfänder: Le français cosmopolite. Témoignages de la dynamique langagière dans l'espace urbain du Caire. In Zusarb. mit Amélie von Prittwitz u. a. – Berlin: Berliner Wiss.-Verl., 2010. 134 S.
(Transkriptionen; Bd. 3)
- DICTIONNAIRE des historiens d'art allemands. 1750–1950. Hrsg. von Michel Espagne und Bénédicte Savoy. – Clamecy: NIL, 2010. XII, 459 S.
- ERINNERUNGSMETROPOLE Riga. Deutschsprachige Literatur- und Kulturvielfalt im Vergleich. Hrsg. von Michael Jaumann und Klaus Schenk. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010. 311 S.
- »FAKTA, und kein moralisches Geschwätz«. Zu den Fallgeschichten im »Magazin zur Erfahrungs-seelenkunde« (1783–1793). Hrsg. von Sheila Dickson u. a. – Göttingen: Wallstein, 2011. 288 S.
- FRANCE – Allemagne, regards et objets croisés. La littérature allemande vue de France – la littérature française vue d'Allemagne. Ed.: Wolfgang Asholt, Didier Alexandre. – Tübingen: Narr, 2011. XV, 277 S.
(edition lendemains; 24)

418 GELEHRTE Polemik. Intellektuelle Konfliktverschärfungen um 1700. Hrsg. von Kai Bremer und Carlos Spoerhase. – Frankfurt a. M.: Klostermann, 2011. S. 111–440.

(Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit; Bd. 15, 2/3)

GOŁASZEWSKI, Marcin: Erwin Stein – humanista, naukowiec i polityk. – Łódź: Primum Verbum, 2010. 18 S.

GRENZERFAHRUNGEN: Roma-Literaturen in der Romania. Hrsg. von Julia Blandfort und Marina Ortrud M. Hertrampf. – Berlin: Lit-Verl., 2011. 263 S.
(Grenzwanderungen – Transdisziplinärer Kulturdialog; Bd. 2)

HAHN, Marcus: Gottfried Benn und das Wissen der Moderne. – Göttingen: Wallstein.
Bd. 1: 1905–1920. 2011. 303 S.
Bd. 2: 1921–1932. 2011. S. 313–839.

HELDEN und Heilige. Kulturelle und literarische Integrationsfiguren des europäischen Mittelalters. Hrsg. von Andreas Hammer und Stephanie Seidl in Verb. mit Jan-Dirk Müller und Peter Strohschneider. – Heidelberg: Winter, 2010. XX, 248 S.
(Germanisch-Romanische Monatsschrift; Beih. 42)

JOHANN Georg Sulzer (1720–1779). Aufklärung zwischen Christian Wolff und David Hume. Hrsg. von Frank Grunert und Gideon Stiening. – Berlin: Akademie Verl., 2011. 345 S.
(Werkprofile – Philosophen und Literaten des 17. und 18. Jahrhunderts; Bd. 1)

JOHNSON Jahrbuch. Hrsg. von Holger Helbig u. a. – Göttingen: Wallstein.
Bd. 18. 2011. 198 S.

KLEINE anthropologische Prosaformen der Goethezeit (1750–1830). Hrsg. von Alexander Košenina und Carsten Zelle in Verb. mit Ute Pott. – Hannover: Wehrhahn, 2011. XIX, 356 S.
(Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert; Bd. 4)

KLEIST, Heinrich von: Erzählungen. Mit Vorw., Nachw. und einem Verz. der Setzfehler hrsg. von Thomas Nehrlich. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
T. 1: Erster Theil. 1810. Nachdr. der Ausg. Berlin 1810. 2011. VII, 345 S.

KONSTRUKTIONSGRAMMATIK III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Hrsg. von Alexander Lasch und Alexander Ziem. – Tübingen: Stauffenburg, 2011. VI, 281 S.

(Linguistik; Bd. 58)

KORNEEVA, Tatiana: Alter et ipse. Indentità e duplicità nel sistema dei personaggi della Tebaide di Stazio. – Pisa: Ed. ETS, 2011. 243 S.
(Testi e studi di cultura classica; 52)

KORRUPTION. Mosse-Lectures 2010 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hrsg. von Elisabeth Wagner und Burkhardt Wolf. – Berlin: Vorwerk 8, 2011. 194 S.

La LECTURE insistante. Autour de Jean Bollack. Hrsg. von Christoph König und Heinz Wismann. – Paris: Michel, 2011. 511 S.
(Colloque de Cerisy)

LITERATURSTRASSE. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur. Hrsg. von Zhang Yushu u. a. – Würzburg: Königshausen & Neumann.
Bd. 12. 2011. IX, 528 S.

LYRISCHE Narrationen – narrative Lyrik. Gattungsinterferenzen in der mittelalterlichen Literatur. Hrsg. von Hartmut Bleumer und Caroline Emmelius. – Berlin usw.: de Gruyter, 2011. IX, 404 S.
(Trends in medieval philology; Vol. 16)

MASLOW, Arkadij: Die Tochter des Generals. Hrsg. mit einem Nachw. von Berit Balzer. – Berlin: be.bra Verl., 2011. 431 S.

POLNISCHE und litauische Idyllen aus der Zeit von 1747 bis 1825. Polnisch – Deutsch/Litauisch – Deutsch. Texte und Übersetzungen. Übers. von Johanna Clotz und Falk Flade. Ed., komm. und hrsg. von Stephan Kessler unter Mitarb. von Anastasija Kostiučenko. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. 669 S.

SCHAPKOW, Carsten: Vorbild und Gegenbild. Das iberische Judentum in der deutsch-jüdischen Erinnerungskultur. – Köln usw.: Böhlau, 2011. 456 S.

SPORT, Spiel und Leidenschaft. Afrikanische und deutsche Perspektiven. Hrsg. von Carlotta von Maltzan und David Simo. – München: Fink, 2012. 278 S.

420 STIMMUNG. Zur Wiederkehr einer ästhetischen Kategorie. Hrsg. von Anna-Katharina Gisbertz. – München: Fink, 2011. 247 S.

STUDIEN zu ausgewählten Fastnachtspielen des Hans Folz. Struktur – Autorschaft – Quellen. Hrsg. von Martin Przybilski mit Beitr. von Theresia Biehl u. a. – Wiesbaden: Reichert, 2011. VIII, 131 S.

TRANSITIVITY. Form, meaning, acquisition, and processing. Ed. by Patrick Brandt, Marco García García. – Amsterdam usw.: Benjamins, 2010. VII, 308 S.
(Linguistik Aktuell/Linguistics Today; Vol. 166)

VERSTEHENSANFÄNGE. Das literarische Werk Wilhelm Genazinos. Hrsg. von Andrea Bartl und Friedhelm Marx. – Göttingen: Wallstein, 2011. 259 S.
(Poiesis – Standpunkte der Gegenwartsliteratur; Bd. 7)

WIEGEL, Hildegard: Céramographie antique et collections modernes. Nouvelles recherches sur les vases grecs dans les musées historiques et virtuels. – In: Perspective. 1. 2009. S.23–42.

Wirtschaftswissenschaften

BEZNOSKA, Martin; Richard Ochmann: Household savings decisions and income uncertainty. – In: DIW Berlin Discussions Papers. 1046. 2010. 53 S.

BEZNOSKA, Martin; Richard Ochmann: Sparer reagieren kaum auf Zinsänderung. – In: DIW Wochenbericht. 22. 2011. S.11–16.

BORGLOH, Sarah; Friedrich Heinemann: Der Non-Profit-Sektor in Europa. Wenig erforscht, aber nicht unbedeutend. – In: Integration. 33,3. 2010. S.240–254.

DISSATISFIED with life, but having a good day. Time-use and well-being of the unemployed. Von Andreas Knabe u. a. – In: The Economic Journal. 120,9. 2010. S.867–889.

DYNAMICS of earnings and hourly wages in Germany. Von Michal Myck u. a. – In: DIW Berlin Discussions Papers. 929. 2009. 27 S.

The NEW institutional market. Economics of markets. Ed. by Eirik G. Furubotn, Rudolf Richter. – 421 Cheltenham usw.: Elgar, 2010. XXXIII, 647 S.
(The international library of critical writings in economics; 245)

OCHMANN, Richard: Differential income taxation and household asset allocation. – In: DIW Berlin Discussions Papers. 1058. 2010. 75 S.

OCHMANN, Richard: Distributional and welfare effects of Germany's year 2000 tax reform. – In: DIW Berlin Discussions Papers. 1083. 2010. 36 S.

OCHMANN, Richard; Viktor Steiner: Vermögensstrukturen im Lebenszyklus. Immer noch große Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. – In: DIW Wochenbericht. 36. 2009. S.614–621.

Rechtswissenschaft

BUNDESSTEUERGESETZBUCH. Ein Reformentwurf zur Erneuerung des Steuerrechts. Vorgel. von Paul Kirchhof. – Heidelberg: C. F. Müller, 2011. XIX, 1286 S.
(Schriftenreihe des Instituts für Finanz- und Steuerrecht, Forschungsstelle Bundessteuergesetzbuch; Bd. 4)

The EUROPEAN Union after Lisbon. Constitutional basis, economic order and external action. Ed. by Hermann-Josef Blanke, Stelio Mangiameli. – Heidelberg usw.: Springer, 2011. XVIII, 582 S.

HANDBUCH der kommunalen Wissenschaft und Praxis. Hrsg. von Thomas Mann und Günter Püttner. – Berlin usw.: Springer-Verl.
Bd. 1: Grundlagen und Kommunalverfassung. Hrsg. von Thomas Mann und Günter Püttner unter Mitarb. von Torsten Elvers. 2007. 3., völlig neu bearb. Aufl. XXXIX, 1120 S.

HANDBUCH Jus Publicum Europaeum. Hrsg. von Armin von Bogdandy und Peter M. Huber. – Heidelberg: C.F. Müller.

Bd. 3: Verwaltungsrecht in Europa: Grundlagen. Hrsg. von Armin von Bogdandy, Sabino Cassese, Peter M. Huber unter Mitw. von Diana Zacharia. Mit Beitr. von Jean-Bernard Auby u. a. 2010. X, 636 S.

422 Bd. 4: Verwaltungsrecht in Europa: Wissenschaft. Hrsg. von Armin von Bogdandy, Sabino Cassese, Peter M. Huber unter Mitw. von Diana Zacharia. Mit Beitr. von Armin von Bogdandy u. a. 2011. IX, 633 S.

INTERPRETATION of the public policy exception as referred to in EU instruments of private international and procedural law. Study. Ed. by Directorate General for Internal Policies. – Brussels, 2011. 177 S.

LANDESSSTIFTUNGSRECHT. Hrsg. von Rainer Hüttemann u. a. – Köln: O. Schmidt, 2011. LXXI, 1192 S.

LEGITIMACY in European administration law. Reform and reconstruction. Ed. by Matthias Ruffert. – Groningen: Europa Law Publ., 2011. XV, 360 S.
(European Administrative Law Series; 6)

LINOH, Kim Philip: Tagungsbericht »Hirndoping und Neuroenhancement – Möglichkeiten und Grenzen«. – In: MedR – Medizinrecht. 6, 2011. S. 353–357.

NUTZERHANDBUCH Zivilgesellschaftsdaten. Von Timo Tamm u. a. – Essen: Ed. Stifterverband, 2011. 114 S.
(Zivilgesellschaft in Zahlen; Bd. 3)

Die ORGANTRANSPLANTATION. Rechtsfragen bei knappen medizinischen Ressourcen. Beiträge des 6. Deutsch-Türkischen Symposiums zum Medizin- und Biorecht. Hrsg. von Hans Lilie, Henning Rosenau und Hakan Hakari. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2011. 203 S.
(Schriften zum Bio-, Gesundheits- und Medizinrecht, Bd. 8)

Das PRINZIP der Selbstverantwortung. Grundlagen und Bedeutung im heutigen Privatrecht. Hrsg. von Karl Riesenhuber. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2011. XXII, 526 S.
(Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik; Bd. 61)

RECHT und Rechtswirklichkeit in Deutschland und China. Beiträge zur prozessualen Durchsetzung zivilrechtlicher Ansprüche. Hrsg. von Yuanshi Bu. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2011. VI, 236 S.

RISIKOREGULIERUNG im Bio-, Gesundheits- und Medizinrecht. Hrsg. von Marion Albers. – 423 Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2011. 299 S.
(Schriften zum Bio-, Gesundheits- und Medizinrecht; Bd. 9)

SAFFERLING, Christoph; Philipp Graebke: Strafverteidigung im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess. Strategien und Wirkung. – In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft mit Auslandsrundschau. 123, 1. 2011. S. 47–81.

SECHZIG Jahre Integration in Europa. Variable Geometrien und politische Verflechtung jenseits der EU. Hrsg. von Stefan Kadelbach. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2011. 159 S.
(Schriften zur Europäischen Integration und Internationalen Wirtschaftsordnung; 23)

SPENGLER, Norman; Jana Priemer: Daten zur Zivilgesellschaft. Eine Bestandsaufnahme. – Essen: Ed. Stifterverband, 2011. 64 S.

STERN, Klaus: Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland. – München: Beck. Halbbd. 4, 2. Die einzelnen Grundrechte. Freiheit der politischen Betätigung ... In Verb. mit Michael Sachs und Johannes Dietlein. 2011. CXXXVI, 2234 S.

UNKÖRPERLICHE Güter im Zivilrecht. Hrsg. von Stefan Leible u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2011. VIII, 292 S.

VERFASSUNGSGERICHTSBARKEIT. Grundlagen, innerstaatliche Stellung, überstaatliche Einbindung. Hrsg. von Johannes Masing und Olivier Jouanjan. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2011. 150 S.

VERWALTUNGSRECHT der Europäischen Union. Hrsg. von Jörg Philipp Terhechte. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2011. 1504 S.

Politikwissenschaft

BÖHME, Bela; Manuel Mohr; Julian Plottka: Zur Zukunft der Wirtschafts- und Währungsunion: Integrationsschub wider Willen? – In: Integration. 33, 4. 2010. S. 358–363.

The CRISIS of democratic governance in Southeast Asia. Ed. by Aurel Croissant, Marco Bünte. – Houndmills usw.: Palgrave Macmillan, 2011. XII, 278 S.
(Critical Studies of the Asia Pacific Series)

424 EUROPEAN security and the future of transatlantic relations. Ed. by Riccardo Alcaro, Erik Jones. – Roma: Edizioni Nuova Cultura, 2011. 182 S.

HAFTENDORN, Helga: Coping with climate change in the Arctic. The applicability of soft solutions to hard conflicts. – In: Climate Change and Security. 2010. 18 S.

HAFTENDORN, Helga: NATO and the Arctic. Is the Atlantic alliance a cold war relic in a peaceful region now faced with non-military challenges? – In: European Security. 20,3. 2011. S. 337–361.

HAFTENDORN, Helga: Soft solutions for hard problems. – In: International Journal. 55,4. 2010. S. 809–824.

HAFTENDORN, Helga: Zaungast in der Arktis. Deutschlands Interessen an Rohstoffen und Naturschutz. – In: Internationale Politik. 4. 2011. S. 72–79.

HUMAN rights in the twentieth century. Ed. by Stefan-Ludwig Hoffmann. – Cambridge usw.: Cambridge Univ. Pr., 2011. XII, 351 S.

Die INTERNATIONALE politische Ökonomie der Weltfinanzkrise. Hrsg. von Oliver Kessler. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2011. 247 S.
(Globale Politische Ökonomie)

LOCAL direct democracy in Europe. Hrsg. von Theo Schiller. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2011. 292 S.
(Direct Democracy in Modern Europe)

MANN, Stefan; Henry Wüstemann: Public governance of information asymmetries – The gap between reality and economic theory. – In: The Journal of Socio-Economics. 39. 2010. S. 278–285.

REGIERUNGSSYSTEME in Mittel- und Osteuropa. Die neuen EU-Staaten im Vergleich. Hrsg. von Florian Grotz und Ferdinand Müller-Rommel. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2011. 379 S.

RID, Thomas: American conspiracy. – In: The Wilson Quarterly. 3. 2010. S. 98–100.

RID, Thomas: Cracks in the Jihad. – In: The Wilson Quarterly. 4. 2010. S. 40–48.

RID, Thomas: Lessons of war. What the Prussians learned at the hands of Napoleon. – In: The Weekly Standard. 2. 2010. S. 33–34.

RID, Thomas: The nineteenth century origins of counterinsurgency doctrine. – In: The Journal of Strategic Studies. 33,5. 2010. S. 727–758.

VIDINO, Lorenzo: The role of non-violent Islamists in Europe. – In: CTC Sentinel. 3,11/12. 2010. S. 9–11.

WALTER, Stefanie: Globalization and the welfare state. Testing the microfoundations of the compensation hypothesis. – In: International Studies Quarterly. 54,2. 2010. S. 403–426.

425

Soziologie

AZAK, Umut: Islam and secularism in Turkey. Kemalism, religion and the nation state. – London usw.: Tauris, 2010. XV, 234 S.
(International Library of Twentieth Century History; Bd. 27)

El CARIBE y sus diásporas. Cartografía de saberes y prácticas culturales. Ed.: Anja Bandau, Martha Zapata Galindo. – Madrid: Ed. Verbum, 2011. 314 S.
(Verbum Ensayo)

GEORG Simmel und die aktuelle Stadtforschung. Hrsg. von Harald A. Mieg u. a. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2011. 297 S.

ISLAM und Staat in den Ländern Südostasiens. Hrsg. von Fritz Schulze und Holger Warnk. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2010. X, 243 S.
(Frankfurter Forschungen zu Südostasien; Bd. 7)

JAPANESE religions on the internet. Innovation, representation and authority. Ed. by Erica Baffelli et al. – New York usw.: Routledge, 2011. XIII, 228 S.
(Routledge Studies in Religion, Media, and Culture)

426 KANDIYOTI, Deniz: Islam und Geschlechterpolitik. Überlegungen zu Afghanistan. – Berlin, 2010. 64 S.

(Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung; 2010)

KASSEM, Fatma: Palestinian women. Narrative histories and gendered memory. – London usw.: Zed Books, 2011. VIII, 264 S.

MAKSUDYAN, Nazan: Women and the city, women in the city. A gendered perspective for Ottoman urban history. – In: Urbane Kultur und Gesellschaft. 2010. 3 S.

WIEDERKEHR der Klassengesellschaft? Von Karl-Siegbert Rehberg u. a. – Berlin: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2011. 170 S.

(Berliner Journal für Soziologie; 21,1)

Ethnologie

AUDIOVISUAL media and identity issues in Southeastern Europe. Ed. by Eckehard Pistrick et al. – Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publ., 2011. IX, 329 S.

ETHNICITIES. Metropolitan cultures and ethnic identities in the Americas. Ed. by Martin Butler et al. – Trier: Wissenschaftl. Verl., 2011. VII, 259 S.

(Inter-American Studies: Cultures – Societies – History; Vol. 3)

GRUBE, Nina: Getting in, getting along, getting a grasp. Reflections on doing hospital ethnography in a psychiatric ward »at home«. – In: ven – viennese ethnomedicine newsletter. 13,1. 2010. S.3–9.

GRUBE, Nina: »Therapy is for white people, we have God«. Konzepte, Strategien und Ressourcen des Umgangs mit psychisch-seelischen Krisen bei afrikanischen MigrantInnen in Berlin. – In: Mit Leib und Seele ankommen – psychische und psychosomatische Krankheiten in unserer Zuwanderergesellschaft. Hrsg. von Thomas Heise und Solmaz Golsabahi. – Berlin: VWB, 2011. S.145–156.

(Das transkulturelle Psychoforum; Bd. 18)

LANGEWIESCHE, Katrin: African Roman Catholic missionary networks between Africa and Europe. – In: African Christian presence in the West. New immigrant congregations and trans-

national networks in North America and Europe. Ed.: Frieder Ludwig. – Trenton: African World Pr., 2011. S.289–302. 427

TRAUMATHERAPIE in Krisenregionen und Katastrophengebieten. Eine kritische Auseinandersetzung mit standardisierten Interventionsverfahren am Beispiel der Narrativen Expositionstherapie. Von Adrian Mundt u. a. – In: Psychiatrische Praxis. 4. 2011. 6 S.

Medizin und Naturwissenschaften

BEHR, Matthias: Molecular aspects of respiratory and vascular tube development. – In: Respiratory Physiology & Neurobiology. 173. 2010. S.33–36.

CANAVESE, Miriam et al.: Vascular endothelial growth factor (VEGF) in the pathogenesis of psoriasis – a possible target for novel therapies? – In: Journal of Dermatological Science. 58,3. 2010. S.171–176.

CARUS, Carl Gustav: Gesammelte Schriften. Mit einer Einl. hrsg. von Olaf Breidbach. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)

Bd. 11: Grundzüge einer neuen und wissenschaftlich begründeten Cranioscopie (Schädellehre) [u. a.]. Nachdr. der Ausg. Stuttgart 1841 und Leipzig 1853. 2011. VIII, 371 S.

CLEMEN, Christoph Stephan et al.: Strumpellin is a novel valosin-containing protein binding partner linking hereditary spastic paraplegia to protein aggregation diseases. – In: Brain – A journal of neurology. 133,10. 2010. S.2920–2941.

COHEN, Irit et al.: Etk/Bmx regulates proteinase-activated-receptor1 (PAR1) in breast cancer invasion: Signaling partners, hierarchy and physiological significance. – In: PloS One. 5,6. 2010. 16 S.

DOERFLER, Walter: Epigenetic consequences of foreign DNA insertions. De novo methylation patterns in recipient genomes. – In: Reviews in Medical Virology. 2011. 11 S.

DOERFLER, Walter: Epigenetic mechanisms in human adenovirus type 12 oncogenesis. – In: Seminars in Cancer Biology. 19. 2009. S.136–143.

- 428 DOERFLER, Walter: DNA – a molecule in search of additional functions – Recipient of pool wave emissions? A hypothesis. – In: Medical Hypothesis. 75. 2010. S.291–293.
- DU BOIS-REYMOND, Emil. Werke. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. Hrsg. von Sven Dierig. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)
Bd. 5: Gesammelte Abhandlungen zur allgemeinen Muskel- und Nervenphysik. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1875. 2011. XIV, 398 S.
Bd. 7: Reden von Emil Du Bois-Reymond. Erster Band. 2., vervollst. Aufl. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1912. 2011. XXXVIII, 677 S.
Bd. 8: Reden von Emil Du Bois-Reymond. Zweiter Band. 2., vervollst. Aufl. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1912. 2011. VI, 698 S.
- ENDELE, Sabine et al.: C4ORF48, a gene from the Wolf-Hirschhorn syndrome critical region, encodes a putative neuropeptide and is expressed during neocortex and cerebellar development. – In: Journal of Neurogenetics. 12. 2011. S.155–163.
- INTERDISCIPLINARY College 2011. March 25 – April 1, 2011, Günne, Möhnesee. Focus theme »Autonomy, decisions and free will«: Course material. – Sankt Augustin, 2011. 529 S.
- KALBE, Elke et al.: Early signs of VCP-related frontotemporal dementia. A neuropsychological, FDG-PET and fMRI study. – In: Journal of Neurology. 258,3. 2011. S.515–518.
- KAWAMATA, Norihiko et al.: Cloning of genes involved in chromosomal translocations by high-resolution single nucleotide polymorphism genomic microarray. – In: PNAS. 105,33. 2008. S.11921–11926.
- KELLER, Christian W. et al.: TNF- α induces macroautophagy and regulates MHC class II expression in human skeletal muscle cells. – In: The Journal of Biological Chemistry. 286,5. 2011. S.3970–3980.
- MEDICINE between science and religion. Explorations on Tibetan grounds. Ed. by Vincanne Adams et al. – New York usw.: Berghan, 2011. XIII, 371 S.
(Epistemologies of Healing; Vol. 10)
- NAUMANN, Anja et al.: A distinct DNA-methylation boundary in the 5'-upstream of the *FMR1* promoter binds nuclear proteins and is lost in fragile x syndrome. – In: The American Journal of Human Genetics. 85. 2009. S.606–616.
- NAUMANN, Anja et al.: De novo-Methylierung. 5-Methylcytosin als wichtiger Regulator in der Genetik. – In: Biospektrum. 16. 2010. S.2–5.
- PHU, Do Than et al.: Regulation of the CREB coactivator TORC by the dual leucine zipper kinase at different levels. – In: Cellular Signaling. 23,2. 2011. S.344–353.
- SCHNEIDER, Günter et al.: Acetylation as a transcriptional control mechanism - HDACs and HATs in pancreatic ductal adenocarcinoma. – In: Journal of Gastrointestinal Cancer. 42,2. 2011. S.85–92.
- SCHNEIDER, Günter et al.: Targetting histone deacetylases in pancreatic ductal adenocarcinoma. – In: Cellular Medicine. 14,6A. 2010. S.1255–1263.
- SCHÜLER, Susanne et al.: HDAC2 attenuates TRAIL-induced apoptosis of pancreatic cancer cells. – In: Molecular Cancer. 80,9. 2010. 10 S.
- SCHÜLER, Susanne et al.: SKP2 confers resistance of pancreatic cancer cells towards TRAIL-induced apoptosis. – In: International Journal of Oncology. 38. 2011. S.219–225.
- SEIBLER, Philip et al.: Mitochondrial Parkin recruitment is impaired in neurons derived from mutant PINK1 induced pluripotent stem cells. – In: The Journal of Neuroscience. 31,16. 2011. S.5970–5976.
- STEINE, Eveline J. et al.: Genes methylated by DNA methyltransferase 3b are similar in mouse intestine and human colon cancer. – In: The Journal of Clinical Investigation. 121,5. 2011. S.1748–1752.
- STRUCKSBERG, Karl-Heinz et al.: Proteasomal activity in skeletal muscle. A matter of assay design, muscle type, and age. – In: Analytical Biochemistry. 399. 2010. S.225–229.
- STÜMPGES, Birgit; Matthias Behr: Time-specific regulation of airway clearance by the Drosophila J-domain transmembrane protein Wurst. – In: FEBS Letters. 585,20. 2011. S.3316–3321.
- TURM, Hagit et al.: DVL as a scaffold protein capturing classical GPCRs. – In: Communicative & Integrative Biology. 3,6. 2010. S.495–498.
- 429

430 TURM, Hagit et al.: Protease-activated receptor-1 (PAR1) acts via a novel G α 13-dishevelled axis to stabilize β -catenin levels. – In: The Journal of Biological Chemistry. 285,20. 2010. S.15137–15148.

431

UZIELY, Beatrice et al.: PAR genes: Molecular probes to pathological assessment in breast cancer progression. – In: Pathology Research International. 2011. 6 S.

VAROL, Chen et al.: Securing the immune tightrope. Mononuclear phagocytes in the intestinal lamina propria. – In: Nature Reviews Immunology. 10. 2010. S.415–426.

WEIS, Britta et al.: Analysis of conditional gene deletion using probe based real-time PCR. – In: BMC Biotechnology. 10,75. 2010. 7 S.

WEYER, Sascha W. et al.: APP and APLP2 are essentials at PNS and CNS synapses for transmission, spatial learning and LTP. – In: The EMBO Journal. 30. 2011. S.2266–2280.

WINGEN, Christian et al.: Expression and localization of clathrin heavy chain in *Drosophila melanogaster*. – In: Gene Expression Patterns. 9. 2009. S.549–554.

WIRTH, Matthias et al.: A simple and cost-effective method to transfect small interfering RNAs into pancreatic cancer cell lines using polyethylenimine. – In: Pancreas. 40,1. 2010. S.144–150.



Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 344-387 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

A

- 434 'Abd al-Ghanī al-Nābulusī 51 f.
 'Abd al-Jabbār al-Hamadhānī 46 f.
 Abteilung für experimentelle Kardiologie
 (TU München) 312
 Abteilung für Griechische und Lateinische
 Philologie (Univ. München) 138
 Abteilung für Nephrologie
 (Univ. Freiburg) 308
 Abteilung für Neuropathologie
 (Univ. Freiburg) 276, 292
 Abteilung für Zellbiologie
 (TU Kaiserslautern) 290
 Adel (rheinischer) 62 ff.
 Ägypten
 - Dra' Abu el-Naga 106 f.
 - Kunsthandwerk 91 f.
 - Radiokarbondatierung 90 f.
 - Tell el-Farain im Nildelta 88 ff.
 Afrika
 - Encyclopaedia Aethiopica 107
 - Korruptionsbekämpfung 247 ff.
 - Mali: Internetfatwas 241 f.
 - Namibia: Ernährungssicherung 17 f.
 - Tansania: Antiretrovirale Therapie (ART)
 240 f., Ernährungssicherung 17 f.
 - Weltbankgruppe 212 f.
 - Zentrum für deutsch-afrikanische wissen-
 schaftliche Zusammenarbeit 13 f.
 Afrikanische Migrationskirchen 58 f.
 AG Reproduktionsmedizin, Charité Centrum
 12 für Innere Medizin und Dermatologie
 (Berlin) 303
 Agrobiodiversität: Afrika 17 f.
 Aids/HIV: Antiretrovirale Therapie (ART)
 240 f.
 Akademie für Pädagogik, Psychologie und
 Ökonomie gGmbH (FU Berlin) 233
 Aktienmarkt: Hochfrequenzhandel 267 f.
 Aktionskunst: Joseph Beuys 125 ff.
 Akzeptanz psychischer Erkrankungen 18 ff.
 al-Hamadhānī, 'Abd al-Jabbār 46 f.
 al-Nābulusī, 'Abd al-Ghanī 51 f.
 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s.
 Universität Freiburg
 Alexander Silberman Institute of Life Scien-
 ces, Department of Biological Chemistry
 (Hebrew University of Jerusalem) 289
 Alexander von Humboldt Stiftung (Berlin)
 - Kooperation 338
 - Reimar Lüst-Preis 338 f.
 Allergien
 - RAD50 296 f.
 - SWAP-70 295 f.
 ALS s. Amyotrophe Lateralsklerose
 Altersstruktur der Bevölkerung 190 f.
 Altersbedingte Demenz 283 f.
 Alzheimer-Erkrankung 283 f.
 Amyotrophe Lateralsklerose 290 ff.
 Antiretrovirale Therapie (ART) 240 f.
 Antiamerikanismus in Deutschland 232 f.
 Antike: Korinth 95 f.
 Arabien
 - Dichtungstradition 155 f.
 - Metallurgie 93
 Arbeit
 - ehrenamtliche 187 f.
 - freiwillige 231 f.
 Arbeiterkulturen (Albanien/Bulgarien) 71 ff.
 Arbeitsgespräche: Europa/Naher Osten 216 ff.
 Arbeitsmarktforschung (Russland) 182
 Arbeitsmarktpolitik 265 f.
 Arbeitsplatz: Privathaushalt 229 ff.
 Arbeitsstelle für Christliche Bildtheorie
 (Univ. Münster) 170
 Arbeitsstelle Schlegel-Edition (Deutsches
 Institut der Univ. Mainz) 143
 Architektur
 - Leproserie St. Nikolai 111 f.
 - Rekonstruktionen 110 f.
 Architekturmuseum (TU München) 110
 Arf/Myc/Miz1-Komplex 325 f.
 Argivische Palastkeramik 94 f.
 Argumentstruktur von Verben 131 f.
 Aristoteles 138 f.
 Armenfürsorge: Augsburg und Mittel-
 schwaben 65 f.
 Arnold Bergstraesser Institut (Freiburg) 213
 ART s. Antiretrovirale Therapie
 ASD s. Autism Spectrum Disorder
 Asien-Afrika-Institut (Univ. Hamburg) 241
 Assimilationsmodell nach Esser 227 f.
 Auerbach, Erich 149
 Ausschuss der Regionen (AdR) 209
 Auswärtiges Amt: Geisteswissenschaften
 International 20
 Autism Spectrum Disorder (ASD) 274 f.
 Autoimmunkrankheiten
 - Immunproteasom 299 f.
 - Roquin 293 f.
 - Psoriasis 298
 - systemischer Lupus erythematodes 300 f.
 Autokratische Regime 263 f.
 Autoritarismusforschung 263 f.
 Balkan: Realsozialistische Industriearbeiter-
 kulturen 71 ff.
 Banken: Risikoaggregation 183 f.
 Basilius-Übersetzungen 49 f.
 Bau- und Sozialgeschichte: St. Nikolai
 (Leproserie) 111 f.
 Beethoven, Ludwig van 117
 Ben Gurion University of the Negev:
 The Goldstein-Goren Department of Jewish
 Thought 52
 Bergstraesser, Arnold 213 f.
 Berlin-Brandenburgische Akademie der
 Wissenschaften (Berlin) 130, 139, 144, 216
 Berlin: Standortwechsel von Haushalten 188 f.
 Bernštejn, Sergej Ignat'evič 148 f.
 Bessler, Heinrich 124 f.
 Beuys, Joseph 125 ff.
 Bibliotheken
 - Bayerische Staatsbibliothek München 50
 - Bodleian Library (Univ. of Oxford) 141
 - Forschungsbibliothek Gotha
 (Schloß Friedenstein), vorm. Herzogliche
 Bibliothek 330
 Bildungsprozess: finanzielle Anreize 190
 Bildwissenschaft
 - Fotografiethorie 173 ff.
 - Informationstechnologien: neue Medien 169
 - Liturgie und Bild im Mittelalter 170 ff.
 - Ornamente in nordspanischen Hand-
 schriften 172 f.
 Biographie: Arnold Bergstraesser 213
 Bluhme, Friedrich 145
 Bodleian Library (Univ. of Oxford) 141
 Börsenverein des Deutschen Buchhandels:
 Geisteswissenschaften International 20
 Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of
 Advanced International Studies: 435

B

Bach, Johann Sebastian 112 f.
 Bach-Archiv, Leipzig 112
 Bach-Werke-Verzeichnis 112 f.

436 Horst-Siebert-Fellowship 334
 Bonhoeffer, Dietrich 55 f.
 Brandenburgische Technische Universität/
 BTU Cottbus s. Universität Cottbus
 Brest: Kriegsbeginn 66 f.
 Briefe/Briefwechsel
 - Besseler, Heinrich 124 f.
 - Bluhme, Friedrich 145
 - Bonhoeffer, Dietrich 55 f.
 - Grimm, Jacob 145
 - Grimm, Wilhelm 145
 - Gurlitt, Wilibald 124 f.
 - Heidegger, Martin 124 f.
 - Jean Paul 144 f.
 - Scherer, Wilhelm 145 ff.
 - Schlegel, Dorothea 143 f.
 - Schlegel, Friedrich 143 f.
 British Household Panel Study (BHPS) 185 f.
 Bromeley, Daniel W. s. Reimar-Lüst-Preis
 Bronzezeit
 - Radiokarbondatierung in der südlichen
 Levante 90 f.
 - Südostarabien: Metallurgie 93
 Bucerius Law School (Hamburg): Institut für
 Stiftungsrecht und das Recht der Non-
 Profit-Organisationen 22
 Buenos Aires: Erinnerungskultur 83 ff.
 Bundesliga: Kulturgeschichte (1963-1995)
 77 f.
 Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland
 Buto: Tell el-Farain 88 ff.

C

CECAD Cologne im Institut für Genetik (Univ.
 Köln) 278
 Centcelles (Kuppelmosaik) 104 f.
 Center for Corporate Governance an der
 Handelshochschule Leipzig (HHL) 192
 Center for International Relations (CIR)
 (Warschau) 337
 Center for Jewish Art (Hebrew University of
 Jerusalem) 50
 Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich
 337
 Center for Social Investment CSI (Centrum
 für gesellschaftliche Innovationen und
 Investitionen) 15 ff.
 Centre d'études européennes (Hochschule
 Sciences Po, Paris) 250
 Centre for Modern Indian Studies (CeMIS)
 (Univ. Göttingen) 80
 Charité Centrum 12 für Innere Medizin und
 Dermatologie (Berlin): AG Reproduktions-
 medizin 303
 Chassidismus 53 f.
 Chatham House (London) 337
 China: Germanistik 152
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel s.
 Universität Kiel
 Christlich-muslimischer Dialog:
 'Abd al-Ghanī al-Nābulusī 51 f.
 Christusglaube 45 f.
 Chronische Niereninsuffizienz 306 ff.
 Chronisches Nierenversagen 308 f.
 Chronologie: Ägypten – südliche Levante 90 f.
 Clemens Heller-Programm: Förderung von
 Forschungsaufenthalten jüngerer
 französischer Wissenschaftler in
 Deutschland 332 ff.

College of Arts and Sciences (Univ. Alabama)
 117
 Cooks-Syndrom 316 f.
 Corporate-Governance-Entwicklung 192
 CSI s. Center for Social Investment
 Cystische Fibrose s. Mukoviszidose

D

Datenbanken
 - Fürsorgewesen in der Augsburger Fuggerei
 65 f.
 - Geographische Informationssysteme (GIS)
 228 f.
 - Jean Paul 144 f.
 - Kritische Friedrich- Schlegel-Ausgabe
 (KFSa) 143 f.
 - Klimabilder 159 f.
 - Magyar Digitális Helynévtár (= Ungarisches
 Digitales Toponymenarchiv) 136
 - mittelalterliche Handschriften (Bodleian
 Library) 141
 - nordspanische Handschriften 172 f.
 - Retold Stories Archive: ReStAr 133 f.
 - Thesaurus Gregorianus 48 f.
 - Zeichnungen König Friedrich Wilhelms IV.
 von Preußen 117 f.
 DDR: Luthergedenkstätten 56 f.
 Deir el-Bachit (Klosteranlage) 106 f.
 Demenzkrankheiten: Alzheimer-Erkrankung
 283 f.
 Demographie
 - alternde Gesellschaft 190 f.
 - Geburtenrückgang in Deutschland 226 f.
 - Renten- und Zuwanderungspolitik 206 f.

Demokratie im 20. Jahrhundert 79 f.
 Department of Biological Chemistry
 (Hadassah Medical School) 287
 Department of Biological Sciences and
 Vanderbilt-Ingram Cancer Center
 (Vanderbilt University) 272
 Department of Epigenetics (Max Planck
 Institute of Immunobiology, Freiburg) 276
 Department of German Language and Litera-
 ture (Ewha Womans University, Seoul) 145
 Department of Microbiology and
 Biotechnology (Tel Aviv University) 318
 Department of Middle East Studies (Hebrew
 University of Jerusalem) 260
 Department of Molecular Genetics
 (Weizmann Institute of Science, Rehovot)
 277, 319
 Department of Neurobiology (Hadassah
 Medical School) 287
 Department of Political Science (Hebrew
 University of Jerusalem) 262
 Deutsch als Fremdsprache (18. Jhd.) 164 f.
 Deutsch-Afrikanisches Zentrum (Université
 Yaoundé, Kamerun) 13
 Deutsch-russisches Wörterbuch der
 Neologismen 135 f.
 Deutsche Abteilung (Univ. Peking) 152
 Deutsche Akademie für Sprache und
 Dichtung 130
 Deutsche Demokratische Republik s. DDR
 Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik
 e.V. (DGAP) 254, 256
 Deutsche Gesundheitsinstitutionen:
 MigrantInnen 238 f.
 Deutsche Hochschule für Verwaltungswis-
 senschaften (Speyer) 194

- 438 Deutsche Literatur und Literaturkritik (Universität Peking, Deutsche Abteilung) 152
 Deutsche Sprache 130
 Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 87, 90
 Deutsches Archäologisches Institut (Istanbul) 99
 Deutsches Archäologisches Institut (Kairo) 88
 Deutsches Archäologisches Institut (Madrid) 104
 Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 102, 103
 Deutsches Herzzentrum, Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, Abteilung für experimentelle Kardiologie (TU München) 312
 Deutsches Historisches Institut/DHI (Washington)
 - Gerald D. Feldman Memorial Lecture 69
 - Vorlesungsreihe »Geschichte des deutschen Kolonialismus« (DHI/UCI/UCSD) 335 f.
 Deutsches Institut (Univ. Mainz) 143
 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin 184, 185
 Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 310
 Deutsches Kunstblatt 147 f.
 Deutschland
 - afrikanische Migrationskirchen 58 f.
 - alternde Gesellschaft 190 f.
 - Antiamerikanismus 232 f.
 - DDR s. dort
 - Ehrenamt 187 f.
 - freiwillige Arbeit 231 f.
 - Geburtenrückgang 226 f.
 - Grundrechte: Handbuch 194 f.
 - Handwerkskammern 205 f.
 - Integration von MigrantInnen 227 f.
 - Landesstiftungsrecht 22 f.
 - Medien-Intellektuelle 167
 - MigrantInnen: Gesundheitsinstitutionen 238 f.
 - politische Einstellungen 185 f.
 - soziale Absicherung 184 f.
 - Soziologie nach 1945 225 f.
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 254 ff.
 - Wahlkampf 79 f.
 - Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum 85
 DHI s. Deutsches Historisches Institut
 Diamantenhandel (16.-19. Jhd.) 82 f.
 Dichtungstradition (arabische) 155 f.
 Dilthey-Fellowships 154 ff.
 Dipartimento di Linguistica, Teorica e Applicata (Università di Pavia) 131
 Domus Aurea (Goldenes Haus) 102
 Dra' Abu el-Naga 106 f.
 Dresdener Hof: Sakralkunst 115 ff.
 Dritter Sektor 187 f.
 Dubnow, Simon 61
 Dynamisches Entscheidungsverhalten 189 f.
- E
- Eberhard Karls Universität Tübingen s. Universität Tübingen
 Editionen
 - Basilius-Übersetzungen 49 f.
 - Briefe s. dort
 - Emotionsgeschichte russischer Soldaten (19./20. Jhd.) 158 f.
 - Encyclopaedia Aethiopica 107
 - Evreinov, Nikolai 123 f.
 - Gehlen, Arnold 222 f.
 - Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 85
 - Inschriften von Sagalassos 105 f.
 - Kitāb al-Mughnī fi abwāb al-tawhīd wa-l-'adl 46 f.
 - Mann, Thomas 150
 - Nürnberger Fastnachtspiele 140
 - Platon 28, 37 f.
 - Platon-Übersetzung Friedrich Schleiermachers 37 f.
 - Rheinischer Kapitalismus 75 f.
 - Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 42 f.
 - Trapezunt, Georg von 49 f.
 - Warburg, Aby 119 ff.
 - Weber, Max 224
 Ehrenamtliche Arbeit 187 f.
 Eidgenössische Technische Hochschule Zürich s. ETH Zürich
 Einschlusskörper-Myositis s. Inclusion Body Myositis (ICB)
 Elba-Granit 103
 Elisabeth von der Pfalz 33 ff.
 Emotionsgeschichte russischer Soldaten (19./20. Jhd.) 158 f.
 Encyclopaedia Aethiopica 107
 Entschädigungsleistungen:
 Holocaust-Überlebende 67 ff.
 Entscheidungsverhalten (dynamisches) 189 f.
 Entwicklungs- und Katastrophenhilfe 233 ff.
 Entwicklungsstörung (psychische): Autism Spectrum Disorder 274 f.
 Erbkrankheiten
 - Cooks-Syndrom 316 f.
 - Fanconi-Anämie 318 f.
 - Glasknochenkrankheit 315 f.
 - Neuronal Ceroid Lipofuscinosis (NCL) 277 f.
 Erinnerungskultur: Lateinamerika 83 ff.
 Erinnerungsstätten: DDR 56 f.
 Ernährungssicherung: Namibia und Tansania 17 f.
 Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 214 f.
 Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald s. Universität Greifswald
 Essays: Thomas Mann 150
 Essener Labor für Experimentelle Wirtschaft (Univ. Duisburg-Essen) 190
 ETH Zürich: Wissenschaftsforschung 161
 Ethnographica-Handel 236 ff.
 EU s. Europäische Union/EU
 EUISS s. European Union Institute for Security Studies
 Europa
 - AdR und EWSA 209
 - Friedrich der Große 12 f.
 - Mittel- und Osteuropa s. dort
 - Naher Osten 216 ff.
 - THESEUS 250 ff.
 Europa-Universität Viadrina (Frankfurt (Oder)): Lehrstuhl für VWL, insbesondere Wirtschaftstheorie 266
 Europarecht 195
 Europäische Integration: THESEUS 250 ff.
 Europäische Union/EU
 - Jus Publicum Europaeum 246 f.
 - Öffentliches Recht: Jus Publicum Europaeum 246 f.
 - Rechtsschutz 198 f.
 - Sozialpolitik 161
- 439

- 440 Europäischer Wirtschafts- und Sozialaus-
schuss (EWSA) 209
European Union Institute for Security Studies
(EUISS) (Paris) 337
Evreinov, Nikolai 123 f.
Ewha Womans University, Seoul: Department
of German Language and Literature 145

F

- Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchen-
geschichte (Univ. Salzburg) 45
Fachbereich Erziehungswissenschaften
(Univ. Frankfurt) 167
Fachbereich Germanistik (Univ. Trier) 140
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
(Otto-Suhr-Institut) (FU Berlin) 212
Fachbereich Sozialökonomie (Univ. Hamburg)
231
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
(Univ. Osnabrück) 183
Fachgebiet Internationale Wirtschaft
(TU Darmstadt) 188
Fachgeschichte der Soziologie 225 f.
Fachgruppe Soziologie (Univ. Kassel) 224
Faculty of Psychology (Gadjah Mada
University Yogyakarta) 233
Fakultät für Ostasienwissenschaften,
Geschichte und Philosophie Chinas
(Univ. Bochum) 30
Fakultät für Rechtswissenschaft (Univ.
Hamburg) 195
Fakultät für Soziologie (Univ. Bielefeld) 205
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
(Univ. Duisburg-Essen) 189
- Familien- und Unternehmensgeschichte:
Thyssen 76 f.
Fanconi-Anämie 318 f.
Felsheiligtümer: Pergamon 99 f.
Finanz- und Wirtschaftskrise: fiskalpolitische
Reaktionen 259 f.
Finanzielle Anreize im Bildungsprozess 190
Finkenwalder Rundbriefe 55 f.
Folz, Hans 140
Fondation Maison des Sciences de l'Homme
(Paris) 332
Fotografie: Theoriegeschichte 173 ff.
Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-
Stipendienprogramm 330 f.
Forschungsinstitut der Deutschen Gesell-
schaft für Auswärtige Politik (DGAP),
Berlin 254, 256
Forschungsinstitut für Soziologie (Univ. Köln)
227, 231
Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit,
Bonn 182
Forschungsstätte der Evangelischen Studien-
gemeinschaft e.V. 55
Forschungsstelle für internationale Privat-
rechtsgeschichte (Univ. Tübingen) 201
Forschungsstelle für Zeitgeschichte,
Hamburg 167
Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture
Series: FU Berlin 214 f.
Fragiles X-Syndrom 272 ff.
Framing: Renten- und Zuwanderungspolitik
206 f.
Franckesche Stiftungen (Halle) 331
Französische jüngere Wissenschaftler in
Deutschland: Clemens Heller-Programm
332 ff.

- Frauen in der Philosophie: Elisabeth von der
Pfalz 33 ff.
FRDA s. Friedreich-Ataxie
Freie Universität Berlin
- Akademie für Pädagogik, Psychologie und
Ökonomie gGmbH 233
- Fachbereich Politik- und Sozialwissen-
schaften (Otto-Suhr-Institut) 212
- Friedrich-Meinecke-Institut 12, 157
- Institut für Biologie, Systematische Botanik
und Pflanzengeographie 87
- Institut für Ethnologie 240
- Institut für Islamwissenschaft 46
- Institut für Romanische Philologie 137
- Institut für Theaterwissenschaft 123
- Institute for Semitic and Arabic Studies 51
- John F. Kennedy-Institut für Nordamerika-
studien: Ernst Fraenkel Lecture Series 214
- Kunsthistorisches Institut 125
- Lateinamerika-Institut 83
- Seminar für Semitistik und Arabistik 155
Freiwillige Arbeit 231 f.
Friedreich-Ataxie 289 f.
Friedrich der Große 12 f.
Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 117 f.
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-
Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg
Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 12,
157
Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Univer-
sität Jena
Fritz Thyssen Stiftung
- EUME (Europa im Nahen Osten – Der Nahe
Osten in Europa) 216 ff.
- Fritz Thyssen Stiftung – EEstablishing a
European Society = THESEUS 250 ff.
- Geisteswissenschaften International 20 f.

- Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschrif-
tenaufsätze 220 f.
Fritz Thyssen Stiftung – EEstablishing a
European Society = THESEUS 250 ff.
Frühe Neuzeit: Frauen in der Philosophie 33 ff.
Fürsorgewesen in der Augsburger Fuggerei
65 f.
Fugger, Johann-Jakob 50 f.
Fusionen (grenzüberschreitende) 264 f.
Fußball-Bundesliga: Kulturgeschichte
(1963-1995) 77 f.

G

- Gadjah Mada University Yogyakarta
(Faculty of Psychology) 233
Geburtenrückgang in Deutschland 226 f.
Gehlen, Arnold 222 f.
Geisteswissenschaften
- Geisteswissenschaften International – Preis
zur Förderung der Übersetzung geistes-
wissenschaftlicher Literatur 20 f.
- Predissertation-Programm
(University of California) 334 f.
- Pro Geisteswissenschaften (Stiftungsiniti-
ative) Fritz Thyssen Stiftung/Volkswagen-
Stiftung 154 ff.
- University of California: Predissertation-
Programm 334 f.
Geisteswissenschaftliches Stipendienpro-
gramm: Franckesche Stiftungen 331 f.
Gemeinnützige Organisationen: freiwillige
Arbeit 231 f.
Genzentrum (Univ. München) 323
Geodaten 228 f.

442 Geographische Informationssysteme (GIS) 228 f.
 Georg-August-Universität Göttingen s. Uni-
 versität Göttingen
 Gerald D. Feldman Memorial Lecture 69
 Gerda Henkel Stiftung 12
 Germanistik in China 152
 Germanische Linguistik (Univ. Mannheim) 136
 Geschichte des deutschen Kolonialismus (Vorlesungsreihe: DHI/UCI/UCSD) 335 f.
 Geschichtswissenschaften
 - Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprint-
 programm 85
 - Vorlesungsreihe »Geschichte des deutschen
 Kolonialismus« DHI/UCI/UCSD) 335 f.
 Gesprächskreis: Transatlantische Beziehun-
 gen 254 ff.
 Gesundheitsinstitutionen (deutsche):
 MigrantInnen 238 f.
 Gießerei-Institut (RWTH Aachen) 95
 GIGA German Institute of Global and Area
 Studies (Hamburg) 263
 GIGA Institut für Nahost-Studien (Hamburg) 202
 Glas (antikes) 101 f.
 Glasknochenkrankheit 315 f.
 Global and European Studies Institute (GESI)
 (Univ. Leipzig) 66
 Global Governance 249
 Globale Verantwortung 44
 Globalisierung: Labour Market Policies 265 f.
 Gnathodiaphysäre Dysplasie s.
 Glasknochenkrankheit
 Gomyō 30 f.

Goldstein-Goren Department of Jewish
 Thought (Ben Gurion University of the
 Negev) 52
 Granit (Insel Elba) 103
 Grimm, Jacob 145
 Grimm, Wilhelm 145
 Grenzüberschreitende Fusionen europäischer
 Unternehmen 264 f.
 Griechenland
 - Gusstechnik 95
 - Hafenstadt Kenchreai 95 f.
 - Palast von Tiryns 94 f.
 - Pergamon 99 f.
 Großbritannien: politische Einstellungen 185 f.
 Großstadt: Klanglandschaft 157 f.
 Grundrechte (Deutschland und Europa):
 Handbuch 194 f.
 Guljaev, Pavel 161 f.
 Gurlitt, Wilibald 124 f.
 Gusstechnik (frühgriechische) 95

H

Hadassah Medical School (The Hebrew Uni-
 versity of Jerusalem)
 - Department of Biological Chemistry 287
 - Department of Neurobiology (Physiology) 287
 Hafenstadt Kenchreai 95 f.
 Händel, Georg Friedrich 114 f.
 Hamburger Biografie- und Lebenslaufpanel
 (HBLP) 231
 Handbücher
 - Grundrechte: Deutschland und Europa 194 f.

- Öffentliches Recht (EU): Jus Publicum
 Europaeum 246 f.
 - Rechtsschutz in der EU 198 f.
 - Verwaltungsrechtswissenschaft 195 ff.
 Handschriften
 - Bodleian Library (Univ. of Oxford) 141
 - Forschungsbibliothek Gotha 330 f.
 - Gregorianik 48 f.
 - jemenitische und karäische 46 f.
 - nordspanische 172 f.
 - Sammlung Johann-Jakob Fugger 50 f.
 Handwerkskammern 205 f.
 Harvard University, Boston: Weatherhead
 Center for International Affairs
 (Stipendienprogramm) 336 f.
 Haushalte (private)
 - Arbeitsplatz 229 f.
 - Standortwechsel 188 f.
 Hautkrankheit: Psoriasis 298
 Hebrew University of Jerusalem
 - Alexander Silberman Institute of Life
 Sciences, Department of Biological
 Chemistry 289
 - Center for Jewish Art 50
 - Department of Middle East Studies 260
 - Department of Political Science 262
 - Hadassah Medical School 287
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 38 ff.
 Heidegger, Martin 124 f.
 Heissig, Walter 242
 Helmholtz Zentrum München: Institut für
 molekulare Immunologie 293
 Hepatozelluläres Karzinom s.
 Leberzellkarzinom
 Herrhausen, Alfred 75 f.
 Hertie-Institut für klinische Hirnforschung
 (Univ. Tübingen) 286, 288

Herzerkrankungen
 - Herzinsuffizienz 304 f.
 - Vorhofflimmern 305 f.
 Herzinsuffizienz 304 f.
 Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 330 f.
 Hilfsangebote bei Naturkatastrophen 233 ff.
 Hilfsorganisationen: Leitbilder 249
 Hiob-Ludolf-Zentrum für Äthiopistik (Univ.
 Hamburg) 107
 Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprint-
 programm 85
 Historisches Institut (Univ. Bochum) 73
 Historisches Institut (Univ. Köln) 62
 Historisches Institut (Univ. Stuttgart) 77
 Historisches Seminar (Univ. Frankfurt) 75
 Historisches Seminar I (Univ. Köln) 105
 Historisches Seminar (Univ. München) 75
 HIV/Aids: Antiretrovirale Therapie (ART) 240 f.
 Hochfrequenzhandel 267 f.
 Holocaust 67 ff.
 Holozän: Vegetations-, Landnutzungs- und
 Klimageschichte 87 f.
 Hôpital Necker, INSERM U 525 (Paris) 294
 Horst-Siebert-Fellowship (Bologna-Center) 334
 Humboldt-Universität zu Berlin
 - Institut für deutsche Literatur 147
 - Institut für Geschichtswissenschaft 79
 - Institut für Kunst- und Bildgeschichte 119, 165
 - Institut für Philosophie 29
 - Institut für Sozialwissenschaften 226
 - Institut für Völker- und Europarecht 199
 - Lehrstuhl für Ökonometrie 267

- 444 ICB s. Inclusion Body Myositis
 IEEI s. Institute for Strategic and International Studies (Lissabon)
 IGH s. Internationaler Gerichtshof
 Immobilienmarkt 266
 Immunologie
 - Allergien 295 ff.
 - Autoimmunerkrankungen s. auch dort
 Immunproteasom 299 f.
 Inclusion Body Myositis (ICB) 282 f.
 Indian Coffee Houses 80 ff.
 Indien: Kaffeehauskultur 80 ff.
 Industriearbeiterkulturen (Albanien/Bulgarien) 71 ff.
 Inschriften: Sagalassos 105 f.
 INSERM-Chair: Université Paris 13 300
 Institut français des relations internationales (ifri) (Paris) 337
 Institut für Ägyptologie (Univ. München) 106
 Institut für Ägyptologie und Altorientalistik (Univ. Mainz) 91
 Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 98
 Institut für Biologie, Systematische Botanik und Pflanzengeographie (FU Berlin) 87
 Institut für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte (Univ. Göttingen) 104
 Institut für deutsche Literatur (Humboldt-Univ. Berlin) 147
 Institut für deutsche Sprache (IDS) (Mannheim) 135
 Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht (Univ. Heidelberg) 195, 197
 Institut für Ethnologie (FU Berlin) 240
 Institut für Ethnologie (Univ. Münster) 238
 Institut für Europarecht (Univ. Osnabrück) 198
 Institut für Finnougristik/Uralistik (Univ. München) 134
 Institut für Geographie (Univ. Münster) 249
 Institut für Germanistik (Univ. Bamberg) 164
 Institut für Germanistik II (Univ. Hamburg) 145
 Institut für Geschichtswissenschaft (Humboldt-Univ. Berlin) 79
 Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse (Univ. Frankfurt) 204
 Institut für Humangenetik (Univ. Jena) 315, 316
 Institut für Islamwissenschaft (FU Berlin) 46
 Institut für Kanonisches Recht (Univ. Münster) 200
 Institut für Kirchengeschichte (Univ. Erlangen-Nürnberg) 163
 Institut für Klassische Altertumskunde (Univ. Kiel) 37
 Institut für Klassische Archäologie (Univ. Heidelberg) 96
 Institut für Klassische Archäologie und Antikenmuseen (Univ. Leipzig) 98
 Institut für Klassische Archäologie (Univ. Tübingen) 100
 Institut für Kommunikationswissenschaft (Univ. Hohenheim) 211
 Institut für Kriminologische Sozialforschung (Univ. Hamburg) 228
 Institut für Künste und Medien (Univ. Potsdam) 159
 Institut für Kunst- und Bildgeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 119, 165
 Institut für Kunstgeschichte (Univ. München) 175
 Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas (Univ. Halle-Wittenberg) 115
 Institut für molekulare Immunologie (Helmholtz-Zentrum München) 293
 Institut für öffentliches Recht (Univ. Freiburg) 195
 Institut für Ostrecht (Univ. Köln) 202
 Institut für Philosophie (Univ. Jena) 173
 Institut für Philosophie (Univ. Kassel) 44
 Institut für Politikwissenschaft (TU Chemnitz) 258
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Frankfurt) 210
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Mainz) 206
 Institut für Politische Wissenschaften (Univ. Heidelberg) 208
 Institut für Romanische Philologie (FU Berlin) 137
 Institut für Slavistik (Univ. Regensburg) 148
 Institut für Sozial- und Organisationspädagogik (Univ. Hildesheim) 229
 Institut für Sozialwissenschaften (Humboldt-Univ. Berlin) 226
 Institut für Soziologie (Univ. Gießen) 17
 Institut für Soziologie (TU Dresden) 222, 225
 Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie (Univ. Freiburg) 195
 Institut für Statistik (Univ. Konstanz) 166
 Institut für Steuerrecht (Univ. Bonn) 22
 Institut für Stiftungsrecht und das Recht der Non-Profit-Organisationen (Bucerius Law School, Hamburg) 22
 Institut für Theaterwissenschaft (FU Berlin) 123
 Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Tübingen) 93
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 94
 Institut für Völker- und Europarecht (Humboldt-Univ. Berlin) 199
 Institut für Weltgesellschaft (Univ. Bielefeld) 249
 Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 265
 Institut für Zellbiologie (Univ. Münster) 280
 Institute for Community Behavioral Change (ICBC) 233 ff.
 Institute for Semitic and Arabic Studies (FU Berlin) 51
 Institute for Strategic and International Studies/IEEI (Lissabon) 337
 Insulinresistenz 310 f.
 Integration von MigrantInnen 227 f.
 Interdisziplinäres Forschungszentrum für Neues Musiktheater (Univ. München) 127
 Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (Univ. Osnabrück) 141
 Interferon-Effekte: Multiple Sklerose 292 f.
 Internationaler Gerichtshof (IGH) 199
 Internationaler Vergleich: Öffentlich-private Partnerschaften 258
 Internationales Tonbandarchiv der Akademie der Wissenschaften 242
 Internetfatwas 241 f.
 Italien
 - Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 334
 - Elba 103
 - Linosa 100 f.
- 445

- 446 - Lukanien 96 f.
- Rom (Suburbium 98, Domus Aurea 102)

J

- Jagd Waffen (mesolithische) 87
Jahrbuch
- Deutsche Literatur und Literaturkritik 152
- Literaturstraße 152
Jean-Monnet-Lehrstuhl (Univ. Köln) 250
Jean Paul 144 f.
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt
Johannes Gutenberg Universität Mainz s. Universität Mainz
John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin): Ernst Fraenkel Lecture Series 214 f.
Johns Hopkins University: Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna-Center 334
Juden/Judentum
- Chassidismus 53 f.
- Entschädigung von Holocaust-Überlebenden 67 ff.
- Mystizismus 52 f.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 61 f.
Jugendschulen 167 f.
Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg
Jus Publicum Europaeum 246 f.
Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen

K

- Kaffeehauskultur: Indien 80 ff.
Kaiser Nero 102
Kamerun: Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit 13 f.
Kant, Immanuel 36 f.
Kantaten 114 f.
Kataloge
- ägyptisches Kunsthandwerk 91 f.
- Americana 121 f.
- deutsche und lateinische Handschriften (Bodleian Library) 141
- mongolische Volksliteratur 242
- Zeichnungen König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen 117 f.
Katalonien: Kuppelmosaik von Centcelles 104 f.
Katastrophenhilfe 233 ff.
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt s. Universität Eichstätt
Kenchreai 95 f.
Keramik (mykenische) 94 f.
Kinder- und Jugendklinik (Universitätsklinik Tübingen) 301
Kirchenrecht in den Medien 200 f.
Kitāb al-Mughnī fi abwāb al-tawhīd wa-l-'adl 46 f.
Klanglandschaft der Großstadt 157 f.
Klassische Archäologie (Univ. Eichstätt) 95
Klassische Archäologie (Univ. Trier) 95
Klavierwerke: Ludwig van Beethoven 117
Klimabilder 159 f.
Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, Abteilung für experimentelle Kardiologie (TU München) 312
Klinik für Neurologie (Universitätsklinikum Schleswig-Holstein) 284

- Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie (TU München) 296
Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie (Univ. München) 298
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Univ. Greifswald) 18
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie (Univ. Leipzig) 18
Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische Klinik (TU München) 320, 324
Klosteranlage Deir el-Bachit 106 f.
König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 117 f.
Kolonialzeit/Kolonisation: Samoa 236 ff.
Kolonie Minturnae 98 f.
Kommunikation (politische): Wahlkampf 79 f.
Konfliktforschung: Russland, Ostmitteleuropa und der Westen 256 ff.
Konfuzianismusrezeption: Hans-Christian Wolff 35 f.
Kopernikanische Wende 36 f.
Korrespondenzen s. Briefe
Korruptionsbekämpfung 247 ff.
Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten
Kriegsbeginn in Brest 66 f.
Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe (KFSA) 143 f.
Kulturgeschichte: Fußball-Bundesliga (1963-1995) 77 f.
KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 109 f.
Kunstgeschichte: Raumbegriff 175 ff.
Kunstgeschichtliches Seminar (Univ. Hamburg) 121
Kunsthandwerk (ägyptisches) 91 f.

- Kunsthistorisches Institut (FU Berlin) 125
Kunsthistorisches Institut (Univ. Köln) 172
Kuppelmosaik von Centcelles 104 f.

L

- Labour Market Policies 265 f.
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt 87
Landesstiftungsrecht 22 f.
Landschaftsarchäologie: Tell el-Farain, Nildelta 88 ff.
Landtagsabgeordnete: parlamentarische Sozialisation 210 f.
Landtagswahlkampf: TV-Debatten 211
Landwirtschaft (kleinbäuerliche): Afrika 17 f.
Lateinamerika: Erinnerungskultur 83 ff.
Lateinamerika-Institut (FU Berlin) 83
Lateralsklerose (amyotrophe) 290 ff.
Law and Development-Forschung 247 ff.
Lebenslauf: Weiterbildungsteilnahme 231
Leberzellkarzinom 323 f.
Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
Lehrstuhl Baugeschichte (Univ. Cottbus) 111
Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung (Univ. Bochum) 187
Lehrstuhl für Immunologie (Univ. Konstanz) 299
Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie (Univ. München) 49
Lehrstuhl für Makroökonomik und Internationale Wirtschaftsbeziehungen (Univ. Saarbrücken) 266
Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Univ. Bamberg) 150

- 448 Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte (Univ. Konstanz) 82
 Lehrstuhl für Öffentliches Recht (Univ. Bochum) 247
 Lehrstuhl für Öffentliches Recht (Univ. München) 194
 Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie (Univ. München) 246
 Lehrstuhl für Ökonometrie (Humboldt-Univ. Berlin) 267
 Lehrstuhl für Philosophie I (Univ. Bamberg) 31
 Lehrstuhl für Philosophie II (Univ. München) 38
 Lehrstuhl für Praktische Philosophie (Univ. Siegen) 36
 Lehrstuhl für Soziologie Ländlicher Räume (Univ. Göttingen, Univ. Kassel) 232
 Lehrstuhl für Ungarische Sprachwissenschaft (Univ. Debrecen) 136
 Lehrstuhl für VWL, insbesondere Wirtschaftstheorie (Europa-Universität Viadrina (Frankfurt (Oder))) 266
 Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte (Univ. Erfurt) 166
 Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
 Leproserie St. Nikolai 111 f.
 Leukoenzephalopathie 278 ff.
 Levante (südliche): Radiokarbondatierung der Bronzezeit 90 f.
 Levantinische Kunst 91 f.
 Lexika s. Nachschlagewerke
 Linosa: punisch-römische Wasserversorgungsanlagen 100 f.
 Literatur und Sprache
 - arabische Dichtungstradition 155 f.
 - Argumentstruktur von Verben 131 f.
 - chinesische Germanistik 152
 - Deutsch als Fremdsprache (18. Jhd.) 164 f.
 - Deutsch-russisches Wörterbuch der Neologismen 135 f.
 - deutsche Literatur und Literaturkritik 152 f.
 - deutsche Sprache 130
 - geographische Namen Ungarns 136
 - Literaturstraße 152
 - mongolische Sprachen 134 f.
 - mongolische Volksliteratur 242
 - Poetologien des Antiökonomischen 166 f.
 - Sprachvergleich: Altgriechisch und das yukatekische Maya 131 f.
 - Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 20 f.
 - Wiedererzählungen 133 f.
 Literaturstraße 152
 Literaturwissenschaft als Textwissenschaft 137 f.
 Liturgie und Bild 170 ff.
 Live-Erleben 127 f.
 Logik: Gomyō 30 f.
 London School of Economics and Political Science 188
 Lou-Gehrig-Syndrom s. Amyotrophe Lateralsklerose
 Ludwig-Maximilians-Universität München s. Universität München
 Lukanien (Süditalien) 96 f.
 Luther, Martin 56 f.
 Luthergedenkstätten 56 f.

M

- Magyar Digitális Helynévtár (= Ungarisches Digitales Toponymenarchiv) 136
 Maison des Sciences de l'Homme (Paris): Clemens Heller-Programm 332 ff.
 Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 259
 Marquardt, Carl 236 ff.
 Marquardt, Fritz 236 ff.
 Martin Buber Professur für jüdische Religionsphilosophie (Univ. Frankfurt) 52
 Max-Delbrück-Center für Molekulare Medizin (Berlin) 283, 305, 315
 Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 246
 Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin) 158
 Max-Planck-Institut für Biochemie, Molekulare Immunologie und Signaltransduktion (Martinsried/Planegg) 293
 Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin (Göttingen) 274
 Max-Planck-Institut für molekulare Genetik (Berlin) 314
 Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Berlin) 70
 Max Planck Institute of Immunobiology (Freiburg): Department of Epigenetics 276
 Medien: Kirchenrecht 200 f.
 Medienwahlkampf: TV-Debatten 211
 Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Institut für Physiologische Chemie (Univ. Dresden) 295
 Medizinische Klinik und Poliklinik II (Univ. München) 323
 Medizinische Klinik III, Arbeitsgruppe Atherogenese (Univ. Freiburg) 311
 Medulloblastom 322 f.
 Medusa Cam Müzesi Gaziantep 101
 Megacities: Mexiko-Stadt, Buenos Aires 83 ff.
 Mergers & Acquisitions 264 f.
 Mesolithische Jagdwaffen 87
 Metabolisches Syndrom
 - CD40L 311 f.
 - Thrombozyten 312 ff.
 Metallfunde: Südostarabien 93
 Metallurgie (Vereinigte Arabische Emirate) 93
 Mexiko-Stadt: Erinnerungskultur 83 ff.
 Migranten/Migrantinnen
 - afrikanische Christinnen und Christen 58 f.
 - deutsche Gesundheitsinstitutionen 238 f.
 - Integration 227 f.
 Migrationskirchen (afrikanische) 58 f.
 Mikroumgebung von Tumoren 320 f.
 Mimesis 149
 Minerva-Institut für deutsche Geschichte (Tel Aviv University) 67
 Minturnae (Latium): Basilika und Forum 98 f.
 Mitochondriendefekte 314 f.
 Mittelalter
 - deutsche und lateinische Handschriften (Bodleian Library) 141
 - Leproserie St. Nikolai (Bardowick) 111 f.
 - Liturgie und Bild 170 ff.
 - Liturgie und Musik 48f.
 - Nürnberger Fastnachtspiele 140
 - Prozessrecht 201
 Mittelsteinzeit: Jagdwaffen 87
 Mittel- und Osteuropäische Länder/MOEL
 - Bibliotheksbeihilfe: Historia Scientiarum (17.-19. Jhd.) 85
 - Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW): Ungarn – UdSSR 73 f.

450 - Rechtsphilosophie und Rechtstheorie 202
 - Russland und der Westen: neue Polarisierung 256 ff.
 MOEL s. Mittel- und Osteuropäische Länder
 Möser, Justus 141 ff.
 Monarchien (Naher und Mittlerer Osten): seit 1945 204
 Mongolische Sprachen 134 f.
 Mongolische Volksliteratur 242
 Monographien
 - Aristoteles 138 f.
 - Bernštejn, Sergej Ignat'evič 148 f.
 - Grundbegriffe der Literaturwissenschaft als Textwissenschaft 137 f.
 - Möser, Justus 141 ff.
 - Synoden der Reichskirche 163 f.
 Morbus Bechterew s. Spondylitis Ankylosans (SA)
 Morbus Friedreich s. Friedreich-Ataxie
 Morbus Parkinson s. Parkinson-Krankheit
 Mu'tazila 46 f.
 Mukoviszidose: IFRD1 301 ff.
 Multiple Sklerose: Interferon-Effekte 292 f.
 Museen/Sammlungen
 - Medusa Cam Müzesi (Gaziantep (Türkei)) 101
 - Museum Ludwig (Köln) 109
 - Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 109
 Musik/Musikwissenschaft
 - Bach, Johann Sebastian 112 f.
 - Bessler, Heinrich 124 f.
 - Gregorianik 48 f.
 - Händel, Georg Friedrich 114 f.
 Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Köln) 242

Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Mainz) 114
 Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Zürich) 114
 Musikwissenschaftliches Seminar (Univ. Freiburg) 124
 Muskeldystrophie 280 ff.
 Muskelerkrankungen
 - Inclusion Body Myositis 282 f.
 - Muskeldystrophie 280 ff.
 - Muskelschwund 315 f.
 Mystizismus (jüdischer) 52 f.

N

Nachlass
 - Evreinov, Nikolai 123 f.
 - Herrhausen, Alfred 75 f.
 - König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 117 f.
 - Schlegel, Dorothea und Friedrich 143 f.
 Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher
 - Bach-Werke-Verzeichnis 112 f.
 - Encyclopaedia Aethiopica 107
 Nachwuchswissenschaftler: Rückkehrstipendien 272
 Naher Osten
 - Europa 216 ff.
 - Monarchien 204
 - Palästina 260 f.
 - Postdoktorandenprogramm
 Namenskunde (Ungarn) 136
 Namibia: Ernährungssicherung 17 f.
 Nationales und Europarecht 195
 Naturkatastrophen: Nothilfe 233 ff.

Naturrecht 31 ff.
 NCL s. Neuronal Ceroid Lipofuscinosis
 Neologismen-Wörterbuch (deutsch-russisch) 135 f.
 Neuronal Ceroid Lipofuscinosis (NCL) 277 f.
 Neuplatonismus: F.W.J. Schelling 40 ff.
 Neurodegenerative Erkrankung
 - Friedreich-Ataxie 289 f.
 - Leukoenzephalopathie 278 ff.
 - Multiple Sklerose 292 f.
 - NCL 277 f.
 - Parkinson-Krankheit 284 ff.
 - Ubiquitin-System 276 f.
 Neurogenetische Erkrankung
 - Fragiles X-Syndrom 272 ff.
 Neurologie
 - Amyotrophe Lateralsklerose 290 ff.
 - Parkinson-Krankheit 284 ff.
 Nichtregierungsorganisationen (NGOs)
 - Hilfsorganisationen 249
 - Katastrophenhilfe 233 ff.
 Nierenerkrankung
 - chronische Niereninsuffizienz 306 ff.
 - chronisches Nierenversagen 308 f.
 Nikolaihof (Bardowick): Leproserie 111 f.
 Nildelta (Ägypten): Landschaftarchäologie 88 ff.
 Noël, François 35 f.
 Nordspanische Handschriften: Ornamente und Zeichen 172 f.
 Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) 337
 Nürnberger Fastnachtspiele 140

O

Oase Tayma 87 f.
 OECD-Staaten 259 f.
 Öffentlich-private Partnerschaften (ÖPP) 258 f.
 Öffentliches Recht (EU): Jus Publicum Europaeum 246 f.
 Opus magnum: geisteswissenschaftliche Monographie 162 ff.
 Organization of American Historians (OAH) 336
 Organisationsprivatisierung 204 f.
 Orient-Institut, Istanbul 149
 Osnabrück: Justus Möser 141 ff.
 Ostkirchliches Zentrum (Univ. Erlangen-Nürnberg) 45
 Otto-Friedrich-Universität Bamberg s. Universität Bamberg

451

P

Palästina: Europäer und Israelis 260 f.
 Palast von Tiryns: argivische Keramik 94 f.
 Palastkeramik (argivische) 94 f.
 Pankreaskarzinom (PDAC) 324 f.
 Parkinson-Krankheit
 - Immunsystem 287 f.
 - LRRK2 288 f.
 - Mitochondrien 284 f.
 - Mortalin 286 f.
 Parlamentarische Sozialisation bei Landtagsabgeordneten 210 f.
 Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ.): Bologna-Center: Horst-Siebert-Fellowship 334
 PDAC s. Pankreaskarzinom

- 452 Peking University, Deutsche Abteilung 152
 Pergamon (Griechenland): Sakraltopographie 99 f.
 Petronius 139
 Philosophie
 - Dilthey, Wilhelm 154
 - Elisabeth von der Pfalz 33 ff.
 - Gomyō 30 f.
 - Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 38 ff.
 - Heidegger, Martin 124 f.
 - Kant, Immanuel 36 f.
 - Noël, François 35 f.
 - Platon 28 ff., 37 f.
 - Rationalismus (17. Jhd.) 156 f.
 - Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 40 ff.
 - Schleiermacher, Friedrich 37 f.
 - Spinoza, Baruch 31 ff.
 - Vázquez, Gabriel 31 ff.
 - Wolff, Hans-Christian 35 f.
 Philosophie (chinesische) 30 f.
 Philosophisches Seminar (Univ. Freiburg) 42
 Philosophisches Seminar (Univ. Heidelberg) 40
 Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 161
 Physiologisches Institut (Univ. Gießen) 304
 Platon 28 ff.
 Poetologien des Antiökonomischen 166 f.
 Polarisierung: Russland, Ostmitteleuropa und der Westen 256 ff.
 Politische Einstellungen (Deutschland/Großbritannien) 185 f.
 Postdoktorandenprogramm: Nachwuchswissenschaftler aus dem Nahen Osten 216 ff.
 Präeklampsie 303 f.
 Predissertation-Programm (University of California) 334 f.
- Preise
 - Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 20 f.
 - Reimar Lüst-Preis 338 f.
 - sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 220 f.
 - THESEUS Wissenschaftspreis für herausragende Forschung zur europäischen Integration 250 ff.
 Preußen: Friedrich der Große 12 f.
 Privathaushalt: Arbeitsplatz 229 ff.
 Privatisierungsforschung 204 f.
 Pro Geisteswissenschaften: Stiftungsinitiative der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung 154 ff.
 Professur für das Politische System der Bundesrepublik Deutschland, Institut für Politikwissenschaft (Univ. Göttingen) 209
 Professur für Kunstgeschichte/Bildwissenschaften (Univ. Passau) 120
 Professur für Liturgiewissenschaft (Univ. Regensburg) 48
 Programmierter Zelltod 319 f.
 Prozessrecht (romanisch-kanonisches) 201
 Psoriasis 298
 Psychiatrische Institutionen: MigrantInnen 238 f.
 Psychische Erkrankungen 18 ff.
 Punisch-römische Wasserversorgungsanlagen (Linosa) 100 f.

R

- Radiokarbondatierung der Bronzezeit 90 f.
 RAND Corporation (Washington, D.C.) 337
 Raumbegriff 175 ff.
 Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) 1959-1973: Ungarn – UdSSR 73 f.
 Rationalismus (17. Jhd.): Philosophie 156 f.
 Re-Dimensionierung: Joseph Beuys 125 ff.
 Realsozialistische Industriearbeiterkulturen (Albanien/Bulgarien) 71 ff.
 Recht: nationales und europäisches 195
 Rechtsphilosophie: Mittel- und Osteuropa 202
 Rechtsschutz
 - in der EU 198 f.
 - in Verwaltungssachen 197 f.
 Rechtstheorie: Mittel- und Osteuropa 202
 Rechtsvergleich: Vergaberechtssysteme
 Regime (autokratische) 263 f.
 Register: Encyclopaedia Aethiopica 107 f.
 Reimar Lüst-Preis 338 f.
 Rekonstruktion von Bauten 110
 Renten- und Zuwanderungspolitik 206 f.
 Reprintprogramm: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 85
 Residency Program für amerikanische Historiker (Univ. Tübingen) 336
 Retold Stories Archive: ReStAr 133 f.
 Rezitationskultur: Sergej Ignat'evič Bernštejn 148 f.
 Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (Aachen) s. RWTH Aachen
 Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Essen) s. RWI Essen
 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn s. Universität Bonn
 Rheinischer Kapitalismus 75 f.
 Rheinland: Adelslandschaft 62 ff.
 Richter, Johann Paul Friedrich s. Jean Paul
- Risikoaggregation bei Banken 183 f.
 Röder, Josef 103
 Rom
 - Domus Aurea (Goldenes Haus) 102
 - villa rustica 98
 Roman (antiker) 139
 Romanisches Seminar (Univ. Freiburg) 133
 Roquin 293 f.
 Rückkehrstipendien: Nachwuchswissenschaftler 272
 Rückwärtsinduktion 189 f.
 Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
 Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
 Russian Longitudinal Monitoring Surveys (RLMS) 182
 Russland/Russische Föderation
 - Arbeitsmarkt 182
 - neue Polarisierung 256 ff.
 - Rezitationskultur 148 f.
 RWI Essen 187, 264
 RWTH Aachen: Gießerei-Institut 95

S

- Sachsen-Anhalt: Mesolithische Jagdwaffen 87
 Sagalassos: Inschriften 105 f.
 Sakralkunst: Dresdener Hof 115 ff.
 Sakraltopographie: Pergamon 99 f.
 Samoa-Völkerschauen 236 ff.
 Sanktionen: autokratische Regime 263 f.
 Satyrca 139
 Saudi-Arabien: Oase Tayma 87 f.
 Sauer, August 145 ff.

- 454 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 40 ff.
 Scherer, Wilhelm 145 ff.
 Schlegel, Dorothea 143 f.
 Schlegel, Friedrich 143 f.
 Schleiermacher, Friedrich 37 f.
 Scholastik 30 f.
 School of Politics & International Relations (University College Dublin) 209
 Schulsystem 167 f.
 Schuppenflechte s. Psoriasis
 Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Augsburg 65
 Schwangerschaft: Präeklampsie 303 f.
 Schwellenländer: Corporate-Governance-Entwicklung 192
 Securities and Exchange Commission (SEC) 267 f.
 Selbsterkenntnis 29 f.
 Seminar für Alte Geschichte (Univ. Münster) 101
 Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance (Univ. München) 33, 156
 Seminar für Semitistik und Arabistik (FU Berlin) 155
 Seminar für Sprachwissenschaft (Univ. Erfurt) 131
 Seminar für Zeitgeschichte (Univ. Tübingen) 336
 Seuffert, Bernhard 145 ff.
 SIAS/Center for Transatlantic Relations 337
 Siedlungsgeschichte
 - Dra' Abu el-Naga (Oberägypten) 106 f.
 - Linosa (Italien) 100 f.
 - Lukanien (Süditalien) 96 f.
 - Nildelta (Ägypten) 88 ff.
 - Pergamon (Griechenland) 99 f.
 - Rom (villa rustica) (Italien) 98
 - Tell el-Farain (Buto) 88 ff.
 Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 53, 61
 Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 61 f.
 Sowjetunion/UdSSR
 - Emotionsgeschichte russischer Soldaten (19./20. Jhd.) 158 f.
 - Guljaev, Pavel 161 f.
 - Kriegsbeginn Juni/Juli 1941 (Brest) 66 f.
 - Poetologien des Antiökonomischen 166 f.
 - Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe 1959-1973 73 f.
 Soziale Absicherung 184 f.
 Sozialisation (parlamentarische) 210 f.
 Sozialpolitik (Europäische Union) 161
 Sozialversicherungssysteme:
 - Missbrauch 262 f.
 Soziologie (nach 1945) 225 f.
 Sozioökonomische Veränderungen: Geburtenrückgang 226 f.
 Spätantike
 - arabische Kultur 155 f.
 - kirchliche Synoden 163 f.
 Spinoza, Baruch 31 ff.
 Spondylitis Ankylosans (SA) 294 f.
 Sprache s. Literatur und Sprache
 Sprachvergleich: Altgriechisch und das yukatekische Maya 131 f.
 St. Nikolai: Leproserie 111 f.
 Staatliches Museum für Völkerkunde (München) 236
 Stadtarchäologie/Stadtforschung
 - Kenchreai (Griechenland) 95 f.
 - Kolonie Minturnae (Italien) 98 f.
 - Pergamon (Griechenland) 99 f.
 - Sagalassos (Türkei) 105 f.
 Stadtökonomie 188 f.
 Städtische Topografie: Mexiko-Stadt, Buenos Aires 83 ff.
 Standortwechsel von Haushalten (Berlin) 188 f.
 Steinbrüche (antike) 103
 Stiftung Luthergedenkstätten 56
 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Potsdam) 117
 Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 337
 Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen 76
 Stiftungen: Landesstiftungsrecht 22 f.
 Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften« 154 ff.
 Stipendienprogramme
 - Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.) 334
 - Clemens Heller-Programm: Förderung jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 332 ff.
 - Franckesche Stiftungen: Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm 331 f.
 - Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 330 f.
 - Nachwuchswissenschaftler: Rückkehrstipendien 272
 - Universität Tübingen: Residency Program für amerikanische Historiker 336
 - Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Boston) 336
 Stoffwechselerkrankungen
 - Insulinresistenz 310 f.
 - Mukoviszidose: IFRD1 301 ff.
 Studie »Hamburger Biografie- und Lebenslaufpanel« (HBLP) 231
 Suburbium (Rom): Siedlungsgeschichte 98
 Subsahara-Afrika: Korruptionsbekämpfung 246 ff.
 Südost-Institut, Regensburg 71
 Symposion 28
 Synoden der Reichskirche 163 f.
 Systemischer Lupus erythematodes (SLE) 300 f.
- T**
- Tamasese Lealofi 236 ff.
 Tansania
 - antiretrovirale Therapie 240 f.
 - Ernährungssicherung 17 f.
 TAPIR = Trans-Atlantic Program for International Relations and Security 337 f.
 Technische Universität (Chemnitz): Institut für Politikwissenschaft 258
 Technische Universität (Darmstadt): Fachgebiet für Internationale Wirtschaft 188
 Technische Universität (Dresden):
 - Institut für Soziologie 222, 225
 - Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Institut für Physiologische Chemie 295
 Technische Universität (Kaiserslautern):
 Abteilung für Zellbiologie 290
 Technische Universität (München)
 - Abteilung für experimentelle Kardiologie 312
 - Architekturmuseum 110
 - Deutsches Herzzentrum, Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, Abteilung für experimentelle Kardiologie 312
- 455

- 456 - Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie 296
 - Klinikum rechts der Isar, II. Medizinische Klinik 320, 324
 Tel Aviv University
 - Department of Microbiology and Biotechnology 318
 - Minerva-Institut für deutsche Geschichte 67
 Tell el-Farain (Buto): Landschaftsarchäologie 88 ff.
 Theaterphilosophie: Nikolai Evreinov 123 f.
 Theben: Dra' Abu el-Naga 106 f.
 Theodor-Bover-Institut für Biowissenschaften (Univ. Würzburg) 325
 Theologiegeschichte 45 f.
 Theologische Fakultät (Univ. Rostock) 58
 Theoriegeschichte: Fotografie 173 ff.
 Thesaurus Gregorianus 48 f.
 THESEUS = Fritz Thyssen Stiftung – Establishing a European Society 250 ff.
 Thomas von Aquin 31ff.
 Thyssen: Unternehmerfamilie 76 f.
 Trans-Atlantic Program for International Relations and Security = TAPIR 337 f.
 Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 254 ff.
 Trans European Policy Studies Association (Brüssel) 250
 Trapezunt, Georg von 49 f.
 Traumforschung 70 f.
 Türkei
 - Gaziantep 101 f.
 - Sagalassos 105 f.
 Tumorentstehung/Tumorkrankheit
 - Arf/Myc/Miz1-Komplex 325 f.
 - Leberzellkarzinom 323 f.
 - Medulloblastom 322 f.
 - Mikroumgebung von Tumoren 320 f.
 - Pankreaskarzinom 324 f.
 TV-Debatten in der Landespolitik 211
- U**
 Ubiquitin-System 276 f.
 UdSSR s. Sowjetunion
 Übersetzungen
 - Auerbach, Erich 149
 - Basilius 49 f.
 - Gomyō 30 f.
 - Noël, François 35 f.
 - Platon 37 f.
 - Texte zum Christusglauben 45 f.
 Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 20 f.
 Ungarisches Digitales Toponymenarchiv 136
 Ungarn
 - geographisches Namenmaterial 136
 - Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe 1959-1973 73 f.
 United States Institute of Peace (USIP) 337
 Università di Pavia: Dipartimento di Linguistica, Teorica e Applicata 131
 Universität Bamberg
 - Institut für Germanistik 164
 - Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturwissenschaft 150
 - Lehrstuhl für Philosophie I 31
 Universität Bielefeld
 - Fakultät für Soziologie 205
 - Institut für Weltgesellschaft 249
 Universität Bochum (Ruhr-Universität)
 - Fakultät für Ostasienwissenschaften, Geschichte und Philosophie Chinas 30
 - Historisches Institut 73
 - Institut für Archäologie 98
 - Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung 187
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht 247
 Universität Bonn
 - Institut für Philosophie 28
 - Institut für Steuerrecht 20
 Universität Cottbus: Lehrstuhl Baugeschichte 111
 Universität Debrecen: Lehrstuhl für Ungarische Sprachwissenschaft 136
 Universität des Saarlandes s. Universität Saarbrücken
 Universität Duisburg-Essen
 - Essener Labor für experimentelle Wirtschaftsforschung 190
 - Fakultät für Wirtschaftswissenschaften 189
 Universität Eichstätt: Klassische Archäologie 95
 Universität Erfurt
 - Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 330 f.
 - Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte 166
 - Seminar für Sprachwissenschaft 131
 Universität Erlangen-Nürnberg
 - Institut für Kirchengeschichte 163
 - Ostkirchliches Zentrum 45
 Universität Frankfurt am Main
 - Fachbereich Erziehungswissenschaften 167
 - Historisches Seminar 75
 - Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse 204
 - Institut für Politikwissenschaft 210
 - Martin Buber Professur für jüdische Religionsphilosophie 52
 Universität Freiburg
 - Institut für öffentliches Recht 195
 - Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Abteilung 1 (Staatswissenschaft) 195
 - Medizinische Klinik III, Arbeitsgruppe Atherogenese 311 f.
 - Musikwissenschaftliches Seminar 124
 - Philosophisches Seminar 42
 - Romanisches Seminar 133
 - Universitätsklinikum: Abteilung für Neuropathologie 276, 292, Abteilung für Nephrologie 308
 Universität Gießen
 - Institut für Soziologie 17
 - Physiologisches Institut 304
 Universität Göttingen
 - Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) 80
 - Institut für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte 104
 - Lehrstuhl für Soziologie Ländlicher Räume 232
 - Professur für das Politische System der Bundesrepublik Deutschland, Institut für Politikwissenschaft 209
 - Zentrum für Neurologische Medizin 282
 Universität Greifswald: Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie 18
 Universität Halle-Wittenberg
 - Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas 115
 - Institut für Pathologie
 Universität Hamburg
 - Asien-Afrika-Institut 241
 - Fachbereich Sozialökonomie 231
- 457

- 458
- Fakultät für Rechtswissenschaft 195
 - Hiob-Ludolf-Zentrum für Äthiopistik 107
 - Institut für Germanistik II 145
 - Institut für Kriminologische Sozialforschung 228
 - Kunstgeschichtliches Seminar 121
 - Universität Heidelberg
 - Center for Social Investment (CSI) 15
 - Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht 195, 197
 - Institut für Klassische Archäologie 96
 - Institut für Politische Wissenschaften 208
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 94
 - Philosophisches Seminar 40
 - Universität Hildesheim
 - Institut für Philosophie 35
 - Institut für Sozial- und Organisationspädagogik 229
 - Universität Hohenheim: Institut für Kommunikationswissenschaft 211
 - Universität Jena
 - Institut für Humangenetik 315, 316
 - Institut für Philosophie 173
 - Universität Kassel
 - Fachgruppe Soziologie 224
 - Institut für Philosophie 44
 - Lehrstuhl für Soziologie Ländlicher Räume 232
 - Universität Kiel
 - Institut für Klassische Altertumskunde 37
 - Institut für Weltwirtschaft 265
 - Universität Köln
 - CECAD Cologne im Institut für Genetik 278
 - Forschungsinstitut für Soziologie 227, 231
 - Historisches Institut 62
 - Historisches Seminar I 105
 - Institut für Ostrecht 202
 - Jean-Monnet-Lehrstuhl 250
 - Kunsthistorisches Institut 172
 - Musikwissenschaftliches Institut 242
 - Universität Konstanz
 - Fachbereich Biologie, Lehrstuhl für Immunologie 299
 - Institut für Statistik 166
 - Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte 82
 - Universität Leipzig
 - Global and European Studies Institute (GESI) 66
 - Institut für Klassische Archäologie und Antikenmuseen 98
 - Klinik und Poliklinik für Psychiatrie 18
 - Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 53, 61
 - Universität Mainz
 - Deutsches Institut 143
 - Institut für Ägyptologie und Altorientalistik 91
 - Institut für Politikwissenschaft 206
 - Musikwissenschaftliches Institut 114
 - Universität Mannheim
 - Germanische Linguistik 136
 - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 259
 - Universität München
 - Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie 138
 - Genzentrum 323
 - Historisches Seminar 75
 - Institut für Ägyptologie 106
 - Institut für Finnougristik/Uralistik 134
 - Institut für Kunstgeschichte 175
 - Interdisziplinäres Forschungszentrum für Neuestes Musiktheater 127
 - Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie 298
 - Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie 49
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht 194
 - Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie 246
 - Lehrstuhl für Philosophie II 38
 - Medizinische Klinik und Poliklinik II 323
 - Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance 33, 156
 - Zentrum für Neuropathologie 322
 - Universität Münster
 - Arbeitsstelle für Christliche Bildtheorie 170
 - Institut für Ethnologie 238
 - Institut für Geographie 249
 - Institut für Kanonisches Recht 200
 - Institut für Zellbiologie 280
 - Seminar für Alte Geschichte 101
 - Universitätsklinikum, Medizinische Klinik und Poliklinik D, Molekulare Nephrologie 307
 - Universität Osnabrück
 - Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 183
 - Institut für Europarecht 198
 - Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit 141
 - Universität Passau: Professur für Kunstgeschichte/Bildwissenschaften 120
 - Universität Peking: Deutsche Abteilung 152
 - Universität Potsdam
 - Institut für Künste und Medien 159
 - WISO-Fakultät 213
 - Universität Regensburg
 - Institut für Slavistik 148
 - Professur für Liturgiewissenschaft 48
 - Universität Rostock: Theologische Fakultät 58
 - Universität Saarbrücken: Lehrstuhl für Makroökonomik und Internationale Wirtschaftsbeziehungen 266
 - Universität Salzburg: Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte 45
 - Universität Siegen: Lehrstuhl für Praktische Philosophie 36
 - Universität Stuttgart: Historisches Institut 77
 - Universität Trier
 - Fachbereich Germanistik 140
 - Klassische Archäologie 95
 - Universität Tübingen
 - Forschungsstelle für internationale Privatrechtsgeschichte 201
 - Hertie-Institut für klinische Hirnforschung 286, 288
 - Institut für Klassische Archäologie 100
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte 93
 - Philosophisches Seminar 161
 - Seminar für Zeitgeschichte 336
 - Universitätsklinikum, Medizinische Genetik und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung 286, 288
 - Universität Tula, Russland 135
 - Universität Würzburg: Theodor-Bover-Institut für Biowissenschaften 325
 - Universität Zürich: Musikwissenschaftliches Institut 114
 - Universitätsklinik Tübingen: Kinder- und Jugendklinik 301
 - Universitätsklinikum, Abteilung für Neuropathologie (Univ. Freiburg) 276, 292
 - Universitätsklinikum, Abteilung Nephrologie (Univ. Freiburg) 308
- 459

460 Universitätsklinikum, Medizinische Genetik und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (Univ. Tübingen) 286, 288
 Universitätsklinikum, Medizinische Klinik und Poliklinik D, Molekulare Nephrologie (Univ. Münster) 307
 Universitätsklinikum Erlangen: Virologisches Institut 272
 Universitätsklinikum Schleswig-Holstein: Klinik für Neurologie 284
 Université Paris 13: INSERM-Chair 300
 Université Yaoundé (Kamerun): Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit 13
 University College Dublin: School of Politics & International Relations 209
 University of Alabama: College of Arts and Sciences 117
 University of California: Predissertation-Programm 334 f.
 University of California San Diego und Irvine: Vorlesungsreihe »Geschichte des deutschen Kolonialismus« (DHI/UCI/UCSD) 335 f.
 University of London: The Warburg Institute 119
 University of Oxford: Bodleian Library 141
 Unternehmen (europäische): grenzüberschreitende Fusionen 264 f.
 Unternehmerfamilie Thyssen 76 f.
 Urbanistik s. Stadtarchäologie/
 Stadtforschung
 USA (Vereinigte Staaten von Amerika)
 - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 254 ff.
 - University of California: Predissertation-Programm 334 f.

- Väter – Familien – Gouvernamentalität 166
 - Vorlesungsreihe »Geschichte des deutschen Kolonialismus« (DHI/UCI/UCSD) 335 f.
 - Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Boston): Stipendienprogramm 336 f.

V

Vanderbilt University: Department of Biological Sciences and Vanderbilt-Ingram Cancer Center 272
 Vaterschaft und familiäre Ordnungen: USA 166
 Vázquez, Gabriel 31 ff.
 Vegetationsentwicklung (holozäne): Oase Tayma 87 f.
 Verantwortung (globale) 44
 Verarbeitung von Katastrophen 233 ff.
 Vereinigte Staaten s. USA
 Verfassungsgericht (Tschechische Republik) 202
 Vergabegesetzgebung: Subsahara-Afrika 247 ff.
 Verwaltungsrechtsschutz 197 f.
 Verwaltungsrechtswissenschaft 195 ff.
 Verwertungsgesellschaft Wort: Geisteswissenschaften International 20
 Villenanlage (villa rustica, Rom) 98
 Virologisches Institut: Universitätsklinikum Erlangen 272
 Visual Culture Studies 165
 Völkerschauen: Samoa 236 ff.
 Volksliteratur (mongolische) 242
 VolkswagenStiftung 154

Vorhofflammern 305 f.
 Vorlesungen/Vorträge
 - Gerald D. Feldman Memorial Lecture 69
 - Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 214 f.
 - KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 109 f.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 61 f.
 - Vorlesungsreihe »Geschichte des deutschen Kolonialismus« (DHI/UCI/UCSD) 335 f.
 Vulkaninsel Linosa 100 f.

W

Währungskrisen 208
 Wahlkampf 79 f.
 Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud 109
 Warburg, Aby 119 ff.
 Warburg Institute (Univ. London) 119
 Washington: Deutsches Historisches Institut/DHI 69, 335
 Wasserversorgung: Linosa 100 f.
 Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Boston): Stipendienprogramm 336 f.
 Weber, Max 224
 Weihegeschenke 95
 Weiterbildung 231
 Westjordanland: Europäer und Israelis 260 f.
 Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel): Department of Molecular Genetics 277, 319

Weltbankgruppe (Afrika) 212 f.
 Weltkriege s. Erster Weltkrieg
 s. Zweiter Weltkrieg
 Werner, Richard Maria 145 ff.
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster s. Universität Münster
 Wiedererzählungen 133 f.
 Wirtschaftshilfe: Ungarn – UdSSR (1959-1973) 73 f.
 WISO-Fakultät (Univ. Potsdam) 213
 Wissenschaften des Sehens 165
 Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 85
 Wissenschaftskolleg zu Berlin 216
 Wörterbuch der Neologismen (deutsch-russisch) 135 f.
 Wohlfahrtsverbände: freiwillige Arbeit 231 f.
 Wolff, Hans-Christian 35 f.
 Würzburger Handschriften 141

Z

Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 220 f.
 Zelltod (programmierter) 319 f.
 Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit 13 f.
 Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Mannheim) 190
 Zentrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen (Center for Social Investment CSI) 15 ff.
 Zentrum für Neurologische Medizin (Univ. Göttingen) 282

462 Zentrum für Neuropathologie
(Univ. München) 322
Zuwanderungs- und Rentenpolitik 206 f.
Zweiter Weltkrieg
- Holocaust 67 ff.
- Kriegsbeginn in Brest 66 f.

Bildnachweis

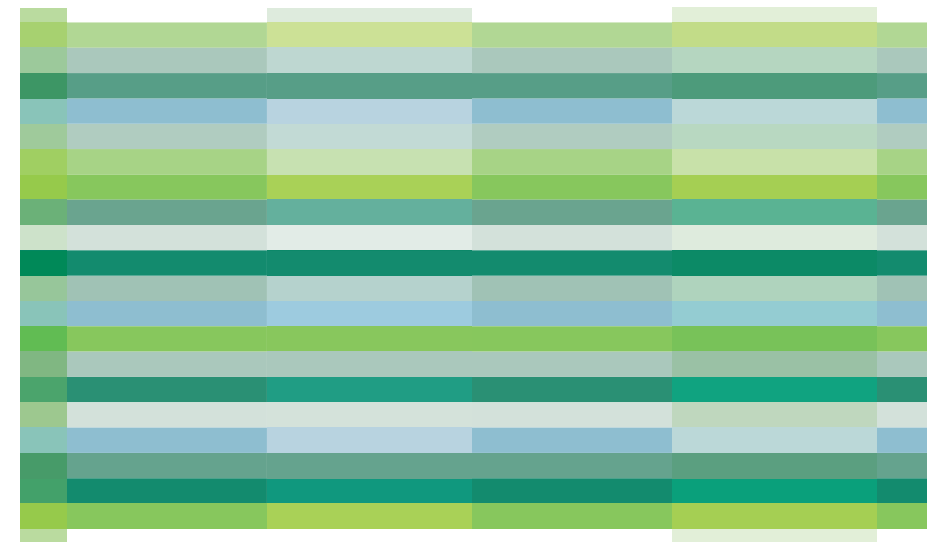
463

- | | |
|---|---|
| S. 12: Freie Universität Berlin,
Arbeitsstelle für Kommunikations-
geschichte und interkulturelle
Publizistik (AKiP) | S. 122: Warburg Institute Archive |
| S. 22: Thies Ibold, ibold.com | S. 125: Heinrich Riebesehl |
| S. 35: Bibliothek des Priesterseminares,
Trier | S. 126: unbekannt |
| S. 35: Bibliothèque Royale, Bruxelles | S. 151: Archiv: Martin Vialon |
| S. 55: Institutsfoto | S. 159: Deutsches Klimazentrum, 2006 |
| S. 57: Bildarchiv Stiftung Luthergedenk-
stätten in Sachsen-Anhalt | S. 162: Zeitschrift mit Titelbild von R.
Avotina |
| S. 61: Institutsfoto | S. 173: Archives du Collège de France, Paris |
| S. 67: Christian Ganzer | S. 218: Katrin Kaptain |
| S. 71: Bibliothèque Nationale de France,
Paris | S. 218: Børre Ludvigsen |
| S. 74: Prange, Copyright Deutsche Bank | S. 223: Institut |
| S. 81: Institutsfoto | S. 225: Prof. K.-S. Rehberg |
| S. 89: Dr. Robert Schiestl | S. 234: Institutsfoto |
| S. 101: Institutsfoto | S. 237: Privatbesitz Hilke Thorde-Arora |
| S. 104: Jenny Abura | S. 238: Marietta Weidner, Staatliches
Museum für Völkerkunde München |
| S. 104: Institutsfoto | S. 242: Dr. Viola Hörbst |
| S. 105: Institutsfoto | S. 251: Institutsfoto |
| S. 116: Institutsfoto | S. 280: Institutsgrafik |
| S. 121: Warburg Institute Archive | S. 281: Institutsgrafik |
| | S. 309: Institutsgrafik |
| | S. 332: Institutsfoto |

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2012
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592
Projektkoordination: Molthan van Loon Communications, Hamburg
Gestaltung: André und Krogel Design, Hamburg
Herstellung: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim



ApostelInkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

